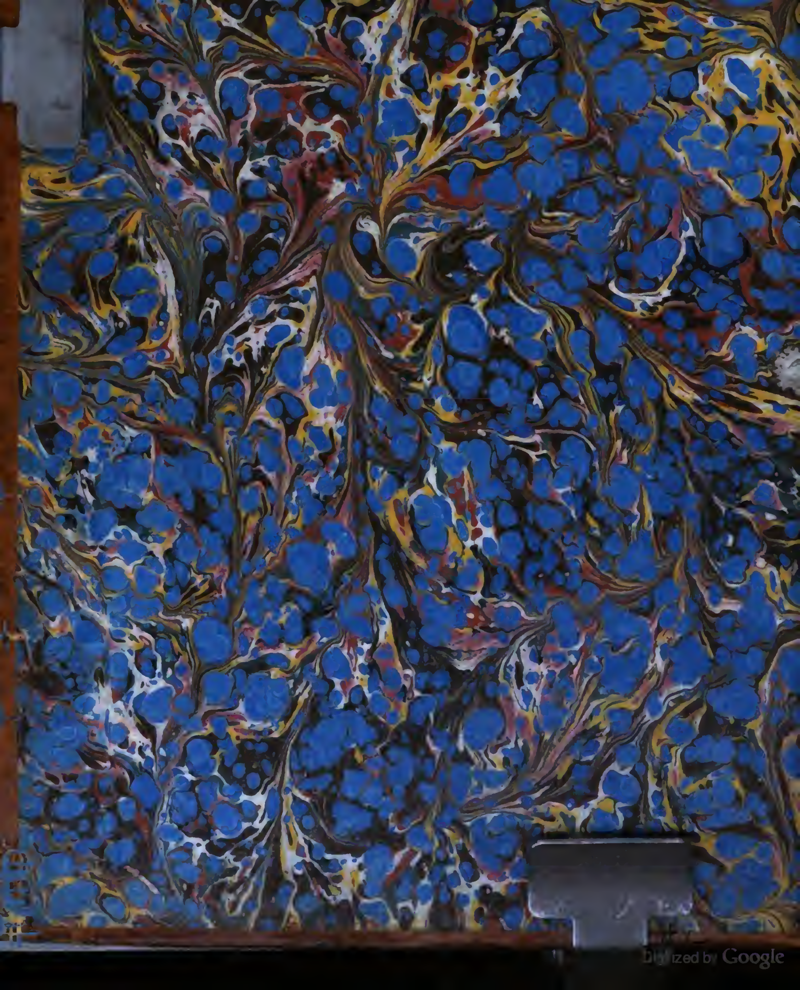
BESCHREIBUNG DER CHURFÜRSTLICHEN ANTIKEN-GALERIE IN DRESDEN: ZUM THEIL NACH...

Johann Friedrich Wacker







Die Kupfer zu diesem [illegible]
sind im 2ten [illegible] unter [illegible]
1144.



BESCHREIBUNG

der

Churfürstlichen

ANTIKEN-GALERIE

in Dresden,

zum Theil nach hinterlassenen Papieren

Herrn

JOHANN FRIEDRICH WACKER'S

ehemaligen Inspector's dieser Galerie

bearbeitet

von

JOHANN GOTTFRIED LIPSIUS.

Dresden,

in der Waltherischen Hofbuchhandlung,

MDCCXCVIII.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

FRIEDRICH AUGUST

Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, des heil. Römischen Reichs Erzmarschall und CHURFÜRST, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen, auch Ober- und Niederlausitz, Burggrafen zu Magdeburg, gefürstetem Grafen zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herrn zu Ravenstein etc.

Meinem gnaedigsten Herrn.

DURCHLAUCHTIGSTER CHURFÜRST

GNÄDIGSTER HERR

Ew. CHURFÜRSTLICHE DURCHLAUCHT *sind der erhabene Besitzer derjenigen Galerie, welche in diesem Buche beschrieben wird. Wissenschaften und Künste verehren in* HOECHSTDENENSELBEN *ihren Vater und Beschützer, und ich an meinem geringen Theil habe das Glück, in* Ew. CHURFUERSTLICHEN DURCHLAUCHT *einen Landesvater zu*

ver-

verehren, durch dessen hoechste Gnade ich so glücklich bin, eine Stelle zu bekleiden, die jedem Freunde der Wissenschaften nicht anders als hoechst angenehm und nützlich seyn kann. Alles dieses, und vieles andere, was mein Herz fühlt, aber meine Worte nicht sagen würden, ist die Ursache, warum ich mich erkühne, HOECHSTDENENSELBEN *gegenwaertige geringe Arbeit submissest zu Füssen zu legen.*

Ich ersterbe in tiefster Unterthaenigkeit als

EW. CHURFÜRSTLICHEN DURCHLAUCHT

unterthänigstgehorsamster

Johann Gottfried Lipsius.

VORREDE.

Nie würde ich es gewagt haben, die Beſchreibung dieſer Galerie zu unternehmen, wenn nicht die Veranlaſſung darzu mich nach und nach ſo unvermerkt darein verwickelt hätte, daſs ich den ſchwerern Theil derſelben verfertigt hatte, ehe ich es ſelbſt vermuthete, und den leichtern (wofür ich ihn wenigſtens hielt) gern über mich nahm; da mir dieſe Arbeit theils Belehrung verſchaffte, theils Vergnügen gewährte. Doch ich will mich deutlicher erklären. Der auf dem Titel genannte ehemalige Auffeher der Galerie bat mich einige Zeit vor ſeinem Ende, daſs ich, im Fall er unvermuthet ſterben ſollte, die Beſchreibung derſelben, welche er im Manuſcript hinterlaſſen würde, nach ſeinem Tode herausgeben möchte.

Weil ich nun ſeinen Tod, wegen ſeiner guten, und faſt möchte ich ſagen, blühenden Geſundheitsumſtände, als weit entfernt betrachtete, und gewiſs glaubte, daſs das Manuſcript ſchon völlig bearbeitet, und ganz vollendet, da läge,

weil er von der Herausgabe desselben oft in Ausdrücken sprach, die dieses vermuthen liessen, und ich dieses beynahe vermuthen musste, da viele Kupferplatten schon seit mehrern Jahren darzu gestochen waren, ich auch sonst keine Ursache hatte, ihm diese Bitte abzuschlagen, so sagte ich es ihm zu.

Sein Tod erfolgte, und ich übernahm das Manuscript.*) Aber sein Ende mochte ihn zeitiger überrascht haben, als er es vermuthet hatte, denn ich fand, dass er nur sieben Zimmer durchgegangen, von dem achten einen Theil, und von den folgenden noch gar nichts bearbeitet hatte, wenige Bemerkungen über Mumien und ägyptische Figuren ausgenommen, die besonders, aber nicht von seiner Hand, geschrieben waren.

Indessen, weil ich doch den von ihm hinterlassenen Theil dieser Beschreibung, nach oben erwähnten Voraussetzun-

*) Da die Stelle eines Antikeninspectors durch den Herrn Prof. Becker wieder besetzt worden war, so hielt ich es, um nicht den Schein zu haben, als wenn ich auf irgend eine Art einen Eingriff in die Rechte eines andern thun wollte, für meine Schuldigkeit, ihm die Bearbeitung dieses Manuscripts zu übergeben. Ich that es, aber er trat mir es ab; bey dieser Gelegenheit muss ich auch die Gefälligkeit desselben, in Absicht auf die Oefnung dieser Galerie, rühmen, und sage ihm hiermit öffentlich den verbindlichsten Dank.

ſetzungen, nur flüchtig überſah, indem ich ihn als völlig bearbeitet betrachtete, wenigſtens als hinlänglich, um ein vollſtändiges und richtiges Verzeichniſs von den Stücken dieſer Galerie zu liefern, ſo fieng ich an, da fort zu arbeiten, wo er aufgehört hatte, und nahm mir vor, wenn ich fertig wäre, die ganze Arbeit noch einmal vom Anfange durchzugehen, um zu ſehen, ob alle Stücke dieſer Galerie auch nach derjenigen Ordnung beſchrieben worden wären, in welcher ſie aufgeſtellt ſind.

Als ich fertig war, that ich es; aber nun fand ich, daſs auch das Gearbeitete noch viel Bearbeitung bedurfte, und ich nun erſt von vorne wieder anfangen muſste, beſonders da ich auch ſah, daſs ſein Wille nicht geweſen war, alle Stücken dieſer Galerie zu beſchreiben. *)

Ich erzähle alles dieſes blos deswegen, weil ich, in dem Bewuſstſeyn, daſs ich nicht der groſse Kenner des Alterthums bin, der zu dieſer Arbeit erforderlich iſt, wünſche, daſs man die Fehler, die in Beſchreibung der erſtern Zimmer vorgefallen ſind, nicht gerade zu auf die Rechnung

 mei-

*) Damit nun aber jeder, dem daran gelegen iſt, wiſſen kann, was man von dieſer Arbeit dem verſtorbenen Herrn Inſpector Wacker zu danken hat, ſo habe ich ſein Manuſcript unſerer Churfürſtl. öffentlichen Bibliotheck einverleibt.

meines verſtorbenen Freundes ſchreibe, ſondern eher auf die meinige, weil er, als ein Mann, der ſich faſt ſeine ganze Lebenszeit hindurch mit dem Studium des Alterthums beſchäftigte, nicht ſo leicht irren konnte, als ich, der ich kaum ſo viele Jahre gelebt habe, als er blos in dieſer Wiſſenſchaft lebte, und weil ich auch dieſe Beſchreibung nicht mit Muſe ausarbeiten konnte, welche ich ſeit vielen Jahren nicht habe, wie jeder weiſs, dem meine Lage nur einigermaſen bekannt iſt.

Indeſſen weder die Mühe, die es verurſachte, alles dieſes von neuem durchzugehen, noch Mangel an Zeit, ſchreckten mich ab, weil ich glaubte, daſs, wenn ich auch nichts weiter, als ein bloſses Verzeichniſs dieſer wichtigen Sammlung, lieferte, auch dieſes ſchon dem antiquariſchen und artiſtiſchen Publicum nicht unangenehm ſeyn würde. Und ſo iſt es, ſey es auch blos als dieſes zu betrachten, ſey auch vieles von dem hier Geſagten unvollkommen oder überflüſſig, ſo weiſs man doch nun alles, was in dieſer vortreflichen Galerie zu finden iſt.

Es iſt zwar wahr, man findet hier und da in Reiſebeſchreibungen, und beſonders auch in Beſchreibungen von Dresden, manche gute Bemerkung über das Ganze überhaupt, und auch über einzelne Gegenſtände dieſer Sammlung

lung, aber es war wider den Zweck eines jeden von diesen Verfassern, die ganze Antiken-Galerie Stück für Stück zu beschreiben.

Ferner hat LE PLAT in seinem *Récueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Galerie du Roy de Pologne, à Dresde, 1733.* gros Fol. den gröfsten Theil der hier befindlichen Denkmäler der Kunst und des Alterthums bekannt gemacht, aber die Ordnung, in welcher sie jezt aufgestellt sind, ihre ehemaligen Besitzer, und die Erklärung von manchen unter ihnen, die eine Erklärung bedürfen, findet man eben so wenig darinnen, als man aus den gröfstentheils fehlerhaften Zeichnungen die Schönheiten derselben beurtheilen kann.

Man hat auch eine kleine lateinische Abhandlung von JOH. WILH. von BERGER, unter dem Titel: *De Monumentis veteribus Musei Dresenensis regii, Vit. 1745. 4.* Aber dieser redet blos im Allgemeinen von alten Künstlern und Kunstwerken; dann von Alterthümern, die man in Rom, hier und da in Verona und Venedig, in Paris und Versailles, London und Oxford, und dann auch in Holland, sehen kann. Endlich kommt er auf Deutschland, sagt etwas Weniges von den hier und da zerstreuten Denkmälern der Kunst, und zuletzt kommt er auch auf diese, als die vorzüglichste, Sammlung

 die-

dieſer Art in ganz Deutſchland, rühmt ſie, wie ſie es verdient, redet aber nur von einer einzigen Statue beſonders, nemlich von der Veſtale Tuccia.

Die beſsten und gründlichſten Urtheile über viele in dieſer Sammlung befindlichen Stücke findet man in des Herrn Casanova *Discorſi ſopra gli Antichi e varj Monumenti loro. In Lipſia,* 1770. 4. Aber es war auch nicht ſein Plan, dieſe ganze Galerie zu beſchreiben, ſondern er wollte nur einige von den merkwürdigſten Stücken herausheben und ſeinen Schülern zeigen, wie man alte Werke der Kunſt beurtheilen, und ſie ſtudieren müſſe.

So ſchätzbar alles dieſes, jedes nach ſeiner Art, iſt, ſo liefert doch keine von allen dieſen Schriften ein vollſtändiges Verzeichniſs dieſer Galerie, und blos in dieſer Rückſicht glaube ich mit dieſer Arbeit nichts ganz überflüſsiges gethan zu haben.

Damit man nun aber hier alles beyſammen finden ſoll, was Erhebliches über dieſes und jenes Stück dieſer Sammlung geſchrieben worden iſt, ſo werde ich, ſo viel als möglich, kein wichtiges Urtheil über ein Stück, das man in irgend einem Buche findet, das ich kenne, übergehen, ſondern es am gehörigen Orte einſchalten, und, wo es nöthig iſt, meine Bemerkungen hinzu fügen.

Nun

Nun erlaube man mir, noch etwas von dieser Arbeit selbst, und der Einrichtung und Ausführung derselben, zu sagen.

Die Ordnung, nach welcher ich gearbeitet habe, ist die, wie die Stücken in jedem Zimmer dieser Galerie nach der Reihe aufgestellt sind, und wie die hier beygefügten Grundrisse von den Zimmern selbst, den Leser gleichsam von einem Stück zum andern und aus einem Zimmer ins andere führen.

Dankbar erinnere ich hierbey, dass mein verstorbener Freund auf der Zeichnung zu den Grundrissen, die er lange vor seinem Tode hat stechen lassen, den Namen jedes Stücks bey dem darauf bezeichneten Platze angegeben hatte, und Ordnung und Namen habe ich an den mehrsten Orten richtig befunden. Hierdurch wurde mir diese Arbeit in sofern sehr erleichtert, dass ich die mühsame Vergleichung mit Münzen und andern Denkmälern nicht so oft nöthig hatte, welches bey Stücken, wo es nicht gleich in die Augen fällt, oft mühsam genung ist. Freylich hätte ich gewünscht, dass er auch den kleinen Piecen in den Schränken des zehnten Zimmers ihre ihnen gehörige Namen gegeben hätte; indessen bin ich zufrieden, dass er es bey den grössern gethan hat.

Nach

Nach diesen beygefügten Grundrissen also gehe ich in meiner Beschreibung in jedem Zimmer rechts an der Wand hin, und so im Zimmer rings herum, bis ich auf der andern Seite wieder an den Eingang komme, betrachte alsdann die in der Mitte sich befindenden Stücke, und gehe von da ins folgende Zimmer fort, wo, wie in allen übrigen, eben diese Ordnung beobachtet wird. Warum ich aber gleich im ersten Zimmer diese Ordnung verlassen musste, lehrt der Grundriss, welchen ich, da er sowohl von diesem, als den andern Zimmern, schon seit langer Zeit fertig war, nicht gern ändern lassen wollte.

Man wundere sich nicht, dass ich die ganze Galerie Stück für Stück beschrieben, und auch die weniger wichtigen nicht übergangen habe; denn ich wollte ein vollständiges Verzeichniss liefern, und zwar aus folgenden Ursachen: Erstlich ist nicht immer einem wichtig und schön, was der andere schätzt, und oft erklärt der eine etwas für nachahmungswürdig, was ein anderer für mittelmässig hält. Ich wollte also dadurch den schriftlichen und mündlichen Fragen entgehen, warum ich das eine Stück beschrieben, oder jenes nicht beschrieben hätte? Zweytens glaube ich, dass es zur Vollständigkeit, und gewissermassen zum Zweck einer solchen Sammlung, gehört, nicht lauter Meisterstücke aufzustellen; denn dadurch, dass man das Vollkommne und

Schö-

Schöne mit dem Mittelmäſsigen und weniger Schönen vergleicht, erhebt ſich erſt das Vorzügliche zum Vorzüglichen.

Daſs ich ferner von manchem Bilde mehrere Vorſtellungsarten angeführt, habe ich gethan, um Künſtlern zu dienen, denen oft daran gelegen iſt, einen und eben denſelben Gegenſtand in verſchiednen Stellungen, Modificationen u. ſ. w. zu ſehen.

Eben deswegen habe ich mich auch einigemal auf Stükke aus der Mengſiſchen Sammlung berufen, welche für jeden Künſtler äuſſerſt wichtig ſeyn muſs, weil ſie gleichſam die Quelle zur Bildung eines der gröſsten Männer war, und ſie auch überhaupt jedem andern, der nur einigen Geſchmack hat und für die Kunſt nicht ganz ohne Empfindung iſt, nie ohne inniges Vergnügen betrachtet werden kann, zumal da die ſchöne und geſchmackvolle Aufſtellung derſelben ein neues Denkmal von der Regierung unſers Durchlauchtigsten Churfürsten iſt.

Im Vorbeygehn muſs ich noch bemerken, daſs Mengs bey dieſer Sammlung den Plan befolgt und ausgeführt hat, von dem ſchlechtſten und unvollkommenſten Kunſtwerke bis zum höchſten und vollkommenſten Ideale zu ſammeln, um dadurch die verſchiednen Abſtufungen der Kunſt nach

ihren verſchiednen Graden vor ſich zu haben. Was für einen groſsen Werth dieſe Sammlung auch dadurch für den Künſtler bekommt, darf ich wohl nicht erſt erinnern.

Aus eben der Urſache, nämlich um Künſtlern zu dienen, habe ich hier auch, auf Anrathen unſers würdigen Direktors der hieſigen Kunſtakademie, des Herrn Profeſſor Schenau, dem ich ſo manche ſchöne, auf Kunſt Bezug habende, Bemerkung verdanke, eine kleine Überſicht vom Coſtume, mit Hinweiſung auf dieſe Galerie, vorausgeſchickt. Denn was hilft es, zu wiſſen, daſs wir ſchöne Vorſtellungen von der Chlamys, Toga, Stola, vom Paludament und von vielen andern Dingen in dieſer Galerie haben, wenn es der junge Künſtler nicht zu finden weiſs?

Zur Empfehlung dieſer Überſicht vom Coſtume kann ich dieſes ſagen, daſs ſie der gelehrte, und über jedes Lob erhabene Herr Hofrath Heyne in Göttingen ſeiner Feile gewürdigt hat, dem ich hiermit auch öffentlich meinen wärmſten und verbindlichſten Dank dafür ſage.

Weil ferner eben dieſe jungen Künſtler nicht immer mit der lateiniſchen oder franzöſiſchen Sprache ſo genau bekannt ſind, daſs ſie im Stande wären, eine in einer von beyden Sprachen geſchriebene Beſchreibung dieſer Galerie zu verſtehen, ſo habe ich ſie deutſch ausgearbeitet, doch

doch mit dem Vorbehalt, sie nach einiger Zeit auch französisch heraus zu geben, weil diese Galerie auch Ausländern nicht anders als wichtig seyn kann.

Da nun aber die Kupferplatten, welche zu diesem Buche gestochen worden sind, und welche die im LE PLAT entweder noch gar nicht, oder nicht deutlich genung befindlichen Denkmäler vorstellen, zu beyden Ausgaben, zur deutschen und französischen, nicht ausdauern würden, so habe ich die Kupfer zur französischen Ausgabe verspart, weil der Deutsche, und besonders der Sächsische und Dresdner, Künstler, doch lieber nach den Originalen selbst arbeiten wird; da sie hingegen dem Ausländer, der diese Sammlung entweder gar nicht, oder nur flüchtig sieht, nöthig sind, wenn er sich eine vollkommne Vorstellung davon machen soll. Die Grundrisse von den Sälen aber sind auch dieser deutschen Ausgabe beygefügt, damit man nach denselben dasjenige, was man darinnen sucht, desto leichter finden kann.

Vielleicht findet mancher meine Beschreibung etwas zu weitläuftig und zu sehr ins Detail gehend. Aber, nach meiner Überzeugung musste sie so seyn, wenn man jedes dieser Stücken von vielen andern ähnlichen, die oft nur in Kleinigkeiten verschieden sind, soll unterscheiden können. Denn jeder Kenner, und jeder, der nur die Sache richtig

 be-

beurtheilen kann, sieht leicht, daſs es z. B. nicht genung war zu ſagen: *Minerva mit Helm, Schild und Lanze;* denn auf dieſe Art waren ihr viele andere Statuen ähnlich, und niemand konnte aus einer ſolchen Beſchreibung ſehen, ob eine Statue etc. dieſer Art ſchon bekannt iſt oder nicht.

Daſs ich dieſes auch ſogar bey den im le Plat ſchon abgebildeten Statuen gethan habe, wird man wohl nicht für überflüſſig halten, da dieſes Werk nie in den Buchhandel gekommen iſt, und man es nicht leicht haben kann.

Ich habe ferner hier und da Sachen erklärt, die manchem überflüſſig ſcheinen werden, aber man bedenke, daſs ich auf verſchiedne Arten von Leſern Rückſicht nehmen muſste. Nicht jeder Künſtler oder Kunſtliebhaber iſt Gelehrter, oft auch nicht einmal ſo weit mit dem wiſſenſchaftlichen Theile der Kunſt und des Alterthums bekannt, daſs ihm nicht hier und da gewiſſe Ausdrücke dunkel ſeyn ſollten. Oft hat er auch nicht die Quellen bey der Hand, aus welchen er ſich Raths erholen könnte, ja vielleicht kennt er ſie nicht einmal — Urſachen genung, weswegen ich auch in dieſer Rückſicht nichts ganz Überflüſsiges gethan zu haben glauben kann.

Die oryktognoſtiſchen Bemerkungen, welche da, wo es die Sache erfordert, eingeſtreut ſind, verdanke ich dem Herrn

Herrn Bergrath von CHARPENTIER in Freyberg, und dessen ältestem Herrn Sohne, welcher sie unter seiner Aufsicht bearbeitet hat. Alle Steinarten sind genau untersucht und geprüft worden, und man kann also alles in dieser Rücksicht hier Gesagte, ohne Bedenken, als nicht blos gesagt, sondern als durchdacht, annehmen. Beyden wünschte ich dafür meine dankbaren Gesinnungen so zeigen zu können, wie ich sie fühle.

Da die meisten von den in dieser Sammlung beschriebenen Statuen von weissem körnigen Marmor sind, dessen Farbe zum Theil, und zwar am gewöhnlichsten, milchweiss, jedoch auch gräulichweiss ist, so wird, der Kürze wegen, nur von denjenigen, in oryktognostischer Hinsicht, etwas mehr gesagt, welche entweder von anderm Stein sind, als der erwähnte Marmor ist, oder von der gewöhnlichen Farbe abweichen.

Hiermit lege ich nun also der Welt meine Beschreibung von der ersten Antiken-Galerie in Deutschland vor, welche allerdings von einem HEYNE hätte bearbeitet werden sollen. Indessen, da dieses nun einmal nicht ist, so wird diese geringe Arbeit doch wenigstens den Nutzen haben, dass gelehrte und fleissige Alterthumsforscher hierdurch Gelegenheit bekommen, über dieses und jenes belehrende Anmerkungen

zu machen; und je mehrere gründliche Berichtigungen, Verbesserungen und Erklärungen erscheinen werden, desto mehr werde ich mich darüber freuen, und dann im Stillen denken: *Utcunque erit, iuvabit tamen memoriae huius rei pro virili parte et me ipsum consuluisse, et, si, in tanta scriptorum turba, mea fama in obscuro sit, nobilitate ac magnitudine eorum, meo qui nomini officient, me consoler.*

Um aber doch nicht ganz müssig dabey zu seyn, werde ich alles Wichtige, was hierüber gesagt wird, sammeln, und es, nebst denjenigen Bemerkungen, die ich etwa selbst noch anzubringen für nöthig finde, nach einiger Zeit, als einen Anhang zu dieser Beschreibung herausgeben.

EIN-

EINLEITUNG

ZUR BESCHREIBUNG DIESER ANTIKEN-GALERIE

UND

GESCHICHTE DERSELBEN.

Es iſt ein Gedanke, der bey jedem denkenden und gefühlvollen Menſchen eine Art von feierlichem Schauer erregt, an einen Ort zu treten, wo man von Denkmälern der Kunſt aus der frühern Vorzeit umgeben iſt; von Denkmälern, die, *wenn es Statuen ſind, welche Gottheiten vorſtellen*, ehedem vielleicht Gegenſtände göttlicher Verehrung waren; *ſind es Altäre*, vor welchen mancher gute Heide vor vielleicht zweytauſend und mehrern Jahren ſeiner Gottheit nach ſeiner Art diente; *ſind es Helden, Weiſe, oder andere groſse Männer*, in manchem Jünglinge edle und groſse Geſinnungen erweckten, die in der Folge in Thaten übergiengen, welche ihn nach und nach ſelbſt zu einem Gegenſtand der Bewunderung, und zum Wohlthäter von vielen Tauſenden ſeiner Zeitgenoſſen, machten.

Doch auf dieſe Art betrachtet man dieſe Denkmäler noch nicht einmal als Werke der Kunſt, ſondern blos als das, was ſie vorſtellen, ohne an das zu denken, was der Künſtler that.

Denkt man ſich nun aber das, was dieſer leiſtete, ſo erſtaunt man, wenn man ſieht, daſs Menſchen in den frühern Zei-

Zeiten ihre Kunſt zu einem ſo hohen, und bey manchen Stücken könnte man ſagen zu dem höchſten, Grad von Vollkommenheit brachten; und man iſt gewiſſermaſen beſchämt, wenn man bedenkt, daſs Jahrtauſende den Menſchen nicht weiter brachten, als — daſs er Kunſtwerke der frühern Zeiten anſtaunt, ſie nachahmt, und viel Lob verdient, wenn er ſie nicht unglücklich nachahmt.

Darf ich, als Laie in der Kunſt, etwas über dieſen Gegenſtand ſagen, ſo iſt es folgendes: Der gute und geſchmackvolle Künſtler bildet ſich heut zu Tage gemeiniglich nach den Überbleibſeln, die von den älteſten Künſtlern auf unſere Zeiten gekommen ſind, und man lobt ihn, daſs er es thut. Aber wäre es nicht beſſer, wenn wir, ſo viel es möglich iſt, eben den Weg beträten, den jene betraten, und die Natur mehr, als es zu geſchehen pflegt, zu unſerer Führerinn wählten? — Fühlte ein Knabe oder Jüngling in den älteſten Zeiten Neigung zur Kunſt, wollte er eine Blume, einen Baum, oder ſonſt etwas, zeichnen, ſo lieſs er ſich gewiſs nicht erſt die Gegenſtände vorzeichnen, ſondern er ſuchte ſich gleich eine wirkliche Blume, oder einen wirklichen Baum, der ihm gefiel, ſetzte ſich hin, und ſuchte ſein Original ſo treu zu kopiren, als es ihm möglich war; ein anderer, der, vielleicht durch ein ſolches Beyſpiel aufgemuntert, eben die Neigung in ſich fühlte, nahm nun nicht erſt dieſe, oder eine andere, Zeichnung zu ſeinem Muſter, ſondern er that eben das, was jener that; und eben ſo war es mit andern Gegenſtänden; den Menſchen kopirte man nach dem Menſchen ſelbſt, das Thier nach dem Thiere, und ſo gelangte man auf dem graden Wege zu dem hohen Grade von Vollkommenheit, den man heut zu Tage, wenig-

nigſtens nach meiner Empfindung, durch Umwege zu erreichen ſucht.

Wollte man mir hier einwenden, daſs wir in unſern Gegenden nicht von ſo vielen ſchönen Menſchen umgeben ſind, wie die alten Künſtler in Griechenland, und daſs man aus eben der Urſache beſſer thue, wenn man ſchöne Kopien von Menſchen, als Menſchen ſelbſt, nachahmt, ſo gebe ich den erſten Satz zu, daſs es nemlich bey uns nicht ſo viele ſchöne Menſchen giebt, und ich will ſogar dieſe Behauptung noch unterſtützen, indem ich hinzu füge, daſs ihre Religion, welche äuſſerſt ſinnlich war, noch mehr beytrug, unter ihren ſchönen Menſchen die ſchönſten aufzuſuchen, von mehrern die ſchönſten Züge zu ſammeln, alle dieſe Schönheiten einem einzigen Geſichte und Körper zu geben, wodurch Ideale entſtanden, die in einem ſo hohen Grade vollkommen waren, als Menſchenfleiſs ſie nur zu bilden vermochte.

Aber das, was man hieraus folgert, kann ich ohnmöglich zugeben, nemlich daſs der Künſtler die Schönheit unſerer Menſchen, wie wir ſie haben, weniger aufzuſuchen nöthig habe, weil es wenigere bey uns giebt; ſondern er ſollte aus eben der Urſache jede ſchickliche Gelegenheit deſto eifriger benutzen.

Da bey uns die Menſchen nicht nackend vorgeſtellt zu werden pflegen, ſo ſcheint der Ausdruck der Schönheit des menſchlichen Körpers für den Künſtler weniger Schwierigkeit zu haben, aber demohngeachtet wird er das Studium der Anatomie, die wir an vielen Statuen des Alterthums ſo genau beobachtet finden, nicht leicht entbehren können, wenn er nicht der Gefahr ausgeſetzt ſeyn will, in den verſchiedenen Stellungen und Wendungen, in welchen er ſei-

ne menſchlichen Figuren vorſtellt, auf mancherlei Art zu fehlen; ja er wird dieſes Studium um deſto nöthiger haben, je weniger er zu unſern Zeiten, in unſerm Klima und nach unſern Sitten Gelegenheit hat, den Menſchen an dem Menſchen ſelbſt zu ſtudieren.

Dieſe Gelegenheit fehlt ihm aber nicht bei Thieren, bei Blumen, bei Bäumen, bei ſchönen Gegenden, die zum Theil gewiſs in Griechenland nicht ſchöner ſeyn können, als ſie bei uns ſind; und wenn ſie es wären, ſo könnte ſich der Künſtler, auch durch Nachahmung dieſer weniger ſchönen Natur, immer noch geſchwinder bilden, als es durch Kopien zu geſchehen pflegt.

Man kann freilich hier einwenden, daſs nicht dieſes, ſondern die wenigen Liebhaber der Kunſt, und daſs man Künſtler zu wenig ſchätzt, die Urſachen ſind, warum man heut zu Tage nicht ſo groſs in dieſer oder jener Art von Kunſt wird; aber der junge Mann, welcher Enthuſiaſt für ſeine Kunſt iſt, ſich nichts denkt als ſie, denkt mehrentheils noch nicht ſo weit, ob ſeine Bemühungen einſt belohnt werden oder nicht; wenn er nur vor der Hand ſeinen Unterhalt hat, und nur hier und da einen groſsen Künſtler belohnt und geehrt ſieht, ſo denkt er es ſich nicht als etwas Unmögliches, einſt eben dieſe Vortheile zu genieſſen, und er ſtrebt immer vorwärts, wird auch, wenn er Genie hat, in einem gewiſſen Grade groſs, ja er wird vielleicht ſogar original, ohne es zu ſuchen. Aber es fragt ſich nur, könnte er es nicht in einer kürzern Zeit, und in einem noch höhern Grade geworden ſeyn, wenn er die Natur mehr zu ſeiner Führerinn gewählt hätte? Denn ſie iſt für den Künſtler eine Galerie von dem ausgebreitetſten Umfange; gewöhnt er ſich aus ihr zu ſchöpfen, dann bekommt er täglich mehr

Licht

Licht, und jeder Ort ist ihm lehrreich, weil die Natur sein Ideenreich erweitert, veredelt, berichtigt etc. Doch in wie fern ich hier richtig oder unrichtig urtheile, muss ich Männern zu entscheiden überlassen, die in die Geheimnisse der Kunst eingeweiht sind. Blos der Gedanke, dass die Künstler der ältsten Zeiten auf diesem Wege gross wurden, verleitete mich zu dieser Excursion, die man mir verzeihen wird.

Wenn nun aber das, was ich eben gesagt habe, nicht ganz ohne Grund ist, wie glücklich muss sich nicht jeder junge Künstler schätzen, welcher sich auf unserer Churfürstlichen Kunstakademie zu bilden Gelegenheit hat, wo das Studium der Natur mit dem der Antike auf eine so schöne Art vereinbart ist, indem, wie jeder weiss, den Winter hindurch nach den schönsten Menschen, und im Sommer sowohl in der Antiken-Galerie, als auch nach den Gipsabgüssen der Mengsischen Sammlung, gezeichnet wird, und wo die vortreflichsten und unermüdetsten Lehrer, nach dem Beispiele ihres gefälligen und menschenfreundlichen Herrn Direktors, jedem mit der grösten Bereitwilligkeit die Hand bieten.

Nun gehe ich zum Versuch einer Geschichte von Sammlungen dieser Art in den ältesten Zeiten, dann aber besonders zur Geschichte der hier beschriebenen Galerie fort, ehe ich zur Übersicht derjenigen Stücke dieser Galerie, welche das Costume verschiedner alter Völker erläutern, und zur Beschreibung der eigentlichen Galerie selbst, komme.

Der Gedanke, Werke der Kunst zu sammeln, ist nicht neu. Schon Pyrrhus, König von Epirus, hatte in seiner Residenz Ambracia eine Sammlung von Statuen und Gemählden, und seine Feinde, die Römer, welche sich, nach Einnahme dieser Stadt, anderer Schätze hätten bemächtigen kön-

können, waren zufrieden, diese Sammlung in ihren Händen zu haben, und sie nach Rom schaffen zu können, ohne etwas anders zu verlangen [1]). Alexander der Grosse, unter dessen Regierung die Künste in Griechenland den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichten, vergass mitten unter seinem Bestreben nach Eroberungen und Kriegsruhm, nicht allein die Künste nicht, sondern er schätzte sie sogar, würdigte sie, bey allem Geräusche der Waffen, und mitten unter den grössten Zerstreuungen, seiner Aufmerksamkeit, bereicherte Griechenland überhaupt, und Macedonien insbesondere, mit den Kunstwerken des Lysippus; und die Bildsäulen, welche Xerxes den griechischen Völkern und Städten geraubt hatte, schickte er ihnen wieder zu. [2])

Verres, der, mit dem Charakter eines Proprätors, als Statthalter nach Sicilien geschickt worden war, zeigte seine Habsucht besonders darinnen, dass er Werke der Kunst an sich zu bringen suchte, sie mochten gehören wem sie wollten. Nichts war ihm zu heilig, wornach er seine Hände nicht ausgestreckt hätte; nicht die Tempel der Götter, denn die kostbarsten Bildsäulen, die er in denselben fand, raubte er; nicht das, was dem Volke und dem Senat gehörte, verschonte er, sondern riss es an sich, wenn es ein Kunstwerk war, das er zu besitzen wünschte; nicht das Recht des Eigenthums, das er, als Statthalter, besonders unter den ihm anvertrauten Unterthanen, hätte schützen sollen. Er musste alles sehen, was seine Neigung befriedigen

[1]) Liv. XXXVIII. 9. Diese Stadt musste besonders der Bildsäulen *der Götter* ganz beraubt worden seyn; denn die Einwohner derselben beklagten sich in Rom, dass sie keine einzige Gottheit mehr hätten, welche sie verehren könnten. S. Liv. XXXVIII. 43.

[2]) Arrianus VII. 19.

gen konnte, Gemälde, Statuen, geschnittene Steine u. s. w. und was ihm davon gefiel, nahm er für sich, so wie er besonders die auserlesenen Statuen des Mamertiners Hejus raubte. [3])

Der sonst so rechtschaffene und uneigennützige Marcellus, von welchem Livius erzählt, dass er sich in Syracus so betragen habe, dass er seinen eignen Ruhm eben sowohl, als das Ansehn des römischen Volks, dadurch befördert hätte, liess doch die Zierden von Syrakus, die schönsten Statuen, Gemälde u. s. w. nach Rom schaffen [4]). Julius Caesar kaufte Kunstsachen in Britannien um so übertriebene Preise, dass er sich derselben selbst schämte [5]), schmückte damit seine Gärten aus, und hielt sie endlich für würdig genung, sie, zugleich mit den Gärten, nach seinem Tode dem römischen Volke zu vermachen. [6]). Um nur ein einzigs Beyspiel von den übertriebenen Preisen, um welche Julius Cäsar Kunstwerke kaufte, anzuführen, will ich das erwähnen, was uns Plinius (*Hist. Nat. XXXV*, 40. 30.) erzählt, dass er nemlich ein Gemählde, welches Timomachus, der Byzantiner, gemahlt hatte, und Ajax und Medea vorstellte, für achtzig Talente kaufte, um es in dem von ihm erbauten Tempel der Venus aufstellen zu lassen.

In Cicero's Briefen an den Atticus findet man mehrere Stellen, woraus man sieht, was für grosse Liebhaber der Kunst beide waren, und bei öffentlichen Spielen, oder feyerlichen Aufzügen, liessen die Aedilen das Forum und die Strassen in Rom mit Statuen besetzen. Plinius schildert

 uns

3) Cic. in Verrem Actionis II. Lib. IV. cap. 1—3.
4) Liv. XXV. 40. XXVI. 21. 5) Sueton. Jul. Caes. XLVII.
6) Sueton. l. c. LXXXIII. coll. Cic. in Orat. Philipp. II. 42. in fine.

uns in seinen Briefen [7]) mit kurzen Worten die Verschwendung und zugleich den Enthusiasmus des Silius Italicus für Werke der Kunst. *Erat* Φιλόκαλος, sagt er, *usque ad emacitatis reprehensionem. Plures villas possidebat, adamatisque novis priores negligebat. Multum ubique librorum, multum statuarum, multum imaginum, quas non habebat modo, verum etiam venerabatur &c.* Ich könnte noch vieles vom Asinius Pollio sagen, dessen kostbare Sammlung allen Kennern und Gelehrten offen stand [8]), vom Kaiser Tacitus, und andern mehr. Ich glaube aber schon hinlänglich bewiesen zu haben, dass der Gedanke, Werke der Kunst zu sammeln, nicht neu ist.

Wer mehr von der Kunstliebe der Alten zu wissen wünscht, darf nur den Plinius [9]) darüber nachlesen. Diesen Gedanke könnte noch weiter ausgeführt, und es könnten alle Antiken-Sammlungen, von denen man Nachricht hat, bis auf unsere Zeiten in einer Übersicht fortgeführt werden, aber dieses würde die Grenzen einer Einleitung übersteigen.

Ein Eifer dieser Art gefällt, und man freut sich, Nachrichten von solchen Sammlungen schon aus den ältsten Zeiten zu lesen. Indessen war es bey den alten Römern ein Eifer, der sehr leicht erweckt, und, war einer vermögend, auch leicht befriedigt werden konnte, wenn nur Kunstgefühl in ihm lag; denn Künstler der damaligen Zeiten wetteiferten, die schönsten und vollkommensten Statuen zu verfertigen, und boten alle ihre Kräfte auf, um entweder eine Gottheit vorzustellen, oder das Andenken

7) Lib. III. Ep. 7.

8) Plinii Hist. Nat. Lib. XXXIV.

9) Hist. Nat. Lib. XXXIV.

ken eines Helden, Staatsmannes, Gelehrten u. s. w. zu verewigen, und bekamen dafür oft Summen, die sie für ihre ganze Lebenszeit in einen hohen Grad von Wohlstand versetzten; es konnten aber auch viele einen solchen Aufwand machen, da Reichthümer aus der ganzen damals bekannten Welt in Rom zusammen flossen. Kurz, es trafen so viele glückliche Umstände zusammen, welche Liebe für die Kunst begünstigen und verbreiten konnten.

Aber wenn die ERHABENEN REGENTEN DES CHURHAUSES SACHSEN nach so vielen Jahrhunderten, in welchen die Künste in dem gröfsten Flor waren, in einer so grofsen Entfernung von denjenigen Ländern, in welchen sich dergleichen Werke der Kunst befinden, nicht von so grofsen Künstlern dieser Art umgeben, und bei allen andern, unter solchen Umständen, damit verbundenen Schwierigkeiten, doch eine Sammlung dieser Art anlegten, bei allem darzu erforderlichen grofsen Aufwand doch die Kosten nicht scheuten, sie immer mehr bereicherten, und sie nach und nach zu einer Sammlung erhoben, welche, in jeder Rücksicht, die gröfste in Deutschland ist, [10]) so mufs dieses jeden Patrioten, der nur einigen Geschmack für die Kunst hat, mit einem frohen Schauer erfüllen; er mufs das Andenken an seine Durchlauchtigsten Landesfürsten segnen, und sich freuen, in einem Lande gebohren zu seyn und zu leben, in welchem Wissenschaften und Künste seit Jahrhunderten in einem so hohen Grade das Augenmerk der Regenten waren. Doch ich komme nun zur Geschichte dieser Galerie, welche freilich, bei Mangel an hinlänglichen Nachrichten, nur unvollkommen ausfallen kann.

Die

[10]) v. BERGER *de Monum. vet. Musei regii Dresenensis, pag. 16.*

Die allererste Entstehung dieser Sammlung haben wir dem Churfürst August zu verdanken, auf dessen Befehl im Jahr 1560. alte Münzen und kleine Antiken gekauft wurden, die aber freylich in den damaligen Zeiten, da man noch nicht so fleissig die Erde umgraben, und also auch noch nicht viel wichtige Entdeckungen gemacht hatte, in unsern Gegenden nicht in so groser Menge haben mögen zusammen gebracht werden können, dass sie eine besondere Sammlung ausgemacht hätten.

Indessen war doch nun die Bahn gebrochen. Die folgenden Regenten machten es sich zur angenehmen Pflicht, diese Sammlung bey vorfallenden Gelegenheiten zu vermehren, und unter der Regierung Johann George des III. zeigte man in der hiesigen Kunst-Kammer, im sechsten und siebenten Zimmer, schon Streithämmer, viele metallne Figuren, Urnen und einige Idole.[11] Aber der eigentliche Zeitpunkt, wo man die in der Kunst-Kammer befindlichen Antiken und andre Werke der Bildner herausnahm, und sie zu einer besondern Sammlung zu machen anfieng, fällt in die Regierung des Hochseligen Königs von Pohlen und Churfürst zu Sachsen, August des II. Die Ursache, welche diesen Herrn bewog, eine Sammlung von Statuen anzulegen, führt Keyssler in seinen Reisen [12]) in folgenden Worten an: „Weil Höchstdieselben, als ein Beförderer al„ler Wissenschaften, auch insbesondere gesucht haben, die „Bildhauerkunst in Dero Landen in mehrere Aufnahme zu „bringen, theils durch reiche Bezahlung der in Deroselben „Gebiete verfertigten guten Werke, theils durch Anschaf-

„fung

[11]) Tob. Beutels Churf. Sächs. Cedernwald, oder Beschreibung der Kunst-Kammer zu Dresden.

[12]) T. II. S. 1077.

„fung solcher Statuen und Alterthümer, welche allenthal-„ben für Meisterstücke passiren."

Vom Jahr 1720 bis 1730 war aber die eigentliche grosse und glückliche Epoche, wo mehrere erwünschte Gelegenheiten zusammen trafen, welche diese Sammlung empor brachten.

Die erste schöne Grundlage zur Vergrösserung derselben war der Ankauf der Sammlung des Prinzen Chigi, welcher, im Ganzen, gemeiniglich 60000 Skudi angenommen wird, aber nicht auf einmal nach Sachsen gekommen zu seyn scheint. Denn Keyssler [13]) sagt vom Pallast *del Principe Chigi al Corso:* „Was sonst von trefflicher Bildhauerarbeit „in den untersten Zimmern dieses Pallasts gezeigt worden, „worunter eine Bacchante mit einem sitzenden Faune, eine „Diana, Venus, Minerva, und sonderlich Apollo und Mar-„syas berühmt gewesen, wird nunmehro vergeblich hier „gesucht; und ist meistentheils vor zwei Jahren vom Kö-„nig August in Pohlen für 45,000 Skudi erkauft worden."

Wenn es also wahr ist, wie wir oben sagten, und wie auch schon von mehrern [14]) öffentlich behauptet worden, ohne dass ihnen, so viel mir bekannt ist, widersprochen worden wäre, dass die ganze Sammlung des Prinzen Chigi für 60,000 Skudi gekauft worden ist, und die eben erwähnten für 45,000, so sind noch für 15,000 nachgekauft worden. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch dieses als die erste Grundlage zur Vergrösserung dieser Sammlung zu betrachten. Hierzu kamen nun noch einige Statuen und andere alte

[13]) l. c. p. 79.

[14]) und unter andern auch von Winkelmann in seinem Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen, S. 18.

alte Kunſtwerke vom Cardinal Alessandro Albani, welche für 10,000 Skudi überlaſſen wurden, und verſchiedne Statuen und andere Alterthümer von einigen reichen Particuliers in Rom, nebſt den Mumien des della Valle.

In der Folge gaben die ausgeſuchteſten Bruſtſtücke und Köpfe aus der Belloriſchen Sammlung, ſo wie auch die vom Graf Wackerbarth aus Italien mitgebrachten Antiken, dieſer Sammlung einen Grad von Vollkommenheit mehr, welcher durch die drei herkulaniſchen Statuen [15], die König August III. aus dem Nachlaſſe des Prinzen Eugen erkaufte, nebſt denjenigen, welche aus der Königlich Preuſſiſchen und Gräflich Brühliſchen Sammlung darzu kamen, noch mehr erhöht wurde. Unter letztern befanden ſich beſonders die im erſten Zimmer No. 12 und 14 erwähnten Statuen, wovon eine eine Veſtale, die andere eine andere römiſche Prieſterinn vorſtellt, nebſt einigen porphyrnen Vaſen und vielen erzenen Statuen.

So iſt denn dieſe Sammlung, von ihrem erſten Anfange an gerechnet, ſeit faſt drittehalbhundert Jahren, zu einer ſolchen Gröſse und Vollkommenheit gediehen, daſs ſie, wie wir ſchon geſagt haben, nicht allein die gröſste und ſehenswürdigſte Sammlung dieſer Art in ganz Deutſchland iſt, ſondern daſs ſie auch von Männern, welche als kompetente Richter in dieſem Fache angeſehen werden können, auch dann noch für wichtig, und der gröſsten Aufmerkſamkeit würdig, angeſehen wurde, nachdem ſie die Schätze dieſer Art, welche man auſſer Deutſchland, in andern Ländern, beſonders in Italien, aufzuweiſen hat, geſehen hatten.

Daſs

[15]) S. Winkelmanns Gedanken über die Nachahmung der griechiſchen Werke (Dresden, 1756, 4.) Seite 19 u. f. ſo wie ebendeſſelben Sendſchreiben über die Herkulaniſchen Entdeckungen, wo der Kaufpreis derſelben auf 6000 Thaler oder Gulden angegeben wird.



Dafs nun aber diese Sammlung, welche ehedem in den verschiednen Pavillons des grofsen Gartens zerstreut war, daselbst geprefst beysammen stand, eben deswegen für Künstler wenig brauchbar war, und auf diejenigen, welche sie sahen, nicht den grofsen Effekt machte, den eine Sammlung dieser Art zu machen fähig ist, jezt in so schönen, besonders darzu eingerichteten, Sälen mit Würde aufgestellt ist, verdanken wir der weisen Anstalt unsers jeztregierenden Durchlauchtigsten Churfürsten, Höchstwelche diese Sammlung aus dem grofsen Garten in das Japanische Palais versetzen zu lassen geruhten. Wie viel dieses ist, können nur diejenigen einsehen, welche die Entfernung dieser beiden Örter kennen, diese Galerie gesehen haben und die mit einer solchen Veränderung verbundenen Schwierigkeiten und den darzu erforderlichen Aufwand zu beurtheilen wissen. Der Transport dauerte vom 7. November 1785 bis den 31. Jan. 1786.

Ausser diesem so ausserordentlich wichtigen und grossen Verdienste um diese Galerie, hat dieselbe Sr. Churfürstlichen Durchlaucht auch noch folgende Vermehrungen zu verdanken, welche in Absicht auf die Zeitfolge in nachstehender Ordnung in diese Sammlung gekommen sind:

Im Jahr 1764 ein stehender und nackender Jupiter, von Bronze,
eine stehende Venus mit dem Helm, von Bronze,
eine Venus mit dem Kupido, desgleichen,
ein Mars, desgleichen,
ein Herkules, desgleichen.

Im Jahr 1765 ein Basrelief von weissem Marmor, welches die Madonna mit dem Jesuskinde vorstellt.

Im Jahr 1775 die Göttinn Angerona, von Bronze.

In den neuesten Zeiten, eine Venus mit einer Frucht, welche ohngefähr die Gestalt einer Birne oder Feige hat, von weissem Marmor,
ein kleiner Bacchus in einem Fasse mit Weintrauben, auch von weissem Marmor,
ein Sarkophage, auf welchem *en relief* eine Jagd vorgestellt ist, desgleichen.
Zwo Urnen desgleichen.

Da nun diese wichtige Sammlung von jedem Freunde der Kunst und des Alterthums gesehen und benutzt werden kann, was für ein Feld ist dadurch nicht dem Alterthumsforscher und dem geistvollen Künstler geöffnet? Wie sehr muss man sich nicht freuen, das hier deutlich vorgestellt zu sehen, was man aus Büchern oft nur unvollkommen kennen lernen kann? — Eine Toga, eine Stola, ein Paludament, eine Bulla, die Cästus und vieles andere so vor sich zu haben, dass es eben so viel ist, als sähe man alles dieses an lebenden Personen, heisst recht eigentlich im Alterthum leben, und dass uns diese Schätze des Alterthums geöffnet, dass sie auf eine Art aufgestellt sind, die jedem, der sie sieht, Achtung und Ehrfurcht einflösst, und dass jeder aus dieser Quelle schöpfen, und sich den Geist des Alterthums eigen machen kann, auch dieses verdanken wir unserm erhabenen und weisen Landesvater Friedrich August.

COSTUME
DER AEGYPTIER, ETRUSKER, GRIECHEN UND RÖMER
IN EINER KURZEN ÜBERSICHT
GRÖSTENTHEILS IN BEZUG AUF DIE
CHURFÜRSTLICH-SÄCHSISCHE ANTIKEN-GALERIE IN DRESDEN.

So lange ſich ein Volk noch in ſeinem natürlichen Zuſtande befindet, wenigſtens ſich von demſelben noch nicht weit entfernt hat, das heiſst, ſo lange es noch nakkend geht, oder ſich in Thierhäute kleidet, in Wäldern herumſchweift und in Höhlen wohnt u. ſ. w. kann man ihm noch kein eignes Coſtume zuſchreiben, weil es ſeine rohe Lebensart mit allen ungebildeten Völkern gemein hat.

Man kann daher auch von dem Coſtume eines Volks nur erſt von derjenigen Zeit an etwas ſagen, da daſſelbe anfängt, ſich von ſeiner erſten Rohheit zu entfernen, in bürgerliche Verbindung zu treten und einen Staat zu bilden, mehrere Bedürfniſſe zu fühlen und zu befriedigen, Ordnung und Bequemlichkeit zu ſuchen, eine gewiſſe Art von Wohlſtand zu beobachten, ſich, in Abſicht auf öffentliche Einrichtungen, Gebäude u. ſ. w. Achtung auch bey Fremden zu erwerben, und ſich, auf eine regelmäſsige Art, in wehr-

haften Stand gegen ſeine Feinde zu ſetzen — wenn von allen dieſen Dingen, oder von einem und dem andern derſelben, entweder hinlängliche ſchriftliche Nachrichten, oder andre Denkmäler, auf unſere Zeiten gekommen ſind.

Solche Denkmäler, von denen man auf die Cultur verſchiedner Völker des Alterthums ſchlieſſen kann, enthält dieſe Antiken-Galerie, die ich, beſonders für die jungen Künſtler der hieſigen Kunſtakademie, dadurch in einem höhern Grade brauchbar und nützlich zu machen wünſche, daſs ſie dasjenige, was ſie, in Abſicht auf das Coſtume der erwähnten alten Völker ſuchen, ſogleich unter denen in dieſer Sammlung befindlichen Stücken finden ſollen, worzu ihnen, wie ich glaube, die hier beygefügten Grundriſſe von den Sälen, auf welchen die Plätze, worauf jede Statue, Büſte u. ſ. w. ſteht, numerirt oder bezeichnet ſind, dienen werden.

Es fällt alſo in die Augen, daſs ich keine eigentliche Abhandlung über das Coſtume, ſchreiben, ſondern mehr ein bloſes Repertorium von dem habe liefern wollen, was man, in Abſicht auf das Coſtume, in dieſer Galerie ſuchen, und wie man es finden kann. Um aber dieſe Skizze noch um etwas brauchbarer zu machen, habe ich das, wovon wir hier keine Beiſpiele an Denkmälern finden, durch Anführung andrer antiquariſcher Werke zu ſuppliren geſucht. Übrigens wird auch das Regiſter das Finden ſehr erleichtern, welches mit ſo vieler Genauigkeit, als möglich war, bearbeitet worden iſt.

CO-

COSTUME DER AEGYPTIER.

Von ägyptischen Alterthümern befinden sich folgende in dieser Galerie:

Ein *Osiris* (LE PLAT 191, 6.) im zehnten Zimmer, im Schranke zur Linken, in der dritten Abtheilung der zweiten Reihe.

Noch ein *Osiris* auf eine andere Art vorgestellt, eben daselbst, ist bei LE PLAT Tab. 189 blos unbestimmt für ein ägyptisches Idol angegeben, ich halte es aber, mit Herrn Hofrath HEYNE, für einen *Osiris*, (oder für einen Priester desselben).

Die sitzende *Isis* mit dem kleinen *Orus*. Im LE PLAT Tab. 191 ist dieses Stück schlecht gezeichnet; das Original ist proportionirlicher, von Bronze, und in eben dem Schranke in der dritten Abtheilung der dritten Reihe.

Ein schöner kolossalischer *Isiskopf*, im zehnten Zimmer, *Lit. f.* S. LE PLAT Tab. 173, 3.

Eine *Isis*, in eben dem Zimmer, No. 3. S. LE PLAT, Tab. 150, 1.

Zwo *Isides Averruncæ*, sind von einer blauen, und wie es scheint, tonartigen Masse, die weder die Geissel, noch sonst etwas ähnliches haben — in dem erwähnten Schranke, und auch in eben der Abtheilung.

Zwo andere *Isides Averruncæ*, welches die sogenannten *Osirides* sind, mit der Geissel und der Persea, in eben dem Schranke und in eben der Abtheilung. S. LE PLAT Tab. 190, 3 und 4 (die halbe und die ganze).

Vier

Vier *Mumien*, die obwohl ſie nicht ganz alt ägyptiſch ſind, doch unter den ägyptiſchen Denkmalen mit erwähnt zu werden verdienen. S. LE PLAT Tab. 197, in eben dem Zimmer A. B. C. D.

Zween *Sphinges*, in eben dem Zimmer, im Schranke zur Linken in der dritten Abtheilung der dritten Reihe. S. LE PLAT Tab. 189. WINKELMANN in ſeiner Geſchichte der Kunſt, S. 41, redet von einem groſsen Sphinx von Granit, an deſſen Baſis Hieroglyphen befindlich, der ehedem in dem Palaſte Chigi zu Rom, und jezt in Dresden, zu ſehen wäre. Er glaubt dieſes freilich nicht ohne Grund, da die Sammlung dieſes Prinzen einen Theil dieſer Galerie ausmacht; aber ein groſer Sphinx befindet ſich nicht darinnen; er iſt alſo entweder gar nicht nach Dresden gekommen, oder vielleicht ehedem von feindlicher Hand vernichtet worden; denn daſs es ein Druckfehler iſt, und ſtatt Sphinx Löwe ſtehen ſoll, iſt deswegen nicht glaublich, weil an dem groſſen Löwen des zehnten Zimmers, welcher doch hier gemeint ſeyn müſste, keine Schrift zu ſehen iſt, wie WINKELMANN von dem Sphinx behauptet.

Ägyptiſche *Vögel*, davon der eine im Schranke zur Rechten, in der vierten Reihe; ein anderer im Schranke zur Linken, in der dritten Abtheilung der dritten Reihe, und ein Vogelkopf in eben dem Schranke in der dritten Abtheilung der zwoten Reihe befindlich iſt. Letztern ſ. im LE PLAT Tab. 191, 4.

Drei

Drei *Löwen* von Syenit, davon zween beim Eingange zum ersten Zimmer, der dritte in der Mitte des zehnten Zimmers sich befindet. S. LE PLAT Tab. 188.

Alle diese Thiere gehören freilich eigentlich nicht zum Costume der Aegyptier, aber da hier einmal von denjenigen Denkmälern der ägyptischen Kunst die Rede ist, welche in dieser Galerie aufbewahrt werden, so wollte ich sie nicht übergehen. Zugleich muss ich hier noch eine Bemerkung mittheilen, die schon WINKELMANN in seiner Geschichte der Kunst S. 40 macht, nemlich dass die Figuren derer von ägyptischen Künstlern gearbeiteten Thiere in einem bessern Stile gearbeitet sind, als die menschlichen Figuren derselben, weil das System der alten Kunst der Aegyptier von ihren alten Gesetzgebern bestimmt war, und davon nicht im Geringsten abgegangen werden durfte, die Thiere aber in diesen Kunstgesetzen nicht mit begriffen waren.

Vor allen Dingen muss man, wenn vom ägyptischen Costume die Rede ist, die Zeiten der Aegyptier, und ihrer Denkmäler, unterscheiden. Spricht man von eigentlichen ägyptischen Denkmälern, so kann nur von alten ächten ägyptischen Werken aus denjenigen Zeiten die Rede seyn, da ein ägyptischer Staat war und ägyptische Könige regierten, welches freilich ein Zeitraum von vielen Jahrhunderten ist, der bis in das höchste Alterthum zurück geht. Nun kommt die Vermischung mit Ausländern, mit den Griechen. Unter den Persischen Statthaltern findet man ägyptisch-persische Kunstwerke, unter den Ptolemäern griechische Kunst und griechische Sitten, unter den Römern römische Kunst und römische Sitten; unter dem Kaiser Hadrian griechischen Stil in ägyptischem Geschmack.

Aber da wir hier vom eigentlichen ägyptischem Costume reden, so können wir auch keine andern, als eigentli-

che ägyptische Kunstwerke brauchen, weil sich aus keinen andern auf wirklich ägyptisches Kostum schliessen läſst.

Diejenigen Denkmale, die wir von den Aegyptiern haben, sind gemeiniglich entweder Götter und Göttinnen, oder Priester und Priesterinnen, oder auf ihren Gottesdienst Bezug habende Thiere. Daher können wir von dem Costume der eigentlichen Aegyptier und Aegyptierinnen nur wenig sagen.

I.

Kleidung und Putz der Aegyptier.

1.) Der Frauenzimmer.

Kopfschmuck. Es ist wahr, wir finden in dieser Galerie eine ägyptische Königinn Berenice, aber es fällt in die Augen, daſs dieses nicht ägyptische, sondern entweder griechische Arbeit ist, oder von einem Römer, der sich nach einem griechischen Künstler gebildet hatte.

Eigentlichen Kopfschmuck darf man auch wohl bei den ägyptischen Frauenzimmern der ältesten Zeiten nicht suchen. Der gewöhnlichste ist der, wie man ihn im zehnten Zimmer im Schranke zur Linken, in der dritten Abtheilung der zwoten Reihe (S. le Plat Tab. 194, 2) und im *Museo Capitolino T. III.* Fig. 78, 80, 84 findet. Er war vermuthlich von feiner ägyptischer Leinwand, und bestand in einer Hülle, die Kopf und Stirne bekleidete, die Ohren aber frei lieſs, und an beiden Seiten hiengen Enden davon auf die Brust herunter. Freilich aber muſs ich mir hierbey wieder den

den Einwand gefallen lassen, dass dergleichen Bilder entweder Göttinnen oder Priesterinnen vorstellen, worauf ich allerdings weiter nichts antworten kann, als dieses, dass, da man sich Götter und Göttinnen unter menschlicher Gestalt vorstellte, sie in der Bekleidung derselben zwar von der Bekleidung der gewöhnlichen Aegyptier abwichen, aber doch immer dabey einigermasen ihr National-Costume verriethen.

Ihre **Bekleidung** bestand, wie HERODOT sagt, in einem einzigen fest am Körper anliegenden Gewande, und dieses zeigen auch wirklich alte ägyptische Statuen, an welchen dieses Gewand so straff am Körper anliegt, dass man sie für nackende Figuren würde halten können, wenn nicht die Enden an den Füssen, oder an den halben Schenkeln, diese einfache Bekleidung merklich machten. Beispiele hiervon sehe man in der Italiänischen Übersetzung von WINKELMANNS Geschichte der Kunst, Tab. 7 und 11.

Dass diese einfache Kleidung sich nach und nach veränderte, ist gewiss, aber dass die stufenweise Veränderung derselben aus alten Denkmälern anschaulich gemacht werden kann, zweifle ich. In den *Recherches sur les Costumes et sur les Théatres de toutes les Nations &c. Avec des Estampes en couleur, et au lavis, dessinées par Mr. CHÉRY et gravées par P. M. ALIX, à Paris 1794.* 4. findet man zwar verschiedene artige Vorstellungen, die einen deutlichen Begriff von ägyptischer Kleidung geben könnten, wenn nur die Quellen, woraus

der oder die Verfasser geschöpft haben, sicher wären, und sie dieselben angegeben hätten.

Was die Füsse anlangt, so besteht das ägyptische Costume darinnen, daſs sie blos giengen, wie wir an ächt ägyptischen Figuren sehen können.

Dandré Bardon liefert uns, in seinem *Costume des anciens Peuples à l'usage des Artistes,* die Vorstellung von einem ägyptischen Volksfeste *Part. III. Pl. 79.* aber leider hat dieser antiquarische Schriftsteller aus unantiquarischen Quellen geschöpft, und aus neuern Gemälden gesammelt; wäre dieses nicht, so würde uns dieses einzige Blatt viel Gegenstände zur Erläuterung darbieten. Aus eben dieser Ursache ist auch Lens ein sehr unzuverläſsiger Führer, welchen wir nur bey solchen Stellen anführen werden, wo er das, was er sagt, aus den Alten beweiset.

a.) Der Mannspersonen.

Kopfschmuck. Ohngeachtet der Hitze ihres Klima's pflegten doch die Ägyptier in bloſsem Kopfe zu gehen, und sich so ganz dem Drucke der Sonnenhitze auszusetzen; daher kommt auch die auſserordentliche Härte ihres Hirnschädels, wovon Herodot spricht; wobei er zugleich anmerkt, daſs die Ägyptier niemals kahl würden.

Lens sagt in seinem Buche von dem Costume der meisten Völker des Alterthums, S. 9, daſs dieses nur der Fall bey den jungen Ägyptiern gewesen wäre, bis sie in das mann-

mannbare Alter traten. Von dieser Zeit an hätten sie den Kopf mit einer Art von Kappe, die man *Mitra* nennte, [1]) bedeckt, und beweiset dieses aus drei Figuren, welche mir aber Priester vorzustellen scheinen, und also hier nichts beweisen können. WINKELMANN sagt in seinen Anmerkungen zur Geschichte der Kunst, S. 12, die Könige haben auf dem Haupte eine runde und oben platte Mütze, die sich oberwärts erweitert, nach Art des Scheffels auf den Köpfen des Serapis.

Münzen würden hier die sichersten Führer seyn, wenn man aus den ältesten Zeiten dieses Landes welche aufweisen könnte. Man lese hierüber dasjenige nach, was schon WINKELMANN in seiner Geschichte der Kunst S. 67. sagt, und von Herrn ECKHEL in seiner *Doctrina Numorum veterum P. I. Vol. IV. pag. 1.* bestätigt wird.

Kleidung. Figuren mit einem blosen Schurz um den Mittelleib findet man mehrere; aber diese stellen vermuthlich Priester vor. In dieser Sammlung findet man eine in Gips im zehnten Zimmer nach No. *f.* Alles was man übrigens von der Kleidung der Ägyptier sagen kann, muss man aus Schriftstellern schöpfen, weil uns die Denkmäler immer nur Götter und Göttinnen, oder Priester und Priesterinnen vorstellen. HERODOT sagt, die Mannspersonen in Ägypten hätten zween Röcke getragen. Davon nennt er den untern, welcher bis auf die halben Schenkel herab-

 gieng,

[1]) Aber wohl nicht bey den Aegyptiern, denn *Mitra* ist kein ägyptisches Wort.

gieng, und unten bebrämt war, κιθων, [2]) bey den Ägyptiern aber hiefs es καλασιρις.

Über dieses mochte nun wohl der Mann aus niederm Stande, wenn er noch etwas darüber nehmen wollte, gleich seinen Mantel nehmen; vornehmere hingegen hatten über das kurze Unterkleid erst noch ein langes, das bis auf die Füsse gieng, und über dieses warfen sie erst ihren Mantel. Dieses vorausgesetzt, wird man nun auch die Stelle im Apulejus [3]) leichter verstehen können, wo er sagt, dass ihn, nach seiner Umwandelung aus einem Esel in einen Menschen, einer aus dem heiligen Gefolge der Isis mit seinem obern Untergewande bedeckt habe.

Das Unterkleid, welches, wie man an mehrern ägyptischen Statuen findet, straff am Körper anlag, war von Leinewand, das darauf folgende gemeiniglich von Wolle, und das Pallium, oder wie man es nennen will, mochte nun wohl, nach Beschaffenheit der Würde oder des Vermögens, in Absicht auf Güte und Feinheit des Stoffs, woraus es verfertigt war, sehr verschieden seyn.

Zu dem Schmucke der Könige gehörte auch noch der Ring, als das Zeichen der Obergewalt, ein goldnes Halsband oder Kette und das Scepter, welches gewissermassen die Gestalt eines Pfluges hatte. In POCOCKE's Reisen im ersten Th. (Edit. Erlangen, 1754.) sieht man *Tab. XLIII.* an der Vorderseite eines ägyptischen Gebäudes eilf Personen vor-

[2]) *Ionice* statt χιτων.

[3]) *Metam. L. XI.*

vorgeſtellt, welche in einem halben Zirkel beyſammen ſitzen, von welchen die mittelſte die vornehmſte, und vermuthlich der König, iſt, die übrigen aber ohne Zweifel ſeine Räthe vorſtellen. Pococke hält die mittelſte Figur für den Oſiris, die übrigen zehn Figuren aber für andere ägyptiſche Gottheiten. Mit was für Grund, weiſs ich nicht, da Götter gemeiniglich durch etwas als ſolche kenntlich gemacht werden. Könnte man nun aber erſtere Meinung für wahr annehmen, ſo lieſse ſich aus dieſen Figuren, ſo klein ſie ſind, folgendes für's Coſtume ſchlieſsen: erſtens, daſs auch Perſonen von Stande nicht immer mehr, als mit einem am Körper anliegenden Gewande bekleidet waren, 2.) daſs, wenn ſie ſich auch mit einem reichern und in die Augen fallendern Kleide vor dem Volke zu zeigen pflegten, dieſes vielleicht ein bloſses Gewand zum Umnehmen war, das man ablegen konnte, wenn man wollte.

Was wir oben bey den Frauenzimmern von den Füſſen geſagt haben, gilt auch hier, nemlich daſs ſie nichts an den Füſſen zu tragen pflegten.

II.

Costume der Aegyptier, in Absicht auf den Gottesdienst.

1.) Gottheiten der Aegyptier.

Der Kopfſchmuck der Götter und Göttinnen war mehrentheils hieroglyphiſch. Man ſehe die Beſchreibung der oben angeführten Gottheiten ſelbſt nach, wo man alles das, was

was ich vom Costume, das man bei Vorstellungen derselben anzuwenden pflegte, gesagt habe, an seinem Orte finden wird.

2.) Priester und Priesterinnen der Aegyptier.

Sie trugen auf dem Kopfe, den die Priester, nach HERODOT's und DIODOR's von Sicilien Berichte, nebst ihrem ganzem Leibe bescheren zu lassen pflegten, eine Art Mütze oder Kappe. Diese bestand, wie wir schon oben sagten, aus feiner Leinewand in unzähligen Falten, wovon ohnstreitig die Figur im zehnten Zimmer, im Schranke zur linken, in der dritten Abtheilung der zwoten Reihe, (*LE PLAT Tab. 189. 3.*) ein Beispiel giebt. [4]) Ferner findet man als Hauptschmuck die Figur einer Truthenne, einer Schlange, eines Ibis, einer Lotusblume, eines Kürbis, einer Colocasia oder Nymphaea; [5]) aber wenn wir unserm einmal angenommenen Sa-

4) So wie auch eine sitzende Statue, die man in POCOCKE's Beschreibung des Morgenlandes, im 1sten Th. (Edit. Erlangen 1754.) S. 350. Tab. LX und LXI. vorgestellt sieht. Freilich ist sie da als eine Isis angegeben, und nicht als eine Priesterinn derselben; aber da es bekannt ist, dass der Kopfputz der Isis mehrentheils hieroglyphisch war, wie man an der oben erwähnten Isis mit dem Orus in den Armen, (im zehnten Zimmer im Schranke zur Linken) in der dritten Abtheilung der dritten Reihe (LE PLAT Tab. 191.) unten) und an vielen andern alten ägyptischen Denkmälern in andern Sammlungen sehen kann, so ist es wohl sicherer, sie für eine Priesterinn derselben anzunehmen. Aus eben der Ursache würde ich auch die (im POCOCKE) gleich darauf folgende Statue des Osiris lieber einen Priester des Osiris nennen.

5) Ueber die ägyptischen Pflanzen, die so oft erwähnt werden, als die Persea, Co-

Satze treu bleiben wollen, müſſen wir alle bildliche und ſymboliſche Kopfzierden nur für Schmuck der Gottheiten halten. Auch goldne Bleche, und am Halſe ein goldnes Bruſtſchild oder Goldblech.

Der Kopfſchmuck der ägyptiſchen Prieſter ſcheint oft ihren Rang und ihre Würde anzuzeigen, iſt aber an den auf unſere Zeiten gekommenen Denkmälern oft ſchlecht ergänzt.

Ihre Kleidung war in den älteſten Zeiten, als von welchen hier allein die Rede iſt, äuſerſt ſimpel, und beſtand gemeiniglich in einem dünnen Gewande, das ſo knapp an dem Körper anlag, daſs man dieſe Figuren für nackend halten würde, wenn man nicht unten am Saume Gewand erkennte.

Die Füſſe findet man entweder ganz verdeckt, wie an dem Oſiris im Schranke links in der dritten Abtheilung der zweyten Reihe, (Le Plat 191. 6.) oder ganz blos, wie an der Iſis im zehnten Zimmer No. 3. (Le Plat 150. 1.) worzu man noch viele andere Beyſpiele im Caylus, und andern antiquariſchen Werken, finden kann.

COSTUME DER ETRUSKER.

Die etruſciſchen Denkmäler, die ſich in dieſer Galerie befinden, gehören, bei aller Mittelmäſsigkeit der Kunſt, die wir

Iocaſia, Lotusblume etc. S. Pluche Hiſtorie des Himmels, im 2ten Theile der deutſchen Ueberſetzung, pag. 533, wo man die mehrſten Stellen dererjenigen Schriftſteller beiſammen findet, die davon geſchrieben haben, und *Curtii Sprengelii Antiquitates Botanicae, I. 1798. 4.*

wir daran bemerken, (denn ſie erhob ſich bei dieſem Volke nicht zu einem hohen Grade von Vollkommenheit, als in den letzten Zeiten, da ſie mit den griechiſchen Werken bekannt wurden,) doch immer ſchon in diejenigen Zeiten, wo die Etruſker, nach ihrer Art, Fortſchritte in der Kunſt gemacht hatten.

Wünſcht man, wegen der Geſchichte der Kunſt, Figuren aus der Kindheit der etruſciſchen Kunſt zu ſehen, ſo findet man dergleichen in des Caylus *Récueil d'Antiquités, T. V. page 93. Pl. XXXIII.* Sucht man Spuren auf, aus welchen ſich gewiſſermaſsen ſchlieſsen läſst, daſs die auf jene erſten Verſuche folgenden Bemühungen der Künſtler dieſer Nation Nachahmungen der ägyptiſchen Kunſt waren, ſo findet man ſie in eben dem Werke *T. II. p. 57. Pl. XIII.* und *T. VI. p. 76. Pl. VI.* und eben ſo Beweiſe der fernern Fortſchritte *T. I. p. 82. Pl. XXVIII.* und nach dieſen erſt ſcheinen diejenigen Kunſtepochen zu kommen, in welche die etruſciſchen Denkmale dieſer Galerie gehören. Dieſe ſind folgende:

Ein Altar im zweyten Zimmer A, (le Plat Tab. 3.)
Büſte eines etruſciſchen Apollo, im dritten Zimmer c, (le Plat Tab. 173. 2)
Statue eines Prieſters, im dritten Zimmer 2, (le Plat Tab. 139.)
—— einer Abundantia im ſechſten Zimmer 2, (le Plat Tab. 63.)
—— einer Minerva, im dritten Zimmer 3, (le Plat Tab. 23.)
—— einer Nymphe, im achten Zimmer 26.

Die

Die Vasen, wenn diese nicht campanische sind, im zehnten Zimmer, LE PLAT 179–182.

Hier benutzen wir im Allgemeinen nur das, was das Costume betrift, und die eigentliche Erklärung davon folgt, wenn wir in der Ordnung auf jedes Stück kommen.

I.

Kleidung und Putz der Etrusker.

1.) Der Frauenzimmer.

Ihr Kopfputz auf Denkmälern besteht aus Locken, die vorne, an jeder Seite, in ein oder zwo Reihen abwärts und zusammenhängend gelockt, herabhängen, welches sie auch mit den Mannspersonen gemein haben. Am sichersten, glaube ich, schliefst man dieses aus den Figuren an oben erwähntem Altare, welchen jeder wahre Kenner des Alterthums gewifs für ächt etruscisch erklärt. Man kann es aber auch noch aus einem andern solchen Altare schliessen, den man in WINKELMANNS *Monumenti antichi inediti, T. I, Fig. 6* abgebildet findet.

Im sechsten Zimmer dieser Galerie No. 2. (LE PLAT Tab. 63) findet man eine Ausnahme von dieser Regel an einer schönen weiblichen Statue, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, ächt etruscisch ist, und drei Lockenreihen an jeder Seite hat.

So findet man hier und da noch einige Ausnahmen, wie z. B. gleich an der ersten etruscischen Figur im CAYLUS, T. I. pag. 82, Pl. XXVIII., welche keine Locken hat, sondern

eine Hauptbedeckung, die mit dem obern Gewande zusammen hängt, oder vielleicht, wie es wenigstens scheint, gar zu demselben gehört, und ein Theil desselben ist. Aber gleich auf der folgenden Platte findet man weibliche Figuren mit Locken, von eben der Art, wie sie an den Figuren unsers Altars sind.

Übrigens müssen wir noch bemerken, dass die etruscischen Frauenzimmer, bei ihrem Haarputz, auch noch eine Kopfbedeckung für den hintern Theil desselben hatten, der, wenn wir die weiblichen Figuren an den beiden erwähnten Altären vergleichen, auf verschiedene Art angebracht war, aber darinnen sich wieder ähnlich ist, dass ein Tuch, oder eine Binde, in die Form einer Kappe, einer Haube, oder in etwas das dieser ähnlich ist, gebunden war, welches, die Haare welche das Gesicht einfassen ausgenommen, den Kopf bedeckte, wovon hinten zwey lange Enden herabhiengen. Vielleicht war es aber auch eine eigentliche Haube, an welcher die beiden herabhängenden Bänder eine Art von Putz ausmachten.

Kleidung. Das Eigene der etruscischen Kleidung überhaupt unterscheidet sich dadurch, dass sie zwar etwas weniger straff am Körper anliegt, als die ägyptische, aber doch mehr als die griechische und römische, und dass sie sich durch viele kleine Falten in steigenden schlängelnden Biegungen kenntlich macht.

Nach den Bildern auf den beiden erwähnten Altären zu urtheilen, so wie auch nach den andern oben erwähnten weib-

weiblichen Figuren, bestand die Kleidung der etruscischen Frauenzimmer in einem am Körper fest anliegenden Unterkleide oder Tunica, wenn man es so nennen darf, und in einem kurzen darüber weggehenden Mantel, welches die Schultern blos läst, und von Herrn CASANOVA für die Exomis *) gehalten wird. Dieses ist die gewöhnliche Tracht der Frauenzimmer, wie man sie auch in des CAYLUS *Recueil etc. T. I. page 82, Pl. XXVIII. sqq.* in WINKELMANNS *Monumenti antichi inediti*, und in andern antiquarischen Werken findet. — Bisweilen findet man auch Gewänder mit gestickten Säumen.

Was die Füsse anlangt, so sind die an unserm Altare vorgestellten Figuren alle mit blosen Füssen. Dass man aber etruscische Figuren mit Sohlen findet, beweisen die oben erwähnte Abundantia, welche unbefestigte Sohlen hat, die Minerva, und wenige Vorstellungen etruscischer Figuren im CAYLUS, in GORII *Museo Etrusco*, und in andern Werken mehr.

2.) Der Mannspersonen.

Was den Kopfputz der Mannspersonen bei den Etruskern anlangt, so war er dem der Frauenzimmer ziemlich ähnlich, aber doch finden sich bei diesen mehr Veränderungen, z. B. an denen an unserm Altar (*cf.* WINKELMANNS *Monumenti antichi inediti fig. 38*) befindlichen männlichen Figuren findet

 man,

*) Der Sache nach war es allerdings eine Exomis, welches ein Gewand anzeigt, das beide Schultern frei läst. Ich weiss aber nur nicht, ob diese Nation dieselbe mit griechischem Namen benannte.

man, dafs die beiden Lockenreihen, eben fo, wie bei den Frauenzimmern, herabhängen, aber nicht fo lang find, wie bei jenen. An dem aus Winkelmann angeführten Altare finden wir männliche Figuren mit einer Lockenreihe an jeder Seite, und übrigens findet man noch an den mehrften derfelben einen Zweig, oder ein Band, um den Kopf, das hinten mit einer Schleife befeftigt ift.

Den Kopf von der oberwähnten Büfte des Apollo können wir hier nicht als Beifpiel anführen, da er, wegen der zu vielen Locken, eine gänzliche Ausnahme und Abweichung von dem angegebenen Coftume macht, und man ihn aus eben der Urfache nicht ganz gewifs für etrufcifch annehmen kann. Eben fo wenig können wir die übrigen, fonft wirklich etrufcifchen Figuren, zu diefem Behuf brauchen, weil die Köpfe angefetzt find, und man alfo nicht fehen kann, was für einen Haarputz fie urfprünglich gehabt haben; noch weniger aber die Vafen diefer Sammlung, welche man mehrentheils etrufcifche zu nennen pflegt, da der Kopffchmuck der darauf gezeichneten Perfonen theils undeutlich, theils offenbar anderer Art ift, fo dafs man diefes, nebft andern Abweichungen von dem etrufcifchen Coftume, die man daran gewahr wird, mehr für einen Beweis annehmen mufs, dafs fie, wie ich auch bey der Erklärung derfelben gefagt habe, richtiger für campanifche oder italifche, oder für altgriechifche, in Italien verfertigte, Werke hält.

Die Kleidung der Mannsperfonen fcheint auch mit der Tracht der Frauenzimmer viel Aehnlichkeit gehabt zu ha-

haben; denn man findet an ihnen ein langes Unterkleid, (welches Lens sehr unschicklich Pallium oder Chlamys nennt, und ich lieber Tunica nenne) und darüber noch ein anderes Gewand, eben so wie bey den Frauenzimmern, nur mit dem Unterschiede, dass das Oberkleid der Mannspersonen länger ist, und dass die Kleidungen beider Geschlechter sich auch noch durch den Schnitt von einander unterscheiden, wie man an den angeführten Figuren sehr deutlich sehen kann.

Der etruscische Priester im dritten Zimmer No. 2 hat das blose Untergewand an.

In Absicht auf die Füsse beliebe man das nachzulesen, was ich oben bei den etruscischen Frauenzimmern davon gesagt habe, wobei ich blos noch dieses bemerken will, dass der eben erwähnte Priester dieser Galerie auch Sohlen hat, die aber nicht mit so vielen sich durchkreuzenden Bändern befestigt sind.

Noch eine etruscische Figur, die sich in der Mengsischen Sammlung befindet, kann ich ohnmöglich hier unerwähnt lassen. Es ist dieses ein etruscischer Redner, der nicht mit einem blosen Untergewande bekleidet ist, wie eben erwähnte Figuren, sondern über demselben noch ein Obergewand hat, welches eine Art von engerer Toga ist, und aus deren Nachahmung vermuthlich die Toga der Römer entstand. An den Füssen hat er Stiefeln mit Bändern geziert, wie es die Sohlen zu seyn pflegen, die man an Denkmälern sieht. Dass es ein etruscischer Redner ist, sieht

ſieht man auch aus der Borde, oder Einfaſſung, welche am untern Theile des Gewands befindlich iſt, woran man etruſciſche Schrift wahrnimmt.

II.

Costume der Etrusker in Absicht auf den Gottesdienst.

1.) Gottheiten der Etrusker.

Da wir in dieſer Galerie keine Abbildungen von etruſciſchen Gottheiten haben, als den auf dem Altar vorkommenden Apollo, die Büſte des ſogenannten etruſciſchen Apollo, den ich aber nicht dafür ausgeben will, und die Minerva, die vielleicht eben ſo gut für altgriechiſch angeſehen werden kann, ſo können wir hier nichts thun, als einige Quellen anführen, woraus man ſie kennen lernen kann, nemlich des Caylus *Récueil d'Antiquités, T. VI. page 76. Pl. XXIII. ſqq.* Winkelmanns *Monumenti antichi inediti, T. I. p. 86 ſqq.*

2.) Prieſter der Etrusker.

Die Prieſter hatten, wie es ſcheint, bey dieſem Volke keine auszeichnende Kleidung (deswegen iſt dieſelbe auch ſchon oben bei der Kleidung der etruſciſchen Mannsperſonen überhaupt erwähnt worden) auſſer, daſs ſie bisweilen einfacher erſcheinen, wie wir an dem eben erwähnten Prieſter ſehen können. Sie waren wie andre Etrusker gekleidet, und machen ſich auf Denkmälern gemeiniglich durch die Handlung, in der ſie vorgeſtellt werden, als Prieſter kenntlich.

3.) Zum

3.) Zum Gottesdienst bestimmte Instrumente, Gefässe u. s. w.

Wenn wir alle die auf etruscischen Vasen vorkommenden Figuren, welche auf Opfer, und andere gottesdienstliche Handlungen, Bezug haben, erklären könnten, oder, wenn wir den ehemaligen Gebrauch von manchem Instrumente, Gefäfse, u. s. w. dieser und anderer Galerien, die wir durch öffentliche Bekanntmachung kennen, wüfsten, von dem sich oft nicht einmal angeben läfst, in was für eine Zeit und zu was für einem Volke es gehört, so würden wir hier manche angenehme Erläuterung geben können.

Aber da selbst die ältsten Schriftsteller von dieser Nation überhaupt wenig sagen, geschweige denn, dafs sie sich auf Kleinigkeiten, oder einzelne Umstände, welche dieselbe angehen, einlassen sollten, so können wir nichts thun, als es dem Fleise eines jeden Alterthumsforschers selbst überlassen, Muthmafsungen und Bemerkungen zu sammeln, mit dem Wunsche, die Resultate davon bekannt zu machen.

III.

Costume der Etrusker in Absicht auf den Krieg.

Hiervon s. Caylus l. c. Tom. III. page 63. Pl. V. und Tome IV. pag. 85. Pl. XXVIII.

COSTUME DER GRIECHEN.

I.

Kleidung und Putz der Griechen.

1.) Der Frauenzimmer.

Kopfputz. Die Haare waren gewöhnlich hinten auf eine Art zusammen gebunden, die man den griechischen Knoten nennt, welcher bey unverheiratheten Frauenzimmern höher, bei verheiratheten tiefer war, wie man an vielen Büsten und Statuen dieser Sammlung sehen kann.

Hierbei hatten sie noch eine andere Art von Kopfschmuck, den man Diadem nennte, und der bald in einem blosen, bald in einem mit Perlen, Steinen, oder so etwas besetzten Bande, bestand, oder endlich auch in einem sich auf verschiedene Art auszeichnenden Putze, wie wir z. B. an der Juno im vierten Zimmer No. 2. (le Plat Tab. 125.) sehen.

Beispiele zu den ersten und gewöhnlichen Arten von Kopfputz findet man an folgenden Statuen und Büsten unserer Galerie: An den Statuen und Brustbildern der Venus, die man nur im Register aufsuchen darf, an der Statue der Diana, (le Plat Tab. 59.) der Bacchantinn Tab. 42. an der Nymphe Tab. 67. an der Leda Tab. 31. an dem Kopfe der Kleopatra Tab. 156. und an andern mehr.

Alte Matronen und Priesterinnen sehen wir oft mit einem Schleier, von welchem jedoch das Gesicht mehrentheils frei blieb. Man sehe z. B. die herkulanischen Matro-

tronen im sechsten Zimmer A. B. u. F. und das Basrelief von der Königinn Artemisia im neunten Zimmer lit L. (LE PLAT Tab. 184).

Verschleierte Figuren, bei denen auch das Gesicht verhüllt ist, haben wir zwar, als z. B. eine Büste im eilften Zimmer, und die Vestale Tuccia, welche noch im Palais des grossen Gartens steht, (LE PLAT Tab. 206.) aber beide Stücke sind neu.

Abgeschorne Haare mit einer Haupthülle war eine Sklaventracht, oder auch Trauernder, welche oft Sclaventracht annahmen.

Von Ohren- und Halsschmuck findet man an griechischen Statuen keine Spuren. Aber ein Armband um den rechten Oberarm, wie mit Edelsteinen besetzt, findet man an der Venus im 4ten Zimmer C. (LE PLAT Tab. 19.) so auch an einer andern Venus im sechsten Zimmer No. 15. (LE PLAT Tab. 108.) und noch an einer dritten Venus im achten Zimmer No. 28. (LE PLAT Tab. 118.) um beide Oberarme.

Kleidung. Diese war ein Untergewand, bald mit, bald ohne Aermeln, wovon das erstere Epomis, das letztere Exomis hies, und nicht immer bis auf die Füsse hinunter gieng.

Die Epomis hatte bald kürzere, bald längere Aermel, aber auch diese längern Aermel gehen gemeiniglich nicht weiter, als bis an den Elbogen. Doch wir wollen jede von diesen Arten besonders mit Beispielen aus dieser Galerie belegen.

Ein

Ein kurzes oder aufgeschürztes Gewand ohne Aermel findet man an den Statuen der Diana im sechsten Zimmer No. 24. (LE PLAT Tab. 59.) im vierten Zimmer No. 7. (LE PLAT Tab. 123.) im zehnten Zimmer No. 2, welches fast die nemliche Vorstellung dieser Göttinn, aber im Kleinen, ist; im siebenten Zimmer an der Terme No. 3. (LE PLAT Tab. 148.) und an der Nymphe der Diana in eben dem Zimmer No. 12. welche im LE PLAT Tab. 42. als eine Bacchantin angegeben ist.

Ein etwas längeres Untergewand mit langen Aermeln, welche Knöpfchen haben, findet man an der Nymphe der Diana im siebenten Zimmer No. 19. (LE PLAT Tab. 7.)

Ein ganz langes Untergewand mit langen Aermeln, welche Knöpfchen haben, findet man an der Ceres im sechsten Zimmer No. 22. (LE PLAT Tab. 15.) an der Abundantia im vierten Zimmer No. 6. (LE PLAT Tab. 154.); im fünften Zimmer No. 10. an der Erato (LE PLAT Tab. 62.) an der Thalia im sechsten Zimmer No. 18. (LE PLAT Tab. 138.) und an andern mehr.

Ein ganz langes Untergewand mit langen Aermeln ohne Knöpfchen, findet man an der Minerva im fünften Zimmer No. 6. (LE PLAT Tab. 75.) an welcher jedoch die Aermel mehr aufgeschlagen zu seyn scheinen; deutlicher sieht man sie an einer andern Minerva in eben diesem Zimmer No. 9. (LE PLAT Tab. 64.) an der Salus im 8ten Zim-

Zimmer No. 27. (LE PLAT Tab. 115.); an der Thalia im zehnten Zimmer No. 1. (LE PLAT Tab. 110.); im ſechsten Zimmer No. 8. (LE PLAT Tab. 140.); an der Bacchante im dritten Zimmer E. (LE PLAT Tab. 21.), an welcher jedoch die Aermel etwas weniger lang ſind.

Ein ganz langes Untergewand mit kurzen Aermeln haben folgende Statuen: Juno als Ceres im vierten Zimmer No. 2. (LE PLAT Tab. 125.) an der Venus im ſiebenten Zimmer No. 17. (LE PLAT Tab. 124.); an der Ceres im dritten Zimmer No. 4. (LE PLAT Tab. 38.), bei welcher die Aermel ein wenig aufgeſtreift ſind etc.

Ein ganz langes Unterkleid ohne Aermel findet man an den Statuen der Minerva im fünften Zimmer No. 4. (LE PLAT Tab. 26.), im vierten Zimmer C. (LE PLAT Tab. 19.), und im achten Zimmer No. 23. (LE PLAT Tab. 51.); ferner an der Nymphe der Diana im dritten Zimmer C. (LE PLAT Tab. 70.) und an der Bacchantinn (richtiger nennt man ſie eine Nymphe der Diana) im ſiebenten Zimmer No. 12. (LE PLAT Tab. 42).

Obergewand. Dieſes findet man auf verſchiedene Art, mit und ohne Quäſtchen, mit und ohne Knopfbefeſtigung auf den Achſeln etc. an folgenden Stücken dieſer Galerie: An den Statuen der Ceres im vierten Zimmer No. 2. (LE PLAT Tab. 125.); im ſechſten Zimmer No. 22. (LE PLAT Tab. 15.) und im dritten Zimmer No. 4. (LE PLAT Tab. 38.); an der Kaiſerin als Ceres, (mit Quäſtchen) im ſechſten Zim-

mer E. (LE PLAT Tab. 66.), und im dritten Zimmer No. 12. (LE PLAT Tab. 88).

Ferner an der Venus (auf der linken Achſel mit einem Knopfe befeſtigt) im vierten Zimmer C. (LE PLAT Tab. 19.) und im ſiebenten Zimmer No. 17. (LE PLAT Tab. 124.) an den Statuen der Minerva im fünften Zimmer No. 4. (LE PLAT 26.); im vierten Zimmer B. (LE PLAT 41.); im achten Zimmer No. 23. (LE PLAT 51.); im fünften Zimmer No. 9. (dieſes Obergewand hat auch Quäſtchen) (LE PLAT 64.) und im fünften Zimmer No. 6. (LE PLAT 75). So auch an der Diana im ſechsten Zimmer No. 24. (LE PLAT 59.) und im ſiebenten Zimmer No. 3. (LE PLAT 148.) an der Salus im neunten Zimmer No. 27. (LE PLAT 115.); an der Abundantia im vierten Zimmer No. 6. (LE PLAT 134.) und im ſechsten Zimmer No. 16. (LE PLAT 77.). An der Erato im fünften Zimmer No. 10. (LE PLAT 62.); an der Thalia im ſechsten Zimmer No. 8. (LE PLAT 140.) und No. 18. (LE PLAT 138.) und im zehnten Zimmer No. 1. (LE PLAT 110.) an den Nymphen der Diana im ſiebe nten Zimmer No. 19. (LE PLAT 7.) und im vierten Zimmer C. (LE PLAT 70.) an der Bacchantin im dritten Zimmer E (LE PLAT 21.).

Gürtel. Der Gürtel, den die griechiſchen Frauenzimmer über das Untergewand getragen haben, fällt ſelten in die Augen. Über das Obergewand haben ihn folgende Statuen der Minerva im vierten Zimmer B. (LE PLAT 41.) im fünften Zimmer No. 6. (LE PLAT 75). An dieſen beiden geht er ſogar über den Panzer, aber an der Minerva im achten Zimmer No. 23. (LE PLAT 51.) iſt der Panzer ſehr klein und der

der Gürtel geht mitten auf dem Leibe über das Oberkleid. Überhaupt merke man, der gewöhnliche Gürtel, nicht bey Göttinnen, sondern bey andern Damen, gieng unter der Brust weg; ein anderer, weniger gebräuchlicher, gieng über den Unterleib, und war vielleicht, wenn man sich so ausdrücken kann, eine Art von Keuschheitsbinde, wovon vermuthlich der Ausdruck herkommt: *Einem Frauenzimmer den Gürtel lösen.* Vielleicht war dieser Gürtel auch mit demjenigen einerley, welchen Weiber, die zum erstenmal niederkommen sollten, sich abnahmen und der Diana widmeten, daher auch diese Göttin den Zunahmen der Gürtellöserin hatte. Alles was hierüber sonst noch gesagt werden kann, findet man in *Jul. Car. Schlægeri Diss. epistolari de Diana Λυσιζώνῳ. Hamb. 1735. 4.* Einen Riemen, welcher von der rechten Achsel nach der linken Seite zu geht, findet man an eben erwähnter Bacchantinn im dritten Zimmer E. (le Plat 21.), der vielleicht einen Theil des sogenannten *Redimiculum* ausmacht.

Fussanzug. Dieser bestand entweder

in Sohlen mit Riemen an den Füssen fest gebunden, welche folgende Statuen haben: Im dritten Zimmer die Ceres No. 4. (le Plat 38.) und Juno als Ceres vorgestellt No. 12. (le Plat 88.); im vierten Zimmer Venus No. 1. (le Plat 73.); noch eine als Ceres vorgestellte Juno No. 2. (le Plat 125.); eine Bacchante No. 5 (le Plat 82.); Abundantia No. 6. (le Plat 134.), und Lit. B. (le Plat 41.); im fünften Zimmer die Statuen der Minerva No. 6. (le Plat 75.)

No.

No. 9. (LE PLAT 64.) und Erato No. 10. (LE PLAT 62.); im sechsten Zimmer Thalia No. 8 (LE PLAT 140); Abundantia No. 16. (LE PLAT 77) Thalia No. 18. (LE PLAT 138.); im siebenten Zimmer Venus No. 17. (LE PLAT 124.); im achten Zimmer No. 23. (LE PLAT 51.) und im zehnten Zimmer No. 1. (LE PLAT 110).

Oder in einer Art von Halbstiefeln, welche die Zehen unbedeckt lassen. Man sehe die Diana im vierten Zimmer No. 7. (LE PLAT 123.); eben diese Göttin im sechsten Zimmer No. 24 (LE PLAT 59) und die Nymphe der Diana im siebenten Zimmer No. 19. (LE PLAT Tab. 7.)

Oder in Socken, welche die Füsse ganz bedecken, man sehe die Venus im sechsten Zimmer No. 12. (LE PLAT 13.) und die Salus im achten Zimmer No. 27. (LE PLAT 115.)

2.) Der Mannspersonen.

Kopfputz. HERODOT erzählt, dass die Griechen in den ersten Jahren ihre Haare rund über den Ohren abzuschneiden pflegten, und PLUTARCH sagt, dass die Spartaner sie in der Folge lang trugen, weil LYKURG sagte, dass lange Haare schöne Männer noch schöner, hässliche aber noch hässlicher und furchtbarer machten.

Beim Austritt aus der Kindheit schnitten junge Griechen, und oft auch ältere, nach irgend einem grossen Glück, das sie als eine besondere Wohlthat der Gottheit betrachteten, ihre Haare ab, um sie dem oder jenem Gott zu weihen, liessen sie aber in der Folge wieder wachsen. Nach

Nach und nach fieng man an die Haare etwas zu ſchmücken, und AELIAN erwähnt, als eine Art von Luxus bei den Athenienſern, daſs ſie goldne Heuſchrecken, und andere Zierrathen von ſolchem Metall, in ihre auf dem Wirbel in die Höh geſpitzten Haare zu ſtecken pflegten. Es iſt zu bewundern, daſs man hiervon keine Spur auf irgend einem alten Kunſtwerke antrift.

Wer von den verſchiednen Arten der Hauptbedeckungen, die bei den Griechen üblich waren, weitläuftig belehrt zu ſeyn wünſcht, leſe den *SOLERIUS de pileo*. Wir wollen hier nur dasjenige berühren, was auf Denkmälern, und beſonders auf Denkmälern dieſer Galerie, vorkommt.

Daſs die mehreſten Statuen mit bloſsem Haupte vorgeſtellt ſind, iſt eine bekannte Sache. An vielen Statuen und Büſten findet man auch nur einen Kranz um den Kopf, oder ein Band, welches man oft, recht eigentlich nach der Etymologie des Worts, Diadem nennt. Wir wollen aber doch auch das nicht ganz übergehen, was etwas ſeltner vorkommt.

Der Petaſus, der Kopfſchmuck des Merkur, iſt eine bekannte Sache; es giebt aber, auſer dieſem, noch eine andere Hauptbedeckung dieſes Namens, die man den theſſaliſchen Hut nennt. Was für ein Unterſchied zwiſchen beyden ſey, wird man ſehr leicht ſehen, wenn man den bekannten Petaſus des Merkur mit dem theſſaliſchen

Hute vergleichen will, wie wir ihn in Winkelmanns *Monumenti antichi inediti* auf dem Rücken des Zethus finden.

Ulyſſes trägt gemeiniglich eine Art von Mütze, die eine Aehnlichkeit mit derjenigen Kopfbedeckung hat, welche man am Caſtor und Pollux auf Münzen zu ſehen gewohnt iſt. Dergleichen Abbildungen vom Ulyſſes findet man in Winkelmanns *Mon. ant. fig.* 153. wo er in Verbindung mit dem Diomedes vorgeſtellt iſt.

Mit dem oben erwähnten theſſaliſchen Hute, welcher rund war, und das Geſicht vor der Sonne ſchützte, hat der Hut, welchen man an dem vom Herkules in Freyheit geſetzten Theſeus in Winkelmanns *Mon. ant. fig.* 65. ſieht, viel Aehnlichkeit. Man hält ihn gemeiniglich für einen Freiheitshut, aber davon weiſs der Grieche nichts. Ich glaube vielmehr, daſs es ein dem theſſaliſchen Hute ähnlicher Reiſehut, oder überhaupt eine Bedeckung vor der Sonnenhitze, war. Denn mit einem ähnlichen Hute ſieht man den vorletzten König von Macedonien, Philippus, zu Pferde, wie auf einer Reiſe, vorgeſtellt, auf einer Münze in *Begeri Theſ. Brandenb. T. I. pag. 236.* Einen eben ſolchen Hut findet man auch auf dem Rücken des auf ſeiner Leier ſpielenden Apollo, auf einem bekannten Denar vom Kaiſer Auguſtus.

Der Freiheitshut gehört zum römiſchen Coſtume, und hatte eine ganz andere Geſtalt. Er hatte keine Krempen, die auf allen Seiten herunter geſchlagen waren, ſondern mehr

mehr die Form eines Huts ganz ohne Krempen, mit tiefem Kopfe und oben rundſpitzig. Er war alſo mehr Mützenförmig, wie man auch auf dem bekannten Denar ſehen kann, der zum Andenken des Ermordungstages des Julius Cäſar geſchlagen iſt, und einen Freyheitshut zwiſchen zween Dolchen auf dem Revers hat.

Die Macedoniſche Kauſia, und der Athenienſiſche Krobylus oder Korymbus, hatte mit dem Freiheitshute auf erwähnter Münze viel Aehnlichkeit.

Was den Bart anlangt, ſo ſcheint man ihn, im Ganzen genommen, mehr kurz beſchnitten, als völlig abgeſchoren, zu haben, doch war dieſes in verſchiedenen Zeiten verſchieden.

Kleidung. Kleider waren nicht der ältſten Griechen eigentlicher Schmuck, ſondern ein ſchöner Körper, den man lieber ſehen lieſs, als ſchöne Gewänder. Daher ſieht man noch griechiſche Denkmäler, ſelbſt ſolche, die Götter, Könige und Helden vorſtellen, blos mit der Chlamys, oder mit dem Pallium bedeckt, und übrigens ganz nackend, z. B. Merkur im dritten Zimmer No. 7. (LE PLAT 71.) und Alexander der Groſse im neunten Zimmer D. (LE PLAT 122.); und nach eben dieſem Coſtume ſind auch Apollo im vierten Zimmer No. 3. (LE PLAT 65.) und Marc Aurel (LE PLAT 5.) vorgeſtellt.

Die gewöhnliche Kleidung der Könige, Obrigkeiten, und anderer vornehmen und reichen Perſonen, wenn ſie nicht als Krieger vorgeſtellt werden, beſtand in einem lan-

 gen

gen Kleide, welches, wenn mehrere Gewänder über einander getragen wurden, das Unterkleid ausmachte, und nicht immer von einerley Länge war, wie man an verſchiedenen Figuren unſerer Galerie ſehen kann.

Da ſich die Völker des Alterthums ihre Gottheiten mehrentheils in menſchlicher Geſtalt zu denken gewohnt waren, ſo darf man ſich nicht wundern, daſs man ſie in Kleidungen, die bei ihnen gewöhnlich waren, vorſtellte, und wir können daher auch die bildlichen Vorſtellungen von ihnen hier zur Erläuterung anführen.

Da man nicht leicht eine griechiſche Statue in ganzer Kriegs- oder Friedenskleidung finden wird, ſo wollen wir die Kleidungen anführen, wie wir ſie finden.

Die Chlamys, eine Art von kurzem Mantel, wurde über den bloſen Leib getragen, wie wir an eben erwähnten Statuen ſehen können, über die Unterkleider genommen und auch über den Bruſtharniſch getragen. Man ſehe den ſogenannten Alexander im ſiebenten Zimmer No. 18, (LE PLAT Tab. 45.) Ob nun dieſe Chlamys gleich der kürzere Mantel war, den man mit dem längern nicht verwechſeln darf, ſo finden wir ihn doch nicht immer von gleicher Länge. So findet man z. B. eine lange Chlamys an der Figur des Adonis in der *Collection de Peintures antiques, qui ornoient les Palais &c. des Empereurs Tite, Trajan, Adrien et Conſtantin etc. (à Rome 1781, fol.) Pl. 5.*

Der lange Mantel gieng gemeiniglich faſt bis auf die Füſſe herab, ſo, daſs das Unterkleid nur eine, höchſtens

zwo

zwo Hände breit hervorgieng. Solche lange Mäntel findet man an drei Statuen im achten Zimmer, wenn es nicht etwa die oben erwähnten langen Unterkleider ſind. Sind es aber dieſe langen Mäntel und ſind dieſe drei Statuen (No. 17. 20. und 24. (LE PLAT 101. 104. 111.) alle dreie Philoſophen, ſo könnte man vielleicht einigermaſen daraus ſchlieſſen, daſs die Philoſophen dieſen Mantel auf den bloſen Leib getragen haben.

Sollten dieſes aber auch die Unterkleider ſeyn, ſo findet man doch an andern alten Denkmälern eine Art zwar nicht ſo langer, aber doch langer Mäntel, die man über das Unterkleid zu tragen pflegte.

Dieſe Mäntel wurden von Vornehmen und Reichen weiter und länger, von Niedrigen enger und kürzer getragen, und Leute von der niedrigſten Volksklaſſe trugen blos das Untergewand allein, welches mehrentheils durch einen Gürtel um den Leib zuſammen gehalten wurde.

Der Fuſsanzug beſtand in Sohlen, die mit Bändern befeſtigt waren, welches bald auf eine einfachere, bald auf eine künſtlichere, Art geſchah; doch findet man mehrere Statuen mit bloſen Füſſen.

Auf eine einfachere Art finden wir die Sohlen befeſtigt an dem Jupiter im dritten Zimmer No. 17. (LE PLAT 8.) und an dem Philoſophen im achten Zimmer No. 20 (LE PLAT 101).

Auf eine künſtlichere Art ſehen wir ſie an dem Apollo im vierten Zimmer No 3. (LE PLAT 65.) und an dem Bacchus im ſiebenten Zimmer No. 8. (LE PLAT 57.)

Bisweilen findet man auch eine Art Stiefeln, theils an Statuen der Diana, theils an Kriegern, wo man ſie nicht mit den Fuſsharniſchen verwechſeln darf, welche blos den vordern Theil des Fuſses bedeckten, aber weiter am Fuſse hinangiengen, als die Stiefeln.

II.

Costume der Griechen in Absicht auf den Gottesdienst.

Was die Attribute der Götter und Göttinnen anlangt, dieſe übergehe ich, weil man ſie in jeder Mythologie leicht findet, und man auch hier gleich ſehen kann, was in dieſer Galerie davon anzutreffen iſt, wenn man im Regiſter die Namen der Gottheiten aufſucht.

III.

Costume der Griechen in Absicht auf den Krieg.

Helme haben folgende Statuen der Minerva: Im fünften Zimmer No. 4. und 6. (le Plat 26. und 75.) und im achten Zimmer No. 23. (le Plat 51.) Doch dieſes ſind Helme einer Göttinn und keines Kriegers. Davon finden wir Beiſpiele in der *Raccolta di cento Tavole, rappreſentanti i Coſtumi degli antichi Egiziani, Etruſchi etc. diſegnate ed inciſe in rame da Lorenzo Roccheggiani (Roma ſ. l.) tav. VI. X.*

Spieſse oder Lanzen haben zwar die Statuen Alexanders im achten Zimmer No. 18. (le Plat 45.) und im neunten Zimmer D. (le Plat 122.) aber erſtere hält man richtiger für das Bild von einem der letzten Kaiſer, und an der andern koloſſaliſchen Statue iſt der Spieſs neu.

Schil-

Schilde hat die Minerva im fünften Zimmer No. 4. und 9. (LE PLAT 26. und 64.) und im achten Zimmer No. 23. (LE PLAT 51.)

Panzer von verschiedner Art findet man an eben den erwähnten Statuen der Minerva.

Von musikalischen Werkzeugen finden wir folgendes in dieser Galerie.

Eine Leier ohne Plectrum finden wir an den Statuen im vierten Zimmer No. 3. (LE PLAT 65.) und im sechsten Zimmer No. 13. (LE PLAT 100.)

Eine Leier mit dem Plectrum hat Erato im fünften Zimmer No. 10. (LE PLAT 62.) und Orpheus im sechsten Zimmer No. 4. (LE PLAT 18.) Dafs die Leiern nicht immer einerlei Form hatten, darüber findet man eine Bemerkung in WINKELMANNS Anmerkungen über seine Geschichte der Kunst, S. 87. und Beispiele davon kann man in der eben erwähnten *Raccolta di cento Tavole, rappresentanti i Costumi religiosi etc. Tav. LIV.* sehen.

Eine Flöte der Klio im ersten Zimmer No. 8. (LE PLAT 141.)

Die Pfeife oder Schalmei des Fauns im fünften Zimmer No. 2. (LE PLAT 39.)

Eine Syrinx an eben derselben Statue, und auch im vierten Zimmer No. 5. (LE PLAT 82.)

Handbecken oder Handpauken an dem grosen Gefässe mit den Reliefs, welche ein Priapusfest vorstellen, im sie-

siebenten Zimmer L. (LE PLAT 1.) und in eben dem Zimmer No. 7. (LE PLAT 36.)

Schade ist es nur, dass ausser den Handbecken an der Figur bei dem Priapusfest, und ausser der Syrinx, welche die Bacchante in ihrer auf der Schoos liegenden rechten Hand hält, nicht etwas seyn wird, das nicht entweder an einer modernen Statue, oder an einer alten angesetzt ist.

COSTUME DER RÖMER.

I.

KLEIDUNG UND PUTZ DER RÖMER.

1.) Der Frauenzimmer.

Der Kopfputz der Römerinnen war zu verschiedenen Zeiten verschieden. Von römischen Kunstwerken haben wir nichts älters, als die Familienmünzen; und Künstler, die aus diesen Zeiten etwas vorstellen wollen, haben wohl keine andere und bessere Quelle, aus welcher sie schöpfen können. Nur Schade, dass sich nach diesen Münzen keine genaue Zeitrechnung angeben läst.

Die gröſste Verschiedenheit von Kopfputz finden wir an den Kaiserinnen, welche fast alle verschieden sind. Es ist daher jedem Künstler zu rathen, der das römische Costume studieren will, sich eine kleine Suite von römischen Münzen anzuschaffen, welches mit keinem grossen Aufwand verbunden ist, und auch keine Schwierigkeiten macht, da dergleichen Münzen, einige ausgenommen, leicht zu haben sind. Da bey einem Künstler auf die Aechtheit we-

wenig ankommt, und er zufrieden feyn kann, wenn er nur eine treue Kopie von diefer und jener Münze hat, fo kann er auch die feltnern Köpfe leicht bekommen und feine Suite defto eher in einem gewiffen Grade vollftändig machen.

Weil man nicht alle Veränderungen des Coftumes an Statuen und andern gröfern Denkmälern des Alterthums haben kann, fo ift es überhaupt unumgänglich nöthig, dasfelbe auch aus Münzen zu ftudieren. Wie angenehm mufs es daher nicht jedem Freunde der Kunft und der Antike feyn, ein Werk aus der gelehrten Feder des Herrn Hofrath Lerse in Wien zu erwarten zu haben, aus welchem man die Gefchichte der Kunft nach alten Münzen wird ftüdieren können.

Indeffen finden wir auch eine fchöne Sammlung von Kaiferinnen, fowohl in Büften als Statuen, in diefer Galerie, die ich, nach der Zeitfolge, wie fie gelebt haben, hier aufführen will.

Livia, im neunten Zimmer an der Wand über der Büfte k. (le Plat 152. 3.)
Agrippina Germanici, im fünften Zimmer a. (le Plat 172. 4.)
Agrippina Claudii, im fechsten Zimmer C. (le Plat Tab. 72.)
Domitia, im fünften Zimmer g. (le Plat 164. 1.)
Marciana, — — — n.
Matidia, — — — m.
Sabina, im fechsten Zimmer p. (le Plat 160. 1.)
Fauftina die ältere, im neunten Zimmer d. (le Plat 156. 1.)

Faustina die jüngere, im dritten Zimmer p. (LE PLAT 167. 2.); im sechsten Zimmer o. (LE PLAT 160. 5.) und im neunten Zimmer g.

Lucilla, im sechsten Zimmer c. (LE PLAT 166. 1.)

Crispina, im sechsten Zimmer g. (LE PLAT 161. 2.) und in eben diesem Zimmer, in der Mitte die Statue D. (LE PLAT 84.)

Julia Domna, im fünften Zimmer No. 7. (LE PLAT 156.) und im sechsten Zimmer l. und n. (LE PLAT 166. 3.)

Cornelia Paula, im siebenten Zimmer c. (LE PLAT 156. 2.) und s. in eben dem Zimmer.

Aquilia Severa, im siebenten Zimmer d. (LE PLAT 166. 5.)

Julia Mamäa, im sechsten Zimmer E. (LE PLAT 66.) und im siebenten Zimmer f. (LE PLAT 167. 1.)

Tranquillina, im siebenten Zimmer i.

Otacilia Severa, im siebenten Zimmer h. (LE PLAT 171. 1.)

Proba, im zehnten Zimmer über No. 4. oben an der Wand (LE PLAT 154.)

Kleidung der Römerinnen. Diese bestand in einem sehr langen Unterkleide, welches man Stola nennte, davon man einige so weit sieht, dass sie auf die Arme herbfallen, wie z. B. an der Kaiserinn als Ceres (oder vielmehr als Juno) im dritten Zimmer No. 12. (LE PLAT 88.) wo zugleich der Gürtel unter der Brust bemerkt werden kann; und an einer Ceres, oder an dem Signum Pantheon im siebenten Zimmer No. 9. (LE PLAT 105.)

An-

Andere haben einen ſehr engen Ausſchnitt um den Hals, kurze Aermel, ſind an den äuſſern Armen mit Knöpfchen zugemacht, und an dem Leibe gegürtet, welches man an der Veſtale Tuccia im dritten Zimmer No. 5. (LE PLAT 56.) und an der Veſtalis Maxima in eben dem Zimmer F. (LE PLAT 78.) ſehen kann, wenn man beide Statuen zum römiſchen Coſtume rechnen darf.

Noch andere ſcheinen längere Aermel zu haben, ob ſie gleich nicht an beiden Armen vollkommen zu ſehen ſind, welches man, nach LE PLAT zu urtheilen, mehr an Veſtalen und andern Prieſterinnen unſerer Galerie findet; aber freilich ſind nicht alle diejenigen Statuen für Veſtalinnen anzunehmen, welche LE PLAT dafür annimmt, wie man aus eben den Beiſpielen ſelbſt ſehen kann, die ich jetzt anführe. Man findet alſo die erwähnte Stola mit langen Aermeln

im dritten Zimmer No. 9. an der Prieſterinn des Priapus (LE PLAT 46.)

im ſechſten Zimmer C. an der Agrippina (LE PLAT 72.) und an der Julia Mamäa E. (LE PLAT 66.)

im achten Zimmer No. 3. an der ſogenannten Veſtale (LE PLAT 90.) die aber wohl eher eine ehrwürdige römiſche Dame vorſtellt; ſo wie auch No. 10. in eben dem Zimmer (LE PLAT 92.)

im neunten Zimmer No. 4. an der Mime, welche LE PLAT 86. auch eine Veſtale nennt.

Oberkleider ſehe man an den eben erwähnten Statuen

im dritten Zimmer No. 9. und im fechsten Zimmer C. und E. (LE PLAT 46. 66. und 72.)

wovon die beyden letztern fehr weite, aus feinem Stoff verfertigte, Oberkleider tragen. Sie fcheinen nicht fowohl Togen, nach der alt-römifchen Tracht, als vielmehr Mäntel, zu feyn, und haben an den Zipfeln Quäftchen oder Knöpfchen. Diefe Mäntel hiefsen bey den Frauenzimmern *Pallä*.

Andere, ziemlich lange, Oberkleider haben

im dritten Zimmer F. die Veftalis Maxima (LE PLAT 78.)
im fiebenten Zimmer No. 9. das Signum Pantheon. (LE PLAT 103.) und
im achten Zimmer No. 3. und 10. die im LE PLAT 90. und 92. fogenannten Veftalen.

Ein kurzes Oberkleid, das man *Ricinium* *) nannte, und eine Kleidung der Mimen oder Trauernden war, findet man im neunten Zimmer No. 4. (LE PLAT 86.) ein ähnliches an der Veftale Tuccia im dritten Zimmer No. 5. (LE PLAT 56.) und im fechsten Zimmer No. 22. an der Ceres. Die Ricinia der Trauernden waren etwas weiter.

Dafs die Römerinnen, eben fowohl wie die Griechinnen, einen *Gürtel* unter der Bruft trugen, zeigen uns

*) Wenn Jupiter vom ARNOBIUS (*adv. gent. L. VI.*) und vom *Marcianus Capella* (*de Nuptiis Philol. L. I.*) *Riciniatus* genennt wird, fo heifst diefes fo viel, dafs er fo vorgeftellt ift, wie er mit einem Theile feines Mantels den Kopf bedeckt hat. S. WINKELMANNS Anmerkungen über feine Gefchichte der Kunft S. 69.

uns die beiden Figuren im dritten Zimmer F. und 12. (LE PLAT 78 und 88.) und dafs fie auch bisweilen weiter unten einen zweiten Gürtel hatten, wie jene, fieht man an einer fchönen Statue in der Villa Medicis, die eine römifche Dame vorftellt.

Fufsanzug der Römerinnen. Diefer befteht auch mehrentheils aus Sohlen, die mit Riemen angebunden waren, wovon folgende Statuen Beyfpiele find:

Im dritten Zimmer No. 5. die eben erwähnte Tuccia, und No. 12. eine Kaiferin als Juno (LE PLAT 88.)
Im fechsten Zimmer E. Julia Mamäa (LE PLAT 66.)
Im fiebenten Zimmer No. 9. das Signum Pantheon (LE PLAT 103.)
Im achten Zimmer No. 10. Juno Matrona, oder Romana (LE PLAT 92. Veftale.)
Im neunten Zimmer No. 4. die Riciniata (LE PLAT 86.)

2.) Der Mannsperfonen.

Die Köpfe trugen fie, nach verfchiednen Zeiten, bald blos, bald länger, bald kürzer verfchnitten, bald gelockt u. f. w. Hier mufs auch die Numismatik unfere Führerin feyn; doch können und wollen wir auch diefe Verfchiedenheit an den in diefer Galerie befindlichen römifchen männlichen Statuen und Büften kennen lernen, zumal da diefe eine fo fchöne Suite ausmachen.

Sie find hier nach der Zeitfolge geordnet, damit man die Abwechfelungen, wie fie auf einander gefolgt haben, daraus fehen kann.

Marius im vierten Zimmer q. und im achten Zimmer s. (LE PLAT 96.)
Cicero im vierten Zimmer c.
Antius Reſtio im vierten Zimmer f. (LE PLAT 156. 5.)
Julius Silanus im ſiebenten Zimmer r. (LE PLAT 158. 1.)
Pompejus M. im fünften Zimmer c. (LE PLAT 176. 1).
Aemilius Lepidus im achten Zimmer No. 12. (LE PLAT 113.)
Junius Cæſar im vierten Zimmer p.
Brutus der jüngere im vierten Zimmer D. (LE PLAT 40.)
Lepidus im vierten Zimmer k.
Auguſtus im zweiten Zimmer D. (LE PLAT 55.)
——— im vierten Zimmer l. (LE PLAT 162. 2).
——— im achten Zimmer f. (LE PLAT 157. 3.)
Cajus Cæſar im vierten Zimmer m. und im neunten Zimmer c.
Germanicus im vierten Zimmer o. (LE PLAT 167. 4.) und im neunten Zimmer zwiſchen h. und i.
Caligula im neunten Zimmer b.
Claudius im zehnten Zimmer nach No. 2.
Britannicus im neunten Zimmer No. 5. (LE PLAT 143.)
Nero im fünften Zimmer b. (LE PLAT 169. 1.)
Seneca im vierten Zimmer d. (LE PLAT 176. 3.)
Galba im fünften Zimmer e. und im achten Zimmer b.
Otho im ſiebenten Zimmer q. (LE PLAT 159. 5.)
Fl. Veſpaſianus im neunten Zimmer l.
Titus Veſpaſianus im zehnten Zimmer zwiſchen 1 und 2.
Domitianus im fünften Zimmer f. iſt zwar modern, aber treu, und ganz ſo, wie man ihn auf Münzen findet.

Ner-



Nerva im zehnten Zimmer a.

Trajan im fünften Zimmer h. (LE PLAT 159. 1.) und im zehnten Zimmer b.

Hadrianus im fünften Zimmer d. (169. 3.) und o.

Antinous im zweiten Zimmer D. (LE PLAT 55.)

Antoninus Pius im fechsten Zimmer 1. (LE PLAT 158. 4.)

——— — im neunten Zimmer e. und 6. (LE PLAT 69.)

Marcus Aurelius im dritten Zimmer t.

——— ——— im fechsten Zimmer b und f. (LE PLAT 158. 5 und 2).

Lucius Verus im fechsten Zimmer d. (LE PLAT 155. 4.)

——— ——— im achten Zimmer zwifchen f und 7. (LE PLAT 146.) und m.

——— ——— im neunten Zimmer h.

Commodus im fechsten Zimmer e. und im neunten Zimmer a.

Pertinax im fechsten Zimmer h.

Clodius Albinus im fechsten Zimmer i. (LE PLAT 162. 4.)

Septimius Severus im fechsten Zimmer k.

Caracalla im fechsten Zimmer m. (LE PLAT 173. 4.), im achten Zimmer 7., (LE PLAT 151. 2.) und im neunten Zimmer f.

Geta, im fiebenten Zimmer a. (LE PLAT 155. 5.)

Elagabalus, im fiebenten Zimmer b.

Gordianus Pius, im fiebenten Zimmer g. (LE PLAT 157. 1.)

Probus, im zehnten Zimmer nach No. 5. (LE PLAT 154. 1.)

Licinius der ältere, im fünften Zimmer i. (LE PLAT 169. 4.)

Lici-

Licinius der jüngere, im fünften Zimmer k. (LE PLAT 169. 5.)
Conſtantin der Groſse, im ſiebenten Zimmer k. (LE PLAT 165. 2.)

Kleidung. Die Tunica, oder das Untergewand der Römer, ſieht man, auſſer den Büſten, auch an folgenden Statuen dieſer Galerie, und zwar alle im achten Zimmer, nämlich No. 1. (LE PLAT 11.) No. 4. (LE PLAT 89.) No. 5. (LE PLAT 96.) No. 6. (LE PLAT 151. 1.) No. 8. (LE PLAT 97.) No. 9. (LE PLAT 93.) No. 11. (LE PLAT 94.) No. 12. (LE PLAT 113.) und an andern mehr.

Eine kurze Tunica trägt der Kaiſer Antoninus Pius unter ſeinem Harniſche im neunten Zimmer No. 6. (LE PLAT 69.) wenn es nicht etwa ein zum Kriegskleid gehöriges Gewand war, das einen andern Namen hatte.

Das Oberkleid der Römer, oder die Toga, findet man auf verſchiedne Art. An folgenden Statuen bleibt der rechte Arm frei, wodurch ſich vielleicht der ſogenannte Umbo zeigen ſoll. Man kann dieſes an folgenden Statuen ſehen, nämlich im achten Zimmer No. 1. und 12. (LE PLAT 11. und 113.) und im neunten Zimmer No. 5. (LE PLAT 143.)

Auf eine ungewöhnlichere Art, wo die rechte Schulter, nebſt dem Arme, ganz verhüllt wird, findet man ſie an folgenden Statuen im achten Zimmer, nämlich an No 4. (LE PLAT 89.) No. 5. (LE PLAT 96.) No. 6. (LE PLAT 151. 1.) No. 8. (LE PLAT 97.) No. 9. (LE PLAT 93.) No. 11. (LE PLAT 94.)

Da alle dieſe ſechs Statuen in der Rednerſtellung ſind, und man hingegen an andern Statuen die Togen viel tuchreicher und weiter findet, ſo könnte man vielleicht annehmen,

men, daſs die Rednertoga, oder der Philoſophenmantel, von der Art war, wie wir ihn an dieſen Figuren finden. Doch gebe ich dieſes für nichts anders, als für eine Hypotheſe, aus. Von dieſer Art ſcheint auch das Pallium der Griechen geweſen zu ſeyn. Nach dem Stile in der Kunſt zu urtheilen, gehören ſie alle ſechſe in die Zeiten der Republik, und auch ſelbſt die Steinart, welche, wenn ich mich richtig ausdrücke, einigermaſen verwittert zu ſeyn ſcheint, zeugt von einem ſehr hohen Alter, und in dieſer Rückſicht könnte und müſste man dieſe Kleidung für die älteſte römiſche, welche eine Nachahmung der etruſciſchen war, annehmen.

Die Mannigfaltigkeit der Tunica und Toga kann man an Marmorn nicht bemerken, es ſtreitet mit ihrer Natur, ſie darauf anzudeuten. Die mehrſte Mühe, dieſes recht deutlich zu erklären, haben ſich ohnſtreitig Rubenius und Ferrarius gegeben, welche beide in ihren Büchern *de re veſtiaria veterum*, erſterer pag. 169 und letzterer pag. 18 ſqq. es an einer von mehrern Seiten vorgeſtellten Statue recht anſchaulich zu machen ſuchen. Die *Toga praetexta*, und die mit dem *latus Clavus* findet man an den beiden Statuen im achten Zimmer, erſtere No. 12. letztere No. 1.

Was den Schnitt der Toga anlangt, nach welchem man dieſes Gewand *in extenſo* vor ſich ſehen kann, ſo ſind die Meinungen darüber ſehr verſchieden. Das wahrſcheinlichſte, was man hier annehmen kann, iſt wohl das, worinnen der gröſste Philolog und Antiquar unſerer Zeit, Herr Hofrath Heyne, mit dem würdigen Direktor unſrer Kunſtakademie,

L Herrn

Herrn Professor SCHENAU, übereinstimmt, welche beide alle bisherige Vorstellungsarten hiervon für falsch erklären und sagen, dass die ganze Toga der Römer in nichts anderm bestand, als in einem sehr langen viereckigen Stücke Tuch, welches weit länger war, als die Statur desjenigen, der sich damit bekleiden wollte, und wovon die Breite die Länge des Römers deckte. Von diesem schlug man den einen Theil, der lang war, über (und zwar nach der Aussenseite zu,) nahm es um, befestigte es auf der Achsel, und so kann man alle die verschiedenen Lagen und Falten der Draperie ausdrükken, die man an Büsten und Statuen wahrnimmt. Einen Beweis hiervon giebt besonders die Statue im neunten Zimmer No. 5. wo man das eine Ende eckig, nicht rund, sieht, an welchem man ein Knöpfchen, oder vielmehr ein kleines Gewicht sehen kann, das darzu diente, die Toga besser umwerfen zu können. Der Unterschied der Toga vom griechischen Pallium scheint also in nichts anderm, als darinnen zu bestehen, dass bey der Toga das Stück, welches sie ausmachte, viel länger war, als das, was das Pallium ausmachte.

Fussanzug der Römer. Dieser bestand entweder

in Socken, welche die Füsse ganz verhüllen, ohne mit Riemen befestigt oder geziert zu seyn, wie wir an folgenden Statuen sehen, nemlich an No. 1. 11. 12. im achten Zimmer, (LE PLAT 11. 94. 113.) und an No. 5. im neunten Zimmer (LE PLAT 145.) oder

in dergleichen Socken, über welche man noch Bänder gezogen sieht. Dieses findet man z. B. an No. 4. 5. und 9. im achten Zimmer (LE PLAT 89. 96. 93.) oder

in

in Halbstiefeln, die vorn am Schienbeine hinauf geschnürt und oben gewickelt waren. Zum Beispiel dienen hier die beiden Statuen im neunten Zimmer 6. und 19. (LE PLAT 69. und 107.)

II.

Costume der Römer in Absicht auf den Gottesdienst.

Hierüber sehe man A. LENS und andre vom Costume handelnde Werke, wenn sie das, was sie sagen, mit Stellen aus den Alten belegen.

III.

Costume in Absicht auf den Krieg.

Helme. Man findet einen Helm an dem Gladiator im achten Zimmer No. 13. (LE PLAT 9.) und an dem Scipio Africanus k. (LE PLAT 162.); aber an dem Gladiator scheint der Helm neu zu seyn.

Schild. Dieses findet man an eben erwähntem Gladiator im achten Zimmer; aber da nichts als Körper und Kopf alt ist, so kann man diesen Schild, als ein Werk neuerer Hand, nicht wohl zum Beispiel anführen.

Spiess. Einen Spiess oder Lanze findet man zwar an der Statue des Antoninus Pius im neunten Zimmer No. 6. (LE PLAT 69.), aber sie ist neu.

Panzer oder Härnische haben Caracalla im achten Zimmer No 7. (LE PLAT 151.) Antoninus Pius im neunten Zimmer No. 6. (LE PLAT 69.) und bey den Gladiatoren im achten Zimmer 16. und A. B. steht er an den Füssen.

Paludamentum, oder den Kriegsmantel, findet man an sehr vielen Büsten dieser Galerie und an eben erwähntem Caracalla im achten Zimmer No. 7.

Noch einige für den Künstler und Alterthumsforscher nicht uninteressante Dinge, die wir, ausser den erwähnten, in dieser Galerie finden, verdienen noch bemerkt zu werden.

Eine Bulla, oder das, was gemeiniglich nur Kinder vorn auf der Brust zu tragen pflegten, findet man im achten Zimmer an der Statue No. 12. (LE PLAT 113.) Worinnen diese Bulla bestand, findet man in meiner Beschreibung dieser Statue selbst.

Volumina oder Rollen, welche bey den Alten die Stelle der Bücher vertraten, haben folgende Statuen im achten Zimmer No. 1. 4. 5. 8. 9. 11. 12. (LE PLAT 11. 89. 96. 97. 93. 94. 113.) und Britannicus im neunten Zimmer No. 5. (LE PLAT 143.)

Bücherkapseln. Diese findet man bei eben erwähnten Statuen, die beiden ersten, und die letzte ausgenommen.

Opferschaale. Eine solche hat die Priesterinn des Priapus im dritten Zimmer No. 9. (LE PLAT 46.) aber freilich ist die rechte Hand nebst der Opferschaale neu. Etwas dem ähnliches findet man an den Statuen des Bacchus im siebenten Zimmer No. 8. und 20. (LE PLAT, Tab. 37. und 129.) und an dem Silen, (nach andern Alcidamas,) im achten Zimmer No. 17. (LE PLAT Tab. 104.); aber auch an diesen sind die Hände neu. Hingegen an der Göttinn Salus in eben dem

dem Zimmer No. 27. (LE PLAT Tab. 115.) iſt die Hand mit dieſem Attribute, ächt und alt; und auch nach der kleinen Bronzefigur auf dem kleinen Schranke im Münzcabinette, welche eben dieſe Göttinn ſo vorſtellt, wie ſie auf alten römiſchen Münzen vorkommt, kann man ſich einen Begriff von einer Opferſchaale machen.

Weihrauchkapſel und Tragaltar im dritten Zimmer F. (LE PLAT 78.)

Ein Triklinium nach den Moſaiks im zehnten Zimmer (LE PLAT 178.) woran man auch zugleich die Kleidung der *vernarum* (derer in eines Römers Hauſe gebornen und erzogenen Sklaven) kennen lernt.

Was man auſſer dieſem noch in dieſer Galerie ſuchen könnte, und darinnen befindlich iſt, wird man ſehr leicht finden können, wenn man im Regiſter nachſchlägt.

ERSTES ZIMMER.

Auf beiden Seiten des Eingangs in dieſes Zimmer ſind zween ägyptiſche Löwen liegend vorgeſtellt. Ihr Platz iſt auf dem hier beygefügten Grundriſſe von dieſem Zimmer mit den Buchſtaben A. A. bezeichnet, und eine Abbildung davon findet man in der Vorrede des erwähnten *Récueil* von LE PLAT Tab. 188. Sie ſind beide männlichen Geſchlechts, ihre Köpfe ſind mit der gewöhnlichen Bedeckung verſehen, und die Arbeit daran iſt von ſehr altem Stil. Sie waren ehedem in der Sammlung des Cardinal Albani, und ſind 2 Ellen 8 Zoll lang. Der Bilder der Löwen bedienten ſich die alten Aegyptier in ihren Tempeln, um den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen anzuzeigen, zu welcher Zeit der Nil aufſchwoll; eine wichtige Sache für dieſes Volk, da die Fruchtbarkeit ihres Landes darauf beruhte. *Vid. Horapollinis Hieroglyphica Lib. I. 21.* und PLUTARCH. *de Iſide et Oſiride.*

Dieſe Löwen ſind von Syenit, wie ihn Herr Berg-Commiſſionsrath WERNER in ſeinem Syſtem nennt. Dieſer beſteht nemlich aus einem innigen Gemenge von Quarz, Feldſpath und Hornblende. Erſterer hat hier eine gräulichweiſse Farbe, ſo wie der Feldſpath eine bräunlichrothe; die Hornblende aber iſt dunkelgrünlichſchwarz. Dieſe Art des Syenits hat ſehr viel Aehnlichkeit mit demjenigen, den man in groſser Menge im Plauiſchen Grunde findet.

Die-

Dieses sind die beiden einzigen Antiken in diesem ersten Zimmer; alle übrige hier befindliche Stücke sind theils neuere Arbeiten der Bildnerei in Bronze und Marmor, theils Copien von alten Originalstücken.

Beide Arten von Arbeiten schienen mir aber der Beschreibung auch werth zu seyn, ob sie gleich von keinen alten Künstlern sind. Denn auf der einen Seite würde es offenbare Ungerechtigkeit gegen gute Künstler neuerer Zeiten seyn, ihren Fleiss nicht der Bemerkung werth zu achten, und was die Copien anlangt, so sind auch diese wichtig, wenn man die Originale nicht haben kann. Es ist allerdings wahr, Copien sind keine Originale, aber dafür werden sie auch nicht ausgegeben, und Abgüsse, Abdrücke und treue Nachahmungen sind gewissermasen das für die Kunst, was die Buchdruckerei für die Gelehrsamkeit und für die Wissenschaften ist. Beide vervielfältigen die Geistesproducte; Wissenschaften und Künste bekommen dadurch einen weitern Wirkungskreis, weil ihre Vervielfältigung macht, dass mehrere zugleich, und an verschiednen Orten, ein Werk benutzen und daran lernen können, das ohne diese Copien für viele so gut wäre, als wenn jener alte Künstler, der es verfertigte, nie gelebt, oder als wenn wir kein Product mehr von ihm aufzuweisen hätten. Es ist also besser, Copien zu haben und sie auch bekannt zu machen, als von diesem und jenem wichtigen Werke der Kunst gar nichts zu wissen.

An

An der Wand, die mit dem Eingange gleich ist, zur Rechten, stehen, nach dem Grundrisse, auf den mit *a*, *b* und *c* bezeichneten Plätzen die Brustbilder der Churfürsten von Sachsen, Moritz, Christian des I. und II.

a. Die Büste des Churfürsten Moritz ist, mit blosem Kopfe und spitzigem Barte, grade vor sich hinsehend vorgestellt, im Harnisch, welcher, so wie der Ringkragen, auf beiden Seiten vergoldet ist, und mit etwas Gewand bekleidet, welches auf beiden Schultern und über die linke Brust von der rechten Achsel nach der Seite unter den linken Arm geht; ist von weissem Marmor, steht mit einem viereckigen weiss marmornen Fuss, an welchem noch Überbleibsel von einer Aufschrift mit goldnen Buchstaben zu sehen sind, auf einem Postement von lichtegrünem Zöblitzer Serpentin, und ist 1 Elle, 15 Zoll hoch. Diese Aufschrift ist: Mauricius Dx. Elector.

b. Churfürst Christian des I. Brustbild, mit blossem und bärtigem Haupte, sieht grade vor sich hin. Er ist im Küraſs und mit einer Halskrause, ganz von Bronze, und auch auf einen dergleichen Fuss gestellt. Unter der Brust ist eine Tafel, auf welcher die Worte stehen:

Christian. D.
G. DUX S. EL.

Ist 1 Elle 10 Zoll hoch.

c. Das Brustbild Churfürst Christian des II. rechts sehend; auch von Bronze und in einem Harnische, der mit

vielen in einander gewundenen Blumen und Blättern verziert ist, auf welchen hier und da Vögel vorgestellt sind. Unten, unter beiden Seiten der Brust, reichen zwo nackende Figuren, auf deren Achseln gleichsam die Büste zu ruhen scheint, einander die Hände. Unter diesen Händen sieht man das Chursächsische Wappen, und unter demselben ein Bündel Pfeile. Mitten auf der Brust hängt an einem Bande, das von beiden Achseln herüber geht, an einem Ringe der kaiserliche Adler, welcher einen länglichen Medaillon mit dem Brustbild des Kaisers und mit der Umschrift hält: PROTOME IMP. RUD. II. IMP. CEÆ (*sic*) AUG. Ist 1 Elle 20 Zoll hoch.

Beim Eingange vorbei auf der andern Seite, ist

d. das Brustbild AUGUST II. Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen, in jungen Jahren, mit rechts gewandtem Haupte, mit schön gelocktem Haar und Halskrause, im Küraſs, auf welchem, auf beiden Seiten, von den Schultern Gewand nach der Brust zu herabgeht. Es ist von weiſsem Marmor, steht auf einem rothgeflammten marmornen Piedestal, zeigt an der rechten Seite den Namen des Künstlers, (G. COVSTOV. F. *)) und ist 1 Elle $9\frac{1}{4}$ Zoll hoch.

e. Eben-

*) WILHELM COUSTOU muſs von seinem Bruder und von seinem Sohne unterschieden werden, davon der erste mit dem Vornahmen NICOLAUS, der andere auch WILHELM hieſs. NICOLAUS COUSTOU starb 1733. WILHELM COSTOU der zweite hat vor einigen Jahren noch gelebt. Derjenige, von dem wir hier reden, starb 1746. als Director der Academie zu Paris, in einem Alter von 69 Jahren.

e. Ebendeſſelben Bruſtbild in männlichen Jahren, rechts ſehend, mit viel gelockten Haaren, welche hinten, und vorne auf beiden Seiten, herabhängen, und in einer Halskrauſe. An dem rechten Arme iſt der Harniſch ſichtbar. Übrigens iſt die ganze Bruſt, bis unten nach der rechten Seite zu, wo man das Ordensband ſieht, mit Gewand bedeckt, auf deſſen linken Seite der Ordensſtern befindlich iſt. Dieſe Büſte iſt auch von weiſsem Marmor, und iſt 1 Elle 6 Zoll hoch. Der Künſtler, der ſie gemacht hat, hieſs Herrmann, und war einer von Balthasar's [2]) Schülern, welcher frühzeitig ſtarb.

f. Die Büſte August III. Königs von Pohlen und Churfürſtens zu Sachſen, als Churprinz; nicht weniger ſchön gearbeitet, als die vorhergehenden, und auch von weiſsem Marmor. Er iſt links ſehend vorgeſtellt, mit Peruque, Krauſe um den Hals, im Küraſs, welcher auf beiden Seiten mit Draperie umgeben iſt, und 1 Elle 11 Zoll hoch. Coudray hat dieſes Stück verfertigt. [3])

[2]) Balthasar war der Taufnahme dieſes Künſtlers; ſein Familiennahme war Permoser, unter welchem er aber nicht ſo bekannt iſt, wie unter erſterm. Er war ohngefähr 1650 zu Cammer in Bayern gebohren, lernte bei einem Bildhauer in Salzburg, Namens Weisskirchner, arbeitete lange in Florenz, nachher in Berlin, und ſtarb endlich 1732 in Dresden. Man hat wenig von dieſem Künſtler, weil er, aus Verdruſs über unzeitige Kritiken, ſeine Arbeiten oft wieder vernichtete.

[3]) Franz Coudray, gebohren zu Villacerf, in der Gegend von Paris, wurde 1712 Mitglied der königl. Academie zu Paris, nachher als Hofbildhauer nach Dres-

g. Der bärtige und bloſse Kopf des Hippocrates, grade vor ſich hinſehend, von perlgrauem Marmor, auf einem ſchönen Terme [4]) von buntem Marmor, an dem das Gewand bis über die Hälfte hinunter ausgedrückt iſt. Iſt 3 Ellen 4 Zoll hoch.

Die

Dresden berufen, und ſtarb im Jahr 1727. Sein Sohn, Peter Coudray, war 1713 in Paris gebohren, gieng 1743 nach Rom, wo er bis 1749 blieb. Hierauf arbeitete er ſieben Jahre in England, und nachher in Warſchau. Endlich wurde er Profeſſor bei der Kunſtakademie zu Dresden, und ſtarb 1770. Dieſe Büſte iſt vermuthlich vom letztern.

[4]) Termen könnten eigentlich Bildſäulen genennt werden, weil ſie Bilder auf Säulen ſind. Es ſind nemlich Werke, deren oberſter Theil die menſchliche Geſtalt, entweder halb, oder auch nur den Kopf, wie hier der Fall iſt, vorſtellt, der untere aber in einen viereckigen, ſich gegen das Ende verſchmälernden, Pfeiler ausläuft. Die Termen ſcheinen die älteſten Arten von Statuen geweſen zu ſeyn. Die meiſten antiken Termen haben unterhalb des geſchnitzten Kopfs, da wo die Schultern angehn, viereckige Löcher, woraus man deutlich ſehen kann, daſs dieſe Bilder urſprünglich Pfoſten an den Eingängen der Felder oder Gärten geweſen, durch welche eine Stange geſteckt worden, um das Vieh abzuhalten, grade wie noch jezt die Eingänge ſolcher eingezäunten Felder verwahrt werden. Gegenwärtig werden ſolche Pfoſten bisweilen mit einem viereckigen, oben abgeſpitzten, Knopfe geziert. Dieſem gaben die Griechen und Etrusker die Form eines Menſchenkopfs. Ob aber dieſes blos wegen mehrerer Zierlichkeit geſchehen ſey, oder ob die Köpfe haben beſchützende Gottheiten vorſtellen ſollen, überlaſſe ich andern zu unterſuchen. So viel ſcheint gewiſs, daſs ſolche Termen die älteſten Werke der Bildhauerkunſt geweſen. Man weiſs, daſs einige alte Völker blos unförmliche Steine als Bilder der Götter verehrt haben. Nachdem die Bildhauerei aufgekommen war, wurden Steine aufgerichtet, deren oberſtes Ende, ſo gut es die noch rohe Kunſt vermochte, nach der Geſtalt des menſchlichen Hauptes ausgehauen war, um ſie von andern gemeinen Steinen zu unterſcheiden. Vielleicht aber haben die Grenzſteine, die bey allen Völkern für etwas heiliges und unverletzliches gehalten wur-

Die Farben dieses Marmors, der, als Bekleidung bei antiken Statuen, sehr oft gefunden wird, sind roth, braun, gelb, weiss, und seltner grau. Das Roth ist meistentheils bräunlichroth, schmutzighyacinth, kirsch- und auch fleischroth. Das Braun nähert sich stets dem Rothen, und ist röthlichbraun, gelblichbraun, aber doch stets dunkel. Das Gelb ist weisslich und graulich gelb; das Weiss fast immer schmutzig und gelblich- röthlich- und graulichweiss. Das Grau aber ist entweder weisslichgrau, oder sehr lichte asch- und perlgrau.

Was seine Farben-Zeichnung anlangt, so ist er gemeiniglich streifig, oft aber auch noch geadert, gefleckt, wolkig und flammig, und kommt in diesem Stücke einer Art Kalksinter, der in Karlsbad unter dem Namen Sprudelstein vorkommt, sehr nahe, besonders wenn letzterer geschliffen ist.

worden, zuerst diesen Einfall veranlasst. Es mag einem eingefallen seyn, diese Steine, um sie von andern, die der Zufall auf Feldern aufgestellt, zu unterscheiden, oben ein wenig abzurunden, und etwa Nase, Augen und Mund darauf anzuzeigen, damit der Grenzstein zu einem Bilde des Gottes würde, der die Verletzung der Grenzen rächt. Dieser Einfall hat hernach Gelegenheit gegeben, dass überhaupt alle Grenzsteine so bezeichnet worden. Endlich aber ist, wie es mit so vielen andern Dingen gegangen, eine besondere Zierrath, erst in Gärten, hernach sogar an Gebäuden, aus diesen Grenzsteinen gemacht worden. S. Sulzers Theorie der schönen Künste (Leipz. 1796. 8. 4 Theile) unter dem Worte *Terme*. Eine Vorstellung, wie bei den Alten die Termen bei Gebäuden angebracht wurden, s. in *Graevii Thes. Antiq. Roman. T. IX. fig. ad pag. 62.*

Er ist stets, in einem höhern oder niedern Grade, durchscheinend, welches vorzüglich dadurch bemerkbar ist, dass in dem weissen, und überhaupt in dem lichtern, Theile der Farben viel Sprünge sind. Dieses mag wohl auch die Ursache seyn, dass Steinschneider ihn gemeiniglich mit dem ganz unrichtigen Namen *Alabaster* belegen, weil sie jeden durchsichtigen oder durchscheinenden Kalkstein dafür erklären. Dass er aber keineswegs eine Gypsart sey, lehrt der leichte und sichere Versuch mit Scheidewasser, indem, wenn man diesen für Alabaster gehaltenen Marmor mit Scheidewasser benetzt, sogleich ein sehr lebhaftes Aufbrausen entsteht. Da übrigens nichts darauf ankommt, dass man bey jeder Statue, Büste u. s. w. bestimmt die Farben wisse, welche diese oder jene bunte Marmorbekleidung hat, so wird er jedesmal blos *bunter* Marmor genennt werden.

Auf einem weis marmornen einfüssigen Tische, am drauf folgenden, oder mittelsten Fenster, liegen zwey Reliefs, die auch von weissem Marmor sind, und deren Platz auf dem Grundrisse dieses Zimmers durch die griechischen Buchstaben α. β. bezeichnet wird.

α. stellt die *Maria mit dem Jesuskinde* vor. Das Kind, auf welches sie mit sorgsamer Zärtlichkeit sieht, liegt mit dem Kopfe an ihrer rechten Brust, und, mit den Füssen von ihr weggewandt, auf einem Tuche, von welchem sie das eine Ende mit der rechten Hand hält. Die linke Hand des Kindes liegt in der linken Hand der Maria, und mit dem linken El-

Elbogen ſtemmt es ſich an die rechte Bruſt derſelben. Hinter ihr kniet Joſeph, mit denkender Miene, mit aufgeſtütztem rechten Elbogen, den Kopf auf der rechten Hand liegend, und ſcheint in der linken Hand eine Rolle zu halten, wodurch der Künſtler vielleicht das Nachdenken über die erfüllte Weiſſagung hat ausdrücken wollen. Iſt 18 Zoll lang, 17½ Zoll breit, und unter der Regierung unſers itzigen Durchlauchtigſten Churfürſten (im Jahr 1765) in dieſe Sammlung gekommen.

β. Ein junger, auf einem Felſen ſitzender, *Fluſsgott*, der ſich mit einem *Zephyr* unterredet. Der Fluſsgott hält in der linken Hand eine Art von Schaufel, die man, wo ich nicht irre, die Schüppe nennt, und die er neben das rechte Bein ſtellt. Der Zephyr, der auf einem umgelegten Gefäſse ſitzt, aus welchem Waſſer läuft, legt die rechte Hand auf ſeinen aufgeblaſenen Mund; in der linken hält er eine Weintraube, welche er dem Fluſsgott zu reichen ſcheint. Der Fluſsgott iſt nackend, ſitzt aber auf einem Theile ſeines Gewandes; ein Theil iſt über das rechte dicke Bein geſchlagen, und auf einem andern Theile ruht er mit dem rechten Arme. Hinter dem Zephyr ſieht man auf einem Berge ein Gebäude mit Thürmen. Unten am Felſen, worauf der Fluſsgott ſitzt, ſieht man den Namen des Meiſters, der dieſes Stück verfertigt hat, in folgender Aufſchrift: L. MATIELLI F. [*]). Es iſt 15 Zoll lang, 12½ Zoll breit, und aus der Gr. Brühliſchen Sammlung.

h. Ein

[*]) MATIELLI arbeitete ums Jahr 1734 mit MADERN in Wien, begab ſich aber nachher

h. Ein Terme, an welchem das Gewand, welches von buntem Marmor ist, weit herunter geht. Der darauf stehende Kopf, von dunkelaschgrauem Marmor, stellt den Socrates vor. Dieser Terme ist, im Ganzen genommen, dem *sub lit. g.* angeführten ähnlich, und auch, wie jener, 3 Ellen 4 Zoll hoch.

Wir gehen nun, aus oben erwähnter Ursache, nach dem Grundrisse dieses Zimmers, auf die andere Seite.

1.) Ein nackendes, auf einer grau- schwarz- und weißsgeaderten marmornen Kugel sitzendes Kind von weissem Marmor, in der Stellung, als wenn es Seifenblasen machen wollte. Die Füsse hat es, nach der rechten Seite zu, herabhängen. Mit der Rechten hält es ein Röhrchen an den Mund, mit der Linken eine Art von Schüssel. Dieses ganze Stück ist auf einem weiss marmornen Postament befestigt, welches wieder auf einer braun marmornen viereckigten Platte ruht. Ist 1 Elle 8 Zoll hoch und aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

2.) Ein Frauenzimmer, welches die Luft, nach Michel Angelo, [6]) vorstellt, liegt mit der linken Seite auf einem

her nach Dresden, vermuthlich aus Verdruss, weil die Ehre, Reliefs auf die beyden Spiralsäulen an der Kirche des H. Caroli Borromäi zu verfertigen, nicht ihn, sondern Madern traf.

[6]) Dieser grosse Künstler hiess eigentlich mit seinem ganzen Namen Mich. Ang. Bonarotti od. Buonarotti. Er war 1474, in dem Schlosse Caprese im Toscanischen Gebiete geboren, lernte bei Dominicus Ghirlandajo und Bertoldo, und besass ausserordentliche Talente in der Baukunst, Malerei und Bildhauerkunst. Er wurde von sieben Päbsten geliebt und geschätzt. Der türkische Kaiser Soliman,

einem alten Kopfe, und die rechte Hand ist, nebst einem Stücke vom Arme, abgebrochen. Unter ihrem linken Beine, welches sie ein wenig an sich gezogen hat, ist eine Eule oder ein ähnlicher Vogel. Ist von etwas schmutzig graulich weissem Alabaster, und fast eine Elle hoch.

3.) Die Muse *Thalia*, ganz bekleidet, von gelblichgraulichem durchscheinenden Marmor; aber Kopf, Hände und Füsse sind von vergoldetem Bronze. Sie sieht links und hält ihre rechte Hand aus dem Gewand hervor, als wenn sie sprechen, oder auf etwas zeigen wollte. In der linken hält sie, ich kann nicht genau sagen was; vielleicht ist es eine zusammen gedrückte Rolle. Ihre Haare sind hinten, mit einem aufwärts gehenden Zopfe, zusammen gebunden. Von ihrem weiten Gewande, welches von schönem durchscheinenden Marmor ist, ist ein Theil über den linken Arm geschlagen. Unter diesem weiten Gewande hat sie noch ein auf dem Körper fest anliegendes Untergewand, welches vorn auf der Brust sichtbar ist. Ist 1 Elle 15½ Zoll hoch.

4.) Eine, in Absicht auf die Lage, No. 2. ähnliche, weibliche Figur, welche die Erde, nach Michel Angelo, vorstellt. Ist auch von solchem Alabaster; liegt mit der rechten Seite auf den rechten Arm gestützt; mit der rechten Hand

man, Kaiser Karl der V. König Franz der I. die Republik Venedig u. a. m. wünschten, ihn in ihren Diensten zu haben. Er starb in Rom im Jahr 1564 und wurde in der Kirche der heiligen Apostel beygesetzt, bald darauf aber wurde sein Leichnam heimlich nach Florenz geführt, wo er in der Kirche zum heiligen Kreuze begraben, und mit einem prächtigen Grabmale beehrt worden ist.

Hand hält sie rückwärts ihre Haare, mit der linken einen Theil ihres unter ihr liegenden Gewandes; den rechten Fuss hat sie ausgestreckt, den linken zurück gezogen. Ist 22½ Zoll lang und mit dem Sopha, worauf sie liegt, 18 Zoll hoch.

5.) *Apollo*, stehend und rechts sehend. Er stützt sich mit der Rechten auf seine Leier, und die Linke hat er in dem vom Rücken herabhängenden Gewande, welches an einem Bande befestigt ist, das von der linken Schulter nach der rechten Seite zu geht. Diese Statue ist von weissem Marmor, 1 Elle 6 Zoll hoch und nicht übel gearbeitet.

Bei dem Eingange zum zweiten Zimmer vorbei steht

6.) Ein bärtiger *Hercules*. Er hat den *Cacus* zwischen seinem vorwärts gestellten linken und hinterwärts gestelltem rechten Beine niedergedrückt, hält dessen emporstrebenden und in die Höhe sehenden bärtigen Kopf am Halse nieder und holt mit seiner über den Kopf rückwärts hängenden Keule aus, um ihm den letzten tödlichen Streich zu versetzen. Cacus liegt mit seinem linken Elbogen auf der Erde und die Hand hält er nach seinem Gesichte zu. Mit seinem rechten Arm und der rechten Hand scheint er den Hercules niederreissen, oder sich an ihm anhalten zu wollen, um nicht ganz zu fallen. Überall ist bei ihm das Bestreben sichtbar, sich wieder in die Höhe zu arbeiten, denn nur mit dem linken Knie, Fuss und Elbogen, und mit ein Paar Zehen des rechten Fusses, berührt er die Erde, alles übrige sträubt sich gegen die ihm überlegene Gewalt. (S. LE PLAT Tab. 209.)

Von

Von Baratta, [7]) von weissem Marmor, ist aus der Gräflich Brühlischen Sammlung, und 17 Zoll hoch.

7.) Ein Greis von grauem Alabaster wie No. 2., der auch, fast in der nämlichen Stellung, auf einer Wolke liegt, nur dass er den rechten Fuss über das obere linke Bein geschlagen hat und links sieht. Stellt das Wasser vor, und ist 17 Zoll hoch und 21 Zoll breit.

8.) Eine stehende weibliche Figur. Sie sieht links auf die Tibia, die sie in ihrer etwas erhobenen linken Hand hat, und wird von einigen für eine *Bacchantinn*, von andern für die Muse *Euterpe* oder *Klio* gehalten. Die rechte Hand hat sie herabhängen, aber offen und vom Körper ab, als wenn sie sprechen wollte. Um den Kopf hat sie einen Kranz von Weintrauben. Sie ist ganz bekleidet. Über ihr langes, bis auf die Füsse herunter gehendes, Gewand, hat sie noch ein anderes, das vorn bis unter die Brust, an den Seiten aber etwas weiter herunter geht, auf jeder Achsel besonders befestigt zu seyn scheint, und über welches noch ein schmuzig-kirschrother Streifen oder Band geht. Kopf, Hände nebst Unterarmen, und Füsse sind von vergoldetem Bronze, das Gewand ist von gelblich, grünlich, grau und bräunlich durchscheinendem, das Postement von schwarzem Marmor. Ist 1 Elle 22 Zoll hoch, im Le Plat Tab. 141. abgebildet und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

 9.) Ein

[7]) Baratta war eines Steinhauers Sohn von Massa Carrara, lernte die Bildhauerkunst bey Alexander Algardi und dem Ritter Bernini. Er starb im Jahr 1666.

9.) Ein bärtiger, nackender Greis von grauem Alabaster wie No. 2. liegt auf Wolken, an welchen man einen Kopf mit Stralen oder Schlangenhaaren sieht. Er stützt seinen Körper auf seinen linken Elbogen, den linken Fuſs hat er über das rechte Knie geschlagen und seinen Kopf wendet er rechts hinter sich. Dieses ist eine personificirte Vorstellung des Feuers, 10 Zoll hoch 21 Zoll lang, und liegt auf einem mehr als eine Viertelelle hohen Tabouret oder Sopha.

10.) Eine stehende, links sehende, weibliche Figur, die etwas zu schwer bekleidet ist. Ihr schönes Haar ist hinten aufwärts zusammen gebunden. Das lange Unterkleid ist von schmutzig kirschrothem, das obere Gewand, welches ohngefähr bis auf die Kniee herunter hängt, und nur auf der linken Seite weiter herunter geht, aus buntem, sehr durchscheinenden, Marmor. Mit der rechten Hand nimmt sie ihr Kleid zusammen, in der linken hält sie Kornähren und Mohn vor sich hin, und dieses letztere giebt zu erkennen, daſs sie der Künstler zu einer Ceres hat bilden wollen. Diese Statue ist ohngefähr 1½ Elle hoch.

11.) Eine der sub No. 15. erwähnten ähnliche Figur, welche den Churfürst Johann George III. zu Pferde vorstellt. Er ist geharnischt; sein Gewand, das über den Harnisch um den Körper geht, fliegt etwas rückwärts; er hält in der auf der Seite ein wenig von sich gestreckten rechten Hand den Commandostab, in der linken den Zügel. Diese Figur, welche von Bronze ist, würde, wenn es hätte geschehen sollen,

ken, wegen der etwas zu kühnen Stellung des Pferds, im Grofsen nicht leicht haben ausgeführt werden können. Ist 1 Elle 6 Zoll hoch.

Oben an der Wand hängt ein schönes halberhobenes Relief von DONNERN in Wien. Es stellt den *Apollo* im Brustbilde mit rechtsgewandtem Kopfe rechtsfehend, und mit auf den Nacken herabhängenden Haaren, vor. Die linke Schulter und Brust, nebst einem Theile des linken Oberarms, ist blos, das übrige bekleidet. Das Band, welches auf dem blofsen Leibe von der rechten Achsel nach der linken Seite zu geht, zeigt vermuthlich an, dafs das Gewand damit befestigt ist; wenigstens scheint dasselbe, nach der linken Seite zu, an der Brust an einem Theile des Gewandes befestigt zu seyn. Ist 20 Zoll hoch, 15 Zoll breit, und aus der Sammlung des Prinzen Eugen.

Unter dem Apollo steht

12.) eine weibliche Figur. Sie sieht rechts, ihre linke Schulter und Brust, nebst beiden Händen, sind blos, übrigens ist sie, bis auf die Füsse herunter, wovon sie den rechten ein wenig zurück gezogen hat, bekleidet, und um diese Bekleidung geht am Unterleibe ein Band. In der herabhängenden rechten Hand hat sie eine Schaale, weswegen man sie für eine *römische Priesterinn* hält; mit der linken hält sie einen Theil ihres Gewands bis an die Achsel in die Höhe. Übrigens ist sie ungeschleiert und aus schönem weifslichen Marmor gearbeitet, nur Schade, dafs die Zeichnung in den Verhältnissen nicht die vollkommenste ist. Ihre Höhe

 be-

beträgt 2 Ellen 18 Zoll; ist aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

An dem nun folgenden Fenster, in einer kleinen Entfernung davon, liegt

13.) ein schlafendes Frauenzimmer, welches vielleicht eine *Venus* vorstellen soll, von weissem Marmor. Sie liegt, mit etwas links gewandtem Kopf, auf einem Kissen, ist fast ganz nackend, und mit einem Theil des unter ihr liegenden Gewandes, das sie mit ihrer Rechten hält, bedeckt sie die Schaam. Mit der linken hält sie auch einen Theil von dem unter ihr liegenden Gewande. Diese ganze Figur liegt, den linken Fuss über den rechten geschlagen, auf einer bläulichgrau melirten marmornen Platte, und ist auch von dem schon erwähnten guten Schüler Balthasar's, Namens Herrmann. Ist 1½ Elle lang.

Oben am Schafte hängt ein halberhabenes Relief von Donner,[8]) welches die *Diana* im Brustbilde vorstellt, und, wie eben erwähnter Apollo, dieses Künstlers würdig ist. Sie sieht, mit links gewandtem Haupte, links. Ihre Haare hängen hinten hinab, ihr Gesicht sieht links, ihre linke Brust und Schulter ist nackend, das übrige bekleidet. Auf der linken Schulter hängt der Köcher mit den Pfeilen. Es ist rund, von weissem Marmor, 20 Zoll hoch und 1 Schuh 3 Zoll breit. Vom Prinz Eugen aus Wien.

Unter

[8]) Ge. Raph. Donner, ein Bildhauer, war im Jahre 1695 in Esling, einem Dorfe in Niederösterreich geboren, etablirte sich in Wien, wo er im Jahre 1741, im 46. Jahre seines Alters, starb.

Unter der Diana steht

14.) eine gut gezeichnete *Vestale* [*]) oder andere Priesterinn, von schönem gelben durchscheinenden Marmor. Sie ist geschleiert, ganz bekleidet, und hält in der rechten Hand ein Gefäs, aus welchem Feuer brennt. Die linke Hand führt sie unter und mit dem Gewande zum linken Auge, als wenn sie eine Thräne damit abtrocknen wollte. Das rechte Knie hat sie ein wenig vorwärts gebogen nud den Fuss etwas zurück gezogen. Man bewundert an dieser Statue die schöne Hand und den richtigen, natürlichen Wurf des Gewandes. Das einzige Erhebliche, was man gegen dieselbe einwenden könnte, ist, dass sie das Gefäs mit dem Feuer zu nahe an den Körper hält, welches unnatürlich ist. Ist aus der Gräflich Brühlischen Sammlung und 2 Ellen 16 Zoll hoch.

Vor dem nächsten Fenster steht

15.) Das Modell von der vor der Neustädter Allee befindlichen Statue Augusts des II. zu Pferde, in Bronze. Dieses Modell ist von der wirklichen Ausführung unterschieden, denn es hat am Postement zwo Aufschriften, die aber mit Basreliefs von Bronze überhangen sind, welche vermuthlich das sagen, was an den Piedestal der grossen Statue hat kommen sollen. Auf der einen Seite, wo einer von den Nägeln, mit welchen das Basrelief befestigt worden, herausgegangen

[*]) Die Merkmale, woran man das eigentliche Bild einer Vestale erkennen kann, hat Winkelmann in den Anmerkungen zu seiner Geschichte der Kunst, S. 72. angegeben.

gen ist, und es ein wenig herunter hängt, liesst man die Worte: AVGVSTVS II. REX POLONIAE. Auf der andern Seite sieht man auch, dass Schrift unter dem Basrelief ist, weil dasselbe etwas zu klein ist, als dass es die ganze darunter befindliche Schrift bedecken könnte, denn auf beiden Seiten gehen einige von den goldnen Buchstaben hervor. Diese Basreliefs sind metallne Tafeln, auf welchen Bataillen gravirt sind. Das Postement ist ein längliches Achteck, von welchem die vier schmalen, ein wenig einwärts gehenden, Eckseiten mit messingenen Armaturen geziert sind, und über den beiden Hauptseiten, an welchen die verdeckte Schrift befindlich, ist über jeder das Königlich Pohlnische und Churfürstlich Sächsische Wappen mit der Krone. Ist 19 Zoll hoch. Der Verfertiger von der Statue, worzu dieses das Modell ist, hiess Wiedemann und war ein Kupferschmidt; vermuthlich hat er auch dieses Modell gemacht.

Wir kommen nun noch in der Mitte des Zimmers zu den auf vier Erhöhungen befindlichen Figuren von Bronze, welche theils nach Antiken gegossen, theils von neuern Meistern kopirt oder erfunden sind.

Vom Eingange rechts steht

auf der ersten Erhöhung

1. ein *Borghesischer Fechter*, in der bekannten Stellung. Er hält nämlich, mit ganz vorwärts gestrecktem Körper, als wenn er mit der grössten Heftigkeit auf seinen Gegner los-

losgehen wollte; in der Rechten ein Schwerdt, in der Linken ein Schild. Ist aus der Gr. Brühlischen Sammlung und von dem äusersten Ende des hinterwärts gestreckten linken Fusses, bis an das oberste Ende des vorwärts gestreckten Kopfes, 1 Elle 3 Zoll lang.

Ob dieses Stück gleich nur Kopie ist, so wird es doch nicht unangenehm seyn, hier die Meinung von zween berühmten Männern über die Stellung des Borghesischen Fechters zu lesen, nemlich von WINKELMANN und LESSING.

LESSING sagt [10]): Ich glaube, eine Entdeckung über diese Statue gemacht zu haben, auf die ich mir alles einbilde, was man sich auf dergleichen Entdeckungen einbilden kann. Ich besorgte schon, Herr WINKELMANN würde mir damit zuvorgekommen seyn, aber ich fand nichts dergleichen bei ihm, und wenn mich nunmehr etwas in ihre Richtigkeit misstrauisch machen könnte, so würde es eben das seyn, dass meine Besorgniss nicht eingetroffen ist. Einige, sagt Herr WINKELMANN, [11]) machen aus dieser Statue

[10]) S. LAOKOON im 28sten Abschnitt, S. 284, oder im 9ten Theile seiner sämmtlichen Werke, S. 388.

[11]) In seiner Geschichte der Kunst, im 2ten Theile, S. 394. Weil ich bey Beschreibung dieser Galerie dieses wichtige Werk zum erstenmal anführe, so will ich junge Künstler auf etwas hierher gehöriges aufmerksam machen, das noch nicht so bekannt zu seyn scheint, wie es dasselbe verdient, nemlich auf eine Abhandlung in den deutschen Schriften von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben, im 1sten Bande, (Göttingen, 1771. 8.)

von

tue einen Difcobolus, d. i. der mit dem *Disco*, einer Scheibe von Metall oder Stein, wirft; und diefes war auch die Meinung des berühmten Herrn von Stosch in einem Schreiben an mich, aber ohne genungfame Betrachtung des Standes, in welchen eine folche Figur gefetzt feyn will. Denn derjenige, der etwas werfen will, mufs fich mit dem Leibe hinterwärts zurück ziehen, und, indem der Wurf gefchehen foll, liegt die Kraft auf dem nächften Schenkel und das linke Bein ift müffig; hier aber ift das Gegentheil. Die ganze Figur ift vorwärts geworfen, ruht auf dem linken Schenkel, und das rechte Bein ift hinterwärts auf das äufserfte ausgeftreckt. Der rechte Arm ift neu, und man hat ihm in die Hand ein Stück von einer Lanze gegeben. Auf dem linken Arme fieht man den Riemen von dem Schilde, welchen er gehalten hat. Betrachtet man, dafs der Kopf und die Augen aufwärts gerichtet find, und dafs die Figur fich mit dem Schilde vor etwas, das von oben herkommt, zu verwahren fcheint, fo könnte man diefe Statue mit mehrerm Rechte für eine Vorftellung eines Soldaten halten, welcher fich in einem gefährlichen Stande befonders verdient gemacht hat. Den Fechtern in Schaufpielen ift die Ehre einer Statue unter den Griechen vermuthlich niemals widerfahren, und diefes Werk fcheint auch älter, als die Einführung der Fechter unter den Griechen, zu feyn.

Man

von dem würdigen Herrn Hofrath Heyne, unter dem Titel: Berichtigung und Ergänzung der Winkelmannifchen Gefchichte der Kunft des Alterthums, S. 204 u. ff.

Man kann nicht richtiger urtheilen, ſagt Lessing hierauf. Dieſe Statue iſt eben ſo wenig ein Fechter, als ein Diſcobolus. Es iſt wirklich die Vorſtellung eines Kriegers, der ſich in einer ſolchen Stellung bei einer gefährlichen Gelegenheit hervorthat. Da aber Herr Winkelmann dieſes ſo glücklich errieth, wie konnte er hier ſtehen bleiben? Wie konnte ihm der Krieger nicht beifallen, der, vollkommen in dieſer nemlichen Stellung, die völlige Niederlage eines Heeres abwandte, und dem ſein erkenntliches Vaterland eine Statue, vollkommen in der nämlichen Stellung, ſetzen lieſs? — Mit einem Worte, die Statue iſt Chabrias.

Der Beweis iſt folgende Stelle in dem Leben dieſes Feldherrn, von *Corn. Nep.* im erſten Cap. *Hic quoque in ſummis habitus eſt ducibus, resque multas, memoria dignas, geſſit. Sed ex his elucet maxime inventum ejus in proelio, quod apud Thebas fecit, quum Boeotiis ſubſidio veniſſet. Namque in eo victoria fidente ſummo duce Ageſilao, fugatis iam ab eo conductitiis catervis, reliquam phalangem loco vetuit cedere, obnixoque genu ſcuto, projectaque haſta impetum excipere hoſtium docuit. Id novum Ageſilaus contuens, progredi non eſt auſus, ſuosque, iam incurrentes, tuba revocavit. Hoc usque eo tota Graecia fama celebratum eſt, ut illo ſtatu Chabrias ſibi ſtatuam fieri voluerit, quae publice ei ab Athenienſibus in foro conſtituta eſt. Ex quo factum eſt, ut poſtea athletae, caeterique artifices, his ſtatibus in ſtatuis ponendis uterentur, in quibus victoriam eſſent adepti.*

D. h. Auch dieſen Mann zählte man unter die vorzüglichſten Feldherrn, weil er ſich durch viele groſse Thaten

merkwürdig gemacht hat, unter welchen sich besonders eine Erfindung in dem Treffen bei Theben auszeichnet, als er den Böotiern zu Hülfe kam. Nemlich *Agesilaus*, ein nicht weniger grosser General, (der feindlichen Parthei,) glaubte des Siegs schon gewiss zu seyn, weil er die Soldtruppen in die Flucht geschlagen hatte. Aber *Chabrias* gab der übrigen Phalanx Befehl, nicht von der Stelle zu weichen, und lehrte ihr, wie sie mit an das Knie gestemmten Schild und vorwärts gestreckter (gefällter) Lanze den angreifenden Feind empfangen sollte. *Agesilaus*, der diese neue Stellung sah, wagte es nicht, weiter vorzurücken, und liess seinen Leuten, welche schon auf den Feind losstürzten, zum Rückzuge blasen. Dieses wurde in ganz Griechenland so rühmlich bekannt, dass *Chabrias* seine Bildsäule, die ihm im Namen des Staats auf einem öffentlichen Platze gesetzt wurde, in dieser Stellung sich gesetzt sehen wollte. Daher kam es auch, dass nachher Athleten und andere Künstler, wenn ihnen zu Ehren ihre Statuen öffentlich aufgestellt werden sollten, sie grade die Stellung wählten, in welcher sie den Sieg erlangt hatten.

Ich weiss es, fährt Lessing fort, man wird noch einen Augenblick anstehen, mir Beifall zu geben; aber ich hoffe auch wirklich, nur einen Augenblick. Die Stellung des *Chabrias* scheint nicht vollkommen die nemliche zu seyn, in welcher wir die Borghesische Statue erblicken. Die vorgeworfene Lanze, *proiecta hasta*, ist beiden gemein; aber das *obnixo genu scuto* erklären die Ausleger durch *obnixo in scutum*, *ob-*

obfirmato genu ad ſcutum. *Chabrias* wieſs ſeinen Soldaten, wie ſie ſich mit dem Knie gegen das Schild ſtemmen, und hinter demſelben den Feind abwarten ſollten; die Statue hingegen hält das Schild hoch.

Aber wie, wenn die Ausleger ſich irrten? Wie, wenn die Worte: *obnixo genu ſcuto* nicht zuſammen gehörten, und man *obnixo genu* beſonders, und *ſcuto* beſonders, oder mit dem darauf folgendem *proiectaque haſta* zuſammen leſen müſste? Man mache ein einziges Komma, und die Gleichheit iſt nunmehr ſo vollkommen als möglich. Die Statue iſt ein Soldat, *qui obnixo genu* [13]), *ſcuto, proiectaque haſta impetum hoſtis excipit.* Sie zeigt, was *Chabrias* that, und iſt die Statue des *Chabrias.* Daſs das Komma wirklich fehle, beweiſet das dem *proiecta* angehängte *que*, welches, wenn *obnixo genu ſcuto* zuſammen gehörte, überflüſſig ſeyn würde, wie es denn auch wirklich einige Ausgaben weglaſſen.

So weit Lessing. — Ich geſtehe es, dieſe Erklärung gefällt; mancher meiner Leſer würde vielleicht, eben ſo gern, wie ich, dieſe nicht unwitzige Deutung einer eben ſo wichtigen, als bekannten, Statue annehmen, wenn nicht Diodorus Siculus ausdrücklich ſagte: *καὶ τὰς ἀσπίδας πρὸς τὸ*

 Γόνυ

[13]) So ſagt *Statius in Thebaid. Lib. VI.* 863. — — *rumpunt obnixa furentes Pectora* — —
welches der alte Gloſſator Barth durch *ſumma vi contranitentia* erklärt. So ſagt *Ovid. Halieut. v.* 11. *obnixa fronte,* wenn er von der Meerbraſſe (*ſcaro*) ſpricht, die ſich nicht mit dem Kopfe, ſondern mit dem Schwanze, durch die Reuſen zu arbeiten ſucht: *Non audet radiis obnixa occurrere fronte.*

γόνυ κλίναντες, (die Schilder an das Knie gelehnt oder gestemmt) und Polyaen nach des Casaubonus Verbesserung: τὰς ἀσπίδας πρὸς γόνυ προσερεισαμένους, welches eben dieses ausdrückt. Wir werden also wohl Winkelmanns Erklärung beibehalten, und diese Statue zwar für einen Krieger halten müssen, aber nicht bestimmt für den *Chabrias*.

2.) Eine mit zurückgezognem rechten Fusse auf einem Steine stehende, rechtssehende *Leda*. Der Schwan steht hinter ihr, hält aber seinen Hals so vorwärts, dass sie mit demselben seinen Kopf mit der rechten Hand halten kann und auch wirklich hält. Hinter dem Rücken geht ihr schmales Gewand um beide Arme, welches von der linken Seite über das rechte dicke Bein nach hinten zurück fällt. Aus der Gr. Brühlischen Sammlung. 1 Elle 2 Zoll hoch.

3.) Noch ein *Borghesischer Fechter*, der aber in der Rechten nur noch den Griff vom Schwerdte hat. Das Schild in der Linken fehlt ganz. Ist auch aus der Gr. Brühlischen Sammlung, und 1 Elle hoch.

4.) Ein rechtssehender, nackender *Apollo*, links an einem Baumstamme stehend. Seine rechte Hand hält er vorwärts, als wenn er einem etwas anbefehlen wollte; in der linken, über welche das von beiden Seiten herunter hängende Gewand geschlagen ist, hat er die Leier. Sein rechtes Bein ist rückwärts gestreckt, und der Fuss berührt nur mit ein Paar Zehen den Boden. Diese von le Gros [14]) ver-

[14]) Man hat zween Künstler dieses Namens, Vater und Sohn; beide haben den Vor-

verfertigte Statue ist aus der Gr. Brühlischen Sammlung, und 1 Elle 4 Zoll hoch.

5.) *Marsyas*-Satyr an einen Baum gebunden, steht auf dem linken Fusse. Mit dem rechten Arme ist er überwärts über die Schulter, und mit dem rechten Fusse hinterwärts, angebunden; den linken Arm hält er auch hinterwärts. Auf einem untern Aste des Baums hängt eine Löwenhaut. Ist auch von LE GROS, 1 Elle 5 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

Eine Gruppe von weissem Marmor, welche den *Apollo* und den *Marsyas* zusammen vorstellt, S. im vierten Zimmer No. 3, wo zugleich mehrere Vorstellungsarten dieser Fabelgeschichte aus Kunstwerken angeführt sind.

6.) *Diana*, rechts sehend, steht mit dem linken Fusse an einem Baumstamme. Der Köcher, welcher auf der Schulter gehangen hat, und aus welchem sie mit der linken Hand einen Pfeil scheint nehmen zu wollen, fehlt. In der

von

Vornahmen *Peter*, beide waren Bildhauer, und ich weiss nicht, welchem von beiden ich diese und andere in dieser Galerie diesem Namen zugeschriebenen Stücke zueignen soll. Der Vater war von Chartres, arbeitete in Paris, wurde daselbst im Jahr 1666 Mitglied der Königl. Akademie, 1690 Professor Adjunctus, 1702 wirklicher Professor, aber 1705 wieder entlassen. Er starb 1714 im 86sten Jahre seines Alters. Sein Sohn gieng im 20sten Jahre seines Alters auf Königl. Kosten nach Rom, blieb, nachdem seine bestimmten drei Jahre verflossen waren, noch länger daselbst, und erwarb sich durch seine Arbeiten vieles Lob. Eine Unpässlichkeit nöthigte ihn, in sein Vaterland zurück zu kehren, wo er auch Beweise von seinen Talenten gab. Er gieng aber nachher wieder nach Rom, und starb daselbst im Jahr 1719 im 53sten Jahre seines Alters.

von ſich weggehaltenen Linken hält ſie einen Bogen. Neben ihr links iſt ein laufender Hirſch. Auch von LE GROS, 1 Elle 4 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühliſchen Sammlung.

Auf der zweiten Erhöhung.

7.) *Orithyia* [15]) wird vom *Boreas* entführt. Boreas, als eine geflügelte, männliche und bärtige Figur vorgeſtellt, hält mit ſeiner Rechten, welche unter dem rechten obern Beine der Orithyia weggeht, das um ihr linkes Bein geſchlagene Gewand an beiden Enden, und zieht ſie mit demſelben an ſich. Mit der linken umfaſst er ſie unter ihrem rechten Arme, den ſie in die Höhe hebt, um mit der rechten Hand einen Theil ihres in die Höhe wallenden Gewandes zu ergreifen. Die linke Hand und das Geſicht wendet ſie von ihm weg, als wenn ſie ſich von ihm losmachen wollte, und mit der Rechten hält ſie rückwärts ihr Gewand. Boreas knieet mit ſeinem rechten Knie auf der linken Achſel eines mit aufwärts ſehender bittender Miene unter ihm liegenden Jünglings, und ſein linkes Bein iſt hinterwärts geſtreckt. Überhaupt iſt Boreas ſo geſtellt, daſs der Künſtler, wenn man es ihm ſagen könnte, daſs er den Boreas in einer Lage vorgeſtellt habe, wie eine menſchliche Figur ohnmöglich ſtehen könnte, nichts zu ſeiner Vertheidigung hätte, als daſs die ausgebreiteten Flügel des Boreas ſeinen Körper auf-

15) *Orithyia* war eine Tochter des Athenienſiſchen Königs *Erechtheus*, deſſen Fabelgeſchichte *Ovidius in Metamorph. L. VI.* 675 ſqq. erzählt, wo auch zugleich die Geſchichte dieſer Entführung mit vorkommt.

aufrecht erhalten, der sonst in dieser Stellung leicht von dem unter ihm liegenden Jünglinge niedergerissen werden könnte. Das Gewand des Boreas hängt auf der linken Achsel, scheint oben am linken Beine in eine Schleife zusammen zu gehen, und fällt dann hinten am dicken linken Beine auf den unter ihm liegenden Jüngling herab, welcher mit seinem an sich gezogenen rechten Fusse Miene macht, aufstehen zu wollen, und mit seiner linken Hand das um beyde dicke Beine gehende Gewand an beiden Händen hält. — Diese Gruppe ist 21¼ Zoll hoch, 9½ Z. breit.

Eine schöne Vorstellung von dieser Gruppe findet man auch auf einer Gemme in den *Tableaux, Statues, Bas-reliefs et Camées de la Galerie de Florence et du Palais Pitti, dessinés par M.* WICAR, *avec les Explications par M.* MONGREZ *l'ainé. 14. Livraison, (à Paris, 1793. gr. Fol.)*

8.) Eine *auf einer Schildkröte sitzende Venus*. Mit der rechten Hand hält sie die von der linken Schulter herabhängenden Haare, mit der linken ihr Gewand; ihren rechten Fuss hat sie zurück gezogen, und den linken auf die Erde gestellt. Ist 14 Zoll hoch und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.[16])

9.) Ein

16) Die Schildkröte war ein Bild von der Eingezogenheit des weibl. Geschlechts, und Phidias gab sie deswegen seiner Venus zu Elis, wie WINKELMANN in seiner Allegorie für die Kunst, S. 84. nach PLUTARCH. *de Iside et Osiride* bemerkt.

Weil dieses die erste Venus ist, welche in dieser Sammlung vorkommt, von der man, ob sie gleich selbst nicht antik ist, doch wirklich antike Vorstel-

P lun-

9.) Ein stehender, bärtiger, links sehender Fechter mit von dem Körper weggehaltenen Händen und dem Griff von einem Schwerdt in der rechten. Ist 18 Zoll hoch und aus eben der Sammlung.

10.) Eine an einem Baumstamm stehende, oder vielmehr *tanzende Bacchantinn*, welche in der erhobenen Rechten und in der herabgelassenen Linken die *Cymbala* hält. Ihre Haare hängen auf die linke Schulter herab. Der ganze Körper ist blos, bis auf die rechte Schulter, um welche ein Theil des Gewandes geht, und auf den Unterleib, welcher bedeckt ist. Ist $20\frac{1}{4}$ Zoll hoch.

11.) Der bärtige, rechts sehende, *Centaur Nessus* entführt die Gemahlinn des Herkules, Dejanira. Mit seinem rechten Arm und mit der linken Hand hält er ihren Leib, von welchem nichts, als die Zehen des linken Fusses, den Pferderücken berührt. Ihre rechte Hand hält sie über sich und die linke unterwärts mit ausgespreizten Fingern. Kopf und Hals beugt sie rückwärts, und überhaupt ist der ganze Körper, von der rechten nach der linken Seite zu, so ausserordentlich gewandt, dass man in ihrem ganzen Bestreben Angst und Widerwillen sieht. Diese Gruppe, oder vielmehr die

lungen hat, so glaube ich Künstlern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich sie bei dieser Gelegenheit auf folgende Abhandlung aufmerksam mache: Die in der Kunst üblichen Arten, die Venus vorzustellen. S. Sammlung antiquarischer Aufsätze von C. G. Heyne, im 1sten Stück, S. 115-164.

Noch eine Bemerkung, die bei den Originalen, welche wir von dieser Göttinn in dieser Galerie finden, anwendbar seyn wird, und die Augen derselben betrift, finden wir in Winkelmanns Anmerkungen zu seiner Geschichte der Kunst, S. 53.

die Hauptfigur derſelben, iſt 17 Zoll hoch und ſteht auf einem hölzernen Poſtemente mit meſſingener Marqueterie, an welchem die Füſſe Thierfüſſe vorſtellen,

12.) Der *Nilfluſs* nach einer Antike, in der Geſtalt eines bärtigen, nackenden und robuſten Mannes, liegend; in der Rechten hält er eine ägyptiſche Kornähre und in der Linken ein Füllhorn. Mit dieſem Elbogen und Unterarm ſtützt er ſich auf einen liegenden, nach gewöhnlicher Art bekleideten, Sphinx. Das rechte Bein hat er von ſich geſtreckt, das linke, auf deſſen Seite er liegt, hat er ein wenig an ſich gezogen, und ruht auf ſeinem Gewande, wovon ein Theil über das rechte dicke Bein geht. Iſt vortreflich gearbeitet und 1 Elle $6\frac{1}{2}$ Zoll lang. Eine ähnliche Vorſtellung vom Nilfluſs findet man in SANDRARTS *Admirandis Statuariae, Tab. mm. p. 61.*

AUF DER DRITTEN ERHÖHUNG.

13.) Der *Tiberfluſs*, auch nach einer Antike, die man in Rom im Vatican findet, auf eben die Art und in eben der Geſtalt, liegend, hält in der rechten Hand ein Füllhorn, in der linken einen Stab (vom Steuerruder). Um beide untere Theile des Arms geht Gewand. Unter ſeinem linken Arme liegt die Wölfinn mit dem Romulus und Remus. Iſt auch vortreflich gearbeitet und 1 Elle 6 Zoll lang.

Man hat auch eine Vorſtellung vom Tiberfluſs, wo die kleinen Flüſſe und Bäche, die in denſelben flieſſen, als Knaben auf ihm und um ihn herum vorgeſtellt ſind; dieſe finden wir im MONTFAUCON *Antiquité expliquée, Vol. V. Pl. CVIII.* und

eine ähnliche von erwähntem Nilflusse im *Museo Pio-Clementino T. I. Tav. XXXVIII.*

14.) *Andromeda*, [17]) fast nackend, mit herabhängenden Haaren, auf einem Felsen sitzend, und an den Armen mit Ketten an einen Felsen geschlossen. Von dem Gewande, auf welchem sie sitzt, geht ein Theil über das linke dicke Bein nach der Schaam zu. Ihr Körper, besonders der obere Theil desselben, hängt nach der linken Seite. Auf dieser Seite steht ein Kupido, der an ihr hinan sieht. Von dem vorwärts gestreckten linken Fusse bis an die äusserste Spitze der erhobenen linken Hand, 1 Elle 6 Zoll hoch.

15.) Der *beängstigte Hercules*, mit nach dem Himmel gerichtetem Blick. Seine rechte Hand legt er auf die linke Achsel und in seiner rückwärts gehaltenen linken scheint er ein Schwerdt gehabt zu haben. Ist 21 Zoll hoch.

16.) *Apollo* verfolgt die *Daphne* und holt sie ein. Ihre Hände und Haare fangen schon an, in Lorbeerzweige und Blätter über zu gehen. Daphne eilt, voller Schmerz, mit wenig Gewand um die rechte Achsel und den Unterleib, davon.

17) *Andromeda*, war eine äthiopische Prinzessinn, des Cepheus und der Cassiope Tochter. Ihre Mutter hatte sich selbst, und, wie andere sagen, auch ihre Tochter Andromeda, den Nereiden an Schönheit vorgezogen. Diese, darüber sehr aufgebracht, flehten zum Neptun um Rache, welcher sogleich ganz Aethiopien überschwemmte. Man fragte das Orakel, wie man den erzürnten Gott versöhnen könnte, und erhielt zur Antwort: Wenn man die Andromeda einem Meerungeheuer, welches der Meergott zugleich mit der Ueberschwemmung hatte entstehen lassen, Preis gäbe. Die betrübten Aeltern mussten sich endlich darzu entschliessen. Andromeda wurde im Meere an einen Felsen gebunden und sollte so ihr trauriges Schicksal erwarten; aber Perseus eilte auf seinem Pegasus herbei, erlegte das Ungeheuer, befreite die Andromeda und vermählte sich mit ihr.

von. Apollo, mit bittender Mine, hält mit seiner rechten Hand ihre hinterwärts gehaltne rechte, und mit der linken einen Theil ihres Gewands. Zwischen diesen beiden Figuren liegt ein bärtiger Flussgott, welcher staunend zum Apollo aufblickt. Zwischen dem Körper dieses Flussgottes und dem linken Elbogen, auf welchem er liegt, ist das Gefäss, aus welchem sein Fluss strömt. Ist 18 Zoll hoch.

17.) Die *Entführung der Proserpina.* Der bärtige und mit einer Zackenkrone gezierte Pluto umfasst auf seiner rechten Seite die Proserpina, welche sich mit Gewalt von ihm losmachen zu wollen scheint, mit beiden Armen. Zwischen dem rechten vorwärts schreitenden und dem linken rückwärts gestellten Fusse liegt eine weibliche Figur, welche mit theilnehmender Miene aufwärts blickt, das herabhängende Gewand der Proserpina mit ihrer Rechten an beiden Händen hält und sich auf ihre linke Hand stützt. Ist von oder nach Bernini [18]) verfertigt und 1 Elle 2 Zoll hoch.

Mehrere und verschiedene Vorstellungen hiervon in antiquarischen Werken zu finden, wird einem, der es sucht, nicht schwer werden, aber vor allen verdient wohl diejenige erwähnt zu werden, die nach einem Basrelief im *Museo Pio-Clementino T. V. Tav. 5.* vorgestellt ist.

[18]) Man hat vier Bildhauer dieses Namens, die aber alle eine Familie ausmachen; nemlich Peter Bernini, welcher Maler und Bildhauer zugleich war, hatte zween Söhne, Johann Lorenz und Ludwig, und von erstern einen Enkel, mit dem Vornamen Paul. Der grösste unter diesen war Peters ältester Sohn, Johann Lorenz Bernini. Dieser war 1598 in Neapel geboren, bildete sich zu einem zweiten Michel-Angelo, d.h. er war ein vorzüglicher Maler, Bildhauer und Baumeister seiner Zeit und so angesehen, dass er von Urban VIII. in den Ritterstand erhoben wurde. Er starb im Jahr 1680.

Auf der vierten Erhöhung.

18.) Der Kaiser *Commodus*, nach einer Antike von antikem Bronze gegossen, zu Pferde, im Paludament, in der Stellung, als wenn er eine Anrede halten, oder etwas befehlen wollte. Er ist bärtig und sieht rechts. Sein Gewand bedeckt den ganzen Körper, bis auf die Hälfte der obern Beine herunter, und die Oberarme. Über dasselbe geht ein kürzeres Gewand, das auf der rechten Achsel befestiget ist. Das Pferd ruht mit seinem rechten Vorderfusse auf einem Helme. Die untere Hälfte des linken Hinterfusses ist abgebrochen. Diese Figur, welche $15\frac{1}{2}$ Zoll hoch ist, steht auf einer dünnen, $15\frac{3}{4}$ Zoll langen, schwarz metallnen Platte, auf welcher folgende Inschrift zu lesen ist:

ANTONIVS AVERLINVS [19]) AR
CHITECTVS HANC. VT VVL
GO FERVNT: COMMODI AN
TONINI AVGVSTI AENEAM S
TATVAM SIMVLQVE EQVM
IPSVM EFFINXIT EX EADEM
EIVS STATVA QVAE NVNC SE
RVATVR APVD S IOHANNEM
LATERANVM QVO A TEPORE
IVSSV EVGENII QVARTI FABRI
CATVS EST ROMAE AENEAS
TEMPLI S PETRI
QVAE QVIDEM

IPSA

19) Averlino, Averolino oder Averulino, war ein florentinischer Baumeister, der auch als Schriftsteller bekannt ist. Er schrieb nemlich auf Befehl des Königs von Ungarn und Böhmen, Matthias, ein Buch über die Baukunst.

IPSA DONO DAT PETRI MEDICI VIRO
INNOCENTISSIMO OP
TIMOQVE CIVI.

ANNO NATA
LI CHRISTIANO
MCCCCLXV.

19.) Ein bärtiger, rechts oder vielmehr ein wenig hinter ſich ſehender, *Gladiator*, hält mit ſeiner Rechten einen Theil ſeines von der linken Schulter herabhängenden Gewandes; in der Linken hat er ein Schwerdt mit der Spitze rückwärts. Hinter ſeinem vorwärts ſtehenden linken Fuſſe ſteht am rechten Beine auf einem Panzer ein Helm, auf welchem ein kleiner Hund ſitzt, der von dem herunter hängenden Gewande bedeckt wird. Iſt 1 Elle weniger 1 Zoll hoch.

20.) Ein anderer ſtehender bärtiger Mann, mit einer Schleuder in beiden Händen. Er miſst gleichſam mit ſeinem in die Höhe gerichtetem Blick die Höhe oder Weite, in die er ſchleudern will. Iſt aus der Gräſlich Brühliſchen Sammlung und 1 Elle hoch.

21.) Eine ſtehende *Venus.* Sie ſieht, mit ein wenig auf die linke Seite gewandtem Kopfe, links, hält mit ihrer herabhängenden rechten Hand einen Theil ihres Gewands, wovon auch ein Theil um den linken Arm und auf das dikke linke Bein nach dem Unterleibe zu geht. Auf ihrer linken Hand ſitzt ein Krebs, und an ihrem rechten Fuſſe iſt ein hinten mit dem Schwanz in die Höhe geſchlagener Delphin. Aus der Gräſlich Brühliſchen Sammlung und 1 Elle hoch.

22.) Der

22.) Der sogenannte *Rotatore*, welcher knieend, oder vielmehr kauernd, eine Art von Messer schleift. Ist aus der Gräflich Brühlischen Sammlung und 19 Zoll hoch.

Ueber diese Figur, ob sie gleich auch nur Kopie ist, erlaube man mir, eins und das andere zu sagen, was zur Erklärung derselben gehört, denn wer die Kopie versteht, kann auch über das Original richtig urtheilen.

Man hat sich unter diesem Schleifer oft die Person des *Milichus*, eines römischen Sklaven gedacht, der von seinem Herrn einen Dolch, welchen er aus einem Tempel genommen hatte, zum Schleifen bekam, womit er den Nero umbringen wollte. Milichus, der während dieser Arbeit die Absicht seines Herrn erfuhr, entdeckte es dem Nero, alle Mitverschworne wurden gestraft, und dieser Sklave eignete sich selbst den Namen des Retters zu. Diese Geschichte erzählt uns Tacitus in seinen *Annal. Lib. XV. Cap. 71.*

In den Miscellaneen artistischen Innhalts [20]) ist ein kleiner Aufsatz von Herrn C. L. Junker, über den *Rotatore*, worinnen er ihn für den *Schinder des Marsyas* auszugeben wagt. Die Veranlassung darzu gab ihm eine Münze auf die Antoninische Familie in der Grosherzoglich Florentinischen Sammlung. „Auf ihrem Revers, sagt er, sieht man, dass diese Figur der Schinder des Marsyas ist, der an einem Baum hängend vorgestellt wird, unterdessen dass dieser Metzler sein Messer schleift und Anweisung vom Apollo empfangt."

Aber in Meusels neuem Museum für Künstler und Kunstliebhaber, (im ersten Stück S. 48. u. ff.) liefert eben derselbe ei-

20) im 27sten Heft, S. 158.

einen andern Auffatz, mit der Überfchrift: *Noch etwas über den Schleifer*, worinnen er diefe Meinung erft wankend macht, dann aber eine andere an ihre Stelle fetzt, welches ohnftreitig die richtigfte ift.

„Ein Schleifer ifts, fagt er, nichts wahrers als diefes. Sey nun diefer Sklave der Schinder des Marfyas, oder der Sklave, der die Verfchwörung des Catilina entdeckte, oder Milico, der Freigelaffene des Scävinus, oder Attius Nävius." Und auf der 54. Seite drückt er fich auf folgende Art darüber aus: „Mein Schleifer ift Sklave, oder doch wenigftens gemeiner Kerl, niedrig geboren und auch fo erzogen, und zu niedrigen Gewerben angewöhnt, oder die Kunft feiner Darftellung ftraft fich felbft Lügen und fpricht falfch. Er ift Menfch, der fchleift, weil er fchleifen mufs. — Das gemein Menfchliche an ihm hat fein Bildner vorerft in feiner Form bezielt. Seine Zeichnung ift die Erklärung feiner Geburt, feines Standes, feines Handwerks. Die Umriffe feines Körpers find alle fcharf und ängftlich genau beftimmt. Diefer Körper ift maffenvoll, fett und grobmuskulös, nach dem Bedürfnifs der Darftellung des Niedrigen, Gemeinen, Unedlen in der Form. Die Adern ragen am Hals, an den Händen und Füffen ftrotzend hervor, wie bey Menfchen, die gewohnt find, die niedrigften Arbeiten zu verrichten und im Schweis ihr Brod zu verdienen. — Aber das Meffer, durch deffen Hülfe Apollo am verwegenen Nebenbuhler fich rächte, ift, nach alten Kunftwerken, auf welchen er als diefer Rächer erfcheint, ein ganz anderes Meffer. — — Die letzte und wichtigfte Stelle diefes intereffanten Auffazzes, die nicht unwahrfcheinlich diefe Figur am beften er-

 klärt,

klärt, ist folgende: *Ich finde, nach Angabe der poëtischen Geschichte, eine wichtige Verschwörung sich anspinnen, unter Herzog Cosmus de Medices; ich finde diese Verschwörung entdeckt durch einen Rotator, einen sein Messer schleifenden Gärtner. Die Kunstgeschichte setzt hinzu, dass Cosmus dieses Factum verewigen liess in der Darstellung des Entdeckers. Dies kann er in allem Betracht, nach Lage, Stand, Ausdruck und Geschäft seyn — das Messer meines Schleifers ist auch ein Gartenmesser.*

Diese Meinung findet man schon in Sandrarts *Admirandis Statuariae pag. 41.*, welcher den *Rotator* auch für einen Gärtner zu Zeiten der Verschwörung unter Cosmus de Medices erklärt, wo man zugleich mehreres hierüber nachlesen kann.

Abbildungen hiervon findet man in mehrern Werken, als z. B. in *Choix des Monumens les plus remarquables des anciens Egyptiens &c. (à Rome, 1786. fol.) T. I. tab. 51.* — in *Collectione Figurarum, Configurationum, Thermarum, Vasorum etc. in Aula Versaliensi (AV. 1710. 8.) pag. 46.*

23.) Ein junger *Faun als Flötenbläser*, nach der Antike. Er steht mit der linken Achsel an einen Baumstamm gelehnt und den linken Fuss über den rechten geschlagen. Auf der rechten Achsel ist eine Thierhaut befestigt, welche über den linken Arm an der linken Seite und am Baumstamm herunterhängt. Ist 1 Elle 5 Zoll hoch und aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

24.) Noch eine Vorstellung vom Borghesischen Fechter, mit dem Schild in der Linken und dem Griff vom Schwerdt in der Rechten. 1 Elle hoch.

ZWEI-

ZWEITES ZIMMER.

Dieses Zimmer enthält gröſstentheils die übrigen neuern Bronzen mit einigen untermiſchten marmornen Figuren, die auch von neuern Künſtlern ſind. Nur die vier in der Mitte befindlichen Stücken ſind ſchöne und ehrwürdige Denkmäler des Alterthums. Was nicht von Bronze iſt, ſoll beſonders erwähnt werden.

1.) *Daphne vom Apollo verfolgt*, ein guter Ausguſs in Bronze, nach der Berniniſchen Gruppe in der Villa Borgheſe. Sie unterſcheidet ſich von derjenigen, welche wir im vorigen Zimmer auf der dritten Erhöhung No. 16 beſchrieben haben, theils durch die Gröſse, denn dieſe iſt 1 Elle 8 Zoll hoch, da jene nur 18 Zoll iſt, theils auch dadurch, daſs keine dritte Figur darzwiſchen liegt, daſs die Finger und Hände nicht anfangen in Aeſte und Zweige überzugehen, daſs endlich der eine Fuſs ſchon in einen Baumſtamm verwandelt iſt, und der Körper zum Theil ſchon von Baumrinde überzogen wird. Vom Gr. Wackerbarth.

2.) Ein durch Krankheit und Noth abgezehrter und ſitzender *Hiob* oder *Lazarus*, welchen viele auch für einen *Laokoon* halten. Er iſt ganz nackend, zieht ſeinen rechten Fuſs zurück, neigt ſeinen rückwärts gebogenen Kopf nach der linken Seite, und drückt überhaupt nicht allein in der Miene, ſondern auch durch die Bewegung der Hände, und

durch die Verzuckungen des ganzen auf die rechte Seite gezogenen Körpers, den tiefsten Schmerz aus. Diese, besonders in Absicht auf die Anatomie, gute Figur, ist von Blei, aber der Felsen, auf welchem sie sitzt, von Metall. Ist 1 Elle 6 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

a. Der gewöhnliche Name dieses Stücks ist: *Basrelief en cire d'Algardi.* [1]) Aber diese Masse scheint eigentlich aus Stücken von übergoldetem Gyps und Wachs zusammengesetzt, und auf Holz aufgetragen zu seyn. Es ist das Original-Modell von dem Altarblatt in der Peterskirche zu Rom. Der Hauptgedanke, den der Künstler hier bearbeitet hat, ist dieser: Die bedrängten Italiäner schicken (im J. 452) an den Attila, der mit seinen Hunnen ganz Italien, wie ein reissender Strom, überschwemmt, Städte belagert, einnimmt und zerstöhrt, eine Gesandtschaft, bei welcher sich auch Pabst Leo I. befindet, der ihn durch Vorstellungen und Überredungen von fernern Verwüstungen abzuhalten sucht. Diesen Gedanken hat Algardi auf folgende Art ausgeführt: Zwo Figuren sitzen in den Wolken, und um sie herum fliegen einige Engel. Unten steht Pabst Leo,

[1]) Alex. Algardi, ein Bildhauer und Baumeister von Bologna, war einer der berühmtesten Künstler seiner Zeit. Das Basrelief in der Peterskirche zu Rom, worzu dieses unser Basrelief der Entwurf ist, ist seine beste Arbeit; Pabst Innocentius X. liess ihm dafür 10,000 Thaler auszahlen, und beehrte ihn mit dem Christus-Orden. Algardi starb zu Rom 1654 im 56sten Jahre seines Alters.

Leo, der den vor ihm stehenden Attila anredet, und dabei mit der linken Hand nach dem Himmel zeigt (die rechte ist abgebrochen). Hinter erstern sitzt im Vordergrunde eine in die Höhe sehende Figur, hinter welcher wieder andere stehen, von welchen eine ein Crucifix in die Höhe hält, und hinter dem Attila, welcher sich vor den in den Wolken schwebenden Figuren zu entsetzen scheint und davon eilen will, stehen mehrere Soldaten. Freilich hat Attila hier nicht dasjenige äusere Ansehen, wie der Römer Priscus und der Gothische Geschichtschreiber Jornandes ihm uns vorstellen, nach deren beider Beschreibung er kurz von Leibe, von breiter Brust, grossem Kopfe, kleinen Augen und garstiger Farbe war, — aber Algardi handelte hier als Künstler, der seinem Bilde eine gewisse Würde geben, und in dem Attila einen König und Anführer der Hunnen, aber nicht den Attila selbst, vorstellen wollte. Ist 1 Elle 17½ Zoll hoch, etwas über eine Elle breit und oben rund.

Noch eine kleine Bemerkung, die das Ganze dieses Stücks betrift.

Pabst Leo zeigte sich vor dem Attila als Redner, wie man in *Bonfinii Rerum Hungaricarum Dec. I.* (*Basil.* 1543 *fol.*) *pag.* 99. *sqq.* findet, und diese Beredsamkeit war es auch eigentlich, wie die bewährtesten Schriftsteller der damaligen Zeiten glauben, welche Rom und ganz Italien von dem Attila und seinen Hunnen befreyte. Aber nach einer alten Sage, die auf verschiedene Art erzählt wird, soll er nicht

durch Überredung, sondern aus Furcht, Italien verlassen haben. *Sigebertus Gemblacensis* in *Pistorii Scriptoribus rerum German. T. I. p. 717.* erzählt, daſs über dem Haupte des Pabſts eine Figur in Geſtalt eines Greiſes mit gezognem Schwerdte geſchwebt, die dem Attila den Tod gedroht hätte, wenn er nicht auf der Stelle die an ihn ergangene Forderung, umzukehren und nicht auf Rom loszugehen, erfüllen würde. Callimachus, in ſeinem Attila zu Ende, ſagt, es wäre die Geſtalt eines Jünglings geweſen. Bonfinius *l. c.* S, 101 erzählt, daſs Attila, als Leo von ihm weg war, und viele von den Groſsen, die er um ſich hatte, ihn voller Bewunderung gefragt, warum er ſeinen gefaſsten Entſchluſs geändert hätte, ſich geſchämt habe zu ſagen, daſs er ſich von dem Pabſt Leo hätte überreden laſſen. Er habe alſo vorgewendet, zween Greiſe hätten über dem Haupte des Pabſtes geſchwebt, und ſich ihm drohend genähert. Mit dieſen verſchiedenen Meinungen läſst ſich nun noch das vereinigen, was *Jornandes de rebus Geticis (apud Muratorium in Scriptoribus Italiae, T. I. pag. 212)* erzählt. Als nemlich Attila ſchon im Begriff geweſen wäre, auf Rom loszugehen, hätten es ihm die Seinigen ſehr dringend widerrathen, aber nicht etwa aus Liebe für dieſe Stadt, denn auf dieſe wären ſie nicht wohl zu ſprechen geweſen; ſondern aus Liebe zu ihm, als ihrem König und Anführer. Als einen beſondern Beweggrund brauchten ſie, nach jener Erzählung, dieſes, daſs König Alarich nach der Einnahme von Rom nicht mehr lange gelebt hätte, und ſagten hiermit, oder lieſ-

ſen ihn vielmehr ſelbſt daraus ſchlieſsen, daſs es ihm auch ſo gehen könnte. Attila, dadurch unſchlüſſig gemacht, hätte nicht gewuſst, was er thun ſollte. Nun wäre Leo gekommen, der ihn, nachdem dieſes vorhergegangen, leichter hätte bereden können.

Was nun unſer Altarblatt anlangt, ſo ſcheint es, als wenn Algardi die letztere Erzählung des Bonfinius, bei Entwerfung deſſelben, im Sinne gehabt hätte; daſs Engel um dieſe beiden in den Wolken ſchwebenden Figuren ſind, daraus folgt noch nicht, daſs man ſie für Gott den Vater und Sohn halten muſs; denn der Künſtler kann ja wohl auch den Gedanken gehabt haben, dieſe Figuren als eine vom Himmel geſandte Erſcheinung mit Engeln zu umgeben.

3.) Ein bärtiger, nackender Mann, mit links gewandtem, etwas aufwärts gehendem Geſicht. Seine rechte Hand hat er herabhängen. Um ſeinen linken ausgeſtreckten Arm hat ſich eine Schlange gewunden, die er beim Kopfe hält und anſieht. Dieſe Figur ſoll vielleicht den *Aeſculapius* vorſtellen. Doch könnte man ſie auch wohl für einen Laokoon halten, wenn man die Miene für Ausdruck des Schmerzes anſehen will, wofür ich ſie aber freilich nicht halten kann. Sie iſt 2 Ellen hoch und aus der Gr. Brühliſchen Sammlung.

4.) Der *Raub der Proſerpina*, eine Gruppe, die derjenigen faſt ganz ähnlich iſt, von welcher wir im vorigen Zimmer bei der dritten Erhöhung No. 17. redeten.

5.) Ein

5.) Ein stehender, bärtiger, links sehender *Fechter*, der in der Rechten den Griff von einem Schwerdt hält, und übrigens der im vorigen Zimmer auf der zweiten Erhöhung befindlichen und sub No. 9. erwähnten Figur ganz ähnlich ist.

6.) Die Entführung der *Dejanira*. Sie liegt mit dem untern Theile der rechten Seite auf dem Rücken des Pferdekörpers, und stemmt sich mit dem linken Fusse so auf, dass man ihr Bestreben sieht, in die Höhe kommen zu wollen und herunter zu springen. Aber der *Centaur Nessus* umfasst ihren Körper mit seiner Rechten und hält dieselbe fest auf ihre linke Schulter. Mit seiner Linken hält er sie durch ihr eignes um sie geschlagnes Gewand. Sein Bestreben zeigt sowohl in der Miene, als auch besonders durch die erhobenen Vorderfüsse, Eilfertigkeit an. Dieses scheint auch eine Arbeit von JOHANN VON BOLOGNA [2]) zu seyn, wie die weiter unten nach No. 28. erwähnte ähnliche Gruppe. Ist 18 Zoll hoch. Vom Graf Wakerbarth.

7.) Ein halb nackender bärtiger Mann, welchen man für den *Cato* hält, kniet mit dem linken Beine auf einem Stuhl oder Tabouret. Er drückt durch die Wendung des rechten Theils seines Körpers, so wie durch seine Miene und Bewegung mit der linken Hand, Entsetzen oder Furcht und

[2]) JOHANN VON BOLOGNA war ein Bildhauer und Baumeister von Douay in Flandern, lernte bei JACOB VAN BREUCK und studierte in Rom sehr fleissig nach alten und neuen Werken. Er starb in Florenz im Jahr 1608. im 84. Jahr seines Alters. Man hat auch einen Maler dieses Namens, von welchem man ein Gemälde des heiligen Christophs in der Schule der Kaufleute bei St. Maria dell Orto in Venedig hat.

und Verzweiflung aus. Er hält in seiner etwas hinterwärts gebogenen Rechten einen Dolch, wie in einem Hinterhalte, und als wenn er dächte: Wenns ja nicht anders ist, so soll mir dieser helfen. Überhaupt ist das Horazische:

Et cuncta Terrarum subacta
Praeter atrocem animum Catonis

ganz in diesem Bilde sichtbar. Mit dem linken Elbogen stützt er sich auf eine Lehne, oder vielmehr auf etwas, das nicht zu dem Tabouret zu gehören scheint. Über diese Lehne hängt ein Gewand, das von dem rechten obern dicken Beine nach dem linken herüber ein wenig abwärts geht. Ist 1 Elle 2½ Zoll hoch.

8.) *Mars* als Jüngling, rechts sehend, auf einem Steine mitten unter seinen Waffen sitzend, nach einer Antike. Den linken zurückgezogenen Fuss stellt er auf seinen Helm. In der linken Hand, die er zugleich mit der rechten über sein linkes Knie hält, hat er ein Schwerdt, welches sich rückwärts im Gewande verliert. Der ganze Körper ist blos, ausser dass ein kleiner Theil des unter ihm liegenden Gewandes über sein rechtes dickes Bein herunter hängt. Aus der Gräflich Brühlischen Sammlung. 18 Zoll hoch.

9.) Der *pythische Apollo*, ist der Apollo von Belvedere, der sich jezt im Museo Clementino befindet, und nach dem Original kopirt. Er steht, links sehend, mit seinem rechten Fusse an einem Baumstamme, an welchem sich eine Schlange hinan windet. Von seinem Gewande (Chlamys) geht ein kleiner Theil über die Brust nach der linken Seite.

 Das

Das ganze Gewand hängt übrigens gröſstentheils unter dem linken Arme, bis auf einen kleinen Theil, der an dem Rükken heruntergeht, und einen andern, der ſich um den linken Arm ſchlägt. 22 Zoll hoch. Aus der Gräflich Brühliſchen Sammlung.

10.) *Venus* auf einem Felſen, wie es ſcheint, ſitzend. Ihren rechten Fuſs hat ſie gerade vorwärts geſtreckt, ihren linken zurückgezogen, und ſtellt ihn auf einen Abſatz des Felſen. Bis auf weniges Gewand, das um den obern linken Arm und über die dicken Beine geht, iſt ſie nackend. In der Rechten, mit welcher ſie den Cupido hält, hat ſie den Köcher, den ſie ihm abgenommen hat. Dieſer ſieht ſie an und ſcheint ſie zu bitten, daſs ſie ihm denſelben wieder geben ſoll. 20 Zoll hoch. Aus der Gräflich Brühliſchen Sammlung.

E. Eine *Wölfinn* mit zwei Kindern, die vermuthlich den *Romulus* und *Remus* vorſtellen ſollen, von ſo ſchlechter Zeichnung, daſs beſonders die Kinder beinahe Miſsgeburten nicht unähnlich ſind. S. LE PLAT Tab. 147. 3. Die Wölfinn iſt von lichte aſchgrauem, die Zunge von ſchmuzig kirſchrothem, die Augen und Nägel von ſtrohgelbem Marmor, und die beiden Kinder von weiſſem. Dieſes Stück iſt von einem Particulier in Rom gekauft worden, und 1 Elle 17 Zoll lang.

11.) *Venus* leicht ſitzend. Vor ihr liegt der ſchlafende Cupido, über welchen ſie ihre rechte Hand hält, als wenn ſie alles von ihm entfernen wollte, was ihm zu nahe kommen und ihn ſtören könnte. Mit der linken Hand hält ſie

einen

einen Theil des unter ihr liegenden Gewandes, von welchem auch ein Stück um den rechten Arm und von der linken Hüfte über den Unterleib geht und fast das ganze linke Bein bedeckt. Ist von eben der Gröfse wie die No. 10. erwähnte und auch aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

12.) *Juno*, stehend und links sehend, hält mit der Linken das Gewand über ihren Kopf, welches um den rechten Arm und den untern Theil des Körpers geht, doch so, dafs der rechte Fufs ganz, und der linke halb, blos ist. Neben ihr steht am linken Fufse, den sie ein wenig zurück gezogen hat, ein *Adler*, welcher zu ihr hinauf sieht. 1 Elle 3 Zoll hoch. Aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

13.) Der *Schleifer* oder *Rotatore* noch einmal, aber kleiner, als der schon beschriebene.

14.) Des *Cato Frau*, wie man sagt, mit links auf die Seite hängendem Kopfe links sehend. Mit dem rechten Beine kniet sie auf einer Art von Tabouret, das linke steckt unter ihrem Gewande. Mit beiden Händen hält sie ihr Gewand, welches den Unterleib und das linke Bein bedeckt, übrigens ist sie blos. Ihr Körper ist rechts, ihr Gesicht links gewandt. 1 Elle 5¼ Zoll hoch.

15.) Ein *nackender Reiter* entführt ein nackendes Frauenzimmer. Er hat sich mit seinem ganzen Körper links geneigt, um die zu Entführende auf der rechten Seite zu halten. 17 Zoll hoch. Aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

16.) Ein stehender bärtiger nackender Mann, vermuthlich ein *Gladiator*. Er sieht links und ist bekränzt. Seine

 herun-

herunter hängende rechte Hand hält er ein wenig vorwärts und seine linke stemmt er in die Seite. 22 Zoll hoch. Aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

17.) Eine *Ceres*, hält in ihrer Linken eine umgekehrte, etwas lange, Fackel nach ihrem rechten Fusse zu, den sie zurück zieht, in der Rechten hat sie ein Füllhorn. Ihr Gesicht ist links gewandt. Sie ist ganz bekleidet, Hände und Füsse ausgenommen, besonders den rechten. 1 Elle 1 Zoll hoch. Aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

18.) Die *Entführung der Proserpina* noch einmal, auch mit drei Figuren, wie die beiden schon erwähnten ähnlichen Gruppen. Ist über 1 Elle hoch und aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

e. Ein schönes Brustbild von weissem Marmor, welches den *Graf Moritz von Sachsen* vorstellt, von dem berühmten Niederländischen Künstler LORENZ DELVAUX. *) Es ist mit so viel Wahrheit in der Miene, und so schön und sprechend gearbeitet, dass man es guten Kunstwerken der Alten an die Seite setzen kann. — Er sieht rechts, und hat eine Halskrause, die vorn in eine doppelte Schleife zusammen gebunden ist. Er ist geharnischt, über den Harnisch geht das Ordensband, und über beides ein mit Pelz oder Felbel (Velpe) aufgeschlagenes weites Kleid oder Mantel, auf dessen

*) Dieser arbeitete in London, und nachher in Brüssel, wo er im Jahr 1750. die Statue Prinz Carls von Lothringen, Gouverneurs der österreichischen Niederlande, in Marmor sehr schön und treu verfertigte. Er machte auch die Kanzel der Cathedralkirche St. Bavo in Gent, von Eichenholz, in einem sehr edeln Geschmack, woran die Statuen und Basreliefs von Marmor sind. S. FÜESSLI allgemeines Künstler-Lexicon, Zürich, 1779. Fol.

ſen linker Seite der Ordensſtern iſt, mit dem Motto des weiſſen Adlerordens: PRO FIDE, REGE ET LEGE. Auf der vorderſten Seite des ſchönen weiſs marmornen Poſtements, iſt ſein Wappen mit dem Orden umgeben, und auf den übrigen drei Seiten ſind Kriegsarmaturen. Iſt ohne das Poſtement 21 Zoll hoch und aus der Gräſlich Brühliſchen Sammlung.

19.) *Orithyia vom Boreas entführt.* Iſt faſt ganz ſo, wie eben die Gruppe, welche wir im erſten Zimmer auf der zwoten Erhöhung No. 7. beſchrieben haben, und auch von eben der Gröſse.

20.) *Minerva* geharniſcht, und mit über den Harniſch gehendem Gewand, ſtehend, ſieht rechts, hält in der rechten Hand, deren Arm krumm gebogen iſt, eine Lanze, in der linken ein Schild; ſteht mit dem linken Fuſſe vorwärts, und iſt 1 Elle 3 Zoll hoch. Aus der Gräſlich Brühliſchen Sammlung.

21.) Eine mit rechts gewandtem Kopfe rechts nach der Erde hin ſehende Statue, welche den *Meleager* vorſtellt. Er iſt nackend, ſtemmt mit rückwärts gebognem obern und vorwärts gebognem untern Theile des Körpers ſeine rechte Hand auf das auf dem Aſte eines auf der rechten Seite ſtehenden Baumſtammes liegende Gewand, und hält in der an die Hüfte gelegten linken ein Jägerhorn. Mit ſeinem rechten Fuſſe tritt er auf einen Schweinskopf, an ſeinem linken ſitzt ein Jagdhund, welcher zu ihm hinauf ſieht. Iſt aus antikem Bronze von JOHANN VON BOLOGNA verfertigt,

1 Elle 8 Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Künstler, welchen daran gelegen ist, die Geschichte des Meleagers und seiner verwandelten Schwestern nach mehrern Basreliefs vorgestellt zu sehen, finden sie in der kleinen Schrift von BEGERN: *Meleagrides et Aetolia etc. interspersis Marmoribus quibusdam de Meleagri interitu et apri Calydonii Venatione. Colon. Brand. 1696. 4.*

Beim Eingange ins dritte Zimmer vorbei, folgt auf der andern Seite

22.) eine Diana im Jagdkleide, mit dem Mond auf dem Kopfe und dem Köcher auf der rechten Schulter, oder vielmehr ganz auf dem Rücken. Sie sieht grade vor sich hin und zwar mehr in die Weite. Mit der rechten Hand nimmt sie Pfeile aus dem Köcher, welchen sie schon ziemlich ausgeleert hat. Mit der linken hält sie die Falten ihres Kleides zusammen. Sie hat dreierlei Gewand, nemlich ein langes, das hinten und auf beiden Seiten bis an die Füsse hinunter geht, vorn aber ist es bis auf das linke dicke Bein geschnürt, fällt auf der rechten Seite dieses Beins natürlich hinterwärts, und mit der linken Hand hält sie es zurück. Über dieses Gewand geht ein anderes, so weit als der Leib, und über dieses endlich noch ein ganz kurzes, nur bis unter die Brust, welches bebrämt und vorne zusammen geschnürt ist. Darüber weg geht gleich unter der Brust ein Gürtel mit Verzierungen, und vorn ist ein kleiner Medusenkopf *en relief*. An den Füssen hat sie eine Art von vorne

weit-

weitläuftig zugeknöpften Stiefeln, die man eher Strümpfe nennen könnte, da unten am Fuſſe noch beſondere Sohlen mit Bändern an den Füſſen über dieſelben weg befeſtigt ſind, welches mehr an dem vorwärts geſtellten linken, als an dem rückwärts geſtellten rechten Fuſſe (denn ſie iſt ſchreitend vorgeſtellt) ſichtbar iſt. Neben ihr zur Linken iſt ein laufender Hirſch vorgeſtellt. Dieſe Statue iſt von antikem Bronze 1 Elle 11 Zoll hoch, auch von Johann von Bologna verfertigt, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

23.) Eine ſehr gute Kopie von der *Gruppe des Laokoon* nach der Antike. Laokoon, mit Ausdruck des tiefſten Schmerzes, will ſich und ſeine beiden Kinder von den Schlangen, von welchen ſie alle drei umwunden ſind, retten, ſieht ſich aber mit ihnen von denſelben überwältigt. Dieſe Gruppe iſt 1 Elle 4 Zoll hoch und 1 Elle 1 Zoll breit, von de Massue *) verfertigt und durch den Graf Wackerbarth in dieſe Sammlung gekommen.

Das Original von dieſer Gruppe fand man in den Gräbern des Titus, und man glaubt, daſs es die nämliche Gruppe

*) Vielleicht iſt dieſer de Massue eben derſelbe, welcher in Füessli's Künſtler-Lexicon unter dem Namen Bernhard Massou aufgeführt wird; und iſt dieſes, dann kann man ihn auch gewiſs für denjenigen annehmen, der die folgende Büſte gemacht hat; denn es wird in erwähntem Buche von ihm geſagt, daſs er Bildhauer in Richelieu war, daſs er nach denjenigen Statuen ſtudiret, welche der Cardinal Richelieu in ſein daſiges Luſtſchloſs ſetzen lieſs, und ſich nach denſelben eine gute Manier gebildet habe u. ſ. w. Er wurde im Jahr 1680 Profeſſor adjunctus der königlichen Akademie, und ſtarb 1684 im 51. Jahre ſeines Alters.

pe ſey, von der ſchon Plinius redet. Seine Worte ſind folgende: *Opus omnibus, et picturae et ſtatuariae artis, praeponendum. Ex uno lapide cum et liberos, draconumque mirabiles nexus de concilii ſententia fecere ſummi artifices.* Hierbei muſs ich noch zweierlei erinnern, was zum Verſtändniſs dieſer Worte und zur richtigen Beurtheilung des Originals gehört. Erſtens ſagt zwar Plinius, daſs die ganze Gruppe nur aus **einem** Steine gearbeitet wäre, und doch iſt es jezt bekannt, daſs ſie aus mehrern Stücken zuſammen geſetzt iſt; aber hierauf antworte ich: Dieſe Zuſammenſetzung iſt mit ſo vieler Kunſt und Geſchicklichkeit gemacht, daſs es ein Michel Angelo entdecken, und die Stellen angeben muſste, wo die Stükken zuſammen geſetzt ſind, welches, ſo viel ich weiſs, vor ihm noch Niemand entdeckt hatte. Es iſt alſo möglich, daſs Plinius irrte, und wenn man keine andern Gründe hat, die dagegen ſind, ſo kann man immer annehmen, daſs dieſes die von ihm erwähnte Gruppe ſey, zumal da es ohnedem nicht glaublich iſt, daſs viele ſolche ſchwere, und zugleich ſo glücklich ausgeführte, Gruppen in dem Alterthume exiſtirt haben. *) **Zweitens** erinnere ich wegen denenjenigen, denen dieſes unbekannt iſt, daſs drei groſse Meiſter der Bildhauerkunſt an dem Originale gearbeitet haben ſollen, nemlich Agesander, Polydor und Athenodor. Bei dieſer Gelegenheit will ich zum Nachleſen empfehlen: Abhandlung eines Künſtlers über die Gruppe des Laokoon, worinnen die Fehler der beiden Knaben, wie auch deren ſchick-

*) Lessing iſt anderer Meinung, ſiehe deſſen Laokoon (Ausgabe Berlin, 1788.) S. 274 u. ff.

schickliche Verbesserung, nebst vielem Unschicklichen, was über diese Gruppe gesagt worden ist, angemerkt wird. Sie steht in MEUSELS Museum für Künstler und Kunstliebhaber im 10. Stück, S. 291 u. ff.

d. Die Büste des Cardinals RICHELIEU, rechts sehend, sich ganz ähnlich, nach dem Costume seiner Zeit und seiner Würde bekleidet. Ist 1 Elle 12 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

24.) Ein nach dem *Farnesischen* schön modelirter *Herkules*, der auch *Hercules Quies, Herculis Quies* *), und *Hercules à labore quiescens* genennt wird. S. *SANDRARTI Admiranda Statuariae, pag. 12, Tab. l.* Ausserdem findet man Abbildungen davon in mehrern andern antiquarischen Werken, als z. B. in *Choix des Monumens les plus remarquables des anciens Egyptiens etc. (à Rome, 1788. fol.) T. I. Tab. III.* in der *Collecione Figurarum, Thermarum, Vasorum etc. in aula Versaliensi, (AV. 1710. 8.) pag. 30.* in *MONTFAUCON A. E. T. II. Pl. CXXV, page 200.* Nach diesen verschiedenen Abbildungen, wie er auch hier in un-

*) Ich weiss es wohl, dass noch eigentlicher diejenige Vorstellung diesen Namen verdient, wie wir sie auf einer Gemme in dem Cabinete des Herzogs von *Orleans* finden; aber ich erwähnte sie hier mit, weil auch die Stellung des Farnesischen diesen Namen hat. Die erwähnte mehr ruhende Stellung s. in der Beschreibung einiger der vornehmsten geschnittenen Steine mythologischen Inhalts, aus dem Cabinette des Herzogs v. *Orleans*. Aus dem Französ. ausgezogen und mit Anmerk. begleitet von J. G. JACOBI, (Zürich 1796. 4.) Tab. VII. Im Original, welches den Titel führt: *Description des principales Pierres gravées du Cabinet de M. le Duc d'ORLEANS, T. I. (à Paris, 1780. T. II. 1784. fol.)* findet man sie S. 273.

unserer Figur vorgestellt ist, hält er in seiner rechten Hand, welche er auf den Rücken gelegt hat, drei Aepfel, stemmt sich mit dem linken Arm auf seine Keule, welche mit der Löwenhaut behangen ist, und auf einem grossen Steine steht. Sein Blick geht links nach der Erde zu, und giebt seine Ermüdung zu erkennen, die er nach der Erlegung des Drachen, um sich der goldenen Aepfel der Hesperiden bemächtigen zu können, empfand. — Er hat hier ganz den Charakter des Farnesischen Herkules, nemlich wie er, nach eben vollbrachter letzter Heldenthat, ausruht. Daher die Bewegung des Bluts, von der wir seine Adern noch angeschwellt sehen; daher die angestrengten Muskeln, die noch nicht wieder abgespannt sind. Die Muskeln sind bestimmt in ihrer Form, in ihren Lagen sehr deutlich angegeben, und ohne Härte, wenn man sie in der gehörigen Entfernung betrachtet. Der alte Meister, der das Original von dieser Statue verfertigt hat, hiess Glycon. Er war aus Athen gebürtig, und sein Name steht am Tronc des Originals. Der neue Künstler, welcher diese Kopie verfertigte, war de Massue. S. Ramdohr über Mahlerei und Bildhauerarbeit in Rom, im 1sten Th. S. 10. Das Original befindet sich im *Museo Clementino*. Unsere Kopie ist 1 Elle 13 Zoll hoch.

Eine artige Abhandlung über die Geschichte des Herkules und seiner 12 Arbeiten, als eine auf die Urbarmachung der Erde und auf die Feldarbeiten sich beziehende Allegorie, findet man in dem von Adam Weishaupt nach dem

dem Französ. bearbeiteten Buche: Über den allegorischen Geist des Alterthums (Regensb. 1794. 8.) S. 259 ff.

25.) Eine gute Kopie vom Meleager, wovon sich das Original im *Museo Clementino* befindet. Er sieht links, ist fast ganz nackend, hält die rechte Hand hinter sich auf den Rücken, und zeigt mit herabgelassener linken auf den auf einem Baumstamm liegenden Schweinskopf. Die Brust ist mit einem Gewande bedeckt, welches auf der rechten Achsel befestigt ist, über die linke Achsel hinunter geht, sich dann um den linken Arm schlingt, und von da auf den Schweinskopf herunterhängt. Ist 1 Elle 18 Zoll hoch. Montfaucon in seinen *Antiq. Expliq. T. I. Pl. XCVII.* hat auch eine Abbildung vom Originale.

26.) Die Entführung eines Frauenzimmers. Zwischen den beiden ausgebreiteten und fortzuschreiten scheinenden Füssen des Entführers liegt eine dritte Figur, welche durch ihren in die Höhe gekehrten Blick ihr Mitleiden, ihre Angst und Besorgniss wegen der Entführten zu erkennen giebt. Vielleicht soll diese Gruppe die Entführung der Helena durch den Trojanischen Prinz Paris vorstellen. Alle drei Figuren sind nackend. Unten am Felsen ist *en relief* ein junger Mann, der einen Greis trägt, vorgestellt, vor welchem ein Knabe mit einer Laterne zu gehen scheint. Vermuthlich hat der Künstler hierdurch den Aeneas vorstellen wollen, wie er seinen Vater Anchises aus dem schon brennenden Troja herausträgt, und sei-

nen Sohn Ascanius herausführt. Auf diese Art stünden beide Vorstellungen, die zusammen ein Stück ausmachen, auch mit einander in Verbindung. 21 Zoll hoch. Aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

Dieses Stück giebt zu viel Veranlassung, als daß ich jungen Künstlern bei dieser Gelegenheit nicht ein Buch empfehlen sollte, wo sie das, was vor dem Trojanischen Kriege hergieng und ihn veranlaßte, viele Auftritte während des Kriegs selbst, und verschiedene darauf folgende Scenen auf alten Denkmälern vorgestellt finden können. Es ist dieses *Begeri Bellum et Excidium Trojanum ex Antiquitatum reliquiis delineatum et illustratum, Berol. & Lips. 1699. 4.*

Es folgt am Fenster, an dem auf dem Grundrisse zwar bemerkten, aber weder mit einem Buchstaben, noch mit einer Numer bezeichneten, Platze

eine große runde antike Opfer-Vase von Bronze, die 18 Zoll hoch ist, und 1 Elle 2 Zoll im Durchmesser hat. Vier geflügelte Figuren, in abgemessener Entfernung von einander, machen die Hauptfiguren an dem obern Theile dieser mit Verzierungen fast zu sehr überladenen Vase aus. Darzwischen sind viele Blumen oder Blüthen mit Früchten, und an dem untern Theile sind vier Widderköpfe, die auch in gleicher Entfernung von einander angebracht sind, die Hauptfiguren.

C. Gustav Adolph, König von Schweden, von Bronze, im Brustbild, bärtig, mit bloßem Kopfe und ein we-

wenig in die Höhe gerichtetem Gesicht. Ist schön gearbeitet und künstlich verschnitten. Der Panzer ist besonders mühsam; über demselben geht auf beiden Schultern, und zwar da, wo der dicke Arm angeht, ein Gewand, das auf beiden Seiten die Brust frei läst, aber unter derselben vorne zusammen geht. 1 Elle 5 Zoll.

Weiter hin auf einem Tische steht

27.) ein Gladiator mit dem Schwerdt in der gesenkten rechten, und dem Schilde in der ein wenig erhobenen linken Hand, links sehend. Er scheint auf seinen Gegner losgehen, das Schwerdt gegen ihn brauchen, und sich vor seinen Anfällen mit dem Schilde verwahren zu wollen. Auf diesem liesst man die Jahrszahl M. DC. LIV. Ist 22 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

Auf eben dem Tische folgt

β. ein marmorner Sonnenzeiger, 18 Zoll ins Gevierte, auf welchem zwo Figuren von Bronze, nemlich eine stehende weibliche Figur, welche 16½ Zoll hoch ist, und ein sitzendes Kind, das mit seinem aufgerichteten Kopfe 4 Zoll Höhe hat, durch ihre Schatten die Stunden zeigen.

Die letzte Figur auf diesem Tische ist

28.) wieder ein Gladiator, wie No. 5, nemlich links sehend und bärtig, und mit dem Griff vom Schwerdte in der rechten Hand, die linke hält er mit ausgebreiteten Fingern vorwärts. 21 Zoll.

Rückwärts von diesem Tische, auf dem Platze unsers Grundrisses, der weder mit einer Numer, noch mit einem Buchstaben bezeichnet ist, sehen wir

noch eine Vorstellung von der Entführung der Dejanira durch den Centaur Nessus. Diese Gruppe ist eine Arbeit von JOHANN VON BOLOGNA, wie dieses die am bunt marmornen Postement auf einer schwarz marmornen Tafel mit goldenen Buchstaben befindliche Inscription zeigt:

JOANNIS BOLONIAE
MAGNI HETRVR DVCIS
SCVLPTORIS

diese Gruppe ist 1 Elle 11½ Zoll hoch.

Am Fensterschafte folgt

b. das Brustbild CARLS des I. Königs von England, auf rund marmornem Fuss. Er ist bärtig und seine Haupthaare hängen auf die linke Schulter herab. Auf seinem Panzer ist vorn auf der Brust ein Medusenkopf. Vom Gewande, welches auf der linken Achsel befestigt ist, geht ein schmaler Streifen nach der linken Seite zu. Unter der Brust hängt das Bild des H. Georgs mit der Devise: *Hony soit, qui mal y pense*, welches er als Ritter des Hosenbandordens hat. Ist 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

Ohne Zahl oder Buchstaben folgt nun am folgenden Fenster auf dem auf unserm Grundrisse bezeichneten Platze

eine

eine Vase von eben der Form und Grösse, wie die nach No. 26 am ersten Fenster dieser Seite erwähnte, die auch, wie jene, mit eben so vielen, und eben denselben, Figuren geziert ist.

29.) Der Raub der Sabinerinnnen, in drei Figuren vorgestellt. Ein Römer hat nemlich eine Sabinerinn rücklings auf seiner Achsel liegen. Diese breitet beide Hände nach Hülfe aus, und scheint vor Angst den rechten Fuss von hinten zu um den linken schlagen zu wollen. Unten zwischen seinen Füssen liegt ein Sabiner, der sich ihm hat widersetzen wollen, zu Boden geschlagen, und blickt ängstlich nach seiner Sabinerinn hinauf. Am linken Fuss des Sabiners liegt ein Helm. Ist 1 Elle 2 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

Vielleicht ist diese Gruppe eine Nachahmung von jenem vortrefflichen Werke, welches unter die vorzüglichsten Arbeiten des oben erwähnten Bildhauers Johann von Bologna gehört, und für den König von Frankreich abgeformt und in Erz gegossen wurde. Sie wurde auch im Jahr 1586 in zween sehr schönen Holzschnitten, mit einigen darauf verfertigten Lobgedichten, gedruckt.

30.) Atalanta und Hippomenes, oder Milanion. Zum leichtern Verständiss dieser Gruppe will ich, wegen denenjenigen Lesern, denen diese Fabel unbekannt ist, sie hier mit wenigen Worten erzählen.

Ata-

Atalanta, die Tochter des Königs Schönens, von der Insel Scyrus, welche durch ihre Geschwindigkeit im Laufen eben so berühmt war, als durch ihre Schönheit, wollte niemals heyrathen. Um nun aber die vielen Freyer, die zu ihr kamen, auf einmal los zu werden, that sie ihnen den Vorschlag, einen Wettlauf mit ihr anzustellen, und zwar unter der Bedingung, dass jene alle ohne Waffen laufen sollten, sie aber einen Wurfspiess haben, und diejenigen damit tödten dürfte, die sie einholen würde. Auf diese Art kamen viele um. Endlich bewarb sich Hippomenes um sie, der zuvor drei goldene Aepfel von der Venus bekommen hatte. Er musste sich auch bequemen, einen Wettlauf mit ihr anzutreten, und er that es. Als sie ihn bald eingeholt hatte, warf er ihr von den Aepfeln einen nach dem andern, in den Weg. Weil sie nun darauf begierig war, und einen nach dem andern aufhob, blieb sie dadurch zurück, er kam ihr im Wettlauf vor, und sie musste sich bequemen, ihn zu heirathen.

Hier an unserer Gruppe sieht man an der Atalanta das Bestreben, einen Apfel geschwind aufheben, und doch auch im Laufen nicht zurück bleiben zu wollen. Daher ist ihr rechtes Knie gekrümmt, der linke Fuss weit rückwärts gestreckt, und der ganze Körper in einer Lage, als wenn er fallen wollte. Hippomenes sieht sich nach ihr um, und hat noch in jeder Hand einen Apfel. Sein Gewand bedeckt den ganzen Körper; nur die Hände, und zum Theil auch die Aerme, sind blos. An den Füssen sind Sohlen, mit Rie-

Riemen aufwärts befestigt, wie man es an vielen alten Figuren findet. [7]) Atalanta hat um den Kopf ein Diadem, das Gewand bedeckt ihren Körper, die linke Brust, beide Hände und einen Theil der Arme ausgenommen. An den Füssen hat sie auch Sohlen. Ist von BERNINI verfertigt, 23 Zoll lang, 17½ Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

a. Pabst INNOCENTIUS XII. bärtig und in *pontificalibus*, von weissem Marmor. Auf dem Kopfe hat er eine Art von Mütze. Das Unterkleid ist bis oben hinauf zugeknöpft, und das Oberkleid, oder der Mantel, ist auf beiden Seiten stark bebrämt. Sein Blick zeigt Stolz oder Resignation. Ist 1 Elle 4¼ Zoll hoch.

31. Dido auf dem Scheiterhaufen. Sie sitzt auf einem Kissen mit Quasten, rückwärts gelehnt, und mit dem Kopfe liegt sie auf dem rechten Arme eines jungen Kriegers, der neben ihr steht, und sie aufmerksam ansieht. In der rechten Hand hält sie ein Portrait, welches vermuthlich ihren Gemahl Sichäus vorstellen soll. Unten wirft sich ein Soldat auf seine Knie. Der Dido zur Linken, neben dem Scheiterhaufen, sitzt eine Frauensperson mit aufgestütztem rechten Elbogen, mit auf die rechte Hand gelegtem Kopfe und mit von der Seite abwärts gehaltener Hand, als wenn sie diesen Anblick nicht ertragen könnte. An den Seiten und

[7]) S. LENS vom Costume der meisten Völker des Alterthums, durch MARTINI, (Dresd. 1784. 4.) S. 56. 237. 277 und 335. nebst den darzu gehörigen Kupfern.

und hinter dem Scheiterhaufen ſind *Tombeaux.* Dieſe Gruppe iſt eine bewundernswürdige, mühſame, aber, wie mir es ſcheint, ein wenig übertriebene franzöſiſche Arbeit, woran beſonders die auf einem Regenbogen ſich herablaſſende Iris auffallend iſt. 1 Elle 2 Zoll hoch und 22½ Zoll breit.

32.) *Herkules*, welcher den Rieſen *Antäus* in die Höhe hebt und ihn erdrückt. Beide Körper zeigen Kraft, und auch am Antäus iſt das Bewuſstſeyn ſeiner Stärke ſichtbar, indem er den Kopf des Herkules rückwärts zu beugen, und ihn mit ſeinen Füſſen zu umklaftern ſucht. Iſt 1 Elle 1 Zoll hoch und aus der Gräflich Brühliſchen Sammlung.

In der Mitte dieſes Zimmers ſteht

A. ein dreieckiger *etruſciſcher Altar*, von weiſſem Marmor, von der beſsten etruſciſchen Arbeit und ſehr gut erhalten. Alle drei Seiten ſind mit halb erhobenen Figuren geziert, welche zuſammen eine Verſöhnung des Herkules mit dem Apollo vorſtellen.

Auf der erſten Seite ſteht Herkules mit dem Dreifus, welchen er dem Apollo genommen, auf der Achſel, und zugleich mit dem Bogen in der linken Hand. Mit der Rechten erhebt er, wie drohend, die Keule. Neben, oder vielmehr hinter ihm ſteht Apollo, mit der Senne vom Bogen in der Linken, und mit der Rechten greift er nach ſeinem Dreifus. Zwiſchen beiden zu den Füſſen liegt die heruntergefallene *cortina*, oder der Deckel des Dreifuſſes. Auf der andern Seite ſteht ein Prieſter und eine Prieſterinn (die Pythia) an einer Säule, auf welcher ſie den Dreifus wieder herzuſtellen anfan-

fangen. Die dritte Seite ſtellt den auf der Säule nun völlig wieder hergeſtellten Dreifus vor, welchen die dabey ſtehende Prieſterinn mit Bändern ziert, und der gegenüber ſtehende Prieſter mit einer Fackel, die er in ſeiner Rechten hält, erleuchtet. Oben an den Ecken des Altars ſind drei geflügelte Harpyen, und unten an den drei Ecken drei Figuren, welche halbe bärtige alte Männer mit groſsen Flügeln vorſtellen. An jeder Face ſind Verzierungen, in deren Mitte ein Fratzenkopf über einer Vaſe hervorſieht, welche mit einer Weintraube geziert iſt. Im LE PLAT Tab. 3. wird dieſer Altar für einen ägyptiſchen ausgegeben. Ich glaube dieſes bedarf keiner Widerlegung, da ſowohl Zeichnung als Coſtume widerſprechen und ſchon der bloſse Anblick einem jeden nicht ganz ungeübten Auge ſagt, daſs es etruſciſche Arbeit iſt, wie wir weiter unten näher zeigen werden.

APOLLODORUS [8]), PAUSANIAS [9]) und HYGINUS [10]) haben dieſe mythologiſche Handlung beſchrieben. Verſchiedene Reliefs, welche auf unſere Zeiten gekommen ſind [11]) und geſchnittene Steine [12]) ſtellen dieſe Handlung ſo vor, daſs man entweder den Herkules und Apollo zugleich, oder auch den Herkules allein, den Dreifus tragen ſieht.

T 2 Nach

8) *in Bibliotheca L. II. cap. 6. 2. (pag. 145. edit. HEYNE.)*

9) *in Phocid. vel Lib. X. cap. 13.*

10) *Fabula XXXII.*

11) *PACIAUDI Monum. Peloponnes. T. I. pag. 111 et in praefat. pag. XXXIV. ſq. conf.* zwei Reliefs in der Cardinal Albaniſchen Sammlung.

12) *WINKELMANN Deſcription des Pierres gravées du B. de STOSCH pag. 284. GORIUS in Muſeo Etruſco T. I. tab. 199. 5. DOLCE in Deſcrizione iſtorica del Muſeo di Chriſt. Denh. T. I. pag. 62.*

Nach der Fabelgeschichte, die aber freilich, in Absicht auf Nebenumstände, auf verschiedene Art erzählt wird, ist der Zusammenhang dieser ganzen Sache folgender: Herkules wollte zu Delphi einen Orakelspruch haben, aber Pythia schlug es ihm ab. Um sie nun darzu zu zwingen, nahm er den Dreifus aus dem Tempel und gieng davon. Die Priesterinn, oder, nach diesem und andern Reliefs, Apollo selbst, sahen sich also genöthigt, sein Verlangen zu erfüllen, welches aber freilich nicht eher, als nach wieder hergestelltem Dreifusse, geschehen konnte.

Kenner des Alterthums behaupten, dass sich der Unterschied zwischen etruscischen und altgriechischen Werken nicht zuverlässig angeben lasse, wenn nicht etruscische Schrift, oder der Ort, wo ein solches Stück gefunden worden, die Erklärung und Bestimmung erleichtern. Da nun aber an diesem Altar keine Schrift zu sehen ist, man auch nicht die geringste Spur darauf entdeckt, dass welche da gewesen seyn könnte, man auch überdies nicht einmal Nachricht hat, wo er gefunden worden ist, so würden auch wir ihn nicht für ganz gewiss etruscisch ausgeben, wenn nicht der grosse praktische Kenner des Alterthums, Graf Caylus,[13]) der hierinn so sehr erfahrne Ritter Hamilton, der Herr Professor Casanova [14]) und viele andere gelehrte Alterthumsforscher ihn für wirklich etruscisch erkannt hätten.

Über-

[13]) *Caylus Récueil d'Antiq. T. IV. pl. XXXIV. pag. 103.*
[14]) *Discorso sopra gl' Antichi etc. pag. XVII.*

Überdies, glaube ich aber, find auch genung in die Augen fallende Merkmale daran, die dieses bestätigen, als z. B. die harte, steife Manier, die Trockenheit, die scharfen, eckigen Umrisse, das lange Verhältnifs der Körper, die runden Haarlocken, die an dem blofsen Körper klebenden Gewänder mit kleinen Fältchen, welche parallel laufen und eingebogen find; aufferdem noch der befondere Stand der Figuren, welche man auf den Zehen stehen sieht, wie man denn dieses auch auf andern Denkmälern findet, welche von dieser Nation auf unsere Zeiten gekommen find.

Dafs es übrigens ein dem Herkules zu Ehren erbauter Altar gewesen seyn mag, geben die durch die Reliefs ausgedrückten Ideen sehr deutlich zu erkennen, nach welchen Herkules als ein solcher vorgestellt ist, der auch sogar dem Apollo den Vorzug streitig macht.

Nicht uninteressant wird es, wie ich glaube, seyn, nun noch Herrn Casanova's Urtheil über diesen Altar hier zu finden.

„Man hat, sagt er in der angeführten Stelle, in Rom zween Altäre mit ähnlichen Basreliefs, aber von verschiedener Form. Der Cardinal Albani besitzt ein Basrelief, das die Geschichte des Dreifufses enthält. Dieses ist von einer zerbrochenen Ara abgeschnitten worden, und nicht von etruscischem Originalstil, sondern eine römische nachgeahmte Arbeit, wie man deren in Rom mehrere sehen kann. Aber dieses in der Churfürstlichen Sammlung, ist ächt etruscisch, und wegen seiner Seltenheit, und gut erhaltenen Zustandes,

 merk-

merkwürdig. Die berühmte Ara der Götter im Kapitol ist eine bloſse Nachahmung, und wird demohngeachtet zu den ſeltenſten Monumenten gerechnet."

„Es iſt leicht, die Vergleichung des etruſciſchen Originalſtils und die Nachahmung mit dieſer Ara, und der Minerva (LE PLAT Tab. 23.) mit einer andern Statue (LE PLAT Tab. 63.) anzuſtellen, welche eine Weibsperſon mit den Attributen des Überfluſſes vorſtellt, und man ſieht die verſchiedene Manier ganz deutlich. Man könnte mir zwar den Einwurf machen, daſs, da Toſcana in zwölf Völker getheilt geweſen, die nach Mittag gelegenen, wegen der Nachbarſchaft mit Grosgriechenland, weniger Rauhigkeit und Härte in ihrer Arbeit könnten gehabt haben, und alſo darinnen von den nach Mitternacht zu gelegenen verſchieden ſeyn; denn ſo viel iſt gewiſs, daſs man einen merklichen Unterſchied unter den Monumenten findet, die man zu Volterra, Cortona u. ſ. w. ausgräbt, und denjenigen, die anderwärts zu liegen."

„Nach dieſer Betrachtung würde ich auch meine Meinung ändern, wenn ich nicht erſtlich die verſchiedenen Manieren der toskaniſchen Arbeiten kennte, und hernach auch in dieſer Figur des Überfluſſes eine gewiſſe Proportion in den Längen und Breiten wahrgenommen hätte, die ſich, ungeachtet des Üblichen und der trocknen Geſtalt der Falten, verräth, welcher Geſchmack von einer nichts weniger als leichten Proportion iſt, ſich dem Schwerfälligen nähert, und niemals der etruſciſchen Schule eigen war; wenn mich über-

überdies nicht die Münzen, und besonders die vom Claudius, mit der Auffschrift *Spes* auf der Gegenseite, von der Gewohnheit der Römer, nachzuahmen, überzeugten, so, sage ich, würde ich daran zweifeln. Diese Figur der Hoffnung, mit der Blume in der Hand, würde durchgängig für eine etruscische gehalten worden seyn, wenn sie nicht auf einer römischen Münze stünde."

So ist es aber nicht mit dieser Ara. Hier sieht man den völligen etruscischen Stil mit allen seinen Fehlern, selbst die kleinsten Falten haben den Originalgeschmack, und in den Figuren der Weiber muss man das Kleid, *Esomide* genannt, (Exomis) bewundern, welches die Schultern unbekleidet läſst. Ist 2 Ellen 7 Zoll hoch, unten 1 Elle 15½ Zoll breit, oben fast 1 Elle 9 Zoll an jeder Seite, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Noch ein Wort, das wenigstens zu genauerer Untersuchung und weiterm Nachdenken Gelegenheit geben kann. Ich habe oben, nach der gewöhnlichen Meinung, gesagt, daſs auf der dritten Seite ein Priester und Priesterinn den Dreifus wieder herzustellen anfangen; aber man betrachte diese Seite genauer, und man wird finden, daſs hier kein Dreifus zu sehen ist. Das, womit sich diese beiden Personen beschäftigen, scheint eine Fackel zu seyn, welches man beim Apollo oder Phöbus, dessen Ausföhnung mit dem Herkules hier vorgestellt wird, annehmen könnte, und dann wäre das daran befindliche ringsherum gehende Breite eine Art von Manschette, wie man bisweilen an Kerzen oder Fak-

keln

keln zu haben pflegt, damit nicht so leicht etwas davon herunter tröpfeln kann. Nur scheint das zu widersprechen, dass, wenn dieses eine Fackel seyn sollte, die Finger der beiden Figuren zu nahe daran wären, als dass sie, wenn man sich die Sache natürlich denkt, sich nicht verbrennen sollten. Indessen hat der Künstler dieses vielleicht nicht so genau genommen, so wie derjenige, der die Statue im ersten Zimmer No. 14. verfertigt hat, sich es auch verzieh, dass seine Priesterinn das Gefäs mit dem Feuer ganz nahe an den Körper hält. Wollte man es für einen Köcher halten, so wüsste ich nur nicht, was man aus der Art von Schaale, die daran rings herum geht, machen sollte. Übrigens könnte man vielleicht diese Vorstellung für eine Art von Gelobung oder Schwur halten, künftig alles zu verhüten, was dem Apollo auf einige Art unangenehm seyn könnte, zumal da die Finger beider Figuren mehr in einer solchen, als arbeitenden, Lage zu seyn scheinen. Wenn man also die Vorstellungen der Reliefs an den drei Seiten dieses Altars mit wenig Worten angeben wollte, so könnte man sagen: Der Dreifus wird geraubt; er wird, nachdem man ihn wieder erlangt, wieder aufgestellt, und die sorgfältige Bewachung desselben in Zukunft, wird beschworen. Zuletzt erlaube man mir noch, zum Studium der etruscischen Denkmäler überhaupt, zwo Abhandlungen anzuführen, die ich eigentlich vorne beim Costume der Etrusker hätte anführen sollen, die ich aber lieber am unrechten Orte, als gar nicht erwähnen will, nemlich Chr. Gottl. Heyne *Monumentorum Etrus-*

Etruscae artis ad genera sua et tempora revocatorum illustratio, Spec. I. antiquiorum (in novis Comment. Soc. reg. Scientiar. Goetting. T. IV. Comm. hist. et philol. pag. 65.) Spec. II. recentiorum (l. c. T. V. Comm. hist. et philol. pag. 37.)

B. Dieses Stück,[15]) (LE PLAT Tab. 2.) welches auch von weissem Marmor ist, mag man seiner Form nach betrachten, oder auf die unten angebrachten drei Nischen mit Vertiefungen sehen, worinnen vermuthlich Lampen standen, oder Sachen lagen, die zum Gottesdienst bestimmt waren, und es also für einen Altar halten; oder man mag es auch, welches unwahrscheinlicher zu seyn scheint, nur für den Fuss eines Leuchters oder Dreifusses ansehen wollen, ist doch immer ein Denkmal aus dem frühern Alterthum, das bemerkungswürdig ist, doch kann man es weder den Römern, noch den Griechen zuschreiben. Bei dem ersten Anblick sollte der allgemeine Geschmack und die ungewöhnlichen Thiere einen fast auf den Gedanken bringen, dass es ein persisches Monument sey, wenn nicht eine gewisse Regularität in den Verzierungen, so wie auch die Arbeit, den griechischen Stil mit einer persischen Carricatur verriethe. Aus dieser Mischung bildeten sich die Palmyrener einen Geschmack. Es ist auch kein Zweifel, dass dieses Stück nicht ein Überbleibsel von dieser Stadt seyn sollte. Liebhaber können es mit den Kupfern der Ruinen von Palmyra verglei-

15) S. CASANOVA l. c. in der deutschen Uebersetzung, welche ich von nun an allemal anführen werde, S. 73.

gleichen, und werden besonders auf der 15. und 17. Tafel die Gleichförmigkeit finden.

Die an den Seiten fehlenden Säulchen waren vermuthlich von bessern Stein, und pflegten vielleicht nur zum festlichern Gebrauch angesetzt zu werden. Die daran oben und unten rings herum angebrachten Greife, welchen die Fähigkeit zugeschrieben wurde, künftige Dinge vorher zu wissen, und eben deswegen unter die dem Apollo geheiligten Thiere gerechnet wurden, geben uns ein Recht zu der wahrscheinlichen Vermuthung, dass es ein dem Apollo gewidmeter Altar war.

Der Fleiss in den Reliefs und Verzierungen verräth einen fertigen Künstler, der dieses seltene Stück in einem vom Griechischen und Römischen entfernten Geschmack verfertigt hat, welcher dem palmyrenischen ähnlich ist, wie wir dieses schon oben mit Hr. Casanova bemerkt haben.

Dieser Altar, denn dafür nehmen wir dieses Stück nun einmal an, scheint nicht bestimmt gewesen zu seyn, frei zu stehen, sondern hat vermuthlich an einer Wand oder Mauer gestanden, weil nur dreie von den vier Seiten Figuren haben.

Jede Seite ist von breiten, mit Figuren oder Verzierungen versehenen, Streifen eingefasst, an deren obern Theile an jeder von den beiden von einander entfernten Seiten zween halbe Kupido's, Genien, oder diesen ähnliche Figuren angebracht sind, davon jeder in seiner linken Hand eine

eine Schüssel oder Schaale mit Früchten nach einem brennenden Altar zu tragen scheint; auf der dritten oder mittelsten ist wieder ein halber Kupido von vorne, der mit jeder von seinen nach der Seite von sich gestreckten Händen eine Schaale den beiden von beiden Seiten stehenden *Gryphis* reicht. Oben an jeder Ecke ist ein Greifskopf und unten an jeder ein geflügelter Greif, welche den Altar gleichsam tragen. Ist auch aus der Sammlung des Prinzen Chigi, 1 Elle 15 Zoll hoch, an den Ecken mit den herausgehenden Figuren eine reichliche Elle, in der Mitte aber, an den etwas einwärts gebogenen Seiten, etwas mehr als ¾ Elle breit.

C. *Kaiser Augustus.* Er steht, rechts sehend, mit blossem Kopfe, mit dem rechten Fusse an einem Baumstamme. Der ein wenig zurückgezogene linke Fuss steht blos auf ein Paar Zehen. In der herabhängenden, und von der Seite etwas abwärts gehaltenen, Rechten hat er einen kleinen Stab, welcher vielleicht eine Art Commandostab vorstellen soll; in der vorwärts, aber mehr nach der Seite gehaltenen Linken hat er etwas gehabt, das nicht bestimmt werden kann, weil zwischen den Fingern nur noch ein ganz kleiner Überrest davon zu sehen ist. Das Gewand, welches von der rechten Hüfte bis an die Seite des Fusses, wo sie ohngefehr mit der Wade gleich ist, herunter fällt, bedeckt das linke Bein nur bis an das Knie, geht von da aufwärts über den linken Unterarm, von welchem es auf der andern Seite herunter hängt. Blos das Gewand, ein Stück des linken Beins

und der Baumſtamm ſcheinen alt, alles übrige ſcheint neu, zu ſeyn. Wenn aber gleich alles dieſes neu iſt, ſo iſt doch die Aehnlichkeit mit dem Kaiſer Auguſtus unverkennbar. Übrigens iſt dieſes entweder eben die Statue, von welcher man in CAVACEPPI *Raccolta d'antiche Statue, Buſti, Baſsirilievi ed altre Sculture reſtaurate &c. (In Roma 1768. fol.) Vol. II. Tab. 33* eine Abbildung findet, oder beide ſind nach einem Original reſtaurirt, denn die ganze Beſchreibung unſerer Statue paſst auch auf jene.

Herr CASANOVA hat dieſer Statue den wahren Namen gegeben, der ihr gehört; denn im LE PLAT Tab. 44 iſt ſie als *Caligula* angegeben, welches ganz falſch iſt.

„Ich ſehe mich genöthigt," ſagt er, [16]) „von dieſer Statue zu reden, damit ſie ihren wahren Namen erhalte, denn es fällt in die Augen, daſs es *Auguſtus* iſt. Deſto mehr wundere ich mich, daſs man ihr den Namen *Caligula* beilegt, da doch dieſe Sammlung von dem Caligula ein vortreffliches und höchſt ähnliches, obgleich neueres, Bruſtbild von Porfido beſitzt. Überdies widerſpricht das Verhältniſs und der Charakter dieſer Statue derjenigen Beſchreibung, welche die Schriftſteller von dem körperlichen Bau des Caligula angeben, und der ſich in ſeinen übrigen ſeltnen Statuen ausgedrückt findet. Dieſe Bildſäule ſtellt uns alſo den Auguſtus in dem Alter vor, wie man ihn auf Münzen von ſeinem eilften Conſulate ſieht."

„Er

16) *l. c.* S. 61.

„Er ist halb nackend, und hat die Toga auf antike Art, und halb herunter gelassen, ohne eine Tunica darunter zu haben, wie die Statue des Romulus auf dem Foro und des Camillus bei den Rostris war. Man liesst im Sueton, dass Augustus sich vornahm, die Römer zu der Gewohnheit der alten Kleidung zurück zu führen, und dass er vor der völligen Versammlung ihrer spottete. Ist 3 Ellen 16 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi."

D. Der sogenannte *Antinous*, von Visconti nicht unwahrscheinlich im *Museo Clementino* zum Merkur umgeschaffen, ist, was die Güte des Körpers, welcher nur alt ist, dem in Rom, ehemals im Belvedere, jetzt im *Museo Clementino* stehenden, fast ganz gleich, nur Schade, dass der unserige von neuern Künstlern zu viel retouchirt worden ist.

Der obere Theil des Körpers ist ein wenig links, der untere etwas rechts, gebogen. Er sieht, mit ein wenig gesenktem und blossem Haupte, rechts. Dieser Antinous ist ganz nackend, ein Theil des Gewandes fällt von der linken Achsel auf die linke Brust herab, ein Theil geht um den linken Arm, und das übrige hängt an demselben herunter. Seine rechte äusere flache Hand stemmt er in die Seite; die linke, welche unproportionirlich ergänzt ist, hält er etwas abwärts. Mit dem rechten Fusse steht er an einem Baumstamme, sein linker Fuss ist ein wenig zurückgezogen. Alt ist an dieser Statue der Körper, der linke Arm bis an den Elbogen, vom rechten nur ein kleines Stück, das linke Bein

bis unters Knie, vom rechten blos das obere dicke Bein. (LE PLAT Tab. 55.) Ist 3 Ellen 18 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Cardinals ALBANI.

Wenn man das Gegenstück von diesem Antinous haben wollte, so dürfte man nur aus *SANDRART's Admirandis Statuariae (Norimb. 1680 fol.) Tab. d.* kopiren, wo man diese Statue in eben der Stellung findet, aber in allem das Entgegengesetzte. Unsere Statue hält den Kopf auf die rechte, jene auf die linke Seite; unsere stemmt den rechten, jene den linken Arm unter, und so wird man ziemlich in allem das Gegentheil, aber in einer Manier finden. Vielleicht ist es im SANDRART blos ein Versehen des Kupferstechers, der nicht überlegt hat, daſs er die Platte verkehrt stechen muſs, wenn sie im Abdruck mit dem Original einerley Stellung haben soll. Dergleichen Fehler sind nicht selten.

DRIT-

DRITTES ZIMMER.

In diesem und in den folgenden Zimmern ſind wenige, und in manchem gar keine, Figuren von Bronze, das zehnte ausgenommen, wo in zween Schränken viele kleine Figuren, und andere kleinere Alterthümer von Bronze, aufbewahrt werden. Es folgen jetzt alſo mehrentheils lauter Statuen, Büſten u. ſ. w. aus Marmor und andern Steinen.

a. Ein ſehr fleiſsig gearbeiteter neuer koloſſaliſcher Kopf, von weiſsem Marmor, welcher den *Jupiter pluvius*, oder, wie andere wollen, den *Plato* vorſtellt. Er hat einen ſtarken Bart und lockiges Haar, welches das Geſicht umgiebt, mit dem Barte in eins zuſammenfliefst, und von welchem auf jeder Achſel ein Zopf herabhängt. Der Kopf hat hinter dem gelockten Haare eine Bedeckung, und die ungelockten Haare fallen hinten breit auf den Rücken hinab. Die Bruſt iſt blos; die ganze Büſte iſt 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Cardinals Albani.

Hier muſs ich ein Stück einſchalten, das auf dem Grundriſſe nicht angegeben iſt, nemlich

eine antike Büſte, welche die Cybele ſchon bei Jahren vorſtellt, rechts ſehend, mit der Mauerkrone, und mit hinten zuſammen gebundenen Haaren, in völliger Bekleidung. Der Kopf, welcher aufgeſetzt iſt, aber doch zu dieſer Büſte zu gehören ſcheint, iſt von weiſsem, die Draperie

perie von buntem Marmor. Das Innere, oder das, was unter dem Marmor ſich befindet, und wir den Kern nennen wollen, iſt von Trapp. 1 Elle 10½ Zoll hoch. Aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

1.) Statue eines *Apollo*, woran der Körper antik iſt. Er ſteht, mit links gewandtem Geſicht und aufgebundenem Haarputz, an einem Baumſtamme, der an ſeinem linken Beine ſteht, u. ſeinen rechten Fuſs hat er ein wenig zurück gezogen. Die Haare hängen von beiden Seiten auf die Bruſt herab. Seine herabgelaſſene Rechte ſtreckt er nach der Seite aus, und in der ein wenig erhobenen Linken hat er ein Stück von einem Pfeil. An dem Baumſtamme iſt *en relief* eine Schlange, die ſich an demſelben, und um einen Köcher hinan windet. Durch dieſe Schlange hat der Künſtler ohnſtreitig den Drachen, oder die groſse Schlange Python, andeuten wollen, welche Apollo am vierten Tage nach ſeiner Geburt erlegt haben ſoll. Dieſe Fabel erzählen *Hyginus Fab. 140. Servius ad Virgilii Aeneid. III.* 73 und andere. *LE PLAT Tab. 20.* Iſt 2 Ellen 21½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

b. Eine ſehr alte Büſte, welche auch die *Cybele*, aber in jüngern Jahren, vorſtellt. Sie ſieht, mit ein wenig geſenktem Haupte, rechts, iſt mit der Mauerkrone, und auch noch mit einem Lorbeerkranze, geziert, und in völliger Bekleidung. Wenn man dieſen Kopf für einen Jünglingskopf anſehen will, ſo könnte dieſe Büſte auch wohl einen

Ge-

Genius urbis vorstellen. Der Kopf ist von weissem, die Draperie von braun, gelb und weiss melirtem Marmor. Ist 1 Elle 8¼ Zoll hoch.

c. Ein jugendlicher Kopf mit viellockigem Haarputz geziert, auf eine alte weibliche Büste gestellt — ein sonderbarer Einfall des neuen Ergänzers, wie mir es scheint. Die Brust ist blos, und der obere Theil der Arme sichtbar. Der Stil an diesem Stücke wird für etruscisch gehalten. Es ist wahr, griechisch oder römisch ist dieser Kopf nicht, aber eben so wenig glaube ich behaupten zu können, dass er etruscisch ist. Ich benenne aber diese Büste mit dem Namen des *etruscischen Apollo*, weil sie unter diesem Namen bekannt ist, und ich mir nicht getraue, sie mit Bestimmtheit einer andern Nation zuzuschreiben. Ich habe sie auch *Pythia* nennen hören. Ist von weissem Marmor, aus der Sammlung des Cardinals Albani, und 1 Elle 4 Zoll hoch. (Le Plat tab. 175. 2.)

Herr Casanova sagt hiervon: „Diese Büste verräth, dass es eine ganze Statue war, die aber durch einen Zufall, oder mit Fleiss, bis an die Brust verstümmelt worden. Ob sie gleich einen gekräuselten Hauptschmuck hat, so zeigt doch das Gesicht einen männlichen Charakter; die Brust aber, ob sie gleich nicht ganz vollkommen erhaben ist, entscheidet für das weibliche Geschlecht. Ich würde, nach diesen Kennzeichen und Vergleichungen, es dem ohngeachtet für einen Apollo halten, wenn ich nicht der festen Meynung wäre, dass es einen Hyacinth, den Günstling dieses

 Got-



Gottes, vorstellte. Ich gründe mich darauf, daſs er an dem Kopfe nichts Charakteristisches von dem Apollo hat, daſs im Gesichte eine gewisse Miene der Traurigkeit und Einfalt verbreitet ist, ohne jene Würde, die ich, mehr oder weniger, in jedem Kopfe des Apollo ausgedrückt gefunden habe.

2.) Die Statue eines *etruscischen Priesters*, mit ein wenig links gewandtem Kopf und Blick. Er ist bärtig und von seinem Kopfe hängen wenige Haare auf die rechte Schulter herab. Der rechte Arm, die rechte Achsel, nebst Brust und einem kleinen Theile der linken Achsel, ist blos, alles übrige ist bekleidet. Hinter dem rechten, vorwärts gestreckten, Fusse ist ein Baumstamm. Der Kopf, der rechte Arm und Fuſs sind neu. Aber der Künstler, der diese Statue ergänzte, hat durch seine Ergänzung zu erkennen gegeben, daſs er dieses Stück nicht gehörig zu beurtheilen wuſste; wenigstens zeigt dieses seine Absicht, sie, (welches der übrigens nicht schlecht gearbeitete Kopf sehr deutlich sagt) zu einem *Jupiter* formen zu wollen. Hätte er etruscische Statuen mit römischen verglichen, so würde er bald gefunden haben, daſs dieses Stück nicht römisch war.

Wir können unsere Behauptung aus dieser Sammlung selbst rechtfertigen. Man vergleiche nemlich nur das Gewand an dieser Figur mit dem Gewande jenes Priesters an dem im vorhergehenden Zimmer erwähnten etruscischen Altar, und man wird dann gewiſs kein Bedenken mehr haben, diese seltene und schätzbare Statue auch für eine etruscische

an-

anzunehmen. Die linke Hand, mit dem ganzen Arme, ist unter dem Gewande verborgen. An den Füssen hat er Sohlen. S. LE PLAT Tab. 139. Ist 2 Ellen hoch und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Noch eine interessante Anmerkung über diese Statue kann ich ohnmöglich übergehen. Herr CASANOVA sagt nemlich (l. c. S. 27.): „Soll ich von dieser Figur sagen, dass sie hetrurisch, griechisch oder römisch sey? Aus mehr als hunderterley Ursachen kann man nicht glauben, dass sie aus den berühmten griechischen Schulen sey, eben so wenig kann man sie, sowohl ihres Alterthums, als des Costume wegen, für ein römisches Werk halten. Aus einigen Figuren auf irdenen Gefässen und Münzen von Pästum findet man eine nicht zweideutige Spur, sowohl in Absicht des Styls, als der übrigen Theile, die diese Statue charakterisiren. Man kennt von Pästum das Alterthum, und wenn man auf frühere Zeiten herauf geht, so können ihre Münzen zur Führerinn dienen und die Beobachtungen gegründet machen. Da ich dessen versichert bin, so zweifle ich nicht, dass dieses ein Monument des alten Posidoniens ist, als es noch in seinem Flor war, durch eigne Gesetze regiert wurde und seinen Nationalgebrauch hatte. Die Kunst wird aus dieser Statue nicht viel lernen, aber das Sonderbare und Interessante betrifft die Geschichte der Kunst."

d. Ein fast kolossalischer Kopf der *Venus*, oder, wie andere wollen, des *Apollo*, (wofür man ihn aber nicht wohl annehmen kann) rechts sehend und mit hohem Haarputz,

 wie

wie man ihn an alten Köpfen von diesen beiden Gottheiten zu finden pflegt. Hierbei wollen wir im Vorbeigehen bemerken, dass an allen im Geist des Alterthums gearbeiteten Figuren, Bilder, die vom Jupiter abstammende Personen vorstellen, die Haare von der Wurzel aus in die Höhe gehen, da sie hingegen bei andern auf die Stirne herabsinken. Ersteres kann man auch an diesem Kopfe wahrnehmen. Der obere Theil daran ist alt, die Ergänzung gut (den rechten Backen ausgenommen, der nicht vollkommen gut restaurirt ist) und das Profil in schöner griechischen Manier. S. LE PLAT Tab. 171. 3. Ist 1 Elle 1½ Zoll hoch, von weissem Marmor, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

3.) Eine etruscische, oder altgriechische, Statue, der *Minerva*, an welcher der ganze Körper ein wenig rechts, und der Kopf etwas links, geneigt ist. Beide Hände hat sie nach der Seite von sich gestreckt, und zwar die rechte, in welcher sie einen kleinen Stab hält, der vermuthlich ein Überrest von ihrer Lanze ist, aufwärts, die linke, in welcher sie den Riemen zu haben scheint, woran sie das Schild gehabt hat, abwärts. Sie hat, wie gewöhnlich, einen Helm auf dem Haupte, und trägt eine dicht anliegende Kleidung mit vielen Falten, über welche noch ein kürzeres Gewand geht. Unter der Brust ist ein Band an beiden Seiten des Panzers befestigt, welcher hinten den ganzen Rücken, aber vorne nur die Brust, bedeckt, und mit einem Medusenkopf *en relief* geziert ist.

Diese

Diese Statue hat zwar einen alten Kopf, aber nicht den ihrigen, welches die Verschiedenheit der Arbeit und die Lage der Haare, welche nicht zusammen passen, sehr deutlich zeigt. Die Arme sind neu, der Körper, bis an die Füsse, alt und vollkommen gut erhalten.

Diese Figur mag nun etruscisch seyn, welches das anliegende Gewand mit den kleinen parallel liegenden Falten einigermasen wahrscheinlich macht, oder auch sehr alt-griechisch, welches man wegen dem von dem etruscischen etwas abweichenden Costume zu denken Ursache hat, so ist sie doch, besonders wegen den auf dem vordern Theile des Gewandes herunterlaufenden eilf Reliefs, merkwürdig und einzig.

Dass die *en relief* vorgestellten Bilder auf den Streit der Götter mit den Riesen zielen, oder ihren Beistand wider die Titanen vorstellen, ist wohl klar und ausser allem Zweifel. Die Göttinn erscheint hier mehrere Male streitend, und in dem untersten Relief ohne einem, ist sie so vorgestellt, dass ihr, wegen der heftigen Bewegung, das Oberkleid herunter gefallen ist. Jupiter, Neptun und Mars scheinen auf den andern Reliefs mit im Streit begriffen zu seyn.

Sollte dieses alles nicht des Lucians γιγαντοτελέτης, oder des Phurnutus γιγαντοφόντις vorstellen? und ist diese Kleidung nicht das von den alten Schriftstellern so oft erwähnte Peplum ohne Aermel, auf welchem der Streit mit

den Riesen gestickt war? [1]) Sie ist 5 Ellen 2 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

e. Dieser Kopf ist unbekannt, man hält ihn aber, ich weifs nicht aus was für Ursachen, für den Kopf einer *zum Gefolge des Bacchus* gehörigen Person. Vielleicht sind die ziemlich unregelmäsigen Gesichtszüge die Ursache dieser Behauptung. Er ist mit einer Art von *Vitta*, oder wie man es nennen will, bedeckt und auf beiden Seiten hängen die Haare am Nacken herunter.

4.) Diese Statue, welche mehr eine rechts nach der Seite gehende, als stehende, Figur vorstellt, ist durch die angesetzten neuen Arme zu einer *Ceres* gemacht worden; denn der Ergänzer gab ihr in die ein wenig erhobene Rechte ein Stück Fackel, und in die abwärts gehende Linke ein Mohnhaupt mit Kornähren. Ihr Gewand besteht in dem langen Untergewande ohne Aermel, welches Exomis hiefs, und in einem kurzen Oberkleide, über welches unter der Brust ein Band geht. Kopf, Arme und Hände sind von weifsem Marmor, so wie auch die Füsse, an welchen Sohlen befestigt sind. Der am obern Theil ergänzte Kopf scheint das Bild einer Kaiserinn, und zwar, wie man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen kann, der Otacilia, zu seyn; der mit einem kostbaren Gewande bekleidete Körper, ist alt. Die Falten haben die schönste Lage, und unter der Brust

geht

[1]) S. *J.* FABR *Animadversiones in L. G.* GYRALDI *Tract. de vario sepeliendi ritu, in Operibus* GYRALDI *(Lugd. Bat. 1696. fol.) T. I. pag. 693,* ferner die Schriften von MEURSIUS und andern.

geht über das Obergewand ein Gürtel. Vielleicht hätte dieses Bild, wegen dem bunten Gewande, als Anspielung auf die mannigfaltigen Farben der Blumen, und auch der Stellung nach, besser als *Flora* ergänzt werden können. Das Obergewand, bis an die Brustbinde, ist von schmutziggrünlichgrauem halbdurchscheinenden, die Brustbinde von kirschrothem, das Untergewand von fleischrothem und gelblichem durchscheinenden Marmor. S. LE PLAT Tab. 58. Ist 3 Ellen hoch und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Da die Exomis und Epomis so oft in dieser Sammlung vorkommen, so will ich hier etwas davon überhaupt sagen. *Epomis* (Ἐπωμίς) heisst eigentlich der obere Theil der Schultern, wo sich die Schlüsselbeine mit dem Schulterblatte verbinden, bisweilen aber auch, besonders bei Dichtern, die Schulter selbst; ferner heisst es der oberste Theil am Schiffe und an andern Körpern; endlich bedeutet es aber auch, welches bei denen hier vorkommenden Bildern, bei welchen dieses Wort erwähnt wird, der Fall ist, ein Frauenkleid, und zwar ein Unterkleid, mit Aermeln, in welchem Verstande man es im POLLUX, ATHENAEUS und andern findet. — Die *Exomis* wurde bei den Römern von Sklaven (GELLIUS VII. 12.) und von Schauspielern (*Festus*) und bei den Griechen von den Lacedämoniern getragen. *Vid.* PERIZONIUS *ad Aelian. IX. 34.* XENOPHONTIS *Memorabilia Socr. II. 7. 5.* Endlich bekam aber auch eine Frauenzimmerkleidung diesen Namen, die wir an mehrern Büsten und Statuen dieser Sammlung finden. Ausser den erwähnten Schriftstellern können noch SUIDAS, HE-

Hesychius, Aristophanes, u. a. m. hierüber nachgelesen werden.

f. Die Büste eines grade vor sich hin sehenden jungen *Fauns.* Der Kopf ist von weissem, das Gewand von buntem Marmor. Am Halse geht ein gelber Streifen herum, der vorne zusammen gebunden ist, und unter der Brust ein grüner von sogenanntem *serpentino antico.* Dieses ist der edle Serpentin in Herrn Werners Mineralsystem, und allerdings eine eigene, mit dem gemeinen Serpentin sehr verwandte, Gesteinart. Es liegen sehr häufig dichte weisse Kalksteinstücken in ihm. Ist 21¼ Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

5.) Nun kommen wir wieder auf ein sehr wichtiges Stück, nemlich auf die in Rom schon geschätzte Vestale *Tuccia.* Sie ist in der Stellung, wie sie, um ihre Unschuld zu beweisen, Wasser in einem Siebe aus der Tiber bringt. Im le Plat Tab. 56. findet man eine Abbildung davon. [2]) Wir wollen diese Statue erst beschreiben, dann andere darüber sprechen lassen, und endlich selbst noch etwas hinzu setzen.

Auch diese Statue ist mehr gehend als stehend, und zwar vorwärts gehend, vorgestellt. Ihre Miene zeigt Unschuld an. Ihr ein wenig links gewandter Kopf, dessen hinterer Theil mit einer Art von Haube bedeckt ist, ist unge-

[2]) Die eigentliche Geschichte der Tuccia, welche sich im Jahr 409 nach Roms Erbauung zugetragen haben soll, findet man in *Plinii Hist. Nat. Lib. XXVIII. Cap. 3. Edit. Bipont.* im *Valerius Maximus VIII. de Judiciis publicis insignibus, cap. 5.* im *Dionys. Halicarn. etc.*

geschmückt und ohne Schleier, [3]) und ihr Gang zeigt Gelassenheit. Die Kleidung ist mit der an der eben erwähnten sogenannten Ceres einerlei, nur dass bei dieser die auf beiden Armen geknöpfte Exomis sichtbar ist, welche man bei jener nicht sieht, und dass das Obergewand, um welches bei jener ein Gürtel unter der Brust war, bei dieser frei hängt. Dieses kurze Obergewand ist das für diese Statue sehr passende Ricinium, da es hingegen bei der vorhergehenden No. 4. mehr ein übergeschlagner Theil von dem untern Gewande zu seyn scheint. Ich sagte, das für diese Statue sehr passende Ricinium, weil dieses eine Kleidung der Trauernden (und Mimen) war, und sie sich jezt in der traurigen Lage befand, ihre Unschuld im Verdacht zu sehen, und dieselbe beweisen zu müssen. Mit beiden Händen trägt sie ein Sieb vor sich hin, das sie aber an den Leib anhält. Der Hals und beide Hände und Arme sind blos, bis an die obern Theile derselben, und an den Füssen hat sie Sohlen. Ist gegen 3 Ellen hoch.

Jo. Guil. de Berger in seiner Abhandlung *de Monumentis veteribus Musei Dresenensis* (*Vit. 1745. 4.*) sagt von dieser Statue, S. 21 u. f. *Jam sui fama nos in se convertit Tuccia, cuius mirifice factum ipse Augustinus* [4]) *ostendit, in vetustis Deorum profanorum miraculis duci. Ea certe re nova Romanos in opinionem miraculi ad-*

[3]) Die Vestale Tuccia beim Montfaucon Tab. XXVIII. hat auch keinen Schleier, sondern sie ist in ihren freien natürlichen Haaren; ein Beweis, dass die Älten bisweilen das Costume der Schönheit nachsetzten.

[4]) *De Civitate Dei, X. 16.*

adductos fuisse, Valerius Maximus [5]) *confirmat, Tucciae votis, professus ipsam rerum naturam cessisse. Huius autem Tucciae statua tam rara est, ut, si Museum Regium asservaret hanc unam, ea tamen, sui praestantia, doctos antiquitatisque peritos ex gentibus exteris ad sui conspectum evocare posset. Est enim unica huius generis statua, quod sciam, eoque maioris pretii. Memini, eam nobis Romae, primam omnium, a viris, elegantiae priscae scientissimis, pro singulari antiquitatis monimento monstrari in eo ipso Museo Chigio, unde deinde emta est. Sed ab hac Tuccia distinguenda est Tuccia novi elegantisque artificii, quam pariter Dresenae cernas ex marmore et in aes incisam* [6]). *Hanc, Dresenae cum essem, ex viro gravi atque honorato audivi, Legato cuidam illustri, qui eo adhuc tempore in eadem urbe commorabatur, adeo placuisse, ut eam statuis caeteris horti magni cunctis praeferendam putarit. Darem omnino hanc palmam elegantiae novae, si novarum statuarum certamen esset. Sed antiqui signi contentio cum novo iudicem postulat, antiquitatis intelligentem.*

Herr Casanova sagt: [7]) diese Statue, die für eine Vestale ausgegeben wird, ist vom besten Geschmack, und die Arbeit daran scheint mir griechisch zu seyn. Soll ich meine Meinung sagen, so finde ich eine Vestale Tuccia unter dem Consulate des L. Postumius Albinus und Sp. Carvilius Maximus, der sonst auch Cornelius geschrieben wird, oder doch unter den folgenden Consuln, Q. Fabius Maximus Ver-

5) *Lib. VIII.*

6) *Le Plat Tab. CCVI.* Von dieser Statue, welche noch jetzt im grossen Garten steht, werde ich am Ende dieses Buchs reden.

7) *l. c.* S. 46.

Verrucosus und M. Pomponius Mathus, in dem Jahre Roms 520, welche sich, wegen eines begangenen Incests mit einem Sclaven, selbst entleibte, da Cäcilius Metellus Pontifex war. Freinsheim bezieht sich auf die *Epuomen* des T. Livius, und führt nicht den Plinius oder Valerius Maximus an, welches diese ganze Geschichte, als fabelhaft, verdächtig macht. Der Kopf dieser Statue ist antik, und gehört zum Körper; auch das Sieb ist antik; und ob es gleich von der Zeit beschädigt und zur Hälfte von einer neuern Hand ergänzt worden, so war es doch mit dem Körper der Statue aus einem Stücke. Der Kopf ist mit einem Kranze umgeben, von dem man sieht, ob er gleich sehr zerfressen ist, dass er aus Zweigen und Blumen bestand; ein Umstand, der, wie ich glaube, keiner Vestalinn zukommt. Auch dies bestärkt mich noch mehr, dass diese wunderbare Tuccia niemals gewesen ist, weil Livius, ein sehr sorgfältiger Sammler aller Wunder, wofür er sich auch selbst ausgiebt, dieses, meiner Meinung nach, nicht übergangen haben würde. Man kann vielleicht sagen, dass es mit dessen verlohrnen Decaden zugleich verlohren gegangen; aber man kann auch glauben, dass diese Figur eine ältere griechische Geschichte vorstelle. Man sehe im Montfaucon, im Supplem. B. I. B. II. Kap. 5. Taf. 23. die vorgegebene Tuccia des Baron Crassier. Ich möchte wohl wissen, ob eine Figur, die an den Achseln und der Brust halb nackend ist, eine Vestalinn seyn könne, und ob es nicht der allgemeinen Meinung, die man davon hat, zu sehr widerspreche? Gesetzt auch, diese

Figuren mit den Sieben wären Vestalinnen, warum glaubt man denn, dass es das Wunder mit dem Wasser sey, und folgt nicht dem Festus, welcher sagt, dass, als durch einen Zufall, oder durch Nachlässigkeit, das Feuer auf dem Altar im Tempel der Vesta verloschen, dasselbe wieder in einem Siebe sey in den Tempel getragen worden? Auf diese Weise, wenn einige es vom Wasser, andere vom Feuer glaubten, würde der Widerspruch desto lächerlicher seyn."

So weit Herr Casanova. Nun wollen wir auch noch unsere Gedanken hinzusetzen.

Gehört der Kopf wirklich zu dieser Statue, wie es sehr wahrscheinlich ist, so könnte man sie für eine Ceres, oder auch für eine Priesterinn als Korbträgerinn annehmen, (welche man bei den Alten *Sacerdos canephora*, oder richtiger *canephoros* nennte) die im Fortschreiten beim Umgange ist. Freilich steht hier der Zweifel im Wege, dass die Canephoroe mehr Dienerinnen der Minerva und Diana, als der Ceres, waren, und dass also in dieser Rücksicht der Kornährenkranz, wenn es einer seyn soll, nicht wohl passt. Aber auch dieser Zweifel lässt sich heben; denn wir lesen in den alten Schriftstellern, dass die Canephorien bei den Griechen ein Fest der Diana wären, an welchem alle mannbare Jungfrauen der Ceres Körbe mit allerlei kleinem Nähwerke opferten, um damit zu verstehen zu geben, dass sie den ledigen Stand überdrüssig wären und sich zu verheirathen wünschten. Auf diese Art würde also der Kornährenkranz passen.

Aber

Aber nun ist noch ein dreifacher Zweifel zu heben; nemlich erstlich ist dieses ein Sieb und kein Korb, zweitens pflegen die Canephoroe diesen Korb auf dem Kopfe, und nicht in den Händen, zu tragen, welches man besonders auf Münzen sehr oft findet, und drittens ist dieser Korb von einer ganz andern Gestalt, als der ist, welchen man auf andern alten Denkmälern findet.

Was den ersten Zweifel anlangt, so ist dieses allerdings wahr. Allein hat es nach dem Sinne des alten Künstlers, der diese Statue verfertigt hat, auch ein Sieb seyn sollen, und ist es wirklich eins gewesen? — Man sieht, dass dieses Sieb ziemlich ergänzt ist, konnte also nicht der Ergänzer, mit den Canephoris unbekannt, die Idee haben, ein Sieb daraus machen zu wollen, da es doch eigentlich vielleicht ein Korb, oder etwas anders, seyn sollte?

Dass man diesen Korb auf Münzen und andern alten Denkmälern gemeiniglich auf dem Kopfe einer Figur findet, die ihn trägt, ist wahr; aber daraus folgt nicht, dass es einem Künstler nicht frei stand, auch ein Stück in der Stellung zu bearbeiten, wie diese Figur den Korb noch nicht auf dem Kopfe hat. Er konnte sie ja wohl auch so vorstellen, wie dasjenige, was in den Korb kommen soll, noch nicht drinnen ist, und sie denselben, aus eben der Ursache, noch nicht auf den Kopf genommen hat.

Es ist ferner auch wahr, dass dieser Korb von einer ganz andern Form ist, als derjenige, wie ihn die Canephoroe, nach Abbildungen, zu haben pflegen. Aber ein

Künſtler, der mit Geſchmack arbeitet, ſucht dem Gegenſtande, welchen er bearbeitet, alles ſo angemeſſen zu machen, wie es ihm nur möglich iſt. Gab der alte Künſtler ſeiner Figur einen Korb auf den Kopf, ſo wählte er ſich ohnſtreitig eine Art von Korb der Form nach, der von demjenigen ganz verſchieden war, den er ihr in die Hände gab. Man denke ſich einen ſolchen Korb, wie unſere Figur in den Händen hat, auf dem Kopfe einer Statue, und einen ſolchen, wie ihn die Canephoroe auf dem Kopfe zu haben pflegen, in den Händen einer Figur, und ich glaube, man wird ſich die Urſache leicht denken können, warum dieſer Korb, oder Sieb, oder wie man es nennen will, dieſe Form hat und keine andere.

Übrigens iſt der Kopf in der feinſten griechiſchen Manier gearbeitet. Die Arme und das Sieb ſcheinen von einer andern Steinart zu ſeyn, und nicht von ſo feinem Marmor, wie die übrigen Theile dieſer Figur *). Wäre dieſes, und müſste man alſo dieſe Theile der Statue für neu annehmen, dann wäre das mehreſte von dem, was hier über dieſe Statue geſagt worden iſt, überflüſſig. Weil aber alles ſo ſchön harmoniſch iſt, ſo nimmt man gern das Ganze für das an, was es jezt vorſtellt, und denkt ſich dieſe Statue, ſo wie man ſie ſieht, gern als wahr, und als das Werk irgend eines alten groſsen Künſtlers.

Mont-

*) Freilich kann dieſer Schein durch den neuen Künſtler verurſacht worden ſeyn.

Montfaucon in f. *Antiquité expliquée, Vol. I. Pl. XXVIII. page 64.* zeigt uns noch eine kleine Statue von Boisot, welche die Tuccia vorstellt. Gemmen, welche diese Figur vorstellen, die aber auch sehr selten sind, findet man in *Causei de la Chausse Gemme antiche figurate, in Roma.* (1700. 4.) *No. 122. Licet. de antiq. Lucern. VI. 83. pag. 1011.* Im *Thesauro Morelliano* findet man bei der *Familia Licinia* auch eine Münze, (von welcher Haverkamp in seinem Commentar S. 240. sehr richtig bemerkt, dass sie eigentlich zur *Familia Silia* gehöre,) mit der Tuccia.

F. Dieses grosse Relief gehört in die spätern Zeiten der Kunst, und wird gewöhnlich *Vestalis sacrificans in Epitaphio* genennt, und dann hält man diese opfernde, oder vielleicht blos räuchernde, weibliche Figur für eine *Vestalis maxima*, welches man, besonders in Absicht auf das Alter derselben, wohl thun könnte, wenn das auf dem Schedel gebundene ausgezackte Band die *infula*, und der Schleier das *suffibulum* wäre. Aber mit Recht verwerfen andere, mit Herrn Casanova, *) diese Meinung, weil man nicht jeder geschleierten Figur den Namen einer Vestale geben darf, denn beides, ihr Schleier und ihre Kleidung, war von ganz anderer Art. Das *Suffibulum*, welches ein Schleier oder Tuch war, womit sie sich das Haupt bedeckten, war länglich viereckig, wie man besonders an einer Vestale in der Justinianischen Galerie sehen kann.

Un-

*) *l. c.* S. 47.

Unſere Figur ſieht rechts, und iſt ganz bekleidet, den rechten Unterarm ausgenommen, welcher blos iſt. Der Schleier geht über den ganzen hintern Theil des Kopfs, fällt auf der rechten Seite hinten an der Achſel hinunter, auf der linken über den Arm herab, und das Geſicht iſt frei. Ihre rechte Hand hält ſie über das auf einem niedrigen verzierten Altar brennende Feuer, als wenn ſie Weihrauch, oder ſo etwas, hinein würfe, und in der an den Körper zurückgezogenen linken Hand hält ſie ein kleines Gefäſs.

Sie ſcheint eine bloſse Bürgerinn vorzuſtellen, welche ihren Hausgöttern opfert, ſteht in einer Art von Niche, welches vielleicht eine Hauskapelle, oder das *Lararium*, iſt, und die kleine tragbare Ara ſcheint dieſes zu beſtätigen.

Auf beiden Seiten ſind ſchief gereifte Säulen, die ſchon gothiſchen Geſchmack verrathen. Hinter dieſen Säulen befindet ſich auf jeder Seite eine mit Kopf und Körper vorwärts geſtreckte halbe menſchliche Figur *en relief*, wovon die eine in der Rechten, die andere in der Linken, etwas hält, das ohngefehr einem Horne ähnlich ſieht. Die ganze Zeichnung daran iſt ſteif und ſchlecht, aber alles von dem feinſten Marmor. S. LE PLAT Tab. 78. Iſt 3 Ellen 16 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

6.) Eine ſtehende, nackende, rechts ſehende *Venus* mit griechiſchem Kopfputz und auf beiden Seiten auf die Achſeln herabhängenden Haaren, hält ihre rechte Hand nach der linken Bruſt, und mit der herabgelaſſenen linken deckt

ſie

ſie die Schaam. Ihr rechter Fuſs iſt ein wenig zurückgezogen, und an dem linken iſt ein von hinten mit dem Schwanze aufwärts gekehrter Delphin. An dieſer Statue iſt nur der Körper alt und von guter Proportion. S. LE PLAT Tab. 10. Iſt faſt 3 Ellen hoch und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

g. Ein antiker, mit aufgerichtetem Geſicht rechts ſehender Satirkopf, der einen ihm eigenen Charakter hat. Der bloſse Kopf und die unbedeckte rechte Achſel ſind von weiſsem, oder vielmehr röthlichem, das Gewand, welches auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, von buntem Marmor. Iſt 22 Zoll hoch.

7.) Ein mit dem rechten Fuſſe an einem Baumſtamme ſtehender Merkur, der ſich ſchon durch ſeinen geflügelten Petaſus kenntlich macht. Die Chlamys, welche auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, geht über die linke Schulter, über die linke Bruſt und den linken Arm und der gröſsere Theil davon hängt auf dem Rücken hinunter. In ſeiner herabgelaſſenen Rechten hat er, als Gott des Gewinns, einen Beutel, und in der weniger herabgelaſſenen Linken ein Stäbchen. Die Arme, und das ein wenig zurückgezogene linke Bein, welches der neue Künſtler, in Vergleichung mit dem rechten, viel zu dicke gemacht hat, ſind neu, aber der Körper hat das gehörige Verhältniſs. S. LE PLAT Tab. 71. Iſt 2 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Cardinals ALBANI.

h. Ein sehr erhobenes Relief, in grosser Behandlung, welches auf einer viereckigen Platte aus einer zirkelrunden Einfassung hervorgeht. Es ist ein Brustbild mit bärtigem und behelmtem Kopfe, welcher rechts sieht. Der mittlere Theil der Brust ist blos, alles übrige vom Körper bedeckt. Man nennt es bisweilen das Brustbild des Königs *Pyrrhus*, bisweilen auch des *Mars*. Aber, nach Herrn Casanova's Aeusserung, muss man eher das erstere, als das letztere annehmen. „Ich habe, sagt er (l. c. S. 10.) niemals ein ächtes Monument gesehen, das diesen Gott mit dem Barte vorstellte; der *Mars Gradivus* im Montfaucon ist eine Statue von Erz in der Villa Medicea, aber sie ist modern; die Lodovisische ist ein Jüngling ohne Bart, und alt; und so findet er sich auch auf allen griechischen und römischen Münzen, hauptsächlich auf den Mamertinischen, mit dem Namen Areos." — Das Brustbild von welchem hier die Rede ist, findet man abgebildet im le Plat Tab. 147. 1. Ist von weissem Marmor, 1 Elle 1 Zoll hoch, und von einem Particulier aus Rom.

8.) Ein mit dem rechten Fusse an einem Baumstamme stehender *Bacchus*, mit Weintrauben und Diadem um den Kopf. Sein schöner Körper ist von der rechten Achsel nach der linken Seite zu mit der Nebris (einer Hirsch- oder Rehhaut, die man bei den Bacchusfesten umzunehmen pflegte) bedeckt, welche aber so dicht an dem Körper anliegt, dass man sie in einer nur kleinen Entfernung kaum bemerkt. Sein Gesicht, welches, mit etwas auf die rechte Seite ge-

neig-

neigtem Kopfe, ein wenig rechts ſieht, entſpricht, eben ſowohl wie ſein Körper, völlig dem Charakter, den ein Bacchus haben muſs, das heiſst, er ſtellt einen Jüngling, keinen Mann, mit einem zwar gut genährten, aber nicht gemäſteten, Körper vor. In der Linken, welche fehlt, hat er vermuthlich den Thyrſus gehabt; in der herabgelaſſenen Rechten hält er eine Weintraube, nach welcher ein am Baumſtamme ſitzender Tieger die linke Pfote in die Höhe hebt und den Rachen darzu auffſperrt. Das, was daran ergänzt iſt, fällt gleich in die Augen und iſt ſchlecht gemacht. Neu iſt der rechte Arm bis über den Elbogen, der linke Fuſs bis ans Knie und die linke Pfote des Tiegers. Siehe LE PLAT Tab. 22. Iſt gegen 3 Ellen hoch und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI. In VENANTII MONALDINI *novo Theſauro Gemmarum veterum, T. I. tab. 64.* findet man eine ähnliche Vorſtellung vom Bacchus, mit kleinen Veränderungen.

i. Ein antikes, grade vor ſich hin ſehendes, Bruſtbild einer lachenden *Bacchantinn* in völliger Bekleidung. Der Kopf, nebſt dem Halſe, iſt von weiſſem, das Unterkleid, welches auf der linken Bruſt ſichtbar iſt, von gelblichgrauem durchſcheinenden, die ganze übrige Draperie von buntem Marmor, der Kern aus Trapp. Iſt 1 Elle 6¼ Zoll hoch, und von einem Particulier aus Rom.

9.) Dieſe Statue iſt das Bild einer ſchön, aber ganz einfach, nemlich in der bloſen Stola, gekleideten, Frauensperſon. Daſs dieſe Stola ſo dicht am Körper anliegt, ſoll

wohl die Feinheit dieses Gewands ausdrücken, welches etwas längere Aermel, als gewöhnlich, zu haben scheint. Über dasselbe scheint auf der linken Seite noch ein anderes zu gehen, welches aber wohl ein übergeschlagener Theil des untern ist. Sie steht, den Kopf ein wenig auf die rechte Seite geneigt, mit rechts gewandtem Blick, und den linken Fuss über den rechten geschlagen, mit der linken Seite an die auf einem runden Cippus stehende ganze Figur eines Priapus gelehnt, und man pflegt sie deswegen eine dem *Priapus* opfernde, oder eine *Priesterinn* desselben, zu nennen. Da aber die rechte Hand, welche sie mit in die Seite gelegtem Ellbogen, und einer kleinen Schüssel oder Schaale, vorwärts hält, und der ganze linke Arm, welchen sie über den Priapus weghält, neu sind, und man also nicht eigentlich weiss, was für Attribute ihr der alte Künstler gegeben hat, so könnte dieses Stück auch wohl nur ein Votum an den Priapus vorstellen. Ihre Haare sind mit einem Bande oder Diadem umgeben. Der Priapus, welcher vielleicht auch den *Bacchus Indicus* vorstellen könnte, ist ganz bekleidet, bärtig, und hat eine Art von Capuchon über den hintern Theil des Kopfs, welchen er mit der Rechten auf der linken Seite hält; die Linke ist in seine Kleidung gehüllt. Weil man einmal, so viel als möglich, an jedem Stücke das bemerken muss, was der Künstler vorzügliches geleistet hat, so darf man hier auch nicht unbemerkt lassen, dass der aufgeschwollene *Penis*, ohngeachtet der darüber weggehenden Kleidung, sichtbar ist. S. le Plat T. 46. Ist 2 Ellen 1 Zoll hoch und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

k. Ein

k. Ein anderes, und zwar auch grade vor sich hin, aber mehr abwärts sehendes, Brustbild einer *Bacchantinn*, welche im LE PLAT Tab. 161. 5. vorgestellt ist. Die Haare, welche von beiden Seiten auf die Achseln herabhängen, sind oben mit einem Kranze von Trauben und Weinblättern umgeben. Ist von gelblichem, nicht sehr durchscheinenden, Marmor, und der Kern von Trapp. Ist 21 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

l. Ein drittes, ganz antikes, Brustbild einer *Bacchantinn*. Sie sieht, mit rechts gewandtem und geneigtem Haupte, nach der Erde hin, und ist, Kopf und Hals ausgenommen, ganz bekleidet. Der Kopf ist auch, wie bei der vorhergehenden, mit Weinlaub und Trauben bekränzt. S. LE PLAT T. 173. 1. An diesem Kopfe ist die Trunkenheit sichtbar; er scheint, wie auch Herr CASANOVA [10]) bemerkt, kein Ideal zu seyn, und könnte wohl das Bild einer römischen Dame vorstellen, die zu solchen Geheimnissen eingeweiht war, und von denen LIVIUS sagt: *Matronas, Baccharum habitu, crinibus passis, decurrere.* Das feine Gewand, bei welchem man ungewiss ist, ob man es für die Subucula oder für die Stola erkennen soll, scheint dieses zu bestätigen. Vielleicht ist dieses, dass es auf dem Arme zugeknöpft ist, ein Merkmal, dass es die erstere ist. Auf der rechten Achsel sieht man noch einen Theil von einem andern Gewande, welches, nach der hier angenommenen Voraussetzung, die Stola seyn kann. Ist 19 Zoll hoch.

[10]) l. c. S. 56.

10.) *Silen*, nackend, trunken und noch stehend, hält in der rechten Hand seinen Weinschlauch, senkt seinen links geneigten bärtigen, mit Weinblättern und Trauben bekränzten, Kopf nach der Brust zu, und scheint die Erde bald zu seiner Lagerstätte wählen zu wollen, die sein gesenkter Blick bereits zu messen scheint. Eine vorzüglich schöne Statue, in der viel Wahrheit ist. Mit dem rechten Arme stützt er sich auf den gefüllten Schlauch, welcher auf einem Baumstamme liegt; in der Linken hat er, ich weiss nicht was, vielleicht den Stöpsel vom Schlauche. Das Gewand geht hinter dem Körper weg und ist um beide Arme geschlagen. Der Charakter dieses fetten, dicken und faulen Silens ist sehr treffend und richtig gezeichnet, und der haarige Körper vortreflich gebildet. Auser kleinern Ergänzungen sind nur die Beine, und der linke Arm, neu. Was die im LE PLAT Tab. 12. befindliche Vorstellung dieser Statue anlangt, so wäre zwar allerdings zu wünschen, dass alle Zeichnungen in diesem Werke so gut, richtig und wahr gezeichnet seyn möchten, als es diese von den beiden PREISLERN gezeichnete und gestochne Figur ist, aber demohngeachtet macht die Vorstellung im Kupferstich einen ganz andern, und beinahe entgegen gesetzten, Effekt gegen die Statue selbst; denn auf dem Kupferstiche ist die Miene verdrüsslich und widrig, und als Statue lächelt Silen eben so wohlgefällig als schläfrig auf seinen Bauch und auf die Erde herab. Ist 2 Ellen 15 Zoll hoch. Aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

m. Diese

m. Diese Büste ist, die Nase ausgenommen, alt, und griechische Arbeit. Man nennt sie gemeiniglich eine Bacchantinn, aber der verstorbene Herr Inspektor WACKER hielt sie für eine *Amazone.* Sie hält, mit einer moquanten Miene, den Kopf vorwärts, welcher, nebst dem Halse, blos ist. Ihre von unten aufwärts gestrichenen Haare sind hinten aufwärts zusammen gebunden, und das Zusammengebundene fällt hinterwärts. Sie hat über ihr auf beiden Achseln nach den Armen herunter zugeknöpftes Gewand, welches mehr auf dem rechten sichtbar ist, noch ein anderes Gewand. S. LE PLAT T. 164, 5. Ist von weissem Marmor, 15 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

n. Zween junge, lachende *Faunköpfe* von kolossalischer Gröſse, die, wie beym Januskopf, hinten zusammen gehen. Hals und Brust sind bei beiden blos, und letztere endigt sich *en Terme.* Sie sind von weissem Marmor, 1 Elle hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Beim Eingange zum vierten Zimmer vorbei folgt

o. ein groſser, ganz vortreflicher, Kopf der alten *Niobe,* mit aufwärts gehendem Blick auf die rechte Seite geneigt. BEGER [11]) hält ihn für eine sterbende Kleopatra, aber ohne hinlänglichen Grund. Der Ausdruck des Affects, und die gute Zeichnung des Mundes und der Lippen, verräth die Hand eines Künstlers, der sich unter den Neuern rühmlich auszeichnet. Herr CASANOVA hält ihn für keines von bei-

[11]) *Thes. Brand. III. 327.*

beiden, sondern blos für einen idealen Charakter. Ich wage es nicht, zu entscheiden, weil auch diese Behauptung viel für sich hat. S. LE PLAT T. 156. 3. Ist 18½ Zoll hoch und aus der Königlich Preussischen Sammlung.

p. Die antike Büste einer *Tochter der Niobe*, oder wie andere wollen, das Brustbild der *jüngern Faustina*. Der Kopf ist mit aufwärts gehendem Blick links gewandt und geneigt, und, nebst dem Halse, von Bronze. Vom untern Gewande, welches das Indusium [12]) zu seyn scheint, ist am Halse ein Theil, vorne nach der Brust zu, sichtbar. Das obere, von welchem mitten auf der Brust zwei Enden zusammengeschleift sind, bedeckt alles übrige, die linke Brust ausgenommen. Das untere Gewand um den Hals ist von gelblich weissem durchscheinenden, das übrige Gewand aus buntem, Marmor. Auf der linken Seite geht von der Achsel nach der Brust zu ein dicker Streifen von kirschrothem Marmor, an welchem das Gewand befestigt zu seyn scheint. Der Kern ist von Trapp. S. LE PLAT T. 167. 2. Ist 1 Elle 6¼ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

11.) Die grosse Statue der *Flora*, von BERNINI in französischem Geschmack ergänzt, steht, ein wenig links gewandt, mit dem rechten Fusse an einem Baumstamme, an wel-

[12]) Indusium heisst eigentlich das Gewand, welches die Frauenzimmer, und Subucula, was die Mannspersonen unter der übrigen Bekleidung auf dem blosen Leibe trugen; aber man findet sehr oft, dass Subucula auch das unterste der Frauenzimmerkleidung heisst, daher habe auch ich es *promiscue* gebraucht

welchem ein Zweig mit Blüthen *en relief* hinauf läuft. Sie hält mit der Rechten die Falten ihres Gewands an der linken Seite; in der nach der Seite erhobenen Linken hält sie einen Kranz mit zwey Fingern, dem Kopfe gleich, in die Höhe. Ihr Gewand ist die Exomis, oder ein Untergewand mit Aermeln, das an der Aussenseite der Arme zugeknöpft ist. Von der rechten Achsel ist es herunter gefahren, daher diese, nebst der rechten Brust, blos ist; übrigens ist diese Statue, das linke Bein und den grössten Theil der Arme ausgenommen, ganz bekleidet; und das Gewand ist vorne am Unterleibe durch ein zusammengeschleiftes Band befestigt. An dieser Figur ist blos die Brust, und ein kleiner Theil des Körpers, alt, und der Anfang des Gewands in der Lage der Falten schön. Sie ist von gutem römischen Stil, aber nicht von dem ältesten, und die Bekleidung ist, im Ganzen genommen, auch gut.

Überhaupt, bemerkt Herr Casanova [11]) hierbei, scheint es, dass sich die Künstler bei dieser Göttinn mit den Gewändern viel Mühe gegeben haben, wie man an der Farnesischen, und an derjenigen, die auf dem Kapitol ist, sehen kann. Der gelehrte Verfasser des Säculums Alexanders sagt: man fände unter der Regierung des vierten römischen Königs, Ancus Marcius, eine Göttinn Flora. Livius spricht von einem Tempel der Göttinn Feronia, unter der Regierung des dritten Königs von Rom, Tullus Hostilius, welche Göttinn ganz gewiss von vielen für eine Flora angenommen

11) l. c. S. 66.

men worden ist. So sagt Dionysius von Halicarnass, dass die Griechen sie Philostephanon und Anthephora nennten. Aber andere wollen, dass es die Juno sey. Es sey nun aber welche Göttinn es wolle, so würde es, wenn es auch entschieden wäre, dass es eine Flora wäre, doch diese nicht seyn, wie es vorbenannter Verfasser versteht, weil er es von derjenigen angenommen wissen will, von der Plutarch schreibt, dass sie vom Pompejus geliebt worden wäre, und von der Ovidius Fast. IV. sagt:

Chloris eram, quae Flora vocor.

Man weiss, dass die Spiele der Flora nicht eher, als mit dem Jahre der Republik 515 ihren Anfang genommen haben, und dass ihr Tempel in eben dem Jahre erbauet worden ist. Tacitus redet von einem noch andern Tempel der Flora, der von den Aedilen *Lucius* und *Marcus Poblicius* erbaut, und vom *Tiberius* eingeweiht worden. Hieraus beweiset Herr Casanova, dass die in Rom noch vorhandenen Bildsäulen der Flora nicht von so hohem Alter, und auch die berühmtesten gewiss nicht griechische Arbeit sind.

Diese Statue hat le Plat Tab. 24. Sie ist $3\frac{1}{2}$ Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

q. Ein altes kleines Brustbild eines nackenden, ein wenig links sehenden, Kindes, dessen Haare an beiden Seiten auf die Brust herab hängen. S. le Plat Tab. 175. 4. Ist 16 Zoll hoch, und von weissem Marmor.

r. Ein neues, unbekanntes, aber auch unbedeutendes Brustbild, mit gerade vor sich aufwärts gekehr-

kehrtem Blick und ofnem Mund. Kopf, Hals und rechte Bruſt iſt blos und von weiſsem Marmor, das Gewand von gemeinem dunkelbraunen Serpentin, mit kleinen runden ſchwarzen, und einigen gröſsern grünen, Flecken. Es iſt 17 Zoll hoch.

Es folgt nun am Fenſter, auf dem Platze, der auf unſerm Grundriſſe zwar angegeben, aber weder mit Nummer, noch mit einem Buchſtaben, bezeichnet iſt, eine ovale, ein wenig nach und nach einwärts geſchweifte, *Vaſe* von bräunlich rothem Marmor mit weiſsen, gelblichen und gelblichbraunen Flecken und Streifen. Sie iſt von ſchöner Proportion, hat einen Deckel und iſt hohl. Iſt 21 Zoll lang, und aus der Gr. Brühliſchen Sammlung.

12.) Eine durch die Ergänzung zur *Ceres* umgeſchaffene Statue, welche ohne Zweifel zuvor ein Bild der *Juno* war. Das dieſer Göttinn eigene hohe Diadem, die ernſthafte Bildung, der Gürtel um die Bruſt, und die ganze Bekleidung, alles ſcheint dieſe Meinung zu verbürgen. An der ganzen Statue iſt, Kopf und Hals ausgenommen, nichts blos, als die Hände bis an die Elbogen, und die vordern Theile der Füſſe, an welchen Sohlen befeſtigt ſind. Sie ſieht ein wenig links. In der herabgelaſſenen rechten Hand hält ſie einen kurzen Stab, welchen man für einen Theil des Scepters, oder auch der Fackel, anſehen kann, je nachdem man ſie für eine Juno oder Ceres halten will, und in der auf die Seite von ſich gehaltenen linken Mohnhäupter und Kornähren. Der rechte Fuſs iſt ein wenig zurück

gezogen, welches man im LE PLAT Tab. 88, wo diese Statue vorgestellt ist, nicht wohl sehen kann. Beide Unterarme, mit den Händen, sind neu, und es ist hier und da viel ausgebessert; im Ganzen genommen, gehört aber diese Statue nicht zu den schlechten. Im LE PLAT ist sie unter dem Namen einer Kaiserinn aufgeführt, und eine solche kann es auch wohl seyn, da das Costume eine römische Dame zeigt; nur sollte es freilich heissen: Eine Kaiserinn als *Juno*, nicht als *Ceres*, welches, wie ich eben gesagt habe, der Kopfputz zeigt. Ist 2 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

13.) An dieser Statue ist blos der Körper von oben herunter bis unter den Nabel, nebst einem kleinen Stück vom rechten Arme, alt. Dass der neuere Künstler sie nach dem *Apollo* im Belvedere ergänzte, war vielleicht ein richtiger Gedanke, aber leider hat er alle Proportion verfehlt. Eine ähnliche Statue haben wir schon im vorigen Zimmer No. 9 erwähnt. Ist gegen 2 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

14.) *Leda*, links sehend und halb nackend. Ihr Gewand geht vom Unterleibe bis auf die Füsse herab; ein Theil davon ist um den linken Arm geschlagen, und mit der linken Hand hält sie ein Ende desselben vom Körper abwärts. Mit der rechten hält sie den Schwan an ihren Schoos. Die Zeichnung an dieser Statue ist nicht gut, und der Künstler, der den Schwan ergänzte, hat mehr einen Gänse- als Schwanenhals daran gesetzt. Beide Arme und Füsse sind neu.

nen. S. LE PLAT Tab. 131. Ist gegen 2 Ellen hoch, und auch aus des Prinzen CHIGI Sammlung.

15.) Dieser *Neptun* ist so gestellt, dass er sich mit dem halben Körper nach dem Fenster zu wendet, welches ihn in ein sehr vortheilhaftes Licht stellt, und die Schönheit dieser so gut erhaltenen Statue desto sichtbarer macht. Neptun erscheint hier mit einer angenehmen, vor sich hin, und ein wenig abwärts sehenden, Miene. Er ist bärtig, und sein schönes und starkes Haupthaar fliesst mit seinem Barte fast in eins zusammen. Sein Gewand, wovon ein Theil nach der linken Brust herab hängt, bedeckt den ganzen Rücken und das rechte Bein, bis auf die vordere Hälfte des Fusses. Über den obern Theil des linken Beines, welches auf einem, auf dem Vordertheil eines Schiffs ruhenden, Delphin steht, fällt auch ein Theil desselben herab. In seiner mit gekrümmtem Arm nach der Seite erhobenen rechten Hand hat er ohne Zweifel den Dreizack gehabt, und mit der herabgelassenen linken berührt oder hält er einen Theil seines Gewandes. Die nassen Haare, das schöne Gewand und die schön gewölbte Brust, alles erhebt die Schönheit dieser Statue, an welcher man nichts ergänztes findet, und die also ganz antik ist. S. LE PLAT Tab. 61. Ist 1½ Elle hoch, und aus eben der Sammlung.

16.) Eine *junge Ziege*, wie man dieses Bild gemeiniglich nennt, scheint aber mehr ein junges Reh zu seyn, wenigstens hat es durch die Ergänzung ganz diese Gestalt bekommen. Es steht, mit in die Höhe gerichtetem Kopfe, rechts,

rechts, scheint gleichsam auf den beiden Vorderfüssen, so wie auch auf dem rechten Hinterfusse, zu knien, oder vielmehr aufstehen zu wollen, und auf dem linken hinterwärts von sich gestreckten Fusse sieht man die fünf Zehen von einem Menschenfusse. (Ich hätte gewünscht, die Bedeutung davon finden zu können, bin aber nicht so glücklich gewesen; grössere Kenner des Alterthums werden diese Lücke schon auszufüllen wissen.) S. LE PLAT Tab. 126. 2. Kopf, Hals und der linke Fuss sind neu. Ist mit dem hinterwärts gestreckten Fusse gegen 1 Elle lang, und aus eben der Sammlung.

17.) *Jupiter* stehend, ein wenig links vor sich hinsehend, halb nackend und bärtig. Sein Gewand hängt von der linken Achsel herunter, schlingt sich um den linken Arm, geht dann nach der rechten Seite hinüber, und bedeckt vom Unterleibe den ganzen untern Theil der Figur an den Beinen herunter; die Füsse aber, welche Sohlen haben, sind frei. Beide Hände hat er herabhängen; die rechte ist vorn abgebrochen, in der linken hat er das amaltheische Horn [14]. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber auch alt zu seyn, und kann auch zu dieser Statue gehört haben. Beide Arme sind neu. S. LE PLAT Tab. 8. Ist 1 Elle 2 Zoll hoch.

18.) Noch

[14]) *Amalthea*, eine Nymphe, des Königs Melissus in Kreta Tochter, säugte den Jupiter mit der Milch einer Ziege. Diese Ziege brach einmal an einem Baume ihr Horn ab. Amalthea hob es auf, umwand es mit Kräutern, füllte es mit Früchten, und brachte es dem kleinen Jupiter, welcher es nachher unter die Sterne versetzte. *S. Ovid. Fastor. V. 221. sq.*

18.) Noch ein *Jupiter*, bärtig und gerade vor ſich hin ſehend. Er ſteht mit dem rechten Beine an einem Baumſtamme und iſt faſt ganz nackend, denn nur ein kleiner Theil ſeines Gewandes hängt auf die linke Bruſt herab, das ganze übrige Gewand hängt auf dem Rücken hinunter. In der herabgelaſſenen, und von der Seite ein wenig abwärts gehaltenen, Rechten hält er den Blitz, in der nach der andern Seite erhobenen Linken einen kleinen Stab, welches vermuthlich ein Theil von einem Spieſs oder Lanze (*haſta pura*) iſt, die dieſe Statue gehabt hat. Kopf und Körper ſind alt, das übrige iſt neu. S. le Plat Tab. 6. Iſt 1 Elle 8 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Beide Jupiters ſind römiſche Arbeiten, die Geſichtszüge entſprechen aber nicht der dieſem Gott eigenen Bildung.

Es folgt am folgenden Fenſter

eine *Vaſe*, von eben dem Marmor, von eben der Farbe und Gröſse, wie die, welche am erſten Fenſter dieſes Zimmers auf eben der Seite ſteht. Aus der Gr. Brühliſchen Sammlung.

s. Ein dem *Jupiter* ähnliches, gerade vor ſich hin ſehendes, Bruſtbild, ganz bekleidet und bärtig, von weiſsem Marmor. Das Gewand iſt auf der rechten Seite mit einer Schleife, und dem ſo oft vorkommenden Knopfe, befeſtigt. S. le Plat Tab. 170, 2. Iſt gegen ¼ Elle hoch.

t. Ein

t. Ein dem *Marcus Aurelius* etwas ähnliches Bruſtbild, ganz bekleidet, und mit ein wenig auf die rechte Seite geneigtem Kopfe, links ſehend. Kopf und Hals iſt von weiſsem, Gewand und Kern von buntem Marmor, deſſen Grund weiſslichgrau iſt, mit weiſslichen und röthlichen Flecken, die von ſchwarzen Adern ſo durchkreuzt werden, daſs das Ganze das Anſehen eines Trümmerſteins hat. Iſt 16 Zoll hoch.

Noch eine kleine Anmerkung, die hierher gehört. Winkelmann ſagt in ſeinen Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt, S. 55. „Wenn an Figuren gewiſſer Perſonen das Geſicht verunſtaltet und unkenntlich geworden iſt, ſo kann man zuweilen aus der Form des Ohrs die Perſon, wenn dieſelbe bekannt iſt, errathen, wie man aus einem Ohre mit einer ungewöhnlich groſsen innern Oefnung auf einen Marc Aurel ſchlieſsen kann." — Einigermaaſsen paſst dieſes ſchon auf dieſe Büſte, aber noch mehr auf die beiden Büſten *b* und *f* im ſechſten Zimmer.

19.) Die im le Plat Tab. 85. unter dem Namen des *donnernden Jupiters* vorgeſtellte Statue, hat, in Abſicht auf die Stellung, viel Aehnlichkeit mit der eben erwähnten kleinen Statue No. 18, denn wir ſehen hier auch in der herabgelaſſenen Rechten den Blitz, und die Linke erhoben, als wenn er eine Haſta gehabt hätte, wovon aber an dieſem Jupiter kein Überbleibſel mehr zu ſehen iſt. Er iſt auch mehr nackend, als bekleidet, aber doch geht ein Theil des

Ge-

Gewandes um den Unterleib und die obern Beine bis an die Knie, am linken aber nicht ganz ſo weit, und ein kleiner Theil hängt auch, wie bei jenem, auf die linke Bruſt herab. Der rechte Fuſs ſteht in der Höhlung eines Baumſtammes, welcher ſo breit iſt, daſs er auch hinter dem linken Fuſſe noch weggeht, weswegen dieſer auch vorwärts geſtellt iſt, als wenn er gehen wollte; dieſes findet man aber an dem erwähnten Kupferſtiche im LE PLAT nicht ausgedrückt. Beide Arme ſind neu, und überhaupt iſt die ganze Statue, in Abſicht des Verhältniſſes, ſchlecht ergänzt, und durch den kurzen Körperbau und die üble Stellung der Beine ganz verunſtaltet. Aber alles dieſes erſetzt der göttlich ſchöne Kopf, welcher vor allen in dieſer Sammlung befindlichen Jupitersköpfen den Vorzug hat, denn in ihm findet man den groſsen ernſthaften Blick, mit Liebe, Gnade und Wohlwollen verbunden; kurz, es iſt der wahre Jupiterskopf, wie er ſeyn ſoll. Iſt faſt $3\frac{1}{2}$ Elle hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft.

u. Dieſes Bruſtbild, welches einen alten bärtigen Mann vorſtellt, nennt man einen *Jupiter Serapis*, und man kann es auch ſo nennen [15]), obgleich die Bedeckung auf dem

[15]) Oder vielleicht noch eher einen Pluto, (welchen man auch mit einem Scheffel vorzuſtellen pflegt) S. WINKELMANN in den Anmerk. über ſ. Geſchichte der Kunſt, S. 43.) weil dieſes Geſicht nicht den gnädigen und gütigen Blick hat, an dem man gemeiniglich den Jupiter zu erkennen pflegt. Eine ganze Statue vom Pluto findet man im *Muſeo Pio-Clem. T. II. Tav. 1.*

dem Haupte nicht das Maas oder den Scheffel, mit welchem man diesen Gott vorzustellen pflegt, auf die Art ausdrückt, wie man ihn auf alten Münzen findet. Denn es ist nicht so hoch, viel weiter, und nicht blos wie auf den Kopf gestellt, sondern es kann, seiner Weite wegen, als wirkliche Kopfbedeckung angesehen werden. Die Haare sind nicht allein ohne alle Locken, sondern auch wie ganz glatt, nach dem Striche, herunter gekämmt, und der Bart geht unten spitzig zu. An dieser Büste ist nichts alt, als der Kopf, die Nase ausgenommen. Der Stein hat nicht Marmorhärte. Dieses Bild ist weder griechische, noch römische Vorstellung, auch nicht ägyptische, sondern scheint zu einem ganz andern Volke zu gehören, das vielleicht auf gewisse Art den ägyptischen Gottesdienst nachahmte. S. Le Plat Tab. 162. 5. Ist 1 Elle hoch, und aus der Königlich Preussischen Sammlung.

Noch eine Bemerkung über diese Büste. Winkelmann sagt in einer Stelle [16]), die ich schon oben bey dem Costume der Aegyptier angeführt habe, dass die ägyptischen Könige eine runde und platte Mütze trügen, die sich, fast wie der Scheffel auf dem Haupte des Serapis, oben erweiterte; und, setzt er hinzu, ähnliche Mützen tragen persische Figuren an den Trümmern von Persepolis u. s. w. Vielleicht ließe

[16]) S. Anmerkungen über seine Geschichte der Kunst. S. 12.

liefse fich von diefem Gedanken etwas hier anwenden, denn wenn man auch nicht annehmen kann und will, dafs diefes ägyptifche oder perfifche Arbeit ift, fo kann ja ein römifcher oder griechifcher Künftler auch ein Bild nach dem Coftume eines andern Landes gearbeitet haben.

x. Diefer gerade vor fich hinfehende bärtige Kopf, mit gelockten, oder vielmehr gefchlängelten, Haaren, deffen Abbildung im LE PLAT 170. 3. dem Jupiter ähnlich, aber ganz falfch, gezeichnet ift, zeigt im Original, mit feinem ernfthaften Blick und offnem Munde, mehr den Charakter des *Pluto*. Es ift keine ganze Bufte, aber doch auch nicht ein blofser Kopf. Beide Achfeln, bis an den Anfang der Arme, find da, von da ift es auf beiden Seiten fchief, ein wenig nach der Mitte zu, abgefchnitten. Der Kopf ift bärtig, die rechte Achfel und Bruft unbekleidet; auf der linken Achfel und Bruft geht ein faltiger Streifen des Gewandes herunter. Ift von weifsem Marmor, und 20 Zoll hoch.

In der Mitte des Zimmers ftehen zur Rechten

A. Die im LE PLAT Tab. 43. vorgeftellte ganz nakkende Statue des *Meleager*, mit auf die rechte Seite gewandtem Geficht. In der ein wenig nach der Seite erhobenen rechten Hand hat er ein Jagdhorn und in der herabhängenden linken ein Jagdfeil. Mit feinem rechten Beine fteht er

an einem Baumſtamme, und den linken Fuſs hat er etwas zurückgezogen. Arme und Füſſe ſind neu. Der Körper iſt, nebſt dem Kopfe, alt und gut; aber ob dieſes Bild vor ſeiner Verſtümmelung das vorgeſtellt hat, was es jezt, nach ſeiner Ergänzung, vorſtellt, iſt zweifelhaft. Iſt 2 Ellen 16 Zoll hoch, und aus des Prinzen Chigi Sammlung.

B. Eine ſechs Fuſs hohe Statue einer halb nackenden *Venus.* Der aufgeſetzte, links ſehende, Kopf iſt zwar alt, aber an Naſe und Mund nicht ganz gut ergänzt, hat übrigens ein mehr männliches, und dem Apollo ähnliches, Anſehen, und die Grazie der Venus vermiſst man ganz. Dieſes kann man aber dieſer Statue nicht als eine Unvollkommenheit anrechnen, weil es, wie wir auch an einem andern Orte geſagt haben, ſehr gebräuchlich war, hohe römiſche Damen unter dem Bilde irgend einer Gottheit vorzuſtellen, welches ohne Zweifel auch hier der Fall iſt, wobei denn freilich der Künſtler beſonders darauf ſehen muſste, die Aehnlichkeit der Dame ſo viel als möglich genau zu treffen, damit es gleich in die Augen fiel, wem dieſe Ehre gelten ſollte. Aber mehr hat der Künſtler darinnen gefehlt, daſs er ihr, ſtatt dem Apfel, eine Feige oder Birne, mit dem Stiele, an welchem noch ein Baumblatt iſt, in die rechte Hand gegeben hat. Doch dieſes fällt auf den Ergänzer, denn beide Arme ſcheinen neu zu ſeyn. Die rechte Hand

hält

hält ſie nach der linken Bruſt zu und mit der vorwärts herabgelaſſenen linken hält ſie ihr Gewand, welches den Unterleib bis auf die Füſſe bedeckt. Der nackende Körper hat viele gute Theile. Das Gewand, nebſt dem untern Theile des Körpers, iſt auch alt. Iſt über 3 Ellen hoch, und durch Se. Excellenz den Herrn Ober-Cammerherrn, Grafen von Marcolini, in dieſe Sammlung gekommen.

C. Dieſe faſt noch unverſehrte Statue der *Diana* iſt im le Plat Tab. 70. als eine *Nymphe der Diana* angegeben. Ich nenne ſie faſt noch unverſehrt, denn nur die Finger an der rechten Hand ſind neu, und der Bogen in der linken iſt halb abgebrochen. Sie ſcheint mit der erhobenen Rechten einen Pfeil aus dem auf ihrer Schulter hängenden Köcher nehmen zu wollen, und kann deswegen keine *Nymphe* der Diana ſeyn, ſondern muſs die Diana ſelbſt vorſtellen, da die Nymphen der Diana keine Köcher an alten Denkmalen tragen, weder an der Seite, wie der ältere Scaliger behauptet, aber nicht bewieſen hat, noch auch auf dem Rükken. S. Winkelmanns Allegorie für die Kunſt S. 51. Sie ſieht links, und iſt, die Arme und die vordern Theile der Füſſe ausgenommen, ganz bekleidet. Dieſe Bekleidung beſteht in dem ſo oft vorkommenden langen Gewande, über welches ein kürzeres geht, das dem Ricinium ähnlich, oder vielmehr ein von dem langen Gewande übergeſchlagener

ner Theil ist. Das Band, an welchem der Köcher hängt, geht von der rechten Achsel, über die Brust, nach der linken Seite zu.

Diese Figur wurde zugleich mit einer der schätzbarsten Statuen dieser Sammlung, nemlich mit der kolossalischen Figur Alexanders des Grofsen, in Rom von einem gewissen Herrn Carioli gekauft. Rossi in seiner *Raccolta* T. 145. hat sie zuerst bekannt gemacht. Winkelmann zählt sie mit Recht unter die besten und vorzüglichsten alten Satuen, irrt aber darinnen, dass er sagt, sie wäre nach England verkauft worden. Ist 2 Ellen 16 Zoll hoch.

D. Im le Plat Tab. 109. ist diese Statue als *Apollo* angegeben; es ist aber bekannt, dass dieses die gewöhnliche Stellung des *Ganymedes* ist, wenn er ohne Adler vorgestellt wird. Er steht ganz nackend, mit niedergesenkter von sich gehaltnen Rechten und ganz erhobener vor sich gehaltenen Linken, in der er etwas hält, das er mit nach seiner Hand in die Höhe gerichtetem Blick zu betrachten scheint, und den linken Fuss über den rechten geschlagen, mit der linken Seite leicht an einen etwas hohen Baumstamm gelehnt. Blos der schöne Körper ist alt. Ist 2 Ellen 20 Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Ganymedes, wie er vor des Jupiters Adler steht und ihm in einer Schaale Ambrosia vorhält, ist sehr schön vorge-

geſtellt auf einem Basrelief im *Muſeo Pio-Clementino T. V. Tav. XVI.* Auf der Erde ſitzt eine weibliche Figur, welche Herr VISCONTI für eine perſonificirte Vorſtellung des Berges Ida hält, wo er, als er daſelbſt jagte, nach dem Willen Jupiters, von dem Adler entführt und in den Olymp getragen wurde.

E. Dieſe Statue mit griechiſchem Haarſchmuck, der hinten mitten auf dem Wirbel zuſammengebunden iſt, iſt ein ſchönes Werk und im LE PLAT Tab. 21. als eine *Bacchante* angegeben, weil es dem neuen Künſtler, der ſie ergänzte, ſie darzu zu machen beliebt hat. Aber ſollte man ſie, wegen der ſpitzigen Ohren, und dem ausdrucksvollen ſatyriſchen Charakter nicht vielleicht beſſer für eine *Satyram* annehmen können? Weil wenig dergleichen exiſtiren ſollen, ſo gehört dieſe Figur mit unter die Seltenheiten. Mit ein wenig auf die rechte Seite geneigtem Kopfe ſieht ſie rechts. Ihr rechter Fuſs iſt ein wenig zurückgezogen. Der rechte Arm fehlt, in der erhobenen Linken hat ſie ein Tympanum. Ihr Blick geht rechts und ihr Körper iſt ganz bekleidet, Arm und Hals ausgenommen. Ihr Gewand iſt die Exomis, oder das ſo oft vorkommende lange Unterkleid ohne Aermel, unter welchem man vorne auf der Bruſt noch ein feineres bemerkt, das vermuthlich die Stelle des Hemdes vertrat. Von dem Obergewande hängt ein Theil von der

der linken Achſel herunter, und übrigens bedeckt es die ganze Figur bis auf die Füſſe. Die Draperie, welche man hinten auf dem Rücken hinunter und auch herunter fallen ſieht, ſcheint auch ein Theil des von der rechten Achſel abgeworfenen Obergewands zu ſeyn. Der linke Arm, der mittlere Theil des Körpers, und der untere, nebſt den Füſſen, ſind neu. Iſt 2 Ellen 15 Zoll hoch und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

VIER-

VIERTES ZIMMER.

Beim Eingange in dieses Zimmer zur Rechten steht

a. der von BEGERN [1]) irrig für einen *Plato*, und von andern sogar für einen parthischen König *Arsaces*, angenommene Kopf. Jetzt ist es ausgemacht, dass dergleichen Köpfe Priester des Bacchus vorstellen. Er ist bärtig, und die Brust, auf welche von beyden Seiten Haare herabhängen, ist blos. LE PLAT Tab. 155, 3. Ist 19¼ Zoll hoch, und aus der Königlich Preussischen Sammlung.

b. Dieser schöne und wirklich antike Kopf, mit Hals, soll den *Hippokrates*, und nach andern gar den *Herkules* vorstellen. Er ist bärtig, unbedeckt, von weissem Marmor und 16 Zoll hoch. S. LE PLAT Tab. 167, 3. Ob aber gleich dieser Kopf ein wenig von der Zeit, und noch mehr von der Arbeit des Ergänzers, gelitten hat, der sich viel Mühe gegeben hat, einen Herkules daraus zu machen, so sieht man doch aus der Stirne und den übrigen verhältnissmässigen Theilen sehr deutlich, dass es ein seltenes Bild des *Epicur* ist, wie auch Herr CASANOVA *l. c.* S. 63. bemerkt hat.

1.) Die Statue der *Venus*, mit griechischem Kopfputz und Diadem, welches aber an der Statue selbst nicht so viele Verzierungen hat, wie im LE PLAT Tab. 73. Sie sieht mit

[1]) *Thes. Brandenb. T. II. pag. 322.*

mit rechts geneigtem, und auf die linke Seite gewandtem, Gesicht ein wenig links, berührt mit der rechten, nach der Seite herunter gebogenen, Hand ihr Gewand; in der vorwärts gehaltenen linken hält sie ein Salbfläschgen, welches ihr ein neuerer Künstler gab. Einen Theil des Gewands hält sie unter dem linken Arme, welches von da an der Seite herunter geht, und den Rücken, den Unterleib und die Beine, aber nicht die Füsse, bedeckt, welche Sohlen haben. Am linken, ein wenig zurückgezogenen, Fusse erhebt sich von hinten mit dem Schwanz ein Delphin. Ist gegen 2¼ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

c. Der Kopf des *Cicero*, ein wenig links sehend, ist, nebst dem Theile des Halses, der daran ist, und der wenigen Brust, ganz blos, und von weissem Marmor. Dieses ist eine treue und richtige Kopie nach der Antike, die der schon oben erwähnte hiesige Bildhauer Coudray, noch als Schüler, in Italien verfertiget hat. Ist 16 Zoll hoch.

d. Der Kopf des *Seneka*, ebenfalls eine Kopie, kolossalisch, bärtig, ein klein wenig rechts vor sich hin sehend, mit mehr Brust, auch ganz blos, und von weissem Marmor. S. le Plat Tab. 176, 3. Ist 17 Zoll hoch.

2.) Der Ergänzer that sehr unrecht, dass er dieser Statue die Attribute einer *Ceres* gab, da das Gesicht eine *Juno* zeigt, es müsste denn seyn, dass er den Gedanken gehabt hätte, mit dem Begriff von Hoheit die Idee der Wohlthätig-

tigkeit verbinden zu wollen. Mit finsterer Miene und ein klein wenig rechts geneigtem Haupte, sieht sie rechts. Das Untergewand, (Epomis) welches dicht am Körper anliegt, geht bis auf den Unterleib, und läſst beide Arme unbedeckt. Das obere, welches bei der rechten Hüfte angeht, (oder vielleicht mehr, weil es wie gerollt zu seyn scheint, anzeigt, daſs es eigentlich den ganzen Körper von oben herunter bedecken könnte, aber nur herunter geschlagen ist) geht nach dem linken dicken Beine zu, und auf die Füſse herab. Der linke Fuſs steht auf einem Steine. — Sollte ich, auſser dem Baumstamme und den Händen, welche ohnstreitig neu sind, noch etwas für neu halten, so wäre es der ganze obere Körper, bis an den Nabel, weil der Marmor des obern Theils der Statue neuer, und von ganz anderer Art, zu seyn scheint. Aber dann müſste man auch den neuen Künstler loben, der den obern Theil den Verhältnissen so schön anzupassen wuſste. Man müſste denn die finstere Miene tadeln wollen, die sich für eine glückliche Himmelsbewohnerinn nicht schickt. Aber auch hier kann sich der Künstler entschuldigen, denn er kann sie ja in einer Lage haben vorstellen wollen, wo sie von ihrem Gemahl eine geheime Liebesintrigue erfahren hatte. Doch er hat sie ja als Ceres ergänzt, nun so mag man sich die Miene dieser Göttinn etwa zu der Zeit denken, da sie die Entführung ihrer Tochter, der Proserpina, erfahren hatte.

Die Bekleidung an dieser Statue ist schön, und um das Haupt hat sie ein Diadem. In der mit gekrümmtem Arm

 vor-

vorwärts gehaltenen Rechten hält sie Blätter und Früchte, und in der linken, die sie auf einen Baumstamm legt, einen Theil ihres Gewands. Den linken Fuſs stellt sie auf einen Stein. S. LE PLAT Tab. 125. Ist 3 Ellen hoch.

e. Cato von Utika, ein antikes Bruſtbild. Er sieht ein wenig links. Kopf und Hals iſt blos, das übrige bekleidet. Vermuthlich hat der Künſtler Kopf und Hals nicht ganz ohne Urſache blos gebildet, und vielleicht dabei an die Erzählung der alten Schriftſteller gedacht, daſs er ſich gewöhnt habe, mit entblöſstem Kopfe Hitze und Kälte auszuſtehen. S. LE PLAT Tab. 155, 2. Iſt 1 Elle 6 Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſsiſchen Sammlung. S. *BEGERI Theſ. Brand. T. III. pag. 334.*

f. Dieſer Kopf, welcher beinahe einem Todtenkopfe ähnlich, und kahl iſt, ſcheint, nach der ſilbernen römiſchen Familienmünze von der *Familia Antia*, *ANTIUS RESTIO* zu ſeyn. Kopf, Hals, und ein kleiner Theil der Bruſt, ſind blos, das übrige iſt mit der auf der linken Schulter befeſtigten Tunica bekleidet. S. LE PLAT Tab. 156, 5. Iſt 1 Elle $8\frac{3}{4}$ Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſsiſchen Sammlung. *BEGER l. c. T. III. pag. 337.* hat dieſe Büſte blos *Conſul* genannt, nimmt ſie aber in der Erklärung auch für den *Antius Reſtio* an.

3.) Die Gruppe, *Apollo, welcher den Marſyas ſchindet*, iſt ein von neuerer Hand zuſammengeſetztes Werk. Marſyas bärtig, mit dem ganzen Körper rechts gewandt, iſt rückwärts

wärts mit der linken, woran die abgezogene Haut ſichtbar iſt, und aufwärts mit der rechten Hand an einen Baumſtamm gebunden. Er hat Bocksfüſſe, die ſich in Pferdefüsſe endigen, wovon er den linken auf einen aus dem Baume unten herausgewachſenen und verhauenen ſtärken Aſt, der aber auch einen dabei liegenden Stein vorſtellen könnte, legt. Vor ihm ſteht, mit vorwärts geſtelltem rechten und rückwärts geſtelltem linken Fuſſe, Apollo, mit aufgebundenem Haar und mit einer für dieſe Scene zu freundlichen Miene, und ſieht ihm ins Geſicht. Mit der Linken greift er an den Baumſtamm, an welchen Marſyas gebunden iſt, und in der nach der Seite von ſich geſtreckten Rechten hat er noch den Griff von einem Meſſer. An ſeinem linken Fuſſe ſteht ein anderer kleinerer Baumſtamm, an welchem ein Lorbeerzweig hinauf geht und ſeine Leier hängt. Sein auf der rechten Achſel befeſtigtes Gewand (die Chlamys) geht über die linke Achſel und den obern Theil des linken Arms, und an der linken Seite herunter. Seine Füſſe haben Sohlen. S. le Plat Tab. 65. [2])

[2]) Verſchiedene Vorſtellungen von dieſer Scene ſindet man in *Tassie's (James) deſcriptive Catalogue of a general Collection of ancient and modern engraved Gems, (Lond. 1791. Vol. II. 4.) Vol. II. Pl. XXXII.* Auf einem geſchnittenen Steine, der in den *Tableaux, Statues, Bas-reliefs et Camées de la Galerie de Florence et du Palais de Pitti (deſſinées par M. Wicar, avec les Explications des Antiques par M. Mongez) II. Livraiſon* vorgeſtellt iſt, ſieht man einen Scythen beſchäftigt, dem Marſyas in Gegenwart des Apollo die Haut abzuziehen, und auf einem Basrelief an einem Leuchter im *Muſeo Pio-Clementino, T. V. tav. 4.* findet man den Marſyas, als völlig geſchunden, an ei-

Die Statue des Apollo ist entweder ganz neu von einem aus der Berninischen Schule, (andere sagen, er wäre von BERNINI selbst,) oder, wenn der Körper ja alt ist, so rühren wenigstens die Zusätze daher. Marsyas ist zwar alt, aber schon aus einem spätern Zeitalter, und die Anatomie eines Geschundenen ist nicht im geringsten ausgedrückt. Beide Figuren sind ziemlich von einerley Höhe, nemlich etwas über 2½ Elle. Aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

g. Diese schöne, gerade vor sich hin sehende, antike, Büste des *Ptolemäus II. Philadelphus*, mit dem Diadem, ist, die rechte Achsel ausgenommen, ganz bekleidet. Kopf, Hals, die rechte Achsel und ein kleiner Theil der linken Brust, welche auch noch unbekleidet ist, sind von kirschrothem Marmor, mit dunklern und lichtern Flecken, (man nennt diese Steinart gemeiniglich *Rosso d'Egitto*, oder *Rosso antico*). Die Bekleidung ist von sogenanntem edlen Serpentin, oder *Serpentino antico.* S. LE PLAT Tab. 157, 2. Ist 1 Elle 1½ Zoll hoch, und aus der Königlich Preussischen Sammlung. BEGER, der diese Büste [3]) beschreibt, hält das Diadem für eine Kette, und führt bei dieser Gelegenheit den Kaiser *Juli-*

einem Baume hängend, seinen Schüler Olympus, welchem Apollo des Marsyas Körper übergab, um ihn zu begraben, weinend und vor dem Baume stehend, einen Scythen, der, um den Leichnam vor seiner Beerdigung in Stücken zu schneiden, sein Messer an einem Felsen wetzen will, und Apollo, als Sieger, in ruhiger Stellung sitzend, mit der rechten Hand über den Kopf, die linke auf die Leier gelegt.

[3]) *Thes. Brand. T. II. 326.*

Julianus zum Beispiel an, von welchem AMMIANUS MARCELLINUS erzählt, dafs er auch eine Kette als Diadem getragen habe. Dafs es ein in Aegypten selbst verfertigter Ptolemäus ist, beweiset er, nach dem PLINIUS, [*]) aus der Steinart, die ägyptisch ist. Wie trügend dieser Beweis ist, fühlt jeder, der dieses liesst, wenn er auch nicht wüfste, wie Figuren, die in eigentlich altem ägyptischen Geschmack gearbeitet sind, aussehen. Welcher Ptolemäus es ist, bestimmt er nicht; und dieses hätte er, wenn er Münzen damit hätte vergleichen wollen, sehr leicht thun können.

h. Eben so schön, und von richtigem Ausdruck, ist das Brustbild des Königs von Cyrene, *Ptolemaeus Apion*. Der Kopf, um welchen in Gestalt einer Schnure, eine Art von Diadem geht, und Hals, sind von weissem, oder vielmehr von grauem, das Gewand, welches die ganze übrige Büste bedeckt, von lichte aschgrauem, Marmor, mit lichte ziegelrothen Flecken und Adern. S. LE PLAT T. 160, 4. Ist 1 Elle 2 Zoll hoch.

4.) Es folgt nun die Statue eines *jungen Fauns*. Dieses ist eine Kopie, welche, nebst zwo andern Kopien, und dem Originale selbst, zu gleicher Zeit, und an einem und eben demselben Orte, gefunden worden sind. Da sich alle diese vier Statuen in dieser Sammlung befinden, und alle einen und eben denselben Gegenstand vorstellen, so werde ich, bei Beschreibung des Originals, von allen zugleich reden, und blos anmerken, dafs bei dieser Kopie der rechte Arm,

*) *Hist. Nat. Lib. XXXVI.* 7.

Arm, die linke Hand mit einem Theil des Arms, und beide Beine, neu ſind.

i. Nach Vergleichung dieſes, in Abſicht des Steins, unſcheinbar gewordenen Kopfs, mit Münzen, glauben wir recht gewiſs behaupten zu können, daſs dieſer mit dem Diadem gezierte, bärtige Kopf, das Bild des letztern *macedoniſchen Königs Perſeus* vorſtellt. Es iſt der bloſe Kopf deſſelben, mit aufgerichtetem Hals und Blick, der nur bis auf die Mitte des Halſes geht. Iſt 10½ Zoll hoch.

Hier fängt die Suite der römiſchen Kaiſer, Kaiſerinnen und Anverwandten derſelben, oder auch ſolcher Perſonen, an, die darzu gerechnet zu werden pflegen. Aber freilich wird dieſe Reihfolge ſehr oft von andern Statuen, Büſten u. ſ. w. unterbrochen.

k. Dieſes Bruſtbild ſoll den *M. Lepidus* vorſtellen, und iſt auch dem Bilde deſſelben, wie man es auf Münzen findet, nicht ganz unähnlich. Er ſieht, mit ein wenig rechts gewandtem Kopfe, rechts. Kopf und Hals ſind von weiſſem, das Paludament aber von röthlichweiſſem Marmor, mit lichte ziegelrothen Adern und Flecken, und iſt antik. S. LE PLAT Tab. 164, 2. Iſt 1 Elle 2¼ Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

5.) Die Gruppe eines ſitzenden *Satirs mit einer Bacchante.* Der, nach ſeiner Art, verliebt lächelnde Satir, mit allen zu einem Satir gehörigen Attributen, als mit Bart, Bocksfüſſen u. ſ. w., verſehen, ſitzt mit einer Bacchante auf einem Felſen. Er ſitzt, links nach ihr hingewandt, mit auf die Erde

ge-

geſtelltem rechten, und in die Höhe an ſich gezogenem linken, Fuſs neben ihr. In ſeiner nach der Seite hoch erhobenen Rechten hält er eine Weintraube, in der Linken die fliegenden Haare der wollüſtigen Bacchantinn, deren Kopf er mit denſelben rückwärts beugt. Bei aller üblen Behandlung ihres Liebhabers, ſcheint ſie aber doch lüſtern nach ſeiner Weintraube zu ſchielen. Sie iſt halb nackend; von dem Unterleibe an geht das Gewand bis auf die Füſſe herab, an welchen ſie Sohlen hat. Ihre rechte Hand, in welcher ſie die Pfeife Syrinx hat, liegt auf ihrem Schoos, in der herabhängenden linken ein Tympanum. Zur Linken der Bacchante hängt an dem Felſen ein Widderfell herunter, und auf dem Boden liegen hier und da Blätter oder Früchte und Weinbeere. S. LE PLAT Tab. 82. Iſt bis an die in die Höhe gehaltene Rechte des Satirs 2½ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Dieſe Gruppe hat viele Ergänzungen. Am Satir iſt der rechte Arm und der linke Fuſs neu, und auch im Geſichte ſcheint viel nachgeholfen zu ſeyn, aber der Leib des Satirs iſt gut und von richtiger Zeichnung. An der Bacchante iſt auch der linke Arm und der linke Fuſs neu, und der Kopf iſt angeſetzt.

l. Die Büſte des *Kaiſers Auguſtus*, ein wenig rechts ſehend, ſehr ergänzt aber antik, und ſchon in etwas ſpätern Jahren vorgeſtellt. Kopf und Hals, welche von weiſſem Marmor ſind, ſind blos, und das Haar ohne irgend einen Schmuck. Das Gewand, welches alles bedeckt, iſt,

 nebſt

nebſt dem Harniſch, der darunter ſichtbar iſt, von angelegtem weiſsgraulichem Marmor. Dieſe Büſte iſt im LE PLAT Tab. 162. 2. ganz falſch als Druſus angegeben, wie jeder gleich ſehen kann, der nur einigermaſen mit alten Münzen bekannt iſt. Iſt 1 Elle 16 Zoll hoch.

m. Man nennt dieſe jugendliche Büſte bisweilen das Bild des *Diadumenianus*, aber mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit glauben wir, ſie für den *Cajus Cæſar*, des Agrippa Sohn und des Auguſtus Enkel, annehmen zu können. Das lächelnde Geſicht ſieht grade vor ſich hin. Kopf und Hals ſind blos. Auf dem Leibe iſt ein weiſſes feines Gewand von gelblichweiſſem durchſcheinendem Marmor; darüber geht ein anderes von *Serpentino antico*, welches, mit einem gelbroth marmornen Knopf, auf der rechten Achſel befeſtigt iſt. Der Kern iſt von Trapp. LE PLAT ſtellt ihn Tab. 169, 1. vor. Iſt 23 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom.

Bei dem Eingange zum fünften Zimmer vorbei, kommen wir auf der andern Seite zu

n. einem kleinen, ſehr ſauber in ſchönem weiſſem Marmor, (den man gemeiniglich Carrariſchen nennt) gearbeiteten Bruſtbilde einer jungen Römerinn, *Atia*, in ſauberm Haarputz, und mit meiſterhaft ausgearbeiteten Ohren. Der Kopf ſieht ein wenig rechts, und iſt, nebſt dem Halſe, blos, das übrige bekleidet. Unter der Bruſt iſt vorne ein zierliches Täfelchen, auf welches vielleicht ihr Name hat kommen ſollen. Im Jahr 1730 wurde dieſe Büſte in Rom,

in

in einem Grabmale, welches vermuthlich das Grabmal dieſer jungen Römerinn war, weil man ihren Namen ſo beſtimmt anzugeben weiſs, gefunden. Vielleicht war die Urne mit ihrer Aſche und der Namensunterſchrift dabei. Im Jahr 1748 wurde ſie von dem höchſtſeligen Churfürſt FRIEDRICH CHRISTIAN, durch den Graf WACKERBARTH in dieſe Galerie gegeben. Sie iſt in der Stola vorgeſtellt, unter welcher vorn auf der Bruſt noch ein anderes Gewand ſichtbar iſt, und iſt 19¼ Zoll hoch.

o. Dieſer alte Kopf mit kurzen krauſen Haaren, ſcheint, nach alten Münzen, das Bild des *Germanicus* zu ſeyn. S. LE PLAT Tab. 167, 4. Er ſieht links, und Kopf und Hals, welches beides von Bronze iſt, ſind blos. Das Gewand, (Paludament) welches mit einem gelblichweiſſen durchſcheinenden marmornen Knopfe auf der Achſel befeſtigt iſt, iſt von buntem Marmor, wie die Termen des Hippokrates und Sokrates im erſten Zimmer. Der Harniſch aber, welchen man unter dem Halſe ſehen kann, von aſchgrauem, und der Kern iſt von Trapp. Iſt 1 Elle 7½ Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft.

Bei dieſer Gelegenheit ein Wort über das Paludament. *M. DE LA BLETERIE, ſur le Gouvern. Rom.* in den *Memoires de l'Acad. des Inſcr. T. XXI. p. 299.* hat es unentſchieden gelaſſen, ob das Paludament ein Panzer oder ein Kriegsmantel war; aber an mehrern Beiſpielen in dieſer Galerie ſieht man ſehr deutlich, daſs das Paludament ein Mantel war, der noch über dem Panzer getragen wurde. — Daſs die Kaiſer,

bis auf den Gallien, das Paludament in Rom selbst nicht trugen, sondern in der Toga giengen, ist bekannt; und die Ursache davon sieht man aus der Vorstellung, die dem Vitellius gemacht wurde, da er mit diesem Gewande seinen Einzug in Rom halten wollte. Dieser Aufzug, sagten sie, würde den Schein haben, als wenn man die Hauptstadt des römischen Reichs als eine im Sturm eroberte Stadt angesehen wissen wollte.

6) Diese rechts sehende Statue (LE PLAT Tab. 134.) ist durch die angesetzten Arme zu einer *Abundantia* umgeschaffen worden. Ihr Haarputz ist besonders, und macht, dass man sie weder für griechisch, noch für römisch, halten kann. Sie sieht rechts, und hält in der mit gebognem Arme vorwärts gehaltenen und ein wenig erhobenen Rechten ein grosses Mohnhaupt, oder etwas, das dem ähnlich ist; in der etwas herabgelassenen Linken ein Füllhorn voller Früchte, welches von der Hand nach dem Arme aufwärts liegt. Kopf und Hals sind blos, übrigens ist sie ganz bekleidet. Das untere Gewand scheint die Exomis zu seyn, das obere ist bis auf den Unterleib herunter geschlagen, und geht von da bis an die Füsse herab, an welchen sie Sohlen hat. Der linke Fuss ist ein wenig zurückgezogen. Ist gegen 2½ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

p. Man nennt diesen auf eine marmorne Büste gesetzten, ein wenig links sehenden, Kopf von Bronze, gewöhnlich einen *Scipio Africanus*, s. LE PLAT Tab. 167. 5. aber wahrscheinlicher, und nach Münzen zu urtheilen, ist es ein Bild

Bild des *Julius Cäsar* in seinen letzten Lebensjahren. Der Kopf ist fast kahl, und der Hals blos. Das untere Gewand, welches, nach beiden Armen zu urtheilen, mehr ein Harnisch ist, ist von buntem, das darüber weggeschlagene, welches auf der linken Achsel befestigt ist, von weissem Marmor. Vorne auf dem weissen Gewande ist *en relief* ein geflügelter Medusenkopf von kirschrothem Marmor. Ist 1 Elle 9½ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Auf dem nun folgenden Platze, der weder mit einem Buchstaben, noch mit einer Ziffer, auf unserm Grundrisse bezeichnet ist, steht

eine *Vase* von Porphyr, von eben der Länge, wie die, von der wir im vorigen Zimmer sprachen, aber grade, nicht gebogen, wie jene, und auch mit einem Deckel. Der Stein, woraus diese Vase gemacht ist, ist der unter dem Namen *Porfido antico* bekannte ägyptische Porphyr. Das Bindungsmittel, oder vielmehr die Hauptmasse desselben, ist von einer Farbe, welche zwischen kirschroth und bräunlichroth das Mittel hält, jedoch nähert sie sich der erstern weit mehr als der letztern. Der Feldspath, der in parallelopipedischen Krystallen in dieser Masse liegt, ist theils gelblichweiss, theils am äussern Rande etwas rosenroth, oder auch durch und durch, in höherm oder geringerm Grade, so gefärbt. Ist 16 Zoll hoch, 19 lang, und hat in der Mitte 11 Zoll im Durchmesser.

7. *Diana*, grade vor sich hinsehend, mit nach der Seite erhobener Rechten, um einen Pfeil aus dem auf der Schulter hängenden Köcher zu nehmen, und in der herabhängenden Linken Überbleibsel vom Bogen. Auf dem Kopfe hat sie den halben Mond. Arme und Beine ausgenommen, ist sie bekleidet, und an den Füssen hat sie eine Art Stiefeln, welche die Zehen unbedeckt lassen. Mit dem linken Beine steht sie an einem Baumstamme, vor welchem ein Jagdhund sitzt, der zu ihr hinauf sieht. Ihre Kleidung ist so, wie sie sich zur Jagd schickt, nemlich kurz. Ihr Untergewand geht fast bis an die Knie, ihr oberes bis ohngefehr unter den Nabel. Unter der Brust ist es mit einer Schnure gegürtet, die vorne in eine Schleife zusammen gebunden ist. Von der rechten Achsel nach der linken Seite geht ein Band, woran der Köcher hängt.

An dieser Statue ist der rechte Arm, die linke Hand, nebst einem Theile des Arms, und der linke Fuss neu. Der Kopf ist zwar aufgesetzt, scheint aber ganz zu dieser Statue zu passen, so dass man, wenn er auch nicht alt seyn sollte, ihn doch gern für hierher gehörig annehmen kann. S. LE PLAT Tab. 123. Ist von weissem Marmor, fast 2 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Zwischen No. 7. und 8. ist auf unserm Grundrisse ein Platz am Fenster angegeben, dieser Platz aber ist leer.

8.) *Apollo*, links sehend, mit Haarputz, und auf beide Achseln schön herabfliessenden Haaren. Er steht ganz nakkend, mit dem linken Beine an einem Baumstamme, hat in der

der herabgelaſſenen Rechten einen Überreſt von ſeinem Pfeile, in der, mit gebognem Arme, nach dem Körper zu gehaltnen Linken ein Stück vom Bogen. Dieſe Statue iſt entweder ganz neu, oder es iſt nur der neubearbeitete Körper alt, und das letztere ſcheint das Wahre zu ſeyn. S. LE PLAT Tab. 112. Iſt 2 Ellen 5 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Auf dem, auf unſerm Grundriſſe zwar auch angegebenen, aber mit nichts bezeichneten, Platze, ſteht

wieder eine *porphyrne Vaſe*, die derjenigen ganz ähnlich iſt, von der wir in dieſem Zimmer vor No. 7. geredet haben.

q. Ein *unbekannter* alter Kopf, der ſehr ergänzt iſt, und dadurch eine ſo falſche Proportion bekommen hat, daſs die ganze linke Seite des Kopfs, beſonders oben, viel ſtärker iſt, als die rechte. Einige nehmen ihn, aber freilich ohne hinlänglichen Grund, für ein Bild des *Marius* an. Er hat wenig Haare, ſieht ein wenig rechts, iſt von weiſſem Marmor, 18¾ Zoll hoch und aus der Königlich Preuſſiſchen Sammlung.

9.) Dieſer *junge Faun* iſt die zwote alte Kopie von jener alten Statue, die ich in eben dieſem Zimmer No. 4. bei Gelegenheit einer andern Kopie davon, erwähnt habe. Ich habe hierbei weiter nichts zu erinnern, als daſs der rechte Arm, der linke vom Elbogen an, und beide Füſſe ergänzt ſind, und daſs dieſe unter allen vier Statuen die mittelmäſsigſte iſt.

r. Dieſer

r. Dieser grade vor sich hin sehende Kopf, dessen Alter wir nicht bestreiten wollen, hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem Bilde des komischen Schriftstellers Moschion, welches man beim Fulvius Ursinus, [5]) oder auch beim Bellorius [6]) findet. Andere nennen ihn aber auch das Bild des Epiktet. Er ist blos und bärtig, mit wenig Hals, und von weissem Marmor, S. le Plat 159, 3. Ist 1 Elle 1½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

s. Eine antike Büste des Socrates, bärtig und blos an Kopf und Hals, grade vor sich hin sehend, in völliger Bekleidung und von weissem Marmor. S. le Plat Tab. 155, 1. Ist 1 Elle 10 Zoll hoch, und aus der Königl. Preussischen Sammlung.

In der Mitte dieses Zimmers befinden sich

A. der vortrefliche *Aesculapius*, eine kolossalische Statue, deren Höhe, Ansehen und Bekleidung einen nicht ganz Gleichgültigen an sich ziehen, oder ihn doch wenigstens etwas aufmerksam machen, muss. Der Kopf ist bärtig und blos, und, eben so wie der ganze Körper, ein wenig rechts gewandt. Der obere Theil des Körpers, bis ohngefehr an den Nabel, ist fast ganz blos, denn das über die linke Achsel geschlagene Gewand deckt nur diese, und die lin-

[5]) *Vid. Imagines et Elogia viror. illustrium ex antiquis lapidibus et nomismatibus expressa, cum annotationibus, ex Biblioth. Fulvii Ursini (Romae 1750. fol.) pag. 30.*

[6]) *Imagines veterum Philosophorum, Poëtarum etc. (Romae, 1685. fol.) Tab. 56.*

linke Seite, an der es herunter geht. Von hier zieht es sich nach der rechten Seite hinüber, und bedeckt den ganzen untern Theil des Körpers, bis fast auf die Füsse. Seine rechte Hand stemmt er auf den Schlangenstab, seine linke, mit auswärts gekehrter flacher Hand, in die linke Seite. Hinter ihm ist am linken Beine ein Baumstamm. S. LE PLAT Tab. 83. Ist gegen 4 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Cardinals ALBANI.

Alle Kenner zählen diese Statue unter die besten alten Figuren, welche von diesem Gott auf unsere Zeiten gekommen sind. Sie soll zu Antium, unter den Ruinen von dem Tempel des Aesculaps, gefunden worden seyn. VULPIUS [7]) hat zuerst eine Abbildung davon geliefert; vergleicht man aber diese mit der im LE PLAT, von PREISLERN sehr richtig gezeichneten Statue, so kann man beinahe kaum glauben, dass diese beiden Kupferstiche eine und eben dieselbe Statue vorstellen. Da wir aber aus sichern Nachrichten und der dabei befindlichen Originalzeichnung von seinem Tempel, welchen VULPIUS ebenfalls nicht ganz richtig mitgetheilt hat, mehr Gewissheit haben, so sieht man den bekannten und angenommenen Satz auch hier bestätigt, dass man sehr vielen Kupferstichen wenig Glauben beimessen darf.

Das Urtheil eines CASANOVA über diese Statue, und was er sonst noch dabei bemerkt, können wir ohnmöglich übergehen, es ist folgendes:

„Die-

[7]) *v. Vetus Latium profanum, T. III. Tab. VIII. (Patav. 1726. 4.)*

„Dieser Aesculap ist die schönste Statue, die ich noch von diesem Gotte gesehen habe. Diejenigen, die in Rom aufbehalten werden, sind von römischem Stiel, und weit unter dieser, die von dem schönsten griechischen ist. Im Jahr 462 der Republik, wie jeder weiss, wurde dieser Gott, unter der Gestalt einer Schlange, nach Rom gebracht. Diese Epoche könnte man noch in Griechenland das Säculum des Alexanders nennen, da hingegen in Rom die Künste noch in ihrer Kindheit waren. Also ist zu vermuthen, dass diese Statue kurze Zeit darauf aus Griechenland gebracht worden ist. Denn da man ihn in Epidaurus blos unter der Gestalt einer Schlange verehrte, so stellten ihn die übrigen Griechen, wie die Münzen zeigen, in menschlicher Gestalt vor. Philostratus, im Leben des Apollonius, sagt, dass in Aega, einer Stadt Ciliciens, nahe bei Tarsus, diesem Gott ein Tempel gewidmet war, in welchem er oft in menschlicher Gestalt erschien. Die Römer haben diese Gottheit stets mit der grössten Hochachtung verehrt, und liessen in der Folge viele Bilder von ihr schnitzen; sie erschien ihnen oft im Traume, und lehrte sie Heilungsmittel. Deswegen waren auch die Römer, wie wir im Marcus Aurelius finden, voller Eifer für dessen Dienst, welches unter andern auch folgende Stelle aus dem Tibullus bestätigt:

Nam posse mederi
Picta docet templis multa tabella tuis.

Oben genannter Tempel zu Aega wurde vom Constantin zerstört, wie uns Eusebius in dessen Leben erzählt."

An dieser Statue sind beyde Arme, nebst dem Stabe, ergänzt, und nur die flache, am Körper anliegende, Hand ist alt, und zeigt die Stellung des an die Hüfte gestemmten Arms deutlich an.

Zu-

Zuletzt können wir nicht unbemerkt lassen, dass wir in Bracci Werke *de Scalptoribus gemmarum* (*Florentiae 1784-86. Voll. II. fol.*) *T. I.* unter den Statuen Tab. XXI. eine der unserigen fast ganz ähnliche Statue finden, aber schon die Abbildung zeigt, dass die Draperie nicht so sorgfältig und mühsam gearbeitet ist. Ob sie kolossalisch ist, kann man aus diesem Bilde nicht sehen, da in diesem Werke die Grösse der Statuen nicht angegeben ist. Auch eine besonders schöne Gemme vom Aesculap, aber in etwas veränderter Stellung, finden wir in *T Worlidge's Collection choisie de Desseins tirés de pierres précieuses antiques*, (*à Londres 1768. Voll. II. 4*) *Vol. I.* zu Ende.

B. Vortreflich und von grosser Behandlung griechischer Sculptur ist die fast kolossalische Statue der ernsthaften Minerva. Sie ist mit ihrem Gesichte rechts gewandt, und hat, wie gewöhnlich, einen Helm mit Helmbusch auf dem Haupte. Hals und Arme sind blos, übrigens hat sie eine prächtige, ihr eigene, schwere Kleidung. Über ihr langes Untergewand hat sie noch ein kurzes, das ohngefehr kaum so lang ist, wie der Körper, und auf der linken Achsel mit einem Knopfe befestigt ist. Über dasselbe geht wieder ein Panzer, von der rechten Achsel nach der linken Seite zu, auf welchem *en relief* ein Medusenkopf ist. In der herabgelassenen Rechten hat sie ohnstreitig ihre Aegis gehabt, und in der erhobenen linken die Hasta, von welcher letztern man noch einen kleinen Theil sehen kann. An den Füssen hat sie Sohlen. Es ist Schade, dass an diesem so gut erhaltenen Körper, beide Arme und der Helm haben ergänzt werden müssen. S. le Plat Tab. 41. Ist 4 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

C. Diese durch die neuen Arme und Füsse zur *Venus mit dem Salbflæschgen* umgeschaffene halb nackende weibliche Figur ist im LE PLAT Tab. 19. vorgestellt. Ihr Haarputz ist schön, in altgriechischem Costum, und hinten sind die Haare zusammengebunden. Mit der herabgelassenen Rechten, oder vielmehr nur mit ein Paar Fingern derselben, hält sie ihr Gewand, und in der mit gebognem Arm erhobenen linken ein Salbfläschgen. Das Gewand, (vielleicht die Palla) welches auf der linken Achsel bis an die Hüfte befestiget ist, deckt blos die linke Seite, geht von da über den Unterleib nach der rechten Seite, und bis auf die Füsse hinunter. An ihrem rechten Oberarm hat sie ein wie mit Edelsteinen besetztes Armband. Ihr linker Fuss ist vorwärts, ihr rechter rückwärts gestellt. Ist 2 Ellen 15 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Diese Statue ist von dem ältesten und zärtlichsten Stil, als die Kunst auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gestiegen war, und ehe noch die Künstler ihn nach der Verschiedenheit ihrer besten Manier und nach ihrem Geschmack veränderten. Die unbeschreibliche Grazie, die sich mit der Süssigkeit der Umrisse vermischt, wird vielleicht nicht jedem in die Augen fallen. Sie stellt eine Venus vor, aber sie übertrift an Würde der Kunst und an Sauberkeit, die medicäische. Von der nackenden Schulter und Brust, bis an die rechte Seite herunter, welche auch halb blos ist, ist sie von dem feinsten weissen griechischen Marmor. Das übrige des Körpers, ausgenommen der Arm, ist ganz mit Gewand von aschgrauem Marmor mit dunklern Streifen, und einigen wenigen dergleichen von ziegelrother Farbe, bedeckt, welches zur Ergänzung gemacht worden, da diese Bildsäule zerstückt war und daran fehlte. Blos das Nackende

de ist von griechischem Stil, wie ich bereits gesagt habe, doch ist auch die Ergänzung antik, aber römisch. Man kann aber hieraus sehen, in welcher Achtung die antiken Überbleibsel dazumal bey den Römern standen, ob es gleich zu ihrer Zeit, durch ein besonderes Glük des Seculums, Künstler gab, welche die besten Arbeiten hervorbrachten; und in dieser wieder hergestellten Statue sieht man wenigstens die Ehrfurcht und Bescheidenheit des alten Ergänzers, welcher sich nicht unterstand, seinen eigenen Stil in gleicher Arbeit hinzu zu thun, indem er sie nicht ganz nackend wieder hergestellt, wie sie wahrscheinlicher Weise gewesen ist [8]).

D. Ein schöner, ganz nackender, Jüngling, links sehend, steht mit seinem rechten Fuss an einem Baumstamme. Beide Hände hat er herabhängen, die rechte (an welcher die Finger abgebrochen sind) offen und von sich weggewandt, die linke mehr zu, und gegen den Unterleib gekehrt. Im LE PLAT Tab. 40. heisst diese Statue ein *Antinous*, und bis jetzt hat man sie sogar für einen *Discobolus* gehalten, aber beides ohne Grund. Denn das Gesicht hat eine ganz andere Bildung, als diejenige ist, unter welcher man gemeiniglich den Antinous sieht; und die so ruhige Stellung, die zu sehr anliegenden Arme, machen auf der andern Seite, dass man diese Figur auch für keinen Discobolus ansehen kann. Vielleicht könnte man sich unter dieser Statue eher den *jüngern Brutus* denken. Oder, wenn es erlaubt ist, eine Vermuthung zu wagen, sollte man sich nicht unter dieser ganz erhaltenen Figur, (die halben Arme mit den Händen, und die Nasenspitze ausgenommen) die einen genährten und gut erhaltenen Körper hat, den *Gott des guten Ausgangs*, mit einer Schüssel in der

 Rech-

[8]) *CASANOVA l. c. S. 27.*

Rechten und Kornähren in der Linken vorstellen können? Eine vortrelliche alte Gemme in Carneol, von **Natter** bekannt gemacht, [9]) auf welcher dieses Bild dem unserigen völlig gleich sieht, muss wenigstens diesen Gedanken bestärken. Noch eine andere Gemme, auf welcher dieser Gott vorgestellt ist, findet man auch in dem Cabinette des Herzogs von Orleans, in der französ. Ausgabe T. I. pag. 279. Unsere Statue ist 2½ Elle hoch. In den *Mémoires de Litterature, tirés des Regiſtres de l'Acad. Royale des Inſcriptions etc. T. II.* (die Pariser Ausgabe) pag. 448. findet man eine besondere Abhandlung von M. **Moreau de Mautour** über diesen Gott, unter dem Titel: *Diſſertation ſur le Dieu* Bonus Eventus *et ſur les Médailles qui concernent ſon culte.*

Zwischen den beiden Figuren *C* und *D* steht nach dem Fenster zu

E. Sie stellt den noch jungen Bacchus als einen nackenden Knaben vor, welcher in seiner erhobenen Rechten eine Weintraube, in der Linken aber, die er an sich hält, und zugleich auch auf dem Arme, mehrere hat. Er ist mit Weinreben bekränzt, und steht in einem mit Weintrauben angefüllten Fasse, als wenn er keltern wollte. Da nur der Körper und die am Leibe anliegende linke Hand alt sind, so muss man alles übrige der Erfindung eines neuern Künstlers zuschreiben, der aber seine Idee sehr glücklich ausgeführt hat. Ist 1 Elle 17 Zoll hoch, und unter der Direction Sr. Excellenz des Herrn Ober-Cammerherrn Grafen von **Marcolini** in diese Sammlung gekommen.

FÜNF-

[9]) S. *Traité de la Méthode antique de graver en pierres fines, comparée avec les modernes et expliquée en diverſes planches, par* **Laur. Natter**, *(à Londres 1755. fol.) Table* XXIII.

FÜNFTES ZIMMER.

Zur Rechten beim Eingange in dieses Zimmer steht

a. Das Brustbild der *Agrippina*, Gemahlinn des Germanicus, links sehend, mit blosem Hals, und übrigens ganz bekleidet. Über ein feines, auf beiden Achseln befestigtes, Untergewand geht ein anderes, welches von der rechten nach der linken Seite zu geschlagen ist. Das Gesicht ist um die Nase, Mund, Kinn, und auch um den Hals, ziemlich beschädigt, aber doch so ergänzt, dass die Form wenig oder nichts verloren hat, und die Aehnlichkeit immer noch ganz dem Bilde entspricht, wie man es auf Münzen findet. S. LE PLAT Tab. 164. 2. Ist 1 Elle 1¾ Zoll hoch und von weissem Marmor.

b. Diese rechts sehende jugendliche Büste, mit blosem Kopfe, scheint mit vieler Zuverlässigkeit ein Bild des *jungen Nero* zu seyn, welches die an der Stirne sichtbaren tückischen Züge kenntlich machen. Kopf und Hals sind blos. Sein Gewand, welches auf der rechten Achsel befestigt ist, ist dem Paludament sehr ähnlich, und unter demselben ist an der rechten Achsel, und vorn am Halse, noch die Tunica, oder ein anderes Untergewand, sichtbar. S. LE PLAT Tab. 169. 1. Ist auch von weissem Marmor, und 16 Zoll hoch.

1.) Nach LE PLAT Tab. 25. stellt diese Statue den *Vertumnus* vor, aber richtiger, glaube ich, hält man ihn für einen *Sylvanus*. Er ist fast ganz nackend und bärtig, sieht rechts,

rechts, hat auf dem Kopfe einen Kranz von Kornähren, und an den Füssen kurze Stiefeln. Er steht mit dem linken Beine an einem Baumstamme, hält in seiner herabgelassenen Rechten einen starken Baumast mit Früchten an dem Arme in die Höh, mit der linken hält er das auf der rechten Schulter befestigte, und über die linke Brust herunter hängende, Ziegenfell zusammen, um das darinnen befindliche Obst nicht fallen zu lassen. An dem Baumstamme ist *en relief* eine Gartenhippe ausgehauen, und vor demselben sitzt ein zottiger Hund. Diese ganze Figur ist, ausser dem Kopfe und der rechten Hand, sehr gut erhalten, von römischer Arbeit und richtiger Proportion. Bei Betrachtung des schön gearbeiteten Kopfs wird jeder den Wunsch haben, dass alle in dieser Sammlung befindliche Ergänzungen eben so glücklich ausgeführt seyn möchten, wie diese. Ist fast 3 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

c. Dieses rechts sehende Brustbild ist im Le Plat Tab. 176. 1. für einen *Gordianus Pius* angenommen, aber ohne Grund. Eher, aber auch nicht ganz sicher, könnte man es für einen *Pompejus Magnus* halten. Diese Büste ist von etwas ältlicher Gesichtsbildung, im Harnisch und Paludament. Letzteres ist nicht, wie gewöhnlich, auf der Achsel, sondern ein wenig abwärts von der rechten Achsel, nach der Brust zu, befestigt, (wodurch der Künstler vermuthlich nur eine Verrückung des Gewands hat ausdrücken wollen). Das Paludament ist von sehr lichte perlgrauem Marmor mit dunklern Flecken und Flammen. Der Knopf, womit es befestigt ist, von gelbem. Auf der rechten Seite geht auch noch

noch unter dem Paludament ein Gewand von gelber Farbe hervor, wenn dieses nicht etwa einen Theil des Harnisches vorstellen soll. Dieses untere Gewand, oder vielmehr der Harnisch, hat eine so geformte Einfassung, dass der blose Hals wie von einem Quadrate eingefasst zu seyn scheint, welche Einfassung von isabellgelbem undurchsichtigen Marmor ist. Vorne auf der Brust ist ein Satirkopf *en relief*. Ist 1 Elle 9 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

d. Wenn man dieser Büste einen Namen geben wollte, so könnte man sie vielleicht, wegen der Aehnlichkeit der Gesichtszüge, einen *Hadrian* nennen, aber noch sicherer, glaube ich, ist es, sie unter die unbekannten Stücke zu rechnen. Der grade vor sich hin sehende Kopf ist ohne allem Schmuck, und der Hals blos, so wie auch derjenige Theil der rechten Achsel, wo die Befestigung des Gewands, (Paludaments) einen Winkel macht und sie also nicht bedeckt ist. S. LE PLAT Tab. 169. 3. Ist 14 Zoll hoch und von grauem Marmor.

2.) Ein junger *Faun als Flötenbläser*, ist nach der berühmten Statue in der Borghesischen Sammlung, von welcher man fast in allen in Kupfer gestochenen Statuensammlungen eine Abbildung findet, richtig ergänzt worden, bis auf die wider alles Costume am Baumstamme angebrachte Syrinx. Er steht, mit ein wenig auf die rechte Seite gehaltenem Kopfe, links an einen Baumstamm gelehnt, ganz nackend, nur von einem Tigerfelle, welches durch die zwo auf der rech-

ten Achſel zuſammen gebundenen Tigerfüſſe befeſtigt iſt, geht ein Theil über die rechte und linke Bruſt, und über den linken Arm, das ganze übrige Fell hängt am Baumſtamme herunter. Mit beiden Händen hält er ſeine Flöte zum Munde, als wenn er ſich beſönne, was er blaſen wollte. Das linke Bein hat er über das rechte geſchlagen. Blos der ſchöne Körper, mit dem linken Arm und dem gröſsten Theile des Felles, iſt alt, alles übrige iſt, nach erwähnter Borgheſiſchen Statue, gut ergänzt. S. LE PLAT Tab. 39. Iſt 2 Ellen 10 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauſt.

e. Man darf ſich nicht wundern, daſs *Galba*, welcher dieſen Namen von ſeinem dicken und beſonders gut gemäſteten Körper hat, denn das iſt die Bedeutung, welche dieſes Galliſche Wort hat, hier mehr in einer magern, als genährten Geſtalt erſcheint. Denn SUETONIUS [1]) redet von ihm als von einem jungen Manne, und dieſes Profil zeigt ihn uns in etwas ſpätern Jahren. Er hat um den Kopf einen Lorbeerzweig, welcher mit einem Bande befeſtigt iſt, das ſich hinten in eine Schleife endigt. Unter dem Halſe iſt, nach der Bruſt zu und auf beiden Achſeln, ein wenig Gewand. Ob dieſes Profil, das von übertriebener und faſt karrikaturmäſiger Zeichnung iſt, alt ſey, kann man kaum glauben, denn man mag Münzen von dieſem Kaiſer, oder Gemmen betrachten, die ihn vorſtellen, ſo findet man, bey aller unläugbaren Aehnlichkeit, doch das Übertriebene auffallend. Ehedem befand ſich dieſes Stück in der Königlich Preus-

[1]) *in Vita Galbae, Cap. III.*

Preussischen Sammlung, und BEGER [2]) hat es zuerst bekannt gemacht. Ist 19 Zoll hoch.

3.) Die dritte alte Kopie von dem *jungen Faun*, wovon wir die beiden ersten im vorhergehenden Zimmer unter No. 4. und 9. gehabt haben. Der Kopf ist neu und gut, so wie auch der rechte Arm, die linke Hand mit wenig Arm und beide Füsse neu sind.

f. Diese alt scheinende Büste des *Domitianus*, ist ohne Zweifel, nebst der Vergoldung, und der am Fusse angebrachten Aufschrift seines Namens und dem Titel, neu. [3])

 Ver-

[2]) *THES. BRAND. T. II. p. 340.*

[3]) Ueberhaupt wird man wohl nicht viel wirklich alte Büsten oder Statuen finden, die diesen Kaiser vorstellen, weil er sich während seiner Regierung so verhasst gemacht hatte, dass man gleich nach seinem Tode sein Andenken ganz zu vertilgen suchte. S. *SUETON. in vita Domitiani Cap. XXIII.* Ein Beispiel muss ich aber doch von einer wirklichen Statue desselben anführen. Nemlich WINKELMANN sagt, in seiner Geschichte der Kunst, im zweyten Theile S. 399: Im Frühlinge des Jahres 1758 wurde eine ungezweifelte Statue des Domitianus gefunden, an einem Orte, welcher *alla Colonna* heisst, und zwischen Frascati und Palestrina liegt. Der Leib bis auf die Knie, und ohne Arme, hatte nicht tief unter der Erde gelegen, und war daher sehr zerfressen, und man sah an demselben offenbare Zeichen verübter Gewaltsamkeit, Hiebe im Kreuze, und tiefe Stöße, woraus zu muthmasen ist, dass auch diese Statue in der Wuth wider das Andenken des Domitianus umgeworfen und zerschlagen worden. Auch im Campidoglio ist ein schöner Kopf vom Domitianus, was aber MONTFAUCON von dessen Statue im Palaste Giustiniani sagt, ist falsch; er behauptet nemlich: es habe dieselbe nicht den geringsten Schaden gelitten, und es sey die einzige von den Statuen dieses Kaisers, die der Rache des römischen Raths, welcher alle Bildnisse desselben zu vertilgen beschlossen, entgangen sey. Es scheint, man halte die Giustinianische Statue für diejenige, welche auf Bitten dessen Gemahlinn ihr zugestanden worden; diese aber war von

Vermuthlich ist die wirkliche Aehnlichkeit seiner ganzen Physiognomie, und weil auch eine ächte alte Büste von seiner Gemahlinn hier ist, welche gleich nach dieser folgt, die Ursache, warum dieses Bild mit unter die Suite der Kaiser aufgenommen worden ist. Er sieht grade vor sich hin. Der Kopf ist mit einem Lorbeerkranze geziert, der Hals blos. An den Sturzen von den beiden Armen, und auch auf der Brust, sieht man den vergoldeten zierlichen Panzer. Der Kopf ist von schmutzigem, bräunlichgraulichweissem Marmor mit dunklern Flecken, und das Gewand von wenig durchscheinendem graulichweissem Marmor mit schwärzlichgrauen Adern und Flecken, so wie auch das viereckige Postement, worauf es steht, auf welchem man unten herum die Worte lieset: DOMITIANVS IMP. GER. P. P. COS. CENS. PERPETVVS. Ist 1 Elle $7\frac{1}{4}$ Zoll hoch und, vom Graf Wackerbarth mit aus Italien gebracht worden.

Beim Eingange zum sechsten Zimmer vorbei steht

g. eben erwähntes Bruſtbild der *Domitia*. Sie sieht ein wenig links und auch ihr Kopf ist ein wenig auf die linke Seite hängend vorgestellt. Es kann seyn, dass der Kopf, welcher aufgesetzt ist, durch das Aufsetzen in diese Lage gekommen ist, indessen hat dieses Stück dadurch nichts verloren. Schon an ihrem Kopfputz ist sie kenntlich, aber noch mehr an ihrer Miene. Der Hals ist blos, übri-

von Erz, und stand noch auf dem Capitolio zu Procopius Zeiten, und jene ist von Marmor. Hernach ist es falsch, dass diese nicht gelitten, denn sie ist unter der Brust entzwey gebrochen gewesen, und die Arme sind neu; es ist auch zweifelhaft, ob der Kopf zur Statue gehöret.

übrigens ist sie völlig bekleidet. Es ist ein schönes, altes und seltnes Stück von weissem Marmor. S. LE PLAT 164. 1. Ist 21 Zoll hoch.

4.) *Minerva* rechts sehend. Ihr langes Gewand geht bis auf die Füsse herab, läst aber die Arme unbekleidet. Über dieses geht ein kürzeres, welches in der Mitte unter der Brust durch ein Band, oder mit einem Gürtel, befestigt zu seyn scheint, und über dieses geht noch ein Panzer, der ohngefehr in der Gestalt von ein Paar aufwärts gehenden Flügeln die Brust auf beiden Seiten bedeckt, und auf dessen Mitte ein Medusenkopf ist. Den rechten Fuss hat sie ein wenig zurückgezogen. Diese Statue ist, die Arme ausgenommen, gut erhalten. Der Helm ist für Künstler gewiss nachahmungswerth, der aufgesetzte Kopf vorzüglich schön, scheint aber nicht zu dieser Statue zu gehören. S. LE PLAT Tab. 26. Ist fast 3 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

h. Eine antike Büste des Kaisers *Trajan.* Im LE PLAT Tab. 159. 1. ist sie als *Titus* angegeben; aber man darf nur Münzen damit vergleichen, so wird man gleich die Wahrheit sehen. Das Gesicht sieht grade vor sich hin, Kopf und Hals sind blos und von weissem Marmor. Das Paludament, welches auf der rechten Schulter befestigt ist, einen Theil der rechten und die ganze linke Brust bedeckt, ist von *Serpentino antico;* das Gewand auf der linken Brust, welches auch noch ein wenig nach der rechten zu geht, und vielleicht den Panzer vorstellen soll, von gelblichweissem

durchſcheinenden, der geharniſchte Sturz vom rechten Arme von buntem, die Einfaſſung am Halſe von ſchmutzigkirſchrothem Marmor, und der Kern von Trapp. Iſt 1 Elle 9½ Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſſiſchen Sammlung.

5.) *Apollo Sauroktonos*, oder der Eidechſentödter [4]), iſt beinahe der bronzenen Statue des Cardinals ALBANI ähnlich, die WINKELMANN erklärt. Herr CASANOVA erzählt bei dieſer Gelegenheit, daſs, als er noch in Rom geweſen wäre, erwähnter Cardinal die Eidechſe dieſer Statue ſich habe von Silber machen laſſen, damit ſie dadurch noch intereſſanter werden ſollte. Unſer Apollo, den wir hier vor uns haben, und der im LE PLAT Tab. 53. vorgeſtellt iſt, iſt ganz nackend, ſieht links und neigt den obern Theil ſeines Körpers ein wenig links, den untern rechts. Seine rechte Hand legt er, mit gebognem Arme, auf den Rücken und ſeine linke auf den Baumſtamm, an welchem *en bas relief* eine Eidechſe hinan kriechend vorgeſtellt iſt. Dieſe Statue iſt aus vielen Stükken zuſammengeſetzt, und hat einen vortreflichen neuen Kopf, der aber mehr ein ſehr gut getroffener Kopf des Antinous zu ſeyn ſcheint. Der Baumſtamm, an welchem die Eidechſe kriecht, iſt vermuthlich alt, aber ſehr retouchirt.

Iſt

4) Apollo ſoll dieſen Namen davon bekommen haben, weil er in ſeiner Jugend eine Eidechſe mit ſeinem Bogen getödtet haben ſoll. Hierher gehört das, was MARTIAL *Lib. XIV. Epigr.* 172 ſagt:

Ad te reptanti, puer inſidioſe, lacertae
Parce, cupit digitis illa perire tuis.

Schon PRAXITELES verfertigte eine Statue, die dieſen Namen führte. S. *PLINII Hiſt. nat. XXXIV.* 19. 20.

Ist über $2\frac{1}{2}$ Elle hoch und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Eine schöne Statue dieses Namens, aber in einer ganz andern Stellung, finden wir im *Museo Pio - Clementino T. I. Tavola XIII.* Winkelmann erwähnt noch mehrere in seiner Geschichte der Kunst, S. 343.

l. Dieses alte Köpfchen (S. le Plat Tab. 169. 4.) gehört in das spätere Zeitalter. Nach Münzen scheint es das Bild des *ältern* Kaisers *Licinius* zu seyn. Er sieht grade vor sich hin, und Kopf und Hals sind nackend und von ägyptischem Porphyr. Das Paludament, welches auf der rechten Achsel mit einem Knopf von weissem durchscheinenden Marmor befestigt ist, ist von edlem Serpentin; die Einfassung am Halse von isabellgelbem undurchsichtigen Marmor. Der Panzer darunter ist gelb, und das unterste Gewand, welches auf der rechten Achsel und dem rechten Arme sichtbar ist, ist von buntem, weiss und lichte ziegel- und fleischrothem Marmor, einige Streifen auf der Achsel ausgenommen, welche von weissem durchscheinenden Marmor sind. Ist $17\frac{1}{4}$ Zoll hoch.

An dem Fenster auf dem zwar angegebenen, aber unbezeichneten, Platze steht

eine *Vase von ägyptischem Porphyr* mit zierlichem Dekkel und Henkeln, welche unbekannte geflügelte Thiere vorstellen. Sie ist ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Elle hoch, hat gegen 10 Zoll im Durchmesser, und steht auf einer Platte von röthlichem Marmor, mit eingestreutem edlen Serpentin.

6.) Es

6.) Es ist Schade, daſs an dieser *Minerva*, welche LE PLAT Tab. 75. vorstellt, und die von groſser und prächtiger griechischer Sculptur ist, nur das Gesicht von der linken Seite mit wenig Hals und rechter Brust, nebst dem schön erhaltenen Medusenkopf und dem Gewand an der rechten Seite bis auf die Füſse, alt ist. Die gröſsten Kenner des Alterthums urtheilen von dieser und der im vorhergehenden Zimmer *sub Lit. B.* erwähnten Statue, daſs sie ehedem Athen geziert haben. Sie sieht gerade vor sich hin, hat auf dem Haupte einen Helm, auf welchem ein sitzender Sphinx vorgestellt ist, welcher aber neu ist. Die rechte Hand hängt herab, als wenn sie etwas sagen, oder auf etwas weisen wollte; vielleicht hat sie aber auch ein Schild damit gehalten. Die linke Hand ist ab, man sieht aber aus der davon erwähnten Vorstellung im LE PLAT, daſs sie mit einem kleinen Stabe erhoben gewesen ist, welches vermuthlich der Überrest von ihrer Lanze war. Arm und Hals sind blos und die Haare hängen auf beiden Seiten auf die Achseln herab. Ihre Kleidung besteht in einer Exomis und in einem kurzen Obergewand, über welches noch ein Panzer von der rechten Achsel nach der linken Seite zu geht, auf welchem *en bas relief* ein lachender Medusenkopf ist. Unter der Brust geht ein Band, oder vielmehr eine Schnure, über Panzer und Gewand, und an den Füſsen hat sie Sohlen. Ist 3 Ellen 21 Zoll hoch und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Es

Es folgt am Fenster

eine ovale *Vase von ägyptischem Porphyr*, welche über ¾ Elle lang und gegen 10 Zoll breit ist. Auf den langen Seiten sind an jeder zween Ringe statt der Handhaben. Sie steht mit einer dicken viereckigen marmornen Platte auf einem schwarzen, einfüssigen, mit weissen Adern und einer Art von Schraubensteinversteinerungen durchlaufenen, marmornen Tische, welcher 1 Elle 18 Zoll lang und 1 Elle breit ist.

7.) Diese gut genährte Venus (S. le Plat Tab. 136.) ist, nach dem Haarputz zu urtheilen, das Bild einer Römerinn. Sie hat den Kopfputz der *Julia Domna*, Gemahlinn des Kaisers Septimius Severus, und soll vielleicht auch diese Dame vorstellen. Sie steht, rechts sehend, hält ihre rechte Hand über die linke Brust, und mit der linken hält sie einen Theil ihres Gewandes über die Schaam. Das Gewand geht an der linken Seite herunter, hinter dem Rücken weg und nach der rechten Seite zu, wo es aber nur bis an die Seite des rechten Beins geht, und den ganzen vordern Theil desselben unbedeckt lässt. Der an ihrem rechten Fusse auf einem Steine liegende Delphin hält nicht, wie bey andern ähnlichen Statuen, seinen Schwanz hinterwärts grade, sondern seitwärts, nach dem Gewande der Venus, in die Höh, von welchem auch ein Theil auf demselben liegt. Übrigens ist diese Figur, bis auf die rechte Hand, welche neu ist, sehr gut erhalten, und auf dem Delphin hat ein Kupido gestanden,

denn man ſieht noch die Füſſe darauf. Iſt 3 Ellen 2 Zoll hoch und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI. [5]) Es folgt

eine andre *porphyrne Vaſe*, ganz wie diejenige, welche wir oben vor der Statue der Minerva No. 6. erwähnt haben.

k. Ein kleiner alter *Kopf*, (S. LE PLAT Tab. 169. 5.) von ägyptiſchem Porphyr. Er iſt dem in dieſem Zimmer *ſub Lit. i.* beſchriebenen etwas ähnlich, auch aus den ſpätern Zeiten wie jener, und könnte vielleicht das Bild des *jüngern Licinius* ſeyn. Er ſieht vor ſich hin und Kopf und Hals ſind blos. Das Paludament, welches von edlem Serpentin und auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, deckt blos beide Achſeln und die Bruſt. An der rechten Achſel und Bruſt ſtellt das Iſabellgelbe vermuthlich den Panzer vor; das übrige iſt wie oben bey *i.* Iſt 16½ Zoll hoch.

Eine antike porphyrne *Vaſe*, wie die zwiſchen No. 6. und 7.

8.) Dieſe Statue des *Herkules* gehört unter die mittelmäſigen. Er iſt bärtig und nackend, mit in die Höh gewand-

tem

[5]) Man erlaube mir, daſs ich hier noch etwas nachhole, was ich eigentlich vorne beim Coſtume hätte erwähnen ſollen, und ich auch erwähnt haben würde, wenn es mir eher zu Geſichte gekommen wäre. Dieſes beſteht in ſechs kleinen Abhandlungen, die den gelehrten Herrn Ober-Conſiſtorialrath BÖTTIGER in Weimar zum Verfaſſer haben und ächten alten römiſchen Geiſt athmen. (S. Journal des Luxus und der Moden von BERTUCH und KRAUS, Monat Julius bis December 1796.) Fünfe davon ſind überſchrieben: Morgenbeſuch im Ankleidezimmer einer alten Römerinn, und die ſechste: Morgenausgang einer alten Römerinn — und noch zwei Vorleſungen in eben dem Journale (März 1798.) unter dem Titel: Bruchſtücke aus dem Modejournale des alten Roms, von dem durch ſeine Schriften rühmlichſt bekannten Herrn D. STIEGLITZ in Leipzig.

tem Kopf, vorgestellt. Sein Kopf steckt in der Haut von einem Löwenkopfe, und die Haut von den Löwenfüssen ist vorn auf der Brust in eine Schleife zusammen gebunden. Die ganze Löwenhaut geht hinten vom Kopfe herunter nach dem linken Arme zu, schlägt sich um denselben herum und hängt von da herab. In der erhobenen Rechten hat er einen Apfel, und auf der ein wenig herabgelassenen Linken hat er seine Keule liegen. An seinem linken Fusse steht ein Baumstamm. Im LE PLAT Tab. 133. ist diese Statue so vorgestellt, als wenn er seine Linke mit der Keule auf den Baumstamm stützte, dieses ist aber an der Statue selbst nicht, sondern er hält sie frei an dem Arme aufwärts liegend. Der rechte Arm, die linke Hand, die Beine, nebst einem Theile des Körpers in gleicher Linie, sind neu. Ist 2 Ellen 8 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom.

Noch zwo kleine Bemerkungen, welche die Statuen des Herkules überhaupt betreffen. Herkules ist besonders an seinen Haaren kenntlich, welche kurz und kraus, und über der Stirne in die Höhe gestrichen sind, und dieses Kennzeichen kömmt vorzüglich bei einem jungen Herkules zu statten, woran man ihn von einem jeden andern jungen Helden unterscheiden kann. S. WINKELMANNS Anmerkungen über seine Geschichte der Kunst S. 46. Die zweite Bemerkung ist diese: Die Köpfe des Herkules haben mehrentheils Pankratiastenohren, d. h. die Ohren sind klein, platt an den Kopf gedrückt, und der knorpliche Gang oder die Flügel des Ohrs, und besonders derjenige Theil, welcher

 An-

Anthelix heifst, ist wie bewachsen oder geschwollen, wodurch die Oefnung des Ohrs enge wird, und es sind wie Einschnitte innerhalb an dem Rande der Oefnung. S. Winkelmanns Vorrede zu seinem Versuche einer Allegorie der Kunst.

Eine *Vase* von lichte aschgrauem Marmor mit weissern Flecken. Sie ist länglich, nach der Mitte nach und nach ein wenig eingebogen, und hat eine schöne Form, wie die im dritten Zimmer vor No. 12. und nach No. 18. erwähnten Vasen. Ist 13½ Zoll hoch, 8½ Zoll breit, 16½ Zoll lang, und steht, mit einem etwas hohen viereckigen Postemente, auf einem einfüssigen Tische, an welchem das Blatt von weissem, der Fuss von grauem, Marmor ist.

9.) *Minerva* stehend und rechts sehend. Auf dem Kopfe hat sie den gewöhnlichen Helm, der aber hier ganz glatt, und weder mit Helmbusch, noch mit sonst etwas, verziert ist. In der, mit abwärts gehendem Elbogen, ein wenig erhobenen Rechten, scheint sie eine Hasta gehabt zu haben; in der ein wenig herabgelassenen Linken hat sie ein Schild, auf welchem *en relief* ein Medusenkopf ist. Sie ist ganz bekleidet, wie die eben No. 6. erwähnte Minerva, und hat über das lange Untergewand und über das kurze Obergewand auch noch einen kleinen Panzer (auch mit dem Medusenkopfe) der aber nicht, wie bei jener, von der rechten Achsel nach der linken Seite, sondern von der rechten Achsel nach der linken Achsel geht, und also beinahe die Brust auf beiden Seiten bedeckt, doch mehr auf der linken,

als

als auf der rechten, weil hier ein Theil des Panzers von unten herauf, wie von ohngefehr, übergeſchlagen iſt. Dieſe Statue, welche im LE PLAT Tab. 64. vorgeſtellt iſt, war immer vielen Kennern ein Anſtos und ein Räthſel. Die mehrſten blieben zweifelhaft, ob ſie dieſelbe für alt, oder für ein neues Werk, halten ſollten. Die Arme ſind neu, das iſt ſichtbar; ob aber der Kopf feſte, und noch auf ſeinem ihm eigenen Körper ſteht, oder ob die ganze Minerva alt iſt, hat noch von Niemand entſchieden werden können. Iſt dieſe Arbeit neu, ſo iſt ſie das Meiſterſtück eines groſsen Künſtlers. Iſt 2 Ellen 7 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Eine runde *Vaſe von ägyptiſchem Porphyr*, 6½ Zoll hoch und hat auch 6½ Zoll im Durchmeſſer. Sie ſteht auf einer ſchönen marmornen Säule, welche grau und gelb geſlammt iſt. Die Capitäler ſind von grauem Marmor.

l. An dieſer mehr grade als links ſehenden männlichen Büſte, welche neu und *unbekannt* iſt, iſt Kopf und Hals blos, und von dunklem ägyptiſchen Porphyr. Das auf der rechten Achſel befeſtigte Gewand deckt beide Achſeln und die Bruſt, und iſt von weiſsgrauem, der an beiden Armen ſichtbare Panzer aber von gelbem, Marmor. Iſt 19½ Zoll hoch.

m Dieſes nur wenig auf die rechte Seite geneigte, und grade vor ſich hin ſehende, Bruſtbild, iſt ganz alt, und von weiſſem Marmor. Es ſtellt die *Sabina*, Gemahlinn des Kaiſers Hadrianus, mit ihrem gewöhnlichen Haarputz und

 in

in völliger Bekleidung vor. Ist 1 Elle 2¼ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

10.) Diese, ganz bekleidete, weibliche Figur sitzt, vor sich hin sehend, das Plectrum in der Rechten, die Leier in der Linken, auf den Schoos gestellt, haltend, auf einem Steine, mit geschmückten Haaren, blosem Halse, blosen Armen und zum Theil auch mit blosem linken Beine, an welchem sie eine Sohle hat. Das Untergewand (Exomis, mit auf beiden Armen zugeknöpften Aermeln) ist so fein, und liegt so dicht am Körper an, dass man die Brüste darunter sehen kann. Unter der Brust ist es mit einer Schnure befestigt. Das obere Gewand, auf welchem sie zum Theil sitzt, bedeckt die Beine von oben herunter, und zwar das rechte ganz, das linke bis über die Waden, und ein Theil ist über den linken Arm geschlagen. Im le Plat Tab. 62. ist diese Figur als die Muse *Erato* angegeben, allein die rechte Hand mit dem Plectrum, und der ganze Arm mit der Leier, (so wie auch der linke Fuss) sind neu, was bleiben uns also für Merkmale übrig, dass sie diese Muse vorstellen könnte? Betrachtet man das über der Stirne in die Haare eingeflochtene Diadem, so könnte man eher, und zwar nicht ohne allen Grund, vermuthen, dass es das Bild irgend einer, uns unbekannten, griechischen Königinn wäre. Dieses Stück ist von dem ältesten griechischen Stil, und von einem Particulier in Rom gekauft worden. Die im le Plat dabei befindlichen zwei Kinder gehören nicht zu dieser Figur, kommen

men aber in dieſer Sammlung vor und werden, jedes an ſeinem Orte, beſchrieben werden. Iſt 2 Ellen 13 Zoll hoch.

Künſtler, denen daran gelegen iſt, die neun Muſen, jede beſonders, und mit ihren Attributen, vorgeſtellt zu ſehen, finden ſie im *Muſeo Pio-Clementino*, *T. I. Tav. XVII—XXVII.* und zuſammen auf einem Basrelief in eben dem Werke, *T. IV. Tav. XIV.*

n. Das Bruſtbild der *Marciana*, Schweſter des Kaiſers Hadrianus, grade vor ſich hin ſehend, mit dem ihr gewöhnlichen Haarputz, und von weiſſem Marmor. Ihr Untergewand ſcheint auch die Exomis zu ſeyn, weil es auf beiden Achſeln und an den Armen zugeknöpft iſt. Iſt 20½ Zoll hoch.

o. Eine alte Büſte des Kaiſers *Hadrianus*, ein wenig rechts ſehend, in jüngern Jahren, aber ſchon bärtig, mit krauſigem Haar, bloſem Haupte, und in dem auf der rechten Achſel befeſtigten Paludament. Das Geſicht, welches ſehr retouchirt iſt, ſcheint dadurch ſeine gehörige Proportion in etwas verloren zu haben, denn die linke Seite desſelben iſt ein wenig ſtärker. Iſt auch von weiſſem Marmor, 1 Elle 8 Zoll hoch und aus der Sammlung des Cardinal Albani.

A. Die Gruppe, *Cupido* und *Pſyche* ſich küſſend.

Herr Casanova ſagt [6]: Die Alten müſſen für dieſe ſchöne Gruppe eine vorzügliche Liebe gehabt haben, denn mit dieſer habe ich ihrer ſechſe von gleicher Gröſse, und alle

6) l. c. S. 54.

alle von der beſsten Hand, geſehen; eine in Florenz, eine im Capitol, zwo bei gewiſſen Ergänzern, aber die beſste bei dem Graf FEDE in Rom. Die in unſerer Sammlung weicht in dem, was antik an ihr iſt, der auf dem Capitol nicht im mindeſten. — Die Körper, vom Halſe bis an die Knie, die Flügel und Arme (auſſer dem linken der Pſyche) ſind alt und von ſehr feiner Sculptur, ſo, daſs ſie den beſsten Gruppen, die man von dieſer Art in Rom hat, an die Seite geſetzt werden kann, wenn man die des Grafen FEDE ausnimmt. Hier glaubt man nicht blos wirkliches Fleiſch zu ſehen, ſondern auch zu fühlen, aber freilich an den Köpfen nicht, welche, wie die meiſten Ergänzungen, ohne alle Grazie und Empfindung ſind.

Cupido iſt ganz nackend, Pſyche aber vom Unterleibe, bis auf die Füſſe herunter, bedeckt. An des Cupido rechtem Beine iſt ein Baumſtamm, an welchem *en bas relief* Bogen und Köcher zu ſehen ſind. S. LE PLAT Tab. 132. Iſt $2\frac{1}{4}$ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

B. Cupido, welcher der *Venus*, ſeiner Mutter, die *Pſyche* vorſtellt. Venus, mit ſchönem griechiſchen Haarſchmuck, von welchem auf beiden Seiten noch Haare ſchön auf den Hals herabfallen, ſitzt auf einem Stück Felſen, auf welches ſie ſich mit ihrer rechten Hand ſtemmt, und mit der etwas gebogenen, aber vorwärts gehaltenen, linken hält ſie einen Apfel. Vom Unterleibe an bis auf die Füſſe iſt ſie mit ihrem Gewande bedeckt. Mit verdrüſslicher, oder vielmehr mit gleichgültiger, Miene ſieht ſie rechts auf den

Cu-

Cupido, welcher ihr die Pſyche vorſtellt, und auf die Pſyche, welche von ihm vorgeſtellt wird, herab. Pſyche, mit nach ihr in die Höh geſtreckter linken Hand will vor ihr niederfallen, aber Cupido faſst ſie mit beiden Händen unter den Armen, und ſucht ſie aufrecht zu erhalten. —

Alles iſt an dieſer ſchönen Gruppe ſprechend, und man fühlt gleichſam das Wahre, das in dieſer Handlung vorgeſtellt iſt. Der Körper an der Venus iſt alt und ſchön, aber beide Arme ſind neu. Cupido iſt blos und ſeine Stellung iſt gut. Von der Pſyche iſt blos der obere Theil des Körpers von der linken Achſel bis nach der rechten Seite blos, das übrige iſt bedeckt. Beide Köpfe der kleinen Figuren ſind nicht jugendlich genung, ohne Charakter, und nebſt den Flügeln und dem rechten halben Vorderarm der Pſyche ergänzt. Das feine Gewand der kleinen Pſyche iſt die Subucula, ein den Kindern eigenes Kleidungsſtück, welches auch die kleinſte, in den Schoos der Mutter flüchtende, Tochter der Niobe trägt. [6]). Vielleicht könnte man auch das im ſechsten Zimmer No. 11. befindliche Mädchen (in Abſicht auf ihr Gewand) hierher rechnen. Unſere Gruppe iſt im LE PLAT Tab. 17 vorgeſtellt, aber elend gezeichnet. Iſt über $2\frac{1}{2}$ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

C. Nun kommen wir auf die ſchönſte jugendliche männliche Figur dieſer Sammlung, wovon wir die Kopieen ſchon

[6]) *v.* FABRONI *Diſſ. ſur les Statues appartenantes à la fable de Niobé, Tab. II.*

ſchon gehabt haben. Dieſer Jüngling ſieht links auf ſeine linke Hand, gleichſam als wenn er ſehen wollte, was er göſſe; denn er ſcheint in ſeiner erhobenen Rechten ein Gefäſs gehabt zu haben, (von deſſen Henkel noch Spuren in der Hand ſind) aus welchem er in ein anderes, das er vermuthlich in ſeiner Linken gehabt hat, etwas hat gieſsen wollen. Sein Körper iſt in vollkommen ſchönem Wuchs und von einem untadelhaften Bau, mit einem vortreſlichen Kopf, welcher in den mit Reben bekränzten Haaren auch noch ein breites Band oder Diadem hat. Die Miene iſt heiter und angenehm, und die Stellung ruhig. Das linke Bein, hinter welchem ein Baumſtamm ſteht, iſt neu, das übrige alt, und vermuthlich von einem griechiſchen Künſtler.

Man nennt dieſes vortreſliche Meiſterſtück mit LE PLAT Tab. 16. gemeiniglich einen *Faun*, und zwar aus keiner andern Urſache, als weil man an ihm etwas ſpitzigere Ohren, als gewöhnlich, ſieht, welche immer als Kennzeichen der Faune angegeben werden. Indeſſen ſind dieſe Ohren noch nicht ſo ganz ſpitzig, und immer dem Kopf eines Jünglings angemeſſen und ſchön; es fehlt auch der kleine Schwanz, welcher ſonſt den Faun zu charakteriſiren pflegt, und die ganze Stellung iſt nichts weniger, als faunartig.

Nimmt man alles dieſes zuſammen, ſo könnte man in dieſer Statue wohl eher eine von den ſchönſten Statuen des

Bac-

Bacchus entdecken, die aus dem Alterthum auf unſere Zeiten gekommen ſind, als einen Faun.

Merkwürdig iſt es, daſs man in dieſer Sammlung vier ganz ähnliche Statuen von dieſer Figur antrift, die ehedem eine Zierde von der Sammlung des Prinzen Chigi waren, und in dem ehemaligen Antium, oder jetzigen Nettuno, gefunden worden ſind. Die mehrmalige Wiederholung dieſer Figur kann man gewiſſermaſen als einen Beweis annehmen, daſs ſelbſt den Alten dieſe Vorſtellung ſchätzbar und angenehm war. Iſt 3 Ellen hoch.

D. Dieſe Statue ſcheint richtig ergänzt zu ſeyn. Sie ſtellt den *Cupido* vor, wie er eben einen Pfeil abgeſchoſſen, und er ſcheint ſich zu freuen, daſs er ſein Ziel nicht verfehlt hat. Mit beiden Händen erhebt er ſich ein wenig, als wenn er vor Freuden ſeinem Pfeile nachfliegen wollte, und mit ſeinem links aufwärts gehenden Blicke ſcheint er ihm nachzuſehen. In dieſem Cupido ſieht man blos ſanften Affect und Grazie. Die Arbeit iſt vollkommen ſchön, und deſto ſchätzbarer, je ſeltner man unter den Antiken Knaben antrift, die dieſem an Schönheit gleich kommen.

Das Alter, in welchem dieſe Figur vorgeſtellt iſt, iſt zwiſchen acht und neun Jahren, welches, nach Hr. Casanova's Meinung, das ſchwerſte Alter iſt, das ſich der Künſtler zur Nachahmung hat wählen können, weil die Natur noch in keinem Stücke ausgebildet iſt, und aus der Kindheit in das

 Kna-

Knabenalter tritt. Hinter dem rechten Beine iſt ein Baumſtamm, an welchem *en relief* der zugemachte Köcher zu ſehen iſt, und den linken Fuſs hat er ein wenig zurückgezogen. S. LE PLAT Tab. 127, 1. Iſt 2 Ellen 3 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

SECHS-

SECHSTES ZIMMER.

Beim Eintritt in dieses Zimmer, zur Rechten, steht

a. das Brustbild des Kaisers *Antoninus Pius*, von mehr als gewöhnlicher Grösse. Die Aehnlichkeit ist unverkennbar, und man findet seine Gesichtszüge hier so, wie man sie auf Münzen sieht, wo er in seinen besten Jahren vorgestellt ist. Er sieht grade vor sich hin, doch mehr ein klein wenig links. Sein Kopf hat krauses Haar, ist blos und bärtig. Unter dem Paludamente, welches, wie gewöhnlich, auf der rechten Achsel befestigt ist, sieht man auf der Brust, und an dem Sturz des rechten Arms seinen Panzer, unter welchem man unter dem Halse noch ein Gewand sieht. Auf der rechten Brust sieht man auch *en relief* die Haut von einem Löwenkopfe, unter welchem ein länglicher Medaillon [1]) zwischen einer Schleife herabhängt, auf dem man aber weder ein Bild, noch Schrift sieht, S. LE PLAT Tab. 158, 4. Ist 1 Elle 13 Zoll hoch, und aus der Königl. Preussischen Sammlung.

1.) *Venus*, links sehend, und in der so oft vorkommenden Stellung, nemlich die rechte Hand über die linke Brust, und die linke über die Schaam gehalten, mit gewöhnlichem Haarputz, und auf den Nacken schön herabfallenden Haaren. Die Arme sind neu. An ihrem linken Beine ist ein Delphin, auf welchem ein kleiner Cupido reitet, und der

 rech-

[1]) Vielleicht kann man dieses als ein Beispiel brauchen, dass auch *erwachsene* Standspersonen *Bullas* trugen, welches in dieser Galerie noch einigemal vorkommen wird.

rechte Fuſs iſt ein wenig zurückgezogen, S. LE PLAT Tab. 128. Iſt 2 Ellen 9 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Eine Venus in eben der Stellung, und mit dem auf dem Delphin reitenden Cupido, findet man in *SPENCE's Polymetis, or Enquiry concerning the Agrement between the Works of the Roman Poets and the Remains of the ancient Artiſts. (Lond. 1755. fol.) pag. 82. Tab. V.* und in einigen andern Werken. Bei dieſer Gelegenheit fällt mir eine Abhandlung ein, die von den *Attributis* der Venus ſehr gut handelt und geleſen zu werden verdient. Es iſt eine Preisſchrift, welche bei der Pariſer Akademie *des Inſcriptions et Belles-Lettres* das Acceſſit bekam, und den Titel führt: *Diſſertation ſur les Attributs de Venus, par DE LA CHAU, 4. à Paris, 1776.* Dieſe Abhandlung fällt einem deswegen hier ein, wenn man ſie kennt, weil das Bild eben dieſer Venus, mit dem auf dem Delphine reitenden Cupido die Titelvignette in derſelben ausmacht.

b. Marcus Aurelius, en buſte, von etwas mehr als gewöhnlicher Gröſse, mit lockigem Haar, ſtarkem Barte und ältlicher Geſichtsbildung. Der ganze Kopf iſt ſchön, ſieht grade vor ſich hin, iſt voller Ausdruck, und die Geſichtszüge machen den weiſen und guten Regenten kenntlich. Das Paludament, welches die ganze Büſte, bis auf den Hals und ein wenig Bruſt, bekleidet, iſt von ſehr lichte perlgrauem Marmor mit dunklern Flecken und Flammen. Die Einfaſſung des Panzers, welche von iſabellgelbem undurchſichtigen Marmor iſt, ſcheint den Hals vorne in ein gelbes Quadrat ein-

einzuschliesſen. Vorne unter dieſer Einfaſſung iſt *en relief* der Kopf eines alten bärtigen Mannes. S. le Plat Tab. 158. 5. Iſt 1 Elle 12½ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft.

c. Die Gemahlinn des Kaiſers Lucius Verus, *Lucilla*, im Bruſtbilde, iſt ſchon an dem ihr eignen Kopfputze kenntlich, der ganz ſo iſt, wie man ihn auf Münzen ſieht. S. le Plat Tab. 166, 1. Kopf und Hals ſind von weiſsem, das Unterkleid von ſchmutzig gelbem, wenig durchſcheinenden, und die Stola von buntem Marmor, an welchem das Gelbe und Gelblichbraune prädominirt. Iſt 1 Elle 8¼ Zoll hoch, und aus der Königl. Preuſsiſchen Sammlung.

2.) Eine grade vor ſich hin ſehende weibliche *etruſciſche* Statue, mit beſonders gelocktem Haar und einer Bedeckung auf dem Kopfe, die man noch an einer andern Statue dieſer Sammlung, nemlich an der zu einer Ceres umgeſchaffenen Juno im 3ten Zimmer No. 12. findet. Auf jeder Seite gehen drey Lockenreihen auf die Bruſt über das Gewand. In der herabgelaſſenen Rechten hält ſie ein Füllhorn voller Früchte. Der untere Theil des rechten Armes iſt blos, ſo wie auch die vordern Theile der Füſſe, an welchen ſie unbefeſtigte Sohlen hat. Das Gewand liegt am ganzen Körper ziemlich dicht an; derjenige Theil, welcher unter der Bruſt über den Leib weggeht, hat eine in Falten gelegte Verbrämung, und ein Theil davon hängt über den linken Arm hinunter. Ganz falſch iſt ſie vom Ergänzer zu einer *Abundantia* gebildet worden, ſo wie ſie auch im le Plat Tab.

Tab. 63. angegeben ist. Wenn dieser Künstler die Münzen des Claudius vor sich gehabt hätte, so würde er diese Statue als Göttinn *Spes*, welche statt des Füllhorns eine Lilie hält, ergänzt haben. Die Stellung und das Aehnliche, in Absicht auf Haarputz und Kleidung, mit dem etruscischen Costume, unterstützen und bestätigen diese sehr wahrscheinliche Hypothese. Eine solche Vorstellung von der Göttinn *Spes* findet man auch auf einem Basrelief an einem Leuchter im *Museo Pio-Clementino, T. IV. Tab. IX.* Ist 2 Ellen 3 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

d. Kaiser *Lucius Verus*, mit vielgelocktem und bärtigem Kopfe rechts sehend; eine antike Büste von etwas mehr als gewöhnlicher Gröſse im Harnisch und Paludament von weiſsem Marmor. Am Harnisch sieht man auf der rechten Brust *en relief* das Fell von einem Pantherkopf, oder einem dem ähnlichen Thiere, unter welchem eine Schleife mit einem runden Medaillon herabhängt, die weder Schrift noch Bild hat. Ein schönes Stück, an welchem besonders die schönen Haare am Kopfe und am Barte mit vielem Fleiſse ausgearbeitet sind. Die Aehnlichkeit erkennt man schon aus Münzen. Aber hier sieht man weit mehr, hier erblickt man Charakter und Denkungsart. Man glaubt in deutlichen Spuren seinen Hang zum Putz, in Absicht auf Haar und Bart, und in seiner Miene die Neigung zu einem lustigen Leben zu entdecken, so wie ihn uns JULIUS CAPITOLINUS schildert. S. LE PLAT Tab. 155, 4. Ist 1 Elle $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſsischen Sammlung. [1])

3.) Die

[2]) *BEGERI Thes. Brand. T. III. pag. 346.*

3.) Die Statue des nackenden *Mercurius*, ein wenig rechts sehend, mit vielen und lockigen Haaren, welche hinten mit dem Petasus bedeckt sind. In der mit gebognem Arm erhobenen Rechten hat er, als der Gott des Gewinns, einen Beutel, in der Linken, welche abgebrochen ist, hat er den Caduceus gehabt, wovon noch ein Theil auf dem Arme zu sehen ist, weil er ihn an demselben aufwärts getragen hat. Mit dem linken Beine steht er an einem Baumstamme, und den rechten Fuss hat er ein wenig zurückgezogen. Der Kopf mit dem Petasus ist alt, die Arme sind neu, und der Körper ist aus alten und neuen Stücken zusammen gesetzt. S. le Plat Tab. 14. Ist über $2\frac{1}{2}$ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

e. Ein antikes, grade vor sich hin sehendes, Brustbild des jungen *Commodus* mit krausem Haar, im Paludament, welches alles bedeckt, und an den Enden mit Franzen eingefasst ist, wenn es nicht etwa eine völlige Winterkleidung seyn, und Pelzwerk vorstellen soll. S. le Plat 171, 5. Ist von weissem Marmor, 1 Elle $7\frac{1}{4}$ Zoll hoch, und aus der Königlich Preussischen Sammlung.

4.) Diese ein wenig rechts sehende Statue, welche einen jungen Mann mit einem Lorbeerkranz vorstellt, ist durch die beiden angesetzten Arme, oder vielmehr durch die Leier, welche man ihm in seine rechte Hand gegeben hat, zu einem *Apollo*, oder *Orpheus*, wie er im le Plat Tab. 18. genennt ist, umgeschaffen worden. Der zu völlige Körper widerspricht dieser Bildung. Könnte dieses Bild nicht eher einen *bekränz-*

ten Sieger vorſtellen? — Er hat beſonders viele und gelockte Haare. Seine Leier hält er mit der Rechten auf einen Baumſtamm, und in ſeiner abwärts gehaltenen Linken hat er das Plectrum. Iſt gegen 3 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

f. Man hält dieſen vor ſich hin ſehenden, wohl erhaltenen, ſchön belockten und bärtigen Kopf, gewöhnlich für ein Bild des Kaiſers *Commodus*, wofür er auch im LE PLAT Tab. 158. 2. angenommen worden iſt. Viele Kenner aber haben dieſen ſchönen Kopf, mit ſeiner offenherzigen, guten Miene, lieber für einen *Marcus Aurelius* anſehen wollen, und wir ſind nicht abgeneigt, dieſer Meinung, die ſo viel für ſich hat, beizutreten. Es iſt aber nicht ein bloſer Kopf, ſondern ein ganzes Bruſtbild, im Harniſch und Paludament, und unter dem Harniſche iſt vorn unter dem Halſe noch ein Gewand ſichtbar. Das Paludament iſt, wie gewöhnlich, auf der rechten Achſel befeſtigt, und der Panzer am Sturz des rechten Armes ſichtbar. Auf der rechten Bruſt iſt ein Löwenkopf *en relief*, an welchem ein runder Medaillon, ohne Bild und Schrift, zwiſchen einer Schleife herabhängt. Iſt von weiſſem Marmor, 1 Elle 13½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

5.) Eine rechts ſehende Statue der *Minerva*, welche mit der Linken ihr Schild hält, und in der, mit gebogenem Arm erhobenen, Rechten einen kleinen Überreſt von der Haſta hat. Sie iſt, beide Arme ausgenommen, ganz bekleidet. Über ihr langes Gewand hat ſie entweder noch ein anderes,

deres, das nicht viel kürzer ist, oder es besteht aus einem einzigen Stücke, das mehrere mal um den Leib geht, wovon das scheinbare Obergewand der letzte Theil ist, der sich unter dem linken Arme dadurch hält, daſs sie den Arm an sich drückt. Auf der Brust hat sie einen Panzer, und an den Füſsen, wovon der rechte ein wenig zurückgezogen ist, Sohlen. Der Kopf, beide Hände, mit dem was sie halten, und die Füſse mit dem untern Theile des Untergewands, und einem kleinen Theile des Obergewands, sind neu. Ist 2 Ellen 8 Zoll hoch, und auch aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

g. Dieses weibliche rechts sehende Brustbild, wovon man im le Plat Tab. 161. 2. eine Abbildung, aber ohne Namen, findet, nennen wir *Crispina*, des Kaisers Commodus Gemahlinn, weil Kopfputz und Gesichtszüge dem Bilde derselben auf Münzen einigermaſsen ähnlich sind. Vorn auf der Brust sieht man die Subucula, welche auf beiden Achseln zugeheftet zu seyn scheint. Das Obergewand hängt von beiden Achseln nach der Seite herunter, und schlägt sich von der rechten Seite, unter der Brust weg, nach der linken Seite zu. Der Hals und der obere Theil der Brust ist blos, das übrige bekleidet. Ist über 1 Elle hoch.

6.) Ein auf einem mit Gewand bedeckten Felsenstücke liegender todter, oder verwundeter, *Sohn der Niobe*, mit rechts rückwärts gebognem Kopfe, und über denselben geschlagener Rechten. Die linke Hand hat er auf dem Leibe liegen und das linke Bein über das rechte geschlagen. Diese Figur war

ehedem in der Sammlung des Cardinal Albani. Herr Casanova hält sie für so vorzüglich, daſs er ſagt, er wiſſe nicht, ob er dieſer Figur, oder jener aus der mediceiſchen Villa, den Vorzug geben ſolle. Alt iſt an der unſrigen der ſehr reſtaurirte Kopf, der gut proportionirte Körper und die dicken Beine. S. le Plat Tab. 117. Eine dieſer ähnliche Figur finden wir in der gelehrten Abhandlung des Herrn *Angelo Fabroni ſur les Statues appartenantes à la Fable de Niobé &c. (Florence 1779. fol maj.) Tab. III.* und die darzu gehörige Beſchreibung *pag. 13.* Da die Abweichungen an beiden Figuren blos an denjenigen Theilen zu ſeyn ſcheinen, die bei der unſrigen neu ſind, ſo könnte man beide für einerley Figur halten, die urſprünglich von einem oder zween Künſtlern, nach einer Idee bearbeitet worden ſind, und dann würde auch auf unſere diejenige Beſchreibung mit paſſen, die wir in der eben angeführten Stelle finden. Der Herr Verfaſſer dieſer Abhandlung ſoll, bey Betrachtung unſerer Galerie, viel Wohlgefallen über dieſe Figur gezeigt haben. Iſt 3 Ellen 1 Zoll lang.

h. Der rechts ſehende, bärtige, Kopf des Kaiſers *Pertinax*, von weiſſem Marmor, auf eine ſchöne Büſte von gelblichbraunem, ſehr ſtark durchſcheinenden Marmor geſtellt, entſpricht ganz den Geſichtszügen deſſelben, wie man ſie auf ſeinen, ziemlich ſeltenen, Münzen findet, vollkommen, und iſt beſonders auch deswegen ſchätzbar, weil man ſehr wenige Vorſtellungen dieſer Art von ihm hat. Das Paludament iſt mit Franzen beſetzt, darunter hat er den Panzer, und unter demſelben noch ein Gewand. Iſt 1 Elle $6\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

7.) *Apollo*, nackend, und bei ſeinem Dreifuſs ſtehend, legt ſeine rechte Hand über den Kopf, und in der linken, welche auf dem Dreifuſſe ruht, hat er noch einen Überreſt von ſeinem Bogen. An dem Dreifuſſe hinauf, windet ſich eine Schlange. S. LE PLAT Tab. 49. Man mag bei dieſer Statue auf den zu ſtarken Körper ſehen, der für einen Apollo gar nicht paſſend iſt, oder auf das Ausdrucksleere im Geſicht, welches keinen Vorſteher der Muſen verräth, oder auf die ganze Behandlung, oder auch auf die zu gute Erhaltung dieſer ganzen Figur, ſo läſst ſich nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen, daſs ſie von neuerer Hand ſei. Iſt 2 Ellen 6 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

i. Wenn man dieſen links ſehenden bärtigen Kopf, der im LE PLAT Tab. 162. 4. keinen Namen hat, mit dem auf alten Münzen befindlichen Kopfe des Kaiſers *Clodius Albinus* vergleicht, ſo findet man zwiſchen beiden viele Aehnlichkeit. Er iſt im Harniſch und Paludament vorgeſtellt, von weiſſem Marmor, 1 Elle 9 Zoll hoch und aus der Sammlung des Cardinal ALBANI.

8. Die vom Ergänzer geſchaffene, und im LE PLAT Tab. 140. ſo vorgeſtellte, *Muſe Thalia* ſteht, und ſieht vor ſich hin. Mit der rechten Hand weiſet ſie auf eine Maske, die ſie in der linken hält. Den rechten Arm und die Füſſe ausgenommen, an welchen ſie Sohlen hat, iſt ſie ganz bekleidet, und ein groſser Theil ihres ſchweren und tuchreichen Gewandes iſt über den untern Theil des linken Arms geſchlagen, und hängt von da herunter. Das obere Gewand bedeckt die

Bruſt bis auf die Hälfte des Körpers, aber die linke Achſel, nebſt Arm und Hand, nicht, ſondern es iſt von oben herunter geſchlagen und deckt den ganzen untern Theil des Körpers; den obern Theil bekleidet blos die Epomis, und an den Füſſen hat ſie unbefeſtigte Sohlen. Betrachtet man an dieſer Statue, daſs beide Arme, nebſt der Maske in der linken Hand, neu ſind, ſo verſchwindet das Bild der Muſe Thalia ganz, und man kann ſich eher denken, daſs der alte Künſtler, nach dem Kopf mit dem Diadem zu urtheilen, eher das Bild irgend einer Königinn, als eine Muſe, hat vorſtellen wollen. Iſt 2 Ellen 8 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

k. Eine antike Büſte des Kaiſers *Septimius Severus*, mit krauſigem Haar und ſtarkem Bart, links ſehend, im Harniſch und Paludament, welches letztere auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, und einen Theil der rechten Bruſt, und die ganze linke, nebſt Achſel, Arm und Seite bedeckt und von edlem Serpentin iſt. Kopf und Hals ſind von weiſſem, und der Panzer von einem Marmor, deſſen Farbe das Mittel zwiſchen iſabellgelb und fleiſchroth hält; die Einfaſſung deſſelben iſt von ſchmutzigkirſchrothem. Der Panzer iſt ſo an den Körper angepaſst, daſs man die rechte Bruſt darunter ſieht. Die Streifen am rechten Arme herunter beſtehen aus fünferley verſchiedenen bunten Marmorarten, und der Kern der ganzen Büſte iſt von Trapp. Iſt 1 Elle 11 Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſſiſchen Sammlung.

9.) Die

9.) Die Statue des *Bacchus*, mit einem mehr weiblichen als männlichen Gesicht, rechts sehend, steht mit dem rechten, ein wenig zurückgezogenen, Fuss an einem Baumstamme. Der Kopf ist mit Weinblättern bekränzt, die mühsam unterarbeitet und sehr erhoben sind. Quer über die Brust, von der rechten Achsel nach der linken Seite zu, geht eine Bockshaut. Den rechten Arm hat er auf einem umgekehrten, auf einem Baumstamme liegenden, Gefässe, in dessen Oeffnung er mit dem Finger greift. Die linke Hand ist mit dem äussern Theile an die linke Seite gestemmt. Blos der Körper bis über die Knie herunter ist alt und mittelmässig gearbeitet. S. LE PLAT Tab. 27. Ist 3 Ellen 5 Zoll hoch und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

l. Das Brustbild der Gemahlinn des eben erwähnten Kaisers Septimius Severus, *Julia Domna*, oder *Pia*, rechts sehend, mit dem ihr eigenen, beinahe perukenförmigen, Haarputz. Kopf und Hals, welcher blos ist, ist von weissem Marmor. Das obere Gewand, welches von buntem Marmor ist, bedeckt die ganze rechte Achsel und Brust, nebst einem Theile des Körpers, der darunter weggeht, und den untern Theil der linken Achsel. Das untere Gewand ist von schmuzig gelblichgrauem, streifigem und wenig durchscheinendem, Marmor, und der Kern ist von Trapp. S. LE PLAT 166. 4. Ist 1 Elle $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

10.) Die im LE PLAT Tab. 133. vorgestellte *Venus* ist von einem schönen weissen Marmor, den man salinischen zu nen-

nennen pflegt. Sie steht links sehend, und mit geschmücktem Haar. Die rechte Hand, um welche sich das, mit Franzen besetzte, Gewand schlägt, hält sie nach der linken Brust; mit der linken, in welcher sie einen Theil des Gewandes hält, deckt sie die Schaam, übrigens ist sie nackend. An ihrem linken Beine erhebt sich hinterwärts mit dem Schwanze ein Delphin auf einem Felsenstück. Diese ziemlich grose Statue, denn sie ist 3 Ellen und 7 Zoll hoch, ist sehr zerbrochen, und meistentheils aus alten Stücken zusammen gesetzt. Der Kopf ist schön, und man muss in der That zweifeln, ob er ehedem zu dieser Venus, die, im Ganzen genommen, nicht vorzüglich gearbeitet ist, gehört habe. Diese Statue gehörte zu Anfange dieses Jahrhunderts einem gewissen Rath Ignazio, von dem sie Rossi in seiner *Raccolta di Statue etc.* (*Roma 1704. fol.*) *Tab. CXLIV.* bekannt machte. Nachher kam sie in die Sammlung des Prinzen Chigi, aus welcher sie endlich, nebst vielen andern, hierher gekommen ist. Die im le Plat von Preisslern verfertigte Zeichnung, übertrifft die in des Rossi *Raccolta* befindlichen von *Auden Aerd* weit.

m. Dieser kleine bärtige, rechts sehende, Kopf von weissem Marmor, ist im le Plat Tab. 173. 4. ganz falsch gezeichnet. Er stellt ein ächtes, gutes Portrait des Kaisers *Caracalla* vor, und ist auf eine alte Büste von grünlichgrauem, sehr durchscheinenden, Marmor gestellt, welchen man *Diaspro antico* zu nennen pflegt. Ist 21½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Bei

Beim Eingange zum ſiebenten Zimmer vorbei, kommt *n.* wieder ein Kopf der *Julia Domna*, mit ihrem gewöhnlichen Haarputz, (ſo wie man die Vorſtellung davon im LE PLAT Tab. 166. 3. ſieht) bloſem Halſe, und, mit ein wenig aufwärts gehender Miene, rechts ſehend. Iſt 12½ Zoll hoch.

11.) Eine groſse, ſehr gut erhaltne, *Cnidiſche Venus*, an welcher blos Naſe und Finger ergänzt ſind, welche übrigens in derjenigen Stellung iſt, in welcher die *Venus pudica* gemeiniglich vorgeſtellt wird. Ihre Haare ſind theils hinten zuſammen gebunden, theils hängen ſie auf den Nacken herab. Der ſtarke, fette Körper, ſo wie auch das ſchon etwas ältliche Geſicht, widerſprechen der Bildung einer Venus. S. LE PLAT Tab. 119. Ganz gewiſs giebt auch dieſe Statue, ſo wie viele andere, deutlich zu erkennen, daſs die Alten die Bilder vieler Kaiſerinnen, und auch anderer hoher Damen, denen ſie ein Compliment machen wollten, als Venus bildeten. Neben ihr zur Linken ſteht eine Vaſe, auf welcher ihr Gewand liegt, und den rechten Fuſs hat ſie ein wenig zurück gezogen. Übrigens iſt dieſes Bild, welches einige Aehnlichkeit mit der *jüngern Fauſtina* hat, auch noch von der Seite ſchätzbar, weil ſie uns zum Beweiſe dient, daſs auch die Alten ihre Statuen geglättet haben. Iſt 3 Ellen 4 Zoll hoch, uud aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Es folgt ohne Numer

eine *neue Vaſe*, welche, mit dem Deckel, eine Elle weniger zween Zoll hoch iſt, 11½ Zoll im Durchmeſſer

 hat,

hat, da wo ſie unter dem Rande am weiteſten iſt, und mit einer viereckigen dicken weiſs marmornen Tafel, auf einer braunen, mit Flecken von andern Farben durchwachſenen marmornen Säule ſteht, an welcher die Kapitäler von weiſsem Marmor ſind. Die Vaſe ſelbſt iſt von bräunlichgrau und lichte haarbraun horizontalwellenförmig geſtreiftem Marmor mit weiſsen Streifen, und mit mehr oder weniger perpendiculären Adern.

12.) Weil der Ergänzer dieſer weiblichen Figur in die rechte Hand, welche, nebſt dem ganzen rechten Arm, neu iſt, einen Apfel gegeben hat, ſo wird ſie im LE PLAT Tab. 13. für eine *Venus* angenommen. Sie ſteht, in griechiſchem Kopfputz und rechts ſehend, mit abwärts gehenden rechten Oberarm und vorwärts gehaltenem Unterarm, in welchem ſie einen Apfel hält; die linke hat ſie, mit dem gröſsten Theile des Arms, auf dem Rücken im Gewande. Der obere Theil des Körpers iſt, mit dem Hemde, blos; und der untere, nebſt dem linken Arme, mit dem Obergewand bekleidet. Das, was wir das Hemde nennen, und vermuthlich auch dieſe Stelle vertrat, iſt auſserordentlich fein, künſtlich, mühſam und der Natur gemäſs, gearbeitet, ſo wie denn überhaupt die ganze Draperie an dieſer Statue lobenswürdig iſt. An den Füſſen hat ſie eine Art von Socken, welche dieſelben ganz bedecken. Iſt faſt zwo Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Hier wollen wir noch das mitnehmen, was Herr CASANOVA *l. c.* S. 58. über dieſe Statue ſagt. Er drückt ſich darüber

über alſo aus: „Dieſe Statue, die das Bild einer (vornehmen) Perſon unter der Geſtalt der Venus vorſtellt, iſt von guter Arbeit. Die Form der Kleidung verdient bemerkt zu werden. Man ſieht deutlich, daſs das Unterkleid weder die Subucula, noch das Induſium iſt, das auch *Interula* genennt wurde, ſondern wegen der ausnehmenden Feinheit glaube ich, daſs es das Kleid von Byſſus war, welches die Damen aufs theuerſte bezahlten. Den Mantel, der die Hälfte des Körpers umgiebt, würde ich, da er nicht von der gewöhnlichen Geſtalt iſt, für das *Ecrocolon* [1]) halten, welches von der Farbe ſeinen Namen hat, und von gewiſſen Frauen getragen wurde, daſs es ſich alſo ſehr gut für eine Venus ſchickt.

13.) *Orpheus* oder Apollo. Als Orpheus iſt dieſe Statue im LE PLAT Tab. 100 angegeben, und ich möchte ſie auch lieber dafür, als für einen Apollo, halten, weil ein, nach Proportion, ſo dicker Körper, kein Apollokörper ſeyn kann. Er ſteht, um den Kopf mit einem Lorbeerzweige geſchmückt, und mit auf die rechte Schulter herabhängenden Haaren, und ſieht rechts. Die herabgelaſſene Rechte hält er ſo, als wenn er Geſtus machen wollte; in der Linken hat er eine Leier, welche, nach dem Verhältniſs der Gröſſe der Statue, ein wenig zu groſs zu ſeyn ſcheint. Am rechten Beine ſteht ein Baumſtamm. Der Körper iſt bis an die

[1]) Nach deſſen eigener Verbeſſerung, vermöge einer Vermuthung in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen, wahrſcheinlicher: *Crocotula*, *Crocota* oder *Crocoton*.

Knie alt und nicht vorzüglich, der Kopf ist schlecht aufgesetzt und alles andere nicht nach der gehörigen Proportion. Ist 1 Elle 13 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

14.) Ein *Knabe*, oder, wenn man lieber will, ein *Cupido* ohne Flügel, mit dem Köcher auf dem Rücken. Er sieht ein wenig links, scheint mit der erhobenen Rechten einen Pfeil aus dem Köcher nehmen zu wollen, und hat in der Linken vermuthlich einen kleinen Überrest von dem Bogen. Von der rechten Achsel nach der linken Seite zu geht das Band, woran hinten der Köcher hängt. An seinem rechten Beine steht ein Baumstamm. Blos der Körper ist gut erhalten und schön. Spuren von Flügeln findet man nicht, und Handlung und Stellung bleibt; wegen der neu angesetzten Arme und Füsse, ungewiss. Deswegen möchte ich ihn auch nicht *grade zu* für einen Amor oder Cupido halten. Herr Casanova hält diese Statue für ein Stück von der besten Arbeit und schönsten Form, aber von einem noch jüngern Alter, als die letzte Statue im vorigen Zimmer. S. le Plat Tab. 127, 2. Ist 1 Elle 20 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

15.) Eine *Venus*, in gewöhnlicher Stellung, links sehend, und mit einem Delphin am linken Fuss. Ihr Haar ist aufwärts geschmückt, hinten zusammen gebunden, und um den obern rechten Arm hat sie ein Armband. Am linken Fuss ist ein Delphin in gewöhnlicher Stellung. Diese kleine Figur ist nicht übel gezeichnet, und es ist etwas selte-

te-

tenes, eine Statue, bis auf einige Finger, ſo wohl erhalten zu ſehen. S. LE PLAT Tab. 108. Iſt 1 Elle 12½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

16.) Die Benennung *Ceres*, oder *Abundantia*, bleibt bei dieſer Statue immer ungewiſs, da die Arme, nebſt dem Füllhorn, neu ſind. Sie ſieht links, ihre Haare ſind geſchmückt, und gehen hinten in einen Knoten zuſammen. Blos iſt der Hals, die rechte Achſel, ein Theil des obern Arms und der ganze untere rechte Arm. Übrigens iſt die ganze Figur bekleidet. Das untere Gewand (Epomis) iſt hier ſo vorgeſtellt, als wenn es von der rechten Achſel auf den Arm herunter gefahren wäre, und iſt am ganzen Körper ſichtbar. Das obere Gewand geht blos über den untern Theil des Körpers, auſser daſs ein Theil davon die linke Achſel und die linke Seite bedeckt. In der herabgelaſſenen, und ein wenig vom Körper weg gehaltenen, Rechten hat ſie ein Stäbchen, oder, wenn es die Ceres vorſtellen ſoll, ein Stück von der Fackel, und in der Linken ein Füllhorn mit Früchten, welches am Arme aufwärts geht, und an ihrer linken Achſel anliegt. An den Füſſen hat ſie Sohlen. S. LE PLAT Tab. 77. Iſt gegen 2 Ellen hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

17.) Ein kleines, auf der Erde (welche hier ein länglich runder Stein iſt) ſitzendes Mägdchen. Sie ſieht rechts, und nach eben der Seite hin liegen auch ihre Füſſe, von welchen ſie den rechten über den linken geſchlagen hat. Mit der linken Hand ſtemmt ſie ſich auf den Stein, auf welchem ſie

 ſitzt,

ſitzt, und mit der Rechten weiſet ſie nach der linken Seite hin, wohin ſie auch ihre Hand hält. Ihre Haare ſind ſonderbar geſchmückt, und hinten mit einer doppelten, vorne mit einer einfachen, Schnure umbunden. Das Hemdchen, oder das Kindergewand, Subucula, iſt ſehr fein und kleinfältig. Es hat Aermel mit Knöpfchen, wie die Epomis bei erwachſenen Frauenzimmern, welches man am rechten Arme ſehr deutlich ſehen kann; auf der andern Seite iſt es ſo vorgeſtellt, als wenn es auch auf der linken Achſel befeſtigt geweſen, aber locker geworden, und bis auf die Mitte des linken Arms herunter gefallen wäre. Blos iſt der Hals, die linke Bruſt und Achſel, nebſt dem obern Arme, beide Unterarme, der rechte Fuſs bis über, der linke bis unter das Knie. S. LE PLAT Tab. 60. Einen ſchönen Abguſs davon findet man in der Mengſiſchen Sammlung. An dieſer Figur iſt der Kopf, mit dem obern Theile des Körpers, alt und gut. Wäre die in der Königlich Preuſſiſchen Sammlung befindliche ähnliche Figur [4]), welche im Jahr 1730 auf dem Berge Celio gefunden, und von FICORONI, [5]) gut gezeichnet, zuerſt bekannt gemacht worden iſt, damals, als dieſe Figur ergänzt wurde, ſchon gefunden geweſen, ſo würde ihr

[4]) S. MATTH. OESTERREICHS Beſchreibung der Gruppen, Statuen etc. welche die Sammlung des Königs von Preuſsen ausmachen, (Berlin, 1775. 8.) S. 14. No. 9. WINKELMANN giebt, in ſeiner Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunſt, (Dresd. 1763. 4.) dieſe Figur als eine Figur in Bronze an, ſie iſt aber von weiſsem Marmor.

[5]) *I Tali ed altri Inſtrumenti luſorii degli Antichi Romani,* (*in Roma* 1734. 4.) *pag.* 148.

ihr vermuthlich der Ergänzer, und zwar mit Recht, eben die Stellung, als wenn ſie mit Würfeln ſpielte, gegeben, und die neuen Füſſe und beiden Arme in einer ganz andern Lage vorgeſtellt haben. Iſt 22 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

18.) Dieſe kleine weibliche Figur iſt durch Anſetzung des neuen Kopfs und der Arme zur *Muſe Thalia* gebildet worden, und als dieſe auch im le Plat Tab. 158 aufgeführt. Sie ſieht grade, doch mehr links, und ihr griechiſcher Haarſchmuck endigt ſich hinten in einen Knoten. Der Hals und der obere Theil der Bruſt iſt vorn blos. Das Obergewand bedeckt nur den untern Theil des Körpers bis auf die Füſſe, nebſt der linken Achſel, von der es herabhängt; und ein Theil davon hängt über den linken Arm hinunter. An dem ganzen übrigen Körper iſt die Epomis ſichtbar. In der herabgelaſſenen Rechten hält ſie, ich weiſs nicht was, in der vorwärts gehaltenen linken eine Maske. Iſt 1 Elle 2 Zoll hoch, und von Churfürſt Christian dem II. in dieſe Galerie gegeben worden.

19.) Zwo ſtehende Figuren, die einander umarmen und küſſen wollen. Die männliche iſt nackend, die weibliche vom Unterleibe bis auf die Füſſe bekleidet. Man giebt dieſe kleine, ſehr gut erhaltene, Gruppe gemeiniglich für eine allegoriſche Vorſtellung von *Liebe und Freundſchaft*, oder auch für *Amor und Pſyche*, aus. Das erſtere kann man annehmen, da man für die letztere Behauptung nicht allein keine

Be-

Beweiſe hat, ſondern da auch ſogar das auffallende Charakteriſtiſche fehlt, woran man dieſe beiden Figuren zu erkennen pflegt, nemlich die Flügel, wovon man auch nicht einmal eine Spur findet, daſs ſie da geweſen ſind. [6]) Im le Plat Tab. 3. ſteht ſie auf dem etruſciſchen, oben im zweiten Zimmer, *ſub Lib. A.* beſchriebenen, Altar. Sie hat vermuthlich damals, als dieſe Sammlung noch im groſsen Garten war, wegen Mangel an Raum, auf demſelben geſtanden. Iſt 1 Elle 6 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

20.) Eine kleine nackende Statue des *Apollo,* links ſehend, mit hohem und zierlichem Haarputz. Er hält in der herabhängenden rechten Hand einen Pfeil, ruht mit dem linken Elbogen auf einem hohen Baumſtamme, an welchem ſich *en relief* eine Schlange hinauf windet, und in der linken Hand hält er ein Stück von dem Bogen, oder vielmehr einen ſehr kurzen, wohl gerundeten, Stab. Die vordern Arme, nebſt den Händen, ſo wie auch die halben Füſſe, wovon er den linken ein wenig zurück gezogen hat, ſind neu, aber Zeichnung und Stellung ſind, im Ganzen, gut und angenehm. S. le Plat Tab. 105. Iſt 1 Elle 4 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

21.) Ein

[6]) Eine ähnliche Gruppe, an der aber beide Figuren durch Flügel charakteriſirt ſind, und die man alſo wirklich Amor und Pſyche nennen kann, findet man in den *Tableaux, Statues, Bas-reliefs et Camées de la Galerie de Florence et du Palais Pitti (deſſinés par M. Wicar, avec les Explications par M. Mongez, (à Paris, commencés 1789. fol.) Livraiſon IIme.*

21.) Ein kleiner *nackender Knabe*, rechts sehend, sitzt mit auseinandergespreizten Füssen auf der Erde, welche hier ein Stein ist; das rechte Bein hat er krumm, das linke mit in die Höhe gehendem Knie auf die Erde gestemmt. In der Rechten hat er den Rest von einer Angel, in der Linken, die er auf dem linken Knie liegen hat, einen Fisch. Da beide Arme angesetzt und neu sind, so ist die Idee eines fischenden oder angelnden Knabens wohl die Idee des Ergänzers. S. LE PLAT Tab. 81, 2. Ist vom Kopfe nach dem linken Fusse zu 21 Zoll hoch, aber nur 17 Zoll vom Kopfe gerade herunter, und auch aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

22.) *Ceres*, stehend, mit griechischem Haarputz, mit langem Unterkleide, kurzem Mantel über die Brust, und ein wenig rechts sehend. Ihre Haare sind im Nacken zusammen gebunden. In der herabgelassenen Rechten, die sie ein wenig vom Körper abwärts hält, hat sie ein kleines Stäbchen, welches vermuthlich einen Theil der Fackel vorstellen soll, womit sie ihre Tochter Proserpina in der Unterwelt aufsuchte. Mit an der Seite anliegendem Elbogen hält sie in der linken Hand vorwärts Kornähren und ein Mohnhaupt. Der Kopf mit dem Körper, bis unter die Waden, ist alt, das übrige neu. S. LE PLAT Tab. 15. Ist fast 2 Ellen hoch, und aus eben der Sammlung. — Noch ein Wort wegen der Kleidung an dieser Statue. Das lange Unterkleid könnte man für eine *Tunica* annehmen, wenn es keine Aermel hätte, da es aber diese hat, so muss man es für die *Subucula* halten, und zwar für diejenige Art, welche man

Epomis nennte, und den Damen oft ſtatt des Induſiums diente. Zwar trug man, um ſich weichlich zu kleiden, auch die Tunica mit Aermeln, aber nicht ſowohl die Frauenzimmer, als vielmehr die Mannsperſonen. Die Art eines kleinen Mantels, der auf der Achſel mit einem Heftel feſt gemacht wurde, iſt das Ricinium. So nennte man dieſes viereckige Kleid, welches aus nichts anderm beſtanden zu haben ſcheint, als aus zwei viereckigen Tüchern, davon das eine vorne, das andere hinten hieng, und welche beide auf jeder Achſel mit einander an einem Ende befeſtigt waren. Da das Ricinium, auſer den Mimen, auch die Trauernden trugen, ſo hat der Ergänzer die Idee gehabt, ſie zu der Zeit vorzuſtellen, als ſie um ihre vom Pluto entführte Tochter Proſerpina trauert, und ſie aufſuchen will. Dieſes Ricinium findet man noch einigemal in dieſer Galerie, welches man nach dem Regiſter leicht finden wird.

25.) *Venus* mit ein wenig auf die rechte Seite geneigtem Kopfe, rechts ſehend, ſtehend und nackend. Ihr geſchmücktes Haar iſt hinten zuſammen gebunden. Ihr Gewand, von welchem ſie mit der erhobenen Rechten ein Ende nach der Achſel zu hält, deckt blos den Rücken, auſer daſs es um den linken Arm geſchlagen iſt, von welchem ein Theil deſſelben herabfällt. Neben ihr ſteht am linken Fuſſe ein Delphin, mit hinterwärts in die Höh geſchlagnem Schwanze und einer Muſchel vor ſich. S. LE PLAT Tab. 120. Der rechte Arm mit dem Anfange des Gewands, und dem vordern Theile vom Kopf des Delphins, iſt neu. Die Zeichnung

nung an dieser Statue ist nicht die besste. Sie ist 1 Elle 3 Zoll hoch, und auch aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

24.) *Diana*, als Jägerinn, links sehend, mit dem halben Monde auf dem Kopfe, und rechts schreitend. Sie ist in einem kurzen Jagdkleide vorgestellt, und hat einen Köcher auf dem Rücken, der über der rechten Schulter hervorragt. Beide Arme sind blos, und auch die Beine von unten herauf, von den Waden an bis über die Knie, und an den Füssen hat sie kurze Stiefeln, welche die Zehen unbedeckt lassen. In der seitwärts von sich gestreckten linken Hand hält sie den Bogen, welchen sie mit der an sich gezogenen rechten abgeschossen zu haben scheint. Eben dieses zeigt auch die ganze übrige Stellung des Körpers. Am linken Beine ist ein Baumstamm, neben welchem ein Hund einem in vollem Lauf begriffenen, und schon fast gefallenen, Hirsche von der linken Seite auf den Rücken springt, und ihn bei dem rechten Ohre fasst. Vermuthlich soll dieser Hirsch das Thier vorstellen, das sie geschossen hat, weil er, wie ich eben sagte, schon im Fallen ist, und vielleicht sollen die rothen Flecke in dem weissen Marmor die Verwundung ausdrücken. An den abgebrochenen Vorderfüssen des Hirsches sieht man, dass derselbe nicht aus dem Ganzen gearbeitet war, (welches vielleicht gewöhnlich ist) sondern dass sie angesetzt gewesen sind; denn es geht aus den übrigen Theilen beider Füsse ein Eisen heraus, durch welches ohnstreitig die vordern Theile mit den hintern vereinigt waren.

Nur der Kopf an dieſer Statue iſt neu, alles übrige iſt zwar zerbrochen, aber aus den alten Stücken wieder zuſammen geſetzt. Von ganz vorzüglicher Zeichnung iſt ſie zwar nicht, aber doch iſt der Köcher, mit dem halb geöffneten Deckel, betrachtungswerth. S. LE PLAT Tab. 59. Iſt 1 Elle 6½ Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

25.) Ein bärtiger, ſtehender, rechts ſehender, und mit dem ganzen Körper ein wenig rechts gewandter, *Herkules*, mit dem ihm eigenen Charakter. Er hält in der rechten Hand, welche er in die Seite geſtemmt hat, ſeine Keule hinterwärts, und in der mit geſenktem Elbogen etwas vorwärts gehaltenen Linken hält er die heſperidiſchen Aepfel, (deren hier drei ſind). Auf dem linken Unterarme hängt die Löwenhaut, übrigens iſt er ganz nackend, und ſteht mit ſeinem linken Beine an einem Baumſtamme. S. LE PLAT Tab. 50. Der Kopf, nebſt dem Vordertheile der Bruſt und beiden Armen, ſind neu. Iſt 1 Elle 5½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

26.) Dieſe kleine links ſehende Statue des nackenden *Apollo*, hat den dieſem Gott gewöhnlichen und ihm eigenen Haarputz, und auf beide Achſeln fallen noch Haare herab. Seine rechte Hand hat er herabhängen, in ſeiner gebognen linken hat er die Leier. Blos der Körper iſt an dieſer Statue alt, Naſe, Mund und Kinn ſind ergänzt, und Arme und Füſſe neu. Iſt 1 Elle 22 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Königs von Preuſſen.

Es folgt ohne Nummer

Eine graugeſtreifte alabaſterne neue *Vaſe*, gegen eine Elle hoch und mit Deckel. Sie iſt jener ganz ähnlich, die wir in eben dieſem Zimmer zwiſchen No. 11. und 12. erwähnten.

o. Der dieſer Büſte gegebene Name der *jüngern Fauſtina*, iſt ziemlich unſicher; indeſſen wage ich es auch nicht, ſie anders zu nennen. Das ſicherſte iſt, ſie als eine unbekannte Figur anzunehmen, bis treffende und gültige Beweiſe uns etwas beſtimmteres lehren. Sie ſieht mit ein wenig auf die rechte Seite geneigtem Kopfe etwas rechts, und vermuthlich hat der Kopfputz, welcher allerdings einige Aehnlichkeit mit dem Kopfputz der jüngern Fauſtina hat, Gelegenheit gegeben, ſie mit dieſem Namen zu benennen. Ihr Untergewand, vermuthlich die Subucula, iſt von weiſs und iſabellgelbgeſtreiftem, wenig durchſcheinenden, Marmor, und iſt am Halſe und auf der ganzen rechten Bruſt ſichtbar. Ihr Obergewand, von edlem Serpentin, oder *Serpentino antico*, bedeckt die ganze linke Seite mit Bruſt und Achſel, und geht unter der rechten Bruſt, und über den rechten dicken Arm nach dem Rücken, den es ganz bedeckt. S. LE PLAT Tab. 160. 5. Iſt 1 Elle 5½ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

27.) Dieſes kann man, wie ich glaube, ohne Bedenken den kleinen *Bacchus* im noch zarten Alter nennen, wie er mit dem Löwen ſpielt. Es thut mir in der That leid, daſs ich dieſe Figur nicht mit Herrn CASANOVA für einen Amor an-

annehmen kann, wie er auch im LE PLAT Tab. 60. 2. angegeben ist; dann würde die Stelle in LUCIANS zwölftem Götterdialog jedem hierbei einfallen, der sie gelesen hat, wo Cupido zu seiner Mutter sagt, dass er weder Priester noch Löwen fürchte, dass er beide schon gebändigt und zahmer gemacht habe. Es würde auch mit verschiedenen andern Denkmälern des Alterthums besser harmoniren, auf welchen man Amors mit Löwen vorgestellt findet, als z. B. auf einer Gemme im *Museo Florentino T. II. tab. 1.* und in *VENANTII MONALDINI novo Thesauro Gemmarum T. I. tab. 98.* so wie auch auf einem Basrelief in der *Galeria Giustiniana P. II. tab. 122.* Aber freilich der von Weinreben gewundene Kranz um den Kopf, den diese Figur gehabt hat, und der noch etwas sichtbar, aber im LE PLAT nicht angegeben worden ist, machen ihn mehr zum Bacchus, als zum Amor. Indessen läst sich auch ein anderer, nicht weniger wichtige, Gedanke denken, den der Künstler bei Bearbeitung dieses Stücks gehabt hat. Der Wein verleitet ja oft Menschen, die mehr als Löwenmuth haben, in Augenblicken, wo sie von ihm berauscht sind, zu Thaten, zu denen sie sich kaum fähig glaubten. Man denke nur an Alexander den Grosen und Klitus. Dieser, ein alter und verdienstvoller General seines Königs, der ihm sogar mit eigner Hand, am Fluss Granikus, das Leben gerettet hatte, wird von diesem seinem Herrn bei den Freuden der Tafel mit eigner Hand ermordet, wie uns PLUTARCH und CURTIUS erzählen. Dass dieses nur ein Beispiel von vielen ist, ist bekannt. Vielleicht hatte der Künstler diesen,

oder

oder einen ähnlichen Gedanken, als er diese Gruppe bearbeitete. Die Art, wie der Künstler seine Idee ausgeführt hat, ist folgende: Bacchus steht, mit der linken Seite an den Löwen gelehnt und umfaſst mit der Linken den Hals desselben. In der emporgehaltenen Rechten hält er einen Apfel oder eine Kugel, und wendet sein Gesicht so, als wenn er nach dem Rachen des Löwen zielte, und sie hineinwerfen wollte. Der Löwe hält seinen linken Fuſs in die Höh, und wendet sich rechts mit dem Kopfe, und mit aufgesperrtem Rachen, nach ihm um. Jung und voller Grazie ist des Bacchus kleiner Kopf, schön und genährt sein Körper. Am Löwen ist der aufgesperrte Rachen übel ergänzt. Der Körper ist alt und gut, aber die Füsse sind neu und nicht gut proportionirt. Der Bacchus ist $1\frac{1}{2}$ Elle hoch. Aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

p. Das weibliche Brustbild, welches im LE PLAT Tab. 160. 1. ohne Namen ist, stellt das Bild der Gemahlinn des Kaisers Hadrianus, *Sabina*, vor. Wenn auch das Gesicht nicht kennbar wäre, so wäre es doch der so sehr sich kenntlich machende Kopfputz dieser Kaiserinn. Sie ist hier ein wenig rechts sehend vorgestellt und am Halse blos. Ihr unteres Gewand ist von weiſs und isabellgestreiftem, wenig durchscheinenden, Marmor, das obere von edlem Serpentin. Ist 1 Elle $3\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

In der Mitte dieses Zimmers sind die sechs groſsen Statuen aufgestellt, welche sich durch die Draperie so schön auszeichnen.

A. und

A. und *B.* ſind die beiden kleinern herkulaniſchen Matronen, welche wir zuſammen erwähnen, weil ſie eine groſe Aehnlichkeit mit einander haben, und einander völlig gleich ſeyn würden, wenn ſie ſich nicht an den Köpfen unterſchieden. *A.* oder die Statue zur Linken, hat ein geſchmücktes Haar, welches hinten in einen Knoten zuſammen gebunden iſt, der, nebſt dem ganzen hintern Theile des Kopfs, von etwas bedeckt zu ſeyn ſcheint. *B.* oder die zur Rechten, hat über den ganzen Kopf Reihen von Lokken, welche von vorne nach hinten zu gehn. *B.* ſcheint, als die vorzüglichere, das Original, und *A.* die Kopie davon zu ſeyn, daher ſind auch beide Statuen im übrigen einander völlig gleich. Der rechte Arm iſt unter dem Gewande abwärts gebogen, liegt am Körper an, und die Hand geht an der linken Bruſt aus dem Gewande, wovon ſie einen Theil hält, hervor. Der linke Arm geht unter dem Gewande abwärts, und die Hand iſt noch beſonders in einen Theil deſſelben gewickelt. Beide ſehen, mit ein wenig nach der rechten Seite geneigtem Kopfe, rechts.

Die groſe Manier in ihren Gewändern iſt das vorzüglichſte, was ſie ſchätzbar macht. Der ſchöne und richtige Umriſs des ganzen Körpers bleibt, bei der darauf anliegenden Draperie, dennoch ſichtbar; die kleinen Brüche entſtehen durch einen ſanften Schwung aus den gröſsern Parthien, und verlieren ſich wieder in dieſen mit einer edeln Freiheit und richtigen Harmonie des Ganzen. [7]) Wir glauben,

7) WINKELMANNS Gedanken über die Nachahmung der griechiſchen Werke in der Malerey und Bildhauerkunſt, S. 20.

ben, wie wir schon gesagt haben, eben so gut von diesen Statuen, wie von den vier Faunen, behaupten zu können, dass die eine *B* mit dem alten Kopfe, die von viel feinerer Behandlung ist, für das Original, die andere hingegen für eine alte Kopie davon angesehen werden kann, besonders, da man schon mehrere Beispiele hat, dass mehrere, ganz ähnliche, Statuen mit eben derselben Draperie vorhanden sind. So findet man z. B. eine unter den französischen Alterthümern, welche Melan vortreflich gezeichnet und gestochen hat [8]); eine andere sieht man, nach dem Zeugniss mehrer Reisender, die Kenner genung sind, um ihnen trauen zu können, in einer kleinen Italiänischen Stadt, deren Name uns entfallen ist, auf dem Markte stehen.

Die Entdeckung dieser beiden Statuen, nebst einer dritten, von welcher wir auch bald reden werden, haben wir dem in Kaiser Karl des VI. Diensten gestandenen General, Prinzen d'Elbeuf, zu danken. Obgleich die Nachrichten von der Zeit, zu welcher sie gefunden worden, nicht ganz genau übereinstimmen, indem einige [9]) sie in das Jahr 1706, andere [10]) in das Jahr 1711, noch andere [11]) in das Jahr

[8]) Dieses seltne Blatt findet man hier in der sehr vollkommnen Sammlung der Stiche Melans in der Kupferstichsammlung unsers Durchlauchtigsten Churfürsten.

[9]) *Winkelmann l. c. S. 19. Cochin et Bellicard Observations sur les Antiquités d'Herculaneum, Paris, 1755. 8.*

[10]) *Richard Description de l'Italie, T. IV. pag. 431.*

[11]) *La Lande Voyage en Italie, T. VII. pag. 100.* Cramers Nachrichten zur Geschichte der herkulanischen Entdeckungen, pag. 21.

Jahr 1713 ſetzen, ſo bleibt doch ſo viel gewiſs, daſs dieſe vortreflichen Statuen zu Anfange dieſes Jahrhunderts durch einen ohngefehren Zufall gefunden worden ſind. Nemlich erwähnter Prinz, der zur Zubereitung des *Stucco*, Stücke von zerbrochenem altem Marmor nöthig hatte, erhielt auf die von einem Bauer erhaltene Nachricht, daſs man dergleichen bei Grabung ſeines Brunnens gefunden hätte, und nachdem er, mit Bewilligung deſſelben, durch deſſen Brunnen durchbrechen lieſs, nicht allein viel zerbrochene Stücke, ſondern auch glücklicherweiſe dieſe unſere drei Statuen [12]). Der Prinz lieſs ſie nach Rom ſchaffen, der einen *A* einen neuen Kopf aufſetzen, und an den Gewändern alle fehlende Stückchen ergänzen. Er ſchenkte ſie hierauf dem Prinzen Eugen, der ihren Werth vollkommen zu ſchätzen wuſste, in ſeinem prächtigen Garten deswegen einen Saal bauen, und ſie, nebſt einigen andern Statuen, darinnen aufſtellen lieſs.

Der bekannte Bildhauer Matielli, der Verfertiger der vielen Statuen, welche die hieſige Hofkapelle zieren, machte den hochſel. König August den dritten auf dieſe Denkmäler der alten feinen Bildhauerkunſt aufmerkſam, und nun wurden ſie, nach Eugens Tode, von deſſen Erben für 6000 Gulden oder Thaler (welches auch Winkelmann in ſei-

12) S. *Gorii Admiranda Herculana in eiusd. Symbolis literariis,* (*Florentiae* 1748. 8.) *pag.* 40. *La Lande l. c. pag.* 101. *Cochin. l. c. Seigneux de Correvon Lettres ſur la Decouverte de l'ancienne ville d'Herculane,* (*à Yverdon,* 1770. 8.) *T.* 1. *pag.* 50. *ſq.*

feinem Sendfchreiben von den herkulanifchen Entdeckungen, S. 18. nicht gewifs zu fagen weifs) gekauft. Der Ruf von diefen Statuen machte nachher am Neapolitanifchen Hofe die Begierde und den Wunfch rege, durch neues Nachgraben mehrere Figuren diefer Art zu finden, aber bis jetzt follen alle Bemühungen diefen Wünfchen noch nicht entfprochen haben.

C. Die fehr gut erhaltene Statue der zwoten *Agrippina*, Gemahlinn des Kaifers *Claudius*, der Mutter des undankbaren Nero. LE PLAT Tab. 72. Sie fieht ein wenig rechts. Ihr Haarputz ift fchön, und die hintern Haare find mit Gefchmack zufammen gebunden, andere hängen von beiden Seiten auf die Achfeln herab; Sie ift ganz bekleidet. Ihr langes vielfaltiges Unterkleid ift oben am Halfe, und unten nach den Füffen zu, fichtbar. Über daffelbe geht ein langes Obergewand, das bis weit über die Knie herunter geht, wovon ein Theil auf dem linken Unterarme liegt, und von da nach der Seite herunter hängt. Ihre rechte Hand hängt unter dem Gewande herab, in der ein wenig vorwärts gehaltenen linken hat fie ein Stäbchen, und an den Füffen Schuhe. An diefer Figur ift blos die linke Hand neu und fchlecht, und der Saum des Gewandes ergänzt. Das Schwere und die Stärke der Falten giebt zu erkennen,, dafs das, woraus diefe Kleidung, welche hier vorgeftellt ift, gemacht war, eine Art Tuch vorftellen foll. (Wir empfehlen bei diefer Gelegenheit *MICH. ROSSA Differtazione epiftolare delle*

Porpore e delle Materie vestiarie presso gli Antichi. In Modena, 1786. 4.) Vielleicht sieht man an dieser Statue die richtige Abbildung des römischen weiblichen Oberkleids, der *Palla*, von weissem Tuch; wenigstens ist es ziemlich wahrscheinlich. Ist 3 Ellen 15 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

D. Diese Statue hat den Haarputz, welchen man an der *Crispina*, Gemahlinn des Kaisers Commodus, zu sehen gewohnt ist, und stellt ohnstreitig auch diese Kaiserinn vor. Der ganze Körper neigt sich rechts, und das Gesicht ist auch rechts gewandt. In der nach der Seite etwas erhobenen Rechten hält sie ein Stäbchen, und zwar von oben nach unten zu, als wenn es der Überrest einer Hasta, oder etwas dem ähnliches wäre, welches, der ganzen Stellung nach, nicht unwahrscheinlich ist. In der ein wenig vorwärts gehaltenen, und weniger erhobenen, Linken hat sie eine Kugel. Der Hals, der rechte Arm bis über den Elbogen, und die linke Hand, sind blos, der ganze übrige Körper ist mit einem schönen Gewande bekleidet, über welches unter der Brust ein Gürtel geht. Beide Arme sind neu, und das schöne Gewand, nebst dem Gürtel unter der Brust, ist von einer neuen Hand retouchirt worden. Wenn sie in der rechten Hand keine Lanze, oder so etwas, gehabt hat, so sollte man, der ganzen Stellung nach, beinahe vermuthen, dass sie sich mit dem rechten Arm auf eine Säule, oder sonst etwas Hohes, gestützt habe. S. le Plat Tab. 84. Ist 4 Ellen hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft.

E. Die-

E. Dieſes iſt die ſchönſte römiſche weibliche bekleidete Statue. Sie ſieht grade vor ſich hin, und hat einen Schleier über den Kopf, doch ſo, daſs das Geſicht frei iſt. In ihrer etwas erhobenen, aber ein wenig mehr vorwärts als nach der Seite gehaltenen, Rechten, hat ſie auch ein Stäbchen, wie die vorhergehende Statue, und in der etwas herabgelaſſenen Linken Kornähren und ein Mohnhaupt. Man muſs ſie blos nach der Geſichtsbildung benennen, denn die Arme ſind neu; und dann iſt ſie ohnſtreitig ein ſchönes Bild der *Julia Mamæa,* der Mutter des Kaiſers Alexander Severus, in der ſchönſten Seriſchen oder ſeidnen Bekleidung, welches die Feinheit der vielfältig ſauber gebrochenen und gelegten Falten ſichtbar anzeigt. Daſs dieſes Meiſterſtück der beſsten Draperie wirklich zu den Zeiten des Alexanders Severus kann verfertigt worden ſeyn, macht die groſse Achtung, die dieſer Kaiſer gegen ſeine Mutter hatte, und ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften und Künſten, nicht unwahrſcheinlich. [13]) S. LE PLAT Tab. 66.

Auch ohne Namen, ſagt Herr CASANOVA, [14]) iſt dieſe Statue eine der ſchönſten kaiſerlichen römiſchen Statuen, die man nur ſehen kann. Es iſt die opfernde Kaiſerin Julia Mamäa, nicht aber unter dem Bilde der Ceres, weil der Kopf, welcher ächt iſt, mit keiner Blume oder Aehre bekränzt iſt, und deren wieder ergänzte Hand die Schaale

 nicht

[13]) *v.* LAMPRIDIUS *in vita Alexandri Severi, Cap. 26. ſq.*

[14]) *l. c.* S. 59.

nicht halten ſollte. Die Feinheit der Kleidung, die unter der Subucula herabfällt, verräth durch ihre Weichheit und Zartheit, daſs es das Kleid *Mollicina* iſt. Sie hat das Haupt mit demjenigen Schleier bedeckt, deſſen man ſich bei den Opfern bediente, und welcher *Rica* hieſs. Das *Ceſtium* war gröſſer, die *Plaga* aber ebenfalls ein Schleier, obgleich kleiner, und diente mehr zu einem Hauptſchmucke, als zu ſonſt etwas.

In des Herrn J. F. von Meyer Gedanken über die ſogenannten Veſtalinnen, in Wielands teutſchem Merkur, finde ich dieſe Statue als eine Pudicitia angegeben. Dieſes läſst ſich mit der Meinung des Herrn Casanova ſehr gut vereinigen, denn die Bildniſſe der Kaiſerinnen waren es eben, die ſo oft unter einer vermummten Geſtalt, wie dieſe, auf dem Revers von alten römiſchen Münzen mit der Umſchrift: PUDICITIA, vorkommen, wie Herr v. M. ſehr richtig bemerkt, und das *Lexicon rei numariæ* von Herrn Rasche, T. IV. P. I. darüber nachzuſchlagen empfiehlt.

Iſt über $3\frac{1}{2}$ Elle hoch, und war ehedem in der Sammlung des Cardinals Albani.

F. Die vorzüglichſte, gröſste, und am beſsten bekleidete, Herkulaniſche Matrone macht den Beſchluſs von den ſechs weiblichen, in der Mitte dieſes Zimmers aufgeſtellten, Statuen, und zugleich auch den Beſchluſs von den in dieſem Zimmer befindlichen Kunſtwerken. Sie ſieht, mit ein wenig auf die rechte Seite gehaltenem Kopfe, links, hat

hat einen Schleier über den Kopf, (der aber mehr ein Theil des Gewandes zu ſeyn ſcheint) aber nicht über das Geſicht. Ihre rechte Hand geht an der Bruſt aus ihrem Gewande hervor, und ihre Linke hängt, beinahe ganz mit Gewand überdeckt, herab. Die Draperie an dieſer Figur iſt in der höchſten griechiſchen Manier, und die ganz vortrefliche Simplicität in der Lage und den nicht gehäuften Brüchen ihrer Falten, giebt ihr den Vorzug vor jenen kleinern, zugleich mit dieſer gefundenen, Statuen.

Mit wenig Worten könnte das Urtheil von dieſer Statue ohngefehr folgendes ſeyn: Die Stellung iſt natürlich, ſchön das Ebenmaaſs im Bau der Glieder, prächtig und einfach das Gewand, und ungekünſtelt die Beugungen der Falten in demſelben.

Nun entſteht noch die Frage: Was haben dieſe Figuren vorgeſtellt, und was für einen Namen kann man dieſen drei herkulaniſchen Statuen geben?—

Bei ihrer Findung war die Benennung *Veſtalen* der erſte Name, den man ihnen gab. Dieſes pflanzte ſich von Neapel bis nach Wien, und von Wien bis zu uns nach Dresden fort; Winkelmann ſchrieb dieſes nach, und die Gewiſsheit dieſer Behauptung wollte er durch den Schleier an der groſsen, und durch die ſtarken Falten des Gewandes am Halſe der kleinern [15]), beweiſen.

Wenn

[15]) *l. c.* S. 19.

Wenn wir nun aber bedenken, daſs dieſes griechiſche Bildſäulen ſind, und uns hierbei zugleich daran erinnern, daſs die Griechen betagte Frauenzimmer bei dem Dienſt der Veſta hatten, und daſs ferner der griechiſche Gottesdienſt in der Stadt Herkulanum herrſchend war, weil ſie beſonders von Griechen bewohnt wurde, ſo wird die Benennung *Veſtalen* ſo zweifelhaft und ungewiſs, daſs man ſich ſcheuen muſs, ſie anzunehmen.

Der Sage nach, ſind dieſe Statuen beim Theater gefunden worden. Daſs man an dergleichen Orten die Bildſäulen berühmter Männer und Weiber aufſtellte, iſt eine bekannte Sache. Konnte alſo durch dieſe Statuen nicht das Andenken berühmter, oder wenigſtens verehrungswürdiger, Matronen haben erhalten werden ſollen, deren Namen und Handlungen vielleicht auf ihren nicht mit erhaltenen Poſtementern aufgezeichnet waren?

SIEBEN-

SIEBENTES ZIMMER.

Den Anfang in dieſem Zimmer, beym Eingange zur Rechten, macht

a. Das Bruſtbild des Kaiſers *Geta*, als Jüngling. Er iſt mit bloſem Haupte, und mit ein wenig vorwärts gehaltenem Geſicht, vorgeſtellt, und, als Krieger, im Harniſche, und mit dem Paludament bekleidet. Letzteres iſt von edlem Serpentin, auf der rechten Achſel mit einem Knopfe von weiſſem, wenig durchſcheinenden, Marmor befeſtigt; erſterer iſt ſichtbar am Halſe, auf und unter der rechten Achſel, am Sturz des rechten Arms, und hat vorne eine kirſchrothe Einfaſſung, aber am Arme, mit der Achſel, iſt er bunt geſtreift. Kopf und Hals ſind von weiſſem Marmor. Es iſt Schade, daſs dieſer alte Kopf von einer neuen Hand ſeiner alten Rinde, ſo zu ſagen, zu ſehr beraubt worden iſt. S. LE PLAT Tab. 173. 5. Iſt 1 Elle 6 Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſſiſchen Sammlung. [1])

1.) Ein ſtehender, nackender *Bacchus*, deſſen Kopf mit Weinreben bekränzt iſt. Sein Blick wendet ſich rechts in die Höhe nach der Weintraube, welche er mit ſeiner Rechten empor hält; in ſeiner nach ſich zu gebogenen Linken hat er einen Becher, und am linken Beine ſteht ein Baumſtamm. An dieſer ganzen Statue iſt blos ein Stück, mitten am Körper, alt. Die Ergänzungen ſind ohne alle Verhältniſſe,

[1]) *Begeri Theſ. Brand. T. III. p. 349.*

nisse, und, ich will nicht sagen für die Augen des Kenners und des Künstlers, sondern sogar für jeden, der zu Betrachtung von Kunstwerken richtiges und natürliches Gefühl mitbringt, auffallend. S. LE PLAT Tab. 98. Ist fast $5\frac{1}{2}$ Elle hoch und von einem Particulier in Rom gekauft.

b. Eine Büste von weissem Marmor, rechts sehend, nur am Halse und am linken Arme blos, übrigens bekleidet, und zwar mit einem feinen Unterkleide, welches vorn auf der Brust sichtbar ist, über welches ein Obergewand geht, von welchem ein Ende über die linke Achsel herabfällt, und über dieses herabgefallene Ende geht das andere Ende von der rechten Seite her über die linke Achsel. Dieses Stück hat viel Aehnlichkeit mit dem Kaiser *Elagabalus*, wenigstens sieht man hier die finstere Miene, seine gerunzelte Stirne, und seine tückischen Gesichtszüge, wie man sie auf Münzen von ihm zu sehen gewohnt ist. Ist 1 Elle hoch.

c. Das Brustbild der Gemahlin des Kaisers Elagabalus, *Julia Cornelia Paula*, grade vor sich hinsehend, mit ein wenig auf die rechte Seite geneigtem Kopfe und in dem ihr eigenen Haarputze, wie man ihn auf Münzen findet. Der Hals und die rechte Brust, mit der rechten Schulter, ist nackend, und das übrige blos mit der Subucula bekleidet. S. LE PLAT Tab. 156. 2. Ist von weissem Marmor, $20\frac{1}{4}$ Zoll hoch, und aus der Königlich Preussischen Sammlung. [2])

2.) Eine

[2]) *v. BEGER l. c. T. III. p. 350.*

2.) Eine nackende *Venus Pudica*, wit dem ihr gewöhnlichen hohen Haarputz, welchen ein Diadem umgiebt, das oben und unten mit eingeflochten ist. Sie sieht links, und steht, mit ein wenig vorwärts gebogener Brust und eingezogenem Leibe, mit dem linken Fusse an einem Baumstamm, vor welchem eine gereifte Vase steht. Auf dem Baumstamme liegt das Gewand, welches auf die Vase, und an beiden Seiten derselben, herabhängt. Diese Statue, von langer und starker Proportion, hat auch ihre Vorzüge. Sie ist, ausser den Händen, dem obern Theile des Gewandes auf der Vase, und den Füssen, ziemlich gut erhalten. Man könnte sie die Cnidische Venus nennen, weil sie in dieser Stellung, und mit dem auf die Vase gelegtem Gewande, auf Cnidischen Münzen vorkömmt. S. LE PLAT Tab. 52. Ist 3 Ellen 3 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

d. Dieser alte, grade vor sich hin, aber doch mehr rechts, und ein wenig aufwärts, sehende Kopf, der auf ein bekleidetes Bruststück gesetzt, und im LE PLAT Tab. 166. 5. vorgestellt ist, ist das richtige Bild der *Julia Aquilia Severa*, der zwoten Gemahlinn des Kaisers Elagabalus, wie jeder Kenner alter Münzen schon am Haarputz sieht, wenn auch das Gesicht nicht so gut getroffen wäre, als es wirklich ist. Sie ist völlig bekleidet, die Subucula ist von eben dem Marmor, wie das Obergewand, nemlich von ziemlich lichte aschgrauem Marmor mit weissen und rothen Adern; doch ist dieser Marmor an manchen Stellen völlig röthlichgrau, mit dergleichen dunklern Flecken. Kopf und Hals sind von weissem

 Mar-

Marmor. Ist 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Cardinal ALBANI.

e. Eine grosse Büste des *Apollo*, mit ein wenig auf die linke Seite geneigtem und gewandtem Haupte, etwas links sehend, und mit Diadem und einem Lorbeerzweige bekränzt. Der Stein, woraus dieses Bruſtbild, oder vielmehr das Gewand desselben, gearbeitet ist, ist merkwürdig. Der Grund, oder innere Kern, welchen man hier vorzüglich deutlich sehen kann, weil die mit Kitt aufgesetzten Marmorstücke an mehrern Orten abgesprungen sind, ist eine Art Wacke mit Hornblendecrystallen, Augit, Olivinen, mit sehr viel eingemengten Kalkstückchen, und auch mit Glimmerblättern. Der aufgelegte Marmor, welcher das Gewand bildet, ist gelblichweiss und weisslichgrau, und etwas durchscheinend. Es ist Schade, dass dieses Stück so sehr gelitten hat, denn es ist der beste Apollokopf, den wir in dieser ganzen Sammlung haben, und er ist zugleich von der guten und feinen Manier der griechischen Sculptur. Fast aber möchte ich behaupten, dass dieser Kopf, entweder wenn es ein Apollokopf ist, nicht zu dieser Büste gehört (denn aufgesetzt ist er) oder dass die ganze Büste keinen Apollo vorstelle, da mir nicht bekannt ist, dass er im Harnisch und Paludament vorgestellt wird. S. LE PLAT Tab. 168. 2. Ist 1½ Elle hoch.

f. Ein antiker Kopf der *Julia Mamäa* von Bronze, vor sich hin, aber doch ein klein wenig rechts, sehend. Die Subucula, wovon man einen kleinen Theil vorn auf der Brust

sehen

sehen kann, ist von schmutzig isabellgelbem, das übrige Gewand von buntem, Marmor. Der Kern ist von Trapp. S. LE PLAT Tab. 167. 1. Ist 21 Zoll hoch.

3.) Eine Terme der *Diana*, mit Diadem und dem halben Mond auf dem Kopfe, in der kurzen Kleidung, wie man sie an dieser Göttinn zu sehen gewohnt ist. Dieses ist ohnstreitig ehedem eine ganze Statue gewesen. Der Körper ist noch ganz, und das Gewand geht bis ans Ende der Figur, wo die Säule angeht. Nach der Proportion zu schliessen, geht es bis an die Knie. Das Gewand ist entweder ein doppeltes, nemlich das erwähnte lange, und ein kürzeres, das darüber weggeht, und kaum so lang als der Körper ist; oder nur eins, das aufgeschürzt und mit einem Knopfe auf der linken Achsel befestigt ist. Unter der Brust geht ein Band oder Gürtel über das Gewand. Der Kopf sieht grade vor sich hin. Hals und Arme, von welchen letztern nur ein kleiner Theil da ist, sind blos. Der ganze Tronc ist gut erhalten, und das Gewand vortreflich und leicht. Es ist besser, dass diese Antike so aufgestellt worden ist, als wenn sie, wie bei den mehresten der Fall ist, durch schlechte Zusätze und unrichtige Ergänzungen, verunstaltet worden wäre. S. LE PLAT Tab. 148. Ist $1\frac{1}{2}$ Elle hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

g. Gordianus Pius, oder der Dritte, im Brustbilde, mit blosem Kopfe, vor sich hinsehend, im Harnisch und Paludament, von welchem letztern nur ein Theil von der linken Achsel herabhängt. Auf der linken Achsel hängt

 etwas

etwas herab, das einem ſtarken Riemen ähnlich iſt, an welchem ein in der Mitte zuſammengeſchleiftes Band mit einem Ringe hängt. Vorn auf der Bruſt iſt am Harniſch ein Gorgonen- oder Meduſenkopf *en relief*, und über dem Harniſche iſt oben über der Bruſt, nach dem Halſe zu, noch ein Untergewand ſichtbar. Dieſes antike, wohl erhaltene, Bruſtbild iſt von weiſſem Marmor, und zierte ehemals die Königlich Preuſſiſche Sammlung, daher man es auch im Beger [1]) abgebildet und beſchrieben findet. Die Geſichtszüge entſprechen ganz ſeinem Bilde auf denjenigen Münzen, wo er in jüngern Jahren vorgeſtellt iſt, und Beger glaubt, daſs ſeine Bewaffnung ſeinen Feldzug gegen die Perſer anzeige. S. le Plat Tab. 157. 1. Iſt 1 Elle $7\frac{1}{4}$ Zoll hoch.

h. Die Gemahlinn des Kaiſers Gordianus Pius, *Tranquillina*, *en buſte*. Ihr Obergewand läſst vorne die ganze Bruſt, beſonders faſt die ganze rechte, frei, und darunter iſt ein Untergewand ſichtbar. Iſt $22\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

i. Die Büſte der Gemahlinn des Kaiſers Philipp des ältern, *Otacilia Severa*, rechts ſehend, und mit dem ihr eigenen Haarputz. Das Untergewand bedeckt die ganze Bruſt. Von beiden Seiten geht das Obergewand an den Achſeln herunter, das unter der Bruſt in einen Knoten zuſammen gebunden iſt. Im le Plat Tab. 171. 1. iſt dieſes Bruſtbild ganz falſch gezeichnet. Iſt 22 Zoll hoch.

k. Die-

1) *l. c. T. III. p. 351.*

k. Dieſer grade vor ſich hin ſehende Kopf von weiſſem Marmor, der auf ein Bruſtſtück von buntem, ſehr ins Braune fallenden, Marmor geſtellt iſt, gehört ganz gewiſs in die ſpätern Zeiten. Ob man ihn aber, wie im LE PLAT Tab. 165. 2. geſchehen iſt, mit Gewiſsheit für das Bild *Conſtantins des Groſsen* annehmen kann, wage ich nicht zu entſcheiden. Er iſt im Helm vorgeſtellt, von welchem an beiden Backen Streifen herunter und unter dem Kinn zuſammen gehen, welches den Helm zu halten ſcheint. An dieſen Backenſtreifen, ſowohl auf dem rechten, als auf dem linken, iſt *en relief* ein aufwärts kriechender Krebs. Übrigens iſt er im Harniſch und Paludament, 1 Elle 1½ Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

4.) Das Bild der Göttinn *Diana von Epheſus.* Obgleich nur der obere Theil des Körpers, bis mit dem erſten Relief, alt iſt, ſo iſt doch die Ergänzung nach andern ganzen Statuen dieſer Art copirt, ſo, daſs man ſich, im Ganzen genommen, dadurch eine richtige Idee davon machen kann, wie es die Alten vorzuſtellen pflegten. Ich ſage im Ganzen genommen, denn mehrentheils ſehen die Vorſtellungen von der Diana zu Epheſus nur von weitem einander ähnlich, betrachtet man ſie aber in der Nähe, ſo entdeckt man an jeder derſelben, die nicht von einander kopirt ſind, andere Verſchiedenheiten; ſo, daſs man eigentlich durch alle dieſe Bilder nichts erfährt, als den äuſſern Umriſs von der wirklichen Vorſtellung dieſer Göttinn zu Epheſus, und man nicht mit Gewiſsheit beſtimmen kann, welches die genauere

Ab-

Abbildung davon war. Aber dafs fie nicht aus Stein, fondern aus Cedernholz, war, fagt uns *VITRUVIUS de Architectura Lib. II. cap. 9.*

Die Art, wie unfere Figur vorgeftellt ift, ift folgende. Auf dem Kopfe ift ein Thurm und ein Schleier, der von beiden Seiten herabhängt. Unter dem Halfe find *en relief* zwo ftehende Victorien, welche eine Art von Fifch oder Krebs bekränzen, den man *Pagurus* nennt, und worüber man den PLINIUS nachlefen kann. Darunter und an den Seiten find diefe Reliefs mit Blumen, Blättern etc. umgeben. Statt der gewöhnlichen beiden menfchlichen Brüfte, find hier viele Brüfte in drei Reihen über einander. Hierauf folgen am Körper hinunter fünf Reihen Reliefs, welche Hirfche, Löwen, Tiger und Ochfen vorftellen. Auf der rechten und linken Seite find einerley Figuren die Länge hinunter, nemlich eine geflügelte menfchliche Figur, oder vielmehr mit einem fo grofsen halben Mond auf dem Rükken, dafs an beiden Seiten die Enden wie Flügel in die Höhe gehen [4]), ein Widder, ein Ochfe, eine Biene und eine Rofe.

Diefe

[4]) Man kann nicht genau fagen, ob es eine männliche oder weibliche Figur ift; ift fie männlich, fo könnte fie wohl den Gott Lunus vorftellen follen. Auf einem marmornen Basrelief, welches in dem *Origine de tous les Cultes, par Dupuis* (*à Par. f. a. 4. Voll. III.*) *T. III. p. 42. No. 17.* angeführt wird, findet man eine Figur, welche auf eben diefe Art einen halben Mond auf dem Rükken hat, aber der Verfaffer hat fich nicht in die Erklärung des Details eingelaffen. Was mich aber am meiften in der Meinung beftärkt, diefe Figur für den Gott Lunus zu halten, ift die Vorftellung davon auf Münzen, wo man den halben Mond auf eben die Art auf dem Rücken einer männlichen Figur fin-

Diefe Statue felbft fieht grade vor fich hin, Kopf, Hände und Füffe find von völlig fchwarzem, alles übrige ift von weiffem, Marmor. Beide Arme hält fie feft am Körper an, die Hände breitet fie, ein wenig erhoben, nach der Seite aus, und beide Füffe ftehen dicht an einander. Ihre ganze Bekleidung liegt feft am Körper an, und fie ift in diefelbe, wie eine ägyptifche Mumie in ihre Decke, fo eingewickelt, dafs fie unten immer fpitziger wird, und die Kleidung an den Füffen fich rings herum baufcht.

Wollte man fich diefe Statue blos als eine gewöhnliche Diana, oder als den Mond, denken, fo widerfprächen die vielen Symbole an derfelben zu ftark, als dafs man diefen Ge-

findet. So führt z. B. Segumus in feinen *Selectis Numismatibus antiquis pag. 94.* eine Münze vom Kaifer Valerianus an, wo der Gott Lunus ftehend und fehr deutlich vorgeftellt ift. Weil die Aegyptier den Mond als männliche und weibliche Gottheit verehrten, fo findet man auch die Vorftellung von diefem Gott bisweilen auf ihren Münzen, wie z. B. auf einer vom Antiochus Epiphanes. S. *Liebe Gotha numaria, p. 119.* Aber am häufigften findet man ihn auf Münzen von der Stadt Carrhä in Mefopotamien, wie man im Vaillant und in andern Münzwerken fehen kann. Mehreres kann man hierüber in Hederichs mythol. Lexicon (durch Schwabe, Leipz. 1770. 8.) unter dem Worte Lunus nachlefen. Zwifchen den Jahren 1740 u. 1750 wurde auch in oder bei Lüneburg eine kleine Statue, welche diefen Gott vorftellt, gefunden, wie uns *Eccardus de Origine Germanorum, pag. 91.* erzählt, wo er zugleich eine Abbildung davon beifügt. Seine Meinung davon ift, dafs fie etwa ein Teutfcher, der unter den Römern Kriegsdienfte gethan, von da mit in diefe Gegenden gebracht hätte. Vergleicht man aber diefe Abbildung mit eben erwähnten alten Vorftellungsarten von diefem Gotte, fo fieht man wohl, dafs diefe Meinung keinen Grund hat, und dafs man feine Figur eher für die Vorftellungsart diefes Gottes, wie fie irgend ein anderes, und zwar nördliches Volk, hatte, angenommen werden könnte.

Gedanken beibehalten könnte. Die Bewohner von Ephesus vereinigten an ihrer Diana das Bild der ägyptischen Isis mit den Symbolen mehrer griechischer Gottheiten *). Daher kommt die Thurmkrone, welche ein Symbol der Cybele war, Rinder und Früchte der Ceres, Hirsche der Diana, Tiger des Bacchus. Der Kranz von Früchten oder Blumen, der die Victorien umgiebt, zeigt die Erde, der Krebs das Meer an; die Victorien, dass sie über alles herrscht; die ausgebreiteten Hände, ihre Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Ernährerinn der ganzen Natur ist. Der Schleier führt endlich wieder auf die Idee der gewöhnlichen Diana zurük, und zeigt die jungfräuliche Sittsamkeit an. Wer noch mehrere Erklärungen von der Diana von Ephesus überhaupt lesen will, dem ist zu empfehlen CLAUDII MENETREII *Symbolica Dianae Ephesiae Statua ab illo exposita, Romae 1688. fol.* wer aber noch mehr Erläuterungen über unsere, von der hier die Rede ist, wünscht, s. *BEGERI Thes. Brand. T. II. pag. 224. sq.* Wer endlich sich selbst fragen sollte: Wie ist es möglich, dass der Grieche, der sonst so vorzügliche Muster der Schönheit liebte, eine solche Diana bilden und verehren konnte? Weswegen nennte man sie Diana? u. s. w. der lese den Anfang des 10ten Stücks von der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, (herausgegeben von T. C. TYCHSEN und A. H. L. HEEREN) welcher eine Abhandlung von Herrn JOH. FRIEDR. von MEYER enthält: Über die Vorstellung der Diana zu Ephesus.

MONT-

*) Wie PHURNUTUS in seiner *Speculatione de Natura Deorum* in dem Kapitel, welches die Überschrift führt: *Sermum de Diana*, sagt.

Montfaucon in seiner *Antiquité expliquée, Vol. I. pag. 16. Tab. I.* führt eine Figur an, die ganz einer Diana von Ephesus ähnlich ist, aber die Unterschrift: SURIAE hat, und bemerkt bei dieser Gelegenheit sehr richtig, daſs die *Mater Deorum* der Syrer, und die *Isis* der Aegyptier, die nemliche Idee in sich faſste, weil sie sich auch unter diesen Gottheiten die alles ernährende Erde dachten. Daſs die Isis deswegen auch mit vielen Brüsten vorgestellt wird, sehen wir in der Abbildung einer Gemme, welche Causeus de la Chausse in seinem *Museo Romano*, oder *Thesauro eruditae Antiquitatis, Tab.* 34 zeigt, wo sie zwischen den vier Elementen vorgestellt ist. Daſs aber das auf dieser Gemme vorgestellte Brustbild wirklich eine Isis vorstellen kann, und man sie nicht willkührlich so benennt hat, sehen wir aus einer Stelle in *Macrobii Saturnal. Lib. I. cap. 20. in fine*, wo es heiſst: *Isis iuncta religione celebratur, quae est vel terra, vel natura rerum subiacens soli; hinc est, quod continuatis uberibus corpus Deae omne densetur, quia terrae vel rerum naturae altu nutritur universitas.*

Mehrere Vorstellungen von der Diana von Ephesus findet man beim eben erwähnten Menetreius *l. c.* im Montfaucon *l. c. T. I. pag. 157. sq. Tab. XCIII.* (wo wir unter andern auch die unsrige Tab. XCV vorgestellt und pag. 158 erklärt finden) in der *Galeria Giustiniana T. I. tab. 152.* im *Museo Pio-Clementino T. I, tavola XXXII* und in andern antiquarischen Werken.

Weil diese Figur auch auf Münzen vorkommt, aber mit *fulcris*, die einige für Jagdspieſse halten, andere für Stü-

 tzen,

tzen, die zur Haltung der dadurch vorgeſtellten Statue dienten, (welche wir aber an allen den erwähnten Statuen nicht finden) ſo hat Luc. Holstenius in einem Sendſchreiben an den Cardinal Barbarini, welches den Titel führt: *Epiſtola de fulcris ſeu verubus Dianae Epheſiae ſimulacro appoſitis* (*Romae*, 1688. *fol.*) alle die ihm bekannten Münzen vorgeſtellt, auf welchen dieſes Bild vorkommt.

In dem *Theſauro Gemmarum antiquarum aſtriferarum* T. I. tab. LXII. *ſeq.* in den eben angeführten *Gemme antiche ſigurate di Mich. Ang. Cauſeo de la Chauſſe tab.* 59. und in ähnlichen Werken, findet man die Diana von Epheſus auch auf geſchnittenen Steinen vorgeſtellt.

Eine Abhandlung über den Tempel, in welchem dieſe Göttin verehrt wurde, ſ. in denen *Saggi di Diſſertazioni accademiche, lette nell' Accademia Etrusca*, T. I. P. II. unter dem Titel: *Giov. Poleni Diſſ. ſopra al Tempio di Diana d'Efeſo.*

Um wieder auf unſere Figur zurück zu kommen, ſo wollen wir nur noch dieſes von ihr ſagen, daſs ſie auf einem Piedeſtal von ſogenanntem *Giallo antico* ſteht, ſich ehedem in der Königlich Preuſsiſchen Sammlung befand, und 2 Ellen hoch iſt.

l. Ein alter bärtiger, rechts ſehender, Kopf mit Bruſtſtück, im Harniſch und Paludament. Der Harniſch iſt von dunkel aſchgrauem, das Paludament, welches vorne die ganze Bruſt bedeckt, und von welchem auf die linke Achſel ein Ende herabhängt, von dunkel iſabellgelbem Marmor,

mor, theils bunt, theils nur mit Adern. Der Kern ist von Trapp. Aller Vergleichungen ohngeachtet, die mit diesem Gesichte angestellt worden sind, weil man die Miene für etwas bekanntes gehalten hat, hat man ihm doch keinen Namen geben können. Ist 1 Elle 4½ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft.

m. Ein weiblicher, auf die rechte Seite geneigter, und vor sich hin sehender, Kopf auf einem Bruststück von buntem Marmor, welches aber blos von dem obern Gewande gilt, denn das untere, welches nur auf der linken Brust zu sehen ist, ist von graulich gelb durchscheinenden Marmor. Der Kern ist von Trapp. Gehört auch unter die unbekannten Stücken, und ist 1 Elle hoch.

n. Ein anderer unbekannter weiblicher Kopf, der zwar antik ist, aber auf einem neuen Bruststücke steht. S. LE PLAT, Tab. 175, 3. Der Kopf ist etwas rechts gewandt, welches man an der erwähnten Abbildung im LE PLAT nicht sehen kann. Die Haare sind in drei Zöpfe geflochten, davon der eine über der Stirne ist, und die andern beiden über den Ohren sind; hinten vereinigen sich alle drei in einem Knoten. Hals, wenig Brust, und das wenige vom dicken Arme, was an diesem kleinen Brustbilde ist, ist blos. Das Gewand ist auf beiden Achseln mit einem Knöpfchen befestigt, ist von weissem Marmor, und 14½ Zoll hoch.

5.) Eine Statue der *Venus pudica*, welche von einem neuen Künstler nicht gut ergänzt ist, denn die Zusätze ent-

ſprechen den Verhältniſſen mit dem alten Körper gar nicht. Sie iſt in der gewöhnlichen Stellung, ſieht, mit links gewandtem Geſichte, links, und an ihrem rechten Fuſſe iſt auch der Delphin in der oft vorkommenden Stellung. S. LE PLAT Tab. 54. Iſt 3 Ellen 3 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

o. Weil dieſer Kopf viel Intereſſe und Charakter hat, ſo hat man viele Unterſuchungen und Vergleiche damit angeſtellt, ihn aber doch, nach aller angewandten Mühe, unter den unbekannten laſſen müſſen. Es iſt ein alter bärtiger Kopf eines ehrwürdigen *Römers* mit krauſem, und faſt mehr gelocktem Haar, ein wenig rechts ſehend, und ſteht auf einem Bruſtſtücke, welches, nebſt dem runden Fuſſe, auf welchem es ſteht, von weiſſem Marmor iſt. S. LE PLAT Tab. 159, 2. Iſt 1 Elle $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

p. Noch ein *unbekanntes* Bruſtbild eines *Römers* rechts ſehend, mit wenig Haar und Bart, im Harniſch und Paludament. Der Kopf iſt von weiſsem, der Harniſch von gelblichgrauem durchſcheinenden Marmor, und auſſer der kirſchrothen Einfaſſung am Halſe, auch noch ein wenig auf der rechten Achſel, ſchief über die linke Bruſt, und an dem Sturz des linken Armes ſichtbar. Die Streifen auf der linken Achſel ſind von buntem Marmor; das Paludament, welches die ganze rechte Seite bedeckt, und von der rechten Achſel nach der linken Seite zu geht, von ſogenanntem edeln Serpentin, oder *Serpentino antico.* Der Kern iſt

von

von Trapp. Ist 1 Elle 9 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

6.) Körper und Gesicht sind an dieser Statue links gewandt, so wie auch beide Arme mit den Händen und den daran befindlichen *Caestibus*, daher man auch diese Statue, nach ihrer Ergänzung, den *Caestuarius* zu nennen pflegt. Der Kopf ist blos und bärtig. Diese Statue ist von aschgrauem Marmor mit lichtern Flecken und Streifen, und zwar, wie man sagt, von griechischem Marmor, nemlich was daran alt ist. Der Kopf, nebst dem Arm und dem rechten Fuss, sind von Cavaceppi aus einem ähnlichen Marmor, welchen man bläulichen carrarischen nennt, ergänzt worden. Das, was daran alt ist, hat dieser Cavaceppi, als ein damals noch junger Künstler, nach seinem eigenen Geständniss, zu viel *retouchirt* und zu sehr polirt, so dass einer, der nicht vollkommner Kenner des Alterthums ist, leicht verleitet werden kann, diese ganze Statue für das Werk irgend eines neuen Künstlers zu halten. Borionius in seinen *Collectaneis Antiq. Rom.* (*Romae 1736. fol.*) *Tab. XXII.* hat uns diese Statue in der Gestalt, wie sie vor eben erwähnter Ergänzung ausgesehen hat, und also den eigentlichen Überrest von der Arbeit des alten Künstlers, in Abbildung hinterlassen. Er nennt sie, in Ansehung des robusten Fechterkörpers, einen *Palaestrita*, der den Discus warf. Aber der neue Künstler gab dieser Figur, auf Anrathen des Cardinals Albani, die Cästus in die Hände. Und diese Vorstellung ist ohnstreitig natürlicher, da man aus dem alten Überreste weit eher schlies-

schliessen kann, dass es ein Cästuarius, als ein Discuswerfer, war. Die Ausführung von dem neuen Künstler ist auch, im Ganzen genommen, so gut gerathen, dass man hier ganz das Bestreben ausgedrückt sieht, seinem Gegner einen nachdrücklichen Schlag zu versetzen; und in dem Feuer, mit welchem er auf ihn losgeht, sieht man ganz die *brachia loris gaudentia* in jener Stelle des *Propertius Lib. III. Eleg.* 14, 9.

Nunc ligat ad caestum gaudentia brachia loris.

Die *Caestus* sind auch richtig ausgearbeitet, nach den Vorstellungen, die man davon in dem bekannten Werke: *Delle Antichità di Ercolano, T. VI. pag.* 1. u. 79. und in andern antiquarischen Werken hat. Hätte die Statue vor ihrer Ergänzung einen Discuswerfer vorgestellt, so müsste man in dem Überbleibsel, das uns Borionius davon geliefert hat, mehr die Spur eines zurückgebogen gewesenen Körpers wahrnehmen, welches aber der Fall gar nicht ist. Ist 3 Ellen 3 Zoll hoch, und von dem höchstsel. Churfürst Friedrich Christian auf seinen Reisen in Rom gekauft worden.

Einen andern, auch von Cavaceppi ergänzten, Cästuarius finden wir in seiner *Raccolta T. I. tab.* 21. abgebildet, aber jener ist nicht in der ganz feurigen Stellung, wie dieser.

9. Ein *unbekannter*, rechts sehender Kopf, mit wenig Haaren, auf ein Bruststück gestellt, im Harnisch und Paludament, und noch mit einem Unterkleide, welches vorn auf der Brust, unter dem Panzer, sichtbar ist. In Absicht auf den Haarputz hat er viel Aehnlichkeit mit dem Kaiser *Otho.*

Da

Da aber Stirne, Nase und Kinn neu sind, und auch der wenige Bart sehr retouchirt ist, so müssen wir ihn für einen unbekannten römischen Kopf erklären. Kopf und Hals sind von weissem, Gewand und Harnisch von buntem, Marmor, der an manchen Stellen sehr durchscheinend ist. Die Zeichnung im LE PLAT Tab. 159. 5. ist ganz falsch. Ist 1 Elle 5 Zoll hoch.

Beim Eingange zum achten Zimmer vorbei, macht

r. wieder ein *unbekanntes* Brustbild den Anfang. Es sieht ein wenig links, ist bärtig, und hat wenig Haare auf dem Kopfe. Es ist ein schöner alter römischer Kopf, vielleicht *Junius Silanus*, von weissem Marmor, auf ein prächtiges Bruststück von durchscheinenden gelblich und bräunlichweissem Marmor gestellt, und die sprechende Miene ist voll ernsthafter Redlichkeit. Beide Arme, woran der Harnisch sichtbar ist, sind grau, das Paludament ist buntfleckig, hat aber auch grauen Grund. S. LE PLAT Tab. 158. 1. Ist 1 Elle 12 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

α. Auf dem Grundrisse zu diesem Zimmer ist dieses Stück mit einem lateinischen *L.* statt eines griechischen *α* bezeichnet. Es ist ein 3 Ellen und 2 Zoll hohes weiss marmornes Gefässe mit Reliefs, welche, wie WINKELMANN [6]) sagt, ein *Fest des Priapus* vorstellen soll. Im LE PLAT Tab. I. sind die daran befindlichen Figuren deutlich aus einander gesetzt, und betrachtet man diese ganze Vorstellung aufmerk-

[6]) Gedanken über die Nachahmung der griechischen Kunstwerke, S. 67.

merkſam, ſo kömmt man dabei leicht auf den Gedanken, daſs der Künſtler die Idee gehabt habe, beide, ein Bacchanal und ein Feſt des Priapus, auf einem Bilde zu vereinigen; denn Bacchus und Priapus zeigen ſich hier beide, ſowohl ſelbſt, als in ihren Wirkungen. Dieſes groſse Gefäs beſteht aus drei Stücken, nemlich aus dem obern und Haupttheile, worauf das Basrelief befindlich iſt, aus dem muſchelförmigen mittlern Theile und aus dem untern Theile, der aus einem runden Fuſſe beſteht, worauf das Ganze ruht. Die beiden untern Theile ſind neu. Der obere Theil war die Einfaſſung von einem Brunnen, daher auch dasjenige Stück, welches nach der Wand zu gekehrt iſt, worauf die *Herma Priapi*, der Altar mit den *Phallis* und die ſtehende *Diota* befindlich, neu angeſetzt und neu gearbeitet iſt. Die Zeichnung an allen dieſen Figuren iſt mittelmäſig. Iſt von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Es folgt im Winkel

eine runde *Vaſe von Porphyr*, die eine Elle weniger ein halb Zoll hoch iſt, und $13\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmeſſer hat. Sie iſt rings um breit gekerbt, hat einen Deckel, ſteht mit einem eben ſolchen porphyrnen Fuſs, wie die ganze Vaſe iſt, und mit einer ſolchen viereckigen Platte, auf einer andern dikken Platte, die mit edlem Serpentin bekleidet iſt, in welchem ein groſses Stück gemeiner Serpentin liegt.

Eine andere *neue Vaſe* von ſchmutzig iſabellgelbem durchſcheinenden Marmor, in ſchöner, ovaler und ſanft gebogner Form, iſt 21 Zoll hoch, 1 Elle $\frac{1}{2}$ Zoll lang, 16 Zoll breit,

breit, und ringsum gekerbt. Sie steht mit einem eben solchen grauen, aber glättern, länglich runden Fuss, einer fingerdicken Platte von eben der Masse, und einem viereckigen anderthalb Viertel hohen Postement von weiss und bläulichem Marmor, auf einem einfüssigen, schwarz marmornen Tische, der mit weissen Adern durchlaufen ist und abgestumpfte Ecken hat.

Nun folgt eine Reihe kleiner, weiss marmorner, antiker Statuen, nemlich

7.) Eine Statue, von der es ausgemacht ist, dass der vortrefliche Körper, mit dem noch ganzen Kopfe, die Vorstellung von einem schönen, schon etwas ältlichen, *Faun* war, denn alles übrige ist neu. Diese Figur steht auf den Zehen, und ist mit Kopf und Körper ein wenig links gewandt. Der Ergänzer hat ihr, nach dem bekannten florentinischen [7]), in die erhobene Rechte und niedergesenkte Linke die *Cymbala*, gegeben. Übrigens ist dieser Faun mit Blättern bekränzt, nackend, und hat den rechten Fuss hinter den linken zurückgezogen. Mit dem linken Fusse steht er an einem Baumstamme, um welchen ein Weinstock *en relief* gewunden ist. An den Füssen scheint er solche kleine Instrumente zu haben, die sich im Tanzen wie kleine Blasebälge niederdrückten und wieder in die Höhe bewegten, und bei jeder solchen Bewegung einen Ton von sich gaben. Die Griechen nennten sie *hypopodia*, weil sie unter dem Fusse, oder auf

 der

[7]) *Statuae Musei Florentini*, *T. 58.* Eine schöne Kopie von dieser Statue findet man auch in der Mengsischen Sammlung No. LXXII.

der Fuſsſohle, befeſtigt waren. Auſſerdem aber nennte man ſie Crupezia, Scabillä, Scamillä u.ſ.w. Dieſer Gedanke des neuen Künſtlers iſt nicht unrecht, wenn er nur die Beine nicht ganz verzeichnet hätte. S. le Plat Tab. 36. Iſt 1 Elle 22 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

8.) Obgleich an dieſer Statue die Maske, oder der ganze vordere Theil des Geſichts, neu iſt, ſo kann man ſie doch, wegen dem Kranze auf dem Kopfe, und wegen dem von der rechten Achſel nach der linken Seite zu hängenden ſchönen Ziegenfell, einen *Bacchus* nennen, wofür ſie auch im le Plat Tab. 37. angenommen iſt. Er ſieht links, iſt mit Weinlaub und Trauben bekränzt, und auf beide Achſeln hängen Haare herab. In der herabgelaſſenen rechten Hand hat er eine Weintraube, und in ſeiner mit gebognem Arm vorwärts gehaltenen linken eine Schaale, auf welche er zu ſehen ſcheint. An ſeinem rechten Beine ſteht ein Baumſtamm und an den Füſſen hat er Sohlen. Der alte Körper iſt etwas zu ſtark, und Arme und Füſſe ſind neu. Iſt 2 Ellen 2 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

9.) Der Ergänzer hat dieſe *Ceres* durch die zur rechten Seite angefügte Schlange, welche ſich an einem Stabe in die Höhe windet, zu einem *ſignum Pantheon* gemacht. S. le Plat Tab. 103. Daſs er ihr in den angeſetzten neuen rechten Arm, welcher viel zu kurz iſt, Mohn und Aehren gegeben, iſt unſchicklich, weil ſie dergleichen ſchon in der Linken hat. Ihre rechte Hand hält ſie, mit gebognem Elbogen, in die Höhe, ihre linke hinunterwärts und an den

Kör-

Körper an. Sie ist mit Aehren bekränzt, hat über den ganzen Kopf, das Gesicht ausgenommen, einen Schleier, und ist ganz bekleidet, den untern Theil des rechten Arms, bis an den Elbogen, ausgenommen. Sie hat ein sehr langes Unterkleid, welches auf der rechten Brust und Achsel, auf dem rechten Oberarme, und auch ein wenig auf der linken Achsel, sichtbar ist; ihr Obergewand ist auch nicht kurz. Der an die rechte Seite dieser Statue gestellte Stab des Aesculaps oder der Hygiea, würde, in Verbindung mit der Vorstellung von der Göttinn Ceres, eine recht angenehme Idee geben, nemlich den gesunden Genuss der von der Natur geschenkten Gaben, wenn nicht viele Kenner diese ganze Statue für neu hielten. Ist etwas über 5 Schuh hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Eine andere Vorstellung von dieser Idee der Alten, unter einer Statue die Attribute mehrerer Gottheiten zu vereinigen, findet man in Spon's *Recherches curieuses d'Antiquité* (*à Lyon 1683. 4.*) *pag. 137. Tab. XXXIX.*

10.) *Herkules*, als Jüngling, unbärtig und nackend, sieht links, und hat in der ein wenig herabgelassenen, und auf dem Rücken liegenden, Rechten drei (hesperidische) Aepfel. Unter dem linken Arme hat er seine Keule, auf die er sich stützt, und welche auf einem Ochsenkopfe steht. Dieser Ochsenkopf ist eine bildliche Vorstellung von folgender Fabelgeschichte.

Achelous, ein Fluss in Griechenland, zwischen Acarnanien und Aetolien, trat oft aus, verheerte die Felder von

 Caly-

Calydon, und brachte die Grenzen beider Völker in Unordnung. Herkules zog mit ſeinen Genoſſen dahin, und dämmte ihn, daſs er nicht mehr austreten konnte. Daher entſtand die Fabel, Herkules habe ſich mit dem Gott dieſes Fluſſes in einen Wettkampf eingelaſſen, der ſich erſt in eine Schlange, dann in einen Stier verwandelt hätte. — Der Kopf des Herkules iſt zwar alt, aber ſehr retouchirt, und aufgeſetzt. Es bleibt daher immer zweifelhaft, ob er zu dieſer Statue gehört. S. LE PLAT Tab. 34. Iſt 1 Elle 21 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

11.) *Cupido*, geflügelt und nackend, mit vor ſich in die Höh gerichtetem Blick. Er lehnt ſich auf der linken Seite, den linken Fuſs über den rechten geſchlagen, an einen Baumſtamm, der ihm bis an die Hüfte geht. Arme und Hände hält er ſo, als wenn er nach der linken Seite einen Pfeil in die Höh geſchoſſen, nemlich als wenn er mit der Linken den Bogen gehalten, und mit der Rechten die Senne gezogen hätte. Im LE PLAT Tab. 106. hat er in der erhobenen Linken noch den Bogen. Am Baumſtamme iſt *en relief* der an einem Bande hängende zugemachte Köcher vorgeſtellt. Blos der Körper bis an die Knie iſt alt und von feinem Contour. Iſt von weiſſem Marmor, faſt 1½ Elle hoch und aus eben derſelben Sammlung.

12.) Dieſe, im LE PLAT Tab. 42. vorgeſtellte, Statue, ſagt Herr CASANOVA, giebt ein ſchönes Beiſpiel von jenen leicht gekleideten Weibsperſonen, (*praecinctis et ſuccinctis*) damit ſie deſto behender in ihren phalliſchen Tänzen wären.

Man

Man kann dieſes gar wohl annehmen. Sollte man aber auch einen Grund finden, warum man ſie nicht dafür halten könnte, ſo iſt doch dieſe Figur auf alle Fälle ganz falſch als eine *Bacchante* ergänzt. Eher iſt ſie eine ſchöne Vorſtellung von einer *Nymphe der Diana.* Sie trägt ein kleines Thier, vielleicht ein Hündchen, in dem von der rechten Achſel nach der linken Seite zu hängenden Ziegenfell, ſieht links, und ihr neuer Kopf iſt ſehr unrichtig mit Weinlaub und Trauben bekränzt, ſie mag eine Tänzerinn, oder eine Nymphe der Diana, vorſtellen. Beide Arme, von den Elbogen an, ſind neu. In die herabhängende Rechte hat ihr der Ergänzer, nach ſeiner Idee, eine Weintraube gegeben. Die leichte, anliegende, kurze Kleidung deckt den Körper von der linken Bruſt an bis auf die Knie herunter, und iſt ganz vortreflich gearbeitet. Alt iſt an dieſer Statue der Körper bis an das linke Knie, und vom Felle der am Körper anliegende Theil, nebſt dem Thierchen, an welchem aber Kopf und Hals neu ſind. Hinter dem rechten Fuſſe iſt ein Baumſtamm, um welchen ſich *en relief* eine Weinrebe mit Trauben windet. Iſt 2 Ellen 2 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

13.) Ein ſtehendes, ganz nackendes, Kind, ſieht ein wenig links, und hat in der erhobenen, nach der Seite von ſich weg gehaltenen, Rechten, einen Vogel, in der herabgelaſſenen Linken einen Apfel. Der linke Fuſs iſt ein wenig zurückgezogen, und mit dem rechten ſteht er an einem Baumſtamme. An dieſer Figur iſt nichts alt, als der Körper bis

bis an die Knie. S. LE PLAT 127. 3. Ist 1 Elle 21 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

14.) Diese Statue ist durch die vielen Ergänzungen, und besonders durch die phrygische Mütze, ein *Paris* geworden, wenigstens nennt man sie so. S. LE PLAT Tab. 58. Aber Kopf, beide Arme und Füsse, sind neu. Das Gewand, welches eine Art von Chlamys zu seyn scheint, zeigt eher den Überrest von der Vorstellung eines griechischen Helden. Nackend, und mit ein wenig vor sich hin geneigtem Kopfe, sieht er grade vor sich hin. In seiner Rechten, mit der er sich an einen Baumstamm lehnt, hält er einen Apfel vor sich hin, und die Linke stemmt er in die Seite. Das erwähnte Gewand, welches vorn auf der Brust mit einem Knopfe befestigt ist, deckt blos die rechte Achsel, bis über die obere Hälfte des rechten Arms hinunter, und die linke Achsel. Ist 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

Eine richtigere Vorstellung vom Paris findet man im *Museo Pio-Clementino*, T. II. tav. XXXVII. und in der Mengsischen Sammlung No. 6. welches ein vollkommen schöner Abguss von dem Paris in Florenz ist.

15.) *Bacchus*, ein wenig rechts sehend, ist mit Diadem, Weinlaub und Weintrauben stark bekränzt, und hält in seiner herabgelassenen Rechten ein Gefäss, aus welchem er Wein in den Rachen eines Tigers giesst, der an seinem rechten Fusse, an einem Baumstamme, steht, seinen Rachen gegen ihn aufsperrt, und seine linke Klaue in die Höhe hält. In der linken Hand hat er einen langen Stab, welcher viel-

vielleicht in den Gedanken des neuen Künstlers den Thyrsus hat vorstellen sollen. An dieser Statue scheint der Kopf, der linke Arm mit dem Stabe, und Kopf und Hals des Tigers, nebst dessen linkem Fusse, neu zu seyn. S. LE PLAT Tab. 137. Ist 1 Elle 9½ Zoll hoch, und aus derselben Sammlung.

16.) *Herkules*, als Kind, mit einer runden Mütze auf dem Kopfe, und bekleidet, sitzt und schläft, aber in einer Stellung mit dem linken Beine, die beinahe wider den Körperbau ist. Er hat nemlich sein linkes Bein auf denjenigen Stein in die Höhe gestellt, auf welchem er sitzt, und den Fuss ganz an den Leib gezogen. Die rechte Hand legt er an, die linke auf das linke Knie, und mit seinem Kopfe, und zwar mit dem linken Backen, ruht er auf demselben. Wegen der an dem Steine *en relief* anfwärts kriechend vorgestellten Schlange kann man diese Figur allerdings für einen Herkules halten. S. LE PLAT Tab. 126. Sie hat viel gelitten, ist sehr retouchirt, aber doch, das rechte von sich gestreckte Bein ausgenommen, alt. Ist 19 Zoll hoch.

Im folgenden achten Zimmer, No. 25. (LE PLAT Tab. 62.) finden wir einen Cupido in einer ähnlichen Stellung.

17.) Die im LE PLAT Tab. 124. sogenannte *Venus*, mit dem Diadem, weiset stehend und links sehend mit der rechten Hand nach der linken Seite, und in der nach der Seite erhobenen Linken hat sie einen Apfel. Ihren linken Fuss hat sie auf einen Stein gestellt. Ihr Untergewand ist die

Epomis, und ist so vorgestellt, als wenn es auf der rechten Achsel zwar befestigt gewesen, aber, weil es zu weit war, herunter gefahren wäre. Das Obergewand geht über die linke Achsel, an der Seite herunter, hinten herum, von der rechten Seite über den Unterleib weg, schlägt sich über das linke Bein wieder hinterwärts, und vorne geht es bis auf die Füsse herunter. Der Hals, die rechte Achsel, nebst einem Theil der Brust und des obern Arms, ist blos, so wie auch beide Unterarme, übrigens ist sie bekleidet. An dieser Statue ist blos der Körper mit der Basis alt. Der Zeichner, oder vielmehr die Zeichnerinn, (Wernerinn) hat im le Plat die Überbleibsel einer Säule neben ihrem linken Fusse anzugeben vergessen, und diese Säule macht, dass zu glauben ist, dass sie eine an einer Säule *stehende Muse* vorgestellt habe. Die Lage des linken Arms zeigt deutlich, dass sie sich mit demselben darauf gestützt, und etwas, vielleicht eine Maske, gehalten habe. Diese Stellung von Musen findet man oft auf Basreliefs und geschnittenen Steinen. Ist 1 Elle 18 Zoll hoch, und aus eben derselben Sammlung.

18.) Ein kleiner bärtiger *Silen*, welcher ganz nackend ist, auser, dass er auf dem Kopfe einen Schleier oder ein Tuch hat, das über den ganzen Rücken hinunter hängt. Mit dem rechten Beine kniet er auf einem länglichen Kissen, übrigens sitzt er auf einem Steine. In der herabgelassenen rechten Hand, welche er ein wenig vom Körper abwärts hält, hat er, wie es scheint, den Fuss, oder den untern Theil von einem Becher; seine linke hat er auf die lin-

ke

ke Schoofs gelegt. Übrigens ist dieser Silen sehr verstümmelt auf unsere Zeiten gekommen, denn die Augen, die Nase, der obere Theil des Mundes, und das linke Bein sind von neuer Hand. Ist von weissem Marmor, 15 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Dass diese Figur nicht in die eine Niche des griechischen oder palmyrenischen Altars gesetzt worden ist, wo man sie im le Plat Tab. 2. sieht, ist sehr richtig, denn diese beiden Stücke gehören gar nicht zusammen. Es kann seyn, dass diese Statue ehedem, als diese Sammlung sich noch im grossen Garten befand, aus Mangel an Platz, in dieser Niche gestanden hat.

19.) Eine stehende, ein wenig rechts sehende, bekleidete *Nymphe der Diana*, mit Kopfputz nach griechischem Costume, hat beide Hände herabhängen, die rechte aber ein wenig nach der Seite vom Körper abwärts gehalten. Ihr Untergewand (Epomis) geht etwa bis über die Waden, fast bis auf die kurzen Stiefeln, welche sie an ihren Füssen hat, hinunter. Über dasselbe hat sie ein kurzes, das ohngefehr so weit geht, als der eigentliche Körper, und über dieses geht unter der Brust ein vorne zusammen geschleiftes Band. Hinterwärts zur Rechten ist ein Baumstamm, an welchem ein Jagdhund sitzt, der nach ihr in die Höhe sieht. Arme, Hände und Füsse der Nymphe, und der Kopf des Hundes, sind neu, die Kleidung aber, nebst dem Köcher, alt und nachahmungswürdig. S. le Plat Tab. 7. Ist von weissem

Mar-

Marmor, 1 Elle 16 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Ist die Behauptung Winkelmanns, welche ich im dritten Zimmer bei der Statue *C* erwähnte, nehmlich dass die Nymphen der Diana keinen Köcher, weder auf dem Rücken, noch an der Seite, tragen, richtig, so ist auch diese Statue keine Nymphe der Diana, sondern eine *Diana selbst.* Vielleicht hätte aber Scaliger zum Beweis seiner Behauptung, die ich auch an eben erwähntem Orte berührt habe, diese Statue angeführt, wenn er sie gekannt hätte.

20.) *Apollo* stehend, mit etwas auf die Seite geneigtem, und ein wenig rechts nach der Erde sehendem, Kopfe, schönem Haarputz und auf den Nacken gehenden Haaren. Er ist bis unter den Nabel unbekleidet, auser, dass ein Theil von dem Gewande, welches den ganzen untern Theil des Körpers bis auf die Füsse deckt, um den linken Arm geschlungen ist. Die herabgelassene, etwas vom Körper abwärts gehaltene, Rechte ist in einer Attitude, als wenn er sprechen wollte. Mit dem linken Elbogen stützt er sich auf seine Leier, die auf einer kurzen Säule zu stehen scheint, an welcher man unten einen Schwan mit in die Höhe gerichtetem Halse sieht. In der linken hält er eine Opferschaale, und zur Rechten sitzt ein geflügelter *Gryphus.* S. le Plat Tab. 129. Apollo hat einen zu dicken Körper. Der ganze rechte Arm und die linke Hand sind neu, so wie auch der Kopf (welcher aber nicht übel ist) und die Vordertheile der

der Flügel am Gryphus. Ob die Lyra alt ist, wage ich nicht zu bestimmen. Ist über 1½ Elle hoch, und auch aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Hier endigt sich die Reihe der kleinen antiken, weis marmornen, Statuen, und es folgt nun am Fenster

eine prächtige, mit dem Deckel fast anderthalb Ellen hohe runde hohle Vase, die an beiden Seiten, statt der Handhaben, mit Masken verziert ist, welche einen hohen Kopfputz, und um die untere Hälfte des Gesichts einen Kranz haben. Die Masse, woraus diese Vase gemacht ist, ist Syenit, wovon man Beispiele und Erklärung in dem kleinen, für den Steinkenner so wichtigen, Werkchen von Wad findet, welches den Titel führt: *Fossilia Aegyptiaca Musei Borghiani*, (*Velitris 1797, 4.*) *pag. 8. No.* 401. Dies scheint die Gesteinart zu seyn, aus welcher diese, auch in oryktognostischer Hinsicht merkwürdige, Vase besteht. Sie ist von einer sehr dunkelgrünlich schwarzen Farbe, welches von der Hornblende herzukommen scheint. Der Quarz ist von dunkelgraulich weisser Farbe, und, bei genauerer Betrachtung, vorzüglich mit Hülfe eines Vergrösserungsglases, nimmt man noch eine Menge bräunlichrother eingesprengter Punkte wahr, welche wohl nichts anders, als Granaten seyn dürften. Der Feldspath ist von fleischrother, jedoch auch von sehr lichte aschgrauer, dem Röthlichen sich nähernder, Farbe. Auch setzen, vorzüglich deutlich an dem obern Theile, ziemlich mächtige Adern von lichtem röthli-

chen Feldſpath und Quarz, aber von gröſſern abgeſonderten Stücken, durch. Sie ſteht auf einem einfüſſigen Tiſche von Wildenfelſer oder Blankenburger Marmor.

Im Winkel der folgenden Seite folgt noch eine Vaſe von ägyptiſchem Porphyr, welche auch rund, abwärts gekerbt, und in allem derjenigen ganz ähnlich iſt, die wir in dem entgegengeſetzten Winkel dieſes Zimmers gleich nach dem groſſen Gefäſſe mit den Reliefs gehabt haben. Sie ſteht auf einer Platte von edlem Serpentin.

21.) Dieſes ſind eigentlich zwei verſchiedene Stücke, die man aber ſehr ſchicklich mit einander vereinigt hat, nemlich ein *Baſſin*, in welchem ein *Neptun* ſteht. S. LE PLAT Tab. 153.

Der obere Theil des ſchönen *Baſſins*, welcher mit vier ohngefehr 6 Zoll hohen Eiſen auf dem untern ſteht, iſt antik und mit edlem Serpentin belegt. Der untere Theil, oder vielleicht auch nur die Oberfläche deſſelben, iſt von röthlichem Marmor. Dieſes Baſſin iſt ohnſtreitig ehemals zu dem gebraucht worden, was es vorſtellt, weil man noch Lagen von Röhren von antikem Bronze ſieht.

In dieſem Baſſin ſteht eine gute alte Statue eines *Neptuns*, an welchem die Kunſt die Näſſe der Haare ſehr gut ausgedrückt hat. Er iſt, wie gewöhnlich, bärtig, ſieht rechts, ſtellt ſeinen rechten Fuſs auf einen Delphin, in deſſen Halſe eine antike Röhre ſteckt, und mit dem linken ſteht er an einem Baumſtamme. Dieſes letztere iſt vielleicht ein Beweis,

weis, dafs diefe Statue weder für diefes, noch für irgend ein anderes, Baffin beftimmt war. Seine rechte Hand legt er, mit vorwärts gebeugtem Körper, auf fein rechtes Knie, und in der erhobenen Linken hat er ohnftreitig den Dreizack gehabt.

Das Baffin ift 2¾ Ellen lang, faft 2 Ellen breit, und aus der Silberkammer in diefe Sammlung gekommen.

Der Neptun, an welchem blos der ganze linke Arm und die rechte Hand mit wenig Arm neu find, ift 1 Elle 18 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Den Schlufs an den Wänden von diefem Zimmer macht endlich

s. ein weibliches, vor fich hin nach der Erde fehendes, Bruftbild, wovon der Kopf viel Aehnlichkeit mit der *Cornelia Paula*, Gemahlinn des Kaifers Elagabalus, hat, und auch der Kopfputz fcheint diefes zu beftätigen. Der Hals ift blos, und das wenige, was von der Bruft da ift, ift mit einer fehr feinen Subucula bekleidet. S. LE PLAT Tab. 172, 3. Ift 20¼ Zoll hoch, und auch aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Mitten in diefem Zimmer zur Linken vom Eingange, ftehen *A* und *B*, die beiden fchätzbaren Gruppen, welche ehedem die Sammlung des Prinzen MAZARIN zierten, und in Tivoli gefunden worden find.

A. Ei-

A. Eine regelmäſsige Gruppirung eines alten bärtigen *Fauns* mit einem *Hermaphroditen*. Beide Figuren ſind nackend. Der auf einem niedrigen Stein, über welchen Gewand gebreitet iſt, ſitzende, oder vielmehr rückwärts gebeugte, und faſt liegende, bärtige Faun erhebt die rechte Hand, und hält mit ausgeſtreckter linken den rechten Arm des Hermaphroditen. Dieſer (mit einem Bande in den Haaren) kniet zwiſchen des Fauns Beinen vorwärts auf ſeinem linken Knie, ſieht mit rückwärts gewandtem Hals und Leib den Faun an, hebt mit herabgelaſſener Linken deſſen rechten Fuſs, und mit der ausgeſtreckten Rechten greift er ihm mitten ins Geſicht, und ſtöſst ihn in die ſchon erwähnte Lage. Der rechte Fuſs des Hermaphroditen ruht auf des Fauns linkem Fuſs, und das linke Bein des erſtern geht unter dem linken Beine des letztern weg.

Dieſe Gruppe iſt, auſſer den Armen und Füſſen, und dem hintern Theile des Faunkopfs, ſehr gut erhalten. Die Körper ſind ſchön, nur daſs die rechte Seite des Hermaphroditen durch übertriebenes Retouchiren zu ſehr, und wider die Natur, eingedrückt iſt. Eine ähnliche Gruppe, aber von kleinerer Form, iſt vor einiger Zeit in Rom gefunden worden, wo ſie jetzt die Sammlung des Grafen Fede ziert. S. le Plat Tab. 80. Iſt 2¼ Elle hoch und 2 Ellen 19 Zoll lang.

Nun noch das, was Herr Casanova hiervon ſagt [s]): „Dieſe Gruppe, ſagt er, iſt mit groſser Freiheit, und meiſter-

[s]) *l. c.* S. 48.

ſterhaft, gearbeitet. Die Bewegungen ſind äuſſerſt hitzig, doch fehlt dem Stil jene gewöhnliche Weichheit, die an den Zwiſchenmuskeln den Theilen die Leichtigkeit giebt, welche dem griechiſchen Geſchmack eigen iſt. Indeſſen iſt ſie von vortreflicher Arbeit, und mit der gröſsten Einſicht in alle Theile, die den groſsen Meiſter ausmachen, verfertigt. Vielleicht iſt dieſe Gruppe zugleich mit der im LE PLAT Tab. 6. befindlichen (welche gleich neben dieſer Gruppe ſteht, und auch in dieſer Beſchreibung gleich nach dieſer folgt) gemacht worden, um in ein beſonderes Zimmer, oder Bad, geſetzt zu werden, wie diejenigen waren, deren ſich Tiber auf der Inſel Caprea *) bediente, und daſs der Künſtler dieſerwegen die Delicateſſe und das ſorgfältig ausgearbeitete vernachläſſigt hat, das er, wie man wohl ſieht, gewiſs im Stande geweſen wäre auszuführen und auszudrücken, wenn dieſe Monumente hätten auf öffentlichen Plätzen aufgeſetzt werden ſollen. Ich habe bemerkt, daſs alle Monumente in Marmor, welche üppige Handlungen vorſtellen, und gemeiniglich *Spintriae* genennt werden, von ge-

*) Wer von den neuern auf dieſer Inſel gemachten Entdeckungen, welches mehrentheils Ueberbleibſel ſind, die ſich vermuthlich aus jenen Zeiten herſchreiben, belehrt ſeyn will, leſe NORBERT HADRAWA's freundſchaftliche Briefe über verſchiedene auf der Inſel Capri entdeckte und ausgegrabene Alterthümer. Aus dem Italiäniſchen überſetzt. Mit Kupfern, Dresden, 1794. 4.

gemeiner Arbeit sind, und dass die Kunst an ihnen vernachlässigt ist. Noch habe ich keine gesehen, die, in Absicht des Stils, der auch hieran unvollkommen ist, vorzüglich schön wäre. Dieses beweisen sowol die Stücke im Herkulanischen Museum, als noch andere, die, obwohl in geringerer Anzahl, durch Italien zerstreut sind. Man kann nicht sagen, dass nicht vortresliche Künstler sich mit solchen Gegenständen beschäftigt haben sollten, da ich in dieser Art geschnittene Steine von der ausgesuchtesten Arbeit gesehen; besonders ist ein Sardonich in der Gualtierischen Sammlung, und hauptsächlich ein anderer von ausnehmender Kunst, den der Herr Graf von Horn besitzt.

Es ist schwer, wenn man von Hermaphroditen redet, zu bestimmen, ob die Römer solchen Ungeheuern Statuen aufrichteten, oder auf Denkmälern ihrer mythologischen Begebenheiten sie vorstellten, da wir lesen, dass sie die Römer zu jeder Zeit der Republik verabscheuten, und sie, so oft man dergleichen entdeckte, von dem Senate und dem Collegio der Auguren zum Tode verdammt, und die Republik durch Opfer gereinigt wurde. Vielleicht gieng aber bey den Griechen der Aberglaube in der Religion nicht so weit. Wenigstens weiss man, dass bey diesen selbst Götter mit beiden Geschlechtern vorgestellt wurden, und zwar als eine Allegorie.

Von

Von römischer Arbeit erinnere ich mich nicht Statuen von Hermaphroditen gesehen zu haben. Der berühmte Borghesische Fechter wird von allen für griechisch erkannt; doch will ich deswegen nicht entscheiden, ob nicht die Römer, nach dem Untergange der Republik, dergleichen gehabt haben sollten, da sie die alten Gewohnheiten verliessen, sich allen Lastern ergaben, und, wie PLINIUS sagt, an den Hermaphroditen ein vorzügliches Vergnügen fanden."

B. Ein junger *Faun* und eine *Nymphe*. Beide sind nackend, und an des Fauns Kopf scheinen über den an den Faunen gewöhnlichen, oben zugespitzten, Ohren, noch Eselsohren zu seyn. In den Haaren hat er eine Schnure, die, wie ein Diadem, um den Kopf herum geht. Dieser auf einem Felsen halb sitzende Faun, will mit der rechten eine Nymphe schlagen, deren rechten Arm er mit seiner Linken fest hält. Die mit Bändern in den Haaren gezierte Nymphe liegt, indem sie auf ihrem rechten Beine kniet, den linken Fuss unter dem linken dicken Beine des Fauns in die Höhe schlägt, und sich auf ihre linke Hand stemmt, zwischen den Beinen des Fauns, sieht mit hinter sich aufwärts gewandtem Gesicht auf den Faun, hält mit erhobener Rechten desselben rechten Arm vom Schlagen ab, und sucht selbst, mit ihrem aufgehobenen linken Fusse, den Faun von hinten zu aufwärts zu schlagen.

An dieſer Gruppe iſt die liegende Nymphe in einer übertriebenen und unnatürlichen Lage. Das Ganze hat viel gelitten, und iſt vielfältig zuſammen geſetzt. Die meiſten groſsen Kenner ziehen dieſes Kunſtwerk, in Anſehung der feinern Zeichnung, der vorerwähnten Gruppe vor. Der Charakter des jungen wollüſtigen Fauns iſt vortreflich; das Geſicht der Nymphe oder Bacchante kann man, weil die Naſe und Oberlippe ergänzt iſt, nicht leicht beurtheilen.

Im LE PLAT iſt dieſe Gruppe Tab. 67. und 68. von zwo Seiten vorgeſtellt. Sie iſt 2 Ellen 8 Zoll lang, und 2 Ellen 16 Zoll hoch.

C. Dieſe liegende Figur, welche vielleicht urſprünglich eine Nymphe vorgeſtellt hat, iſt durch die ſchlechte Ergänzung zu einer *Kleopatra* umgeſchaffen worden, weil etwa der Ergänzer SANDRARTS *Admiranda Statuariae* bei der Hand hatte, wo man eine ähnliche Figur findet, oder vielleicht die beiden Originale in Rom ſelbſt geſehen hatte, die SANDRART *l. c. pag. 28. Tab. d.* und MONTFAUCON *Antiquité expliquée Suppl. V. Pl. I.* vorſtellt. Doch iſt letztere, welche im Belvedere zu Rom iſt, der unſrigen noch ähnlicher als jene.

Ihr Kopf iſt links auf die Seite geneigt. Die rechte Hand hat ſie über den Kopf geſchlagen, und die linke iſt in der Lage, als wenn ſie die Schlange von oben herunter an

die

die Brust hätte legen wollen, diese aber ihr aus ihren Fingern entschlüpft wäre, und nun von selbst auf die Brust zuführe.

Sie ist ganz bekleidet, bis auf die Arme, Füsse, die linke Brust und einen Theil der rechten. Nur der untere Theil ist alt, und zeigt einen vortreflichen Überrest von einem griechischen Gewande. An den Füssen sind die Zehen neu. S. LE PLAT Tab. 116. Ist 3 Ellen 21 Zoll lang, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

D. Dieser in der rechten Seite *verwundete Fechter*, sitzt mit links geneigtem Kopfe da, zieht den rechten Fuss ein wenig an sich, und streckt den linken nach der linken Seite von sich. Er stützt sich mit der rechten Hand auf sein Schild, auf welchem das Schwerd liegt, als wenn er es vor Ermattung eben erst aus der Hand hätte fahren lassen, und seine linke Hand scheint er vor Schmerzen nach dem Kopfe zu bewegen. Nur der Körper ist an dieser Figur alt, und von einer guten Meisterhand, hat aber viel gelitten. Die Zusätze sind ausser aller Proportion, und besonders die Beine viel zu stark. LE PLAT Tab. 79. nennt ihn einen sterbenden Fechter, ich glaube aber, es ist richtiger, ihn einen blos verwundeten zu nennen. Dass er noch aufrechts sitzt, ohne wenigstens seinen Kopf so sinken zu lassen, wie ihn ein Sterbender sinken läst, seine erhobene linke Hand,

und überhaupt die Empfindung des Schmerzens, die noch allzusichtbar an ihm ist, alles dieses zeigt noch zu viel Leben an. Mit mehrerm Rechte kann MONTFAUCON seinen Fechter in seiner *Antiquité expliquée T. III. P. II. pag. 268. Pl. CLV.* so nennen.

Unser Fechter ist 3 Ellen 5 Zoll lang, 2 Ellen hoch und auch aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

ACH-

ACHTES ZIMMER.

Dieses Zimmer ist deswegen besonders merkwürdig, weil es, in Absicht auf die bei den alten Römern üblichen Kleidungen, vorzüglich lehrreich ist. Ein in dieser Rücksicht interessantes Stück macht, zur Rechten des Einganges, den Anfang, nemlich:

1.) Ein stehender, links sehender *Römer*, mit fast kahlem Kopfe, völlig bekleidet, und zwar, wie es scheint, in der *Toga praetexta*, und mit dem *lato clavo*. In der herabgelassenen Rechten hält er ein Ende von der Toga, der linke Arm liegt am Körper an, und in der nach der Seite gehaltenen linken Hand hält er eine Rolle. Der über die Brust gehende breite Streifen ist der *latus clavus*. Hier ist es sehr sichtbar, dass das was Rubenius [1]) von dem *lato clavo* behauptet, seine völlige Richtigkeit hat, nemlich dass es ein breiter Streifen war, der nicht die Einfassung von der Toga ausmachte, sondern mitten durch dieselbe hindurch gieng, und entweder hineingenäht oder gestickt war. Hinter dem rechten Fusse steht eine Säule, und den linken hat er ein wenig zurückgezogenn. An den Füssen hat er Sohlen. Le Plat Tab. 11.

Man

[1]) *Alb. Rubenii de re vestiaria veterum, praecipue de lato clavo, Libri II. Antv.* 1665. 4. Seine Worte im zweiten Capitel pag. 13. sind folgende: *Ego asserere non vereor, clavos fuisse purpureas lineas, quae medias vestes intersecabant.*

Man kann hier allerdings einwenden, der *latus clavus* zeigte einen angeſehenen, in einem hohen Amte ſtehenden Mann an, den man ſich unter einem ſo ſehr jugendlichen Geſichte ohnmöglich denken kann, wie unſere Statue es hat. Aber hierauf antworte ich folgendes. Der Kopf iſt angeſetzt und gehört gar nicht zu dieſer Statue. Wäre dieſe Statue mit einer andern in eben dieſem Zimmer No. 12. von ganz gleicher Gröſse und Stärke, ſo würde ich ſagen, vielleicht hat der Ergänzer, welcher etwa beiden Statuen Köpfe aufſetzen ſollen, dieſe Köpfe mit einander verwechſelt, welches man, *caeteris paribus*, wohl annehmen könnte. Denn dieſe männliche Statue hat einen Knabenkopf, der ihr nicht angemeſſen iſt, und jene Knabenſtatue hat einen Mannskopf, der ſich nicht für ſie ſchickt. Aber freilich hat dieſe Statue einen zu ſtarken Hals, als daſs jener Kopf auf dieſe Statue, und der Kopf von dieſer auf jene paſſen ſollte. Man kann alſo weiter nichts ſagen, als daſs jede von beiden Statuen nicht den ihr eigenen Kopf hat. Überhaupt ſcheint an dieſer Statue Kopf und Hände neu zu ſeyn. Iſt gegen 2½ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

a. Dieſer kleine weibliche, mit doppelten, oder, wie es ſcheint, gar mit dreifachen Lockenreihen über einander verſehene Kopf, ſieht ein wenig rechts, und iſt von weiſſem Marmor. Das Gewand, welches das ganze Bruſtſtück bedeckt, iſt von etwas durchſcheinendem Marmor, (von einer Farbe, die zwiſchen iſabellgelb und ziegelroth das

das Mittel hält, letzterer ſich aber mehr, als erſterer, nähert, und dieſes Gewand iſt auf der linken Schulter mit einem groſsen marmornen Knopfe befeſtigt. Zeigte der Bau des Körpers, beſonders um die linke Bruſt, nicht ein Frauenzimmer an, ſo ſollte man beinahe, der ganzen Kleidung nach, ſchlieſſen, daſs dieſer weibliche Kopf auf eine männliche Büſte, und zwar auf die eines Kriegers, der im Harniſch und Paludament vorgeſtellt iſt, geſetzt wäre. S. LE PLAT Tab. 169, 2. Iſt 17½ Zoll hoch.

2) Im LE PLAT Tab. 74. hat dieſe Statue den Namen *Antinous* bekommen. Aber da man am Kopfe noch ſehr deutlich kleine Flügel ſieht, welche der Zeichner von der angeführten Figur im LE PLAT überſehen, oder anzugeben vergeſſen hat, ſo fällt dieſe Benennung von ſelbſt weg. Vielleicht hat ſie ehedem einen *Perſeus*, oder einen *Mercur*, in ruhiger und nachdenkender Stellung, vorgeſtellt.

Er ſieht nemlich, mit ein wenig auf die rechte Seite geneigtem Kopfe, rechts. Nach der herabgelaſſenen, und ein wenig vom Körper weg gehaltenen, Rechten zu urtheilen, ſcheint er ſprechen wollend vorgeſtellt zu ſeyn; in der, auch herabgelaſſenen, Linken hält er einen kurzen, wohl gerundeten, Stab. Auſer den Flügeln ſieht man auch noch Diadem am Kopfe. Der ganze vordere Körper iſt nackend, auſer, daſs vorne über die linke Achſel ein kleines Stück vom Gewand mit dem Knopfe, wodurch es zuſammenhängt, herunter nach der Bruſt zu geht; das übrige ganze Gewand aber hängt am Rücken hinunter. Der Kopf mit dem Kör-

 per,

per, bis unter die Knie, ist alt und von guter Zeichnung, das übrige ist angesetzt und neu. Am rechten Beine steht ein Baumstamm. Ist 2 Ellen 9 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

b. Ein Brustbild des Kaisers *Galba*, in seinen besten Jahren, von neuerer Hand, im Harnisch und Paludament. Er sieht links. Kopf und Hals sind blos und von weissem, Marmor. Was vom Harnisch, oder vielmehr von der Einfassung desselben, am Halse sichtbar ist, ist von kirschrothem, und die Streifen an beiden Armen herunter von buntem Marmor. Das auf der rechten Achsel mit durchscheinend grünlichgrauem Knopf befestigte Paludament ist von edlem Serpentin. Ist 1 Elle weniger ½ Zoll hoch.

3.) Halbgeschleierte Figuren, wie diese ist, nennte man ehedem, wie bekannt, ohne Unterschied, *Vestalen*, so wie sie denn auch im LE PLAT Tab. 90. als eine solche angegeben ist; und neuere Gelehrte finden darinnen das Bild der Göttinn *Pudicitia* [a]). Aber könnten diese, und andere ihr ähnliche, Figuren nicht auch ehrwürdige *römische Damen* vorstellen, welchen auch eine solche ruhige und gesetzte Stellung gegeben werden konnte und musste? — Diese unsere Statue sieht grade vor sich hin, doch ein wenig mehr links, ist ganz bekleidet und geschleiert, so, dass nichts, als das Gesicht, frei ist, nebst etwas Hals, beiden Händen und den vordern Theilen der Füsse. In der mit herabgelassenem Elbo-

[a]). *S.* BOTTARI im *Museo Capitolino* und VISCONTI im *Museo Pio-Clementino*.

bogen erhobenen Rechten hält ſie am Halſe ihren Schleier; die linke Hand legt ſie über den Leib nach der rechten Seite zu. Den Stein, woraus dieſe Statue gemacht iſt, pflegt man *Pietra travertina* zu nennen, (welcher nichts iſt, als ein gelblichgrauer Marmor) und die rechte Hand, mit etwas Schleier, iſt von neuerer Ergänzung. Iſt 3 Ellen 2 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

c. Dieſes Bruſtbild, welches die vom Kaiſer Aurelian gefangen genommene Königinn von Palmyra, *Zenobia*, vorſtellt, iſt ein Ideal eines franzöſiſchen Künſtlers von feiner Zeichnung, bis auf die mit Ketten umwundene linke Hand, welche ſehr verzeichnet iſt. Ihren Kopf hat ſie ganz auf die rechte Seite gewandt. Auf demſelben hat ſie eine Art von Turban, deſſen unterer Theil an den Seiten mit in Falten gelegten Spitzen beſetzt iſt. Der vordere Theil des Geſichts hat, ſtatt der Spitzen, abwärts gelockte Haare zur Zierde. Oben drauf iſt ein bärtiger Kopf mit ofnem Munde, von welchem lange Federn hinterwärts in die Höhe gehen, die wieder auf einer Art von Docke, oder ſo etwas, aufliegen. Um ihren Hals iſt eine Kette, welche vorn auf der Bruſt herunter, und dann um ihre beiden über einander gelegten Hände, geht. Auf der Bruſt hat ſie einen kleinen länglichen Medaillon, auf welchem *en relief* ein männliches Bruſtbild befindlich iſt, welches vermuthlich ihren Gemahl Odenathus vorſtellt. Das ganze Bruſtbild, nebſt dem ſchönen Poſtemente, auf welchem es ſteht, iſt von ſchönem weiſſen Marmor. Iſt 1 Elle 9½ Zoll hoch.

4.) Ein *Römer* in der *Toga*, mit neuem jugendlichen Kopf und neuen Händen, von sogenanntem *pietra travertina.*[3]) Er hat krauses Haar, und sieht, stehend, grade vor sich hin. Die rechte Hand geht, mit gekrümmtem Elbogen, an der linken Brust aus der Toga hervor; in der herabgelassenen linken hat er eine Rolle, und hinter dem linken Fuss steht die *Theka* oder das *Scrinium*, woraus er seine Rolle genommen hat. Im LE PLAT Tab. 89. ist diese Statue ein Consul genannt, aber warum, weiss ich nicht. Dieses Stück, so wie auch einige von den folgenden, scheint in den ältern Zeiten Roms [4]) von einem etruscischen Bildhauer verfertigt worden zu seyn, und irgend einen berühmten Römer als Redner vorstellen zu sollen. Die linke Hand ist neu, und, nach Verhältniss des Körpers, viel zu gross. Ist $3\frac{1}{2}$ Elle hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Eine Vorstellung von dem Costume eines vornehmen Römers, der, in den gebildetern Zeiten Roms, als Redner auftrat, sehen wir im *Museo Pio-Clementino, T. III. tav. XXIII.*

d. Diese grosse Büste von schönem weissen Marmor, welche das Bild *Alexanders des Grossen* vorstellen soll, ist von einem guten italiänischen Künstler. Der Kopf ist rechts gewandt, sieht rechts, und ist mit Helm und Busch ge-

[3]) WINKELMANN in der Geschichte der Kunst, S. 15., führt auch einige Statuen von einer Steinart an, die er Travertin nennt; vielleicht soll diese Benennung eben dieselbe Marmorart ausdrücken.

[4]) *PLIN. Hist. Nat. Lib. XXXIV. 10. Togatae effigies antiquitus dicabantur.*

geziert. Auf dem Helme ſind Reliefs, welche Reiter vorſtellen. Die Bruſt iſt geharniſcht, und über den Harniſch geht Gewand. Auf dem Knopfe, mit welchem das mit Einfaſſungen gezierte Gewand auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, iſt *en relief* ein bärtiger Kopf. Auf dem Harniſche, welcher auch viele Verzierungen hat, ſieht man auf der rechten Bruſt einen geflügelten Sphinx mit aufgehobenem linken Fuſs, *en relief*. Iſt 1 Elle 23½ Zoll hoch.

5.) Wieder eine Figur in der Toga von ſogenanntem *pietra travertina*, welche auch im LE PLAT Tab. 96. als ein Conſul angegeben iſt. Andere wollen ihn lieber für ein Bild des cimbriſchen Helden *Marius* angeſehen wiſſen. Iſt der vorigen ähnlich, nur daſs er einen bloſsen, und beynahe kahlen, Kopf hat, und etwas älter iſt. Hinter dem linken Fuſs ſteht auch eine Theka, und wegen derſelben, die doch mehr einen Gelehrten, oder wenigſtens einen die Wiſſenſchaften liebenden Mann, anzeigt, möchte man ihn wohl nicht leicht für den Marius halten können. Blos die linke Hand und die Füſſe, mit der Baſis, ſind neu. Iſt 3 Ellen 8½ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

e. Eine weibliche Büſte von weiſſem Marmor, an welcher die Bruſt alt, und das auf derſelben befindliche Gewand von einer andern Art, und zwar von gelblichweiſſem, ſtark durchſcheinenden, Marmor, iſt. Dieſes gehört zwar unter die guten, aber unbekannten, Stücken. Sie ſieht, mit links gewandtem Kopfe, links, hat in den Haaren ein Diadem,

dem, und hinten sind sie zusammen gebunden. S. LE PLAT Tab. 161, 1. Ist 20½ Zoll hoch.

6.) Diese halbe, ein wenig rechts sehende, und etwas bärtige, Statue eines *Römers* in der Toga, gehört in die bessern Zeiten der Kunst. Er hält seine rechte Hand auch aus der Toga hervor, aber nicht anliegend, wie No. 4 und 5, sondern vorwärts, als wenn er eine Rede hielte; und in der herabgelassenen linken, die auch weiter vom Körper ab ist, als an den beiden vorhergehenden, hält er eine Rolle. Auch die Bekleidung ist an dieser Bildsäule fleissiger, und die Falten sind mehr ausgearbeitet. Unter der Toga ist die Tunica sichtbar. Der Kopf bleibt zwar immer zweifelhaft, hat aber doch einige Aehnlichkeit mit dem Bilde des Kaisers *Hadrian*. Etwas besonders ist es, dass an diesem Stücke der Rücken fehlt, und das Ganze hohl ist, welches man besonders bemerken kann, wenn man an der rechten Seite hinter sieht. LE PLAT Tab. 151, 1. Ist, ohne die Säule, 1 Elle 20 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Cardinal ALBANI.

Herr CASANOVA sagt hiervon: [s]) „Ich muss zugeben, dass ich wenig Büsten gesehen habe, die dieser an Schönheit gleich kommen. Es ist ein blosses Bildniss eines Consularen, an dem der Künstler nichts, als die Vortreflichkeit seiner Kunst, zeigen kann, weil er im Übrigen an die Form gebunden ist, die ihm die Natur anweiset. Der Stil ist griechisch, aber nicht von dem allerältesten, und ohngefehr aus

[s]) *l. c.* S. 54.

aus den Zeiten der Cäsarn. Vielleicht ist sie in Griechenland, aus Erkenntlichkeit für eine oder die andere Wohlthat, verfertigt worden; vielleicht ist auch an diesem Bildnisse, oder vielmehr an dieser Statue, (denn man sieht, daſs sie ganz gewesen ist) nebst dem Übrigen, was daran fehlt, auch ein Kennzeichen verlohren gegangen, woraus man den Stand der Person hätte entdecken können.

f. Dieser kolossalische, grade vor sich hin sehende, etwas bärtige, bloſse Kopf, ist aus der K. Preussischen Sammlung in diese Galerie gekommen. Daher findet man ihn auch in BEGERI *Thes. Brand. T. III. pag. 336.*, welcher ihn mit Recht unter die unbekannten zählt. Dieser Kopf ist von neuerer Hand, und falsch, retouchirt worden. Hätte er keinen Bart, welcher am Original wirklich sichtbar, aber sowol im BEGER, als im LE PLAT Tab. 157, 3. vergessen wordvn ist, so, glaube ich, würde man an ihm die gröſste Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Kaisers *Augustus* sehen. Ist fast 1 Elle hoch.

Das darüber an der Wand hängende länglich-viereckige Basrelief, wovon wir im LE PLAT Tab. 146. die Abbildung finden, stellt einen *Triumph des Kaisers Lucius Verus* vor. Der Kaiser fährt langsam in einem von vier neben einander gespannten Pferden gezogenen Wagen, oder in einer sogenannten *Quadriga.* Eine Victorie kömmt ihm entgegen geflogen, um ihn zu bekränzen. Vor ihm her geht ein *Tibicen*, und hinter dem Wagen ein *Vexillifer.* Dieses Bild ist

ist gut, die Sache ist richtig vorgestellt, das Gesicht des Kaisers, wie man es nach Münzen kennt, getroffen, und der Schwung der ihm entgegen schwebenden Victorie vortreflich; aber die Bildung der Pferde ist nicht natürlich. Ist 1 Elle 8 Zoll lang, 1 Elle und ½ Zoll breit, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

7.) Kaiser *Caracalla*, mit blossem Kopfe, bärtig und links sehend, im Harnisch. Unter dem Harnisch hat er noch ein Gewand, und über denselben den auf der rechten Achsel mit einem Knopfe befestigten Kriegsmantel. Vom rechten Arme ist blos noch der obere Theil da, der linke aber, um welchen ein wenig Gewand geschlagen ist, ist fast ganz, bis auf die Hand, welche aber auch abgebrochen ist. Es ist bekannt, dass schon *Nero* sein Bild auf Götterstatuen zu setzen sich erkühnte. Es ist also auch kein Wunder, dass wir hier den wohlgetroffenen Kopf des Kaisers Caracalla auf den Rumpf eines griechischen Helden gestellt sehen. S. le Plat Tab. 151, 2. Die Ausarbeitung des Mantels über der Brust, so wie auch der Panzer (auf welchem zwo auf einander zukommende Schlangen, Blumen u. s. w. vorgestellt sind) mit dem Behänge, auf welchem auch die feinsten Basreliefs sind, welche Thier- und Menschenköpfe vorstellen, machen dieses Stück schätzbar, und es verdient von Künstlern, welche griechische Helden vorstellen wollen, nachgeahmt zu werden. Ist 2 Ellen 2 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

8. Ein

g. Ein antiker weiblicher, links gewandter und links ſehender, Kopf, vorne mit gelocktem Haarputz, hat auf dem hintern Theile eine Art von Haube, welche dicht anliegt, hinten weiter herunter geht, und in welche die Haare geſteckt zu ſeyn ſcheinen. Dieſer Kopf, ſ. LE PLAT Tab. 165. 4., welcher, nebſt dem Halſe, von weiſſem Marmor iſt, iſt auf ein Bruſtſtück von weiſsgrauem glänzenden und durchſcheinenden Marmor geſtellt, welches zugleich die Draperie ausmacht. Iſt 22¾ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

8.) Ein *Togatus* ohne Bart, welcher im LE PLAT Tab. 97. als ein *Conſul* angegeben iſt, ein wenig rechts ſehend, mit bloſem Haupte und wenigen Haaren auf demſelben. Seine rechte Hand geht auch, wie bei No. 4. und 5., aus der Toga hervor, liegt auch an, und in der herabgelaſſenen linken hat er eine Rolle. Am linken Fuſſe ſteht ein Scrinium, oder eine Theka. Kopf, Hände und Füſſe ſind neu, dem Ergänzer iſt beſonders die linke Hand zu gros gerathen. Iſt 3 Ellen 10 Zoll hoch, ſoll auch von *Pietra travertina* ſeyn, und iſt von einem Particulier in Rom gekauft worden.

h. Dieſe weibliche, ein wenig links ſehende, Büſte mit bloſem Halſe, hat auf der linken Seite des Kopfs zween von unten aufwärts gehende Zöpfe, davon der eine etwas hinterwärts iſt. Auf der rechten Seite iſt nur vorn einer, hinten ſcheint auch einer geweſen zu ſeyn, der aber abgebrochen iſt. Im Haarſchmuck ſieht man Perlen, und die hintern Haare hängen in einem dicken Zopfe herunter.

Die Gewänder, welche man an diesem Bruſtbilde bemerkt, ſcheinen zweierlei zu ſeyn; nemlich das obere, welches mit einem kleinen Knopfe auf der rechten Achſel, und mit einem andern auf der Bruſt befeſtigt iſt, und die ganze rechte Seite und Bruſt frei läſst; und das untere, welches den ganzen Körper bekleidet. Um den rechten Oberarm geht über das Untergewand ein in eine Schleife zuſammen gebundenes Band, und unter der Bruſt ſcheint ein breiteres nach der linken Seite unter dem Obergewande aufwärts zu gehen. — Dieſes Stück ſoll bei Utrecht gefunden worden ſeyn. Es iſt von einem weiſſen, ſehr zerfreſſenen, Marmor, und muſs, wenn man es ja zu den Alterthümern rechnen will, etwa das Bild einer Gallierinn haben vorſtellen ſollen. S. LE PLAT Tab. 164. 4. Iſt 19½ Zoll hoch.

9.) Ein vierter alter, hagerer, ernſthaft vor ſich hin ſehender, *Togatus,* mit faſt kahlem Kopfe, wie No. 4. 5. und 8. Seine rechte Hand geht, an der Bruſt anliegend, aus der Toga hervor; in ſeiner herabhängenden linken hat er eine Rolle, und an den Füſſen Sohlen. Am linken Fuſſe ſteht auch ein Scrinium oder eine Theka. S. LE PLAT Tab. 93. Kopf und Hände ſind neu. Iſt 3 Ellen 7 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

i. Ein *unbekanntes modernes Bruſtbild,* mit bloſem, rechts gewandtem Kopf, rechts ein wenig abwärts ſehend und bärtig, im Harniſch und Paludament. Der Harniſch iſt von ſchwärzlichgrauem Marmor. Unter dem Harniſch iſt noch ein Gewand ſichtbar, und über dem Harniſch hängen auf der

der rechten Achſel zween Streifen herunter, davon der eine ſchmutzig iſabellgelb, der andere kirſchroth in die Quere geſtreift, und ſeitwärts hin und her regelmäſig gekerbt iſt. Das Paludament iſt von verſchiedenem bunten Marmor, oder vielmehr nur damit überlegt, denn wo der Marmor abgeſprungen iſt, ſieht man, daſs der Kern aus Trapp iſt. Iſt 1 Elle 5 Zoll hoch.

10.) Dieſe weibliche Statue iſt, in Abſicht auf Stellung und Bekleidung, der in eben dieſem Zimmer No. 3. beſchriebenen völlig gleich, aber die Bearbeitung an dieſer iſt etwas fleiſſiger, und die halben Beine, nebſt den Füſſen, an welchen Sohlen ſind, ſind neue Zuſätze, ſo wie auch der untere Theil des Gewandes. Beinahe eben dieſes Bild ſieht man auf einer Gemme, (wovon man die Abbildung in Spence's *Polymetis etc. Tab. III. 1. p. 55.* findet) unter dem Namen *Juno Matrona* oder *Juno Romana.* Unter dieſem Bilde pflegte man, wie ich ſchon oben ſagte, vornehme und ehrwürdige Damen, beſonders Kaiſerinnen, ohne Zweifel deswegen vorzuſtellen, weil man es bei den Römern für etwas den Frauenzimmern von gewiſſen Jahren beſonders anſtändiges hielt, wenn der ganze Körper, Hände und Geſicht ausgenommen, bedeckt war. Will man dieſe Statue auch, wie oben erwähnte, für die Göttinn *Pudicitia* annehmen, ſo kann ich auch nichts gegründetes dagegen ſagen, denn die Hauptidee bleibt immer dieſelbe. Aber weniger gern würde ich ſie für eine Veſtale halten, weil ich kein Attribut einer Prieſterinn an ihr finde; vielleicht ſich auch noch in

 Ab-

Absicht des Alters etwas dagegen einwenden liesse, und man auch die Vestalinnen nicht leicht so schwer bekleidet findet. — S. LE PLAT Tab. 92. Ist $3\frac{1}{2}$ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen EUGEN in Wien gekauft worden.

11) Dieses ist der letzte *Togatus*, der auch im LE PLAT Tab. 94. als *Consul* angegeben ist. Er sieht ein wenig links, ist im blosen Kopfe und ohne Bart. Seine rechte Hand, welche an der Brust aus der Toga herausgeht, liegt, wie bei den vorigen an, in der herabgelassenen linken hat er auch eine Rolle, und am linken Fusse ein Scrinium. Er hat Schuhe an. Der Kopf ist neu. Ist $3\frac{1}{2}$ Elle hoch.

12.) Diese Statue, an welcher der Kopf grade vor sich hin sieht, und einen etwas ältlichen Mann anzeigt, hat in der rechten Hand, an welcher der Elbogen abwärts geht, die Hand sich aber nach der Seite erhebt, einen kurzen Stab, und in der ein wenig herabgelassenen, aber vorwärts gehaltenen, Linken eine Rolle. An den Füssen sind Sohlen, und hinter dem linken Fusse steht ein Scrinium. S. LE PLAT Tab. 113. Ist über 2 Ellen hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Ich glaube, man kann diese Figur für einen *jungen Römer in der Toga praetexta* annehmen, weil an der Brust *en relief* eine Bulla, oder ein Anhängsel, zu sehen ist, das freigebohrne Kinder zu tragen pflegten, und wenn sie wohlhabende Aeltern hatten, von Gold war, wie wir beim FESTUS unter dem Worte *Bulla*, und bei andern, finden.

Der

Der ältliche Kopf widerlegt diese Meinung nicht, denn er ist, nebst dem rehten Arm und der linken Hand, von neuerer Hand. Die Feinheit der Falten, und die Kleidung überhaupt, beweisen, dass es theils ein junger Römer aus einer vornehmen Familie war, den diese Statue vorgestellt hat, theils dass sie in die Zeiten der ersten Kaiser, oder auch noch in die frühern Zeiten, gehört haben muss.

Aber wen hat diese Statue vorgestellt? Oder wen könnten wohl ähnliche Statuen haben vorstellen sollen? Vielleicht giebt uns Valerius Maximus Veranlassung zu einem hierher passenden Gedanken. Aemilius Lepidus, sagt er, (*Lib. III. Cap. I. de Indole*) gieng schon als Knabe mit in den Krieg, wo er so glücklich war, einen Feind zu tödten und einem Bürger das Leben zu retten. Man berathschlagte sich im Senat, wie man ihn für diese doppelte edle That belohnen wollte, und fasste endlich den Entschluss, das Andenken seiner jugendlichen That durch eine Statue zu verewigen, die ihn als Knabe, mit der Toga praetexta und Bulla, vorstellte, und dieselbe im Capitol aufzustellen, weil man es für ungerecht hielt, ihn für eine solche Ehre zu jung, und für noch nicht reif genung zu halten, da er schon zu grossen Thaten reif war. — Ich gebe es nicht für gewiss aus, dass diese Statue just den Aemilius Paulus, und keinen andern, vorstellen sollte, denn man findet mehrere solche Beispiele, z. B. schon Tarquinius Priscus gab seinem vierzehnjährigen Sohne, welcher sich im Kriege ausgezeichnet hatte, zur Belohnung die Erlaubniss, eine Toga praetexta mit

einer goldnen Bulla zu tragen, und eben dieses erlaubte er auch allen Söhnen der Patricier. Ich nehme dieses blos an, um dieser Statue einen Namen zu geben.

Im *Museo Pio-Clementino T. III. tav. XXIV.* und in Begeri *Thesauro Brand. T. II. pag. 360.* finden wir auch einen *Bullatum*, welchen letztern Montfaucon in seiner *Antiquité expliquée Vol. VI.* (oder *Tome III. Partie I.*) *pag. 28. sqq.* für den *Papirius* hält, der, wie bekannt, als Knabe mit seinem Vater der Senatsversammlung beigewohnt, und das, was er daselbst gehört, auch sogar vor seiner Mutter, die in ihn drang, und es zu wissen verlangte, geheim zu halten gewusst hatte. Aber dieses kann ich deswegen nicht wohl annehmen, weil uns zwar wohl erzählt wird, dass er seit dieser Zeit der einzige Knabe war, dem es erlaubt blieb, den Senatsversammlungen beiwohnen zu dürfen, aber nicht, dass ihm eine Statue als ein Denkmal errichtet worden wäre.

Nun noch bei dieser Gelegenheit ein Wort von der Bulla. Cicero und Macrobius sagen, dass die *Bullae* die Form von kleinen Herzen gehabt hätten, aber die eben erwähnte Statue in der Königlich Preussischen Sammlung, so wie auch unsere und einige andere, beweisen, dass man anch runde gehabt habe. Könnte die etymologische Hypothese, die wir im Spon finden, welcher auch eine Statue mit einer runden Bulla anführt, bewiesen werden, so könnte man sogar behaupten, dass die *Bullae* anfangs rund gewesen, und die Mode nur nach und nach ihnen eine andere Form gegeben hätte. Dieser sagt nemlich, die *Bullae* hätten nicht ihren

ihren Namen von βουλῇ, *quia iuvenes egeant consilio*, sondern *a bullis, quae in aqua inflantur.* Im MONTFAUCON *A. E. Vol. VI. Pl. XXXVII.* ff. findet man verschiedene Arten von *Bullis* gesammelt, und wenn man hieraus etwas schliessen kann, so sieht man, dass die runde Form ziemlich gewöhnlich, wo nicht die gewöhnlichste, gewesen seyn mag,

Eine Stelle im MACROBIUS würde machen, dass wir auch sogar den alten Kopf bei dieser Statue brauchen, und ihn mit der Bulla vereinigen, könnten, wenn diese *Bullae* nicht grösser gewesen wären. Diese Stelle heisst: *Sicut praetexta Magistratuum, ita B u l l a gestamen erat triumphantium.* Jeder nehme nun an, was ihm beliebt. WINKELMANN, in seinem Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen, S. 60, behauptet, dass sie auch von Weibern getragen worden wären. Übrigens kann hier noch nachgelesen werden: SCHEFFERUS *de Torquibus*, *Cap. V.* und FICORONI *sulla Bulla d'oro.*

k. Dieses schöne Brustbild sieht rechts, ist ohne Bedeckung auf dem Kopfe, bärtig, und, einen Theil der Brust ausgenommen, ganz bekleidet. Es ist eine sehr gute neue Kopie von einem Bilde des cynischen Weltweisen *Diogenes*, von weissem Marmor, und über 1 Elle hoch.

13.) Ein *Fechter*, stehend, links sehend, und auch mit dem Körper ein wenig links gewandt. Er scheint in der nach der Seite etwas erhobenen rechten Hand ein Schwerdt gehabt zu haben, wovon er nur noch einen kleinen Theil des Griffs hat. In der mit gekrümmtem Arm vorwärts gehaltenen linken hat er ein Schild, und am rechten Beine steht ein

ein Baumſtamm. Wären Kopf, nebſt Helm, Armen und Füſſen nicht von einem neuen Künſtler zu dem gebildet worden, was dieſe Statue jezt vorſtellt, und könnte man ſie als das ſehen, was ſie unter den Händen des alten Künſtlers geworden war, ſo würde man ganz gewiſs ein ganz anderes Bild, als das eines Fechters, ſehen, denn der Körper iſt nichts weniger, als ein Fechterkörper. S. LE PLAT Tab. 9. Iſt 1 Elle 20 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Bei dem Eingange zum neunten Zimmer vorbei ſteht

l. eine ſchöne neue Büſte, welche das Bild des *Sokrates* vorſtellt. Er iſt im bloſen Kopfe, bärtig, und grade vor ſich hinſehend, gebildet, und mit zweierlei Gewand bekleidet, denn das Untergewand iſt vorn auf der Bruſt ſichtbar. Iſt von ſchönem weiſſen Marmor, und 1 Elle 2½ Zoll hoch.

14.) Wieder eine zu einem *Fechter* umgeſchaffene Statue, an welcher nichts, als der Körper, mit ſehr verletzter Bruſt, alt iſt. Er ſieht links, hat in der herabgelaſſenen Rechten das Gefäs oder den Griff von einem Schwerdt, und an der mit gebognem Arm nach der Seite vorwärts geſtreckten Linken, hat er vielleicht ein Schild gehabt. Mit dem linken Fuſſe, welchen er ein wenig zurückgezogen hat, ſteht er an einem Baumſtamm. S. LE PLAT Tab. 76. Iſt 2 Ellen 6½ Zoll hoch.

m. Ein Bruſtbild des *Lucius Verus*, ein wenig rechts ſehend, bärtig, mit gelocktem Haupthaar, im Harniſch und

und mit dem Paludament. Der Harnisch ist von lichte aschgrau geflecktem Marmor. Auf der rechten Brust gehen von der Achsel isabellgelbe Streifen mit sehr dunkeln Flecken herunter, unter welchen sich edler Serpentin befindet; und auf die Brust gehen auch isabellgelbe Streifen, an deren unterm Theile eine kirschrothe Schleife ist. Unter dem Harnisch sieht man vorn über der Brust noch ein Gewand. Das Paludament ist von kirschrothem und lichtebräunlich roth geflecktem Marmor, auf der rechten Achsel, wie gewöhnlich, befestigt, und bedeckt die ganze linke Seite. Kopf und Hals ist von weissem Marmor. Diese Büste ist das Werk eines neuern Künstlers, 1 Elle $5\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi. Le Plat Tab. 163, 4.

In der Ecke, ehe man ans Fenster kömmt, steht

eine neue *Vase von dichtem Gyps oder Alabaster*, in kelchartiger Form, mit Faunsköpfen an beiden Seiten, und einem Deckel mit drei aufwärts immer dünner werdenden Abtheilungen. Die Farbe ist schmutzig grünlichgrau und lichte holzbraun. Ist über eine Elle hoch, und steht mit einem runden zierlichen Fuss und einer viereckigen Platte, auf einer braun marmornen, weiss und grüngefleckten, Säule mit weissen Kapitälern.

15.) Eine Statue, die im le Plat Tab. 135. *Apollo* heisst. Er ist nackend, und sieht rechts; steht mit dem hintern Theile des rechten Fusses ein wenig erhoben, als wenn er

gehen wollte, hält, mit gekrümmtem Arme, ſeine rechte Hand vorwärts, die linke ſtreckt er, ein wenig erhoben, grade nach der Seite aus. An ſeinem linken Beine ſteht ein Baumſtamm. Von andern wird dieſe Statue nicht für einen Apollo, ſondern für einen *Gladiator* angenommen. Aber ich glaube, beide Meinungen können hier nicht wohl ſtatt finden, denn das, was daran alt iſt, nemlich Kopf und Körper, ſagen uns etwas ganz anders. Denn man findet am Kopfe noch ſehr deutliche Spuren von einem Weinrebenkranze, und man hätte daher dieſe Figur lieber als einen *Bacchus* ergänzen ſollen. Iſt 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

16.) Dieſe Statue, an welcher auch blos Kopf und Körper alt ſind, und woran man kein unterſcheidendes Merkmal findet, wornach man ihr einen beſtimmten Namen geben könnte, kann man, nach meiner Meinung, ſicherer für eine *unbekannte Figur* annehmen, als daſs man ſie zu einem *Helden* oder *Gladiator* macht, wie der neuere Ergänzer gethan hat; wenn nicht etwa der an dem rechten Beine ſtehende Panzer, welcher aber auch neu iſt, ein Recht giebt, die erſtere Meinung anzunehmen. Dann paſste freilich wohl der Griff vom Schwerdte in der herabgelaſſenen Rechten hierher, aber nur nicht die Schaale zum Salben, die er in der Linken hat. S. le Plat Tab. 114. Iſt 1 Elle 10½ Zoll hoch.

17.) *Silen* ſtehend, nackend, bärtig, und lächelnd vor ſich hin ſehend, hält mit der herabgelaſſenen Rechten den Penis, und in der mit abwärts gehendem Arm vorwärts geſtreck-

ſtreckten Linken eine Schaale. Über die rechte Achſel hängt zwiſchen dem Arme an der rechten Seite ein ſchmaler Streifen vom Gewande herunter, mehr aber über den linken Arm und an der linken Seite. Daſs dieſer dicke ſchwammige Körper von dem alten Künſtler einem Silen gegeben wurde, iſt möglich, und man kann es annehmen. Aber da der Kopf, der rechte Arm, die linke Hand und die Füſſe, neu ſind, ſo fällt die unſaubere Erfindung derjenigen Handlung, in welcher dieſe Statue vorgeſtellt iſt, ganz auf den neuen Ergänzer, und es fällt auch die Meinung des Herrn Casanova weg, der dieſes Bild für eine Vorſtellung des cyniſchen Philoſophen *Alcidamas* hält [6]), welche, nach Vergleichung der unten in der Anmerkung angeführten Stelle Lucians, ſo plauſible Meinung ich ſehr gern annehmen würde. Indeſſen kann Herr Casanova in ſofern recht haben, daſs der neuere Künſtler bei ſeiner Ergänzung den Philoſophen *Alcidamas* zu bilden ſich vorgenommen haben kann. S. le Plat 104. Iſt 1 Elle 10 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

18.) Eine männliche, ein wenig rechts ſehende, Statue mit Helm, hat in der, mit nach der Seite gekrümmtem Arm, herabgelaſſenen Rechten eine zierliche Scheide von einem kurzen Schwerdt an dem Arme aufwärts liegen, die man, wenn ſie nicht darzu zu gros wäre, mit andern für ein *Parazonium* annehmen könnte; und in der Linken eine *Haſta.* Über den rechten Arm hängt ein Theil von dem

 Kriegs-

[6]) Nach Lucians Dialog zwiſchen *Philon* und *Lycinus*: Συμπόσιον ἢ Λαπίθαι betitelt.

Kriegsmantel, welcher auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, und wovon ein anderer Theil über die Bruſt und die linke Achſel geht. Unter dem Mantel iſt ein Panzer, über welchen mitten über den Leib ein Band geht, das vorne zuſammengeſchleift iſt. Unter dem Panzer iſt noch ein Gewand, welches über die dicken Beine, und faſt bis an die Knie, herunter geht. An den Füſſen hat er Stiefeln, der rechte Fuſs iſt ein wenig zurückgezogen, und an dem linken Beine iſt ein Pferd, in der Stellung mit den Vorderfüſſen, als wenn es kniete, oder aufſtehen wollte.

Im le Plat Tab. 45. findet man dieſe Figur als einen *Alexander den Groſsen* aufgeführt, aber mit was für Recht ſie dieſen, oder irgend einen andern, griechiſchen Helden vorſtellen könnte, weiſs ich nicht, da die ganze Statue die Arbeit eines römiſchen Künſtlers in der ſpätern Zeit zu ſeyn ſcheint, und aus eben dieſer Urſache eher das Bild eines *römiſchen Kaiſers* vorſtellen könnte.

Casanova (*l. c.* S. 64.) hat eben dieſe Meinung. „Dieſe Statue, ſagt er, würde keinen Theil an meinen Anmerkungen haben, wenn ich nicht durch ein Beiſpiel die Liebhaber der Alterthümer aufmerkſam machen wollte, über die Denkmäler der Kunſt ſchickliche Betrachtungen anzuſtellen. Dieſe Statue, die in den ſpätern Zeiten des Kaiſerthums gemacht worden, iſt ganz gewiſs das Bildniſs von einem der letzten Kaiſer. Man wird nicht verlangen, daſs man aus Vergleichung mit Münzen die Aehnlichkeit herausbringen ſolle. Die Unerfahrenheit des Künſtlers, der die-

ſe

ſe Statue gemacht hat, wird in der Genauigkeit der Geſichtszüge gewiſs eben ſo wenig ſorgfältig geweſen ſeyn, als er es in den übrigen Theilen geweſen iſt. Dieſer, ſowol in der Gelehrſamkeit, als in der Kunſt, unwiſſende Steinmetz hat ſich geſchmeichelt, durch das Pferd ſeinen Gegenſtand dem Alexander gleich zu charakteriſiren. Solche elende Künſtler, an denen auch das ehrwürdige Alterthum ohne Zweifel einen Überfluſs gehabt, haben gewiſs, ſowol in die Beſtimmung der Zeit, als der Gebräuche, viel Verwirrung gebracht. Übrigens will ich nur noch ſagen, daſs ich keine einzige ächte Figur vom Alexander geſehen habe, die ihn mit dem Pferde vorſtellte, ausgenommen auf einigen wiederhergeſtellten Münzen, und hier iſt es auch blos geſchehen, um die Geſchichte auszudrücken, als er es bändigte. Es iſt wahr, daſs die Statuen auf dem Quirinal gemeiniglich ſo benennt werden; aber wenn wir den griechiſchen Münzen, und den Büſten dieſes Königs, glauben dürfen, ſo ſind dieſe Statuen blos Ideale, und mögen zur Verzierung eines Circus gedient haben; denn der Stil führt uns zu einer ſehr hohen Olympiade hinauf."

Iſt 1 Elle 14 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

19.) Ein ſtehender, bärtiger, und ein wenig links ſehender *Vertumnus* mit einem Aehrenkranze um den Kopf. Seine kurze Kleidung bedeckt nur den Leib, und an den Füſſen hat er Stiefeln. Von ſeinem auf der rechten Achſel befeſtigten, und gröſstentheils über die linke Schulter hin-

unterhängenden, Ziegenfell, hält er in dem an der linken Bruſt hängenden Theile mit ſeiner linken Hand verſchiedene Arten von Obſt. Unter dem Ziegenfell hat er ein Gewand, das den ganzen Körper bis faſt an die Knie bedeckt, und auf dem rechten Arme bis an, am linken bis über den Elbogen hinunter geht. In ſeiner nach der Seite von ſich geſtreckten Rechten hält er den Stiel von einer Art von Meſſer, deſſen äuſerſter Theil einen Vogelkopf vorſtellt. Am linken Beine ſteht ein Baumſtamm mit einem Weinſtock *en relief*. S. LE PLAT Tab. 107.

Iſt 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

20.) Man nennt dieſe halb nackende ſitzende Figur *Sylla*, aber aus was für Grunde weiſs ich nicht. Schicklicher ſcheint mir die im LE PLAT Tab. 101. angenommene Benennung eines Philoſophen zu ſeyn, ob ſie gleich auch zweifelhaft gemacht wird, wie wir weiter unten hören werden. Er ſieht rechts, hält die rechte Hand von der Seite, mit gebognem Arm, in die Höhe, und die linke, in welcher er eine Rolle hält, hat er auf dem Schooſse liegen. Der Kopf iſt ganz blos und kahl, der Körper nackend bis über den Unterleib, (auſſer daſs ein Theil des Gewandes um den linken Arm geſchlagen iſt) und von da bis auf die Füſſe, an welchen er Sohlen hat, iſt er bedeckt. Das Geſicht iſt, wenn der Kopf auch, wie es ſcheint, alt iſt, ganz ruinirt und unkenntlich. Der Körper, nebſt beiden Armen, iſt neu; der untere Theil ſcheint zwar alt zu ſeyn, aber hier und da ſind Stückchen angeſetzt. Iſt 21 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Herr

Herr Casanova sagt [7]): „Diese Bildsäule, der man den Namen eines Philosophen beilegt, scheint mir einigermasen zweifelhaft. Es ist wahr, da sie ohne Bart und Haare ist, dass man dasjenige auf sie anwenden könnte, was Horaz (*Lib. I. Epist. 18. v. 5. sq.*) sagt:

Est huic diversum vitio vitium prope maius,
Asperitas agrestis, et inconcinna, gravisque,
Quae se commendat tonsa cute etc.

Die Bekleidung scheint mir einem Philosophen nicht gemäs zu sein, und der Mantel ist auch nicht weit genung. Horaz (*Lib. I. Epist. 17. v. 25.*) sagt von dem Mantel eines Philosophen: *duplici panno.* Von dem Mantel auf griechische Art sagt Wolfgang in seinen Commentarien (*Lib. VIII. cap. 3.*): *Pallio Jane pictos Apostolos nobis vetustas transmisit.* Man hat aber Statuen vom *Diogenes*, *Zeno* und andern, die in dem Mantel ziemlich davon abgehen, und nachgehends sind sie auch ohne Schuhe. Sollte dieses ein Römer seyn, so könnte man vielleicht gar muthmasen, dass es *Cato* wäre, der, wie Asconius sagt, als er Prätor war, auf dem Foro ohne Tunica Gericht hielt, weil sie ihn beschwerte, und die blosse Toga anhatte, zur Nachahmung der Alten. Doch kenne ich vom Cato kein Bildniss, noch auch von andern Personen von einem gewissen Alterthume, und wenn ihrer auch da wären, so kann man doch nicht wissen, wer sie sind, weil man keinen Namen daran findet.

Weil die Statue klein ist, so könnte dies zum Theil ihr hohes Alter beweisen, da dieses der alte römische Stil ist.

Pli-

7) *l. c.* S. 70.

Plinius *) sagt, indem er von den Statuen des *P. Junius* und *T. Coruncanius* redet, welche *Teucas* umbringen liess, man fände geschrieben, dass von den Statuen derselben keine über drei Fuss hoch sey, und dass dieses Maass zu denselben Zeiten beliebt gewesen wäre."

Herr Casanova giebt schon dadurch, dass er die Benennung eines Philosophen nur einigermasen für zweifelhaft hält, zu erkennen, dass er sie nicht ganz verwirft, und fast möchte ich sie, wenn es nicht *Cato* seyn soll, allen andern Hypothesen vorziehen, so lange man keine wichtigern Gründe für sich hat, warum man dieses Stück für etwas anders erklären kann. Denn dass der Mantel nicht weit genung ist, beweisst, meines Erachtens, nichts, da andere ähnliche Figuren, die eben so beschaffen sind, von den grössten Alterthumsforschern für Philosophen angenommen worden sind, ohne dass ihnen widersprochen worden wäre. Man findet dergleichen in der *Galeria Giustiniana*, in der *Villa Borghese*, in des Montfaucon *Antiq. expliq. Vol. VI.* (oder *Tome III. Partie I.*) *pag. 14. Pl. IV.* u. a. m.

21.) Von den Söhnen der Niobe hat man weit mehrere Vorstellungen, als von ihren Töchtern. Wenn also diese Statue, wie man vermuthet, eine *Tochter der Niobe* ist, so gehört sie unter die nicht gemeinen und gewöhnlichen Stükken.

Mit

*) *Hist. Nat. XXXIV. 6.*

Mit links in die Höh gerichtetem Gesichte steht sie, hält mit der herabgelassenen Rechten einen Theil ihres Gewandes, und mit ihrer erhobenen Linken scheint sie die Pfeile des Apollo, oder der Diana, von sich abhalten zu wollen, welches zugleich auch durch den ein wenig nach der rechten Seite gebogenen Körper ausgedrückt ist. Der rechte Fuss und beide Arme sind blos, übrigens ist sie bekleidet. Der Kopf, der rechte Arm halb, und der ganze linke, ist neu. Das Gewand ist mittelmäsig. Ihre Höhe beträgt 1 Elle 15½ Zoll, und ist aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

22.) *Venus und Bacchus* (le Plat Tab. 2.). Bacchus, mit Trauben bekränzt, und, bis auf wenig Gewand, das von der rechten Achsel, quer über den Leib, nach der linken Seite zu geht, nackend, hält die Venus mit beiden Händen, und sieht mit Sehnsucht zu ihr hinauf; denn Venus ist grösser, als er. Venus, welche sich ein wenig wegwendet, hält mit der Rechten einen von der Erde sich rückwärts in die Höhe schlagenden Delphin beim Schwanze. Die Linke legt sie von hinten zu auf die linke Achsel des Bacchus Die Gesichtszüge an beiden Figuren sind einander ziemlich ähnlich. Ist 1 Elle 7 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

23.) *Minerva* stehend, und ein wenig links sehend, hat in der herabgelassenen Linken ein Schild, und in der, mit an den Körper anliegendem obern Theile des Arms, etwas erhobenen Rechten scheint sie eine Lanze gehabt zu haben. Blos aus dem Medusenkopfe vorn auf dem Panzer muss man

 schlies-

schliessen, dass diese Statue ursprünglich eine Minerva vorgestellt hat; denn der Kopf mit dem Helm, auf welchem ein sitzender Sphinx vorgestellt ist, so wie auch der rechte Arm nebst Hand und Lanzenspitze, und die Linke mit dem Schilde, auf welchem auch ein Medusenkopf ist, alles dieses ist neu. Sie ist, beide Arme ausgenommen, ganz bekleidet, und an den Füssen, von welchen der linke ein wenig zurückgezogen ist, hat sie Sohlen. S. LE PLAT Tab. 51. Ist 1 Elle 11 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

24.) Der bärtige *Euripides*, oder, wie andere wollen, *Sylla*, sitzt, mit vor sich hin gerichtetem Blick und in denkender Miene, auf einem Steine, auf welchem ein langes Kissen liegt, das auf beiden Seiten hervorgeht. Sein Gewand geht von der linken Achsel nach der rechten Seite, und läst die rechte Achsel, Arm und Brust, blos, bedeckt aber die ganze linke Seite und den untern Theil des Körpers bis auf die Füsse, welche auch blos sind. Er hält in seiner mit unterwärts gehaltenem Elbogen aufwärts nach dem Kinn zu gehenden rechten Hand eine Rolle; seine linke hat er in das Gewand gehüllt, und nach der rechten Seite zu unter den rechten Elbogen gelegt. S. LE PLAT Tab. 111. Ist $1\frac{1}{4}$ Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

25.) *Cupido*, mit natürlich gelocktem Haar und geflügelt, auf einem Felsen sitzend, hat das linke Bein in die Höhe gestellt und an den Leib gezogen, und das rechte steht auf der Erde. Seine beiden Hände legt er über einander auf das linke Knie, und auf die Hände sein Gesicht, und schläft.

Im

Im Geficht ift diefe Figur fchadhaft, und an beiden Füffen ift das Angefetzte fichtbar. S. LE PLAT Tab. 62. Ift 1 Elle 4 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung. — Es ift eine fonderbare Pofitur, in welcher diefer fchlafende Cupido vorgeftellt ift; indeffen findet man eine ähnliche im *Mufeo Pio-Clementino* in eben der Sammlung, nemlich einen *Pefcatore fanciullo Tom. III. tab. 33.* und auch felbft in diefer Sammlung findet man eine ähnliche Stellung an einem kleinen Herkules, als Kind, im fiebenden Zimmer No. 20. (LE PLAT Tab. 126.)

26.) Diefe ftehende Figur, welche man *Nympha Etrufca* zu nennen pflegt, und vermuthlich eine *Nymphe der Diana* vorftellt, fieht ein wenig rechts, und fcheint in der nach der Seite etwas erhobenen rechten Hand eine Lanze gehabt zu haben, wenn das, was fie noch in derfelben hat, nicht etwa die Spitze von einem Pfeile ift. An der herabgelaffenen linken Hand fehlen vier Finger. Sie ift bekleidet, bis auf beide Unterarme, welche blos find. Auffer einem Unterkleide, welches oben auf beiden Armen zugeknöpft ift (Epomis) fieht man vorne noch ein Oberkleid, welches von der rechten Achfel nach der linken Seite zu aufgerollt oder aufgefchlagen ift, fo, dafs dadurch die linke Bruft unter dem dünnen Gewande fichtbar wird. Von diefem langen Obergewande ift vorne ein Theil übergefchlagen, welcher herunterhängt, fo, dafs diefer herunterhängende Theil ein drittes Gewand zu feyn fcheint. An den Füffen hat fie Sohlen. Kopf und beide Arme fcheinen neu

zu ſeyn. Iſt 1 Elle 18 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

27.) Die Göttin *Salus* oder *Hygiea* ſtehend, mit aufwärts gebundenem Haarputz, und ein wenig rechts ſehend. In der herabgelaſſenen rechten Hand hält ſie die Schlange, welche ſich nach der Schaale hin windet, die ſie in ihrer linken hält. Sie iſt, den rechten Unterarm ausgenommen, ganz bekleidet. Unten an ihrem linken Fuſs ſteht die *ciſta myſtica*, oder etwas das derſelben ähnlich iſt. — Daſs es wirklich eine *Ciſta myſtica* vorſtellen ſoll, glaube ich nicht; denn daſs ſie beim Bacchus, bei der Ceres und Cybele vorkömmt, iſt mir bekannt, aber bei der Hygiea habe ich ſie noch nie gefunden; ſie ſcheint auch eine etwas andere Form zu haben. Herr Hofrath Meusel ſagt im erſten Stück ſeiner neuen Miſcellaneen artiſtiſchen Innhalts, daſs in der Dresdner Galerie eine Hygiea von Thon wäre. Dieſe iſt aber von weiſſem Marmor, und eine andere Vorſtellung von dieſer Göttinn befindet ſich nicht in dieſer Galerie Diejenige Hygiea, welche ich am Ende dieſes Buchs erwähne, und im Münzcabinet auf dem dritten Schranke ſteht, iſt von Bronze. — Der Kopf, nebſt einem Theile des Halſes, ſcheint neu zu ſeyn, und von der Schlange fehlt das Stück, das von der rechten Hand ausgeht. S. le Plat Tab. 115. Iſt 1 Elle 14 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

Eine

Eine ſchöne Abbildung von einer dieſe Göttinn vorſtellenden Statue finden wir in des CAVACEPPI *Raccolta T. I. tab. 11.* und eine intereſſante Abhandlung hierüber haben wir unter dem Titel: GUIL. MUSGRAVII *Diſſ. de Dea Salute, in qua illius Symbola, Templa, Statuae, Nummi, Inſcriptiones, exhibentur et illuſtrantur. Oxonii 1716. 4.*

28.) *Venus*, mit dem an ihr gewöhnlichen griechiſchen Haarputz, wovon die übrigen Haare hinten zuſammen gebunden ſind, mit ein wenig auf die linke Seite geneigtem und links gewandtem Kopfe, links ſehend und nackend. Sie iſt vorgeſtellt, wie ſie eben aus dem Bade kömmt; bedeckt mit ihrer Rechten die Schaam und hält die Linke, mit abwärts gehendem Elbogen, nach der Seite zu ein wenig in die Höhe. An den Armen ſind Armbänder, und am rechten Beine ſteht eine Vaſe, auf welcher ihr Gewand liegt. Kopf, Arme und Füſſe ſind angeſetzt und neu, und die Hände ſehr beſchädigt. S. LE PLAT Tab. 118. Iſt 1 Elle 13½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Hier iſt, aus Verſehen, auf dem Grundriſſe ein Stück weniger angegeben, welches wir noch einſchalten müſſen. Es befindet ſich nemlich an dieſem Fenſterſchafte noch

Bacchus, als Kind, auf einem Steine ſitzend. Er hält in der Rechten einen Vogel nach der Seite in die Höhe, und be-

betrachtet ihn mit Vergnügen; in der Linken hält er eine Weintraube. Sein Körper ist nackend, über den Knieen geht das Gewand an und bedeckt ihn bis auf die Füsse. Die Arme, nebst den Füssen, sind neu. Der Kopf ist zwar angesetzt, scheint aber doch alt zu seyn. S. LE PLAT Tab. 62. Ist 1½ Elle hoch, und aus eben derselben Sammlung.

In der Ecke steht wieder eine Vase mit Faunsköpfen auf beiden Seiten, die der auf eben dieser Seite in der andern Ecke dieses Zimmers erwähnten, sowol in Absicht auf Form, als Masse, ganz ähnlich ist.

29.) Eine männliche, aber jugendliche, links sehende, stehende nackende Figur, mit gelocktem Haar, hält die Rechte mit am Leibe abwärts gehendem Elbogen vorwärts, und stützt sich mit der Linken auf einen Baumstamm. Über die linke Achsel hängt ein Theil des Gewandes auf die Brust herab. An dieser Statue ist blos der Körper, ohne die rechte Schulter, alt, nebst dem Baumstamme, an welchem er steht. Da das Übrige alles neu ist, so war die Stellung und Bildung, die man ihr geben wollte, willkührlich. Im LE PLAT Tab. 95. ist sie als *Antinous* angegeben. Ist 2½ Elle hoch, und auch aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

n. Dieses antike Brustbild (LE PLAT Tab. 169. 1.) mit grade vor sich hin sehendem Kopf, und mit rund umher

her wie glatt gekämmtem Haar, ſtellt ohnſtreitig einen *jungen Römer* vor. Das Paludament iſt von etwas durchſcheinendem Marmor, von einer Farbe, die zwiſchen iſabellgelb und ziegelroth das Mittel hält, letzterer ſich aber mehr, als erſterer, nähert. Vorne unter dem Halſe, an der Bruſt und an dem rechten Arme, ſieht man den Panzer, welcher von eben der Farbe iſt. Iſt 21¾ Zoll hoch.

30.) Eine Statue, die auch einen *jungen Römer* vorſtellt, der ein wenig rechts nach dem Stabe in die Höhe ſieht, welchen er mit ſeiner Rechten empor hält, und welcher vielleicht ein Überreſt von einer Lanze iſt, den dieſe Statue gehabt hat; die Linke hat er herabhängen. Sein auf der rechten Achſel befeſtigtes Gewand, welches eine Art von Chlamys iſt, geht über die Bruſt nach der linken Achſel, und hängt von da über den Rücken hinunter. Mit dem rechten Fuſſe ſteht er an einem Baumſtamme, und den linken hat er ein wenig zurück gezogen. Hände und Füſſe, nebſt dem Kopfe, ſind angeſetzt. Iſt zwo Ellen hoch, und aus eben der Sammlung.

In der Mitte dieſes Zimmer ſtehen vier *Fechter* in koloſſaliſcher Gröſse, in geſtreckter und ausfallender Stellung, als wenn ſie auf ihre Gegner losgehen wollten. Da zween davon bärtig und mannbar, die andern beiden aber jung und ohne Bart ſind, ſo iſt zu vermuthen, daſs es zwei Fech-

ter-

terpaare find, davon zween Meifter und die andern beiden Lehrlinge find.

A. und *B.* halten die rechte Hand, in welcher jeder einen Griff von einem Schwerdte hat, mehr nach der linken Seite zu, und ftehen in der Stellung, als wenn fie eben ihrem Gegner einen ftarken Stos verfetzen wollten; beide haben, den rechten Fufs rückwärts geftellt, am vorwärts geftellten linken einen Panzer ftehen. Nun noch kürzlich das, was jeder befonderes hat.

An *A.* ift der gröfste Theil des Körpers, die Bruft ausgenommen, alt, aber hier und da ergänzt. Das rechte Bein von oben über der Wade an, und das linke, von dem obern Theile des Knies an, fo wie auch Kopf und Arme, bis auf die obere Hälfte des rechten, find neu.

B. Diefer Gladiator ift mehr ergänzt, als der vorige. Der Kopf fcheint alt; und durch blutähnliche Farbe, die am Körper fichtbar ift, foll vermuthlich die Verwündung ausgedrückt feyn, welche er bekommen hat, die er aber nicht zu achten, fondern, nach feiner feurigen Stellung zu fchliesfen, ahnden zu wollen fcheint. Abbildungen von diefen beiden Statuen findet man im LE PLAT Tab. 87. und 102.

C. und *D.*, welche den beiden erwähnten gegen über ftehen, und jung und unbärtig find, fcheinen urfprünglich

lich ihre Arme in eben der Lage gehabt zu haben, wie die beiden erwähnten, aber beide Arme ſind neu, und der Ergänzer hat ſie vorwärts geſtreckt gebildet. Daſs dieſes ein Fehler des neuern Künſtlers iſt, kann man beſonders an *C* ſehen. Betrachtet man an dieſer Statue den obern Theil des rechten Arms, welcher alt iſt, ſo ſcheint ſich der untere Theil deſſelben, nebſt der Hand, auch mehr links beugen zu ſollen. Kopf und Körper, wie auch das rechte Bein und der Baumſtamm, ſind bei *C* alt. *D* iſt weniger ſchön, und hat mehr gelitten. Kopf, beide Arme und der linke Fuſs, ſind neu. Bei beiden ſteht am linken Fuſſe ein Baumſtamm ſtatt des Panzers. S. LE PLAT Tab. 91. und 99.

Nun noch CASANOVA's Urtheil [*]). „Dieſe vier Gladiatoren," ſagt er, „können nicht genung bewundert werden; hauptſächlich die erſten beiden (*A* und *C*), der eine mit dem Barte, der andere ein Jüngling. In ihrer beider verſchiedenen Arbeit entdeckt ſich der Originalgeſchmack derjenigen Künſtler, von deren Stil ſich ſo wenig Denkmäler finden. Die ſo wohl ausgedrückte Natur behält ihre Grosheit, ohne das Wahre zu verlaſſen. Alles iſt, bis zur Bewunderung, meiſterhaft ausgedrückt.

Der erſte Jüngling, LE PLAT 91, (hier *lit. C.*) hat in dem Kopfe etwas vom Borgheſiſchen Fechter, iſt weicher und fleiſchi-

*) *l. c.* S. 34.

ſchiger, aber nicht ſo leicht und ſlieſsend, doch benimmt ihm dies nichts von ſeiner Schönheit. Der Borgheſiſche Fechter iſt gelehrter, das iſt, von mehrerm Geſchmack, und es gehört eben ſo viel Wiſſenſchaft darzu, in den Maſſen die gar zu groſſe Menge kleiner Parthien zu verbergen, als ſie alle auszudrücken. Dieſe Gladiatoren ſtimmen nicht mit dem Begriffe überein, den man ſich gröſstentheils von dieſer Gattung Menſchen macht, das iſt, Leichtigkeit, Magerkeit, ſtarke Nerven, wie der vorher angeführte Borgheſiſche ſeyn würde, der daher von vielen für einen Diſcobolus gehalten wird. Aber in denen von unſerer Sammlung ſieht man die wohlgenährte Dicke, die zwar der Geſchmeidigkeit etwas benimmt, welches aber der Stärke zuwächſt. Viele Schriftſteller unterrichten uns von ihrer Leibespflege, von ihren Bädern, von dem Maaſe und der Beſchaffenheit der Speiſen, die ſie zu ſich nahmen, und beſchreiben ſie uns weder zu fett, noch zu mager, aber ſleiſchig und voller Muskeln. Nun hat aber der Künſtler dieſe Stücke in den vier Bildſäulen vollkommen ausgedrückt. Zween davon ſind von reiferm Alter, u. mit Bärten, die beiden andern jung und ohne Bart. In den Köpfen der erſtern zeigt ſich viel Feuer, Lebhaftigkeit und Geſchwindigkeit, in der letztern ihren eine gewiſſe Furchtſamkeit und Behutſamkeit, als ob ſie im Kampfe noch nicht geübt genung wären; und ich vermuthe, daſs ſie ehedem auf einem Kampfplatze zur Zierde dienten.

NEUN-

NEUNTES ZIMMER.

Hier macht rechts den Anfang

a. Das ein wenig links ſehende Bruſtbild des Kaiſers *Commodus*, als Gladiator, mit ſchönem Haar und bloſer Bruſt, von weiſsem Marmor. S. le Plat Tab. 172, 5. Es ſcheint, die Naſe ausgenommen, alt zu ſeyn, iſt gegen eine Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

1.) eine ſtehende, rechts ſehende, männliche Figur, hält in der nach der Seite ein wenig erhobenen Rechten einen kleinen Stab, und mit etwas herabgelaſſenem Oberarm hält ſie die Linke nach der Seite vorwärts. Das auf der rechten Achſel befeſtigte Gewand, welches eine Art von langer Chlamys zu ſeyn ſcheint, geht über die Bruſt weg, auf die linke Achſel, und fällt von da hinten herunter, ſo daſs beinahe der ganze Körper vorne nackend iſt. An den Füſſen hat er Sohlen, und ſteht, den rechten Fuſs ein wenig zurückgezogen, mit dem linken Beine an einem Baumſtamme. Le Plat Tab. 5. hält dieſe Statue für einen *jungen Marc Aurel.* Da aber der Kopf und beide Arme und Füſſe neu ſind, und man alſo daraus machen kann was man will, ſo, dächte ich, hätte der ſchöne Körper wohl verdient, daſs man ihn zu einem *Apollo* gemacht hätte. Iſt 3 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

2.) *Alexander der Grofse*, wenigftens ift er als diefer im LE PLAT Tab. 47. angegeben. Er fteht, mit herabgelaffener und feitwärts vom Körper abgehaltener Linken, mit nach der Seite erhobener Rechten, und eben dahin, mit ein wenig rückwärts gebogenem Kopfe, gewandtem Gefichte, als wenn er fein Vertrauen zu den Göttern, die feine Unternehmungen begünftigen follen, ausdrücken wollte, mit dem linken Beine an einem Baumftamme. Das wäre ohngefehr die Erklärung, die man von der Stellung diefer Statue machen könnte, wenn fie ganz alt wäre. Aber da Kopf, Hände, Füffe und Helm, der auf der Erde vor dem Baumftamme fteht, neu, und nur der Körper und der Baumftamm alt find, fo kann man fie eben fo gut für einen *Athleten* annehmen. Ift 2 Ellen 20 Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

b. Ein rechtsgewandter und rechtsfehender *Caligulakopf*, mit rings um glatt gekämmten Haaren und einem Theile der blofen Bruft von ägyptifchem Porphyr. S. LE PLAT Tab. 157, 3. Ift $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und aus eben der Sammlung.

c. Der Kopf eines *Jünglings*, ganz auf die rechte Seite gewandt, und ein wenig rückwärts gebogen, fcheint in die Höhe zu blicken. Es ift nur Kopf und Hals, und von weiffem Marmor, ift hier und da befchädigt, doch nicht fo, dafs die Miene dadurch unkenntlich geworden wäre, und man nicht vielleicht, durch Vergleichung, noch das Denkmal irgend eines berühmten Jünglings des Alterthums daran

foll-

follte entdecken können. Ich habe ihn einmal für einen *Cajus Cæfar* ausgeben hören. Ift 11½ Zoll hoch.

d. Das antike Bruftbild der *ältern Fauftina*, Gemahlinn des Kaifers Antoninus Pius, welche an ihrer würdigen Gefichtsbildung eben fo kenntlich ift, als an ihrem befondern Kopfputz. S. LE PLAT 156, 1. Sie fieht rechts, und ift fo fchön und fo gut erhalten, dafs, nach Herrn CASANOVA's Zeugnifs, felbft auf dem Capitol keine zu finden ift, die diefer Büfte gleich käme. Kopf und Hals find von weisfem, das Untergewand von gelblichweifs durchfcheinendem Marmor, das obere Gewand aber von edlem Serpentin, und der Kern von Trapp. Ift 1 Elle 6½ Zoll hoch, und aus der Königl. Preufsifchen Sammlung, daher auch BEGER [1]) eine weitläuftige Befchreibung von diefem Bruftbilde macht.

3.) Eine ftehende, links fehende, ganz unbekleidete *Venus pudica*, mit gewöhnlichem Haarputz, mit eingeflochtenem Diadem, in der gewöhnlichen Stellung, und mit ein wenig zurückgezogenem rechten Fuffe. Auf der linken Seite fteht, neben ihr auf der Erde, eine Vafe von befonderer Art, nemlich dünne und hoch, auf welcher ihr Gewand liegt. An diefer Statue ift blos der untere Theil bis unter den Nabel, nebft Vafe und Gewand, alt und fchön; aber bei der Ergänzung fühlt auch ein Nichtkenner, dafs fie das nicht ift, was fie feyn foll. Im LE PLAT Tab. 57. ift fie als eine *Venus* angegeben, die eben aus dem Bade kömmt. Ift 5 Ellen

 we-

[1]) *Thef. Brand. T. II. pag. 349.*

weniger ein Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

e. Ein rechts sehendes, bärtiges, modernes Brustbild des Kaisers *Antoninus Pius*, im Harnisch und Paludament, von weissem Marmor. Sein Haar ist kraus und fast gelockt. Auf dem Harnische ist von der rechten Brust, schief nach der linken Seite herunter, *en bas relief*, ein Elephante, ein Löwe, und andere Verzierungen. Am rechten Arme sieht man unter dem Panzer noch ein Gewand. Ist 1 Elle 12¼ Zoll hoch, und durch den Graf WACKERBARTH in diese Sammlung gekommen.

f. Kaiser *Caracalla en buste*, ein wenig links sehend, bärtig, im Harnisch und Paludament, modern, und von weissem Marmor. Der Harnisch oder Panzer ist schuppig, hat auf der rechten Brust einen Stern, oder vielmehr eine Rose, und vorne auf der Brust einen bärtigen Kopf mit offnem Munde *en relief*. Das Paludament, welches, wie gewöhnlich, auf der rechten Achsel befestigt, und an der Einfassung rings herum verziert ist, geht nach der linken Seite und läſst die rechte Achsel, den Ort ausgenommen, wo die Befestigung ist, nebst Arm und Brust, frei. Ist 1 Elle 11¼ Zoll hoch, und auch vom Graf WACKERBARTH.

4.) Ein stehendes, ein wenig links sehendes, bekleidetes Frauenzimmer mit langem Unterkleide, über welches ein kürzeres geht, das man *Ricinium* nennte, und eine Kleidung der *Mimen*, oder auch der *Trauernden*, war, nur mit dem Un-

Unterſchiede, daſs das Ricinium der Trauernden mehrentheils weiter war, wie man an der Veſtale Tuccia im 3. Zimmer No. 5. ſehen kann. Die rechte Hand hat ſie herab, und vom Körper abwärts, hängen; in der, mit herunterwärts am Körper anliegenden Elbogen, vorwärts gehaltenen linken Hand hält ſie ein Tüchel, wodurch der neuere Künſtler, der beide Unterarme ergänzt hat, vermuthlich eine Trauernde hat darſtellen wollen, welches er nicht gethan haben würde, wenn er gewuſst hätte, daſs, wie ich eben geſagt habe, das Ricinium der Trauernden weiter war. Ihre Haare gehen auf beide Achſeln herab. Die Arme ſind blos, und an den Füſſen hat ſie Sohlen. S. LE PLAT Tab. 86. Auch eine Ceres mit dem Ricinium finden wir im ſechsten Zimmer, No. 22.

Die Falten an den Gewändern dieſer Statue fallen natürlich und ſchön, und ſind auch gut ausgearbeitet. Der Kopf ſcheint eben ſowohl neu zu ſeyn, wie die Arme, und wenn er es iſt, ſo iſt dieſer entweder von einem ganz andern Künſtler, oder dieſer hat bei dem Kopfe mit einem ganz andern Geiſte gearbeitet, als bei den Händen; denn der Kopf iſt verhältniſsmäſig und ſehr gut, die Hände aber ſind ziemlich verzeichnet. Iſt 3 Ellen weniger ein Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

5.) Dieſe im LE PLAT Tab. 143. als ein *Conſul* angegebene, links ſehende, Statue iſt ein *Britannicus*, wenn man dieſes Geſicht mit deſſen Bildung auf Münzen vergleicht. Er ſteht, als ein junger Römer, in voller Bekleidung da, das heiſst,

heiſst, mit der Tunica, über welche die Toga von der linken Achſel nach der rechten Seite geht; hält mit der herabgelaſſenen Rechten, deren Arm blos iſt, die Falten des Gewandes ein wenig in die Höhe, und in der, mit am Körper anliegenden Elbogen vorwärts gehaltenen Linken, hat er eine Rolle. An den Füſſen hat er Schuh. Die Draperie iſt vortreflich. Überhaupt hat dieſe Figur die ſchönſte Toga in der ganzen Galerie, und iſt diejenige, auf welche ich mich oben in der Überſicht des römiſchen Coſtumes berufte, und dabei ſagte, daſs man aus einem Zipfel der Toga, welcher zum Füſſen liegt, und ein kleines Gewicht hat, oder vielmehr gehabt zu haben ſcheint, ſehen könne, daſs die Toga nicht rund ſey, wie immer behauptet worden iſt. Eben dieſes kann man, aber auf eine andere Art, in dem berühmten Hamilton'ſchen, von Tischbein herausgebenenen, Vaſenwerke,[2]) *Vol. I. Pl. 54.* ſehen, wo die Stückchen Blei, oder was es ſonſt war, an dem Rücken einer männlichen Figur hinunter gehen, und einen Zipfel der Toga faſt bis zur Erde gezogen haben. Der Kopf iſt aufgeſetzt. Die linke Hand nebſt der Rolle, und der vordere Theil des rechten Fuſſes, ſcheinen neu zu ſeyn. Übrigens iſt dieſe Statue hier

[2]) *Collection of Engravings, from ancient Vaſes moſtly of pure greek Workmanship etc. with Remarks on each Vaſe by the Collector (Sir Wm Hamilton) published by Mr. Wm Tischbein. At Naples 1791—96. Voll. III.* groſs Fol. (der vierte wird noch erwartet) Daſs dieſes wichtige Werk nun auch nach Deutſchland verpflanzt wird, verdanken wir den beiden würdigen Männern, dem Herrn Conſiſtorialrath Böttiger in Weimar, und dem Herrn Director Tischbein in Neapel.

hier und da beschädigt. Ist gegen 3 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

g. Ein antikes Brustbild eines Frauenzimmers, welches, besonders in Absicht auf den Haarputz, einige Aehnlichkeit mit der *jüngern Faustina*, Gemahlinn des Kaisers Marcus Aurelius, zu haben scheint. Sie sieht links, ist mit der Subucula, welche der Epomis sehr ähnlich ist, und über welche noch ein anderes Gewand geht, völlig bekleidet. Unter dem obern Gewande hält sie die rechte Hand in die Höhe, und fasst mit derselben zugleich noch von aussen einen andern Theil des Gewands. S. le Plat Tab. 171, 4. Das Kinn ist angesetzt, und der linke Backen sehr beschädigt. Ist von weissem, oder vielmehr grauem, Marmor, 1 Elle 7 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

h. Ein vor sich hin sehender, gut erhaltner, weiss marmorner Kopf, mit ein wenig Brust, ist modern, und stellt das Bild des Kaisers *Lucius Verus* sehr richtig dar. Hals und Brust sind blos, und Haar und Bart sauber gearbeitet. Ist 19 Zoll hoch.

An dem Fenster steht ein *Badesitz* von ägyptischem Porphyr, nebst Fuss und einer Platte von rothbraunem und graulichweiss geflecktem Marmor. Steht noch auf einer mit edlem Serpentin belegten Platte. Hier ist der Feldspath im Porphyr weniger roth gefärbt, als bei den übrigen.

Oben am Schaft ist auf einer viereckigen Marmorplatte *en relief*

das Brustbild des *Germanicus.* Dieses Bild ist eigentlich *haut relief,* und erhebt sich wie aus einer runden Schüssel, die mit dem Viereck, das sie umgiebt, aus einer Masse und aus einem Stück zu seyn scheint. Er ist *en face* vorgestellt, mit blosem Kopf, und bekleidet. Auf dem viereckigen Rande sieht man oben *en bas relief* zwo auf ihn zufliegende Victorien. Die untern Figuren kann man nicht gut erkennen. S. LE PLAT Tab. 147, 2. Ist 18½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

i. Eine schöne weibliche kolossalische Büste, mit auf die rechte Seite geneigtem Kopfe ein wenig rechts sehend. Ihr Haarputz ist natürlich und griechisch. An beiden Seiten fallen abwärts gedrehte leichte Locken auf die Achsel herab, und hinten sind die Haare schön zusammen gebunden. Sie ist ganz bekleidet. Das Untergewand, welches auf der linken Brust sichtbar ist, ist von buntem Marmor; das obere aber, welches von der rechten Achsel nach der linken Seite zu darüber weggeht, ist von edlem Serpentin, und der Kern von Trapp. Ich wage es nicht, das untere Gewand Epomis zu nennen, theils weil ich die an derselben gewöhnliche Befestigung mit Knöpfen oder Schnuren auf den Armen nicht bemerke, theils auch, weil mir das Gewand hierzu nicht fein genung zu seyn scheint, welches der Künstler, der ein so schönes Bild zu machen fähig war, gewiss würde haben ausdrücken können. Kopf und Hals sind von weissem Marmor.

Nun

Nun fragt fichs, wen ftellt diefes Bruftbild vor? — Beger hält es für die Gemahlinn des ägyptifchen Königs Ptolemäus Philopator, *Kleopatra*, und mit ihm le Plat Tab. 152, 1. Herr Casanova hingegen für die Gemahlinn Alexander Theopators, welche auch *Kleopatra* heifst; und die Gründe des letztern find zu einleuchtend, ale dafs wir ihnen nicht beiftimmen follten.

Wenn Beger, fagt er [3]), diefe Büfte für die fchöne Königinn von Aegypten, Kleopatra, ausgiebt, fo fehe ich nicht, wie er feine Meinung beweifen will, er mag mit diefem Kopfe eine Münze, oder ein anderes Denkmal, welches er will, zufammen halten. Übrigens ift es aber auch ein fehr guter Kopf. Über die gelehrte Abhandlung, die Beger über diefen Kopf macht, weil das Diadem fehlt, will ich nur erinnern, dafs man bemerke, dafs der obere Theil der Haare eine neue Arbeit ift. [4]) Vielleicht war der Kopf zerbrochen oder gefprungen, und der gewiffenhafte Ergänzer hat ihn, ohne etwas daran zu thun, blos runden wollen, und fich alsdenn genöthigt gefehen, den Umrifs kleiner zu machen. Diefer Mangel verräth fich, da es diefem Kopfe an dem

 obern

[3]) *l. c.* S. 39.

[4]) Diefe Behauptung fcheint mir zu gewagt. Betrachtet man diefen Kopf recht genau, fo fieht man auch nicht eine Spur hiervon. Sollten die obern Haare neu feyn, fo müfsten es die andern auch feyn, und fo könnte man eben fo gut behaupten, dafs der ganze Kopf neu wäre, welches man doch gewifs nicht wird fagen können und wollen. Denn es ift fich alles fo gleich, der Ton nirgends abweichend und alles fo richtig, dafs man nicht leicht auf den Gedanken einer Verfälfchung fallen kann.

obern und Seitentheile des Schedels fehlt. Und durch diese Verringerung hat sich der Ergänzer gezwungen gesehen, die Binde oder das Diadem, das durchaus daran seyn sollte, weg zu lassen. Denn es ist unmöglich, daſs der Haarschmuck der Stirne und der Schläfe, in der Lage, ohne irgend ein Band, sich halten könnte; es verrathen es auch viel hintergebogene Locken, weil der Kopf vorhängt.

Jedes Auge kann unterscheiden, daſs diese Büste von der besten griechischen Arbeit ist, und Beger hält sie für römisch. Von dem Alter glaube ich gar nicht, daſs es eine römische Arbeit giebt, durch die eine Dame vorgestellt wäre, denn die Römer fiengen sehr spät an, ihren Damen Statuen aufzurichten; und es ist nicht glaublich, daſs sie diesen Vorzug werden Fremden zugestanden haben. Plinius giebt uns von dem Geschrei und dem Unwillen des Cato Nachricht, als man anfieng, in den Provinzen den römischen Damen Statuen aufzurichten; aber nachgehends wurde der Cornelia, Mutter der Gracchen, eine sitzende in Rom aufgerichtet. Aus dem, was ich finde, würde diese Büste eher der Kleopatra, Gemahlinn des Alexander Theopators, sowohl wegen des Charakters und der Form, als auch wegen der sanften, mit einiger Traurigkeit vermischten, Physiognomie zukommen. Widerspräche die Linie von der Stirne und Nase nicht, so würde sie viel von der Berenice, Gemahlinn des Ptolemäus Lagi, gehabt haben; doch müſste auch der Haarschmuck nicht verschieden seyn; sonst bin ich der Meinung, daſs es die erste sey. Ausserdem ist es ein Stück, das

das, wegen der vortreflichen Arbeit, von dem gröſsten Werthe iſt.

Iſt 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus der Königlich Preuſſiſchen Sammlung.

Auf dem am folgenden Fenſter mit dem Buchſtaben *L.* bezeichnetem Platze, welcher eigentlich ein griechiſches *α* ſeyn ſollte, befindet ſich der Kopf der Cariſchen Königinn *Artemiſia en bas relief* im Profil, dem, der es ſieht, links ſehend. Der Kopf ſelbſt, nebſt Haarputz, iſt von dunkellauchgrünem Jaſpis, ganz wie der Heliotrop, nur völlig ohne die dieſem eigenen rothen Puncte. Der hinten von oben herabhängende Schmuck, welcher etwa ein Band vorſtellt, iſt von halbdurchſichtigem gräulichgrünem Marmor; und unter dem Kinne ein Tuch oder Schleier, der hinten in den Haaren befeſtigt iſt, und von da herabgeht, iſt gelb und bräunlich bunt. Der Grund, aus welchem ſich dieſes Bild erhebt, iſt weiſs mit gelben Streifen, und der Rand beſteht aus einem innerlich und äuſſerlich gelb eingefaſstem ſchwarzen Rähmen, woran aber die äuſſere gelbe Einfaſſung ſchadhaft geworden iſt. Eine Abbildung davon ſ. im LE PLAT Tab. 184. Iſt 1 Elle 4½ Zoll hoch, ſteht mit einem ſchön proportionirten weiſsmarmornen Fuſſe auf einem einfüſſigen marmornen Tiſche, und iſt von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Auf beiden Seiten dieſes Basreliefs befinden ſich, welches auf unſerm Grundriſſe nicht angegeben iſt, in den beiden Ecken am Fenſter

zwo Säulen von weissem Marmor mit korinthischen Kapitälern. An jeder derselben erhebt sich auf weissem Grunde eine gewundene Säule mit Mosaik, von rothen, schwärzlichen und vergoldeten Steinchen, welche aber mehr geschnittenes Glas zu seyn scheinen, und längliche Vierecke und Triangel, und durch diese wieder hier und da Blumen, Sterne etc. formiren. S. LE PLAT Tab. 1. Jede von ihnen ist 2 Ellen 16 Zoll hoch, und beide sind von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Ferner ist das auf unserm Grundrisse auch nicht angegebene, oben am Schafte sich befindende

Basrelief zu bemerken, welches des Kaisers Augustus Gemahlinn, *Livia,* im Profil vorstellt. Dieses Bild sieht dem, der vor ihm steht, rechts, und ist, nebst dem Grunde, auf welchem es sich erhebt, von weissem Marmor. Die Haare sind an der Seite schön gekräuselt, und hinten geschmackvoll zusammen gebunden. Der Hals ist weit herunter blos, so, dass das Gewand erst unter der Brust angeht. Ihre Miene ist schön, sanft, und mit einer gewissen Würde vermischt. S. LE PLAT Tab. 152. unten. Ist aus der Königlich Preussischen Sammlung.

Unten am Schafte, welches aber auf unserm Grundrisse wieder angegeben ist, befindet sich

k. das Brustbild des *Thescus*, oder *Scipio Africanus*, mit nach der rechten Seite vorwärts gebeugtem Kopfe und niederwärts gesenktem Blick. Auf dem Kopfe hat er einen Helm mit dem Bilde eines liegenden, aber den Kopf aufwärts

wärts haltenden Löwen, der, wenn dieses Bild den Scipio vorstellt, den Zunamen des Afrikaners sehr gut ausdrückt. Die ganze Brust ist blos, bis auf einen Streifen (auf welchem *en relief* Blumen sind) der von der linken Achsel nach der rechten Seite zu geht. Die Arme sind kaum halb da. S. LE PLAT Tab. 152. 3. Ist 1 Elle 21¼ Zoll hoch, aus der Königlich Preussischen Sammlung, und daher auch von BEGERN in seinem *Thesauro Brandenb. T. II. p. 331.* beschrieben.

Herr CASANOVA sagt hiervon (*l. c.* S. 43.): Diese ausnehmend schöne Büste verräth eine Manier und eine Epoche in der Arbeit, die weit über die Zeit des Scipio hinausgeht. Wäre es wahr, wie BEGER will, dass der Löwe über dem Helm die Eroberung von Karthago, und den Beinahmen des Africaners, anzeigte, wie schickte sich die Jugend darzu, die man an dem Kopfe wahrnimmt? Der zweite Punische Krieg ward von ihm im Jahr der Republik 552. geendigt, und er starb 570. und also achtzehn Jahre darnach. Scipio war 24 Jahr alt, als er, unter dem Consulate des Cn. Fulvius Centimalus und P. Sulpicius Galba, nach Spanien gieng, und von diesen Consuln bis auf das Consulat des Cnejus Cornelius Lentulus und Aelius Pätus, in welches das Ende dieses zweiten punischen Krieges fiel, sind eilf Jahre darzwischen; diese zu den 24 gerechnet, machen 35, und er starb im 53. Jahre seines Alters, obgleich Livius im 9. Buche der vierten Dekade der Meinung ist, dass er noch später gestorben sey. Die Jugend des Kopfs also, die höchstens 25 Jahr verräth, würde gar nicht mit dem Alter über-

ein-

einkommen, das Scipio hatte, als er den Namen des africanischen erhielt, wo er wenigstens 35 Jahr alt war. Die Form des Helms, das lange Haar, das Nackende der Figur, mit dem blos verzierten Gürtel, alles führt auf die heroischen Zeiten zurück, und, Muthmasung für Muthmasung, kann man ihn allezeit eher für einen *Achilles* oder *Theseus* halten; und wenn ein Künstler einen Held vorstellen sollte, so würde er sich aus den alten Geschichtschreibern keine andere Vorstellung von ihm machen können. Der Kopf ist mehr ideal, als einem nach der Natur gezeichneten Bilde gleich, die Formen sind griechisch, der Charakter gros; der Helm mag einen Athleten oder Kriegshelden anzeigen, beide Eigenschaften kommen dem Theseus zu. Der Krieg mit den Amazonen, der wider den Cleon, und die von ihm dem Neptun zu Ehren gestifteten Isthmischen Spiele würden zureichend seyn, diese Meinung zu behaupten. Auf die Verzierungen der Waffen und der Kleidungen kann man sich nicht verlassen, um aus ihnen allein Licht zur gründlichen Erklärung eines Monuments herzuholen.

Hierüber nur ein Paar Worte: Herr Casanova hat allerdings sehr recht, wenn er sagt, dass man sich auf die Verzierungen der Waffen und der Kleidungen nicht verlassen könne, um aus ihnen allein Licht zur gründlichen Erklärung eines Monuments herzuholen. Aber auf Kleidungen und Waffen selbst, welche das Costume, und also das äusserliche Charakteristische einer Nation, ausmachen, muss man sich, wie ich glaube, doch verlassen können, wie

er

er auch selbst gethan hat. Wenn nun aber dieses ist, so läſst sich wider seine Behauptung dieses einwenden, daſs der Helm offenbar kein griechischer ist, welche, wie bekannt, vorne spitzig zugiengen. Ferner will ich nicht entscheiden, ob man diese Büste grade zu für einen Theseus, Achilles oder Scipio Africanus annehmen soll; ich will aber nur sagen, daſs dieses kein gültiger Beweis ist, ihn für einen Theseus zu erklären, wenn Herr CASANOVA sagt, daſs die Jugend dieses Kopfes höchstens 25 Jahr verriethe, und daſs Scipio 35 Jahr alt gewesen seyn müſste, als er den Zunahmen des Afrikaners erhielt; denn mancher Mensch altert mehr als der andere, und das ist so etwas unerhörtes eben nicht, daſs man bisweilen einen Mann von 35 Jahren für einen Fünfundzwanziger ansieht. Nimmt man nun noch seine eigne Meinung darzu, daſs dieser Kopf mehr ideal ist, so weiſs ich nicht, was ich denenjenigen Gegründetes entgegen setzen könnte, die diese Büste für einen von einem griechischen Künstler verfertigten *Scipio Africanus* halten, zumal wenn man noch darzu nimmt, daſs die Römer damals ihre Schwerdter auf der rechten Seite getragen haben, welches hier der Fall seyn muſs, da das Band, woran das Schwerdt ohnstreitig hieng, von der linken Achsel nach der rechten Seite zu geht. Daſs aber die Griechen ihr Schwerdt auf der linken Seite zu tragen pflegten, und daſs ihre Helme vorne spitzig waren, sieht man in der oben erwähnten Mengsischen Sammlung von Gipsgüssen, an dem Abguſs der Aldobrandinischen Vase, welche dem Eingange grade über nach der Mitte zu steht; und griechische Helme

kann man in eben derselben Sammlung mehrere an verschiedenen Abgüssen von griechischen Köpfen bemerken. Die Römer hingegen trugen in denjenigen Zeiten, von welchen hier die Rede ist, das Schwerdt auf der rechten Seite; sonst würde HORATIUS *in Epodon VII.* 1. nicht gesagt haben:

Quo, quo scelesti ruitis, aut cur dexteris
Aptantur enses conditi?

Ich könnte meine Behauptung mit mehrern Beweisen unterstützen, aber dieses wenige ist, wie ich glaube, schon hinlänglich, und der Zweifler kann sich leicht aus MONTFAUCON und CAYLUS weiter belehren.

An dem Fenster steht eine Vase von Grünstein. Diess ist der sogenannte *Verde antico* oder grüne Porphyr. Herr B. C. R. WERNER nennt ihn aber Grünstein, und führt ihn auch so in seinem geognostischen Systeme auf. Er besteht aus einem äusserst innigen Hornblende- und Feldspathgemenge; mit inliegenden Feldspathkrystallen von mittler Grösse. Diese sind stets parallelopipedisch und grasgrünlichgelb gefärbt. Die Hauptmasse aber ist lauchgrün, auch schwärzlichgrün, nähert sich zuweilen auch ziemlich dem Grasgrünen. Am Fusse kann man sehr deutlich inliegende Hornblendekrystallen wahrnehmen. Sie ist rund, 23 Zoll hoch, und der darauf befindliche Deckel kann abgenommen werden.

l. ein weiss marmorner, grade vor sich hin und ein wenig aufwärts sehender, Kopf des *Flavius Vespasianus* mit kurzen Haaren, mit Hals und ein wenig Brust. Im LE

PLAT

Plat. Tab. 158. 3. ist er, und zwar sehr unrichtig, als *Vitellius* angegeben. Ist 21¼ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Weiter hin am Fenster folgt

eine runde *Vase* von besonderer Form, welche oben eine Oeffnung, aber keinen Deckel hat. Ist 20½ Zoll hoch.

Diese Vase ist von Syenit, in welchem an mehrern Orten auch sehr deutliche Glimmerblättchen befindlich sind. Der Feldspath ist von einer sehr lichten, fleischrothen Farbe, und ist nicht nur in körnigen Stücken, wie der Quarz, darinnen, sondern auch in prismatischer Form von mittler Gröſse, worinnen aber wieder kleine Glimmer- Quarz- und Hornblendetheilchen liegen. Der Glimmer ist hier von einer sehr dichten tombackbraunen Farbe, der Quarz aber von einer graulichweissen.

m. Der Kopf der *Ariadne*, wie Herr Casanova will, nicht einer *Bacchante*, wie sie im le Plat Tab. 163. 3. angegeben ist. Herr Casanova hat den Kopf einer Ariadne auf dem Capitol gesehen, der zwar gröſser und besser erhalten, aber bei weitem nicht von einem so delicaten Stil ist, wie die unsrige, und dessen sich wenige Statuen und Büsten rühmen können. Dieser Kopf ist bekränzt, sieht ein wenig links, und auf beiden Seiten fallen die Enden von dem Bande, womit hinten die Haare zusammen gebunden sind, auf die Achseln herab. An dem rechten Arme, welcher, bis auf ein Stück, weg ist, und an der Hand, welche über den Kopf weggeht, und noch auf demselben befindlich ist, sieht

man die Handlung, in welcher dieses Stück vorgestellt gewesen ist. Die Schönheit der Formen, die mit einer vollkommenen Reinheit der Arbeit ausgedrückt ist, und das Edle in der ganzen Behandlungsart, läfst uns nicht zweifeln, dafs dieses das Werk eines griechischen Meisters ist. Noch müssen wir erwähnen, dafs diejenigen, die dieses Stück für den Kopf einer Bacchante annehmen, dieses zu ihrer Behauptung vor sich haben, dafs man vorne auf den Haaren sehr deutlich vorgestellte Trauben sieht. Ist eine Elle hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Ein *Bassin* von ägyptischem Porphyr, in welchem sehr viele Flecken, wohl von der Gröfse einer flachen Hand, von ziemlich feinkörnigem fleischrothem Syenit liegen, und sich an ihren Grenzen unmerklich im Porphyr verlieren. Dieser Syenit ist von eben der Farbe, wie bei den Löwen im ersten und zehnten Zimmer, aber von weit feinerm Korn. Ist mit dem Fusse, auf welchem es steht, 14½ Zoll hoch, 19 Zoll breit und 1 Elle 5½ Zoll lang. Ein in Absicht auf die Form diesem fast ähnliches Stück findet man in der *Raccolta di cento Tavole, rappresentanti i Costumi degli antichi Egizziani &c. Tav. XIII.* (aus dem *Mus. Vatic.*)

Auf jeder Seite dieses Bassins steht eine *Säule* ohne Kapitäler und Basen, die oben mit einem blofsen Rande eingefafst sind. Diese beiden Säulen sind von gefflecktem und geädertem Marmor, von dunkel isabellgelb und bräunlichrother Farbe. Man nennt diese Marmorart gewöhnlich

Gial-

Giallo antico. Sie find jede über vier Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

n. Ein antikes Bruſtbild *Juba des zweiten*, Königs von Mauretanien. Der Kopf ſieht rechts, iſt in der beſsten Manier gearbeitet, und von der äuſerſten Seltenheit, ſo, daſs ſelbſt die Capitoliniſche Sammlung keinen dergleichen aufzuweiſen hat. Mit dem in die Haare eingeflochtenen Diadem oder Bande ſind die Haare zuſammen gebunden. Hals und Bruſt ſind blos. Ein Stücke vom Gewand, welches auf der rechten Achſel befeſtigt iſt, bedeckt einen kleinen Theil der rechten Bruſt, und geht hinten ein wenig nach der linken Achſel. S. le Plat Tab. 165, 5. Kopf und Hals ſind von weiſsem, das Gewand von kirſchrothem, und der Knopf auf der rechten Achſel von dunkelgelb und weiſs melirtem Marmor. Iſt 1 Elle 4½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Eine Vaſe von *verde antico*, oder Grünſtein. Der Dekkel und der mittlere Theil iſt rings herum etwas breit gekerbt. Hier iſt die Farbe lichter, als die Fuſsplatte von der oben vor *Lit. l.* erwähnten Vaſe von Grünſtein. Iſt 16½ Zoll hoch, hat 12 Zoll im Durchmeſſer und 2 Handhaben.

o. Ein moderner, unbekannter, grade aufwärts ſehender, Kopf eines *Jünglings*, welcher zwar etwas beſchädigt, aber dadurch in ſeiner Miene nicht unkenntlich geworden iſt. Iſt 12½ Zoll hoch.

p. Das ein wenig rechts abwärts sehende Brustbild der Tochter des Kaisers Augustus, *Julia*, mit hohem Haarschmuck und feinem Gewand, das den Hals und einen Theil der Brust frei läſst. Dieses Stück ist antik, und blos die Nase ist angesetzt. Ist von weiſsem Marmor, 23 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

6.) Kaiser *Antoninus Pius*, mit dem rechten Fusse an einem Baumstamm stehend und links sehend, mit Bart, in kurzem Kriegskleide, mit Panzer und Paludament. Von letzterm hängt ein Stück nach der linken Brust herab, ein anderer Theil davon ist um den linken Arm geschlagen, und hängt von da herunter. Auf dem Panzer ist vorn auf der Brust ein Medusenkopf, weiter unten sind *en bas relief* zween *Gryphi* einander gegenüber, und an jedem der ausgezackten Enden ist ein Relief, welche alle Thierköpfe, vorstellen. Über den Panzer, da wo die *Gryphi* vorgestellt sind, geht ein Band oder Gürtel, der vorne in eine Schleife zusammen gebunden ist. In seiner nach der Seite etwas erhobenen Rechten hält er die Hasta, in der Linken das Parazonium, dessen Griff die Gestalt eines Vogelkopfs hat. An den Füssen hat er Stiefeln. S. le Plat Tab. 69. Ist 3 Ellen 20 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Cardinal Albani.

q. Das Brustbild der Königinn von Aegypten *Berenice*, ein wenig links sehend, mit Diadem, und in völliger Bekleidung. Kopf und Hals sind von weiſsem Marmor. Das Unterkleid, welches am Halse, auf der linken Brust, und

und am rechten Arme, sichtbar ist, ist von gelblich und graulichem, das Obergewand von haarbraunem Marmor, der wellenförmig gezeichnet, und mehr und weniger durchscheinend ist, und der Knopf auf der rechten Achsel von edlem Serpentin. Der Kern ist von Trapp. Schon die Kleidung zeigt, dass diese Büste nicht ägyptische Arbeit ist; und dass es auch nicht die Kaiserinn Otacilia Severa seyn kann, wofür sie im LE PLAT Tab. 160, 2. ausgegeben ist, bedarf keiner Widerlegung. Ist 1 Elle 9 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

In der Mitte links befindet sich

A. eins der merkwürdigsten Stücke dieser Sammlung, nemlich die sogenannte *Agrippina Germanici*, welche von andern auch für eine *Niobe* gehalten wird. Man wird mir verzeihen, wenn ich mich bei einem so merkwürdigen Denkmale der Kunst aus dem Alterthume etwas mehr, als bei jedem andern Stücke, aufhalte. Ich glaube nemlich nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich diese Figur erst beschreibe, wie sie ist, dann zween anerkannte grosse Kenner des Alterthums, nemlich einen CASANOVA und LESSING, darüber sprechen lasse, und endlich selbst noch eins und das andere hinzufüge. Dass ich WINKELMANN nicht mit besonders aufführe, darüber wird man sich nicht wundern, da man aus dem, was jene darüber sagen, zugleich dessen Urtheil sehr leicht sehen kann.

Diese sitzende Figur, mit Haarputz nach griechischem Costume, ist ohngefehr in denkender Stellung, stützt ihren rech-

ten Elbogen auf das rechte Knie, und ihren Kopf scheint sie auf die rechte Hand stützen zu wollen. Ihr Gesicht ist links gewandt, und ihr Blick geht nach eben der Seite aufwärts, als wenn sie nach dem Himmel sähe. Sie ist bis unter den Nabel nackend, so wie auch beide Füsse blos sind, davon der rechte zurük gezogen und ein wenig in die Höhe gestellt, der linke hingegen vorwärts gestreckt ist. In der herabgelassenen linken Hand hält sie ein Stäbchen, und um den linken Arm ist ein Theil des Gewandes geschlungen. S. le Plat Tab. 35. Der rechte Arm und das Stäbchen in der linken Hand sind neu. Ist 3 Ellen hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Herr Casanova [f]) sagt: „Diese unvergleichliche Bildsäule eines Frauenzimmers, die mehr in einer tiefsinnigen und nachdenkenden, als traurigen, Stellung sitzt, trägt mit Unrecht den Namen der Agrippine, mit dem sie auch Winkelmann belegt, der darinnen der Anzeige von le Plat folgt. Denn er ist bisweilen in die Krankheit der Antiquarier verfallen, die die Kenntniss von den Künsten aus der blossen Lecture besitzen, und deren Auge eben nicht der feinste Sinn ihres Körpers ist."

„Fürs erste sieht man gleich, dass der Kopf keinem andern Kopfe der Agrippine, sowol auf Münzen, als dem von der berühmten Statue der sitzenden Agrippine in Rom, gleicht. Überdies ist der griechische Stil dieser Bildsäule weit

[f]) *l. c.* S. 31.

weit älter, als das Säculum dieser Fürstinn. Der Ergänzer hat eine *Muse* daraus machen wollen, und die Sache wäre weit erträglicher; allein ich erinnere mich nicht, jemals halbnackende Musen gesehen zu haben; und ohngeachtet ich mir alle Mühe gegeben habe, dergleichen auf ächten Monumenten aufzusuchen, so ist mirs doch niemals gelungen."

„Man wird mir vielleicht, als einen Einwand, ein Paar Gemmen des Maffei vorhalten, auf deren einer eine halbnackende Figur steht, die eine Maske hält, und welche man deswegen für eine Muse ausgiebt. Aber man überlegt nicht, dafs die Musen, obgleich einige Dichter ihnen Söhne zugetheilt, überhaupt für die keuschesten Göttinnen gehalten, und als solche verehrt worden, und dafs sie in keinem Basrelief oder Statue anders, als bescheiden, vorgestellt werden."

„Ob es gleich unter den Alten welche gegeben, die die Keuschheit der Diana eben nicht geschont haben, so findet man sie doch niemals in einer zweideutigen Stellung oder Kleidung vorgestellt. Eben so wenig hat man jemals ein Denkmal, weder von der Juno, noch von der Minerva, gefunden, das dem Begriffe widerspräche, welchen die Alten überhaupt davon hatten."

„Viele andere, die dem Maffei folgen, haben verschiedenen kleinen geschnittenen Bildern halbnackender Mädchen den Namen einer Muse beigelegt, wenn sie in der Hand eine Maske, oder Instrumente, oder sonst etwas, hiel-

ten, das, wegen der Kleinheit des Schnitts, nicht deutlich erkannt werden, und alſo jeder nach ſeinem Sinne auslegen, konnte. So hat z. B. Winkelmann in ſeinem Werke einen Stein, der einen Liebesgott mit den Schlüſſeln vorſtellt, erklärt, aber dieſer Stein iſt niemals da geweſen; er brauchte aber ein dergleichen Denkmal zur Erklärung gewiſſer Stellen; doch dieſes ſey im Vorbeigehen geſagt. Damit ich aber wieder auf die Maffeiſche Gemme komme, ſo halte ich ſie für eine Bacchante. Es iſt nicht allezeit nöthig, daſs dieſe mit Epheu und Rebenlaub bekränzt ſind; daſs aber bei den Bacchanalen Masken gewöhnlich geweſen, daran wird niemand zweifeln, wer in den Alterthümern ein wenig erfahren iſt. Ohne daſs ich mich auf entfernte Monumente berufe, ſo will ich nur den ſchönen Sarkophagus aus dieſer Sammlung anführen. Auf dieſem ſieht man erſtlich die Bacchantinnen ohne alle Kronen (Kränze), und dann die äuſerſte Figur auf der rechten Hand der vordern Seite, die auf dem einen Arme einen Knaben trägt, und in der andern eine Maske hält."

„Was nun die vermeinte Agrippine betrift, ſo iſt es in der That zu bedauern, daſs man nicht weiſs, wen dieſes ſchöne Werk vorſtellt, und der Stolz fühlt ſich gedemüthigt, daſs er, ohne Hülfe eines einzigen Attributs, nicht vernunftmäſsig zu entſcheiden weiſs, welche Göttinn oder Dame ſie vorſtellen ſoll, um ſo viel mehr, da das Geſicht das ſchönſte Ideal iſt."

„Der

Der grofse Stil der Schönheit in diefer Bildfäule hat nicht feines Gleichen. Italien befitzt nicht eine weibliche Schönheit von diefer grofsen Manier. Es leuchtet ein wahrer Gefchmack und Originalcharakter hervor. Der grofse Meifter, der fie gemacht hat, war gewifs einer von den berühmteften Künftlern, der Griechenland verherrlicht hat. Ohne Zweifel ift diefes, in jeder Abficht, eins der koftbarften Stücke. Die Niobe, die berühmte Niobe, fcheint, in Vergleichung des grofsen Gefchmacks und der Weichheit diefer Statue, armfelig; jener ihre Sauberkeit verräth eine Härte und Zwang in den Formen und Abfchnitten der Theile, wie nicht weniger Furchtfamkeit in den Falten und in der ganzen Gewandwerfung; diefer Statue ihre aber find grofs und weit.

An einem andern Orte fagt Herr Casanova [6]) dafs diefe vorgegebene Agrippine vielleicht ein Theil einer Gruppe gewefen, und eine Figur zur Seite gehabt haben könnte, welche, da fie getrennt ift, nicht errathen läfst, weder wer fie ift, noch was fie macht.

Lessing fagt [7]): Eine weibliche fitzende Figur über Naturgröfse, das Haupt geftützt auf die rechte Hand, wird unter den Alterthümern zu Dresden für eins der fchönften und vollkommenften Werke gehalten, und hat von langer Zeit den Namen einer Agrippina geführt.

[6]) *l. c.* S. 55.

[7]) In feinen fämmtlichen Schriften, im 10. Th. S. 226. u. ff.

Winkelmann ſelbſt lieſs ihr dieſen Namen, und ſagte, daſs ihr ſchönes Geſicht eine Seele zeige, die in tiefe Betrachtungen verſenkt, und vor Sorge und Kummer gegen alle äuſſere Empfindung fühllos ſcheine. Man könnte muthmaſsen, ſetzt er hinzu, der Künſtler habe die Heldinn in dem betrübten Augenblicke vorſtellen wollen, da ihr die Verweiſung nach der Inſel Pandataria war angekündigt worden.

Woran aber dann und wann ein Kenner nur gezweifelt, das hat Herr Casanova ausdrücklich beſtritten, nicht ohne Verwunderung über Winkelmann. Auch Winkelmann, ſagt er, legt dieſer Statue den Namen einer Agrippine bei, denn auch er iſt zuweilen von der Seuche der Antiquare befallen worden, welche die Kenntniſs der Künſte aus der bloſen Lecture beſitzen, und deren Auge eben nicht der feinſte Sinn ihres Körpers iſt.

Ohnſtreitig, fährt Lessing fort, wird ein Gelehrter, ohne ein feines Auge, aus bloſen Büchern, in Dingen dieſer Art, oft ſehr falſch urtheilen. Aber iſt denn das feine Auge ganz untrüglich? Und ſollte es nicht möglich ſeyn, daſs ein Mann, der ſich das allerfeinſte Auge zutraut, ohne Zuziehung ſchriftlicher Nachrichten, nicht eben ſo falſche Urtheile fällen könnte?

Herr Casanova ſagt: Dieſe Statue kann keine Agrippine ſeyn, weil der Kopf keinem andern Kopf der Agrippine, weder auf Münzen, noch dem an der berühmten Statue der ſitzenden Agrippine in Rom, gleicht. Ich will jetzt nicht

nicht unterſuchen, ſagt LESSING hierauf, ob WINKELMANN nicht eine ganz andere Agrippine in Gedanken gehabt, als von der ihn Herr CASANOVA verſteht; ſondern was ich eigentlich hier anmerken will, betrift beide, WINKELMANN ſowohl als CASANOVA.

WINKELMANN ſagt, es ſey eine Agrippine, denn ihr Kopf hat viel Aehnlichkeit mit dem Kopfe einer ſtehenden Agrippine in dem Vorſaale der Bibliothek zu St. Marcus in Venedig. Herr CASANOVA ſagt, es ſey keine Agrippine, denn ihr Kopf gleiche keinem andern Kopfe der Agrippine. WINKELMANN ſagt, ihr ſchönes Geſicht zeuge von Sorge und Kummer; Herr CASANOVA ſagt, ſie ſitze mehr in einer nachdenkenden und tiefſinnigen, als traurigen Stellung, und ihr Geſicht ſey das ſchönſte Ideal.

Aber was reden ſie denn beide uns ſo viel von dem Kopfe und von dem Geſichte vor? Wuſsten ſie denn nicht, daſs aus dieſem Kopfe nichts zu ſchlieſsen ſey? Dieſer Kopf iſt neu. — Dieſer Kopf gehört, wie noch manches andere, zu den Ergänzungen dieſer demohngeachtet vortreflichen Statue. Sollte es möglich ſeyn, daſs man dieſes in Dresden nicht gewuſst hätte? Und doch ſcheint es faſt. Denn nur blos vergeſſen können weder die Gelehrten noch die Künſtler in Dresden einen Umſtand haben, auf den, bei allen Vermuthungen, was die Statue vorſtellen ſoll, es einzig und allein ankommt.

Indeſs habe ich weder dieſen noch jenen nöthig, meine Behauptung weitläuftig zu beweiſen. Herr CASANOVA

 und

und die Künſtler haben das Werk ſelbſt vor ſich, das ſie, nach ihrer Kenntniſs des Alten und des Neuen, nur etwas genauer prüfen dürfen.

So viel dieſe beiden groſsen Männer; aber das Vorzüglichſte, was noch hinzu gefügt werden muſs, iſt folgendes:

Herr Casanova hat einige Jahre vor ſeinem Ende, in Gegenwart mehrerer Gelehrten und Künſtler, eine förmliche Unterſuchung angeſtellt, ob der auf dieſer Figur befindliche Kopf wirklich darzu gehöre oder nicht, und das Reſultat davon iſt geweſen, daſs dieſer Kopf eben ſo gut alt ſey, wie die ganze Figur, daſs er davon abgeweſen und falſch wieder aufgeſetzt worden ſey.

Herr Lessing hat, bei ſeiner letzten Reiſe durch Dresden, die Antiken, und alſo auch dieſes Stück, welches ihn ſo vorzüglich intereſſirte, beſehen, und ſeine oben erwähnte Meinung, daſs dieſer Kopf nicht zu dieſer Statue gehöre, wiederrufen. — Beide Nachrichten habe ich dem Herrn Bibliothekar Dassdorf zu verdanken.

Wollte man noch mehrere Vermuthungen hinzu ſezzen, ſo könnte man ſich unter dieſer Figur ja wohl auch die Leontium, Theano, Axiothea, oder auch eine Muſe, vorſtellen. Denn in Montfaucon's *Ant. Expl. P. I.* findet man eine Muſe faſt in eben der Stellung, aber mit einem Globus in der linken Hand, über welchen ſie Betrachtungen anzuſtellen ſcheint.

Soll ich nun aber, nach allen dieſen Unterſuchungen, auch meine Meinung ſagen, ſo ſchätze ich zwar jede dieſer

ge-

gelehrten Bemühungen, wie ſie es verdienen, glaube aber auch, daſs diejenige Meinung, welche ich auf den in der Vorrede erwähnten gezeichneten Grundriſſen auf dieſem Platze, obgleich ſchwankend, von dem verſtorbenen Hr. Inſpektor WACKER angegeben finde, die wahrſcheinlichſte iſt, wo er ſagt: *Agrippina, niſi Niobe.* Ja für eine Niobe, glaube ich, kann man ſie am ſicherſten halten, denn ich finde in der Miene weder das Traurige einer Agrippina, welcher die Verweiſung auf die Inſel Pandataria angekündigt iſt, noch das Nachdenkende einer Leontium, Theano u. ſ. w. kurz ich finde keinen andern Charakter in ihr als den, wie der Lebensgeiſt der *Niobe* zu ſchwinden anfängt, wie ihr Blut langſamer flieſst, wie ihre Säfte ſtocken, wie ihr Blick ſtarr wird und die Verſteinerung ſie ergreift. Daher gefällt mir auch die Stellung, in welcher unſer vortreflicher Herr Director SCHENAU ſie gezeichnet hat; nemlich nicht, ſo wie ſie im LE PLAT vorgeſtellt iſt, den rechten Elbogen auf das Knie geſtützt, und die Hand nach dem Kopfe zu, als wenn ſie denſelben darauf legen wollte, ſondern die rechte Hand auf das Knie gelegt. S. das Kupfer vor dem Titel. Dieſes drückt das Erſtarren bei der Verſteinerung mehr aus. Daſs die Ergänzung ſo gemacht worden ſeyn könnte, und vielleicht auch ſollte, beweiſen die Schulterblätter und der Anſatz auf dem rechten Schenkel. — Wenn nun alles dieſes richtig iſt, und MENGS alle Statuen der Niobe von dieſer Art für Copien ausgiebt, würde es wohl zu viel behauptet ſeyn, wenn man annehmen wollte, daſs dieſes das eigentliche griechiſche Original wäre?

B. Die

B. Die ſchönſte *Venus* in dieſer ganzen Sammlung, die auch, aus dieſer Urſache, im LE PLAT Tab. 28—32. von fünf verſchiedenen Seiten vorgeſtellt iſt. Sie macht, wegen ihrer auſſerordentlichen Grazie, allen übrigen Statuen dieſer Art den Preis eben ſo ſtreitig, wie einſt dieſe Göttinn auf Ida ihren Concurrenten ihn ſtreitig machte. Sie iſt in dem höchſten griechiſchen Stil gearbeitet, und in ihr ſieht man alles, was nur Grazie, Beſcheidenheit, Schamhaftigkeit und Liebenswürdigkeit genennt werden kann, vereinigt. Sie iſt in der bekannten Stellung der mediceiſchen Venus, oder der Venus pudica, und hat den gewöhnlichen Haarputz. An dem linken Beine iſt ein Delphin mit rückwärts in die Höhe geſchlagenem Schwanze, und der rechte Fuſs iſt ein wenig zurückgezogen.

Dieſe Statue iſt von oben herunter, bis an die Hüften, nebſt dem gröſsten Theile der Arme, alt, das übrige, nebſt dem Delphin, neu. An der ihr gegen über an der Wand in eben dieſem Zimmer ſtehenden und oben No. 3. erwähnten Venus, iſt beinahe eben das alt, was hier neu iſt, und wenn man beide gegen einander betrachtet, ſo kann man ſich des Wunſches nicht enthalten, daſs aus dieſen beiden Statuen eine vollkommene möchte gemacht werden können.

Iſt 2 Ellen 16½ Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Mit einer Art von Begeiſterung ſagt Herr CASANOVA von dieſer Statue (*l. c.* S. 28.): Ich werde in Gefahr kommen, für fanatiſch und enthuſiaſtiſch bei denen, die ſich für die

zu

zu Florenz erklären, gehalten zu werden, wenn ich behaupte, (wie ich es denn thue) daſs ſie jener in keinem Stück weiche. Jene höchſt berühmte mediceiſche hörte mit dem Jahr 1762 auf, an Schönheit die einzige ihrer Art zu ſeyn, als Thomas JENKINS eine an ſich kaufte, der der Kopf fehlte, welche aber an gewiſſen Theilen des Körpers die mediceiſche übertraf. Ein Cavalier, ein Landsmann von ihm, überlieſs ihm dieſelbe für 1600 römiſche Thaler. Dieſe in der Churfürſtlichen Sammlung iſt in gewiſſen Theilen correcter, oder von einer beſſern Wahl, als die mediceiſche, hauptſächlich in dem Anblicke von der Seite und in dem ganzen Umriſſe der Hinterbacken. Die letzte Venus, die von BENEDICT XIV. ins Capitol geſchenkt worden, hatte, nach dem allgemeinen Ausſpruche, beſſere Theile, als die mediceiſche."

C. Ein ſchöner *Athletenkörper*, ohne Kopf und rechten Arm. Er ſteht, mit rechts gewandtem Körper, zwiſchen einem Baumſtamm am rechten und einem hohen Stein am linken Beine. LE PLAT hat Tab. 121. dieſe Statue nach der Ergänzung, die ſie ehedem gehabt hat, als einen *Merkur* angegeben. Hier muſs man ſich über beide, über den Ergänzer ſowohl, als über LE PLAT, wundern; über den erſtern, daſs er dieſe Statue auf dieſe Art ergänzte, über den letztern, daſs er den Fehler des Ergänzers nachmachte. Denn wie deutlich iſt nicht an dem Steine auf der linken Seite die *olla unguentaria*, und die *ſtrigilis en relief*, zu ſehen, und wie ſchickt ſich beides zum Merkur? Sagte beiden auch der Körper nicht deutlich genung, daſs dieſer Körper ein Athleten-

letenkörper ist, so wäre der Fehler verzeihlicher gewesen, wenn sie diese Statue, nach den unverkennbar dabei befindlichen Merkmalen, wenigstens für einen *Servum Balnei* ansahen. Das rechte Bein bis über die Knie und auch der linke Fuss sind neu. Ist bis an den Anfang des Halses 3 Ellen 2 Zoll hoch, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Aehnliche Stellungen von Athleten findet man in Bracci *Commentariis de antiquis Scalptoribus etc.* (*Florentiae 1784. Vol. II. fol.*) *T. I.* unter den Statuen *Tab. 26.*, und dann auch noch an einer Gemme in eben dem Werke *Tab. 51.*, an welcher letztern man besonders die ganze Stellung sieht, wie sie an unserer Statue gewesen seyn muss, als sie noch ganz war.

Eine fast ganz ähnliche Gemme, mit nur geringen Veränderungen, enthält die Gemmensammlung des Herzogs von Marlborough, die man in den Abbildungen und Beschreibungen derselben im ersten Bande *Tab. XXXV.* sehen kann. Der eigentliche Titel dieses Werks, das aus zween Bänden in Folio besteht, heisst: *Gemmarum antiquarum Delectus ex praestantioribus desumtus, quae in Dactyliotheca Ducis Marlburiensis conservantur. s. l. et a.*

Herr Casanova sagt hiervon (*l. c.* S. 35.): Diese Statue stellt einen Ringer vor, der sich salben will. Die Originalität der Manier ist sonderbar, doch zeigt sich die Arbeit eines Meisters darinnen. Nach dem Laokoon und dem Agasias habe ich keine Statue gesehen, in der mehr Verstand, und die Schwierigkeit der Kunst besser ausgedrückt wäre. Dieses Denkmal verdient unter die kleine Anzahl der

der auserlesenen gezählt zu werden. — Aus dem linken Arm und derselben Hand, die ganz ist, erkennt man, daſs sie das Oel auffaſste, das sie mit der rechten, welche fehlt, darein goſs, um sich vor dem Ringen zu salben; denn ich glaube nicht, daſs es in einem Bade ist. Der Sturz eines Baumes, den der Bildhauer hingestellt hat, ist nicht allein da, um die Statue zu regieren, sondern auch vielleicht, um auszudrücken, daſs er im freien Felde ist. Hätte er ein Bad anzeigen wollen, so würde er sich zur Stütze einer Basis, oder eines Fuſsgestells, oder eines steinernen Sessels bedient haben, wie man in dem Innern der Bäder brauchte, und wie man in dem Tempel des Serapis unter der Küste gegen Pozzuolo sieht. Gesetzt, man wollte auch annehmen, daſs er im Begriffe sey sich zu baden, so müſste man glauben, es geschähe in einem Teiche, weil die Athleten sich öfterer kalt, als warm, zu baden pflegten, nach dem, was SIDONIUS APOLLINARIS sagt:

Ut solidem calidam frigida lympha cutem.

Eben so wenig kann man glauben, daſs er ein Diener des Bades sey, von denen, die Officiosi genennt wurden, denn das Alter und der Charakter stimmen nicht überein; hernach verrathen auch die Muskeln, daſs es eine in Leibesübungen geübte Person sey.

D. Eine kolossalische Statue, welche *Alexander den Groſsen* vorstellt. Er hat eine mit dem Körper etwas vorwärts liegende Stellung, die man in der Abbildung im LE PLAT Tab. 122. nicht sehen kann, weil er da nicht von der

 Sei-

Seite, sondern von vorne, vorgestellt ist. Der Körper ist fast ganz nackend; denn das Gewand, welches besonders die Beine und die Füsse, den vordern Theil der letztern ausgenommen, bedeckt, geht blos von der linken Achsel fast gerade herunter, und kommt dann in einem Bogen oben vom linken Beine nach dem rechten, von wo es hinten herum wieder nach der linken Achsel zu geht. Er hat einen Helm auf dem Kopf, an welchem *en relief* zween geflügelte Greife sitzend vorgestellt sind.

Wenn man die oben erwähnte, etwas vorwärts liegende, Stellung entweder allein, oder in Verbindung mit der rechten Hand, wie wir sie im LE PLAT Tab. 122. sehen, (man aber an der wirklichen Statue nicht mehr findet, wie sie aber wohl gewesen seyn kann) aufmerksam betrachtet, so wird es nicht unwahrscheinlich, dass der griechische Künstler (denn von einem solchen hat dieses Denkmal der alten Kunst ohnstreitig seinen Ursprung) den Alexander in der Stellung habe bilden wollen, wie er seine Macedonier anredet, und sie mit einem gewissen Affect zum Streit aufmuntert, wenn die Miene einem solchen Auftritte mehr entspräche. Diese Statue, die gröste in dieser ganzen Sammlung, ist von weissem Marmor, 5 Ellen hoch, soll 120 Centner wiegen, und ist von einem gewissen Herrn CARIOLI in Italien gekauft worden.

Herr CASANOVA sagt (*l. c.* S. 37.) von dieser Statue: „Diese kolossalische Figur ist ganz gewiss das Bild Alexanders

ders des Grofsen, fo wie es der Kopf ganz genau zeigt. Denn es gleicht den griechifchen Münzen, und der Gefchmack und die vortreffliche Manier ift von derfelben Zeit. Ich brauche alfo wohl nicht zu fagen, wie felten und koftbar diefes Monument fey. Die beiden Köpfe von ihm, der eine in Florenz, der andere im Capitolium, find der Gegenftand der Bewunderung aller Liebhaber; wie fehr mufs es nicht erft diefes Denkmal feyn, da es die ganze Figur von ihm vorftellt? — Ich habe eine einzige Statue bei dem Cardinal Albani von diefem Stil gefehen. Sie ftellt einen Bacchus vor, ift aber fehr verftümmelt. Den Kopf derfelben nahm der Lord *Brudnel* mit nach England, nachdem er ihn vorher in Rom, wo er von der Statue war abgebrochen worden, gekauft hatte.

Von einem griechifchen Künftler, fagte ich oben, hätte ohnftreitig diefes merkwürdige Denkmal des Alterthums feinen Urfprung. Herr Dutens *) fagt, bei der Rubrik von Dresden, dafs unter den hiefigen Antiken eine Statue vom Lysippus wäre, und vermuthlich meint er diefe, da mehrere eben diefes fchon behauptet haben.

Da Plinius *) vom Lysippus erzählt, dafs er 1600 verfchiedene Kunftwerke hinterlaffen habe, fo wäre es wohl möglich, dafs eins davon auf unfere Zeiten gekommen feyn,

 und

*) *Dutens (M. L.) Itinéraire des Routes les plus frequentées, ou Journal de plufieurs Voyages aux villes principales de l'Europe etc. à Paris, 1791. 8.*

*) *Hift. Nat. XXXIV. 7.*

und sich in dieser Galerie befinden könnte. Auch in Rücksicht der Kunst kann man es annehmen, da sich seine Arbeiten nicht blos durch die Menge, sondern auch durch ihre Vortreflichkeit, so empfahlen, dass sie in ganz Griechenland berühmt waren. Noch mehr, er gehört sogar unter die drei berühmten Künstler zu Alexanders Zeiten, von welchen allein dieser König gebildet seyn wollte.

Aber freilich, dieses einzige steht dieser Meinung entgegen, dass Lysippus nur in Erz gearbeitet haben soll. Dass er bei Alexanders Statue eine Ausnahme gemacht haben sollte, wäre zwar ein möglicher Fall, aber ein Fall, den, wie ich glaube, Plinius gewiss nicht unerwähnt gelassen haben würde. Wenn es nun also auch buchstäblich wahr ist, was Plinius, und andere nach ihm, erzählen, dass Alexander vom *Apelles* mit Farben, vom *Pyrgoteles* in Stein, und vom *Lysippus* in Erz gebildet seyn wollte, und jeder von diesen drei Künstlern den Willen Alexanders pünctlich erfüllte, so verliert ja der Werth unserer vortreflichen Statue nichts, wenn wir sie für ein Werk des *Pyrgoteles* halten, eines Künstlers, dessen Ruf sehr gross gewesen seyn muss, da Alexander blos von ihm in Stein gebildet seyn wollte.

ZEHN-

ZEHNTES ZIMMER.

Wir wollen hier unsere angenommene Ordnung wieder einmal unterbrechen, und, mit unserm Grundrisse, auf der linken Seite des Eingangs anfangen, dann aber gleich zu der Statue auf der rechten Seite des Eingangs kommen, und von da in der Ordnung weiter fortgehen, doch mit dem Unterschiede, daſs wir die beiden Glasſchränke, mit denen darinnen und darauf befindlichen Alterthümern, beim Schluſſe dieſes Zimmers durchgehen.

1.) Die ſtehende Muſe *Thalia*, links ſehend, mit geſchmückten Haaren, die auf beiden Seiten angenehm nachläſſig auf die Achſeln herabfallen. Sie iſt, beide Arme und den vordern Theil der Füſſe ausgenommen, ganz bekleidet, hält in der herabgelaſſenen Rechten eine Tibia, und in der Linken eine nach ſich zu gekehrte Maske, mit der Miene, als wenn ſie dieſelbe angeſehen und nur erſt ihren Blick davon weggewandt hätte. S. LE PLAT Tab. 110. Sie iſt 22 Zoll hoch, ſteht mit einer mehr als zwey quer Finger dicken runden weiſs marmornen Platte auf einer bunt marmornen Säule mit weiſſen Capitälern, und iſt aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Wenn an dieſer Statue das Untergewand die Subucula mit Aermeln, oder das Untergewand ſeyn ſoll, welches man gemeiniglich Epomis nennt, ſo unterſcheidet es ſich durch zweyerley von andern; erſtens dadurch, daſs die Aermel daran

daran länger als gewöhnlich sind, welches am rechten Arme sichtbar ist, wo der Aermel bis an den Elbogen geht, und doch noch aufgestreift ist, so, dass man schliessen kann, dass er noch viel weiter herunter gehen könnte; zweitens dadurch, dass sie am Arme weder geknöpft noch geschnürt ist. Vielleicht soll es eine Art von Hemde vorstellen. Das obere Gewand, wovon derjenige Theil, der den Körper bedecken sollte, zusammen gerollt ist, ist über den linken Arm geschlagen und geht bis auf die Füsse herunter.

Oben darüber an der Wand befindet sich

ein ovales Profil des Kaisers *Titus Vespasianus en bas-relief* von weissem Marmor. Der Kopf ist mit einem Lorbeerzweige bekränzt, und sieht dem, der vor ihm steht, rechts. Ist $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

2.) Die Göttinn *Diana* im Jagdkleide, stehend und links sehend, mit dem halben Monde auf dem Kopfe und dem Köcher auf dem Rücken. Beide Arme und Beine ausgenommen, ist sie bekleidet, und an den Füssen hat sie Stiefeln. Mit der erhobenen Rechten will sie einen Pfeil aus dem Köcher nehmen, und in der herabgelassenen Linken hat sie die Überreste von einem Bogen. Mit ihrem rechten Beine steht sie an einem Baumstamme, an welchem ein Jagdhund sitzt, der zu ihr hinauf sieht. S. LE PLAT 123. Ist 23 Zoll hoch, steht auf einer Säule wie No. 1. und ist auch aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Oben

Oben drüber an der Wand ist wieder ein rundes Basrelief, welches den Kopf des Kaisers *Claudius* vorstellt, und dem, der vor ihm steht, links sieht. Es ist auch von weissem Marmor, 5 Zoll hoch und aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

Wir gehen nun, nach der oben erwähnten Ordnung, bei dem Schranke vorbei, und kommen auf das Stück, dessen Platz auf unserm Grundrisse zwar angegeben, aber weder mit einem Buchstaben, noch mit einer Nummer, bezeichnet worden ist. Es ist

ein *römisches Dolium*, hat fast kugelrunde Form, ohngefehr 1½ Elle im Durchmesser, ist oben offen und ohne Deckel. Die Masse, woraus es gemacht ist, scheint eine Art Thon zu seyn.

Ein solches Gefäss diente nicht allein zu Aufbewahrung des Weins [1]), sondern auch, um andere Dinge darinnen aufzuheben [2]). Von den zerbrochenen Scherben der *Doliorum* soll der *Mons testaceus* zu Rom nach und nach entstanden, und davon *Dolidum* genennt worden seyn.

Über dem nun folgenden Tische oben an der Wand, sieht man einige Überbleibsel von alter Malerei [3]). Es sind vier

[1]) *Senecae Ep. 36. Propertius II. 1. 69.*

[2]) *Varro de re rustica I. 19. Cato de re rustica 10. Columella XII. 54.*

[3]) Hierüber kann nachgelesen werden: Riem über die Malerei der Alten. Berlin, 1787. 4. Ferner die bekannte Abhandlung von Junius, *de Pictura veterum*, wovon man auch eine deutsche Ueberfetzung hat, unter dem Titel: Junius von der Malerei der Alten. Br. 1770. 8.

vier Freskogemälde, die aus der Mauer eines alten Tempels zu Antium, welches heut zu Tage Nettuno heifst, geschnitten und in Rähmen eingefafst sind, nemlich

ein *Bacchuskopf* mit Weinblättern und Trauben bekränzt, 10½ Zoll hoch und 11 Zoll breit.

Einer *dergleichen*, 11 Zoll hoch und 11 Zoll breit. Beide Köpfe findet man im LE PLAT Tab. 145. 2. und 3. abgebildet. Darunter hängt ein gröfseres, nemlich

Hercules und Alcestis. Der bärtige, nackende und links sehende stehende Herkules hat in seiner Rechten die Keule auf einen Stein gestellt; mit der Linken, über welche die Löwenhaut herabhängt, nimmt er die Alcestis, welche er aus der Unterwelt herauf geholt hat, bei ihrer rechten Hand. Diese, mit niedergeschlagenem Gesicht, mit dem Schleier über den Kopf, ganz bekleidet, und mit einem Zweige in der Linken, scheint in Gedanken vertieft, oder betäubt, zu seyn, und auf ihn gar nicht zu achten. S. LE PLAT Tab. 145. 1. — Um dieses Bild ganz zu verstehen, will ich für Ungelehrte nur folgendes erwähnen: Alcestis oder Alceste, Tochter des Thessalischen Königs Pelias, hatte einen Geliebten, Namens Admet, welchem die Parcen versprochen hatten, dafs er unsterblich seyn sollte, wenn jemand für ihn sterben würde. Dieses that Alceste; aber Hercules holte sie mit Gewalt wieder aus dem Reiche des Pluto. Auf diese Fabel zielt JUVENAL *Sat. VI.* 651. in den Worten:

— — — *spe-*

— — — *ſpectant ſubeuntem fata mariti*
Alceſtim, et ſimilis ſi permutatio detur,
Morte viri cupient animam ſervare catellae. [4])

Iſt 19 Zoll hoch und 26 Zoll breit. — Weiter hin

Apollo en terme und im Proſpect, mit halbem Mond auf dem Kopfe, hält mit der Rechten, deren Elbogen gekrümmt iſt, von der Seite einen Ring auf der Achſel, und in der vorwärts geſtreckten Linken, deren Elbogen am Körper anliegt, die Leier. S. LE PLAT Tab. 144. Iſt 33 Zoll hoch, 26 Zoll breit, und, nebſt den vorher erwähnten drei Freskogemälden, vom Graf WACKERBARTH mit aus Italien gebracht worden.

Auf dem unter dieſen Bildern an der Wand ſtehenden, hölzernen, modernen Tiſche, woran aber das Tiſchblatt von *Serpentino antico* iſt, liegt vorne quer vor

a. (welcher Buchſtabe auf unſerm Grundriſſe wieder einem L. ähnlicher iſt) ein *Morpheus.* Es giebt wenige Vorſtellungen von dieſem Gott, an denen man ſo viele Attribute, die ihn charakteriſiren, beiſammen findet, als an dieſer. Als ein nackender, geflügelter Knabe liegt er, ein wenig links gewandt, mit auf die linke Achſel gelegter Rechten, da und ſchläft. Die Linke legt er über einen Löwen hin, auf welchem er mit dem obern Theile ſeines Körpers, das rechte Bein über den linken Fuſs geſchlagen, liegt. In

der

[4]) Eine beſondere Abhandlung darüber, in Form eines Dialogs, mit bildlichen Erläuterungen durch Basreliefs, hat uns BEGER geliefert, in einer Abhandlung unter dem Titel: *ALCESTIS pro marito moriens et vitae ab Hercule reſtituta. Coloniae March. 1703. fol.*

der Linken hat er ein Paar Mohnhäupter, die aber mehr unter der Hand liegen, als wenn er erst im Schlafe sie fest zu halten aufgehört hätte. Unten am linken Fusse kriecht an dem Kissen, oder Steine, auf welchem er liegt, eine Eidechse *en relief* nach seinen Füssen zu, vermuthlich um die Gefahr auszudrücken, mit der ein Schlafender entweder nur bedroht werden, oder die ihn auch wirklich treffen kann. S. LE PLAT Tab. 146. 2. Ist von weissem Marmor, 19 Zoll lang, und aus der Sammlung des Prinzen CHIGI.

Im *Museo Pio-Clementino T. III. tab. 44.* findet man auch einen schönen Morpheus, aber in einer ganz andern Lage. Die Figur in der *Galeria Giustiniana*, welcher man diesen Namen gegeben hat, hat wieder eine andere Lage, aber kein einziges Attribut, woran man ihn dafür erkennen könnte, so, dass man eigentlich keine Ursache sieht, warum sie so genennt worden ist. Unserer Figur ist die in *SPENCE's Polymetis Tab. XXXI. 2.* am ähnlichsten, die sich durch nichts anders von der unsrigen unterscheidet, als dadurch, dass der linke Arm über den Kopf geschlagen ist, welches vermuthlich eben dieselbe ist, die uns *MONTFAUCON* in seiner *Antiquité expliquée, Suppl Vol. I. Pl. 79.* zeigt.

Einen stehenden Morpheus findet man im *Museo Pio-Clementino T. I. tavola XXIX.* welcher vortreflich ist und *T. III. tav. XLV.* und ALGARDI hat den Schlaf durch eine Feldmaus bei einem mit Mohnhäuptern schlafenden Kinde, bedeutender zu machen gesucht. S. WINKELMANN's Versuch einer Allegorie für die Kunst S. 138. Auch in unserer Mengsischen Sammlung befindet sich ein schöner Morpheus.

An

An der Wand, auf eben dem Tische, steht

a. ein kleiner antiker Kopf des Kaisers *Nerva*, mit blosem Haupte, von weissem Marmor, auf einer hölzernen Büste. Ist aus der Königlich Preussischen Sammlung.

Nun folgen fünf *Vasen*, die man gemeiniglich *etruscische* nennt, aber nach dem, was Herr Casanova *l. c.* S. 25. und der Herr O. C. R. Böttiger in seiner gelehrten Abhandlung über den Raub der Cassandra auf einem alten Gefässe von gebrannter Erde (Weimar, 1794. 4.) hierüber sagen, werden sie ohnstreitig mit mehrerm Grunde *campanische* oder *nolanische* genennt.

Graf Caylus glaubt, und nicht ohne Grund, dass Hörner von Thieren, besonders von Ochsen, die ersten Trinkgeschirre gewesen wären, deren Gestalt man in der Folge nachgeahmt, aber immer mehr verändert hätte, bis endlich die Gestalt der Hörner ganz weggefallen wäre. S. dessen Abhandlung: *Des Vases dont les Anciens faisoient usage dans les Festins*, in den *Memoires de Litterature* zum 23 Theile der *Histoire de l'Acad. des Inscriptions, p. 342.* Diesen Gedanken findet man in Winkelmann's Allegorie für die Kunst, S. 105. durch zwei Trinkhörner bestätigt, die er aus der Villa Borghese anführt, und durch zwo Stellen aus dem Athenäus.

Ehe ich von diesen Vasen selbst rede, erlaube man mir noch eine kleine Anmerkung, welche die auf diesen und ähnlichen Vasen befindlichen Figuren betrifft. Da die Vasen, sie mögen nun campanische, nolanische, etruscische, oder auch altgriechische, in Italien verfertigte seyn, nach einer

faſt allgemeinen Übereinſtimmung aller Gelehrten und Künſtler, die darüber geſchrieben, ohnſtreitig in dem höchſten Alterthum ihre Entſtehung haben, könnte man nicht dieſe Art von Zeichnung, die ſo ganz einfach, und beinahe ſilhouettenartig iſt, für Werke halten, die unter die erſten Kunſtproducte gehören? Und iſt dieſes nicht vielleicht ein Wink, den uns die Sache ſelbſt giebt, daſs die Kunſt mit Nachbildung der Schatten und Umriſſe anfieng, die man nach und nach immer kleiner zu machen ſuchte? Wenigſtens geben diejenigen Vaſen, auf welchen die Figuren ſchwarz vorgeſtellt ſind, eine ſehr natürliche Veranlaſſung zu dieſem Gedanken. Vielleicht wählten auch die Aegyptier aus eben dieſer Urſache gern dunkle Steine zu ihren Statuen, weil ſie erſt Schatten nachbildeten, und dann dieſe Schattenfarbe auch noch in ihren Kunſtwerken ausdrücken wollten. Indeſſen läſst ſich bei dieſer Nation auch noch eine andere Urſache denken, warum ſie dieſe Farbe allen andern vorzogen, weil nemlich bei den Aegyptiern alles Dunkle und Schwarze heilig war, da ſie unter dieſer Farbe die Gottheit der Finſterniſs verehrten, von welcher ſie glaubten, daſs ſie älter wäre als die Sonne, die ſie erſt nachher als Gottheit zu verehren anfiengen, da ſie auf den wohlthätigen Einfluſs derſelben aufmerkſam wurden.

Doch wir kommen wieder auf unſere Vaſen zurück.

Die *gröſste* von dieſen *Vaſen*, welche in der Mitten ſteht, iſt 22 Zoll hoch und im LE PLAT Tab. 180. 3. 4. abgebildet. Sie hat Henkel, die vom oberſten Rande der Vaſe, bei dem ein-

einwärts gebognen Halse vorbei, fast grade nach dem obern Theile vom Bauche derselben zu gehen. Am Halse sind Weinblätter gemahlt. Auf der einen Seite stehen, abgebildet, zwei bekleidete Frauenzimmer einander gegenüber, und stützen sich, jede mit vorwärts gestreckter Hand, auf einen Stab. Hinter ihren Köpfen sind Kugeln, und über ihren Händen ist ein länglich Viereck, worinnen Striche in die Quere und Länge gehen. Auf der andern Seite steht ein *Jüngling* mit einer spitzigen Mütze, im Harnisch und in Stiefeln. In der Rechten hält er einen Spies vorwärts, in der Linken ein auf die Erde gestelltes ovales Schild. Mit dem rechten Fusse stützt er sich auf einen Stein, oder, wie es im LE PLAT scheint, auf einen Todtenkopf, und neigt sich mit dem ganzen Körper vorwärts. Vor ihm steht eine bekleidete Frauensperson, welche ihm mit der rechten einen Kranz, an welchem ein Band herabhängt, geben zu wollen scheint, in der Linken hält sie rückwärts einen Korb oder ein Kästchen, und an demselben hängen Blumen mit Bändern herab. Hinter dem Jüngling ist oben eine runde Figur, und darunter ein gebogner Stab, oder Band, oder so etwas. Ist aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

Wenn ich es wagen darf, meine Gedanken wegen Erklärung dieser Bilder zu sagen, so könnte vielleicht etwa folgendes die Bedeutung davon seyn. Ein junger Held kommt glücklich aus einem Kriege zurück, in welchem er tapfer für sein Vaterland gefochten hat, welches vermuthlich der unter seinem Fusse befindliche Todtenkopf, als der Schädel eines Feindes, den er getödtet hat, ausdrücken soll,

wenn

wenn es anders wirklich ein Todtenkopf ift; in LE PLATS Abbildung ift er es deutlich, auf der Vafe aber nicht. Er fteht in einer fo fprechenden Stellung, als wenn er zu der weiblichen Figur, welche vielleicht feine Mutter vorftellen kann, fagen wollte: Hier ift Schild und Lanze, die ich mit Glück für unfer Vaterland führte, und womit ich fo manchen Feind erlegte. Ich bin deinen mütterlichen Ermahnungen, tapfer gegen den Feind zu ftreiten, nachgekommen, betrachte mich als einen Sohn, der deiner würdig ift. Die Mutter, hierüber erfreut, bringt ihm mit der einen Hand einen Kranz, um ihn, als Sieger, damit zu fchmücken, mit der andern Gefchenke zum Lohn für feine Tapferkeit. Die auf der andern Seite fich befindenden Figuren, welche männlichen und weiblichen Gefchlechts feyn können, find etwa ein Paar Hausfreunde, die an der glücklichen Rückkunft diefes jungen Helden Antheil nehmen, und mit einander von feinen Thaten, und der angenehmen Erfüllung ihrer Wünfche, reden.

Vielleicht war diefe Vafe ein Gefchenk, welches die Aeltern diefes jungen Menfchen ihm machten, um ihn auch für die Zukunft zur Tapferkeit aufzumuntern, oder um feinen Brüdern diefes Beifpiel recht eindringend zu machen. Vielleicht benutzten endlich auch andere Aeltern eine folche Gefchichte, und befchenkten ihre Söhne mit einer folchen Vafe, um durch etwas, was fie ftets um fich hatten, den Gedanken an grofse Thaten in ihrer Seele zu nähren und zu unterhalten.

Die

Die beiden *Vasen*, welche dieser grossen zunächst stehen, sind die kleinsten.

An der, welche dem, der vor diesem Tische steht, zur Linken ist, und die einen engen langen Hals mit einem Henkel hat, sieht man einen links stehenden und rechts sich umsehenden, geflügelten nackenden Jüngling, welcher, mit etwas vorwärts geneigtem Körper, seinen linken Fuss auf einen Stein stellt. In der herabgelassenen Rechten hält er einen Kranz, und in der erhobenen Linken Bänder. Um den Leib hängt von der linken Achsel nach der rechten Seite eine Schnure, die sich im LE PLAT Tab. 182, 1. 2. wie Perlen ausnimmt. Die andere Seite dieser Vase nimmt eine muschelförmige Figur ein. Ist 8 Zoll hoch, und hat 2 Zoll im Diameter. Ist in Rom von einem Particulier gekauft worden.

Diese Vase kann auf den Tod eines hofnungsvollen Knaben oder Jünglings verfertigt worden seyn, der in der Blüthe seiner Jahre starb. Sein Genius, als ein geflügelter Jüngling vorgestellt, (welches eine bekannte Vorstellungsart von einem Genius ist) hatte, voll von Hoffnung wegen der glücklichen Bildung, unter der er ihn aufwachsen sah, ihm schon einen Kranz zum Lohn derjenigen Thaten bestimmt, die er thun würde. Aber der Tod entriss ihn seinem künftigen thätigen Wirkungskreisse, entweder in frühern Jahren, oder bei dem ersten Versuche in denselben einzutreten. Und nun will ihm sein Genius diesen Kranz noch reichen, da er schon in dem Orkus ist, welches vermuthlich

die Stellung anzeigen soll, dafs er, nachdem er, bekümmert über den Tod seines Lieblings, demselben nachgedacht, denselben nach der Unterwelt zu hält, um anzuzeigen, wie gern er ihn damit in der Oberwelt gekrönt gesehen hätte.

Zur Rechten steht diejenige Vase, welche im LE PLAT Tab. 181, 1. 2. vorgestellt ist. Den Deckel hat sie nicht mehr, den man daselbst darauf sieht.— Auf der einen Seite stehen zwo nackende Figuren, welche sich, in verschiedener Stellung, auf einen zwischen ihnen stehenden einfüssigen Tisch stemmen und sich zu unterreden scheinen. Auf der andern Seite stehen zwo bekleidete Frauenspersonen, wovon die zur Rechten, der andern mit ihrer Linken ein zugemachtes Kästchen geben zu wollen, und jene es nicht anzunehmen scheint, welches sie durch ihr Umdrehen und Abwenden mit der rechten Hand zu erkennen giebt. Ist 6¼ Zoll hoch, hat oben 3 Zoll im Durchmesser, und ist auch von einem Particulier in Rom gekauft worden.

In *Alexii Symmachi MAZOCHII Commentariis in aeneas Tabulas Heracleenses regii Herculanensis Musei* (*Neap. 1754. fol*) findet man auf der Kupfertafel zu S. 138. eine ähnliche Sache vorgestellt, aber statt der Erklärung sagt der Verfasser: *Eiusdem Vasis posticae partis adumbrationem, quippe ἀνεπίγραφον, omisi.*

Ich erkläre mir diese Vase auf folgende Art. Eine römische Mutter von zween Söhnen hat den einen so weit erzogen, dafs er die *togam virilem* anlegen kann, und sie auch bereits wirklich angelegt hat. Um nun ihre Dankbarkeit ge-

gegen die Göttinn der Jugend, die ihn ſo glücklich geleitet hat, an den Tag zu legen, kömmt ſie, und will dieſer Gottheit ſeine jugendliche Toga weihen. Dieſe aber nimmt ſie nicht an, geht fort, und ſagt ihr im Fortgehen, daſs ſie ja noch einen Sohn hätte, an dieſem würde ſie dieſe Freude auch bald erleben, bis dahin ſolle ſie ihre Dankbarkeit erſparen, dann könne ſie ihr die *togas praetextas* von beiden zugleich bringen. — Auf der andern Seite der Vaſe ſind ihre beiden Söhne nackend vorgeſtellt; der eine, als ein ſolcher, der die jugendliche Toga abgelegt hat, und nun die männliche Toga anlegen will, der andere als einer, der die Prätexta ſchon im voraus abgelegt hat, weil die Zeit nicht mehr weit iſt, da er ſie ganz ablegen wird.

Die beiden am weiteſten von einander entfernt ſtehenden Vaſen auf dieſem Tiſche ſind gröſser, als die beiden eben erwähnten, und kleiner als die mittelſte.

Die zur **Linken** hat einen langen Hals mit in die Länge herunter gehenden Streifen, und die Henkel ſind abgebrochen. Auf der einen Seite ſteht ein rechts gewandter nackender Jüngling, welcher in der Rechten einen Spieſs hält, und mit dem linken Elbogen ſich auf das auf die Erde geſtellte ovale Schild ſtützt. Über den Rücken hinunter hängt ein Gewand, das vorn auf der Bruſt mit einem Knopfe befeſtigt iſt, und über beide Achſeln weggeht. Auf der andern ſteht ein ähnlicher Jüngling, mit ſeinem Gewande auf eben die Art bekleidet, welcher ſeine herabgelaſſene rechte Hand etwas abwärts vom Körper hält, und in der Lin-

Linken einen Spiefs hat, an welchen fein Schild angelehnt zu feyn fcheint. S. LE PLAT Tab. 181, 3. 4. Ift 11½ Zoll hoch, hat 3¾ Zoll im Durchmeffer, und ift auch von einem Particulier aus Rom.

Die zur Rechten hat einen nicht fo hohen, aber etwas dickern, Hals, und zween ein wenig auswärts gebogene Henkel. Auf der einen Seite fteht eine nackende weibliche Figur vor einer kleinen Säule, die vielleicht einen Altar vorftellen foll, und hält mit beiden Händen etwas vor fich hin, das fie aufmerkfam zu betrachten fcheint. Auf der andern Seite fteht eine Figur, die in ihre weite Kleidung eingehüllt ift. S. LE PLAT Tab. 182, 3. 4. Ift 12 Zoll hoch, hat vier Zoll im Durchmeffer, und ift auch von einem Particulier aus Rom. — Figuren in weiter Kleidung, wie die auf der andern Seite diefer Vafe, hält der Herr O. C. R. BÖTTIGER (in feiner Abhandlung: Über den Raub der Caffandra, auf einem alten Gefäfse, S. 85 u. f.) für Epheben oder Tironen, und ich glaube, man kann fie, nach feinen Gründen, dafür annehmen; wenigftens würde fich mit Grund nicht viel dargegen einwenden laffen. Ift aber diefes, dann erklärt fich die Vafe leicht, denn fie hat faft einerlei Gegenftand mit der vorletzten, die ich eben befchrieben und erklärt habe.

b. Der Kopf des Kaifers *Trajan* mit Lorbeern bekränzt, ift auch, wie der *fub lit. a.* erwähnte, von weifsem Marmor, und fteht auf einer hölzernen Büfte. Ift 5¼ Zoll hoch, und aus der Königlich Preufsifchen Sammlung.

Es

Es folgt wieder ein *Dolium Romanum,* ohngefehr 24 Zoll im Durchmeſſer, aber nicht kugelrund, wie das oben erwähnte, ſondern oben und unten breit, unten mehr, oben weniger, und von faſt ziegelrother Farbe.

Beim Eingange zum folgenden Zimmer vorbei ſteht ein groſses altes deutſches Gefäſs. Es iſt ohngefehr 1½ Elle hoch, hat gegen ¾ Elle im Durchmeſſer, iſt ziegelroth, gut erhalten, hat Handhaben, die anliegen, und oben eine weite Oefnung. — Dieſes Gefäſſe, wovon man ſchon in Schachmanns Beobachtungen über das Gebirge bei Königshayn in der Oberlauſitz, S. 57. eine Abbildung findet, iſt ein Beweis, daſs die Töpferkunſt bei den alten Deutſchen nicht ganz in ihrer Kindheit war, und daſs ſie ſchon ſehr gut eingerichtete Oefen gehabt haben müſſen. Dieſes Gefäſs wurde hier in Dresden im Jahr 1729 in dem ehemaligen ſogenannten Hoheiten-Garten auf der groſsen Plauiſchen Gaſſe, welcher bisher der Rieſchiſche hieſs, ausgegraben. Dieſes erzählt uns Schulz in ſeiner Nachricht von den an verſchiedenen Orten in Sachſen gefundenen Todtentöpfen und andern heidniſchen Alterthümern (Friedrichſtadt, 1767, 4.) S. 44. und ſagt zugleich, daſs ein Deckel darzu gehört habe, der aber zerbrochen worden und verlohren gegangen wäre. Daſs es zu *Liquidis* beſtimmt geweſen, iſt wahrſcheinlich. Erwähnter Schulz (*l. c.*) glaubt, daſs es zu Aufbewahrung des Biers bei Todten-Gaſtmalen beſtimmt geweſen ſey, weil man in eben dem Garten, unter denen zu verſchiedenen Zeiten gefundenen Urnen, Gefäſſe gefunden

habe, die man für Trinkgefäſſe halten könne, da die alten Deutſchen dieſelben den Urnen beizufügen pflegten, und die Todtengaſtmale gemeiniglich an denjenigen Orten gehalten wurden, wo ſie ihre Todten verbrannten. Daſs in dieſem Garten oft Urnen und Alterthümer gefunden worden, erzählt ſchon Weck, pag. 11. indem er ſagt, daſs man ehedem bei Anlegung deſſelben, da er der welſche Garten geheiſsen, einige irdene Töpfe angetroffen habe, und daſs im Jahr 1678 gegen 70 Urnen gefunden worden wären, wovon jede mit Pflaſterſteinen umſetzt geweſen, und gemeiniglich 5, 6, 7, 8 bis 9 beiſammen geſtanden hätten.

Oben an der Wand ſind vier Stück von alter Moſaik, aus colorirtem Marmor zuſammengeſetzt. Arbeiten dieſer Art haben allerdings ihren Werth, in ſofern Kunſt und Fleiſs darzu gehört; aber als Werke der *ſchönen* Kunſt kann man ſie nicht betrachten; wenigſtens iſt mir kein Stück bekannt, das darauf Anſpruch machen könnte.

Ehe wir von dieſen Stücken ſelbſt reden, wollen wir noch eins und das andere über die Moſaik überhaupt ſagen. Den Namen der Moſaik leitet man von Moſes her, welcher der Erfinder dieſer Kunſt geweſen, und das Bruſtbild Aarons, als das erſte Produkt dieſer Art, verfertigt haben ſoll. Andere geben ihr dieſe Benennung von den Muſentempeln, wo die Fuſsböden gewöhnlich mit verſchiedenfarbigen Steinen gepflaſtert waren. Wäre dieſe Ableitung die wahre, ſo wäre auch die Benennung: Muſiviſche Kunſt, muſiviſche Arbeit, die richtigere. S. Heydenreichs

reichs ästhetisches Wörterbuch über die bildenden Künste, nach Watelet und Levesque (Leipzig, 1793—95. *Voll. IV. 8.*) im dritten Bande unter dem Worte Mosaik. Der Ursprung dieser Gattung der Malerei fällt in das höchste Alterthum, und man hat Gründe, zu vermuthen, dass die alten Perser, oder die noch ältern Babylonier, das älteste, uns bekannte, Volk, bei welchem Ruhe und Reichthum die Pracht in Gebäuden veranlasst hat, die Erfinder derselben waren. Vielleicht ist dieses sogar die älteste Malerei, woraus nachher erst die eigentliche Malerei entstanden ist. Im Orient, wo die Natur den Reichthum der Farben in Steinen vorzüglich zeigt, scheint der Gedanke, durch Aneinandersetzung solcher Steine das zu erhalten, was der Amerikaner durch Zusammensetzung schöner Federn erhält, dem müssigen Menschen auf eine ganz natürliche Art eingefallen zu seyn. Vermuthlich wurden solche Steine zuerst zum Schmuck, als Juwelen, zusammengesetzt, wovon wir, wie wir oben sagten, an dem Brustbilde des israelitischen Hohenpriesters, ein sehr altes Beispiel haben. Nachdem die Pracht auch in die Gebäude gekommen war, hat man vermuthlich die Wände, Decken und Fussböden der Zimmer mit bunten Steinen ausgelegt. Mit der Zeit verfeinerte man die Arbeit, und man versuchte auch Blumen, und andere natürliche Gegenstände, durch dieselbe nachzuahmen, und so entstand allmählig die Kunst der mosaischen Malerei, die nachher, durch Erfindung des gefärbten Glases, vollkommner geworden ist. — Es scheint, dass etwas von dem Mechanischen der Kunst, sich noch aus dem Alterthum

terthum bis auf die mittlern Zeiten fortgepflanzt habe. Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ſoll Andreas Tafi die moſaiſche Arbeit, die er von einem Griechen, Namens Apollonius, welcher in der Markuskirche zu Venedig arbeitete, gelernt, wieder in Schwang gebracht haben. Aber alles, was man von jener Zeit, bis auf die erſten Jahre dieſes Jahrhunderts, in dieſer Arbeit gemacht hat, kömmt gegen die neuern Arbeiten der römiſchen Moſaikſchule in keine Betrachtung. — Die Verbeſſerung und Vollkommenheit dieſer unvergleichlichen Kunſt hat man dem Cavalier Peter Paul von Christophoris, einem Sohne des Fabius in Rom, zu verdanken, welcher zu Anfange dieſes Jahrhunderts eine moſaiſche Schule angelegt, und viele groſse Schüler gezogen hat. Darunter ſind Brughio, Conti, Conei, Fattori, Gassone, Ottaviano und einige andere, die vornehmſten, welche die Kunſt bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt haben. S. Sulzers Theorie der ſchönen Künſte im dritten Theile, unter dem Worte *Moſaik.*

Plinius leitet den Urſprung der Moſaik- oder Muſivarbeit von dem Alterthume vor dem Cimbriſchen Kriege her, und ſie beſtand anfangs blos in Fuſsböden, die aus würfeligen Steinen von mancherlei Farben zuſammen geſetzt waren. Von den Fuſsböden erhob man dieſe Arbeit an die Wände der Tempel und Zimmer, wo ſie die Stelle der Tapeten vertraten. Nach den Nachrichten von alten Schriftſtellern verwendete man hierzu verſchiedene Arten von Materialien, als: ausgebrannte Erde oder Ziegel, Kieſelſteine, Marmorſtücke,

ſtücke, Glasſcherben, Kalk, Sand, Kohlen, Aſche, verſchiedene Holzarten etc. Einige machten in den Benennungen dieſer Arbeit einen Unterſchied. Die eingelegten Fuſsböden nennten ſie *opus teſſellatum*, würfelige, oder aus viereckigen Steinen zuſammengeſetzte Arbeit; die eingelegten Wände, *opus vermiculatum*, wurmförmig geſchnörkelte Arbeit; das was blos aus Holzarten gemacht war, *opus ſegmentatum; Spartianus in Peſcennio Nigro 6.* nennt ſie überhaupt *Pictum de muſivo*, oder Muſivmalerei, *Plinius in Hiſt. Nat. XXXVI. 10. Muſeum opus*, Muſaik oder Moſaik. S. Blanks Muſivgemälde oder moſaiſche Kunſtarbeiten in dem hochfürſtlichen Kunſtcabinette zu Würzburg, herausgegeben von A. M. Köl, (Würzburg, 1796. 8.) *pag. 36* und *37*.

Wer von der Moſaik der Alten weitere Belehrung wünſcht, leſe *Alex. Furietti de Muſivis, Romae, 1752. 4. Graevii Theſ. Ant. Rom. T. X. p. 681. Gronovii Theſ. Ant. graec. T. XII. ab init.* und die Nachricht von moſaiſchen Gemälden in Köremons Natur und Kunſt in den Gemälden etc. im zweiten Theile S. 388. ff.

Dieſe vier Stück Moſaik unſerer Galerie, ſind auch in Antium gefunden worden.

Das mittelſte groſse ſtellt einen auf dem rechten Knie liegenden, und den rechten Fuſs weit hinter ſich ſtrekkenden, jungen Menſchen vor. Er ſieht links, hält in der erhobenen Rechten einen oben gekrümmten Stab, um ſich damit gegen einen Hund zu wehren, der ihn ins rechte Bein

beissen will, und zur Linken ist etwas, das einem Füllhorn ähnlich ist, oder vielleicht ein Füllhorn selbst. Ist 23 Zoll hoch und eben so breit. Vom Graf WACKERBARTH. In WINKELMANNS *Monumenti antichi inediti Tab. CXXII.* findet man ein ähnliches Bild auf einer marmornen etruscischen Vase, nur mit dem Unterschiede, dass auf jeder Seite noch eine menschliche Figur, jede in einer andern Stellung, dabei steht, und noch ein Hund an dem schon halb liegenden, oder vielmehr knieenden, jungen Menschen, hinangesprungen ist, der ihn in die Achsel beisst. WINKELMANN nennt dieses Stück *Actaeonis Nex.* Eben diese Vorstellung, mit eben der Benennung, findet man auch in denen mehrentheils von BARBAULT gezeichneten und gestochenen *Monumens antiques (à Rome, 1783. fol.) T. II. tab. 83. 2.* Eine andere ähnliche Vorstellung hat man auch auf einer Patera, davon wir die Abbildung in *CAUSEI de la Chausse Museo Romano, Sect. III. Tab. 27.* und noch eine andere in der *Raccolta di cento Tavole, rappresentanti costumi degli antichi Egizziani etc.* auch auf einer Patera *Tav. LVI.* — Der Dichter liess eigentlich wohl den Aktäon von seinen Hunden als Hirsch zerrissen werden, indessen kann es auch vielleicht dem Künstler erlaubt seyn, ihn so vorzustellen, dass er als Mensch zerrissen wird. Verlangen aber kann er dann nur nicht, dass man sein Bild just für die mythologische Geschichte Aktäons ansehen soll; denn zu einer Vorstellung, wo Menschen von Hunden zerrissen werden, lässt sich manche andre Veranlassung denken. Um nur eine anzuführen: Konnte nicht ein alter Künstler den Gedanken gehabt haben, die Unbarmherzigkeit und

Grau-

Grausamkeit eines Reichen und Mächtigen ausdrücken zu wollen, der seine Hunde auf einen Armen hetzen liess? — Hätte die Figur, welche angeblich den Aktäon vorstellen soll, nur einen Hirschkopf, bei der ganzen übrigen menschlichen Gestalt, dann hätte man hinlängliche Ursache, ihr den Namen Aktäons zu geben. Dieser Gedanke, den Aktäon als Mensch mit einem Hirschkopfe vorzustellen, ist nicht neu; man findet schon in des *Rossi Gemme antiche figurate, P. IV. tab. 98.* und in *Spence's Polymetis etc. Tab. XIII. No. V.* eine Gemme, auf welcher er auf diese Art vorgestellt ist; und nachgeahmt finden wir diesen Gedanken in neuern Zeiten auf dem sogenannten Aktäonsthaler.

Das kleinere auf der einen Seite soll vermuthlich eine aufgeblühte Blume vorstellen, ist 10 Zoll hoch, 10½ Zoll breit, und auch, eben so wie die beiden folgenden, durch den Graf Wackerbarth in diese Sammlung gekommen.

Das andere kleinere ist eine aufgeblühte Blume anderer Art, 12 Zoll hoch und eben so breit.

Das letztere Mosaikbild, welches unter diesen ist, stellt zwei auf einander zuschwimmende Enten, Gänse oder Schwäne vor, zwischen welchen sich ein Meergewächse befindet. Ist 12 Zoll hoch und 24 Zoll breit.

Unter diesen befindet sich ein marmornes Basrelief 7¼ Zoll lang und 5¼ Zoll breit, welches an der Wand befestigt ist. Es stellt ein Triklinium vor. (Hierbei kann man den Ciacconius *de Tricliniis* nachlesen.) Man sieht hier ein häusliches

 Mahl

Mahl, wo Mann und Frau mit einander ſpeiſen. Dabei ſtehen zwo Figuren, welches vermuthlich *vernae* (oder Sklavenſöhne, die in dem Hauſe eines Römers erzogen waren) ſind, und entweder bei der Mahlzeit ein Inſtrument ſpielten, oder den *Pocillator* (Mundſchenken) machten etc. Herr Casanova fragt hierbei (*l. c. p. 72.*) ob die Kleidungen, die an dieſen beiden kleinen Figuren rauch und grob zu ſeyn ſcheinen, die *Stragulae* wären, mit denen ſich die Sklaven bekleideten? — Er beantwortet ſich aber auch dieſe Frage ſelbſt, wenn er ſagt, daſs die Schriftſteller nicht mit einander übereinſtimmen. Indeſſen glaube ich nicht, daſs man irrt, wenn man ſie dafür annimmt. Le Plat 178. 2. Übrigens verdient hier noch bemerkt zu werden, daſs die Sopha's, wenn man ſie ſo nennen darf, worauf die Alten bei Tiſche lagen, nicht ſo niedrig geweſen zu ſeyn ſcheinen, wie die unſrigen, ſondern ohngefehr der Höhe des Tiſches gleich kamen, an welchem ſie lagen. Man ſieht dieſes nicht allein an dieſem Triclinium, ſondern auch an andern, z. B. in Boissardi *Topographia Romae* (*Francof. 1627. Voll. IV. fol.*) *T. II.* T*ab. 126.* — Unſer Triklinium iſt aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Auf dem darunter befindlichen Tiſche, der auch, wie der vorige, modern, aber mit einer Platte von edlem Serpentin, oder *Serpentino antico*, belegt iſt, ſtehen wieder drei Vaſen.

Auf der erſten Vaſe, welche 13¾ Zoll Höhe und eben ſo viel im Durchmeſſer, und Henkel hat, (S. le Plat

Tab.

Tab. 179. 1. 2.) und dem, der vor dem Tische steht, zur Rechten ist, sehen wir eine sitzende bärtige Figur vorgestellt, die in der vorwärts gestreckten Rechten eine Schaale, und in der Linken eine Hasta, oder so etwas, hält. Sie hat eine Bedeckung auf dem Kopfe, die oben etwas spitzig zu und bis über den Hals herunter geht; auch der Körper ist völlig bekleidet, die Hände und den untern Theil der Arme ausgenommen. Vor ihr steht eine weibliche Figur in häuslicher Kleidung, die in der Rechten eine Art von Giesskanne hat und zu fragen scheint, ob sie daraus in die Schaale giessen soll, und in der Linken ein Handtuch. Zwischen beiden hängt an der Wand auch ein Tuch oder Band, wie es scheint, an zween Nägeln, von welchen beiden es fast in gleicher Länge herunter hängt. Hinter der sitzenden Figur steht noch ein kurz bekleideter Jüngling, der nach dem Spiesse des erstern mit der rechten Hand greift, und in der herabgelassenen Linken selbst etwas dem ähnliches am Körper anliegen hat. Von denen auf der andern Seite, sowol auf dieser als auf der folgenden Vase, befindlichen Figuren, kann man behaupten, dass sie mit den Hauptfiguren in keiner Verbindung stehen, wie man schon in den Beschreibungen des Pausanias lieset, und man auch auf mehrern noch vorhandenen Denkmälern sehen kann.

Der verehrungswürdige Herr Hofrath Heyne macht eben diese Bemerkung in seiner Abhandlung über den Kasten des Cypselus S. 60—62. Übrigens scheint auch zu dieser Vase eine *togae datio* die Veranlassung gewesen zu seyn,

welche in den frühern Zeiten immer mit gewissen feierlichen Einweihungen, Lustrationen etc. verbunden war. Die in den Mantel eingehüllten Figuren stellen gemeiniglich den Tiro vor, mit welchem diese Feierlichkeit vorgenommen wurde [5]), und die dabei stehende ältliche Figur ist der *Custos*, sein Jugendführer und Aufseher, von dem er bei dieser Gelegenheit gute Lehren, in Absicht auf sein künftiges Betragen, bekam. Eine solche Vase, die der Tiro zum Geschenk bekam, enthielt das Andenken an diese Feierlichkeit, und erhielt die dabei bekommenen guten Lehren im Andenken.

Auf der mittelsten Vase, welche, wie die vorhergehende und folgende, Henkel, und auch übrigens mit beiden einerlei Form hat, sitzt Minerva, oder eine Dame von hohem Range unter diesem Bilde, auf einem Stuhle mit einer Lehne, mit Diadem in den Haaren und halb nakkend. Sie weiset mit der rechten Hand vor sich hin, als ob sie etwas anbefehlen wollte, und in der linken hat sie einen langen, oben ein wenig gekrümmten, Stab. Vor ihr steht, in gelassener Stellung, eine Frau, die Rechte in die Seite gestemmt, und mit der Linken der Sitzenden eine Schüssel reichend, welche aber auch vielleicht ein Tympanum seyn könnte. Hinter dieser tanzt ein nackender bärtiger Faun auf dem linken Beine, mit vorwärts gekrümmtem Körper, in die Höh gehaltenem Gesicht, erhobener linken und niedergelassener rechten Hand. Über der Hand der

[5]) v. Heyne de vestigiis domesticae religionis, in Nov. Comment. T. VI. P. II. p. 57. sq.

der ſitzenden Figur ſchwebt ein Tüchel, oder ſo etwas, und über dem Faun auch ein Band oder Tüchel, als wenn es an zween Nägeln, und an jedem ein Ende davon, herunter hienge. Auf der andern Seite ſtehen wieder drei ſolche eingehüllte Figuren, wie die ſind, von denen wir ſchon geſprochen haben. S. LE PLAT Tab. 179. 3. 4. Der auf dieſer Vaſe ausgedrückte Gedanke könnte alſo dieſer ſeyn: Eine Dame, welche einen oder zween Söhne hat, welche die Toga prätexta mit der männlichen vertauſchen ſollen, befiehlt die Anordnung eines Feſtes, das an dem *die tirocinii* gefeiert werden ſoll. Iſt 13½ Zoll hoch, hat 15 Zoll im Diameter, und iſt, nebſt der vorhergehenden und nachfolgenden, von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Auf der dritten Vaſe, (LE PLAT Tab. 180, 1. 2.) ſind auf der einen Seite vier Figuren vorgeſtellt, nemlich eine bekleidete, tanzende, Frauensperſon, welche in der Linken ein Tympanum über den Kopf hält. Hinter ihr ſteht ein junger Bacchante auf einem Beine, welcher die Linke über den Kopf, und in der Rechten einen Thyrſus hat, auf welchem oben eine Maske befeſtigt iſt. Vorne iſt er nakkend, und auf ſeinem Rücken hängt ein Bocksfell hinunter. Ihm folgt wieder eine bekleidete Tänzerinn, welche hinter ſich ſieht, die Linke erhebt, und in der rechten das Tympanum hält. Zuletzt kömmt ein auf letztere zulaufender junger Bacchante, welcher in der erhobenen Rechten den Thyrſus, und die Linke in das von der Bruſt herabhängende Gewand gewickelt hat. Die Mannsköpfe ſind bekränzt.

kränzt. Auf der andern Seite stehen 3 bekleidete Figuren, davon die erstere ein Tympanum hält, die andere die Hände in die Höhe hebt, als wenn sie betete, und die dritte ein Band vor sich hin trägt. — Alles Anspielungen auf ein Bacchus-Fest. Ist $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und hat $14\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser.

Vor diesen Vasen auf eben dem Tische liegt

β. ein *Basrelief*, auf welchem drei verschiedene Arten von Masken vorgestellt sind, davon vielleicht die bärtige die komische, die zweite, mit dem anständigen Hauptschmuck, die tragische, und der Silenkopf die satyrische Vorstellung ausdrücken soll. Auf der Rückseite dieses Steins ist die Maske eines Fauns, mit einem Term des Priapus, an welchem die Pauken, zur Anspielung auf die Bacchanalien, angehangen sind. Ob diese und ähnliche Steine blosse Phantasien der Künstler, oder ob sie zu irgend einem Gebrauch bestimmt waren, läst sich nicht mit Gewisheit sagen. Le Plat Tab. 178, 1. Ist 13 Zoll lang, 12 Zoll breit, und aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

Im Winkel steht, in die Höhe gerichtet,

ein *Mumiensarg* von Sykomorusholz, auf dessen Deckel ein Menschengesicht, mit der ägyptischen Mütze, *en relief* vorgestellt ist. Ist 3 Ellen und 5 Zoll lang, und mit den Mumien zugleich von den Erben des della Valle gekauft worden.

Caylus in seinem *Recueil d'Antiquités, T. I. pag. 39. Pl. XI. 1.* zeigt uns auch einen Mumiensarg, der sich aber von dem

dem unſerigen dadurch unterſcheidet, daſs nicht blos der Kopf *en relief* darauf iſt, ſondern der ganze obere Theil des Sargs ſtellt einen ordentlichen Menſchenkopf vor, ſo, daſs der Kopf der Mumie darinnen, wie in einem gut paſſenden Futterale, liegen muſs. Die Aehnlichkeit, die unſer Mumienſarg mit jenem hat, beſteht darinnen, daſs beide oben breiter, unten ſchmäler ſind, welches, wie man am angeführten Orte mit mehrerm nachleſen kann, nicht bei allen Mumienſärgen der Fall iſt.

Die ganze folgende Wand nimmt

das *Columbarium* ein. Um Nichtgelehrten einen deutlichen Begriff von dem zu geben, was man eigentlich Columbarium nennt, wird folgende kleine Erläuterung nicht ganz überflüſſig ſeyn. Columbarium heiſst, ſeiner urſprünglichen und eigentlichen Bedeutung nach, ein Taubenhaus, oder ein Taubenſchlag, und überdies noch alles dasjenige, was, in Abſicht auf das äuſserliche, einige Aehnlichkeit damit hat. So heiſsen z. B. *Columbaria* bei den Alten die Löcher an den Seiten der Schiffe, wo die Ruder durchgehen [6]), oder auch die Löcher an den Schöpfrädern, durch welche das Waſſer wieder herausfloſs. [7])

Hier drückt dieſes Wort einen Begräbniſsort, oder ein ſolches Gewölbe oder Behältniſs aus, in welchem die Urnen mit der Aſche der Todten, die, wie bekannt, bei den al-

6) *v. Isidor. Lib. XIX. c. 2. et Gyraldus de Navig. c. 11.*
7) *v. Vitruvius Lib. X. c. 9.*

alten Römern mehrentheils verbrannt wurden, aufgeſtellt waren, und zwar in kleine, in die Wand hineingearbeitete, Niſchgen, unter welchen durch eine kurze Inſchrift der Name derjenigen Perſon angezeigt war, deren Aſche hier aufbewahrt wurde.

Ich las ohnlängſt in einem neuen Journale, ich weiſs nicht in welchem, die Bemerkung, daſs Herr Wacker, welcher eigentlich die Idee zur Anlegung dieſes Columbariums angegeben hat, dieſes auf eine ſehr unantiquariſche Art gethan hätte. Ich muſs aber, wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll, ohne Vorliebe für irgend eine Parthei, geſtehen, daſs ich dieſes in der That nicht finde. Man vergleiche nur mit dem unſerigen die *Columbaria* in *Rossi Camere sepolcrali (in Roma, 1731. fol.) Tab. V. VI. XXXV.* ferner in *d'Hancarville Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines, tirées du Cabinet de M. Hamilton (à Naples 1766—67. Voll. II. fol.)* im 2ten *Vol.* das erſte ſchwarze Kupfer hinter dem rothen Titel; — in *Gorii Monumento ſ. Columbario Libertor. et Servor. Liviae Auguſtae et Caeſarum, Romae detecto 1726. c. Notis Salvinii (Florentiae 1727. fol.) Tab. I. III. IV. V.* ſo wie auch in *Montfaucon Antiquité expliquée, (Vol. IX.* (oder *T. V. Partie I.) Pl. V. ſeqq.* und man wird finden, daſs Herr Wacker hierinnen ſo unantiquariſch nicht gehandelt hat. Es iſt wahr, man findet in den angeführten Werken auch *Columbaria* anderer Art; und in die Augen fallendere ſieht man auch in *Bartoli antichi Sepolcri, ovvero Mauſolei Romani ed Etruschi. (In Roma, 1727. fol.)* *Tab.*

Tab. 39, 40, sqq. in GRONOVII *Thes. Antiq. graec. T.* XII. *ab init.*[8]) aber es bleiben doch immer *Columbaria.* Man findet ja auch bei uns Grüfte und Leichensteine verschiedener Art, und es bleiben doch immer Leichensteine und Grüfte, so wie die verschiedenen Arten von *Columbariis* immer *Columbaria* bleiben. Überdies scheint es mir sogar, als wenn H. W. nicht die schlechteste Idee aus allen denen in den angeführten Werken befindlichen Columbarien angegeben hätte, so weit sie nemlich für diesen Platz passend war. Dass er statt der römischen Urnen [9]) mehrentheils deutsche hinein-

 ge-

[8]) Hier sieht man, wenigstens nach meiner Empfindung, den Übergang vom Columbarium zum Mausoleum. Denn hier findet man Begräbnissgebäude von einzelnen vornehmen Familien, die ein ganz anderes Ansehen haben, als die Columbaria. Von dem äusserlichen will ich gar nichts sagen, denn es ist bekannt, dass jeder nach seinem Geschmacke und nach seinem Vermögen anders bauete. Aber auch mit dem Innern ist es der nemliche Fall. Oft findet man statt der vielen kleinen Nischen, die man in einem Columbarium sieht, nur wenige, aber grösere, oder eine grose Hauptnische und einige kleine Nebennischen. Auch die Urnen findet man verschieden, und zwar mehrentheils von einer ganz andern Form und Masse, als unsere Deutschen sind. Man sehe z. B. die beiden römischen Urnen, welche in der mittelsten Abtheilung unsers Columbariums stehen, von denen man nicht erst nöthig hat zu sagen, dass sie nicht deutsch sind. Aehnliche Urnen findet man in eben dem Theile des Gronovischen *Thesauri, pag. 13.* wo man zugleich sehen kann, dass die Tafeln mit dem Namen des Verstorbenen nicht allemal unter oder über der Nische befestigt war, in welcher die Urne mit seiner Asche stand, sondern dass man sie oft auch auf die Urne selbst, statt des Deckels, machte. Auf diesen machte man bisweilen keine Oefnungen oder Löcher, bisweilen machte man aber auch welche, und zwar entweder mit kleinen Schiebern, oder Klappen, oder auch ohne dieselben, welches alles man in dem eben angeführten Werke sehen kann.

[9]) Es sind nicht mehr als drei römische Urnen darunter, woven 2 mit Deckel und von

gesetzt hat, ist nicht ein Fehler in Absicht auf das Columbarium, sondern in Absicht auf die Urnen, die er, da er es nicht mit römischen ausfüllen konnte, an keinem Orte schicklicher angebracht haben würde.

Unter diesen Urnen findet man Gefässe von verschiedener Grösse, die von eben der Masse wie die deutschen Urnen, aber nicht von eben der Form sind, sondern mehr ohngefehr die Form von kleinen Tellern oder Schüsseln (mit in die Höhe gehenden Rändern) haben. Nun fragt sichs, was haben diese Gefässe vorgestellt? Vielleicht hat schon die, oben bei Gelegenheit des grossen deutschen Gefässes, angeführte Schrift von Schulz: *Nachricht von den an verschiedenen Orten in Sachsen gefundenen Todten-Töpfen und andern heidnischen Alterthümern*, einigen Aufschluss hierüber gegeben; aber folgende Stelle aus Schachmanns Beobachtungen über das Gebirge bei Königshayn (pag. 50.) führt uns noch auf einen andern Gedanken, und beide können richtig seyn.

„Erst zu Anfange dieses Jahrhunderts," sagt er, „wurde in Königshayn eine Gewohnheit abgeschafft, die sich, wie man sagte, noch aus dem Heidenthume erhalten haben sollte, und die an mehrern Orten, nur mit etwas veränderten Ceremonien, üblich gewesen, (und hier und da noch üblich ist). Nemlich alle Jahre am Sonntage Lätare, welcher bei

von gleicher Form, die dritte aber ohne Deckel und von ganz anderer Form ist. Sie scheinen von weissem Marmor zu seyn, und sind unter der Direction des Herrn Ob. Kammerh. Gr. v. Marcolini in diese Sammlung gekommen.

bei den gemeinen Leuten der Todenſonntag genennt wird, zog alt und jung, mit Fackeln aus Stroh geflochten, aus dem Dorfe nach dem Todenſtein. Hier zündeten ſie die Fackeln an, und giengen ſingend nach Hauſe, unter beſtändiger Wiederholung der Worte: Den Tod haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder [10]). Könnte dieſe an ſich kindiſche Ceremonie nicht zu einem Feſte gehört haben, das die Einwohner dieſer Gegend, froh über den zurückgelegten Winter, dem herannahenden Sommer zu Ehren feierten? Aus den Worten des Geſangs ſollte man ſchlieſsen, daſs ſie mit der Idee vom Tode auch die vom Winter verbanden, oder vielleicht allegoriſch eins fürs andere nahmen. Die Vorſtellung vom Tode führte ſie ganz natürlich auf das Andenken ihrer Vorfahren, denen ſie bei der Gelegenheit Speiſe und Trank in Schaalen und Krügen opferten, die, als heilig betrachtet, ungeſtört auf dem Felſen ſtehen blieben. Sie wiederholten bei dieſem Feſte das Opfern der Speiſen, welches wahrſcheinlich bei allen ihren Begräbniſſen zu geſchehen pflegte, — und vielleicht rührt auch eine groſse Anzahl von Gefäſſen davon her, weil man, von den älteſten Zeiten her, bei Verbrennung der Todten, den Götzen verſchiedene Speiſen opferte, die man nachher den Urnen beifügte, und das, was man Thränen-

 fläſch-

[10]) Daſs dieſer Gebrauch an verſchiedenen Orten und auf verſchiedene Art gefeyert wurde, ſieht man in einer academiſchen Abhandlung von Joh. Casp. Zeumer, unter dem Titel: *Laetare, vulgo* Todten-Sonntag, (*Reſp. Joh. Henr. Kindervater*,) *Jenae*, 1701, 4.

fläſchgen zu nennen pflegt, ſind vielleicht Salbfläſchgen.— Die Form einiger der hier gefundenen Gefäſſe iſt nicht unangenehm, und die Verzierungen ſind an verſchiedenen mit Überlegung angebracht. An den meiſten zeigen ſich Spuren, daſs ſie auf der Scheibe gedreht worden ſind."

Unter dieſen alten römiſchen und deutſchen Urnen, welche hier aufgeſtellt ſind, müſſen wir doch auch die fünf *Tombes ſepulcrales* erwähnen, davon ſich viere in der mittelſten Abtheilung dieſes Columbariums befinden, und zwar 2 unten auf der Erde, 2 im Columbarium ſelbſt, und das fünfte und unwichtigſte in der Abtheilung auf der rechten Hand, links an der Seite.

Hiervon ſagt Herr Casanova, *l. c.* S. 74. „Urnen, die gemeiniglich *Cineraria* genennt werden, würde ich, da dieſe hier einen ganzen Deckel, ohne eine Mündung oder Loch, haben, wie ich ſo viele in Rom und an andern Orten geſehen habe, für kleine Sarkophagen, oder Grabmäler, (vielleicht beſſer Särge) halten, worein ſie die Leichname der Kinder legten, die, nach dem Plinius, nicht verbrannt wurden, wenn ſie ſtarben, ehe ſie noch Zähne hatten: *Hominem, prius quam genito dente, cremari, mos gentium non eſt.* Juvenal ſcheint eben dieſes in der 15ten Satyre anzuzeigen:

Naturae imperio gemimus, cum funus adultae
Virginis occurrit, nec terra clauditur infans
Et minor igne rogi.

Die andern Urnen, die nach Art einer Ara gemacht waren, hatten auf dem Deckel eins, oder mehrere Löcher,

zu

zu den Libationen. Dieser war mit einem hohen Rande umgeben, damit das Flüssige nicht vergossen werden sollte. Dieses war gewöhnlich Wasser, Milch oder Blut. FESTUS sagt: *Arferia aqua, quae inferis libatur.* Noch deutlicher sagt eben derselbe: *Respersum vinum significat apud antiquos, quia in sacris novendialibus vino mortui sepulcrum spargebatur,* und VIRGIL nennt oft Milch und Blut. Sehr selten habe ich auf solchen kleinen Sarkophagen Aufschriften gefunden, oder höchstens die beiden Buchstaben *D. M.* Vielleicht waren bei solchen Verstorbenen keine Religionsgebräuche gewöhnlich. Die Seelen wurden von den Platonikern für Dämonen gehalten, die nach ihren Werken belohnt oder bestraft würden. Die Seelen der Kinder aber hatten nichts zu fürchten oder zu hoffen, und ihrer ward gar nicht gedacht. *AUGUSTINUS de civitate Dei, Cap. 2,* sagt: *Animas hominum Daemones esse, et ex iis fieri Lares, si meriti boni sunt; Lemures seu Larvas, si mali. Manes autem, dum incertum est, bonorum eos seu malorum esse meritos.* Es giebt auch verschiedene Schriftsteller, welche glauben, dass die *Manes* die *Dii inferi* sind. Der Gebrauch der Griechen, wenn sie für *Diis Manibus*, Θεοῖς καταχθονίοις setzen, läfst es muthmafsen. Doch hatten alle Opfer; und viele glaubten, dafs man den *Laribus* mit blofsem Rauche opferte, welches der älteste Gebrauch der Opfer war; solche Räucherungen aber, wie die sind, von denen man im MACROBIUS liefst, nennten die Griechen θυμιαειν. Vielleicht wurden diese kleinen Gräber weder mit Libationen, noch mit Räucherungen geehrt, und blos mit Blumenkränzen und Guirlanden geziert."

Alle

Alle diese fünf *Tombes, Tombes sepulcrales*, oder wie man sie nennen will, sind an Grösse und Verzierungen nicht sehr von einander unterschieden, von weissem Marmor und mit Deckeln. Die eine ist 14 Zoll hoch, 21½ Zoll lang, und ohne Verzierungen; die zweite, an welcher ein Kranz *en relief* ist, ist 13¾ Zoll hoch, und 17¼ Zoll lang; die dritte ist 14 Zoll hoch, 15¼ Zoll lang, und hat *en bas relief* einen Triton als Tibicen, welcher ein halb nackendes Frauenzimmer auf seinem Rücken trägt, und an der Tombe selbst sind Festons *en relief;* die vierte ist 12¾ Zoll hoch und 14 Zoll lang, mit Festons, Vögeln, Blumen und zween Widderköpfen *en relief;* die fünfte ist 5½ Zoll hoch und 10 Zoll lang. Sie ist ohne alle Zierrathen, und hat inwendig einen doppelten Unterschied. Sie sind alle fünfe durch den Baron Stosch in diese Sammlung gekommen.

Die Zahl der Urnen, welche in diesem Columbarium aufgestellt sind, ist 118 Stück, worzu ich die *Tombes sepulcrales* nicht mit gerechnet habe; aber die drei römischen Urnen, wovon zwo mit Deckeln sind, die dritte aber ohne Deckel und von ganz anderer Form ist. Unter dieser Zahl sind auch diejenigen 5 Stück mit begriffen, welche unten an dem Columbarium auf der Erde stehen. Die römischen Urnen sind unter der Direction Sr. Excellenz des Oberkammerherrn Grafen von Marcolini in diese Sammlung gekommen.

Nach

Nach dem Columbarium folgt nun an der Fensterseite

3.) eine über $1\frac{1}{2}$ Elle hohe, nackende und grade vor sich hin sehende, Figur, welche man für eine *Priesterinn der Isis* oder des *Osiris* hält, aber wohl eigentlich eine Isis selbst ist, wofür sie auch der Herr Hofrath Heyne in Göttingen hält, weil man wohl nicht eine nackende Priesterinn finden wird. Das einzige, was eine Art Gewand vielleicht vermuthen liesse, ist, dass man die Füsse von einander getrennt, und doch durch etwas mit einander vereint sieht, wenn dieses nicht etwa an dem Künstler liegt, der die Füsse nicht genauer ausarbeiten konnte oder wollte. Sie ist bisher unter dem Namen der ägyptischen basaltnen Statue bekannt gewesen, weil man den Stein, aus welchem sie gearbeitet ist, für Basalt gehalten hat; andere nennten ihn auch *Pierre de touche*, aber nach genauerer Untersuchung hat man gefunden, dass es Marmor von sehr dunkel graulich schwarzer Farbe ist. Dieses beweiset nicht nur das sehr lebhafte Aufbrausen bei Benetzung mit Scheidewasser, sondern auch die geringe Härte; ferner die Flecken in diesem Steine, indem diese Statue, vorzüglich am Kopfe, mit dunkel und licht sehr abwechselt. Auch entdeckt man nicht die geringste Spur von den fast stets im Basalt vorkommenden Fossilien, als Olivin, Augit, Hornblende u. s. w.

In beiden herabhängenden, am Körper anliegenden, Händen hat sie in jeder etwas, das die Gestalt eines Ringes hat, an welchem ein Kreuz ist. Der Verfasser der *Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois, T. I. p. 27.* behauptet

hauptet hiervon, daſs es eine ſinnbildliche Vorſtellung des menſchlichen Zeugungsgliedes ſey. Und es iſt wahr; daſs die Zeugungsglieder bei den Aegyptiern verehrt wurden, iſt ſchon aus dem Diodor von Sicilien bekannt, aber daſs ſie wie Kreuze oder Schlüſſel vorgeſtellt worden wären, davon erwähnt er freilich nichts. Indeſſen, wenn das, was Diodor behauptet, gewiſs iſt, woran man auch zu zweifeln nicht Urſache hat, ſo kann man, weil doch mehrere dergleichen ägyptiſche Denkmäler vorhanden ſind, dieſes wohl als wahr annehmen, man müſste es denn lieber für einen Schlüſſel halten, und dadurch die Aufbewahrung der Geheimniſſe andeuten wollen, welche den ägyptiſchen Prieſtern und Prieſterinnen anvertraut waren. Aber noch wahrſcheinlicher ſcheint die Meinung Robert Clayton's zu ſeyn, welcher in ſeinen Tagereiſen von Gros-Cairo nach dem Berge Sinai, (aus dem Engl. überſ. Hannov. 1754. 8.) S. 131. ſqq. ſagt: Was die *crux anſata* betrifft, welches die gelehrte Welt ſo ſehr gequält, und Kirchern Gelegenheit gegeben, ein langes Kapitel darzu anzuwenden, um die verſchiedenen Meinungen davon zu erzählen, indem er viele Gelehrſamkeit verſchwendet, um beweiſen zu wollen, daſs dieſes einen myſtiſchen Begrif aller heidniſchen und chriſtlichen aſtronomiſchen Gelehrſamkeit enthalte, ſo iſt es, nach allen dieſen, doch nichts mehr, als ein Pflänzholz, oder Stäbchen, um Wurzeln und groſsen Saamen zu pflanzen, wie aus der Figur des *Oſiris* auf der *Tabula Iſiaca* erhellt. Der Zirkel oben drüber, von welchem man muthmaſset, daſs er ein Sinnbild der Welt ſey, iſt nichts weiter, als die Handhabe, es

dabei

dabei zu halten, damit derjenige, der es brauchen will, im Stande sey, das unterste in die Erde zu stossen; und das Querholz, welches das Kreuz macht, ist deswegen erfunden, um zu verhüten, dass der unterste Theil nicht zu tief in die Erde hinein gehe, wie es in dem fruchtbaren Boden Aegyptens geschehen würde, besonders wenn ihn der Nil befeuchtet hätte, welches die gewöhnliche Zeit zu säen und zu pflanzen war.

Der Kopf dieser Statue ist hinten bis an die Ohren in Schleier oder Tuch gehüllt, welches auf beiden Seiten, und hinten auf dem Nacken, herunter hängt. Aus den auf dem Rücken befindlichen Hieroglyphen sieht man, dass es eine ägyptische Figur ist, so wie man dieses auch schon aus dem dunkeln oder schwarzen Marmor schliessen kann, aus dem sie gearbeitet ist, da die ägyptischen Bildhauerarbeiten mehrentheils aus einem dunkeln oder schwarzen Stein bestehen. Vielleicht arbeiteten die Aegyptier deswegen gern in dunkeln Massen, weil vermuthlich die erste Entstehung der Kunst sich mit Nachbildung der Schatten beschäftigte (S. oben die Bemerkung, wo ich von Erklärung der Vasen zu reden anfange, S. 398.) welche Gewohnheit nachher in ein heiliges und nicht zu veränderndes Gesetz verändert worden zu seyn scheint, das wenigstens sehr lange beobachtet worden ist. Der Rücken ist an einen Block gelehnt, an welchem die erwähnte hieroglyphische Schrift befindlich ist. Le Plat Tab. 150. 1. Sie ist 1 Elle 14 Zoll hoch, und aus der Bellorischen Sammlung.

Montfaucon in *Antiquité expliquée Suppl. II. Pl. XXXIV. sq.* zeigt uns mehrere ägyptische kolossalische Statuen, die alle auch Schrift auf dem Rücken haben. Bei dieser Gelegenheit will ich für diejenigen, welche Zeit und Lust haben sich mit Hieroglyphen und alter ägyptischer Schrift zu beschäftigen, folgende Bücher vorschlagen, welche darüber wenigstens einigen Aufschluss geben können; und zwar, weil Bücher über diese Materie eben nicht sehr bekannt und gemein sind, so will ich mehrere anführen, damit der Wissbegierige doch nach andern in diese Materie einschlagenden Büchern fragen kann, wenn er eins und das andere vergebens zu bekommen suchen sollte. Es sind folgende:

Romeyn de Hooghe *Hieroglyphica*, oder Denkbilder der alten Völker, namentlich der Aegyptier, Chaldäer, Phönizier u. s. w. Aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzt und mit einer Vorrede von Siegmund Baumgarten, Amst. 1744. 4. *Horapollinis Hieroglyphica. Caussini (Nic.) symbolica Aegyptiorum Sapientia, Paris. 1647. 4.* In Wilhelm Warburton's *divine legation of Moses, demonstrated on the principles of a religious Deist, from the omission of the doctrine of a future state of reward and punishment in the Jewish dispensation* findet man im zweiten Bande, der im Jahr 1741 herausgekommen ist, im vierten Abschnitte des vierten Buchs, S. 66—206, eine weitläufige, gelehrte und gründliche Abhandlung von den ägyptischen Hieroglyphen, welche im Jahre 1744 in einer französischen Übersetzung unter folgendem Titel erschien: *Essai sur les Hieroglyphes des Egyptiens, où l'on voit l'origine et le pro-*

progrès du langage et de l'ecriture etc. in 2 Bänden, davon aber nur der erſte WARBURTON's Schrift enthält. In den *Voyages de Mr.* SHAW *dans pluſieurs provinces de la Barbarie et du Levant, traduits de l'Anglois*, handelt das fünfte Kapitel des zweiten Theils, S. 93—166, von den ägyptiſchen Hieroglyphen, und enthält eine mit den beſten Zeugniſſen des Alterthums beſtätigte Auslegung der vornehmſten und gewiſſeſten unter denſelben. SCHUMACHER's (Joh. Heinr.) Verſuch, die Geheimniſſe in den hieroglyphiſchen Denkbildern der Egyptier, Chaldäer etc. aufzuklären. Wolfenb. und Leipzig, 1754. 4. PIGNORII *Menſa Iſiaca, Amſt. 1669. 4.* TYCHSEN über die Buchſtabenſchrift der alten Aegyptier, in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt, von T. C. TYCHSEN und A. H. L. HEEREN im ſechsten Stück S. 1. u. ff. KIRCHERI (*Athanaſii*) *Oedipus Aegyptiacus, h. l. univerſalis Hieroglyphicae Veterum Doctrinae, temporum iniuria abolitae, Inſtauratio, Romae, 1752--54. Fol. Voll. IV.* VALERIANI (*Jo. Pierii*) *Hieroglyphica ſ. Commentarii de ſacris Aegyptiorum literis, Lugd. 1610. fol. et Fr. ad M. 1678. 4. Eſſai d'un Dictionnaire hieroglyphique, 4.* MORITZ (Karl Phil.) ſymboliſche Weisheit der Aegyptier, Berlin, 1793. 8. *Eſſai ſur le moyen de parvenir à la Lecture et à l'intelligence des Hiéroglyphes Egyptiens, par M. de* GUIGNES in den *Memoires* zum 34ſten Theile der *Hiſt. de l'Acad. des Inſcriptions, p. 1. ſqq.*

Zuletzt muſs ich noch eine Stelle aus WINKELMANNS Geſchichte der Kunſt, S. 79. anführen, woraus man ſehen kann, wie ſchätzbar eine ſo gut erhaltene ägyptiſche Statue von ſchwarzem Stein iſt. Sie iſt folgende: „Es ſind keine

 Sta-

Statuen aus dem Alterthume mehr zertrümmert, als die ägyptischen, und zwar die von schwarzen Steinen. Von griechischen Statuen hat die Wuth der Menschen sich begnügt, den Kopf und die Arme abzuschlagen, und das Übrige von der Base herunter zu werfen, welches im Umstürzen zerbrochen ist. Die ägyptischen Statuen aber, welche im Umwerfen nichts würden gelitten haben, sind mit grosser Gewalt zerschlagen, und die Köpfe, die durch Abwerfen und im Wegschleudern unversehrt geblieben seyn würden, werden in viele Stücken zertrümmert gefunden. Diese Wuth veranlassete vermuthlich die schwarze Farbe dieser Statuen, und der daraus erwachsene Begriff von den Werken der Finsterniss, und von Bildern böser Geister, die man sich in schwarzer Gestalt einbildete."

Es ist wahr, diese Statue ist aus zwei Stücken zusammen gesetzt, und der untere Theil derselben scheint von nicht ganz so dunkelschwarzem Steine zu seyn, wie der obere. Indessen ist der untere Theil ganz harmonisch mit dem obern, und ganz im ägyptischen Geiste gearbeitet, so, dass, wenn auch der untere nicht von einem ägyptischen Künstler herrühren sollte, die Vorstellung im Ganzen doch richtig ist, (wenn nicht etwa darinnen eine kleine Nachlässigkeit vorgefallen ist, dass man die Spuren des Gewandes, die, wenn welches da gewesen ist, an dem untern Theile sichtbar gewesen seyn müssen, übersehen hat). Indessen ist doch keine Spur da, dass diese Statue völlig zertrümmert war, und sie aus kleinern Stücken wieder zusammen

men gesetzt worden wäre, sondern der ganze obere Theil ist gut erhalten, und gehört also auch in dieser Rücksicht unter die seltenen Stücke.

4.) Diese halbe Figur eines *Priapus*, welche bärtig, nakkend, und fast wie sitzend, vorgestellt ist, ist, nebst dem kleinen Postemente, auf welchem es steht, ohngefehr 20 Zoll hoch. Priapus sieht links, hat einen Kranz von Weinblättern um den Kopf, hält unter dem herabgelassenen rechten Arme ein Bündel zusammengebundener *Phallorum*, und mit dsr rechten Hand den Saum des um den untern Theil des Körpers gewundenen Gewands. Mit der etwas erhobenen Linken hält er an einem Bande Hoden, die über die Achsel herunter hängen. Das Gewand geht an beiden Seiten nur um die Hüften, vorne aber unter den Penis nnd unter die Hoden herunter, und ist auf der linken Seite in einen Knoten geflochten. Unten auf der Basis, welche, nebst der Figur selbst, von weissem Marmor ist, stehn mit eingehauenen Buchstaben die Worte: ΤΩ ΤΗΣ

ΓΕΝΕΣΕΩΣ

ΠΟΙΜΕΝΙ

S. le Plat Tab. 154. 3. 4. Dieses Stück ist unter dem Namen *Priapus Bellorii* bekannt, dem es ehedem gehört hat; von diesem kam es in die Königlich Preussische Sammlung, daher auch Beger in seinem *Thes. Brand. T. II. pag. 261.* eine Abbildung und Beschreibung von ihm liefert, und aus der Königlich Preussischen Sammlung ist es endlich in diese Galerie gekommen. Ist 19 Zoll hoch.

Über

Über diesem hängt oben am Schafte

ein Brustbild der *Gemahlinn des Kaisers Probus*, rechts sehend, mit bloser rechten und bekleideter linken Brust und Achsel. Dieses Stück von *Terra cotta* ist *en haut relief* so aus der Tiefe heraus gearbeitet, dass sich das Bild wie aus einer Schüssel zu erheben scheint, an welcher der Rand durchbrochen ist. Ein merkwürdiges Stück, welches, nebst dem am folgenden Schafte, das den Gemahl dieser Kaiserinn vorstellt, vielleicht das einzige in seiner Art ist, LE PLAT Tab. 154. Ist aus der Königlich Preussischen Sammlung.

Am Fenster folgt

ein Tischblatt von schönem bunten Marmor, mit in der Mitte eingelegter Mosaik, welche aus neun Blumen mit doppelter Einfassung besteht, und mit einer metallvergoldeten Einfassung am Rande des Tisches. Das ganze Tischblatt ist 56½ Zoll lang und 10½ Zoll breit. Der Streifen Mosaik in der Mitten ist 37½ Zoll lang und 11 Zoll breit. Von dieser Mosaik sagt man, dass sie aus der *Villa Hadriani*, und ein Theil von dem Fussboden aus einem Zimmer derselben, wäre. KEYSSLER in seinen Reisen (*Editio 1776.*) S. 1315 erwähnt diesen Tisch als einen, der mit florentinischer Mosaik eingelegt ist. Aber nach einer Stelle in WINKELMANNS Geschichte der Kunst S. 406, ist wohl die erstere Behauptung die richtige. Diese Stelle ist folgende: „Eins der seltensten Stücke, welche daselbst (ohnweit Tivoli, wo die Villa des Kaisers Hadrianus war) entdeckt worden sind, ist eine Musaische Arbeit, welche eine Schaale voll Wasser vorstellt,

ſtellt, auf deren Rande vier Tauben ſitzen, von denen die eine trinken will. Es iſt daſſelbe bisher für das allerſchönſte Werk in dieſer Art geſchätzt worden, und iſt vielleicht eben daſſelbe, welches ſich ſchon zu PLINIUS Zeiten zu Pergamus befand, und vom SOSUS gemacht war, von da es Hadrian wird genommen haben; der Cardinal FURIETTI, deſſen Beſitzer, hat dieſe Seltenheit beſonders beſchrieben. Es wurde mitten in dem Boden eines Zimmers eingeſetzt gefunden, welcher ebenfalls völlig von der allerfeinſten Arbeit in dieſer Art war. Von den Binden mit Laubwerk, welche ins Gevierte auf demſelben umher liefen, hat der Herr Cardinal Alex. ALBANI ein Stück von einem Palm breit, und von vier Palmen lang, in einem Tiſchblatte von orientaliſchem Marmor einfaſſen laſſen, und von demſelben erhielt Se. Königliche Hoheit der Churprinz von Sachſen ein ähnliches Tiſchblatt mit einer noch längern von dieſen Binden, von eben der Breite und von eben der Arbeit.

5. *Juno* in Wolken, ein wenig rechts ſehend, hat in der mit an die Seite gelegtem Elbogen herabgelaſſenen Rechten einen Stab, in der vorgehaltenen Linken einen Blitz. Kopf und Hände ſind von ſchwarzem, das Gewand von weiſsem und durchſichtigem, Marmor, und die Wolken ſind von einem weiſsen Marmor anderer Art, der nicht durchſichtig iſt. Das Untergewand der Juno ſcheint, ſo viel man aus der, wegen den Wolken abgekürzten, Statue ſehen kann, lang zu ſeyn, und über dieſes hängt auf der linken Achſel noch ein Obergewand. Iſt mit den Wolken ohngefehr 1 Elle hoch und neu.

Darüber am Schafte hängt der Compagnon zu dem Stück am vorigen Schafte, nemlich

das Brustbild des *Kaisers Probus*, links sehend und bärtig, mit Diadem und im Paludament. Dieses ist auf der rechten Achsel befestigt, so, daſs nur ein Theil der rechten Achsel, nebst der Brust auf beiden Seiten, bedeckt wird, und die Brust ganz blos bleibt. Übrigens muſs man von diesem Stücke eben das sagen, was wir am vorigen Schafte von dem Bilde der Gemahlinn dieses Kaisers sagten. Le Plat Tab. 154, 1. Ist aus der Königlich Preuſsischen Sammlung.

Weiter hin, auf einem Tische am Fenster, liegen folgende drei Stücken:

Ein hohes Relief, welches den *Kopf der Maria* vorstellt. Der Kopf ist ein wenig rückwärts auf die rechte Seite geneigt, hat einen Schleier vom Kopf an dem Halse herunter hängen, aber das Gesicht ist frei. Übrigens scheint ihn diese Lage schlafend, oder in Schlummer, vorzustellen. Ist von schönem weiſsen Marmor, 12 Zoll hoch, und aus der Gr. Brühlischen Sammlung.

d. Ein Todtenkopf in natürlicher Gröſse, auch von schönem weiſsen Marmor, den man karrarischen zu nennen pflegt, vorzüglich gut gearbeitet, und stellt zum Theil auch den innern Bau des menschlichen Kopfes gut dar; kurz es ist an diesem Stück alles gethan, was nur Gedult und Kunstfleiſs zu leisten vermögen. In den Erzählungen von einer Reise durch einen groſsen Theil Deutschlands und der

der Schweiz, im Jahre 1796, (Berlin, 1798, 8.) S, 56, ist dieses Meisterstück der Kunst Johann von Bologna zugeschrieben.

e. Ein schönes *Brustbild eines Frauenzimmers*, ein wenig links sehend. Der Schleier, mit welchem der hintere Theil des Kopfs bedeckt ist, hängt auf die linke Seite herunter. Die Draperie, welche die Brust bekleidet, ist schön. Von grauem Marmor.

Im Winkel ruht auf einer Säule

f. ein colossalischer Kopf mit Helm, auf welchem ein ägyptisches Thier vorgestellt ist. Dieser Kopf, welcher, nach der gewöhnlichen Meinung, die *Isis* vorstellt, bisweilen aber auch für einen Sphinxkopf angenommen wird, ist von unpolirtem, aber ziemlich feinkörnigem Marmor, dessen Farbe zwischen fleischroth und lichte aschgrau das Mittel hält. Der Bruch ist so körnig, dass er fast das Ansehen eines Sandsteins, oder noch mehr des sogenannten *Portland-stones* hat, und der Kopf selbst ist, nach jedes Kenners Geständniss, der einzige in seiner Art. S. LE PLAT Tab. 173, 3. Herr CASANOVA (*l. c. pag. 18. sqq.*) macht uns dieses Stück so wichtig, wie es dasselbe verdient; er sagt nämlich: „Damit ich dasjenige, was ich zum Vortheil der Aegyptier gesagt habe, noch mehr bestätige, so berufe ich mich auf einen Kopf der Isis, der in eine Art von rothem Marmor, ohne alle Politur, gearbeitet ist. Dieser hat einen Stil, der die Idee ganz und gar zerstört, die man insgemein von der ägyptischen Sculptur hat. — Dieses Denkmal beweiset deutlich, dass die Aegyptier

 nicht

nicht allein Väter der Kunſt geweſen, ſondern ſie auch zu einer gröſsern Vollkommenheit gebracht haben. Niemand kann ſich eines ſolchen Überbleibſels rühmen. Man kann nicht behaupten, daſs es eine Nachahmung von der beſsten griechiſchen Hand ſey, denn man zeige mir ein ähnliches. Das hohe Alterthum, und die Reinigkeit und Schönheit des Stils, die man darinnen vereint findet, ſind zwei Dinge, die kein griechiſches Monument zugleich aufweiſen kann. Denn das älteſte iſt nicht das beſste, und dieſer Kopf iſt älter, als alles, was nur Schönes, die beſsten Jahrhunderte hindurch, in Griechenland verfertigt worden iſt. — Zu einem noch gröſsern Beweiſe des hohen Alterthums dieſes Kopfs, darf man nur auf gewiſſe Stellen Achtung geben. Jedermann weiſs, daſs die Verehrung der Iſis höchſt alt iſt. (Dieſes beweiſet er mit Stellen aus dem Tacitus und Pausanias.) — Aus dem Alterthum der Verehrung der Iſis bei den Aegyptiern alſo, ferner aus der Epoche, da dieſe nach Griechenland gebracht worden, und aus der Zuſammenhaltung des Zuſtandes, in welchem die Künſte dieſer beiden Völker ſeyn konnten, mit dieſen beiden verſchiedenen Zeitpunkten, wird man ſehen, daſs das eine die alte Gewohnheit beibehalten, und daſs die Kunſt in Griechenland, noch zu Alexanders Zeiten, ganz fleiſchig und weich war, dieſer Kopf aber, bei aller ſeiner Schönheit, die Strenge der Regeln und der genauen Verhältniſſe verräth."

Einen ähnlichen Kopf im Kleinen findet man auf einem Camée in der Sammlung des Herzogs von Orleans, von

von welcher die Herren Abbés *de la Chau* und *le Blond* in Paris im Jahr 1780 eine Beschreibung in zween Foliobänden herausgegeben haben, davon der erste den mythologischen, der zweite den historischen Theil enthält. Einen deutschen Auszug von dem erstern Theile, nebst Anmerkungen, haben wir von dem Herrn Prof. Jacobi zu Freyburg im Breisgau, unter dem Titel: Beschreibung einiger der vornehmsten geschnittenen Steine, mythologischen Inhalts. Aus dem Cabinet des Herzogs von Orleans, Zürich, 1796, 4. den hieher gehörigen Camée finden wir im Original, im ersten Theile gleich zu Anfange, und in dem erwähnten Auszuge S. 21.

Weiter hinten, unten auf der Erde an der Wand, steht eine nackende Figur, welche hohl und von Gips zu seyn scheint, und vermuthlich eine Copie von einer Antike ist. Über den Kopf geht eine Decke, von welcher auf jede Achsel ein in die Breite gestreiftes Band herabhängt. Unter dem Nabel ist ein feines, fest anliegendes, abwärts gekerbtes, Gewand, welches an beiden Seiten bis über die dicken Beine, und vorne mit einem besondern Ausschnitte, wie ein Schurz, über die Schaam herunter geht. In beiden herabhängenden Händen hat sie einen Stab, oder vielmehr nur ein Stückchen davon. Kurz, man erkennt daran einen *ägyptischen Priester*, wie man mehrere dergleichen im Caylus, im *Causeus de la Chausse* und in andern antiquarischen Werken, abgebildet findet. Indessen wollte ich doch lieber dem gelehrten Herausgeber des *Musei Capitolini* folgen, welcher

 ein

ein dem unserigen ähnliches Bild *Deus Averruncus Aegyptiorum* nennt, so wie auch STEFANO RUFFEI in seinen *Osservazioni sopra alcuni antichi Monumenti, esistenti nella Villa del Cardinale Alessandro ALBANI. (in Roma, 1779. fol.) Tav. VI.*

Um unsere Leser auch in der Mitte dieses Zimmers nach einer gewissen Ordnung zu führen, so wollen wir erstlich von den vier Mumien sprechen, dann von den drei Sarkophagen, (auf unserm Grundrisse sind nur zween angegeben, weil vermuthlich nur noch zween da waren, als derselbe gestochen wurde,) hernach von dem, was sich noch auf zween dieser Sarkophage's, die zugleich eine Art von Tisch ausmachen, befindet, und endlich von den beiden Löwen von ägyptischem Granit.

BLAINVILLE sagt in seinen *Voyages T. I. pag. 338. sqq.* bei Gelegenheit einer Mumie, die er in Paris in der prächtigen Abtey von St. Genovefa, oder Genevieve, sah, dass er bei allen Mumien, die von Zeit zu Zeit durch neugierige Reisende nach England gebracht worden, den Unterschied des Alters gar leicht habe erkennen können, und befunden habe, dass die ältesten die schönsten wären, und von einer Mumie, auf deren Untersuchung er, wie er sagt, sehr viel Zeit gewandt hat, urtheilt er, dass sie eher vier als zwei tausend Jahr alt seyn müsse. Wenn das Urtheil dieses Mannes gegründet ist, so dient dieses, in Absicht auf das Alterthum, sehr zur Empfehlung der beiden Mumien *A* und *B*, von denen wir eben jetzt reden wollen.

Über

Über die Mumien überhaupt verdienen folgende Abhandlungen nachgelesen zu werden: CHR. GOTTL. HEYNE *Specilegium Antiquitatis Mumiarum* in den *Commentationibus Soc. reg. Scientiarum Gotting. per annum 1780. Vol. III. in Com. hist. philol. pag. 69. sq.* und *Des Embaumemens des Egyptiens* in der *Hist. de l'Acad. des Inscriptions de Paris, T. XXIII. pag. 119. sqq.*

A. Diese Mumie ist besonders wegen der Aufschrift merkwürdig, die man auf ihr findet, und weswegen man sie vielleicht für die einzige in ihrer Art unter allen denjenigen betrachten kann, die nach Europa gebracht worden sind. PIETRO DELLA VALLE [11]) hat blos an Mumien von ägyptischen Königen Aufschriften bemerkt, und KIRCHER redet schon von dieser Mumie, welche damals DELLA VALLE besass, als der einzigen in ihrer Art. Ob man das unter der Brust befindliche Wort EYTYXI, in welchem die Buchstaben E und T ganz nach alter Art sind, (Є Ͱ) für einen Namen oder für einen guten Wunsch halten soll, wage ich nicht mit Gewissheit zu entscheiden. Indessen würde ich es doch lieber für den Namen *Eutyches* oder *Eutychius* annehmen, der unter den Griechen, deren Namen auch in Aegypten gebräuchlich waren, so gar selten nicht war.

Diese Mumie ist, so wie auch die folgende, ausser den gewöhnlichen Streifen, in welchen die Körper eingewickelt sind, noch in dreierlei Art von gröberer Leinwand eingehüllt. Diese Leinwand ist durch Bänder befestigt, welche wie Gurte, obgleich etwas schmäler, aussehen, so, dass man nicht

[11]) in seinen *Voyages T. I. pag. 338. sq. (Paris 1745.)*

nicht das geringste Erhabene im Gesichte bemerkt. Die äussere Leinwand, welche den Körper bedeckt, ist grösstentheils mit einer grünlichgelben Farbe gegründet, vergoldet, und, nebst der Gestalt des Verstorbenen, mit Figuren von allerlei Farben übermahlt, die wir kurz beschreiben wollen.

Diese Mumie, oder vielmehr das, was auf der Decke gemahlt ist, zeigt die Figur eines Mannes mit einem dünnen und krausen Barte, der in seinen besten Jahren gestorben ist. Die Farbe des Gesichts und der Hände ist bräunlich. Der Kopf ist mit einer vergoldeten Hauptbinde umgeben, auf welcher Edelgesteine angegeben sind. Am Halse ist eine goldene Kette gemahlt, an welcher auf der Brust eine Art Münze oder Schild hängt, auf welchem man den halben Mond mit einer Reihe Punkte oder Perlen, nebst einem längern Streif darüber, und zween Punkten oder Perlen darunter, bemerkt. Über diesem Schilde ragt der Hals, und an beiden Seiten desselben die Füsse eines Vogels, hervor. In der rechten Hand hält er eine vergoldete Schaale, die mit etwas Rothem angefüllt ist. An dem Zeigefinger und an dem kleinem Finger der linken Hand steckt ein Ring, und mit der linken Hand selbst hält er etwas Rundes, das vermuthlich eine Frucht vorstellen soll. Die Beine sind, wie die Füsse, blos, letztere aber haben Sohlen. S. le Plat Tab. 197, 2. Die eigentliche Mumie ist drei Ellen lang.

Win-

WINKELMANN [12]) nimmt das griechische Wort EYTY-XI als einen Beweis an, dass die Griechen ihre Todten nach ägyptischer Art haben einbalsamiren und überdecken lassen, und hält zugleich diese Mumie für griechisch. Ich will zugeben, dass die Griechen, welche in vielen andern Dingen Nachahmer der Aegyptier waren, ihnen auch dieses nachahmten. Ich will auch sogar zugeben, welches aber wohl nicht leicht möchte bewiesen werden können, dass diese Mumie eine solche griechische Nachahmung von ägyptischer Balsamirungs- und Bekleidungskunst ist. Aber nur das darauf befindliche griechische Wort beweiset dieses nicht, da, wie ich schon oben sagte, griechische Namen bei den Aegyptiern gar nichts ungewöhnliches waren, wie z. B. Philopator, Philadelphus u. s. w.

B. BLAINVILLE erwähnt in seinen Reisen, im dritten Theile der deutschen Übersetzung S. 5, und im vierten Theile S. 301, bei der Villa Chigi eine ägyptische Mumie, die eine Königinn dieses Landes gewesen seyn soll. Da er sie unter den Merkwürdigkeiten in dem Pallaste des Cardinal CHIGI erwähnt, und wir eine ziemliche Menge Alterthümer von dem Prinzen CHIGI in dieser Galerie finden, so können wir glauben, dass, wenn der Prinz CHIGI und der Cardinal CHIGI eine und eben dieselbe Person sind, es diese Mumie des della Valle ist.

Diese

[12]) Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke etc. S. 90 sqq.

Diefe Mumie zeigt, nach der Decke zu urtheilen, die Figur eines jungen Frauenzimmers. Auf der Decke fieht man viele Verzierungen, und mehrere als auf den vorhergehenden. Auffer den verfchiedenen Münzen und Zierrathen, fieht man noch Vögel und vierfüffige Thiere darauf, die mit Löwen einige Aehnlichkeit haben; und näher gegen das Ende des Körpers einen Stier, der vermuthlich den ägyptifchen Gott Apis vorftellen foll. Am Halfe ift eine goldne Kette gemalt, an welcher vorne unter der Bruft das Bild der Sonne vorgeftellt ift. Ferner hat fie Ohrgehänge, doppelte Armbänder an jedem Arme, an beiden Händen Ringe, an der Rechten zween, an der Linken aber an jedem Finger einen, und der Zeigefinger hat noch einen am Gelenke unter dem Nagel. In der linken Hand hält fie ein kleines vergoldetes Gefäfs, welches dem Σπονδεῖον der alten Griechen ähnlich ift, und von ihnen bei den Libationen gebraucht wurde, hier aber die Fruchtbarkeit des Nils anzeigen foll, in der rechten eine Frucht, welche ohngefehr die Geftalt einer Kornähre hat. Ift 2 Ellen 13 Zoll lang.

C. Die Mumie eines Kindes ohne Decke, und mit nicht mehr eingewickeltem Kopfe. Ift 1 Elle 12 Zoll lang.

D. Eine Mumie, welche einen Beweis giebt, dafs wenn auch menfchliche Kunft die Auflöfung der Theile des menfchlichen Körpers Jahrtaufende aufzuhalten weifs, oder vielmehr wufste, fich endlich doch alles derfelben unter-

wer-

werfen muſs. Sie iſt auch ohne Decke, und hin und wieder aufgeriſſen, aber die Art, wie eine Mumie unter der Decke in Bänder eingewickelt iſt, kann man hier deutlich ſehen. Vom Kopfe iſt nur noch der hintere Theil, nebſt der untern Kinnlade, vorhanden. Auf dem Körper liegen etliche Stücken von der Mumie, und auch noch ein Schenkel von einer andern. Iſt 2 Ellen 18 Zoll lang.

Jede von dieſen vier Mumien liegt in einem hölzernen Sarge mit Deckel, und über den beiden erſtern iſt inwendig noch ein beſonderer Deckel von Glas, unter welchem man die Mumie ſieht. Sie ſind von den Erben des DELLA VALLE in Rom gekauft worden.

E. Ein Sarkophag [13]) auf welchem *en relief* eine Jagd vorgeſtellt iſt. Die Thiere, welche von Reitern und Hunden gejagt werden, ſind ein Hirſch, ein Löwe und ein wildes Schwein. Drei Männer zu Pferde und fünfe zu Fuſs, ſind dabei beſchäftigt, und in feuriger Stellung gebildet. Die Figuren ſind faſt ganz erhaben, richtig gezeichnet, und alles ſehr gut erhalten. Iſt 4 Ellen weniger ein Zoll lang, 1 Elle 10 Zoll breit, und durch Se. Excellenz den Herrn

[13]) Das Wort Sarkophag, welches, wie bekannt, ein griechiſches Wort iſt und einen Fleiſchverzehrer bedeutet, hieſs in den alten Zeiten, wie PLINIUS (Hiſt. Nat. XXXVI. 17.) und Stephanus (bei dem Worte Ἄσσος) ſagen, eigentlich ein Grab, oder ein Sarg, aus einem Steine, der bei Aſſus in Myſien gebrochen wurde, und die Eigenſchaft hatte, daſs ein todter Körper in vierzig Tagen in demſelben ganz verzehrt war. In der Folge aber benennte man jeden Sarg mit dieſem Namen, er mochte von dieſer oder einer andern Steinart, oder auch von einer ganz andern Maſſe, ſeyn.

Oberkammerherrn Grafen von Marcolini dieser Sammlung einverleibt worden.

Hier kommen nun noch zween Sarkophages, die auf dem Grundrisse nicht angegeben sind, nemlich

hinter der mit *C* bezeichneten Mumie steht ein ovaler Sarkophag von gelblichem Marmor (mit Deckel) an welchem vorne *en haut relief* und hinten *en bas relief* ein Triumph des Bacchus vorgestellt ist, und worauf gegen dreißig menschliche Figuren abgebildet sind, ohne die Köpfe, Masken und Thiere. Es verdient bemerkt zu werden, daſs alle hier vorgestellte Bacchantinnen ohne Kränze sind, und daſs eine derselben, welche mit dem rechten Arme ein Kind trägt, zugleich in der linken Hand eine Maske hält. Dieses dient, wie im vorhergehenden Zimmer bei der sogenannten Agrippine bemerkt wurde, zum Beweis, theils daſs Masken nicht blos Attribute der Musen sind, theils auch, daſs Bacchantinnen nicht immer mit Kränzen vorgestellt werden. Die Auftritte, Stellungen, Geberden etc. sind auf diesem Sarkophage zu verschieden, zu mannichfaltig und zu häufig, als daſs sich ohne Weitläuftigkeit eine vollkommene Beschreibung davon machen lassen sollte. Man sehe also das Kupfer im le Plat Tab. 4. Die beiden grosen Köpfe mit Schlangen in den Haaren, oder die Gorgonsköpfe, pflegte man, ausserdem, daſs sie zur Fabelgeschichte des Bacchus gehören, überhaupt an Denkmälern von Begräbnissen, Urnen, Altären u. s. w. anzubringen, weil man glaubte, daſs in diesen Bildern eine geheime Kraft läge, alles

les zu entfernen, was diesen ehrwürdigen öffentlichen Denkmälern schaden könnte. Deswegen läsſt auch VIRGILIUS, nebst andern Ungeheuern, auch die Gorgonen an dem Eingange zum Orkus Wache halten.

Multaque praeterea variarum monstra ferarum
Centauri in foribus stabulant Scyllaeque biformes etc.
Gorgones, Harpyiaeque et forma tricorporis umbrae.
VIRG. Aen. VI. 289.

Ist 3 Ellen 2 Zoll lang, 1 Elle breit, und aus der Sammlung des Cardinal ALBANI.

Hinter derjenigen Mumie, deren Platz mit dem Buchstaben *D* bezeichnet ist, ist der dritte Sarkophag, welcher, wie gewöhnlich, auch von weissem Marmor, und 3 Ellen 16 Zoll lang ist.

Es sind auf diesem Basrelief acht männliche Figuren in verschiedenen lebhaften Stellungen, der Schatten des Bacchus, (denn dafür halte ich die zwischen 2 Bäumen mit einer Fackel in der Hand über dem Körbchen empor schwebende Figur) ein Satir der bei einem hohen Kessel, oder andern Gefäs, auf der Erde sitzt, und sich mit seiner Linken auf eine Art von umgekehrter Flasche stützt; fünf weibliche Figuren, wovon die eine ein Tympanum hält, eine andere im Begriffe ist zu fallen, aber von einem herbeieilenden Manne von hinten zu aufgehalten wird, noch eine andere ein Körbchen Früchte auf dem Kopfe trägt, und noch eine, die das erwähnte Körbchen aufmacht, um, wie es scheint, etwas hinein zu thun. Ausserdem sieht man unter dem Hau-

ſen, noch einen Leopard, oder ein dem ähnliches Thier, und einen Löwen, welcher ſich dem Körbchen nähert.

Lange habe ich dieſen Sarkophag zwar auch für ein Bacchusfeſt gehalten, aber immer nicht gewuſst, was ich aus der hinterſten Figur, welche mit einer Fackel in der Hand zwiſchen zween Bäumen über einem Körbchen ſchwebt, machen ſollte, bis endlich ein Basrelief in der *Explication de divers Monumens ſinguliers qui ont rapport à la Religion des plus anciens Peuples* (*à Paris*, *1739. 4.*) *Pl. II. page 39.* den Gedanken in mir erregte, daſs unſer Sarkophag auch, wie jener, ein *Anniverſaire de la mort de Bacchus* ſeyn könnte. Von den Urſachen und der Entſtehung dieſes Feſtes liefern uns Clemens von Alexandrien [14]) und Julius Firmicus [15]) folgende Geſchichte, welche vielleicht den Stoff zu den auf dieſem Sarkophage vorgeſtellten Figuren gegeben hat.

Jupiter, König von Kreta, hatte eine Maitreſſe, mit der er den Bacchus zeugte. Die Zärtlichkeit und Liebe, die er zu dieſem Kinde hatte, war auſſerordentlich. Juno, ſeine Gemahlinn, ſtarb faſt vor Verdruſs darüber, und faſste endlich den Entſchluſs, den kleinen Bacchus aus dem Wege zu ſchaffen, es koſte auch was es wolle. Sie machte in dieſer Abſicht einen Plan nach dem andern, aber alles, was ſie that, oder thun wollte, wurde ihr vereitelt. Endlich fiel dem Jupiter eine nothwendige Reiſe vor, und da er die böſen

[14]) *in Protrept. p. 11.*

[15]) *in Error. profanarum Religionum* (*ex Recenſ. Jo. a* Wower, *ex Bibliopol. Frobeniano 1603., kl. 8.*) *pag. 18. ſqq.*

bösen Absichten der Juno theils errathen, theils erfahren hatte, so vertraute er die Aufsicht über seines Sohnes Sicherheit, während seiner Abwesenheit, Leuten an, auf die er sich ganz verlassen zu können glaubte, den Bacchus selbst aber setzte er auf den Thron und übergab ihm seine ganze Macht. Alles dieses brachte die Juno noch mehr auf. Sie nahm sich daher vor, die Leute, die um den Bacchus waren, zu bestechen, und es glückte ihr. An einem gewissen Tage machte sie nun die Anstalt, dass alle die Bestochenen zu einer darzu festgesetzten Stunde, in der einen Ecke desjenigen Zimmers seyn mussten, in welchem der junge König war. Hier hatte sie zuvor Spielereien, einen Spiegel und andere glänzende und in die Augen fallende Dinge auf einen Tisch legen und setzen lassen, um die Neugierde desselben zu reizen. Der junge Bacchus sass auf seinem Throne; aber kaum wurde er die schimmernden Gegenstände gewahr, so sprang er auf, von dem Throne herunter, und an den Tisch hin, um alles dieses in der Nähe zu betrachten. So überlieferte er sich also selbst den Händen dieser Leute, die ihn sogleich umbrachten. Um nun auch nicht die geringste Spur von diesem Morde übrig zu lassen, so theilten sie diesen Körper unter sich, jeder liess sich seinen Theil kochen und verzehrte ihn. Minerva, seine Schwester, hatte aber das Herz ihres Bruders gefunden, das sie vermuthlich verloren hatten, und dieses hob sie sorgfältig in einem Körbchen auf.

Jupi-

Jupiter kam von feiner Reife zurück, und war auffer fich vor Schmerz und Betrübnifs, als er feinen Sohn nicht mehr fand. Er liefs nun ftrenge Unterfuchung anftellen, die Verbrecher wurden bald entdeckt, und mit verfchiedenen Todesarten umgebracht. Hierauf liefs Jupiter eine Statue des Bacchus verfertigen, die ihm fo vollkommen ähnlich fah, als wenn er noch lebte, und das von der Minerva bis jezt aufbewahrte Herz hinein legen. Er liefs fogar einen Tempel bauen und diefe Statue hinein ftellen, worüber er einem Priefter, Namens Silen, die Auffícht gab.

Weil nun die Kretenfer auch das ihrige zur Beruhigung ihres Königs beitragen wollten, fo ftellten fie ein Trauerfeft an, das fie nachher alle drei Jahre feierten, und bei welchem fie die Umftände, wie es bei Ermordung des Bacchus zugegangen war, finnlich vorzuftellen fuchten. In diefer Abficht zerriffen fie einen lebendigen Stier mit den Zähnen, um dadurch auszudrücken, dafs Bacchus lebendig verzehrt worden fey, ftellten fich aber dabei wütend, und liefen mit befonderm und gräfslichem Gefchrei überall herum, um dem König glauben zu machen, dafs fein Sohn nicht abfichtlich, fondern in einer Art von Wuth, umgebracht worden wäre.

Das Wüthende ift zwar an den Figuren diefes Sarkophags nicht ausgedrückt; aber vermuthlich follen der Leopard und der Löwe die Wildheit diefer Wuth ausdrücken. Der Löwe nähert fich dem Körbchen, um anzudeuten, dafs fie auch das Herz noch würden verzehrt haben, und der am

Kes-

Keſſel ſizende Satir oder Faun zeigt die Ruhe an, mit der jeder Mörder ſein Stück von dieſem Körper verzehrt hat.

Es iſt zu vermuthen, daſs dieſer Sarkophag zum Andenken eines Jünglings gemacht worden iſt, der auf eine gewaltſame Art ſein Leben verlohren hat.

F. Ein *Löwe* von *Syenit*, von dem wir nichts ſagen können, als das, was wir bei Gelegenheit der beiden ähnlichen Löwen am Eingange zum erſten Zimmer ſagten. Das einzige, was wir noch hinzu ſetzen können, iſt dieſes, daſs er etwas gröſſer, und beſſer erhalten, zu ſeyn ſcheint. S. LE PLAT Tab. 188.

Die beiden letztern Sarkophage formiren, weil man auf jeden derſelben ein Tiſchblatt gelegt hat, zugleich Tiſche, auf welchen auch verſchiedene Alterthümer aufgeſtellt ſind.

Auf dem Sarkophage, hinter der mit *D* bezeichneten Mumie befinden ſich folgende Stücke:

Eine (deutſche) Urne, welche derjenigen ſehr ähnlich iſt, die im LE PLAT Tab. 196, 10. vorgeſtellt iſt, nur daſs ſie ſtatt des groſsen Henkels, einen kleinen, und zwar auf beiden Seiten hat, da, wo das Ende des Halſes und der Anfang des Bauches iſt.

Eine weis marmorne Tafel mit der Aufſchrift:

C. LVCILIVS. C. L.
HERACLEO.

Sie

Sie ist 4¼ Zoll breit, 10¾ Zoll lang, und vielleicht unter oder auf einer Urne befestigt gewesen. S. le Plat Tab. 194, 10.

Eine Art von Ziegelstein, oder gebrannter Thon, auf dessen Mitte, in einer Einfassung von zwo Linien, folgende erhobene Buchstaben stehn:

EX GER. INF.

S. le Plat Tab. 194. *ult.* Der dritte Buchstabe ist zwar nicht so ganz deutlich, dass man genau unterscheiden könnte, ob es ein *G* oder ein *C* seyn soll; es ist aber doch wohl zu vermuthen, dass es ein *G* ist. Ist 5½ Zoll lang und eben so breit.

Eine *Inscriptio honoraria*, wie man sie zu nennen pflegt, auf einer weiss marmornen Tafel, mit folgender Schrift:

L. ANTONIUS. L. F.
FAB. QVADRA
TORQVIBVS. ET
ARMILLIS. AD
T. CAESARE. BIS
LEG. XX.

und mit Figuren darunter, so wie man sie auf der Abbildung dieser Tafel im le Plat Tab. 194, 6 sieht. Ist gegen 13 Zoll lang und fast 11 Zoll breit.

Auf einem bläulich grauen, oder aschfarbenen, Steine, der auf beiden Seiten etwas schadhaft ist, steht die Aufschrift:

OSSA

OSSA
TROLLIAE
ANTIOCHI
PIAE.

Es haben viel Alterthumsforſcher geglaubt, daſs die Aufſchriften, die der Gebeine Meldung thun, aus einem ſpätern Jahrhunderte wären. Man findet aber in *Ovidii Metam. II. 10.*

— — — inque ſepulcro
Si non urna, tamen iunget nos litera; ſi non
Oſſibus oſſa meis, at tamen nomine tangam.

und in Homer's Odyſſee Ω. n. 71.

Ἀυτὰρ ἐπειδὴ σε Φλὸξ ἤνυσεν Ἡφαίςοιο
Ἠῶθεν δή τοι λέγομεν λευκ᾽ ὀςέ᾽ Αχιλλεῦ.
Sed poſtquam demum te flamma confecerat Vulcani
Mane iam tua collegimus oſſa, o Achilles!

Hieraus erhellet zugleich auch der alte Gebrauch, die Gebeine zu ſammeln, welches *Oſſilegium* hieſs. Die Überbleibſel von Aufſchriften in Thonerde aus dieſer Sammlung laſſen vermuthen, daſs ſie von Urnen von derſelben Materie abgenommen worden, und daſs dieſe von der Art nicht die allerälteſten ſind [16]). S. le Plat Tab. 194, 7. Iſt $4\frac{1}{4}$ Zoll lang und $4\frac{1}{4}$ Zoll breit.

Darhinter ſtehn zwo ganz kleine Urnen, die mit einander verbunden ſind, und hinten an etwas befeſtigt geweſen zu ſeyn ſcheinen, wovon ſie losgeriſſen worden. Vielleicht

16) S. *Casanova l. c.* S. 76.

leicht ſind noch mehrere Urnen an einander geweſen. In den *Deſtinatis literariis et fragmentis Luſaticis* (*Lubben, 1738, 8.*) im fünften Stück des erſten Theils S. 449. findet man eine fünffache Urne, wovon viere ins Quadrat geſtellt, und die fünfte oben drauf befeſtigt iſt. Von dieſem merkwürdigen Stücke, welches von einem Bauer in dem Niederlauſitziſchen Dorfe Brahme gefunden wurde, als er den Grundſtein zu ſeinem neuen Stalle eingraben wollte, hat ein gewiſſer preuſſiſcher Hofrath damals geurtheilt, daſs es fünf Thränentöpſchen wären, die vermuthlich von fünf Kindern bei dem Leichenbrand ihrer Aeltern mit Thränen gefüllt, und in derſelben Grabhügel oben auf die übrigen, mit Aſche und Knochen angefüllten, Töpfe zum Andenken geſetzt worden wären. Man kann weder dieſes, noch etwas anders, mit Gewiſsheit behaupten. Ich will aber nur hier ſo viel ſagen, daſs dieſe unſere doppelte Urne nach dem, was ich eben von ihr geſagt habe, wohl auch eine ſolche aus mehrern zuſammengeſetzte, und, aller Wahrſcheinlichkeit nach, wenigſtens eine vierfache Urne geweſen ſeyn muſs.

Darauf folgt wieder eine *Inſcriptio funeraria* mit:

D. M.
EMILIUS
EVGENIVS.

Auf dieſer Inſcription ſind folgende Buchſtaben beſonders. Die Seitenſtriche von den beiden M gehen nicht gerade herunter, ſondern auf beiden Seiten von einander geſperrt;

das

das L hat den untern Strich nach der Linie nicht gerade, sondern schräg nach der rechten Seite herunter, und an dem G ist ein eben solcher Strich nach der rechten Seite. Im LE PLAT Tab. 194, 8. wo diese Inscription vorgestellt ist, ist alles dieses nicht angegeben, und ausser diesem noch der Fehler, daſs statt EVGENIVS, EVGEVS steht. Die Figur eines Herzens aber, welche im LE PLAT noch darunter steht, befindet sich auch auf dem Originale. Ist 10 Zoll lang und 9 Zoll breit.

Zum Schluſs steht auf diesem Sarkophage wieder eine *Urne*, die mit der im LE PLAT Tab. 195, 11. vorgestellten eine Aehnlichkeit hat, aber kürzer von Hals und Bauch ist, und auf deren Oefnung ein Näpfchen liegt, das auf dem Boden in der Mitten eine Erhöhung hat, welche einer halben Flintenkugel gleicht.

Auf dem andern Sarkophage, hinter der mit *C* bezeichneten Mumie, stehen *Urnen* und andere alte Gefäſse, die im LE PLAT Tab. 195 und 196 abgebildet sind.

No. 1.) würde dem Gefäſs im LE PLAT Tab. 195, 10. ähnlich seyn, wenn der obere Theil an beiden Seiten schiefer gienge und der untere dem obern gleich wäre. Ist 11 Zoll hoch.

2.) Ist ganz gerade auf beiden Seiten, ohngefehr wie unsere blechernen Maase, aber zwergartiger, und hat an beiden Seiten ganz kleine Henkel. Ein Zettelchen, welches darauf geklebt ist, zeigt vermuthlich Zeit und Ort der Fin-

dung an. Es steht nemlich darauf Pretsch 1728. Ist fast 6 Zoll hoch.

3.) S. le Plat Tab. 195, 8. Ist 5 Zoll hoch.

4.) Hat ganz die Form, wie im le Plat Tab. 196, 3. nur dass der Hals nicht so lang ist, und die Verzierungen etwas anders sind. 12 Zoll hoch.

5.) Ist fast wie le Plat Tab. 196, 10. geformt, aber ohne Verzierungen und zwergartiger. Ist fast 4 Zoll hoch.

6.) Ist No. 1. ähnlich, aber kleiner, und hat an beiden Seiten kleine Handhaben. Ist 6½ Zoll hoch.

7.) Hat fast die Gestalt unserer kleinen thönernen Wasserkrüge, nur etwas mehr Proportion, nicht so dick, und einen kleinern Henkel. Ist 6½ Zoll hoch.

8.) Ist fast von eben der Art, aber dicker von Bauch, mit einem dünnern Hals und weniger proportionirlichem Henkel. 4½ Zoll hoch.

Es ist nun in diesem Zimmer nichts mehr übrig, als die an beiden Seiten des Eingangs befindlichen Glasschränke, in welchen verschiedene Arten kleiner Antiken, oder auch mit unter Kopien davon, so wie auch verschiedene moderne Piecen, aufbewahrt werden. Vom Eingange gerechnet, in dem

SCHRANK ZUR RECHTEN,

befinden sich, von unten aufwärts, folgende Sachen:

In

In der ersten Reihe.

Ein Paar runde Schaalen, davon die eine inwendig rings herum menschliche Brustbilder, mit Nimbis um den Köpfen, und fast 10 Zoll im Durchmesser hat.

Die andere ist etwas tiefer und von eben der Grösse.

In der zwoten Reihe.

Eine kleine Büste ohne Kopf, auf einem hölzernen weis und roth angestrichenen Postement.

Eine Art von nicht ganz kleiner *Schneckenmuschel.*

Eine kleine Büste, ohngefehr einen *Mohren* vorstellend, und ein wenig rechts aufwärts sehend, von Bronze, mit einem breitgezackten, oder aus breiten Blättern zusammengesetzten, Hauptschmuck oder Hut. Die linke Brust ist blos, die rechte von der rechten Achsel nach der linken Seite zu bedeckt, und das Gewand ist, wie es scheint, von weissem, gelbgestreiftem Marmor, ziemlich fein gearbeitet.

Ein kleines bärtiges *Brustbild,* mit einem Lorbeerzweige und dem Elephantenorden, von weissem Marmor, auf Postement. Ist 6½ Zoll hoch.

Zwei Brustbilder von Holz, wie es scheint, stellen vermuthlich katholische Geistliche vor, und keins ist 3 Zoll hoch.

Ein *Schreibezeug* mit Leuchter von Bronze, stellt einen auf einem Stein sitzenden und rechts in die Höhe sehenden Satir vor, der auf seinem rechten Knie eine Art von gros-

sem

ſem Horn vor ſich aufwärts hält, und deſſen oberer Theil die Dille vom Leuchter ausmacht, an welcher *en relief* zwei Fratzengeſichter und zween Henkel ſind. An ſeinem linken Beine ſteht ein Dintenfaſs, das ziemlich breit iſt, eine ganz weite Oefnung, einen Deckel und Handhaben hat, von welchen der Satir die eine mit ſeiner herabgelaſſenen linken Hand hält. S. LE PLAT Tab. 192, 4. Iſt 8½ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

In der dritten Reihe.

Erſte Abtheilung.

Ein kleiner *Mohrenkopf*, welcher zu der gleich darneben ſtehenden kleinen Büſte zu gehören ſcheint. Hinten im Winkel ſieht man

eine ſtehende *Diana* von Bronze, mit dem Köcher auf dem Rücken; mit der Rechten ſcheint ſie die Senne des Bogens angezogen zu haben, um ihn loszuſchieſsen, und in der herabgelaſſenen Linken hat ſie noch einen Theil deſſelben. Zwiſchen ihren Füſſen ſitzt ein Jagdhund. Iſt modern, und 8½ Zoll hoch.

Ein *Pferd* von gelbem Bronze (liegt). Iſt 13 Zoll hoch, und aus der Gräflich Brühliſchen Sammlung.

Eine *doppelte Lampe* von Bronze, welche den Neptun vorſtellt, auf einem Meerungeheuer ſtehend, das auf beiden Seiten den Rachen aufſperrt. Stünde dieſe Figur nicht auf einem Meerungeheuer, ſo könnte ſie eben ſo gut einen je-

jeden andern Gott vorſtellen, weil kein Attribut zu ſehen iſt, als ein in der über den Kopf erhobenen Rechten befindlicher Überreſt von etwas, das in derſelben gehalten worden iſt, welches aber eben ſo gut ein Blitz, ein Hammer etc. als ein Dreizack, geweſen ſeyn könnte. An dem Thiere befinden ſich *en relief* Verzierungen.

Es iſt bekannt, daſs die Alten bei ihren Geräthſchaften immer etwas Sinnreiches und Geſchmackvolles anzubringen ſuchten, daher man oft aus der äuſſern Geſtalt einer ſolchen Sache nicht ſchlieſsen kann, worzu ſie eigentlich beſtimmt war, wenn uns nicht eine genauere Betrachtung derſelben davon belehrt. Eben ſo war es nun auch mit den Lampen, und beſonders mit denenjenigen, die zu Begräbniſſen beſtimmt waren. Wer hierüber weitläuftigere Belehrung wünſcht, ſehe *Rossi antiche Lucerne ſepolcrali figurate, in Roma, 1729. fol. Bartolii Lucernae ſepulcrales veterum cum obſervationibus Bellorii, ex Ital. in Lat. transl. a Duckero, Lugd. Bat. 1728. fol.* und auſſer dieſen noch die Werke von Beger, Licetus u. a. m.

Zwote Abtheilung.

Ein *ſtehendes Rind*, welches vermuthlich einen *Apis* vorſtellen ſoll, mit erhobenem linken Fuſs, von gelbem Bronze, auf Poſtement. Iſt 12 Zoll lang, und vorn am aufgerichteten Kopfe 9½ Zoll hoch, und aus der Graf Brühliſchen Sammlung.

Ein *Pferd in vollem Laufe* von Bronze und modern. Iſt 6½ Zoll hoch, 8¼ Zoll lang, ſteht auf einem ſchwarz höl-

zernen, mit Messing eingelegtem, Postement, und ist von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Ein grösseres *stehendes Pferd*, auch von Bronze, mit vorwärts gestelltem linken Fuss. Ist vorn am aufgerichteten Kopfe gegen 10 Zoll hoch.

Eine *Kuh* mit aufgehobenem linken Fuss, von eben der Grösse, wie eben erwähntes Pferd.

Dritte Abtheilung.

Ein bärtiger, *trunkner Silen*, wird von einem Satir und von einer Bacchante geführt, oder gehalten, weil er nicht mehr stehen und gehen kann. Ist von Bronze, steht auf einem mit Figuren ausgelegten Postement, welche Abraxa's vorstellen. Ist gegen 7 Zoll hoch, und aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

Eine *weibliche Figur*, welche in einer Art von Wuth fort zu eilen scheint, wird auf der rechten Seite von einem bärtigen Satir, der sie bei der linken Hand fasst, aufgehalten. Auf der linken Seite umfasst sie von hinten zu ein Frauenzimmer, und sieht ihr mitleidig ins Gesicht. Die linke Brust, Arme und Füsse sind blos, und unten liegt eine Panspfeife. Diese Gruppe von Bronze steht auf einem dem vorigen ähnlichen Postement, ist 8 Zoll hoch, und auch aus der Gräflich Brühlischen Sammlung.

Vierte



Vierte Reihe.

Erste Abtheilung.

Hinten an der Wand steht

eine kleine *weibliche Büste* von Bronze, mit bedeckter rechten und blosen linken Brust, welche eine *Venus* vorzustellen scheint.

Eine kleine moderne *männliche Figur*, die mit der linken Hand etwas nach der rechten Seite hält, auf dem linken Beine steht, einen dreieckigen Hut auf dem Kopfe und einen Degen an der Seite hat.

Eine rückwärts gebogne, mit hinanwärts gezognem linken Fusse, auf dem rechten Beine stehende, *nackende Figur.*

Eine kleine männliche Figur, welche einen *Possenreisser* vorstellt, mit in die Höhe gehaltenen beiden Händen, einem Säbel an der Seite, auf dem linken Beine stehend und den rechten Fuss vorwärts in die Höhe gehalten, als wenn er springen oder tanzen wollte.

Eine *weibliche Büste* mit blosem Halse, aber übrigens bekleidet, grade vor sich hin sehend.

Noch eine *weibliche Büste* mit rechts gewandtem und rückwärts gebognem Kopfe.

Von allen diesen Stücken ist keins über 2 bis 3 Zoll hoch, und folgende vor denselben liegende sind alle gegen 5 bis 6 Zoll, und auch, wie die vorhergehenden, von Bronze.

Ein *Hund*, der sich mit dem linken Hinterfusse hinter den Ohren kratzt.

Ein *Possenreisser.*

Ein *Satir* mit einer *Pfeife*.

Ein *Satir* mit einer umgekehrten *Flasche*.

Ein *Satir* in eigner Stellung und mit besondern Gebehrden.

Ein *Knabe*, auf dem Leibe und Gesicht liegend.

Ein auf dem Rücken liegender Knabe, welcher einen jungen *Herkules* vorzustellen scheint, weil er auf einer Löwenhaut liegt.

Noch ein auf dem Leibe und Gesichte liegender *Knabe*, wie der erstere, nur mit dem Unterschiede, daſs jener den rechten Fuſs über das linke Bein legt, bei diesem aber beide Beine, mit ein wenig gebognen Knieen, grade liegen.

Zwote Abtheilung.

Ein kleiner *Teller von Bronze* mit Chinesischer Schrift und verschiedenen Figuren, die sich zwischen drei gleich weit von einander gezogenen zirkelrunden breiten Streifen befinden. Hat 8 Zoll im Durchmesser.

Ein ähnlicher *Teller*, aber nur halb, und Schrift befindet sich nur in dem äussersten Bogen, in dem innern sind Zierrathen.

Dritte Abtheilung.

Der Ritter *St. George* zu Pferde, unter dessen Füssen der sogenannte Lindwurm, in Form eines geflügelten Drachens, liegt. Der Ritter wendet sich auf seinem Pferde rechts, und sieht unter die Vorderfüsse desselben, ob der Lindwurm besiegt ist, der aber unter dem Pferde noch seinen Rachen auf-

sperrt.

ſperrt. Iſt von Bronze, ſo wie alles, was in dieſer Abtheilung iſt.

Eine wohlgenährte, auf Kiſſen mit Quaſten und Einfaſſungen ruhende, und mit dem Kopfe hoch liegende, *weibliche Figur.* Den linken Arm hat ſie über den Kopf geſchlagen, und mit der rechten, an ihrer Seite hin liegenden, Hand hält ſie einen Theil der Decke, oder des Gewands, auf welchem ſie liegt. Ihren rechten Fuſs hat ſie von ſich geſtreckt, ihren linken etwas an ſich gezogen. Iſt 13 Zoll lang, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Der Ritter *St. George* noch einmal, faſt von eben der Gröſse und in eben der Stellung.

Fünfte Reihe.

Erſte Abtheilung.

Herkules mit der lernäiſchen Schlange, von Bronze, ſo wie alles übrige, was ſich in dieſer Abtheilung befindet, iſt von oder nach Johann von Bologna gemacht, und gegen 10 Zoll hoch.

Venus, mit dem linken Beine knieend, lehrt den Kupido den Bogen ſpannen. Iſt 10 Zoll hoch, und aus der Gräflich Brühliſchen Sammlung.

Kleopatra mit rechts gewandtem und rückwärts gebeugtem Geſicht, ſetzt ſich mit der Rechten die Schlange an die Bruſt, und hält die herabgelaſſene Linke mit Ausdruck vom Körper ab. Oben iſt ſie nackend, aber vom Unterleibe bis

auf die Füſſe bekleidet. Iſt 8 Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Ein *Wanderer*, rechts ſehend, legt ſeine linke Hand auf den rechten Unterarm, und hält in der rechten, nach der linken Seite gehaltenen, Hand ſeinen Stab, auf welchen er ſich ſtemmt. Auf dem Rücken hat er ein Bündel. Seiner Tracht nach ſcheint er einen *Tyroler* vorſtellen zu ſollen. Iſt $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch.

Ein ſtehender, bärtiger und nackender *Saturn*, liegt mit dem linken Elbogen auf einem Baumſtamme, an welchen er ſich mit der linken Seite auf die Art anlehnt, daſs er mit beiden Beinen davon abſteht. In beiden Händen hält er ein Kind, das er aufmerkſam anſieht. Richtiger könnte man vielleicht dieſe Figur für eine Nachbildung des *Borgheſiſchen Fauns* halten, welcher in eben dieſer Stellung iſt. Iſt $9\frac{1}{4}$ Zoll hoch, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Zwote Abtheilung.

Eine groſse runde *Schüſſel*, hat oben auf dem Rande, und auch inwendig, rings herum, ſtatt der Einfaſſung, fremde Schrift, die der koptiſchen ziemlich ähnlich iſt. ϯqqεʏ ωzw7γℸП. Unten auf dem Boden ſieht man einen *Phallum erectum*, welcher auf einen runden Korb geſtellt iſt. Dieſen berühren zwei nackende Frauenzimmer, welche einander gegen über ſtehen. Hinter derjenigen, welche zur Rechten ſteht, ſtehen noch zwei andere, und hinter der zur Linken auch eine, welche etwas trägt, das der *Ciſta myſtica*

ſtica ähnlich iſt. Iſt 4 Zoll hoch, hat 21¾ Zoll im Durchmeſſer, iſt von Bronze, und von einem Particulier in Rom gekauft worden.

Dritte Abtheilung.

Ein ſtehender nackender *Knabe*, hat in der rechten Hand eine *Trommel*, und mit der linken hält er eine Pfeife an den Mund. Iſt, wie die folgenden Stücke dieſer Abtheilung, von Bronze, modern, 11 Zoll hoch und von einem Particulier in Rom gekauft.

Ein anderer *Knabe*, der auf der Flöte bläſet. Iſt auch modern, 11¼ Zoll hoch, und eben daher.

Ein *Wanderer*, etwas kleiner, mit einem Bündel auf dem Rücken, welches auf dem Stabe hängt, den er mit der Linken auf der linken Achſel hält. Die Rechte hält er vorwärts.

Eine nackende Figur, die ohngefähr einen *Fechter* vorſtellen könnte.

SCHRANK ZUR LINKEN.

Erſte Reihe.

Erſte Abtheilung.

Drei *Næpſchen*, oder *Schaalen*, von verſchiedener Gröſse und brauner Maſſe, die ohngefehr einige Aehnlichkeit mit dem erſten, von Böttcher erfundenen, meiſsner Porcellain hat.

Ein blechernes offenes *Kæſtchen* mit vier Abtheilungen, in welchen verſchiedene Arten von Geſäme, als Bohnen, beſon-

ſondere Arten von Getraide etc. zu ſehen ſind, die man im Herkulan gefunden haben ſoll, und im Jahr 1765 vom Herrn Casanova in dieſe Sammlung geſchenkt worden ſind.

Zwo verſchiedne kleine *Vaſen*, wovon die eine, mit Gemälden, etruſciſch, die andere, ohne Gemälde, welche unten breit, und von ganz anderer Form iſt, deutſch zu ſeyn ſcheint.

Eine antike *Patera manubriata* mit Griff, und mit demſelben 11¼ Zoll lang. Eine Abbildung davon kann man im le Plat Tab. 187. 5. ſehen.

Ein Gefäs, von dem ich nicht weiſs, ob ich es eine Vaſe nennen ſoll, und das eine gute Proportion hat. Es hat einen dünnen Hals, und einen Henkel. Scheint von Holz oder Thon zu ſeyn.

Noch drei Schaalen von verſchiedener Gröſse.

Zwote Abtheilung.

Zehn *Streitäxte*, wovon dreie im le Plat Tab. 187. 1. 2. 3. abgebildet ſind, ein *Streithammer*, und noch einige andere Steine, von verſchiedener Form, deren Gebrauch und Beſtimmung ich nicht anzugeben weiſs.

Ein Paar *Sporen aus den Ritterzeiten*, deren Abbildung man auch im le Plat Tab. 187. 4. und 6. ſehen kann.

Eine *Schaale* von Bronze mit verſchiedenen Kleinigkeiten, welche zum Theil eingewickelt ſind.

Ein Paar *kleine Urnen* u. ſ. w.

Dritte

In der Mitte steht ein römisches Maas zu *fluidis*, das ohngefehr, nach unserm Maas, drei Kannen, oder sechs Nösel, faßt. Dieses Stück ist unter dem Namen *Congius Farnesianus* bekannt, und hat folgende Aufschrift:

IMP CAESARI
VESPAS VI cos
I. CAES AVG F IIII
MENSVRAE
EXACTAE IN
CAPITOLIO
P (ondo). X

Es ist von gelbem Bronze, und würde, wenn man Aechtheit und Alterthum ganz gewiß beweisen könnte, unter die vorzüglich seltenen Stücke dieser Sammlung gehören. S. LE PLAT Tab. 184. 4. Ist 13 Zoll hoch.

In den *Recherches sur l'Origine, l'Esprit et les Progrès des Arts de la Grèce etc.* (*à Londres, 1785, Voll. III. 4.*) *T. II. Pl. XXXIV.* findet man einen ähnlichen *Congium*, auch unter dem Namen *Congius Farnesianus*, aber mit einer correctern Aufschrift, wie folgt:

IMPER CAESARE
VESP VI COS
T CAES AVG F IIII
MENSVRAE
EXACTAE IN
CAPITOLIO
P. X.

 Noch

Noch einen *Congius*, von eben der Art, aber ein wenig dünner und höher, finden wir in Montfaucon's *Ant. expl. Vol. VI.* (oder *Tome III. P. I.*) *Pl. LXXXVII.* mit einer Aufschrift, die eben dieses sagt, aber in Nebendingen etwas abweicht, wie folgt: IMP CAESARE
VESPAS VI COS
CAES AVG F IIII
MENSVRAE
EXACTAE IN
CAPITOLIO
P. X.

Vielleicht sind alles dieses Kopieen, von einem Originale, es mag nun das Farnesische, oder irgend ein anderes seyn, bei welchen die verschiedenen Künstler die Wörter nach Belieben abkürzten oder verlängerten, je nachdem es die Symmetrie, nach der einmal angelegten Schrift, verlangte.

Doch wir gehen nun zu Beschreibung der folgenden Stücke fort.

Auf der einen Seite dieses *Congii* steht

ein *antikes*, gegen 6 Zoll hohes, *Gefäss*, ohne Henkel und von Bronze. In der Mitten ist es dicke, und nach oben und unten zu wird es immer schmäler, doch so, dass die Oefnung zum Schöpfen immer noch gross genung bleibt. Ferner

ein

ein *antikes Fläschgen* von Glas, welches dickbäuchig ist, einen nicht gar zu dünnen Hals und oben an demselben einen etwas breiten Rand hat. Gegen 4 Zoll hoch.

Über das Glas der Alten, und über die daraus verfertigten Gefäße, findet man zerstreut viele Stellen. Wer aber das Wissenswertheste davon in einer lichtvollen Kürze beisammen lesen will, s. *Histoire de l'Acad. royale des Inscriptions et Belles-Lettres, T. I. p. 109. sqq.* und in WINKELMANNS Anmerkungen zu seiner Geschichte der Kunst, S. 5.

Auf der andern Seite des *Congii* steht

ein anderes *Gefæss von Bronze*, mit Henkel und einer ähnlichen, aber etwas bessern, Form, als das eben erwähnte ohne Henkel, ist vielleicht ein *Sextarius*, und 7½ Zoll hoch.

Ein *glæsernes Flæschgen* von eben der Grösse, wie voriges, uud mit Henkel.

Ein *Zwergglas*.

Zwote Reihe.

Erste Abtheilung.

Weil hier einige Lampen hinter einander kommen, so wollen wir über die Lampen der Alten überhaupt eine Anmerkung vorausschicken.

Einige glauben, dass sie immer gebrannt hätten, und gründen sich auf gewisse Nachrichten, die GRUTER *de iure Manium* anführt. Vom Fürst *San Severo* hat man einen

 Brief

Brief (f. Casanova *l. c.* S. 77.), in welchem er versichert, dass er die Materie eines ewigen Feuers gefunden habe. Er beschreibt sie sehr räthselhaft, und sagt, dass er die Probe damit gemacht habe, und das Wenige, was er von dieser Materie übrig behalten, zu einem ewigen Lichte in der Kapelle seines Grabmals aufbewahre. Vielleicht könnte man auch aus dem Modestinus einiges Licht für diese Sache nehmen, welcher sagt: *Maevia servis suis Sacco, et Eutychiae, et Hirenae libertatem reliquit, his verbis: Saccus, servus meus, et Eutychia et Hirena, ancillae meae, omnes hac sub conditione liberi sunto, vt monumento meo alternis mensibus lucernam succendant, et solemnia mortis peragant.*

Das ewige Feuer der Vesta verewigte sich vielleicht durch eben dieses Geheimniss, dass man die Nahrung desselben beständig unterhielt. Aber freilich, wenn das Daseyn dieses ewigen Feuers bei den Alten, und der Gebrauch desselben bei ihren Gräbern, richtig wären, wie könnte jemals Aelian [17]) das ewigbrennende Feuer auf der Ara des Tempels der Venus Erycina als eine wunderbare Sache erwähnen? Denn wäre die Sache so etwas gemeines gewesen, so würde er daraus nicht die Macht dieser Gottheit haben beweisen wollen. Ausserdem darf man auch nicht glauben, dass solche Lampen blos für die Gräber gewesen. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alles anführen wollte, was die angesehensten Schriftsteller darüber geschrieben haben, so wichtig schien jeder kleine Überrest des Alterthums jenen gelehrten Männern.

Doch

17) *Hist. Animal.* X. 50.

Doch eine Abhandlung glaube ich hier noch anführen zu müssen, welche hierüber gelesen zu werden verdient, nemlich: ANDR. GÄRTNERS langwierige Lampen, nebst Nachricht von antiken und vor immer brennend ausgegebenen Lampen von JO. GE. GOTTHELF HÜBSCH, Dresd. *s. a.* 4.

Von dem *ewigen Feuer* der Perser, welches, wie sie vorgeben, schon einige tausend Jahr gebrannt hat, s. die deutsche Monatsschrift, 1798, April, S. 377.

Es folgen also nun in dieser Abtheilung verschiedene Arten von Lampen, unter welchen sich besonders folgende auszeichnen:

Eine *antike Lampe*, welche einen mit dem Leibe auf Wasser liegenden Jüngling vorstellt, der den Kopf eines unter demselben befindlichen Meerfisches umfasst, und mit links gewandtem Gesicht und ein wenig in die Höhe gerichtetem Kopfe sich umsieht. S. LE PLAT Tab. 190, 6.

Eine *alte christliche Lampe*, an deren Griff eine Taube, und an der Mitte das Monogramm ☧ *en relief* befindlich ist. S. LE PLAT Tab. 190, 4. Beide sind von Bronze, und letztere ist von Rost ziemlich grün.

Die Form der übrigen findet man mehrentheils auch im LE PLAT Tab. 194.

Zwote Abtheilung.

In dieser Abtheilung haben wir wieder vier Unterabtheilungen, nemlich die schmale Seite links, die breite hinten quer vor, die schmale Seite rechts und das, was unten auf dem unten wie ein Pult aufwärts gehenden Brete befindlich ist.

An der schmalen Seite dieser Abtheilung *links*, hängt

ein *Kopf von Bronze*, der zum Anhängen, wie es scheint, gedient hat, und vermuthlich einen *Jupiter Ammon* vorstellen soll. Die Grösse wird ziemlich mit der, wie sie LE PLAT Tab. 183, 3. vorgestellt hat, einerley seyn.

Dieser Kopf hat alle Kennzeichen eines *Ammons*. Er hat ein breitgedrücktes, und doch dem Hirnschädel gemäss proportionirtes Gesicht. Die runden geschweiften Bockshörner endigen sich auf beiden Seiten unter den Ohren, die nicht angegeben sind, spitzig. Der ganze Haarputz, nebst dem ins Runde sich endigenden Barte, besteht aus vielen dicken, rund gekräuselten, Haarlocken. Die Augen, nebst den Augäpfeln, welche hohl sind, sind proportionirlich, die Nase etwas platt, und des Bartes Obertheil einem heut zu Tage sogenannten Schnurrbarte völlig ähnlich. Oben auf dem Kopfe sieht man, dass diese Antike zum Anhängen bestimmt gewesen ist. Der Kopf ist, vom Hals an, halb hohl, und ganz gewiss von römischer Hand gegossen.

Ein *Kind aus einem Ei* hervorkommend von Marmor, ohngefehr von eben der Gröſse, wie die Abbildung im LE PLAT Tab. 183. *ult.* Vermuthlich hat der Künſtler eines von den beiden Eiern der Leda vorſtellen wollen, welche Fabel man, mit Angabe der Quellen, und mit den gehörigen Erläuterungen, am beſsten in BANIERS Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte, im 10. Bande (der von SCHRÖCKHEN überſetzt und mit Anmerkungen begleitet iſt,) S. 1, 2 u. ff. und S. 383. findet. (Ausg. Wien, 1790. *Voll. XI. 8.*)

Ein groſser meſſingerner Drathring, an welchem gegen 20 und vielleicht noch mehrerere, antik ſcheinende *Bronzringe* gereiht ſind.

An der breiten Wand quer vor ſind die im LE PLAT vorgeſtellten Schwerdter und Lanzen, nach folgender Ordnung, von oben herunter:

Das *Schwerdt*, Tab. 198, 4.
Ein anderes, ——— 6.
Noch ein anderes ——— 2.
Noch eins, das dem No. 6. in etwas ähnlich, aber nicht ſo lang und breit iſt.

Auf der letzten ſchmalen Seite rechts

Ein kleiner *Fuſs* von einer röthlichen Maſſe. Darüber iſt

ein *Drath*, der, wenn er, wie ſeine Beſtimmung geweſen zu ſeyn ſcheint, an beiden Enden zuſammen gehäckelt wird, etwas Zirkelrundes bildet, und vielleicht zu ei-

ner Art von *Fibula* gedient hat, womit bei den Römern die Togen auf der linken Achſel befeſtiget zu werden pflegten.

Ein kleinerer darunter.

Unten auf dem nach Art eines Pultes abwärts gehendem Brete befinden ſich

hinten von oben herunter

ein kleiner bärtiger und nackender *Priapus* von Bronze, der mit poſſirlicher Miene und ausgebreiteten Armen auf einer Schildkröte reitet. S. LE PLAT Tab. 183, 6. Iſt 2½ Zoll hoch.

Ein kleiner marmorner *Satirkopf* mit ofnem Munde, der auch zum Anhängen beſtimmt geweſen zu ſeyn ſcheint. S. LE PLAT Tab. 192, 2.

Priape en Amulette. Solche Priape, als Amulets, findet man in mehrern antiquariſchen Werken. Man findet aber auch zugleich, daſs man ſie, als man in der Folge geſitteter wurde, blos unter der Geſtalt eines lateiniſchen T vorſtellte, an welchen oben ein Ring zum Anhängen war. Ich will von dieſen Werken nur eins anführen, das ich eben zur Hand habe, nemlich *Recherches ſur l'Origine, l'Eſprit et les Progrès des Arts de la Grèce etc. (à Londres, 1785, 4. Voll. III. avec le Supplement). T. I. Pl. XV. 11, 12, 13.* Übrigens iſt es ſonderbar, daſs der Aberglaube faſt bei allen Völkern Amulets verſchiedener Art hervorbrachte, wodurch man vor Krankheiten, vor Zauberei u. ſ. w. ſicher zu ſeyn glaubte. Die bekannten Abraxas waren eine Art Amulets bei den Ae-

Aegyptiern, auch bei den Persern findet man einen solchen Halsschmuck. Bei den Griechen zeigen die verschiedenen Namen, die sie denselben beilegten [18]), den nicht seltenen Gebrauch derselben, und die Römer machten Blumen zu Amulets, um sich überall, zu allen Zeiten und mit leichten Kosten, derselben bedienen zu können. S. *Virgilii Ecl. VII. 27. Plinii Hist. nat. XXXVII. 3.* u. a. m.

Ein kleiner *Fuss* von Bronze, der vielleicht ehedem ein Theil einer kleinen Figur war.

Priape en Amulette. Ist von eben der Gestalt, wie eben erwähntes, aber grösser, und zwar von eben der Grösse, wie man die Vorstellung davon im le Plat Tab. 191. unten in der Mitte findet.

Eine *Lanzenspitze.* S. le Plat Tab. 198, 5.

Ein spitziges Stück Eisen, das vielleicht die Spitze von einem Pfeile war.

Die Klinge von einem Schwerdt. S. le Plat Tab. 198, 7. Sie ist nicht mehr so lang, wie sie im le Plat vorgestellt ist, und es scheint ein Stück davon abgebrochen zu seyn.

Der obere Theil eines Schwerdts von der Spitze an, gegen 10 Zoll lang.

Ein mit grünem Rost überzogenes Stück von Metall, worauf die Buchstaben *B. v. S.* stehen, welche vermuthlich

Baron

[18]) φυλακτήρια, περίαπτα und περιάμματα, ἀποτρόπαια u. a. m.

Baron von Schachmann heiſsen ſollen. Es iſt gegen 2½ Zoll lang, und ich würde ſagen, daſs es die Geſtalt eines Meiſsels hätte, wenn es nicht unten in Geſtalt eines Grabſcheits gerundet wäre.

Eine Abbildung, die dieſem Stücke vollkommen ähnlich iſt, findet man in den *Mémoires* der Pariſer Academie *T. IV. pag.* 225, mit der Beiſchrift: *Inſtrument de Sacrifice des Romains*, aber ohne alle weitere Erklärung. Soll ich eine Vermuthung wagen, ſo wäre es dieſe: Es iſt bekannt, daſs, wenn den *Diis ſuperis* geopfert wurde, denen Opferthieren der Hals zurückgebogen und dieſer von unten hinauf aufgeſchnitten wurde. Vielleicht war dieſes ein ſolches Inſtrument, deſſen man ſich darzu bediente. Freilich aber wäre darzu eine Art eines etwas groſsen ſpitzigen Meſſers bequemer geweſen. In der Gegend von Langenſalza wurden im Jahr 1776, nebſt alten Münzen und Waffen, auch ſolche Inſtrumente gefunden. Man leſe darüber die Vorleſung von Heinrich Auguſt Frank über die bei Neuenheiligen, einem von Langenſalza zwei Stunden weit nordwärts gelegnem Dorfe, im Jahr 1776 gefundenen Münzen und Waffen — in den *Actis Academiae Moguntinae, quae Erfurti eſt, ad An. 1776. pag. 177. ſq.*

Ein Köpfchen von Bronze, welches vielleicht der im le Plat Tab. 183. 1. abgebildete Merkurkopf iſt.

Ein *Stilus* oder Griffel, womit die Alten auf wächſerne Tafeln zu ſchreiben pflegten. Wenigſtens entſpricht es der Idee, die man ſich nach den vielen Stellen der Alten, wo davon die Rede iſt, davon machen muſs.

Ein

Ein kleines *Seepferd* von Bronze, mit grünem Roſt überzogen. S. LE PLAT Tab. 191. 2. Es iſt nicht gröſser, als die Abbildung davon, nemlich $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 2 Zoll lang.

Eine ganz ähnliche Vorſtellung davon finden wir auch auf einer Gemme in des *Rossi Gemme antiche figurate, T. III. pl. 64.* (MAFFEI nennt es in der Erklärung *T. IV. pag. 106. Simbolo di Nettuno, ſegno celeſte*) und noch eine in *GORLAEI Dactyliotheca T. II. Gemma 43.* Auf der 84ſten Gemme iſt Neptun auf einem ſolchen Seepferde reitend vorgeſtellt; und *T. I.* auf der 16ten Gemme ſieht man eine Victorie auf einem Seepferde.

Verſchiedene Arten von *Pfeilſpitzen* anderer Art.

Ein Stück Metall, das ohngefehr die Geſtalt eines mit der Schneide einwärts und mit dem Rücken auswärts gebognen Meſſers hat. *ECCARD de origine Germanorum* giebt *pag. 82.* etwas, das dieſem ähnlich und *Tab. VI.* 8. abgebildet iſt, für ein Barbiermeſſer aus.

Noch ein ſolches Stück, wie das oben erwähnte Schachmanniſche.

Eine viertehalb Zoll hohe *männliche Figur* von Bronze, mit nach der Seite in die Höhe gehaltener Rechten und in die Seite geſtemmter Linken. Der Kopf ſteckt mit Hals und Kinn in einer Art von Haube (die vielleicht einen Helm vorſtellen ſoll). Der Körper hat eine kurze anliegende Kleidung oder Küraſs, der in der Mitten gegürtet iſt und ſich an beiden Oberarmen in Bauſchen endigt. Um beide Beine geht über den Knieen ein dicker Ring, ohngefehr ſo, wie wenn

Bauern ihre Strümpfe oben über den Knieen über einander gerollt haben, und beide Füſse ſind wie abgeſchnitten.

Abgebildet finden wir dieſe Figur in (Schachmanns) Beobachtungen über das Gebirge bei Königshayn in der Oberlauſitz, (Dresden, 1780. 4.) wo wir zugleich S. 61. u. f. folgende Nachricht hiervon finden.

Dieſe Figur, welche in ihrer natürlichen Gröſse vorgeſtellt iſt, wurde vor zwanzig Jahren (1760) von einem Bauer, unter einem Steine am Fuſſe des Todtenſteins, gefunden, und befindet ſich jezt unter den Churfürſtlichen Alterthümern zu Dresden. Sie beſteht aus dem gewöhnlichen gelben Kupfer, oder dem ſogenannten Bronze, und iſt mit einer braunen Patina bedeckt. Der Bruch an den Beinen ſcheint alt zu ſeyn. Die Hand an dem aufgehobenen rechten Arme iſt durchbohrt, und hat vermuthlich einen Spies gehalten, auf den ſich die Figur ſtemmte. Finger ſind an dieſer Hand gar nicht, und an der linken nur der Daumen angedeutet. Es iſt unbegreiflich, wie den Künſtler, der der ganzen Figur Proportion und Bewegung zu geben wuſste, ſolche ungeſtaltete Hände und Arme befriedigen konnten. Der Guſs iſt unverbeſſerlich, und auch das Ausarbeiten und Stechen nach dem Guſſe, zeigt von vieler Übung. Nach dem Buge des Halſes und Leibes zu urtheilen, ſoll vermuthlich der Halskragen und Küraſs Leder vorſtellen. Die auf der Bruſt befindlichen Einſchnitte ſcheinen anzudeuten, daſs der Küraſs von vorne befeſtigt und zugemacht wurde.

Es folgt

noch

noch eine *Spitze*, oder das obere Beschläge einer *Lanze*. Ferner

eine stehende *weibliche Figur* von Bronze. Sie hält ihre rechte Hand nach der rechten Brust, und mit ihrer herabgelassenen linken, in welcher sie eine, nach Verhältniss grosse, Quaste, oder etwas dem ähnliches, hält, deckt sie die Schaam. Ihr Kopfschmuck ist von besonderer Art. Er besteht aus einer Art von Haube, Decke, oder Schleier, welcher den ganzen hintern Theil des Kopfs umgiebt, vorne aber nicht zusammen geht, sondern den mittlern Theil der Stirne, und das ganze Gesicht, frei läfst. Oben bildet dieser Schmuck den Kopf ganz glatt, bis auf ein Band von der Mitte nach hinten zu, durch welches vermuthlich die Befestigung des Schmucks auf den Haaren ausgedrückt ist. Weil dieser Kopfputz hinten und auf beiden Achseln grade herunter fällt, so würde er ein Quadrat formiren, wenn er nicht von den Achseln an, bis ein wenig über die Mitte des Rückens, spitzig zuliefe. Übrigens ist die ganze Stellung grade und ohne einige Grazie, und auch die Füsse sind nicht einmal ein wenig auswärts, wie sie nach der Natur zu seyn pflegen, sondern grade. Ist 4 Zoll hoch und vom Baron Schachmann.

Ein kleiner, bärtiger, metallner *Kopf*, mit ganz aufwärts gehendem Gesicht.

Wieder eine *Lanzenspitze*, wie die im le Plat Tab. 198. 3.

Eine stehende *männliche Figur*, von welcher man die Abbildung in den eben angeführten Beobachtungen über

 das

das Gebirge bei Königshayn, Tab. II. 2. findet. Der Kopf steckt, mit Hals und Kinn, in einer Art von Haube [19]), welche mit dem, was den Hals umkleidet, und mit dem was von beiden Achseln vorn bis unter die Brust und hinten bis auf die Hälfte des Rückens immer spitziger wird, eins ausmacht. Am Kopfe bildet diese Bedeckung etwas, das fünf Ohren ähnlich ist, nemlich zweie oben, zweie unten an beiden Seiten des Kopfs, und eins hinten auf der Mitte desselben. Um den Unterleib geht eine Art von verziertem Gurte, und beide Füsse sind wie abgeschnitten. Ist gegen 6 Zoll hoch und vom Baron SCHACHMANN, welcher hiervon in erwähnter Schrift folgendes sagt:

Diese vor einigen Jahren (1744) zu Ullersdorf (bei Görlitz) ausgegrabene Figur, an welcher Arme und Hände sehr monströs sind, zeichnet sich überhaupt durchs Häſsliche aus. Sie gehört ohnstreitig zu den Werken eines Künstlers, der keine bessern Bilder zum Nachahmen vor sich hatte, und unter einem Volke lebte, das ihm keine Vorwürfe über das Unförmliche, durch Vergleichung mit etwas Besserm, machen konnte. Wäre es möglich zu glauben, daſs die ältesten Einwohner der hiesigen Provinzen sich mit den bildenden Künsten beschäftigt hätten, so wäre diese Figur nicht zu schön, um sie ihnen zuschreiben zu können.

Zu der Zeit, als der gröſste Theil von Teutschland noch Wildniſs war, blieb dessen Einwohnern bei der Beschäfti-

gung,

[19]) Einen ähnlichen Kopf findet man in *ECCARDI LL. de origine Germanorum Tab. X. fig. 2.*

gung, ſich ihren Unterhalt mühſam zu erwerben, keine Zeit übrig, Künſte zu treiben, die Ruhe und Muſe erfordern, und die Wohlhabenheit und Überfluſs hervorbringt und unterhält. Fanden aber einige unter ihnen in der Folge, durch den Umgang mit den Römern, Gefallen an ihren Gebräuchen, ſo hatten ſie Gelegenheit genung, bei dieſen ihren Nachbarn Idole und Amulete von allen Arten zu erhandeln, ohne die Mühe und Koſten drauf zu wenden, ſie ſelber zu verfertigen. Römiſch iſt aber dieſe Figur zuverläſſig nicht, ſondern ſie iſt entweder in den älteſten Zeiten, oder bei einem Volke, verfertigt worden, das zwar wenig Gemeinſchaft mit andern, aber doch Erfahrung im Componiren und Gieſſen der Metalle erlangt hatte.

Die älteſten Kunſtwerke haben bei allen Nationen etwas originales, das ſie, bei allen ihren Fehlern gegen die Zeichnung, von den ſchlechten Kopien guter Urbilder unterſcheidet. Die Künſtler, die in jenen frühern Zeiten lebten, ſuchten nur das an ihren Bildern auszudrücken, was ſie, im Ganzen genommen, vorſtellen ſollten, ohne ſich um Verhältniſs und Ausführung der Theile zu bekümmern. Ein ungeſchickter Nachahmer hingegen, bindet ſich an einzelne Theile, und fehlt in der Harmonie des Ganzen; aber an der ſchlechten Kopie erblickt man Spuren des beſſern Originals.

Dieſe, und die vom Graf Caylus (*T. V. pag. 85. Pl. V.*) angeführte Figur ſind einander völlig gleich, auch in der Gröſse, ſo, daſs ſie nur eine Form gehabt zu haben ſcheinen.

nen. Der gröſste Unterſchied zwiſchen ihnen beſteht darinnen, daſs die in der Sammlung des Grafen befindliche Figur mit Hieroglyphen, oder vielmehr mit Charakteren der Gnoſtiker bedeckt iſt, und auf einem dreifüſſigen Geſtelle ſteht, auf welches die Füſſe geniethet ſind. Beides, Dreifuſs und Hieroglyphen, ſind Zuſätze, die ſie in ſpätern Zeiten erlangt hat. Die hier vorgeſtellte ſteht auf einer Sockel, welche mit der Figur zugleich gegoſſen worden iſt, welches aber jezt nicht mehr iſt, denn ſie hat, wie wir ſchon oben ſagten, weder Sockel noch Füſſe, und letztere ſind wie abgeſchnitten.

Noch eine groſse *Pfeilſpitze.*

Noch eine kleine nackende *männliche Figur,* von Bronze, gegen 2½ Zoll hoch, von der man nichts ſagen kann, weil man nicht das Geringſte an ihr findet, wornach man ſie benennen könnte. Mit am Körper abwärts gehendem Arme hat ſie ihre rechte Hand, welche abgebrochen iſt, vorwärts geſtreckt gehabt, und die linke hat ſie herabhängen. Dies iſt alles, was man von ihr ſagen kann.

Einige *Kleinigkeiten.*

DRITTE ABTHEILUNG.

Weil nun verſchiedene ägyptiſche Figuren hinter einander kommen, ſo erlaube man mir die kleine Ausſchweifung, daſs ich etwas von der Erklärung der übriggebliebenen, und auf unſere Zeiten gekommenen ägyptiſchen Kunſtwerke überhaupt ſage.

Es

Es ist wohl für einen Alterthumsforscher nichts schwerer, als die Erklärung von Alterthümern dieser Art, wie Kircher, Pierius und andere, Aeltere und Neuere, hinlänglich beweisen. Vermuthungen, Hypothesen, Träumereien, waren oft das Resultat von den gröfsten und angestrengtesten Bemühungen, und die Ursachen davon liegen am Tage.

Ihre Religion, welche, eben so, wie bei verschiedenen andern alten Völkern, den meisten Stoff zu den Werken der Kunst gab, war Geheimnifs, und ihre Schrift war es nicht minder. Was würden also, auch schon frühere, Schriftsteller, die sich mit Erklärung derselben hätten beschäftigen wollen, für Quellen gehabt haben? — Mündliche Traditionen? — Wie trügend mufsten diese nicht seyn? — Schriftliche Urkunden? — Diese blieben blos in den Händen der Priester, denen daran gelegen war, dafs ihre ganze Sache geheim blieb; und selbst die hieroglyphische Schrift trug gewifs viel darzu bei, dafs sogar den Priestern manche Idee von dem, was ihnen von ihren Vorgängern schriftlich überliefert worden war, in Dunkel eingehüllt blieb, wenigstens ihnen nie ganz verständlich wurde. Vielleicht war ihnen sogar manches desto ehrwürdiger und heiliger, je unverständlicher und dunkler, oder, um mehr nach ihrer Empfindung zu reden, je geheimnifsvoller es war. Alles dieses zusammen genommen, mag wohl die Hauptursache seyn, dafs auch sonst so vorzügliche Schriftsteller nichts Befriedigendes darüber sagen.

Plutarch, ein Schriftsteller, der gewiſs Kräfte und guten Willen genung hierzu hatte, und der, in Absicht auf Zeit und Ort, den Quellen näher war, als wir es in unsern Zeiten und in unsern Gegenden seyn können, zeigt,[20]) daſs er, aller Bemühungen ohngeachtet, nicht im Stande war, die Dunkelheit, welche über den gröſsten Theil der ägyptischen Bilder verbreitet ist, zu zerstreuen, und sie in ein helleres Licht zu setzen.

Ammianus Marcellinus, so schön auch seine Aeusserungen sind, hilft nichts zum Verständniſs der Hieroglyphen.

Pignorius, Montfaucon und andere, die viel Mühe und Fleiſs auf die Erklärung der Tabula Isiaca gewendet, und nicht wenig geleistet haben, haben doch, bei aller Anstrengung, dieses merkwürdige Überbleibsel des ägyptischen Alterthums nicht durchgehends erläutern können.

Die einzigen Quellen also, woraus wir in unsern Tagen, bei Erklärung ägyptischer Alterthümer, schöpfen können, sind die wenigen hier und da in den alten Schriftstellern zerstreuten treffenden Stellen.

Noch im Jahr 1755 gaben die gelehrten Mitglieder der Pariser Akademie durch eine Preisaufgabe zu erkennen, daſs sie über die Abbildung der drei vorzüglichsten ägyptischen Gottheiten ungewiſs waren. Diese Preisaufgabe war: *Quels sont les attributs distinctifs, qui caractérisent dans les Auteurs, et sur les Monumens, Osiris, Isis et Orus.* Indessen ist der Fleiſs neuerer

20) *de Iside.*

rer Alterthumsforſcher und Reiſender nicht ohne Nutzen geweſen, und man kann aus dem, was ſie der Welt davon bekannt gemacht haben, vieles lernen.

Die ägyptiſche Manier erkennt man an der afrikaniſchen Geſichtsbildung, und an den geraden, wenig abwechſelnden, Linien ihrer Zeichnung. Man bemerkt ſehr leicht, daſs ſie mehrentheils von dem, was man Schönheit nennt, keine andere Vorſtellung hatten, als wie ſie dieſelbe bei ihrer Nation fanden. Die Augen ziehen ſich gegen die Naſe zu, die Backen ſind aufgeblaſen, der Mund iſt oberwärts getheilt und das Kinn kurz. Indeſſen ſind die alten Kunſtwerke, die man von dieſer Nation findet, eben ſo verſchieden, wie bei andern Nationen. Es folgt nun

das im LE PLAT Tab. 189, 2. gleich unter dem Sphinx abgebildete *ägyptiſche Idol* welches mit ſeinem eigentlichen Namen *Kynokephalus*, oder *Anubis*, heiſst, und hier einen ſitzenden Hund vorſtellt, ſonſt aber auch in menſchlicher Figur, mit einem Hundskopfe, abgebildet wird [21]. Dieſe Antike gehört wohl ohnſtreitig unter die Magots des MONTFAUCON [22]). Er ſtemmt ſich auf die Vorderbeine, und die Hinterbeine hat der Künſtler in Gedanken behalten. Sie iſt durch den Graf WACKERBARTH in dieſe Sammlung gekommen, $7\frac{1}{2}$ Zoll hoch, und iſt von Syenit, wie die Löwen.

 Ein

[21]) S. Pamenophis, oder Verſuch einer neuen Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie von C. F. DORNEDDEN, S. 180—82. und S. 315. die Abhandlung über den ſogenannten Thierdienſt der Aegyptier.

[22]) *A. E. Suppl. T. II. p. 126.*

Ein Kynokephalus war, nach dem Zeugniſſe des Orus Apollo [23], ein Symbolum der Iſis, oder des Mondes. Vossius [24]) ſchlieſst aus nicht geringen Gründen, daſs dieſe Figuren Bilder des Anubis oder Mercurius geweſen. Dieſe Meinung ſcheint Strabo zu beſtätigen, indem er ſagt, daſs dieſe Kynokephali in Hermopolis (d. i. Mercursſtadt) verehrt worden wären. Aristoteles [25]) hat uns die wahre Beſchreibung dieſer Affen, und auch der kleinern, welche *Cercopitheci* genennt wurden, hinterlaſſen, aus welcher man ſieht, daſs die jetzt ſogenannten Paviane die Kynokephali der Alten waren. Unſer Kynokephalus iſt, wie wir ſchon oben ſagten, ſitzend vorgeſtellt, ſieht ein wenig aufwärts, und hat um ſeinen Körper, ſo zu ſagen, einen Mantel oder Koller, welcher ſeine Vorderpfoten bis an die Tatzen bedeckt. Sein langer Schwanz ſchweift ſich, von hinten herum, bis an ſein rechtes Bein, uud ſein Zeugungsglied liegt zwiſchen beiden Beinen inne und vorwärts. Die Zeichnung an dieſer wirklich ägyptiſchen Antike iſt grotesk und wenig erhaben. Der ſchwärzlich graue Stein kommt, ſeiner Härte und dem Anſehen nach, dem Granitmarmor gleich, und das aus dem Ganzen verfertigte Poſtement, welches faſt drei Zoll dicke iſt, mag wohl mit Bedacht ſo maſſiv gemacht worden ſeyn.

Darneben befindet ſich

Iſis ſitzend, mit dem *Orus* in den Armen, welchem ſie die

[23]) Σελήνην γράφοντες, κυνοκέφαλον ζωγραφοῦσι

[24]) *Hiſt. Animal. II. 8.*

[25]) *de Idololat. l. 27.*

die linke Bruſt, die ſie mit der rechten Hand hält, reichen will. Iſt von Blei und nicht antik. Eine Abbildung davon ſieht man im LE PLAT Tab. 191. *ult.*

Man findet dieſe Abbildung ſehr häufig, beſonders auf ägyptiſchen Städtemünzen unter den Kaiſern, und in MONTFAUCONS, BEGERS, SPONS und CAYLUS Sammlungen. Letzterer verſichert uns, daſs man an dieſen Figuren den Orus jederzeit auf dem linken Arm und Bein liegend fände, ſo wie man ihn auch an unſerer Figur findet. Der Kopfputz der Iſis verdient einige Aufmerkſamkeit. Er beſteht aus zwei Blättern, welche eine runde Kugel umfaſſen. Wahrſcheinlich ſoll dieſe Zierrath eine Lotusblume anzeigen, welches eine Blume von derjenigen Pflanze iſt, die mit der Sonne in genauer Verbindung ſtand, indem ſie bei derſelben Aufgange ſich ſogleich über dem Waſſer zeigte, und bei deren Untergange wieder verſchwand [26]). Vielleicht kann auch dieſe Zierrath die Hörner des Mondes anzeigen, welche die Weltkugel umgeben [27]), um dadurch dieſe Göttinn, welche von der Gottheit des Mondes nicht verſchieden war, etwas deutlicher vorzuſtellen; und dieſe Hauptzierrath wird vermuthlich die vom APULEJUS [28]) ſogenannte

[26]) S. *MAHUDEL Diſſ. ſur les plantes des Egyptiens*, in der *Hiſt. de l'Acad. des Belles-Lettres* und *SPRENGELII Antiquitates botan. Lipſiae*, 1798. 4.

[27]) *MONTFAUCON l. c. pag. 276. D'autres prétendent, que ce ſont les Cornes de la lune; le globe, qui eſt entre les cornes, marque apparemment le monde, et indique, qu'Iſis eſt elle-même la terre, ou la nature des choſes.*

[28]) *Metamorph. L. XI.*

te Krone der Isis seyn. *Corona*, sagt er von der Isis, *variis floribus sublimem distinxerat verticem, cuius media quidem super frontem plana rotunditas in modum speculi, vel immo, argumentum Lunae, candidum lumen emicabat.* Die rüde Zeichnung und der schlecht verschnittene Abguss dieser Figur erlauben nicht, hiervon sowohl, als von der Zierrath, welche vom Haupte bis auf die Schultern hängt, etwas gewisses zu bestimmen. Vermuthlich soll sie einen Schleier, oder eine Decke anzeigen. Weil des CAYLUS und anderer [29]) Bilder dieser Art von Bronze sind, so ist zu vermuthen, dass das Original von unserer Figur auch von Bronze war. Der Stuhl oder Sitz, worauf die Isis sitzen sollte, ist bei unserm Abgusse vergessen worden, oder ist nicht an der Figur befestigt gewesen, und verlohren gegangen. CAYLUS [30]) versichert uns das nemliche von seinen Bildern, und vermuthet, dass diese Sitze besonders müssten gemacht worden seyn.

Vor derselben liegt

eine Isis *Averrunca*, von gebrannter Erde mit einer türkisblauen Glasur überzogen. BEGER [31]), CAYLUS [32]), MONTFAUCON [33]), ARIGONIUS [34]) und SHAW [35]) haben schon dergleichen

[29]) *BEGERI Thes. Brandenb. T. III. pag. 301. MONTFAUCON Ant. expl. T. II. tab. CV. CX et CXIII. Suppl. T. II. tab. 38. ARIGON. T. II. tab. IV.*

[30]) *T. I. pag. 17.*

[31]) *l. c. T. III. pag. 309.*

[32]) *Rec. T. I. pl. 5. 6. IV. pl. 8.*

[33]) *Ant. expl. T. II. p. 2. tab. CXI. CXII.*

[34]) *Numism. T. II. tab. 7. 8.*

[35]) *Voyages T. II. pag. 159.*

gleichen Figuren bekannt gemacht. Letzterer ſagt in der angeführten Stelle: *Il y en a de bleues, de blanches, de bigarrées, ou en habit de Religieuſe. Ces figures ſont rangées tout autour du piédeſtal de chaque caiſſe de momie, comme ſi c'étoit autant de Génies gardiens ou de ſuivans.* Le Plat Tab. 190. hat die unſerigen ziemlich richtig abzeichnen laſſen. Beger nennt ſie *ſigna prophylactica,* beſchirmende oder bewachende Bilder, und erzählt, daſs man dieſelben in den Mumienkörpern fände.

Darhinter befindet ſich

die im le Plat Tab. 194, 2. vorgeſtellte Figur, welche daſelbſt als ein *ägyptiſches Idol* angegeben iſt, und von andern noch beſtimmter *Iſis* genennt wird. Ich möchte ſie aber, nach einer Stelle im Herodot, L. II. lieber für die Vorſtellung eines Todten, oder einer Mumie, halten, wo es heiſst, daſs man bei den Aegyptiern, zu Ende groſser Mahlzeiten und Feſtins, kleine hölzerne Bilder von Verſtorbenen herumgetragen, und dabei geſagt habe: Eſſet, trinket, und überlaſſet euch dem Vergnügen, denn morgen werdet ihr auch ſo ſeyn. Da dieſes Bild nun auch von Holz iſt, und es überdies mit dem obenerwähnten auf dem Mumienſarge von Sykomorusholz geſchnitzten Bilde ſehr viel Aehnlichkeit hat, ſo iſt, wie ich glaube, dieſe Vermuthung nicht ganz zu verwerfen.

Vor dieſer Figur liegt

ein *Sperberkopf.* le Plat 191, 4.

Neben dem Sperberkopf weiter hin liegt

die

die im LE PLAT Tab. 190, 3. vorgeſtellte halbe Figur mit Schrift. Die verſchiedenen Attribute dieſer Figuren, als die Peitſche, die Hamen, das Netz, das heil. A. u. ſ. w. könnten glaubend machen, daſs dieſes Abbildungen der *Iſis Averrunca*, oder derjenigen *Iſis* ſeyn könnten, welche böſe Geiſter vertreibt (S. SHAW T. I. p. 22. ff.). Aber CAYLUS widerſpricht dieſer Meinung und ſagt: Ihre Hände ſind kreuzweis über einander gelegt; in der Rechten halten ſie eine Art von Triangel [16]) und eine Schnure, welche SHAW fälſchlich für eine Peitſche gehalten; denn es iſt der kleine Strick von dem Netze, welches an den Schultern herunterhängt. Sie halten in der Linken einen Stab, welcher, nach SHAW, einem Hirtenſtabe ähnlich ſeyn ſoll, beſſer aber, nach KIRCHERN, einen Wurfpfeil vorſtellen kann, womit man die groſsen Fiſche fängt, weil Iſis, mit Hülfe deſſelben und eines Netzes, den Körper des Oſiris aus dem Meere geangelt habe. Man könne alſo dieſe Figuren ganz billig für Bilder der mächtigen Gottheit Iſis halten, welche, nach dem APULEJUS, (*Metamorph. L. XI.*) die Unterwelt ſich unterworfen, und, wenn man ſie zu den Körpern ſtellte, ohnſtreitig für die Vertreiber der böſen Geiſter angeſehen wurden. MONTFAUCON und KIRCHER wollen dergleichen Bilder für *Lares Domeſticos* angeſehen wiſſen, und glauben, es wäre unnöthig, über ihre in den Händen habenden Inſtrumente zu reden, da man ſie kaum erkennen könn-

16) KIRCHER glaubt, daſs dieſe Figur ein Monogramm vorſtellen könne, und der Agathodämon der Griechen vielleicht dadurch angedeutet würde.

könnte. Und besonders schreibt der erwähnte gelehrte und witzige Engländer, Robert Clayton [17]): Es sind zwey Instrumente, welche Isis insgemein in ihrer Hand trägt, und die noch nicht erklärt worden sind. Das eine scheint mir ein Messer zu seyn, um das Unkraut aus dem Acker zu jäten, das andere ist ein einfaches Werkzeug, dessen sich heut zu Tage in England und Irland die Landleute bedienen, um Stricke von Heu zu drehen (welches bei uns ein Knebel genennt wird), die bei dem Ackerbau auf verschiedene Art nützen. Dieses Instrument kann in Aegypten gedient haben, aus dem langen Riethgras oder Palmenrinden Stricke zu drehen, welches beides dort die gemeinen Materialien darzu waren.

Neben dieser halben Isis Averrunca weiter hin liegen zwei dergleichen ganze, aber ohne Schrift, davon die eine wieder

eine blaue *Isis Averrunca* ist, wie wir schon erwähnt haben, und hier wollen wir nun von beiden zugleich reden.

Sie sind beide mit einem schönen, hoch- oder vielmehr grünlichblauen Emaille überzogen, welches fest aufsitzt, nur hat eins höhere oder bleichere Farbe als das andere. Caylus sagt: *Cet émail présente le plus beau bleu, que l'on puisse ima-*

[17]) Tagereisen von Gros-Cairo nach dem Berge Sinai, und besonders daselbst Rob. Clayton's Anhang, in welchem die Anmerkungen über den Ursprung der Hieroglyphen und die Mythologie der Alten etc. (Hannov. 1754.) pag. 131. sq. befindlich sind.

[18]) *l. c. T. I.*

imaginer, plus pâle ou plus foncé dans une figure, que dans une autre, ce qui prouve, que les Egyptiens obſervoient des dégrés dans leurs couleurs, et qu'ils ſavoient conduire la porcelaine et donner le feu avec certitude.

Dieſen Satz beſtätigen unſere beiden Figuren. Die Zeichnung an der noch ganzen iſt gerade, die Umriſſe ſind, vermöge des nah anliegenden Kleides, undeutlich, und es iſt zu vermuthen, daſs dieſes Bild im Brande nicht ſo gut ausgefallen war, als das zuvor erwähnte halbe, welches, als eine Arbeit in ägyptiſcher Manier betrachtet, gewiſs ein Überbleibſel der ſchönen Kunſt iſt. Die Umriſſe ſind zwar hart, aber richtig, die Geſichtszüge fein und deutlich, und die umhüllende Kleidung, nebſt der Coeffüre, ſehr ſchön ausgedrückt. Die unter den Händen auf einem breiten Bande tief eingedrückten Hieroglyphen ſcheinen eine Schlange, einen Vogel, und noch etwas mehr, vorzuſtellen, das man aber nicht erkennen kann. Das Längliche unter dem Kinn haben die Gelehrten einſtimmig für ein Blatt von der Perſea gehalten.

Vorne liegt

ein Habichts- Sperber- oder Falkenkopf, mit aufgeſperrtem Schnabel, in welchem ſich die Zunge erhebt, von antikem Bronze. S. LE PLAT Tab. 191, 4.

PLUTARCH [39]) ſagt, daſs die Aegyptier unter den Bildern des Sperbers den *Oſiris* vorgeſtellt, weil dieſer Vogel alle andere durch ſein ſcharfes Geſicht und am geſchwinden Fluge (Eigenſchaften der Sonne, welche Oſiris vorſtellte) über-

[39]) *de Iſide.*

übertroffen habe. DIODOR von Sicilien [40]) giebt uns noch einen andern Wink, weswegen man glauben kann, daſs das Bild des Sperbers bei den Aegyptiern heilig war, und warum durch Bilder die Vorſtellung davon ſo oft vervielfältigt wurde, weil nemlich ein Sperber denen Prieſtern dasjenige Buch überbracht hatte, in welchem die von den Göttern verordneten Gebräuche enthalten geweſen wären, und CLEMENS von Alexandrien [41]) verſichert uns, daſs der Sperber das Symbol der Iſis geweſen ſey. KIRCHER, DE LA CHAUSSE [42]), BEGER [43]), MONTFAUCON [44]) und CAYLUS [45]) haben Bilder davon bekannt gemacht, und auchauf ägyptiſchen Kaiſermünzen findet man mehrere Vorſtellungen davon. Unſere Antike iſt, als ein ägyptiſches Stück betrachtet, ſchön, wohl erhalten, und mit einem ſchönen grünen Roſt überzogen. Oben auf dem Kopfe und am Nacken ſind drei hervorragende Zapfen von Bronze. Vielleicht hat etwas auf denſelben geſtanden. Die Augäpfel fehlen, man ſieht aber die runden Löcher, worinnen ſie gelegen haben, offen und tief hineingebohrt. CAYLUS [46]) verſichert, daſs ſchon die Aegyptier die Gewohnheit gehabt hätten, die Augäpfel von Gold, Silber und Glas zu verfertigen. An unſerer Antike ſind ſie vielleicht auch von Gold oder Silber geweſen, aber vermuthlich von einem Araber, oder einem andern Geldbegierigen entwendet worden. Unten am Halſe iſt

 die-

[40]) *Lib. III. c. 4.* [41]) *Stromat. Lib. V.* [42]) *Muſ. Rom. pag. 55.*
[43]) *Theſ. Brandenb. T. III. pag. 306.*
[44]) *Ant. Expl. T. II. p. 2. Pl. CXIX. pag. 290.*
[45]) *Recueil T. IV. pl. XVIII.* [46]) *l. c. T. I. p. 30. II. p. 28.*

dieſer Kopf hohl, und man findet noch Spuren von einem röthlichen Formenrand darinnen. Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht unterlaſſen, eine Abhandlung von Herrn Banier zu erwähnen: *Sur l'Origine du culte, que les Egyptiens rendoient aux animaux.* Sie ſteht in den *Memoires* der Pariſer Akademie, *pag. 84. ſeqq.* im 3. Theile der *Hiſtoire &c.*

Hinten im Winkel folgt nun *Oſiris*, mit neben einander geſtellten Füſſen, über 1½ Viertelelle hoch. (S. le Plat Tab. 191. 6.)

Wir wollen dieſe Figur im Ganzen, und nach ihren Theilen, genauer betrachten. Alle Antiquarier [47]) haben dergleichen Figuren für Abbildungen des Oſiris gehalten, nur Caylus [48]) will ſie lieber für Bilder der Prieſter angeſehen wiſſen. Der krumme Stab, die Peitſche, welche ſonſt dem Antiquar die *ſigna characteriſtica* des Oſiris waren, ſollen nichts gewiſſes beweiſen können. Der Stab, glaubt er, könne vielmehr auf das Feſt des Stabs der Sonnen, welches, nach Plutarchs Zeugniſs, im Monat Paophi gefeiert worden, gedeutet werden, und mehr noch ſoll man in deſſen Erläuterung der Tabula Iſiaca [49]) von den verſchiedenen Arten der Prieſter nachleſen können [50]). Die Erläuterung der Tabula Iſiaca ſteht in den *Memoires de l'Académie des Belles-Lettres, l'année 1758.* Wir wollen dieſem gelehrten Antiquar

47) *Montf. A. E. T. II. p. 2. pag. 289. ſq. Anm. 2. 3.*

48) *Recueil T. II. p. 28.*

49) *Caylus Rec. d'Ant. T. pag. 14.* und *G. Corrections ibid. pag. 41.*

50) *Rec. T. II. p. 28. 29.*

tiquar nicht gänzlich widersprechen, und sind überzeugt, daſs die Benennungen der übrig gebliebenen ägyptischen Antiken sehr willkührlich, und oft mit unwahrscheinlichen Gründen, gemacht worden sind. Wir glauben auch mit Caylus, daſs sehr viele ägyptische Statuen, Abbildungen der Priester seyn mögen. Allein unsere Figur möchten wir doch lieber mit Montfaucon [51]), Martin [52]) und Spon [53]) für einen Osiris halten. An unserer Figur fehlt nun freilich das Hauptkennzeichen des Osiris, welches, wie uns Plutarch *de Iside et Osiride* meldet, das Zeugungsglied war. Allein es ist wahrscheinlich, daſs Plutarch die Zeiten nicht unterschieden, und überhaupt von den Abbildungen der Götter wenig habe schreiben wollen, weil dieselben zu seinen Zeiten allen Griechen und Römern vor Augen waren [54]). Unser Bild trägt eine hohe, platte, nicht ganz spitzige, oder vielmehr gegen einen kleinen Globus [55]) sich endigende Mütze [56]), an welcher auf beiden Seiten über den Ohren gleichsam zween Flügel, oder besser, hier und da ein Blatt

51) *A. E. T. II. P. I. Pl. CVI.*

52) *Diss. de la Religion des Egyptiens, p. 744.*

53) *Recherches curieuses, p. 465.*

54) *v. Jablonsky Pantheon, T. I. p. 289.*

55) *Martin l. c. p. 175.* sagt: *Le globe, qui forme la pointe du bonnet d'Osiris, marque certainement le soleil; mais comme ce globe est petit, il denote aussi un soleil foible, qui baisse, et dont les rayons ne sont pas ardens.*

56) *Martin l. c. 1. J'ai observé, que ce que j'appelle ici un bonnet plat, a tout l'air d'un mortier de Président, ou si l'on veut, des bonnets de ces Perses, dont Chardin nous a donné la figure dans son voyage de Perse polis.*

der Pflanze Musa hinaufwärts befestigt ist. Diese Musa, welche von den Aegyptiern unter die Bäume gezählt worden, ob sie gleich keine Aeste hat, und von denenselben unter die Klasse derjenigen Bäume und Pflanzen gerechnet wurde, welche ihren Gottheiten heilig und gewidmet waren, wird jezt von den Alterthumsforschern und Gärtnern mit derjenigen Staude, welche die heutigen Aegyptier die Adamsfeige, und die Araber Mons zu nennen pflegen, verglichen [57]. Auf der Mitte des Vordertheils der Mütze unsers Osiris, sieht man eine Zierrath, welche einer hinaufwärts geschlagenen Schleife ähnlich sieht. Die unter dem Kinn sich befindende, oder so zu sagen das Kinn haltende, gekerbte Zierrath, welche einem gedrehten Jüdenbarte sehr ähnlich sieht, haben *Bonanni in Museo Kircheriano*, *Middleton in Monum. germ.* und Caylus in den *Mem. de l'Acad. T. XXIII. p. 137.* für ein Blatt des Baums, Persea genannt, gehalten. Plutarchus *de Iside* erzählt, dass dieser Persea der Isis gewidmet war. Caylus glaubt, dass derselbe unser gemei-

ner

57) *Mahudel in Hist. de l'Acad. T. II. p. 286. edit. Amst.* — *Maillet Voyage d'Egypte. Martin l. c. 177. sqq.* Heinr. Hessens deutscher Gärtner, p. 258. (Königsb. und L. 1740. 4.) und *Sprengelii Antiquitates botanicae, (Lipsiae, 1798. 4.)* Es ist, sagt er, ein Baum mittelmässiger Grösse und hat eine schuppige Rinde, fast wie ein Palmbaum, der oben dicke mit Laub rings umher besetzt ist. Die Blätter sind sehr gross, lang und breit, mit einer dicken und breiten Ribbe in der Mitte getheilt. Zwischen diesen Blättern wächst ein langer Stiel heraus, der oben in den obersten Gipfel seine Blume bringt, in Form einer Tulipane, und bekommt gar keine Aeste, sondern die Früchte, so es bekommt, kommen blos aus dem Stamme hervor, die an Gestalt wie Cucumern sind, und sitzen allemal etliche beisammen. Adde *Caylus Rec. T. I. p. 18.*

ner Pfirſichbaum ſey. Allein PAUSANIAS [58]) und MARTIN [59]) widerſprechen ihm ſehr deutlich. Und wenn man damit die Beſchreibung eines erfahrnen Gärtners vergleicht [60]), kann man das Gegentheil leicht wahrnehmen.

Der gelehrte Graf CAYLUS, welcher auch auf die geringſten Kleinigkeiten in der Antiquität Achtung gegeben, erzählt, daſs dieſes Blatt mit einem Riemen oder Bande befeſtigt worden ſey, und verſichert, daſs man dieſe Befeſtigung ſelten an dergleichen Bildern wahrnehme. Eben das iſt auch an unſerm Bilde geſchehen, an welchem dieſe Zierrath am Kinn ſo zu ſagen angeklebt zu ſeyn ſcheint [61]). Unſere Figur hält in der Rechten einen etwas gekrümmten Stab, an deſſen Vordertheil drei Schnuren hängen. Alle Antiquarier haben dieſes Ding eine Peitſche genennt. Dieſe Peit-

58) *L. V. Cap. XIV.* welcher ſagt, daſs dieſer Baum nirgends als an den Ufern des Nils wachſe.

59) *l. c. p. 145. adde* MAHUDEL *Diſſ. in Hiſt. de l'Acad. l. c. p. 286.*

60) HESSE im deutſchen Gärtner p. 239 ſagt: Perſea iſt erſt aus Aegypten nach Italien gekommen und von da nach Holland und Deutſchland. An ſeinem rechten Ort und Vaterland ſoll er gar groſs werden. Bei uns bleibt er von mittelmäſsiger Gröſse, iſt von Geſtalt und Anſehen faſt einem Birnbaume gleich, ſeine Blätter fallen weder im Sommer noch im Winter ab, und es iſt deswegen ein anmuthiger Baum, der alle Jahre ſeine Früchte bringt, welche ein ganzes Jahr, wie die Pomeranzen, zu ihrer Zeitigkeit haben müſſen. Wenn ſie reif ſind, ſo ſind ſie in der Gröſse wie eine längliche Birne, und in der Form wie eine Mandel, grün an Farbe, haben Kerne wie die Zwetſchenkerne, doch kleiner und zarter etc.

61) *Rec. T. I. p. 37. La courroie ou l'étoffe, qui lui attachoit la plante Perſea au menton, eſt très bien marquée, et ſert à nous faire comprendre, de quelle façon cet ornement poſtiche étoit arrêté. C'eſt ce que je n'avois point encore vû, et qui eſt toujours ſuppoſé dans ces ſortes de figures.*

Peitſchen wurden, nach HERODOTS Zeugniſſe [62]), ſehr ſtark bei dem Ende der Opfer gebraucht, beſonders aber an gewiſſen Tagen in der Stadt Byſiris, wo ſich jeder Aegyptier, der ſich bei dem allgemeinen Opfer der Iſis einfand, peitſchen muſste, welches die Mannsperſonen auch bei dem Tode eines Menſchen thun muſsten. MONTFAUCON [63]) vermuthet nicht ohne Grund, daſs man dem Oſiris, als der Sonne, darum die Peitſche gegeben hätte, um die Pferde, welche den Sonnenwagen ziehen ſollten, antreiben zu können. Und dieſe Erklärung iſt von den meiſten Auslegern [64]) der ägyptiſchen Antiquität angenommen worden. SPON [65]) ſchreibt, man könne den Oſiris mit der Peitſche, nach PLUTARCH [66]), für den Befehlshaber der Todten anſehen, und die Peitſche als das Zeichen ſeiner Autorität betrachten, ſo wie man die Furien mit Peitſchen und Fackeln abgebildet fände, oder man könne es auch für ein muſicaliſches Inſtrument halten. CAYLUS nennt dieſes ſowohl eine Peitſche, als auch einen Dreſchflegel, dem es auch nicht unähnlich ſieht, und alsdenn könnte man es als ein Symbol der durch die Sonne bewirkten Fruchtbarkeit anſehen, oder, weil er den

62) *L. II. cap. 39 et 61.*

63) *A. E. T. II. Part. 2. p. 289. Oſiris étoit pris pour le ſoleil, auquel on donnoit un fouet, pour animer les chevaux, qui tiroient le char, dont il ſe ſervoit pour faire ſa courſe.*

64) *MACROB. Somn. Scip. I. 20. Dux et princeps moderator luminum reliquorum, mens mundi et temperatio. PLUCHE Hiſt. du Ciel T. I. cap. I. §. 10. CAYLUS Rec. T. I. p. 13. IV. p. 15.*

65) *Recherches curieuſes d'Ant. Diſſ. 28. pag. 466.*

66) *de Iſide et Oſiride.*

den Ackerbau gelehrt haben soll, und dieses so nöthige Instrument erfunden haben kann, beide Ideen mit einander verbinden.

Den oben krumm gebognen Stab, welchen unser Bild in der linken Hand hat, haben viele Antiquarier auszulegen vergessen. Man findet denselben auf allen ähnlichen Bildern. Spon hält es für einen Bogen; Caylus Meinung von dem Sonnenstabe haben wir oben erwähnt. Montfaucon nennt ihn oft einen Stab der Auguren. Es ist wahr, dieser Stab hat einige Aehnlichkeit mit dem *Lituus* der römischen Auguren, eben so wie es ausgemacht ist, dass man diesem Stabe eine besondere Kraft beizulegen pflegte. Aber da die Alten hiervon gar nichts erwähnen, so lässt sich nichts gewisses behaupten, aber vermuthen kann man, dass dieser Stab einen Scepter oder Zauberstab vorgestellt haben könnte.

Dieses waren die besondern Attribute unserer Figur. Nun müssen wir noch anmerken, dass dieselbe in ein Kleid, welches von der Brust an (denn die Schultern sind nackend) bis an die Fussohlen fest anliegt, wie in einen Sack gesteckt ist. Dieses stehende Bild ist von hinten an einem Pilaster, oder einer Säule, befestiget, welche, nebst dem Postemente und der Figur, aus dem Ganzen ist, und gleichsam diese stehende Figur, von der Spitze der Mütze an bis an die Füsse, hält.

Man findet öfters an diesen Pilastern eingegrabene Hieroglyphen, allein an unserm sind keine zu sehen, aber etwas

 der-

dergleichen, oder vielmehr ägyptische Schrift, findet man unten an dem Postemente unserer Figur. Ich nenne es Schrift, weil ich nicht die geringsten Hieroglyphen oder Figuren wahrnehme, und es blosse Schrift zu seyn scheint, wie sie vielleicht bei den Aegyptiern gewöhnlich war[67]).

Spon hat, bei Gelegenheit der malthesischen alten Münzen, auf welchen eine unserm Osiris fast ähnliche Figur zu sehen ist, eine antike Bronze, die unserer Figur sehr gleich sieht, abgezeichnet, und sie der gelehrten Welt bekannt gemacht[68]). Boze[69]), Maffei[70]), Venuti[71]), Gessner[72]), und Agnethler[73]) haben ähnliche Münzen edirt. Chaillou[74]) nennt dieses Bild (nemlich das mittelste auf diesen Münzen, welche Figur stehend eingehüllt, in der Rechten den krummen Stab, in der Linken die sogenannte Peitsche hält) einen *Hermemithra* oder *Apollo en terme*, womit Spon[75]) an-

67) Dass man in Aegypten zweierlei Schriftarten, nemlich eine hieroglyphische oder heilige, und eine zum gemeinen Gebrauch bestimmte, Schrift hatte, ist aus dem Herodot, Manetho u. a. m. bekannt. Wer aber dieses weitläuftiger auseinander gesetzt zu sehen wünscht, lese des Herrn A. F. Dornedden Pamenophis, oder Versuch einer neuen Theorie über den Ursprung der Kunst und Mythologie, (Götting. 1797. 8.) S. 3. u. ff.

68) *Spon Recherches, pag. 64.*

69) In *Hist. de l'Acad. des Belles-Lettres, T. V. p. 246. edit. d'Amst.*

70) *in Verona illustrata, T. III. p. 478. edit. 8.*

71) *in Saggi T. I. part. 1. p. 35. Diss. sopra alcune Medaglie Maltesi.*

72) *in Num. Urb. gr. Tab. 45. 7.* und *Tab. 84. 15.*

73) *in Mus. Schulz. T. I. p. 51. conf. Montf. A. E. T. II. P. 2. p. 293.*

74) *in Rech. cur. de M. Spon. p. 456.*

75) *l. c. p. 459.*

anfangs einig zu ſeyn ſcheint, ob er gleich bald darauf dieſes Bild für einen Oſiris, und die zwei darneben ſtehenden für Iſides, bei Vergleichung der ſchon erwähnten Bronze, halten zu können glaubt [76]). Boze und Fourmont [77]) haben ſich nur bei der phöniciſchen oder ſpaniſchen Schrift aufgehalten, und dieſe Bilder ſchlechthin ägyptiſche Figuren genennt. Venuti [78]) hat, nachdem er Spon, Montfaucon und Maffei getadelt, alles ägyptiſche von dieſen Münzen verbannt, und ganz gewiſs das Bild des phöniciſchen Gottes Mithra (welchen die beiden darneben ſtehenden Figuren, die Zweige und Schlüſſel hielten, verehrten) darauf gefunden zu haben geglaubt. — Wir glauben, daſs Venuti's, Spon's und Maffei's Meinungen leicht vereinigt werden können, wenn man ſich nur erinnern will, daſs unter den Namen Oſiris und Mithras einerlei Gottheit, nemlich die Sonne, verſtanden wird. [79])

Thucydides [80]) und Diodorus Siculus [81]) bezeugen ganz klar, daſs die Inſel Melita von den Phöniciern bewohnt

76) *l. c. p. 468.*

77) *Hiſt. de l'Acad. l. c.*

78) *l. c. p. 36. ſq.*

79) *v. Martin Diſſ. du Dieu Mithras dans ſon Explication de divers Monumens ſinguliers, qui ont rapport à la Religion des plus anciens Peuples. (Paris, 1739. 4.) pag. 231. ſq.*

80) *VI. pag. 411.*

81) *V. pag. 294, 299. adde: Havercamp in Parutam p. 836. Abelae Melita illuſtrata et Jo. Quintini deſcript. Melitae. Cluverii Sicil. L. II. c. 16. et Quirini primordium Corcyrae p. 29. ſq.*

wohnt gewesen. Moses [82]) und EUSEBIUS [83]) erzählen ganz deutlich, daſs die Phönicier Sonne, Mond und Sterne verehrt haben. MACROBIUS [84]), welcher des *Attis*, oder der Sonne, Nebenkennzeichen nennt, ſcheint die angenommenen Abbildungen der Sonne unter menſchlicher Geſtalt beſchrieben zu haben. Dieſe Nebenkennzeichen waren eine Ruthe und eine Pfeife, Kennzeichen, die wir bei unſerm Oſiris auch gefunden zu haben glauben. — Man vergleiche die übrig gebliebenen Bilder des Attis [85]) mit unſerm Oſiris, ſo wird man finden, daſs unſer Oſiris, eben ſo wie Attis, eine Pfeife und eine Ruthe hält. Könnte man alſo nicht ſchlieſſen, daſs die Aegyptier, Phönicier, Phrygier u. a. m. der Sonne oder dem Oſiris, Attis u. ſ. f. einerlei *Signa characteriſtica* beigelegt, und die Anfangs angenommene Vorſtellung beibehalten haben? —

Daſs die Füſſe an den Denkmälern von ägyptiſchen Gottheiten nicht getrennt ſind, ſondern feſt an einander ſtehen, darf man nicht ihren wenigen Fortſchritten in der Kunſt zuſchreiben, ſondern die Aegyptier bildeten ihre Gottheiten, aus Grundſätzen ihrer Religion, mit vereinigten Füſſen. Dieſes ſagt uns HELIODOR in ſeinen *Aethiopicis.* Man ſehe hierüber die Ausgabe von BOURDELOT, Paris, 1619. in

82) *Deut. IV. 19.*

83) in *Praep. Evang. I. 9.*

84) *Saturn. I. 21.*

85) *v. LA CHAUSSE Muſeum Rom. — BOISSARDI Ant. Rom. et MONTF. A. E. T. I.*

in 8. oder die Überfetzung von MEINHARD: Gefchichte des Theagenes und der Cheraklea. L. 1767. in 8.

Die Höhe unfers Ofiris, welche, 9 Zoll beträgt, läfst vermuthen, dafs es ein Hausgötze gewefen feyn mag.

Es kommt nun, vorne im Winkel,

Ifis, vielleicht richtiger *Ofiris*, vielleicht auch ein Priefter oder eine Priefterinn einer von beiden Gottheiten, mit freundlicher Miene, mit vielen auf beide Achfeln herabhängenden gelockten Haaren [86]); ihre Hände hat fie vorn kreuzweis über einander auf die Bruft gelegt, und unter denfelben ift Schrift. Mit der rechten hält fie, nach dem linken Oberarm zu, eine Kornähre, wie man es auf Münzen von Grofsgriechenland [87]) und Etrurien findet [88]). LE PLAT Tab. 189, 3. Die Maffe, woraus diefes Stück gearbeitet ift, fcheint ein dunkelgelber eifenhaltiger Sandftein zu feyn.

86) So fcheint es wenigftens auf den erften Anblick zu feyn, betrachtet man es aber genauer, fo glaubt man diefes ficherer für den bei den ägyptifchen Prieftern und Priefterinnen (und vielleicht auch bisweilen bei ihren Göttern) gewöhnlichen Kopfputz anfehen zu können, der aus fehr feiner Leinwand gemacht war, und aus fehr vielen Falten beftand, oder oft auch ein blofser Schleier war, fobald fie keinen hieroglyphifchen Kopfputz hatten.

87) *v.* BEGERI *Thef. Brand. T. III. p. 671.*

88) *v. Mufea* PEMBROCHIAE *Comitis,* ARIGONII, BODLEII *etc. et* MONTFAUCON *Ant. Expl.*



Dritte Reihe.

Erste Abtheilung.

Salbfläschgen, kleine Urnen und Lampen, von welchen letztern man im LE PLAT Tab. 194. Abbildungen findet. Unter den Urnen befindet sich auch eine kleine gläserne, welche $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser und über $2\frac{1}{2}$ Zoll Höhe hat. Da man noch Spuren von Vergoldung daran sieht, könnte man sie fast für des *Kaisers Trajan Urne* halten. TREUER in seiner Beschreibung der heidnischen Todtentöpfe führt S. 14. mehrere Schriftsteller an, welche sagen, dass dessen Urne gülden oder vergoldet gewesen, und KEYSSLER in seinen Reisen bestätigt diese Meinung noch mehr, indem er im 2. Bande S. 1375. (*Edit.* 1776.) diese Urne wirklich für die Urne Trajans annimmt, und zwar nicht ohne Grund, denn indem er von verschiedenen Stücken dieser Galerie spricht, sagt er unter andern: „Von einer gläsernen Urne, welche als vergoldet aussieht, zeugt die dabei liegende schriftliche Nachricht, dass sie sonst auf Trajans Columna zu Rom gestanden, und dass Sixtus V. an ihre Stelle das Bildniss des Apostels Petri setzen lassen." Es ist Schade, dass diese schriftliche Nachricht nicht mehr dabei liegt, indessen, dass sie KEYSSLER gesehen, und dieses in seiner Reisebeschreibung gesagt hat, ist ein Beweis, dass sie da gewesen ist.

Zwote Abtheilung.

Ein *kleiner Mohrenkopf*, oder vielleicht mehr ein Kindeskopf, von Metall.

Mar-

Marſyas an einen Baum gebunden, von Bronze, ohngefehr eine Elle lang. Dieſe Figur liegt. Vor derſelben iſt

ein kleiner marmorner *Frauenzimmerkopf*, bei welchem zu merken iſt, daſs die Augen von orientaliſchen Granaten ſind. S. LE PLAT Tab. 177, 5.

Ein kleiner marmorner *Meduſenkopf* mit Flügeln. S. LE PLAT Tab. 192, 1.

Ein *ſitzender*, ohngefehr zehn Zoll hoher, *Apollo* von ſchwarzem Metall, antik, aber verſtümmelt, ſo wie man ihn im LE PLAT Tab. 192, 3. ſehen kann.

Hinter ihm iſt, wie es ſcheint, auf einer ſchwarzen Fläche, welche die Gröſse eines Medaillons hat,

ein weis pouſſirter, oder marmorner, *Kopf eines Greiſes*.

Ein in einer Urne gefundener Kopf. S. LE PLAT Tab. 177, 3.

Dritte Abtheilung.

Die im LE PLAT Tab. 191. befindliche letzte Figur, von Bronze, welche die ſitzende *Iſis* mit dem kleinen *Horus* in den Armen vorſtellt, auf einem länglich runden, metallenen Poſtement.

Zween *Sphinxe* von einem rothen Marmor, welchen man *Roſſo d'Egitto* zu nennen pflegt; die Farbe hält das Mittel zwiſchen ziegelroth und bräunlichroth. Von dieſen ſagt Herr CASANOVA folgendes: „Von zween kleinen Sphinxen von rothem Marmor (LE PLAT Tab. 189, 1 und 4.) von denen BEGER in ſeinem 3ten Bande S. 369. redet, will ich mit Kur-

Kurzem nur so viel sagen, dass sie neu sind. Seine Zweifel, in Absicht der Flügel, würden nicht gegründet seyn, indem sich auf den ältesten ägyptischen Denkmälern dergleichen mit Flügeln vorgestellt finden, und ich habe ihrer zween beim Herzog von Noja gesehen, die in Basalt geschnitten waren und Flügel hatten. Man hat verschiedene Gestalten von Sphinxen, und diejenige, die ich in Rom von dem Obelisk des Campus Martius habe machen lassen, hat Hände von menschlicher Gestalt u. s. w."

Um der ungelehrten Leser willen wird man mir folgende kleine Excursion verzeihen, die ich, wenigstens nach meiner Überzeugung, nicht für ganz überflüssig halte.

Die Sphinxe werden, wie bekannt, mit einem Frauenzimmerkopfe und Löwenkörper vorgestellt, so wie wir dieses auch an eben erwähnten sehen können. Dieses soll anzeigen, dass der Nil in den Monaten Julius und August aufzuschwellen anfängt, wenn die Sonne durch die Zeichen des Löwen und der Jungfrau geht [89]). Ausserdem dienten sie aber auch zu einer bildlichen Vorstellung von der mit Klugheit verbundenen Stärke [90]), und wenn sie vor Tempeln standen, so sollten sie das Sinnbildliche und Räthselhafte der ganzen ägyptischen Religion anzeigen [91]).

Ein Vogel, vermuthlich der *Ibis*, von Bronze. Dieser Vogel war eine Art von Storch, und bei den Aegyptiern das Bild

89) *v.* Horapollo *in Hieroglyph. L. I. cap.* 21.

90) Clemens *Alexandr. Stromat.* 5.

91) Clemens *Alex. Stromat. L. I. cap.* 7. Plutarch. *de Iside.*

Bild der höchsten Vernunft, deren Sitz, wie sie glaubten, im Herzen des Menschen wäre. Daher kam die Gewohnheit, den Weisen die Brust zu küssen, und die heiligen Symbole der Weisheit am Herzen zu tragen, so wie der ägyptische Oberpriester den Sapphir der Wahrheit auf der Brust trug, desgleichen auch der jüdische Hohepriester das Urim und Thumim, wie Moses dasselbe, nebst andern Ritualien, nach verbesserten ägyptischen und phönicischen Ideen, verordnete. S. Moritz symbolische Weisheit der Aegypter, (Berlin, 1793. 8.) S. 13, 14.

Ein *Hund* von Bronze, auf den Hinterfüssen sitzend, gehört, als ein Thier, das bei den Aegyptiern verehrt wurde, auch mit zu den ägyptischen Gottheiten.

Vierte Reihe.

Erste Abtheilung.

Hier befinden sich kleine *Urnen* und *Lampen* von verschiedener Art. Von beiden findet man Abbildungen im le Plat Tab. 194—196. worunter zugleich auch mehrere andere sind, die sich ausser diesen noch in dieser Sammlung befinden.

Diese Lampen hat man vielleicht zugleich mit Urnen gefunden, und wenn dieses wäre, so gehörten sie zu den *Lucernis sepulchralibus veterum.* Wer viele Arten von Erfindungen, und den Kunstfleiss, den die Alten auf diese *Lucernas* (denn der Name Lampe klingt für die alten *Lucernas* nicht würdig genung) verwendeten, kennen lernen will, der s.

Gronovii Thes. Ant. T. XII. Bartolii Lucernas sepulcrales, collect. ex cavernis subterraneis vrbis Romae, c. observationibus Bellorii, LB. 1702. u. a. m.

Unter den Urnen befindet sich eine, die etwas über fünf Zoll hoch ist, und drei Henkel hat.

Zwote Abtheilung.

Eine Nachahmung des *Farnesischen Herkules*, von Bronze, in gewöhnlicher Stellung, nemlich links abwärts sehend, auf seiner Keule ruhend, die er, unter dem linken Arm haltend, auf die Erde stemmt und mit der linken Hand hält, nur mit dem Unterschiede, daſs sonst über seine Keule gemeiniglich noch die Löwenhaut hängt, und die Keule auf einem Steine, oder auf etwas anderm ruht, welches alles hier nicht ist, denn seine Keule ist gleich so lang, daſs sie auf der Erde steht. In seiner rechten Hand, die er auf dem Rükken liegen hat, hat er Aepfel. Ist ohngefehr 8 Zoll hoch.

Ein *Meergott* von Bronze, der eine Nymphe entführt. Seine erhobene rechte Hand fehlt, und in der herabgelassenen linken hat er eine Panspfeife. Die Nymphe sitzt hinter ihm auf seinem Fischrücken, nicht reitend, sondern auf der Seite, und hält sich mit der Rechten an den Fischschwanz, mit der Linken an die linke Seite des Meergotts.

S. le

S. LE PLAT Tab. 186. 2. Ist ½ Elle hoch, und mit grünem Rost überzogen.

Ein *sitzender Herkules* von Bronze, hält in der herabgelassenen Rechten seine Keule, stützt sich mit seinem linken Elbogen auf sein linkes Knie, und hält in eben der Hand etwas in die Höhe. Ist 6½ Zoll hoch.

Neben dem sitzenden Herkules

steht eine *weibliche Figur* von Bronze, die, beide Arme ausgenommen, völlig bekleidet ist. Mit der herabgelassenen Rechten hält sie ihr Gewand, mit der Linken einen Teller, oder etwas, das dem ähnlich ist, über den Kopf. Ist auch über 6 Zoll hoch.

Dritte Abtheilung.

Ein *Löwe* von Bronze. S. LE PLAT Tab. 186. 1.

Eine etwas grössere *Kuh* von Bronze.

Ein *Leopard* desgleichen, wie es LE PLAT Tab. 185. 1. nennt. Aber mir scheint es, als wenn der Künstler, der dieses Stück verfertigte, entweder einerlei Idee mit demjenigen Künstler hatte, von dem die Gemme in Carneol, die ROSSI in seinen *Gemme antiche figurate P. II. pl. 39.* anführt, verfertigt ist, oder als wenn einer den andern kopirt hätte; wenigstens fällt man sehr leicht auf diesen Gedanken, wenn

man diesen Leopard mit des Rossi seinem *Tigre di Bacco* vergleicht. Augustinus (Leon.) in seinen *Gemmis et Sculpturis antiquis*, deren Erklärung Jac. Gronovius ins Lateinische übersetzt hat, sagt zur Erklärung dieser Gemme (Tab. 180.) pag. 71: *Frequenter Dei exhibebantur sub variis imaginibus animalium ipsis sacrorum, ut Jupiter in aquila, Apollo in corvo, Bacchus in Tigride etc.* Und wem fällt hierbei nicht jene Stelle aus Ovidii *Metamorph.* (*Lib. V. p. 327. sqq.*) ein:

unde recurvis
Nunc quoque formatus est Libys cum cornibus Ammon,
Delius in corvo, proles Semeleïa capro,
Fele soror Phoebi, niveâ Saturnia vaccâ,
Pisce Venus latuit, Cyllenius Ibidis alis.

Ein Tiger oder Pantherthier war dem Bacchus geheiligt, weil dieses Thier von hitziger Natur ist; eine Eigenschaft, welche dem Weine auch zukommt, oder auch, weil Bacchus der Osiris der Aegyptier, und also das Sinnbild der Sonne war. Dass es mehrere *Bacchos* gab, davon kann man den Cicero *de Nat. Deorum III. 23.* nachlesen.

Hinten stehen noch in eben dieser Abtheilung die beiden Figuren, die im le Plat Tab. 191. 1 und 3. unter den Namen *Idoles Tartares et Égyptiens* angegeben sind, aber nach des Herrn Hofrath Heyne Meinung indisch sind.

Fünfte



Fünfte Reihe.

Erste Abtheilung.

Eine ſtehende, nackende, rechts in die Höhe ſehende, Figur. Sie ſcheint in der rechten Hand eine Lanze gehabt zu haben, in der linken aber hält ſie ein kleines rundes Schild, und hat alſo vermuthlich einen *Fechter* oder *Krieger* vorſtellen ſollen, wofür man dieſes Bild auch noch erkennen kann. Von der rechten Achſel nach der linken Schulter zu geht ein Band oder Riemen, an welchem auf dem Rücken das Gewand hängend vorgeſtellt iſt. Iſt von ſchwarzem Bronze und gegen 9 Zoll hoch.

Eine etwas gröſsere, rechts ſehende, *Venus*, hält ſowol in der herabgelaſſenen Rechten, als in der vor ſich hin gehaltenen Linken, etwas. An ihrem linken Fuſſe ſteht ein Cupido, der etwas zu leſen ſcheint. Iſt von Bronze, und unter der Regierung des jezt regierenden durchlauchtigſten Churfürſten (im Jahr 1764) in dieſe Sammlung gekommen.

Eine ſtehende *bärtige Figur* mit rechts gewandtem Geſicht, hält in der Rechten, welche ſie vor ſich hin hält, etwas, und ſtemmt die Linke in die Seite. Iſt gegen 10 Zoll hoch und von Bronze.

Zwote Abtheilung.

Iſt leer.

Eine mit aufgehobener, nach der linken Seite des Kopfs zu gebogner, Rechten und herabgelaſſener Linken, ein wenig rechts aufſehende Figur. Iſt von Bronze.

Herkules, bärtig und rechts ſehend, ſtützt ſich auf ſeine Keule, die er unter dem rechten Arme hat, und welche er mit der daran herabgelaſſenen rechten Hand hält. Die linke, welche er in die Seite ſtemmt, ſcheint mit etwas Gewand umwickelt zu ſeyn. Seinen rechten Fuſs hat er über den linken geſchlagen. Iſt auch von Bronze und 12 Zoll hoch.

Eine *Lampe* mit zwo an der Seite in die Höhe gehenden Spitzen.

Sechste Reihe.

Leer.

Nun iſt noch in dieſem Zimmer dasjenige zu erwähnen, was ſich äuſſerlich oben auf dieſen Schränken befindet. Vom Eingange ſteht

auf dem Schranke zur Rechten,

und zwar von unten nach dem Fenſter zu,

eine *Vaſe* von bronzirtem Gyps, mit Handhaben und ohne Deckel, auf welcher *en relief* das Opfer der Iphigenia vorgeſtellt iſt. Iſt gegen 1 Elle hoch.

Ein

Ein *unbekannter Kopf* von Bronze oder bronzirtem Gyps, ohngefehr, nebſt dem Halſe, 6 Zoll hoch.

Apollo und Minerva mit den Muſen, auf einer Vaſe mit Dekkel, aber ohne Handhaben, von dünnerer Proportion, als die eben erwähnte, aber ohngefehr von gleicher Höhe. Die Maſſe iſt zwar die nemliche, ſcheint aber von anderer Art zu ſeyn, weil entweder dieſe Vaſe älter, oder weil ſie matter gearbeitet iſt. Die Figuren ſind auch etwas weniger erhoben, als auf der vorhergehenden.

Noch ein *unbekannter Kopf*, ohngefehr von eben der Gröſse, wie der vor der vorhergehenden Vaſe erwähnte, und auch von eben der Maſſe.

Eine *Vaſe*, auf welcher *Bacchanalien* vorgeſtellt ſind, die aber, in Abſicht auf Maſſe, Form und Gröſse, der erſten gleicht, und noch etwas beſſer erhalten iſt, als jene.

Auf dem Schranke zur Linken.

Eine *Vaſe* von der nemlichen Maſſe, wie die erſte und letzte auf dem vorhergehenden Schranke, von ſchönerer Politur, ſo, daſs man ſie faſt für wirkliches Metall halten ſollte, ohne Deckel und ohne eigentliche Handhaben, an deren Stelle aber an beiden Seiten hervorragende Figuren angebracht ſind, welche Thierköpfen gleichen. Die Vorſtellung darauf iſt ein *Aufzug des Neptuns*.

Ein *unbekannter*, gegen 16 Zoll hoher, *Kopf*, welcher auch von bronzirtem Gyps zu ſeyn ſcheint.

Eine *Vaſe*, die an Form, Maſſe, und Art der Bearbeitung, der mittelſten auf jenem Schranke gleicht, und auf welcher *Hygiea* mit einem Gefolge vorgeſtellt iſt, welches vielleicht ein Opfer, oder einen dieſer Göttinn zu Ehren angeſtellten Opferaufzug ausdrücken ſoll.

Ein *unbekannter Kopf*, etwas gröſser und ſtärker, als der vorige, aber von eben der Farbe und Maſſe.

Eine *Vaſe*, wie die erſte auf dieſem Schranke, mit einem *Neptunsaufzuge* anderer Art.

EILF-

EILFTES ZIMMER.

Dieses enthält 24 moderne Büsten, die mehrentheils in antikem Geschmack gearbeitet sind, viel Fleis und Geschicklichkeit der Künstler verrathen, die sie verfertigten, und auch wegen der schönen Marmor- und andern Steinarten, welche man besonders an den Gewändern findet, Aufmerksamkeit verdienen. Hätten wir nicht dergleichen schon in den vorhergehenden Zimmern gehabt, so würden wir eines und das andere auch in dieser Rücksicht erwähnen. Da aber dieses ist, und alle diese Köpfe unbekannt sind, so will ich nichts einzelnes daraus anführen, als eine *verschleierte Figur* von Marmor, bei der man durch den Schleier, ob er gleich, wie die ganze Büste, von Marmor ist, doch das Gesicht sehen kann.

In der Mitte dieses Zimmers liegen *zwo Säulen* von derjenigen Art gelbem Marmor, welchen man gemeiniglich Giallo antico zu nennen pflegt; wovon die eine, welche fast ganz, fünf Ellen und ½ Viertel lang ist; die andere aber zerbrochen ist, oder es sind vielmehr zwei Stücke von zwei verschiedenen zerbrochnen Säulen. Dafs sie von verschiedenen Säulen sind, zeigt die verschiedene Dicke. Das eine Stück ist 3 Ellen 14 Zoll lang, das andere 2 Ellen. Aus der Sammlung des Prinzen Chigi.

ZWÖLFTES ZIMMER.

Dieses enthält 32 Bruſtbilder, und 14 bräunlichgelbe 15 bis 16 Zoll hohe Köpfe, darunter zehen mit Lorbeerkränzen geziert, viere aber blos ſind, welche ich alle für Kopien von alten Kaiſerköpfen halte; und unter den Bruſtbildern ſind auch verſchiedene ſchöne Stücken.

Dieſes iſt nun das Ende der eigentlichen Galerie und ihrer Beſchreibung. Aber es ſtehen auch noch auf den Schränken in dem Münzcabinet, zur Verzierung, verſchiedene kleine Figuren von Bronze, die eigentlich zu dieſer Sammlung gehören, und ehedem ſich auch darinnen befunden haben. Ferner findet man auch noch im LE PLAT, und beſonders im Anhange, unter dem Titel: *Suite de divers Marbres modernes etc.* verſchiedene Stücken, die noch erwähnt zu werden verdienen, und auch ehedem einen Theil dieſer Sammlung ausmachten, jezt aber davon getrennt ſind, weil ſie noch im groſsen Garten aufbewahrt werden, wo, wie ich vorne bei der Geſchichte dieſer Galerie ſagte, ehedem dieſe ganze Sammlung in den verſchiedenen Pavillons aufgeſtellt war. Ich werde aber freilich nur diejenigen davon erwähnen, an denen man das, was ſie ſind und waren, noch erkennen kann; diejenigen hingegen werde ich unerwähnt laſſen, die ſo ſehr verſtümmelt ſind, daſs man nicht mehr ſehen kann, was ſie ehedem vorgeſtellt haben.

IM MÜNZKABINET.

Ich würde diese Figuren nicht erwähnen, wenn sie nicht ehedem in der Antiken-Galerie gewesen wären, und also gewissermassen einen Theil derselben ausmachten. Die Wahl bei Verzierung der Münzschränke mit kleinen Bronzen verdient Lob, weil mehrentheils solche Figuren hierzu genommen sind, die man als Revers auf alten römischen Münzen findet, und also gewissermafsen zu erkennen geben, was in diesen Schränken aufbewahrt wird.

Von allen diesen Figuren ist zu merken, dafs sie von Bronze, die mehresten drei, vier bis fünf Zoll hoch sind, und keine die Gröfse einer halben Elle hat.

Auf dem ersten Schranke.

Jupiter, mit dem Blitz in der herabgelassenen Linken, und mit erhobener Rechten.

Angerona, die rechte Hand in die Seite gestemmt, die linke auf den Mund gelegt. Dieses war bei den Römern die Göttinn des Stillschweigens, welche sie anbeteten, um die Kunst zu lernen, zur rechten Zeit zu schweigen. Man betrachtete sie als die Vorsteherinn bei allen öffentlichen Berathschlagungen, und feierte ihr zu Ehren den 21sten Decbr. ein Fest. Das sonderbarste ist, dafs, da diese Göttinn keinen eigenen Tempel hatte, man ihre Statue in dem Tempel der Voluptas mit aufstellte, welches vermuthlich ein Wink war, dafs derjenige, der nur zur *rechten* Zeit redet und zu anderer Zeit schweigen kann, sich manchen Ver-

drufs erfpart, und manches Vergnügen geniefst. Sie heifst auch *Angeronia*, und wird auf verfchiedene andere Art vorgeftellt, wie man in einigen antiquarifchen Werken finden kann. Diefe Göttin war das bei den Römern, was *Harpokrates* bei den Aegyptiern war, weswegen fie auch fo vorgeftellt wird, dafs fie einen Finger auf den Mund legt. Den Namen *Angerona* foll fie davon haben, *quia angorem depellit.* Überhaupt kann man hierüber *Saxii* (*Chfiph.*) *Diatr. acad. de Dea Angerona. Traj. Batav. 1766. 4.* den Artickel *Angérone* in der *Encyclopédie méthodique* (*Antiquités T. I. Ire Partie, à Paris, 1786. 4.*) und von der deutfchen Monatsfchrift das Aprilftück vom Jahr 1798. pag. 335 u. ff. nachlefen. Diefe Figur ift unter unferm jetzt regierenden Durchlauchtigften Churfürften (und zwar im Jahr 1775.) in diefe Sammlung gekommen.

Auf dem zweiten Schranke.

Die Göttinn *Fortuna*, mit dem Steuerruder in der Rechten und einem doppelten Füllhorn in der Linken.

Eine weibliche Figur, an welcher beide Arme fehlen; fcheint eine *Diana* zu feyn.

Auf dem dritten Schranke.

Eine weibliche Figur, welche eine *Priefterinn*, oder vielmehr die Göttinn *Salus*, vorzuftellen fcheint, wie man fie auf alten römifchen Kaifermünzen findet. In der rechten Hand hält fie eine Opferfchaale, in der linken einen Theil ihres Gewandes.

Auf

Auf dem vierten Schranke.

Eine männliche Figur mit Helm und Panzer, scheint in der rechten Hand auch eine Schaale oder etwas ähnliches zu haben. Männliche Figuren mit einer solchen Schaale findet man oft auf dem Revers von alten römischen Kaisermünzen, wenn die mit der kaiserl. Hoheit verbundene Oberpriester-Würde ausgedrückt werden soll.

Auf dem fünften.

Eine stehende Figur hält in der rechten Hand einen Zweig oder Ast, der an dem Arme in die Höhe liegt, und in der herabgelassenen linken auch eine Schaale, oder so etwas. Auch auf diese Art pflegte man das mit der Kaiserwürde verbundene Amt eines Pontifex Maximus auf röm. Kaisermünzen vorzustellen.

Auf dem sechsten.

Eine stehende nackende Figur, mit abwärts gehaltener Rechten, und vorwärts gehaltener Linken, über welcher das Gewand hängt.

Ein sitzender *Pan*, mit seiner Pfeife am Munde.

Auf dem siebenten.

Eine behelmte Figur sitzend, hält in der rechten Hand eine Opferschaale, in der linken ein Füllhorn. Dieses ist die Vorstellung der Göttinn *Concordia* auf römischen Kaisermünzen.

Eine nackende männliche Figur, stehend, welche den einen Finger der rechten Hand auf den Mund legt, und mit der linken ein Füllhorn hält, das am Arme aufwärts liegt. Dass man auf diese Art bei den Aegyptiern den *Harpokrates* vorstellte, ist bekannt. Hinter derselben steht eine bärtige Figur, welche in der herabgelassenen Rechten eine Tafel, in der Linken etwas mir Unbekanntes hält.

Auf dem achten.

Ein *Priapus.*

Eine *männliche nackende Figur* mit einer besondern Hauptbedeckung, die weit hinten nach der linken Seite zu hinunter hängt.

Ein *Merkurius.*

Auf dem neunten.

Eine männliche Figur, mit einer Stralen- oder Zackenkrone, welche ganz bekleidet ist, den rechten Arm und die rechte Brust ausgenommen, soll vermuthlich das Bild irgend eines Kaisers vorstellen.

Minerva, wie es scheint, mit Helm und bekleidet.

Auf dem zehnten.

Ein *Mars* mit Helm und Harnisch, hat die rechte Hand nach der Seite erhoben, als wenn sie eine Lanze gehabt hätte, und die linke in die Seite gestemmt. Ist unter unserm jetzigen durchlauchtigsten Churfürsten (im J. 1764.) in diese Sammlung gekommen.

Auf

Auf dem eilften.

Eine sogenannte *Venus pudica*, von welcher wir schon viele Vorstellungen in dieser Sammlung gehabt haben.

Auf dem zwölften.

Eine *Bacchante.*

Auf dem dreizehnten.

Eine *männliche nackende Figur*, welche nichts Charakteristisches an sich hat, wornach man sie benennen könnte.

Auf dem vierzehenten.

Eine erhobene Hand, welche vielleicht eine *Manus votiva* vorstellen soll.

Auf dem funfzehenten.

Canopus.

Auf dem sechzehenten.

Ein kleiner *farnesischer Herkules.*

Auf dem siebzehenten.

Eine ganz bekleidete weibliche Figur, mit einem Schleier über den Kopf, welcher aber das Gesicht frei läſst. Vielleicht soll sie die auf alten römischen Münzen so oft vorkommende Göttin *Pietas* vorstellen.

Auf dem achtzehenten.

Eine männliche nackende Figur, mit nach der Seite erhobener rechten, und in die Seite gestemmten linken Hand, an welcher ein Thierfell hängt, ist vielleicht eine Vorstellung des *Herkules.*

Auf dem neunzehnten.

Eine männliche stehende Figur, berührt mit der rechten Hand ein Gefäss, welches er mit seiner linken auf dem Kopfe hält.

Auf dem zwanzigsten.

Herkules, hält mit der erhobenen Rechten seine Keule rückwärts, und in seiner ein wenig vorwärts gehaltenen linken die Löwenhaut. Ist unter unserm jetzigen durchlauchtigsten Churfürsten (im Jahr 1764.) in diese Sammlung gekommen.

Auf dem ein und zwanzigsten.

Eine männliche Figur, mit einer Kopfbedeckung, von der man nicht weiss, ob man sie einen Helm, oder einen Hut, nennen soll, hat beide Hände erhoben, und von der linken Achsel hängt ein Gewand nach der Seite und den Füssen herunter.

Auf dem zwei und zwanzigsten.

Ein Gefäss mit einer Handhabe, welche eine Schlange vorstellt.

Auf dem drei und zwanzigsten.

Venus hält mit der erhobenen Rechten ihre Haare, und in der Linken, welche auf einem Baumstamme ruht, hat sie einen Apfel.

Auf dem vier und zwanzigsten.

Ein Gefäss, welches statt der Füsse drei Figuren oder Genien hat, welche es mit erhobenen Händen auf dem Rü-

Rücken gleichsam zu tragen scheinen. Der Deckel stellt den vordern Theil eines Hundes, mit Kopf und Beinen aufwärts, vor.

Auf dem fünf und zwanzigsten.

Merkur, beide Hände herabhängend, mit einer langen Chlamys bekleidet.

Auf dem sechs und zwanzigsten.

Eine *weibliche nackende Figur*, mit einer Kopfbedeckung, welche ohngefehr die Gestalt eines Delphins, mit rückwärts geschlagenem Schwanze, hat, und vermuthlich eine *Venus* vorstellt. In der linken hält sie etwas. Ist im Jahr 1764. auf höchsten Befehl gekauft worden.

Auf dem sieben und zwanzigsten.

Jupiter mit dem Blitz in der erhobenenen Rechten, und mit herabhängender Linken. Diese Figur ist auch im Jahr 1764 auf höchsten Befehl für die Antiken-Sammlung gekauft worden.

Auf dem acht und zwanzigsten.

Eine *männliche Figur*, mit über den Kopf erhobener Rechten, die aber abgebrochen ist, und mit nach der Seite ausgestreckter Linken, auf welcher das Gewand hängt.

Auf dem neun und zwanzigsten.

Venus kauernd, hat ihre rechte Hand im Schoos liegen, und sieht nach ihrer linken, welche sie nach der Seite in die Höhe hält.

Auf dem dreiſsigſten.

Eine *bekleidete weibliche Figur*, hat in ihrer herabgelaſſenen, aber vorwärts gehaltenen, Rechten, eine Opferſchaale, in der Linken ein Füllhorn, welches am Arme aufwärts liegt. Iſt auch eine *Concordia.*

Auf dem ein und dreiſsigſten.

Eine *nackende mænnliche Figur*, mit geflügeltem Helm; der rechte Arm fehlt; die linke Hand hält er an den Penis, welcher auch fehlt.

Eine *bærtige Figur*, mit bloſsem Kopfe, und mit einem Fell oder Gewande bedeckt. Mit der rechten Hand zeigt er nach der linken Seite.

Auf dem zwei und dreiſsigſten.

Eine *nackende mænnliche Figur*, hat die Rechte nach der Seite erhoben, und die Linke in die Seite geſtützt.

Auf dem Schranke, in welchem das Madaiſche Groſchen-Cabinet befindlich iſt, ſteht eine *Venus pudica*, welche gröſser iſt, als alle die übrigen auf den Münzſchränken befindlichen Figuren, aber doch kaum eine halbe Elle hoch iſt.

IM

IM GROSSEN GARTEN.

Da dieſes alles moderne Sachen, und mehrentheils ſehr ruinirt ſind, ſo will ich nur diejenigen Stücke erwähnen, die noch gut erhalten ſind, oder an denen man wenigſtens noch ſehen kann, was ſie vorgeſtellt haben.

Doch ehe ich zu denen, zur eigentlichen ehemaligen Sammlung im groſsen Garten gehörigen Stücken ſelbſt komme, will ich doch auch dasjenige berühren, was auſſerhalb der ehemaligen Sammlung noch jezt in demſelben zu ſehen iſt; man wird mich um deſto mehr deswegen entſchuldigen, da dieſe Stücken frei jedes Augen ſichtbar ſind, und vielleicht manchem daran gelegen iſt, zu wiſſen, was ſie vorſtellen.

Schon die Einfahrt im groſsen Garten iſt mit koloſſaliſchen Statuen, die auf Orthoſtaten mit toskaniſchen Pilaſtern ſtehen, geziert, wovon die zur Rechten *Vertumnus* und *Pomona*, zur Linken *Crocus* und *Smilax* [1]) vorſtellen.

Vor dem Palais im Freien ſieht man die koloſſaliſche Vorſtellung von der *Entführung der Dejanira* durch den Centaur *Neſſus*, oder, wie andere ſagen, die *Entführung der Hippo-*

[1]) Crocus, ein ſchöner Jüngling, wurde von der Smilax geliebt. Erſterer wurde in eine Safranſtaude, letztere in eine andere Pflanze, die von ihr den Namen bekam, verwandelt. Dieſes iſt alles, was man hiervon ſagen kann, zumal da Ovidius dieſe ganze Fabel nur mit folgenden wenigen Worten berührt:

Et Crocon in parvos verſum cum Smilace flores
Praetereo. — *Metamorph. IV.* 283.

damia durch den Centaur *Eurytus*, von ſchönem weiſſen Marmor, und zwar zweimal, oder vielmehr von zwei verſchiedenen Seiten, von CORRADINI.[2]) S. LE PLAT Tab. 207. 208.

Dis Ausfahrt aus dieſem Garten iſt wieder mit koloſſaliſchen Gruppen geziert, welche auf toskaniſchen Pilaſtern ſtehen. Auf der einen Seite ſteht *Atalante* und *Meleager*, auf der andern *Mars*, *Venus* und *Cupido*.

Das Palais hat einer der berühmteſten Baumeiſter Sachſens, Namens KARGER[3]) gebaut, und bildet die Geſtalt eines lateiniſchen H. Die Plafondgemälde des groſsen Hauptſaals im zweyten Stockwerke ſind von BOTTSCHILD[4]), der aus Sangerhauſen gebürtig war.

Im

[2]) Anton CORRADINI, ein Bildhauer von Eſte, einem Schloſſe in dem Gebiete von Padua gebürtig, lernte bei ſeinem Schwiegervater Anton TARSIA, und arbeitete zu Venedig; er machte ſich durch eine marmorne Statue des Glaubens, die er mit verhülltem Geſichte vorſtellte, berühmt, welches Meiſterſtück man in der prächtigen Kapelle des Palaſtes S. Severo zu Neapel findet, in welchem er 1752 ſtarb.

[3]) KARGER war nicht allein einer von den berühmteſten Baumeiſtern Sachſens, ſondern ganz Deutſchlands, welcher auch das bekannte Coſeliſche Palais hinter der Frauenkirche gebauet hat.

[4]) Dieſer BOTTSCHILD war erſter Hofmaler, Inſpector der Churfürſtlichen Bildergalerie und Director der Akademie in Dresden. In Halberſtadt, in der Martinskirche, ſieht man auch noch ein ſchönes groſses Gemählde von ihm, welches die Abnehmung Chriſti vom Kreuze vorſtellt. Er ſtarb 1707.

Im Palais findet man noch von ehemals zur Sammlung gehörigen Stücken:

Die Vestale *Tuccia*, welche das Stücke Sieb, das an der linken Seite noch am Körper geblieben ist, kenntlich macht. Der Schleier, durch den man das Gesicht sieht, ist bei einer Arbeit von Marmor etwas künstliches, und an dieser Statue, die übrigens sehr verstümmelt ist, noch sehr gut erhalten. Wie sie ehedem ganz ausgesehen hat, s. im LE PLAT Tab. 206, und wie sehr diese, obgleich moderne, Statue ehedem geschätzt worden ist, kann man aus den Worten des Herrn von BERGÉRS schliessen, die ich oben im dritten Zimmer bei Gelegenheit der antiken Tuccia angeführt habe. Ferner

Endymion und Diana. LE PLAT Tab. 203.

Ariadne und Bacchus. - - - 201.

Zephyrus und Flora. - - - 204.

Herkules und Omphale. - - - 205.

Die Zeit entdeckt die Wahrheit, kolossalisch: LE PLAT Tab. 200. von CORRADINI.

Apollo und Marsyas. LE PLAT Tab. 202.

Ein *Ueberrest von der Vase*, LE PLAT 230. an der aber die darauf befindlichen liegenden Figuren noch gut erhalten sind.

Ein



Ein grofses *Gefäfs von Marmor* mit einem Relief, das fehr viele Figuren enthält.

Saturn mit einem Kinde in den Armen, das er anfieht.

Die Zeit entführt die Wahrheit, kolofsalifch. S. LE PLAT Tab. 199. von CORRADINI.

Herkules mit der Keule in der Rechten, führt mit feiner Linken einen Knaben.

Mars und Venus.

Im Pavillon zur Rechten.

Eine Gruppe, welche *zween Knaben* vorftellt, davon der eine liegt, der andere fteht. S. LE PLAT Tab. 221. 1.

Ein einzelner *liegender Knabe*, der vermuthlich auch zu einer Gruppe gehört hat.



ERSTES

ERSTES VERZEICHNIS

der angeführten Schriften und Bücher.

A.

Abelae (Jo. Franc.) *Melita illustrata ex Ital. per* Jo. Ant. Seiner. *LB.* 1725. *fol.*

Abhandlung eines Künstlers über die Gruppe des Laokoon in *Meusels* Museum für Künstler und Kunstliebhaber, im 10. Stück, S. 291. u. ff.

Aelianus.

Agnethleri *Museum Schulzianum L.* 1746. 4.

Ammianus Marcellinus.

Antichità (delle) di Ercolano.

Apollodori *Bibliotheca, edit.* Heyne.

Apuleius.

Aristotelis *Historia animalium.*

Arnobius *adv. gentes.*

Aristophanes.

Arrianus.

Athenaeus.

Augustinus *de civitate Dei.*

B.

Banier *sur l'Origine du culte, que les Egyptiens rendoient aux animaux,* in den *Memoires* der Pariser Akad. *pag.* 84. *sq.* im 3. Th. der *Hist.*

Barbault *Monumens antiques. à Rome,* 1783. *fol.*

Bardon (Dandré) *Costume des anciens Peuples à l'usage des Artistes. P. I. II. à Paris* 1784—85. 4.

Bartoli *Lucernae sepulcrales veterum, c. observationibus* Bellorii, *ex Ital. in Lat. translat.* a Duckero. *LB.* 1728. *fol.*

Bartoli *antichi Sepolcri, ovvero Mausolei Romani ed Etruschi. In Roma,* 1727. *fol.*

Begeri *Alcestis pro marito moriens. Col. Brand.* 1703. *fol.*

— — *Bellum et Excidium Trojanum ex Antiquitatum reliquiis delineatum et illustratum. Berol. et Lips.* 1699. 4.

— — *Meleagrides et Aetolia etc. Col. Brand.* 1696. 4.

— — *Thesaurus Brandenb. Voll. I—III. Col. Brand.* 1696. *fol.*

Bellorii *Imagines veterum Philosophorum, Poetarum etc. Romae,* 1685. *fol.*

Berger *de Monumentis veteribus Musei Dresdensis regii. Vit.* 1745. 4.

Beutels (Tob.) Sächsischer Cedernwald. D. 1683. 4.

Bibliothek der alten Litteratur und Kunst von *T. C. Tychsen* und *A. H. L. Heeren,* 1 — 10tes Stück. Göttingen, 1786—1794. 8.

Blainville Reisen.

Blanks Musiv-Gemählde in dem hochfürstl. Kunst-Kabinet zu Würzburg, herausg. von *A. M. Köl.* Würzb. 1796. 8.

la Bleterie *sur le Gouvernement Romain,* in den *Memoires de l'Acad. des Inscriptions.*

Böttiger (C. A.) über den Raub der Cassandra auf einem alten Gefäße von gebrannter Erde. Weimar, 1794. 4.

Böt-

Böttiger's Morgenbesuche im Ankleidezimmer einer alten Römerinn, und Morgenausgang einer alten Römerinn, in dem Weimarischen Journal des Luxus und der Moden, von *Bertuch* und *Kraus*. Monat Julius bis December 1796.
Boissardi *Romanae urbis Topographia et Antiquitates. Francof. 1627. P. VI. fol.*
Bonfinii (Ant.) *Decades rerum Hungaricarum.*
Borionii *Collectanea Antiq. Rom. Romae, 1736. fol.*
Boze *Descr. d'un Tombeau de Marbre antique, v. Hist. de l'Acad. des Belles-Lettres. T. IV. p. 648.*
Bracci (Domen. Aug.) *Commentaria de Sculptoribus antiquis Gemmarum. Florentiae, 1784—86. fol. Vol. II.*
de' Bronzi di Ercolano. T. I. II. Napoli, 1767—71. Voll. II. royal fol.

C.

Caesar, Julius.
Callimachi *Experientis* (Philippi) Attila. *fol.*
Casanova *Discorso sopra gli Antichi.* 1770. 4.
— — Abhandlung über verschiedene alte Denkmäler der Kunst. Aus dem Ital. Leipz. 1771. 8.
Causei *de la Chausse Gemme antiche figurate. In Roma, 1700. 4.*
— — *Museum Rom. s. Thesaurus eruditae Antiquitatis. Romae 1707. fol.*
Caussini (Nic.) *symbolica Aegyptiorum sapientia. Paris. 1647. 4.*
Cavaceppi *Raccolta d'antiche Statue, Busti, Bassirilievi ed altre Sculture restaurate etc. In Roma, 1768. fol.*
Caylus *Recueil d'Antiquités.*
Chau (de la) *Diss. sur les Attributs de Venus, à Paris. 1776.*
Choix *des Monumens les plus remarquables des anciens Egyptiens etc. à Rome, 1786. fol.*
Ciacconius Pet. de Triclinio.
Ciceronis *Or. pro Cloelio.*
Id. *de Natura Deorum.*
Clayton's (Rob.) Tagereisen von Gros-Cayro nach dem Berge Sinai. Aus dem Engl. Hannov. 1754. 8.
Clemens *Alexandr. in Protrept.*
Cluverii *Sicilia. fol.*
Cochin *et* Bellicard *Observations sur les Antiquités d'Herculaneum. à Paris, 1755. 8.*
Collectio Figurarum, configurationum, Thermarum, Vasorum etc. in aula Versaliensi. AV. 1710. 8.
Collection de Peintures antiques, qui ornoient les Palais etc. des Empereurs Tite, Trajan, Adrien et Constantin etc. à Rome, 1781. fol.
Commentar. nov. Soc. reg. Scientiar. Gotting. 4.
Cornelius Nepos.
Correvon (Seigneur de) *Lettres sur la Découverte de l'ancienne ville d'Herculane. à Yverdon, 1770. 8.*
Cramers Nachrichten zur Geschichte der Herkulanischen Entdeckungen. Halle, 1773. 8.
Curtius.

D.

Description des principales Pierres gravees du Cabinet de M. le Duc d'Orleans. à Par. 1784. fol. Voll. II.
Ebend. übersetzt im Auszuge von *Jacobi.* Zürich 1796. 4.
Delectus Gemmarum antiquarum, ex praestantioribus Museis desumtus, quae in Dactyliothecis Ducis Marlburiensis conservantur. s. l. et a. Voll. II. fol.

Desti-

Destinata literaria et Fragmenta Lusatica. Lubben. 1738. 8.
Diodorus Siculus.
Dionysius Halicarnass.
Dissertation sur les Attributs de Venus, par l'Abbé la Chau. *à Paris,* 1776.
Dolce Descrizione istorica del Museo di Chr. Denh. *T. I—III. Roma,* 1772. 4.
C. F. Dornedden's Phamenophis, oder Versuch einer neuen Theorie über den Ursprung der Kunst und Mythologie. Gött. 1797. 8.
Dupuis *Origine de tous les Cultes. T. I—III. à Paris, l'an III. de la rep.* 4.
Dutens (M. L.) *Itinéraire des Routes les plus frequentées, ou Journal de plusieurs Voyages aux villes principales de l'Europe etc. à Paris,* 1791. 8.

E.

Eccardus *de origine Germanor. per* C. L. Scheidium. 4.
Eckhel *Doctrina Numorum veterum. Vol. I—VIII. Vindob.* 1792—98. 4.
Embaumemens (des) des Egyptiens, in der *Hist. de l'Acad. des Inscr. de Paris. T. XXIII. p.* 119. *sq.*
Essai d'un Dictionnaire hieroglyphique, 4.
Essai sur les Hieroglyphes des Egyptiens, in 2 Bänden, davon der erste aus Warburton's *divine legation of Moses, T. II. pag.* 66—206. genommen ist.
Eusebii *praeparat. evangel.*
— — *vita Constantini.*

F.

Fabroni *Diss. sur les Statues appartenantes à la Fable de Niobé. à Florence,* 1779. *fol. maj.*
Ferrarius *de re vestiaria Veterum. Patav.* 1670. 4.
Festus.
Ficoroni *sulla Bulla d'oro etc. Roma,* 1732. 4.
— — *i Tali ed altri Instrumenti lusorii degli antichi Romani. in Roma,* 1734. 4.
Firmicus (Jul.) *de Errore profanarum Religionum.*
Frank (Heinr. Aug.) über die bei Neuenheiligen im J. 1776. gefundenen Münzen und Waffen — in den *Actis Academiae Moguntinae, quae Erfurti est, ad An.* 1776. *pag.* 177. *sqq.*
Füesslin's allgemeines Künstlerlexicon. Zürich, 1779. fol.
Furietti *de Musivis. Romae,* 1752. 4.

G.

Galeria Giustiniana. Vol. I. II. s. l. et a. fol.
Gellii *Noctes Atticae.*
Gesneri *Numi Urbium gr.*
Gorii *Museum Etruscum. Vol. I—III. Florent.* 1737—43. *fol.*
— — *Admiranda Herculana — in Eius d. Symbolis literariis. T. I.*
— — *Monumentum s. Columbarium Libertorum et Servorum Liviae Augustae et Caesarum, detectum* 1726. *cum Not.* Salvinii. *Florentiae,* 1727. *fol.*
Gorlaei *Dactyliotheca.* 4.
Graevii *Thesaurus Antiqu. Rom. fol.*
Gronovii *Thesaurus Antiqu. graec. fol.*
Gruter *de iure Manium.*
Guignes (de) *Essai sur le moyen de parvenir à la Lecture et à l'intelligence des Hieroglyphes Egyptiens* — in den *Mem.* zum 34. Th. der *Hist. de l'Acad. des Inscr.*
Gyraldi *Opera. fol.*

H.

Hadrawa's Briefe über verschiedene auf der Insel Capri entdeckte und ausgegrabene Alterthümer. Aus dem Ital. D. 1794. 4.
Hamilton's *Collection of Engravings from ancient Vases mostly of pure greek Workmanship etc. with Remarks on each Vase by the Collector, published by Mr. Wm.* Tischbein. *At Naples, 1791—96. Voll. III.* gros fol. (der vierte Theil wird noch erwartet.)
d'Hancarville *Antiquités Etrusques, Grecques et Rom. tirées du Cab. de M.* Hamilton. *à Naples, 1766—67. fol. Voll. II.*
Haverkamp *in* Parutam.
Heliodori *Aethiopica.*
Herodotus.
Hessens (*Heinr.*) deutscher Gärtner. Königsb. und Leipz. 1740. 4.
Hesychius.
Heydenreichs ästhetisches Wörterbuch. S. Wörterbuch.
Heyne Berichtigung und Ergänzung der Winkelmannischen Geschichte der Kunst des Alterthums, in den deutschen Schriften der Königl. Societät der Wissenschaften. 1r B. Gött. 1771. 8.
— — Sammlung antiquarischer Aufsätze. 1. 2tes St. L. 1778. 8.
— — *Illustratio Mommentorum Etruscae artis ad genera sua et tempora revocatorum* — in den *Comment. novis Soc. reg. Scientiarum. Gott.*
— — *de vestigiis domesticae religionis. ibid. T. VI. P. II.*
— — *Spicilegium Antiquitatis Mumiarum — ibid. Vol. III. p. Ann. 1780.*
— — über den Kasten des Cypselus. Gött. 1770. 8.
Holstenii *Epistola de fulcris s. verubus Dianae Ephesiae simulacro appositis. Romae, 1688. fol.*
Homeri *Odyssea.*
Hooge (Romeyn de) *Hieroglyphica,* deutsch. Amst. 1744. 4.
Horapollinis *Hieroglyphica.*
Horatius.
Hyginus.

I.

Jablonsky (Paul. Ern.) *Pantheon Aegyptiorum. P. I—III. Francof. 1750. 8.*
Jornandes *de rebus Geticis* (*ap. Muratorium in Scriptoribus Ital. T. I. pag. 212.*)
Junius (Franc.) *de Pictura veterum.* 4. und *fol.*
Junius von der Malerei der Alten. Br. 1770. 8.
Juvenalis.

K.

Keyslers Reisen. Ausgabe von 1776.
Kircheri *Oedipus Aegyptiacus. Romae, 1752—54. Voll. IV. fol.*
Köremons Natur und Kunst in den Gemälden. 1. 2r Th. Wien, 1770. 8.

L.

Lampridii *vita Alexandri.*
la Lande *Voyage en Italie. gr. 12.*
Lens Kostum der meisten Völker des Alterthums, durch Martini. D. 1784. 4.
Lessings Laokoon, u. a. Werke von ihm.
Licetus *de antiq. Lucern. Venet. 1621. 4. et Utini, 1652. fol.*
Liebe *Gotha numaria, Amst. 1730. fol.*
Livius.
Lucianus.

Macro-

M.

Macrobii *Saturnal. et Somn. Scip.*
Maffei
Mahudel *Diss. sur les plantes des Egyptiens*, in der *Hist. de l'Acad. des Belles-Lettres.*
Maillet *Voyage d'Egypte.*
Manethon.
Marcianus Capella.
Martialis.
Martin *Diss. de la Religion des Egyptiens.*
— — *Diss. du Dieu Mithras*, in dessen *Explication de divers Monumens singuliers, qui ont rapport à la Religion des plus anciens Peuples. à Paris*, 1739. 4.
Mazochii (Alex. Symm.) *Comment. in aeneas Tabulas Heracleenses regii Herculanensis Musei. Neap.* 1754. *fol.*
Meinhard: Geschichte des Theagenes und der Cheraklea. Leipz. 1767. 8.
Menetreii (Claudii) *symbolica Dianae Ephesiae statua ab illo exposita. Romae*, 1688. *fol.*
Meursii *Opera.*
Meusels neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber.
Meusels Miscellaneen. artist. Inhalts.
Meyer (Joh. Friedr. von) Abhandlung: Über die Vorstellung der Diana von Ephesus, in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, von *T. C. Tychsen* und *A. L. Heeren.*
— — Gedanken über die sogenannten Vestalen auf alten Kunstwerken, in *Wielands* teutschem Merkur. Jahr 1794. 9tes Stück, S. 86. u. ff.
Middleton *in Monum. germ.*
Monaldini (Venantii) *novus Thesaurus Gemmarum veterum. Vol. I. II. Romae* 1781. *fol.*
Montfaucon *Antiquité expliquée.*
Moreau de Mautour *Diss. sur le Dieu Bonus Eventus, et sur les Médailles, qui concernent son culte* — in den *Memoires de Litterature etc. T. II.*
Morelli *Thesaurus, s. Familiarum Romanarum Numismata omnia etc.* — *per* Haverkamp. *Amst.* 1734. *fol. Voll.* 2.
Moritz (Karl Phil.) symbol. Weisheit der Aegyptier, Berlin, 1793. 8.
Muratorii *Scriptores Italiae.*
Museum Arigonii.
— — *Bodleii.*
— — *Florentinum.*
— — *Capitolinum.*
— — *Pembrochianum.*
— — *Pio-Clementinum.*
Musgravius *de Dea Salute. Oxon.* 1716. 4.

N.

Natter *Traité de la Méthode antique de graver en pierres fines, comparée avec les modernes, et expliquée en diverses planches. à Londres*, 1755. *fol.*

O.

Oesterreichs Beschreibung der Gruppen, Statuen etc. welche die Sammlung des Königs von Preussen ausmachen. Berlin, 1755. 8.
Ovidius.

P.

Paciaudi *Monumenta Peloponnesia. Vol. I. II. Romae, 1741 — 61. 4.*
Pausanias.
Perizonius ad Aelianum.
Phamenophis. S. Dornedden.
Philemon (Poëta gr.)
Philostrati *vita Apollonii.*
— — *Imagines.*
Phurnuti *Speculatio de Natura Deorum.*
Pignorii *Mensa Isiaca. Amst. 1669. 4.*
Pistorii *Scriptores rerum German.*
le Plat *Recueil des Marbres antiques etc. à Dresde, 1733. gr. fol.*
Plinii *Hist. Nat.*
Pluche *Hist. du Ciel. T. I. II. à Paris, 1739. 8.*
— — Historie des Himmels. 1. 2ter Th. L. 1764. 8.
Plutarchus.
Pocoke's Beschreibung des Morgenlandes.
Poleni *Diss. sopra al Tempio di Diana d'Efeso* — in den *Saggi di Dissertazioni accademiche lette nell' Accademia Etrusca. T. I. P. II.*
Pollucis *Onomasticon.*
Polyaenus.
Propertius.

Q.

Quintini (Jo.) *Descriptio Melitae.*
Quirini *primordium Corcyrae.*

R.

Raccolta di cento Tavole, rappresentanti i Costumi degli antichi Egiziani, Etruschi etc. disegnate ed incise in rame da Lorenzo Roccheggiani. *In Roma, s. l.* Querfol.
Ramdohr über Malerei und Bildhauerarbeit in Rom. 1—3ter Th. L. 1787.
Raschii *Lexicon rei numariae.*
Recherches sur les Costumes et sur les Théatres de toutes les Nations etc. Avec des Estampes en couleur et au lavis, dessinées par M. Chéry *et gravées par* P. M. Allix. *à Paris, 1794. 4.*
Recherches philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois, 8.
Recherches sur l'origine et les Progrès des arts de la Grèce etc. à Londres. 1785. 4. Voll. III.
Richard *Description de l'Italie.*
Riem (A) über die Malerei der Alten. Berlin, 1787. 4.
Rosa (Mich.) *Dissertazione epistolare delle Porpore e delle Materie vestiarie presso gli Antichi. In Modena, 1786. 4.*
Rossi *Raccolta di Statue antiche etc. Roma, 1704. fol.*
— — *Gemme antiche figurate. P. I— IV. Roma, 1707. 4.*
— — *Camere sepolcrali. In Roma, 1731. fol.*
— — *antiche Lucerne sepolcrali figurate. In Roma, 1729. fol.*
Rubenius *de re vestiaria Veterum. Antw. 1665. 4.*
Ruffei *Osservazioni sopra alcuni Monumenti, esistenti nella Villa del Cardinale* Alessandro Albani. *In Roma, 1779. fol.*
Les Ruines de Palmyre etc. à Londres, 1753. fol.

S.

Sandrarti *Admiranda Statuariae. Norimb. 1680. fol.*
Saxii (Chstph.) *Diatribe acad. de Dea Angerona. Traj. Batavorum. 1766. 4.*
Schachmanns Beobachtungen über das Gebirge bei Königshayn. Df. 1780. 4.
Schef-

Scheffer *de antiquorum Torquibus.* 8.
Schlaegeri *Diss. epistolaris de Diana Aνεξίνη. Hamb.* 1735. 4.
Schulz Nachricht von den an verschiedenen Orten in Sachsen gefundenen Todtentöpfen und andern heidnischen Alterthümern. Friedrichstadt, 1767. 4.
Schumachers (Joh. Heinr.) Versuch, die Geheimnisse in den hieroglyphischen Denkbildern der Egyptier, Chaldäer etc. aufzuklären. Wolfenbüttel und Leipzig, 1754. 4.
Seguini *selecta Numismata antiqua. Paris.* 1666. (et 1684.) 4.
Senecae *Epistolae.*
Servius *ad Virgilium.*
Shaw *Voyages dans plusieurs Provinces de la Barbarie et du Levant. T. I. II. à la Haye.* 1743. 4.
Sidonius *Apollinaris.*
Sigebertus Gemblacensis *in Pistorii Scriptoribus rerum Germ.*
Solerius *de Pileo. Amst.* 1672. 12.
Spartianus.
Spence's *Polymetis, or Enquiry, concerning the Agreement between the Works of the Roman Poets and the Remains of the ancient Artists. Lond.* 1755. *fol.*
Spon *Recherches curieuses. Lyon.* 1683. 4.
Sprengelii (Curtii) *Antiquitates Botanicae. L.* 1798. 4.
Statius.
Stephani *Thesaurus graecae Linguae.*
Stieglitz Bruchstücke aus dem Modejournale des alten Roms — in dem Weimarischen Journal des Luxus und der Moden von *Bertuch* und *Kraus*, Monat März, 1793.
Strabo.
Suidas.
Suetonius.

T.

Sulzers Theorie der schönen Künste. Leipzig. 1796. 8. 4 Theile.
Tableaux, Statues, Basreliefs et Camees de la Galerie de Florence et du Palais Pitti, dessinés par M. Wicar, *avec les Explications par M.* Mongrez *l'ainé. à Par.* 1795. gr. fol.
Taciti *Annales.*
I Tali ed altri Instrumenti lusorii degli antichi Rom. vid. Ficoroni.
Tassie (James) *descriptive Catalogue of a general Collection of ancient and modern engraved Gems. Lond.* 1791. *Voll. II.* 4.
Thesaurus Gemmarum astriferarum. Voll. I—III. Florent. 1750. 4.
Thucydides.
Tibullus.
Treuer's Beschreibung der heydnischen Todtentöpfe. Nürnb. 1688. 4.
Tychsen über die Buchstabenschrift der alten Aegypter, S. in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst von *T. C. Tychsen* und *A. H. L. Heeren.*

U.

Ueber den allegorischen Geist des Alterthums. Regensb. 1794. 8.
Ursini (Fulvii) *Imagines et Elogia virorum illustrium, ex antiquis lapidibus et nomismatibus. Romae,* 1750. *fol.*

V.

Vaillant.
Valeriani (Jo. Pierii) *Hieroglyphica, s. Commentarii de sacris Aegyptiorum literis. Lugd.* 1610. *fol.*
Valerius Maximus.
Valle (Pietro della) Reisen.
des Vases, dont les Anciens faisoient usage dans les Festins — in den *Me-*



Memoires de Litterature zum 23. Theile der *Histoire de l'Académie des Inscriptions.*
Venuti *Diss. sopra alcune Medaglie Maltesi* (in *d. Saggi*).
Virgilius.
Visconti — *Museo Clementino.*
Vitruvius.
Vossius *de Idololatria.*
Vulpii *vetus Latium profanum.*

W.

Wackers MS.
Wad *Fossilia Aegyptiaca Musei Borghiani. Velitris, 1797. 4.*
Warburton's *divine legation of Moses.*
Weishaupt über den allegorischen Geist des Alterthums. Regensb. 1794. 8.
Wielands teutscher Merkur, Jahr 1794.
Winkelmanns Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen. Dr. 1762. 4.
— — Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke. s. l. 1755. und Dresden, 1756. 4.
— — Geschichte der Kunst des Alterthums. 1r und 2r Th. D. 1764. 4.
Winkelmanns Anmerkungen darüber. 1r und 2r Th. D. 1767. 4.
— — *Monumenti antichi inediti. Vol. I. II. In Roma 1767. fol.*
— — Allegorie für die Kunst. D. 1766. 4.
— — *Description des Pierres gravées du B. de Stosch. à Florence, 1760. 4.*
— — von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst. D. 1763. 4.
Wörterbuch, ästhetisches, über die bildenden Künste. nach *Watelet* und *Levesque*, kritisch bearbeitet von *K. H. Heydenreich.* 1–4r B. L. 1793–95.
Worlidge Collection choisie de Desseins tirés de pierres précieuses antiques. Voll. I. II. à Londres, 1768.
Xenophontis *Memorabilia Socratis.*

Z.

Zeumer (Joh. Casp.) *Laetare, vulgo* Todtensonntag. *Dissertatio.* (*Resp.* Joh. Heinr. Kindervater) *Jenae, 1701. 4.*
Zoega's Symbole und Gottheiten der alten Aegyptier, in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst von *T. C. Tychsen* und *A. H. L. Heeren,* im 7ten Stück, S. 1. u. ff.

ZWEI-

ZWEITES VERZEICHNIS

der in dieser Beschreibung vorkommenden Sachen.

Anti-



eigent-

Clau-

D.

E.

F.

Faun

H.

Her-

Isis

Knabe

M.

Mar-

N.

O.

P.

PYR-

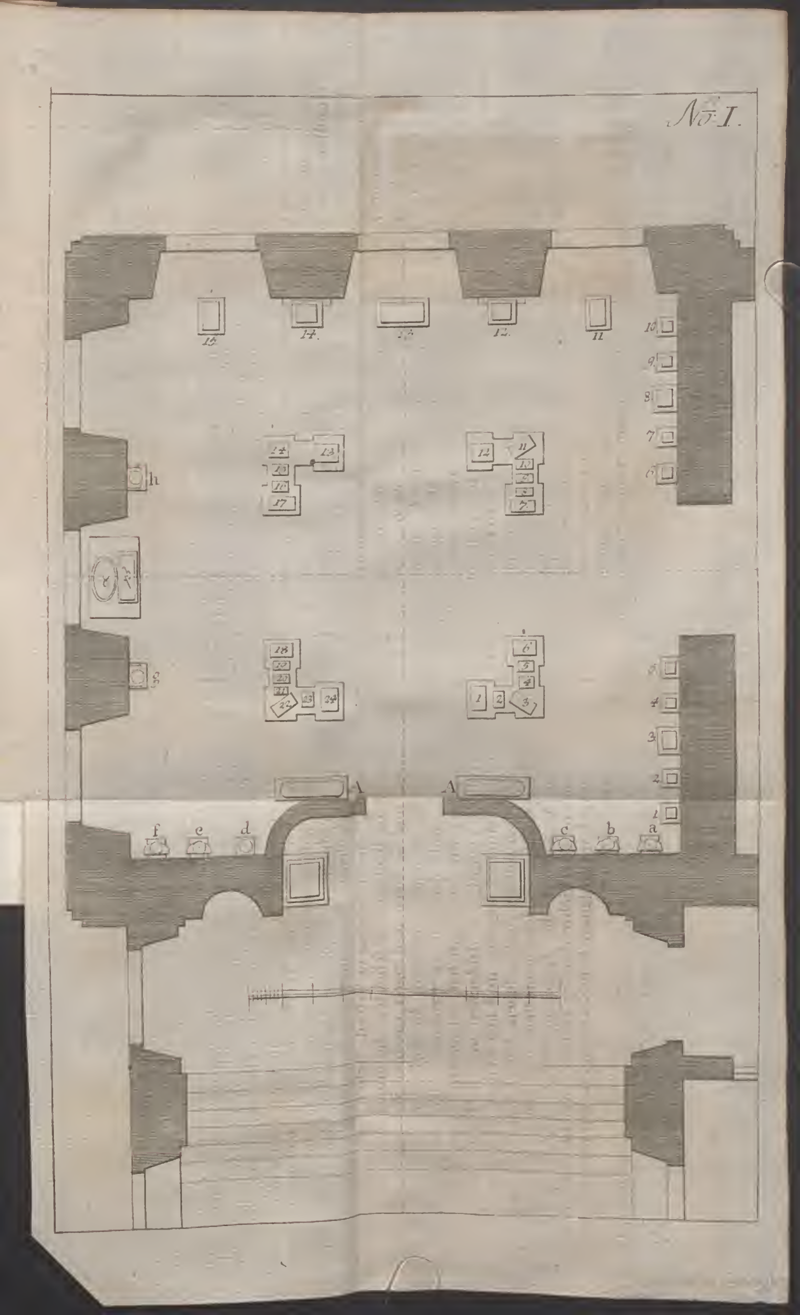
Scha-

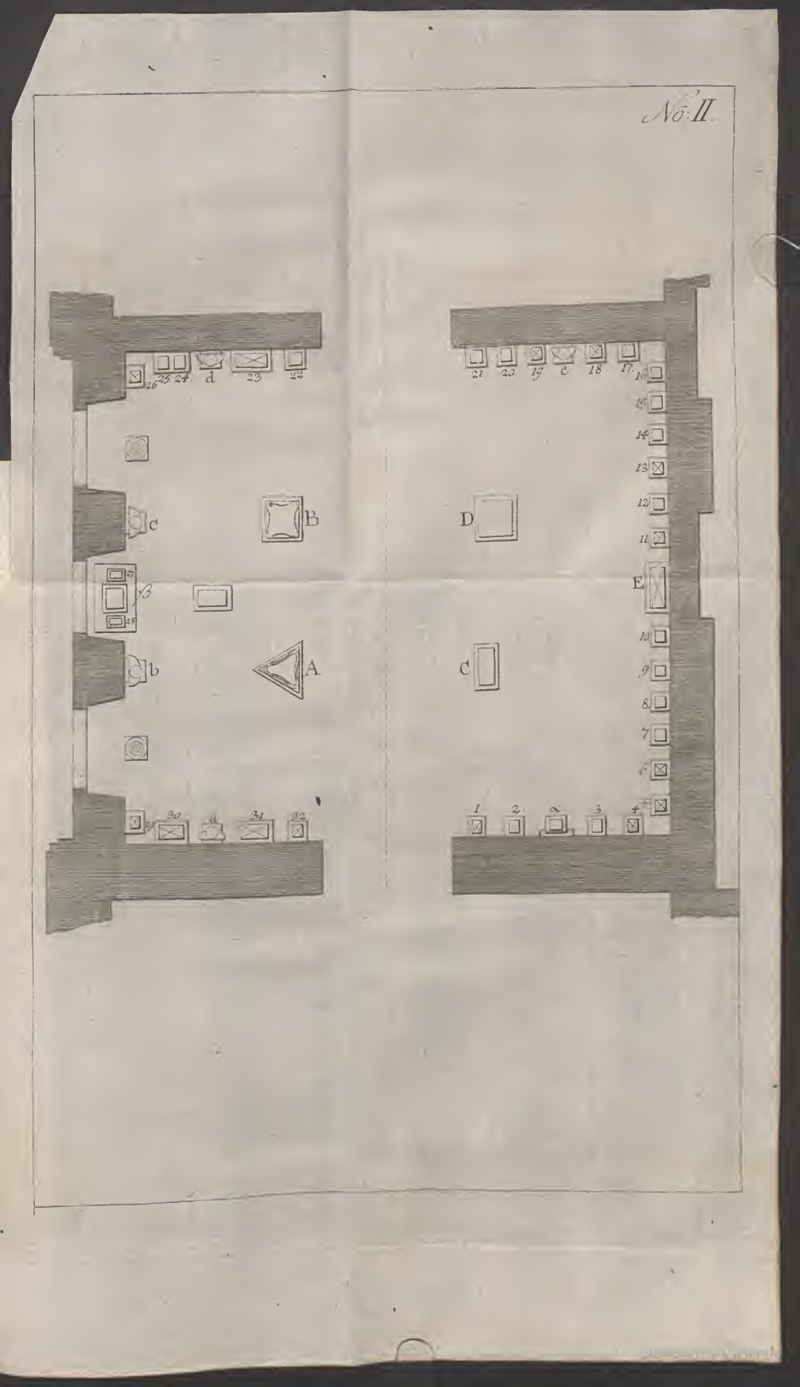
Vasen

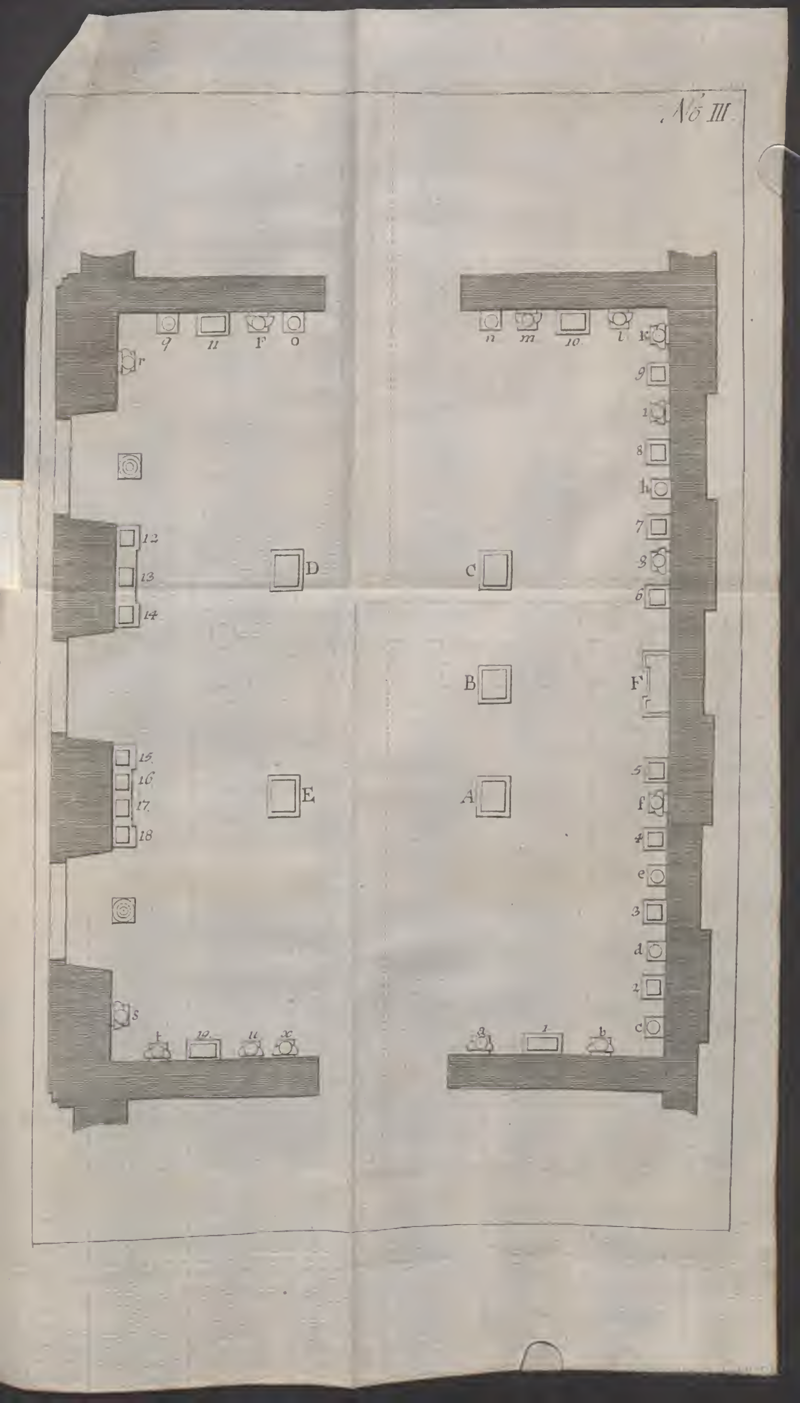
Volu-

Druckfehler.

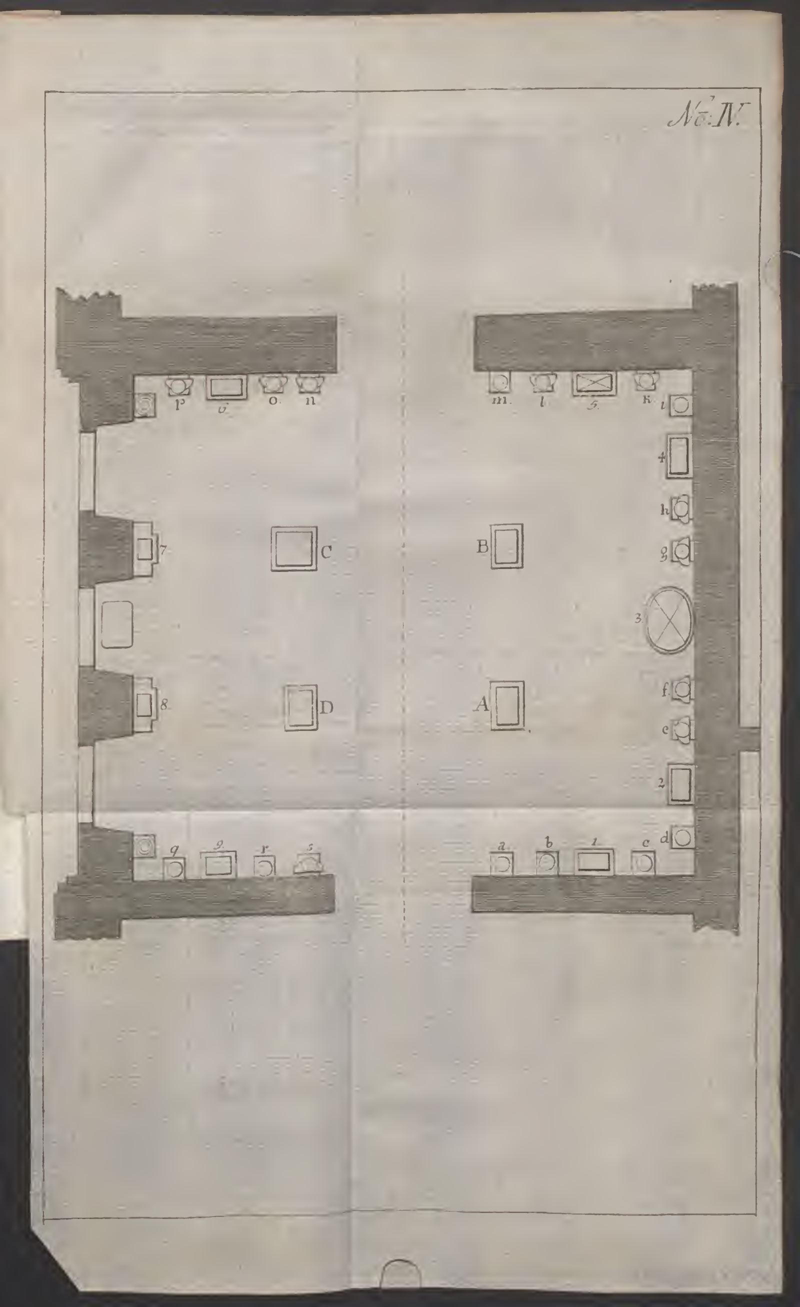
S. 19 lin. 10 bleibt nach *Dresdner* das Comma weg.
-- 61 — 8 liefs: Ferner findet man es an der Venus im 7ten Zimmer.
-- 78 — 5 liefs: *Junius Silanus*, statt: *Julius Silanus* -- und lin. 8 *Julius Caesar* statt *Junius Caesar*.
-- 87 — 5 liefs: in dem in der Vorrede erwähnten
-- 135 — 16 liefs: 1 Elle 1 Zoll *lang* statt *breit*.
-- 241 — 19 im sechsten Zimmer No. 11. liefs: No. 17.
-- 347 — 6 die vier Worte: *in eben der Sammlung*, nach *Pio Clementino*, bleiben weg.
-- 363 — 6 *ale*, liefs: *als*.
-- 484 sind die Anmerkungen versetzt. No. 24 sollte da stehn, wo No. 25 steht, und umgekehrt.
-- 487 sind die beiden letzten Zeilen überflüssig.
-- 502 lin. 23 liefs statt: *ist ein Beweis* — *ist einigermassen ein Beweis*.


No. I.
15.
14.
12.
11
10
9.
8.
7
6
h
14
13
17
12
11
10
7.
18
22
23
24
6
5
4
1
2
3
5.
4
3.
2
1
A
A
f
e
d
c
b
a


No: II.
A
B
C
D
E
a
b
c
d
e
β
1
2
3
4
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
30
31
32

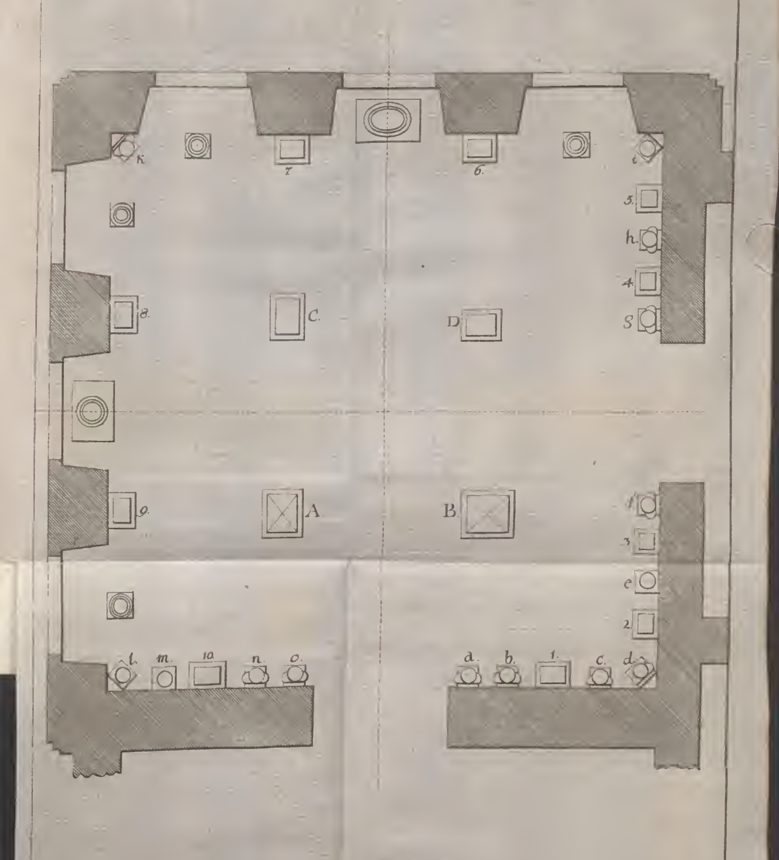


Nº III
9
11
F
o
n
m
10
l
k
r
9
i
8
h
7
12
13
14
D
C
g
6
B
F
15
16
17
18
E
A
5
f
4
e
3
d
2
s
t
19
u
x
a
1
b
c



No: IV.
p
6
o
n
m
l
5
k
i
4
h
g
3
f
e
2
d
C
B
D
A
7
8
q
9
r
s
a
b
1
c

No: V.



No. VI.

11. n. m. 10.

l. 9. k. 8. i. 7. h. 6. g. 5. f. 4. e. 3. d. 2. c.

12. 13. 14. 15. 16.

E. F.

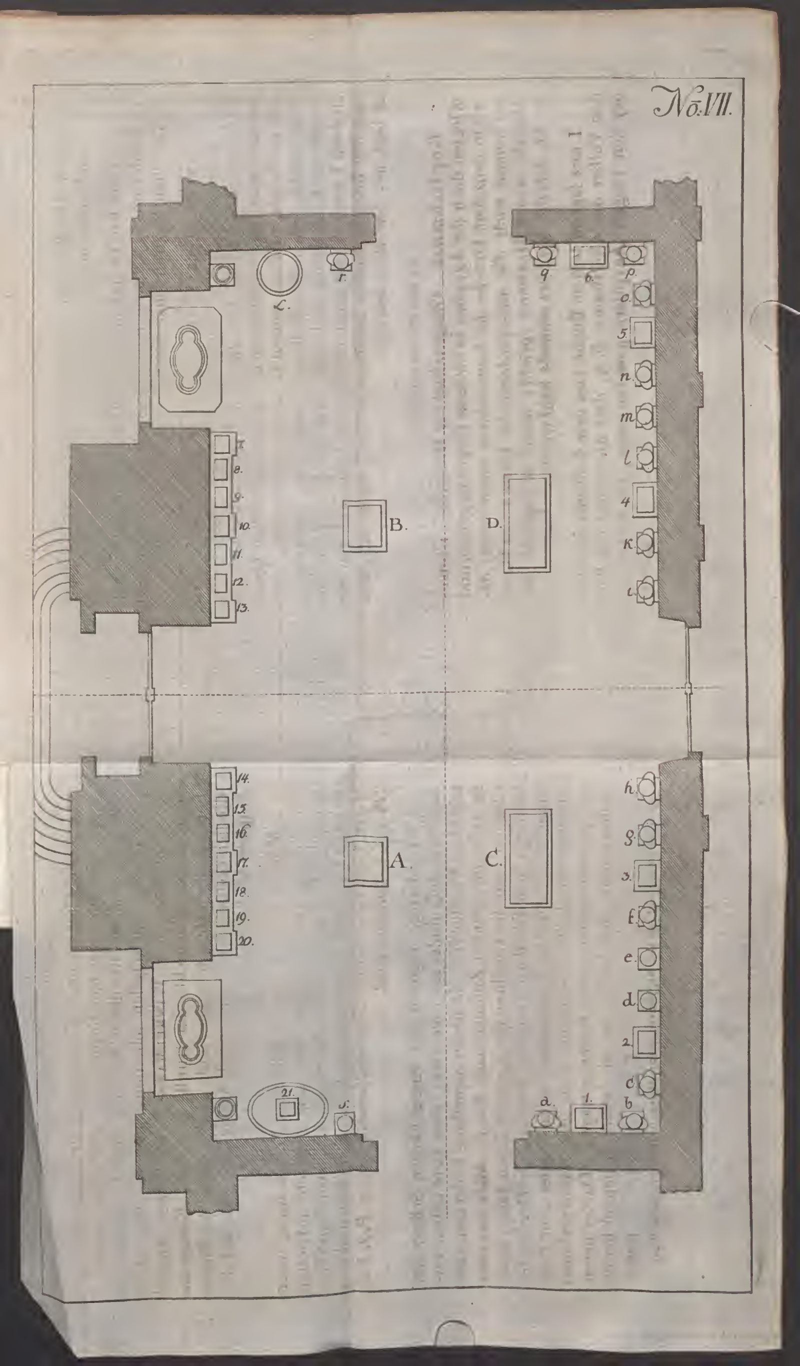
17. 18. 19. 20. 21.

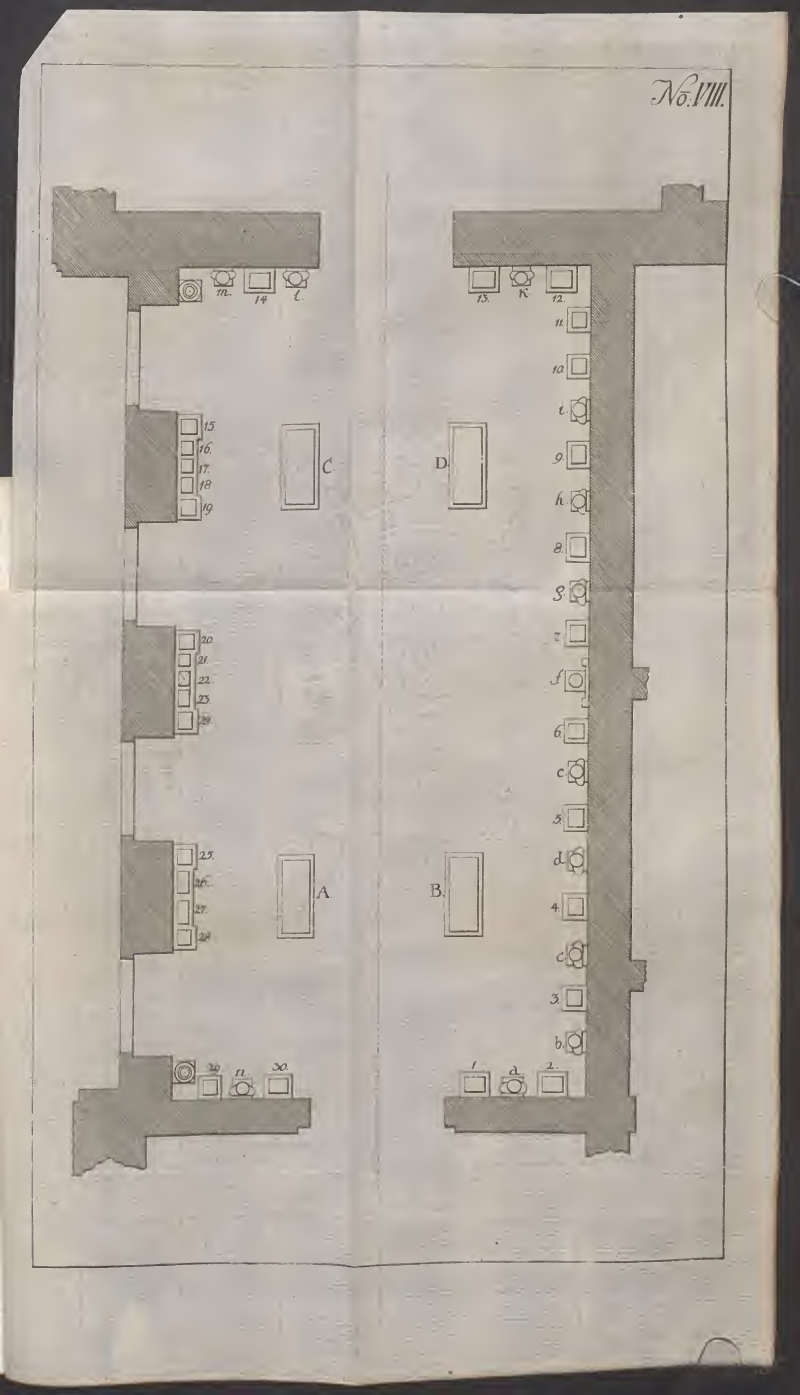
C. D.

22. 23. 24. 25. 26.

A. B.

o. 27. p. a. b.


No. VII.
L.
r.
q
6.
p.
o.
5.
n.
m.
l.
4.
K.
i.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
B.
D.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
A.
C.
h.
g.
3.
f.
e.
d.
2.
c.
a.
1.
b
21.
s.



No: VIII.
m.
14
l.
13.
K
12.
11.
10.
i.
9.
h.
8.
g.
7.
f.
6.
c.
5.
d.
4.
c.
3.
b.
1.
a.
2.
15.
16.
17.
18.
19.
C.
D.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
A.
B.
29.
n.
30.

No. IX.

l. K. i. h.

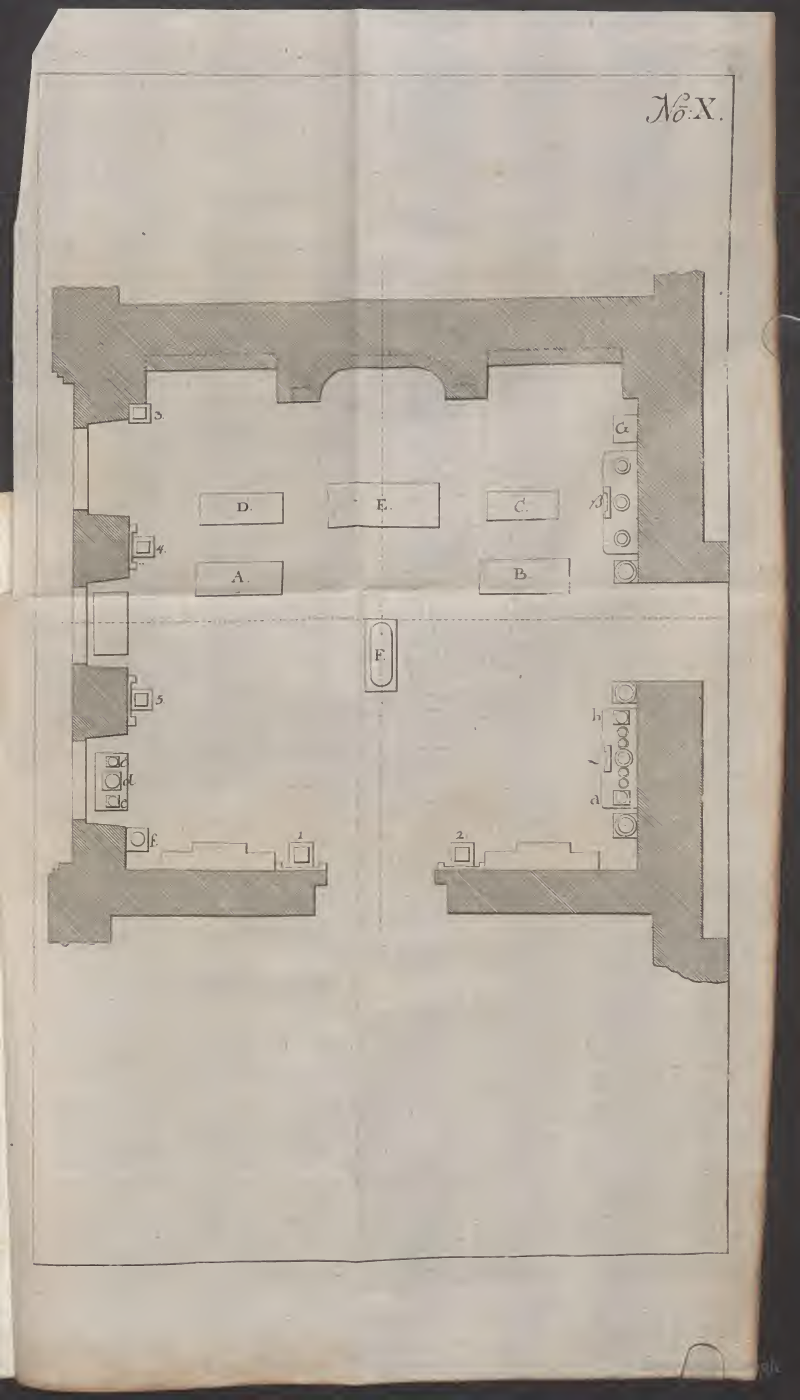
g. 5. 4. f.

m. D. C.

n. A. B. e.

3. d.

o. p. 6 q. a. 1. 2. b. c.



No. X.
D.
E.
C.
A.
B.
F.
a
B
1
2
3.
4.
5.
c
d.
e
f.
h
a

XX . XI.86
XXXXXX (Text + Tafelbd.) XII.86





